

Das Beste für Kind und Jugend

aus Liturgie und Heiligenleben

*Praktisches Handbuch zur Gestaltung
von Kinder-, Jugend- und Gemeinschaftsgottesdiensten,
Religions-, Gruppen- und Seelsorgsstunden*

Von

Karl Dörner

Professor am Gymnasium in Heidelberg

Von Advent bis Ostersonntag

1949

ECHTER-VERLAG WURZBURG

Imprimatur

Freiburg, 27. Januar 1948

Dr. Hirt,
Generalvikar

2000/1506

LIB 009

-1

1.—5. Tausend 1949

Alle Rechte, auch die der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten

Druck: Fränkische Gesellschaftsdruckerei Würzburg

Einbandzeichnung von Leo Flach

Zum Geleit

Gottesdienstgestaltung, Religionsunterricht, Gruppen- und Seelsorgsstunden sind für die Neuerziehung unserer Jugend von ausschlaggebender Bedeutung. Seit fast drei Jahrzehnten bemühe ich mich darum, weil es mir eine große Sorge um die jungen Seelen und Herzensangelegenheit ist. Die Frucht vieler Bemühungen und Erfahrungen liegt hier vor. Es ist ein Buch für Priester, die aus dem Geist der Liturgie ihre Kinder- und Jugendgottesdienste gestalten wollen, die das Beste für's Kind und die Bildung seiner Seele aus dem Reichtum der Liturgie herausholen und nutzbar machen wollen. Namentlich auch junge Priester, die an Hilfsliteratur oft so bettelarm geworden sind, werden hier das Wesentliche aus Liturgie, Heiligenleben, Lied, Legende und Geschichte finden für jedes Fest und jeden Tag des Kirchenjahres. Aber auch Lehrer werden Anregung erhalten für die Belebung ihres Religionsunterrichts. Die Lehrer Kautz und Dina Schäfer haben ja schon Bahnbrechendes auf diesem Gebiet geleistet („Neubau des RU“ und „Liturgischer RU“). Und wie schön ist es, wenn Lehrer und Priester in einem Geiste zusammenarbeiten. — Aber auch alle, welche, sei es in Jugendgemeinschaften, Ordensfamilien oder Pfarreien, einen erhabenen Gottesdienst aus dem Geist der Liturgie gestalten wollen, werden in diesem Buch Erprobtes vorfinden. Allen Priestern und Laien, welche die einzelnen Tage vor der Osterfeier durchbetrachten, wird es ein Schlüssel zum Verständnis der täglichen Liturgie werden. Möge es reichen Segen stiften!

Zum Gebrauch des Buches

Für jedes Fest, jeden Tag des Kirchenjahres ist eine Gottesdienstordnung (GO), ein Text für die Einführung in die Liturgie des Tages (Ansprache oder Predigt) erarbeitet und gelegentlich auch Erweiterungen über religiöses Brauchtum angefügt.

Zu Grunde gelegt wurde das Kirchenjahr 1946/47. Wenn an einem Tag zwei Feste zusammenkamen, also etwa das Fest des hl. Thomas von Aquin und eine Ferialmesse aus der Fastenzeit, oder am 1. Februar: 4. Sonntag nach Epiphanie und Fest des hl. Ignatius, dann ist sowohl das Heiligenfest als auch die Fastenzeitmesse besonders die Sonntagsmesse, bearbeitet. Im Laufe der Jahre hat man so auch eine Gelegenheit zur Abwechslung. Einesteils sind gerade die Ferialmessen der Fastenzeit so schön, daß man sie nicht vermissen möchte; andererseits sind die Heiligenfeste oft so wichtig, daß man sie nicht gut weglassen kann. So wird das Werk wirklich ein Handbuch zum Nachschlagen für jeden Tag und jedes Fest.

Die Sonntage wurden mit besonderer Liebe behandelt und in der Hauptsache auf den eigentlichen Kindergottesdienst eingestellt. Hier ist es ausschließlich die Sprache des Kindes und seine Vorstellungswelt, die bis in die Einzelformulierung bestimmend war. Daß gerade an den Themen dieses Jahrgangs auch Eltern und Erwachsene Interesse haben werden, ergibt schon ein Überblick über die aus der Liturgie erarbeiteten Zyklen. Diese Sonntagspredigten sind nicht da, um einfach „kopiert“ zu werden. Was Sprache und Form anbelangt, lese man, was Dr. Hörle 1934 in seinem Artikel „Kinderpredigt“ schreibt. Es muß also Gespräch sein; das „mit Namen-Rufen“ gehört zum guten Hirten, der seine Kinder kennt. Ich habe Dr. Hörle mehrmals gehört. Selbst durch Scherzworte und Fragen oder Antworten, die zu gelegentlichem „hellem Kinderlachen“ führten, würde die Würde und Weihe des Gesprächs im sakralen Raum nicht gestört. Wer freilich darauf ausgeht, das Lachen zu provozieren, wer nicht als Hirte und Priesterpersönlichkeit auf der Kinderkanzel steht, der wird es erleben, daß das Erhabene durch solches Reizen zum Lächerlichen werden kann. Nicht jeder David kann in Sauls Rüstung gehen, schrieb vor 25 Jahren schon Prof. Bopp. Hier liegen Anregungen vor, die richtig zu gebrauchen sind.

Bei Behandlung der Werktage wurde an den Schülergottesdienst, die Gemeinschaftsgottesdienste der Pfarrjugend, die katholische bündische Jugend wie Neudeutschland und Quickborn, aber auch an die übrigen katholischen Gemeinschaften wie Mütterverein, Frauenbund, Männerwerk und auch der Ordensleute gedacht. Mutatis mutandis werden alle eine Anregung finden können. Deshalb mußte hier die Einführung in einer etwas knapperen, auch mehr der reiferen Jugend angemessenen Sprache gegeben werden, die aber leicht in die Sprache des Kindes für die Werktagkindergottesdienste übersetzbar ist. Hier ist die Vorlage mehr Stoffquelle als fertige Ansprache. Das ist auch deshalb wichtig, weil sie ja auch für den Einbau in den Religionsunterricht der verschiedensten Stufen, für die Gruppen- und Seelsorgsstunden jeweils Fundgrube werden soll. Das Beste für alle Gruppen sollte hier aus dem Reichtum herausgeholt werden. Gerade deshalb haben wir die uralten Truhen der Liturgie geöffnet, um die Kostbarkeiten für Kinder und Jugend herauszuholen. (Vgl. Undset: „Öffnet die Truhen — holt die Schätze heraus! Warum sind sie verschlossen?“). Deshalb mußte eine über dem Kindlichen stehende Einheitsform gefunden werden.

In den kurzen, aus Papierersparnisgründen auf Abkürzungsformeln (siehe Abkürzungsverzeichnis!) aufgebauten Gottesdienstordnungen steckt viel

Arbeit und Erfahrung; mehr als man ahnt. Wer sich ein Bild vom jeweiligen Gottesdienst machen will, muß die ganze jeweilige Liturgie mit Lied, Gebet und Handlung als Ganzes an sich vorüberziehen lassen. Dann wird er merken, daß jedes Lied und jede Strophe an ihrem Platz steht, und so die Einheit von Lied und Liturgie entsteht, und daß sogar die Zeitdauer der Lieder und ihrer Strophen genau abgemessen ist und die Aufgabe hat, den einheitlichen Gedanken jedes Tages, der als Überschrift aus der Gesamtliturgie herausgearbeitet ist, zu untermalen, so daß der Hauptgedanke „pateat, placeat, foveat, moveat!“ — dem Ziel entgegen führt, daß aus Liturgie Leben wird.

Quelle für die Erarbeitung der Gottesdienstordnung ist jeweils in erster Linie die Tagesliturgie im Meßbuch (Schott), das Heiligenleben und das entsprechende Liedgut. Alles Zugängliche wurde herangezogen und dann nach psychologischen, religionspädagogischen Grundsätzen verarbeitet. Manche guten und praktischen Anregungen verdanke ich dem Büchlein von P. Parsch, „Die Heiligen des Meßbuches“, 2. Aufl., Klosterneuburg 1930. Wo im Text in Klammern der Name Parsch steht, ist der Satz aus diesem Büchlein zitiert. Um Raum zu sparen, habe ich auf ausführlichere Quellenangabe verzichtet.

Prinzip war: die Gestaltung eines Gottesdienstes, der ein planmäßiges, immer tieferes Hineinwachsen in „das Geheimnis des Glaubens“ mehr und mehr möglich macht. Wir sind dabei nicht auf halbem Wege stehen geblieben und haben keine Zwischenlösung versucht, wie sie in den Katechetischen Blättern (Sept. 1947, Heft 9 S. 287) mit Recht kritisiert wird. Was bis heute in Kindergottesdiensten vielfach noch geschieht, ist, wie es in jenem Artikel heißt, ein „Nebeneinander, wie zwei Uhren, die jede für sich ihren Gang geht, wenn sie auch auf die gleiche Zeit eingestellt sind.“ Vgl. die Schrift von Kaplan Schänzer „Gebet- und Liedordnung der Kinder messen in der Pfarrkirche St. Mauritius, Ibbenbüren“. Hier wird wohl ehrlich gesucht, eine Gebetsintention aus der Tagesliturgie, gelegentlich auch ein Kurzgedanke aus der Liturgie vom Vorbeter zur Einstimmung der Feier vorausgeschickt. Sehr oft geht aber alles an der Liturgie vorbei.

Ich will es einmal durch ein Gleichnis klar machen, was ich sagen will: Was würden wir sagen, wenn wir in einer Festhalle zu einer Beethoven-Symphonie eingeladen würden, und in einem feierlichsten Augenblick würde einer mit dem Vortrag von Schillers „Glocke“ beginnen, mitten in die weiterspielende Musik hinein. Es wäre das einfach unmöglich. Ähnliches Nebeneinander ist bei der heiligsten Feier, der Opferfeier der heiligen Messe, oft Wirklichkeit. Ich gebe zu, daß bei gutem Verständnis der Handlung und ihrer Idee der ganze Reichtum katholischer Gebetslebens sich mit dem Verlauf der Opferfeier verbinden läßt, und daß solches Beten in der Messe neben den Meßgebeten her sogar ein gutes Mitfeiern sein kann. Ich lasse im Oktober bei der Opferung oft ein Gesetz des Rosenkranzes beten mit Angabe der Intention. Und das Gesetz: „Der für uns das schwere Kreuz getragen hat“, vor der heiligen Wandlung, und „der für uns ist gekreuzigt worden“ nachher kann zur Wirklichkeit der Opferhandlung hinführen und sie vertiefen. —

Aber gerade bei Kindern und Jugendlichen zumindest scheint die Einheitlichkeit das Richtige zu sein. Das Ineinander, Durcheinander und Nebeneinander ist unpsychologisch und unpädagogisch. Ziel gerade hier ist: Einheit des Vollzugs der Handlung. Man wende nicht ein: Es wird ja nach den in diesem Buch vorgeschlagenen Gottesdienstordnungen auch gesungen. Ja wohl, immer dort, wo es sich um eigentliche Priestergebete wie Staffelngebete, Opfergebet und Kommuniongebete handelt, werden Lieder, die diesen Teilen entsprechen, gesungen. Grade deshalb finden wir kaum einmal eine Gemeinschaftsmesse im strengen Sinn des Wortes die Wort für Wort vom Staffelngebet bis zum letzten Evangelium mitspricht. Ganz abgesehen von der Bedeutung des Liedes im Gottesdienst hielten wir diese Form als Norm nicht für richtig. —

Fast ausschließlich ergab sich demnach die Betsingmesse (BS) als die fast regelmäßige Form. Lieder, die sorgfältig aus den vorhandenen Quel-

len ausgewählt sind nach der Anregung des „Kirchenlied“ (Siehe Nachwort S. 171 f [75]), sind aus dem Geist der Liturgie des Tages jeweils gewählt. Z. B. können am Feste des hl. Stephanus unmöglich die frohen Weihnachtslieder gesungen werden. Hier sind Bekenntnislieder, Nachfolge Christi-Lieder, christliche Heldenlieder und Hoffnungslieder am Platze. Was kommt da oft heraus, wo alles dem Organisten überlassen bleibt! Weil das Buch für alle deutschen Diözesen sein soll, gaben wir dem „Einheitslied der deutschen Bistümer 1947“ (EL) überall den Vorzug (74 Lieder). Dann folgte das Liederbuch der Jugend, das „Kirchenlied“ (KL), das im EL „einem einzigen Lobsingen, Danken und Bitten der jungen Kirche im ganzen deutschen Lande, den Weg bereitet hat und dessen Eigenlieder nicht verlorengehen dürfen, auch aus dem Bestreben heraus, zur Einheit im Glauben zu kommen; und endlich das Magnifikat (Freiburger Diözesangesangbuch [M]). Entsprechende Lieder muß jeder, wo Letzteres unbekannt ist, in seinem Diözesangesangbuch finden. Die Liedstrophen werden entweder mit Auswahl benützt (ansagen — diskret durch den Vorbeter [V], oder wo das Ganze wichtig ist, werden die Strophen teils gesungen (s), teils rezitiert (r). Deshalb muß ein Durchschlag der jeweiligen Gottesdienstordnung zeitig in die Hände des Vorbeters bei der Einübung, des Organisten, des zelebrierenden Priesters und eventuell noch des Aufsicht führenden Priesters oder Helfers kommen. Nur dann ist eine geordnete Durchführung des Gottesdienstes möglich. Andernfalls kann man blaue Wunder erleben! Geordnet, gut vorbereitet und eingeübt wird alles wirklich schön; — in Unordnung wird es unwürdig, peinlich und erfüllt nicht den Zweck der Liturgie: Gloria Dei und Erbauung der Gläubigen. Wenn eine besondere Strophe eines Liedes gesungen oder rezitiert wird, muß das auf der Gottesdienstordnung ersichtlich sein. Manchmal muß der Vorbeter ansagen: „Wir singen jetzt nach der 1. die 5. Strophe des Liedes“. Ja, für einige Tage habe ich selbst den Text einiger Lieder nach bekannten Melodien geschaffen, wie am Agnesfest, Agathatag, Nikolausfest und auch für Epiphania. Im Brevier sind Hymnen für viele Feste. Im Gesangbuch ist bei uns nicht einmal mehr ein Cäcilialied. Auch die Hymnen des Breviers sind dem Text nach nicht immer klassisch. Aber sie erfüllen ihren Zweck. Der Nikolaustag z. B. war zuerst ein reines Kinderfest. Die Feier des Morgenopfers soll nun schon Weihe und Würde für den Abend ausstrahlen. Bei solchen Gelegenheiten mag für die Liedgestaltung auch einmal etwas Ähnliches wie diese Verlegenheitslieder Platz finden. Vielleicht wächst etwas Rechtes daraus. Wer erprobt hat, wie ein Eigenlied auf Kinder wirkt, das sie dann als ihr Lied mit besonderer Freude singen, drückt gern einmal ein Auge zu. Was ist besser, wenn die Kinder spielen im Gottesdienst — oder wenn sie begeistert singen? — Auch aus anderen Quellen wurden Lieder mit Text und Melodie den einzelnen Tagen beigelegt.

Aus den liturgischen Texten wurde jeweils das Wesentliche und das Beste und Verständliche für's Kind herauszuholen versucht; deshalb wurde auch einmal, etwa über eine Epistel (vgl. 4. Fastensonntag, Samstag nach dem Passionssonntag) weggesungen. Ja, manchmal wurde eine in der Hauptsache aus Zeit- und Meßliedern bestehende Singmesse gestaltet und dabei nur Oratio und Epistel oder Evangelium laut durch den Vorbeter gelesen. Das freilich ist selten. Die Betsingmesse (BS) hat sich als geeignetste Form des Jugendgottesdienstes entwickelt.

Dabei wird planmäßig hingearbeitet auf das Choralamt der Kinder. Am Feste des hl. Gregor d. Gr. z. B. wird es zum Teil verwirklicht und am Feste des hl. Benedikt wiederholt. So soll dieser Jugendgottesdienst ein Weg zum feierlichsten Gottesdienst der Gemeinde, dem Hochamt der reifen Christen, werden, das deshalb so wenig beliebt ist, weil nie oder kaum durch planmäßige Hinführung Verständnis dafür geweckt ist.

Um die früher besprochenen Überquerungen und das Nebeneinander von Gebeten und heiligen Handlungen zu vermeiden, hat sich als Grundsatz ergeben, daß z. B. beim Segnen des Priesters vollkommene Stille herrschen muß. Der Priester braucht deshalb nicht lauter zu werden. Das Kind sieht ja, durch die Stille unabgelenkt,

wie er segnet. Man mache sich klar, was der Segen bedeutet! Wie oft singt die Gemeinde irgend ein Lied, der Priester segnet und zu gleicher Zeit singt die Gemeinde etwas gedanklich ganz anderes. Nebenher aber bekreuzigt sie sich — in „heiliger Gedankenlosigkeit“. Da muß ja der Segen als etwas Nebensächliches im Erlebnisbewußtsein des Kindes erscheinen.

Ebenso hat sich als unbedingt richtig erwiesen, daß nach dem Sanctuslied bis Pater noster, bzw. „per ipsum...“ vollkommene Stille herrscht. Der Bischof von Mainz hat dies für den ganzen Kanon auch im Kindergottesdienst verlangt. Die Beten und Sänger müssen auch einmal zur Ruhe und zum Herzensgebet kommen. Freilich, bei Kindern muß in der Einführung darauf hingewiesen und ihnen Gebetsintention und oft auch die Form des Herzensgebetes gesagt werden (in Form von Gedanken und kindlichen Formulierungen: „So kannst du es dem Heiland sagen...“).

Als feste Norm hat sich ergeben, daß das Pater noster an seiner Stelle regelmäßig laut von den Kindern gebetet wird. Welchen Nachdruck haben die Kirchenväter auf das Pater noster als Kommunionvorbereitung gelegt! — Und wie schön ist das von Gotteskindern gut gesprochene Gebet des Herrn!

Noch eine wichtige Sache: Wann muß der Benutzer dieses Werkes mit der Vorbereitung der Gottesdienstordnung beginnen? Er muß in der Bearbeitung der Kapitel mindestens vier Wochen voraus sein. Nur dann kann er die Gottesdienstordnungen würdig durchführen (Vgl. Rorate-, Requiemmesse, Karwoche, Choralamt usw.). Da findet er die Aufgabe für die Gruppenstunden in der Einübung der Lieder usw. Wie diese Einübung sein muß, damit sie eine Freudenquelle für die Kinder wird, habe ich mehr als einmal im Text des Buches an den betreffenden Stellen hineingearbeitet.

Denken wir einmal daran, wie gearbeitet wird, wenn ein weltliches Fest vorbereitet wird oder wie geschafft wird, wenn eine religiöse Feier durch das Radio gesendet werden soll. Ich weiß, daß Ordensgemeinschaften die Übernahme von Predigt und Choral abgelehnt oder so lange hinausgeschoben haben, bis alles tadellos vorbereitet war. — Rampenlicht der Kritik! — Menschliche Kritik! — Bei der Opferfeier stehen wir im Lichte Gottes — mehr noch, in seiner besonderen Gegenwart. Operi Dei nihil praeponatur! Vor 1933 hat mancher Priester für Sport- und Theaterveranstaltungen mehr Zeit als auf Predigt und Gottesdienst verwendet. — Folge? — „Es ziemt sich nicht, daß wir die Verkündigung des Wortes Gottes vernachlässigen und den Tischen dienen“ Apg 6, 1 ff. — Dazu sind Diakone, — für Sport und Spiel, Sport- und Spielwarte da!

Oft wird die nähere Vorbereitung am Tage vorher mit einer Elitegruppe durchzuführen sein, die alles trägt, — Lied und Gemeinschaftsgebete usw. —, am besten im Pfarrheim. Aber bitte keine weiteren Religions-Schulstunden! — Don Bosco-Methode hier lernen!

Mit besonderer Hingebung sind die Vorbeter (V 1, V 2) im Vorbeten und Vorsänger (Vs) zu schulen. Es kostet viel Zeit. Alles, bis zur Unterstreichung und Erprobung der wichtigsten Stellen, muß eingeübt sein. Man kann Mittelschüler (womöglich Buben — keine Mädchen) wählen. Aber mit rechter Geduld kann man auch aus Sechs-, Sieben- und Achtkläßlern der Volksschule gute Vorbeter heranziehen. Man muß nur den Vorbetern einmal eine Freude machen, mit einem schönen „Schott“ an Weihnachten — einem Stück Brot oder einem Apfel nach der Probe. — Es lohnt sich! Ein guter Vorbeter predigt eindringlicher als der Priester in seiner Kurzansprache.

Wenn alles so vorbereitet ist, dann mag der Priester seine Gottesdienstordnung für seine Gemeinde endgültig gestalten. Meine Vorschläge sollen dabei die Richtung angeben. Er soll das Brauchbare aus den Vorschlägen selbst für seine Gemeinde wählen, nicht sklavisch alles übernehmen. Namentlich die Ansprachen am Werktag sind mehr Stoffquellen zur Auswahl, manchmal mehr für's Heim und den

Religionsunterricht geeignet am Tage vorher. Und dann am Fest selbst folgt eine selbst erarbeitete Kurzfassung der Vorlage*).

Wer unermüdlich mit Eifer, Geduld und Liebe Jahr für Jahr so arbeitet, der schenkt edelste liturgische Bildung (Vgl. Thema 29. März), und aus erlebter Liturgie wächst christliches Leben, und die Kinder werden reif und wachsen in ihre Gemeinde hinein. So entsteht die lebendige Pfarrgemeinde, die oft auch die Betsingmesse am Sonntag feiert, aber auch fähig ist, das Hochamt verständnisvoll, fruchtbar und mit Freude mitzufeiern. Ganze Gottesdienstordnungen mit den Gedanken der Ansprachen können am Sonntag, wo kein Hochamt gefeiert wird, für die Gemeindegottesdienste in Stadt und Land übernommen werden, weil versucht ist, alles aus dem Geist der Liturgie zu gestalten, und weil erfahrungsgemäß Erwachsene diese Form des Gottesdienstes deshalb begrüßen, weil sie verständlich ist, und sie selbst auch dabei aktiv werden können. Wer in solchen Gottesdiensten die kostbarste Perle seines Glaubens entdeckt hat, der gibt sie später um keinen Preis wieder her. Und das will im letzten, in einer letzten Liebe, dieses Buch erreichen.

Zu besonderem Dank bin ich meinem treuen Mitarbeiter, Herrn Assessor Karl Stengel, verpflichtet für das sorgfältige und verständnisvolle Mitlesen der Korrekturen.

Heidelberg, am Dreikönigstag 1949.

*) Vgl. dazu die anregenden, vielfach nach der Abfassung meines Buches unabhängig davon aufgestellten Forderungen von Klemens Tilmann in den Katechetischen Blättern, 74. Jahrg., Heft 1 u. f. (Monatsziele).

ADVENT
UND
WEIHNACHTEN

BEREITET DEN WEG DES HERRN

1. Adventssonntag: „Auf, auf!“

BS: „Wachet auf“ KL 24. In bis Ev GM; PL: Komm, Schöpfer Geist (1. Str.); Of V; L: Macht hoch die Tür KL 25; StG bis Sa: GM; L: O Heiland, reiß die Himmel auf (1. Str.); dann ganz still bis: durch ihn, in ihm (V); Pn bis Pax GM; L: Tauet, Himmel, oder bei Gemeinschaftskommunion die drei Kommunionvorbereitungsgebete der heiligen Messe. Nach der heiligen Kommunion: Was wir mit dem Munde empfangen haben... dann Cl bis Se GM, Schl: Des Höchsten Engel kam zu ihr,

Meine lieben Kinder! Wie schön und frisch habt ihr heute miteinander das alte Adventslied: „Tauet, Himmel, den Gerechten“ gesungen und dabei immer wieder zu dem großen Adventskranz mit den violetten Bändern und dem einen brennenden Licht aufgeschaut. Es ist eine wundersame Zeit, die heute anfängt. Advent! „Wer weiß, was das heißt?“ Hans: „Ankunft.“ „Ganz richtig, du kleiner Lateiner.“ Advent heißt Ankunft, Ankunft des Herrn. Ja, wir gehen in dieser Zeit wieder dem Herrn entgegen, so wie vor bald zweitausend Jahren die Könige sich aufgemacht haben, um den Heiland, den Herrn der Welt, in der Krippe zu suchen. Da habe ich nun für die Adventswanderung zu ihm vier Sätze aufgestellt. Wenn wir die befolgen, dann finden wir ihn, ähnlich wie die Weisen aus dem Morgenlande. Sie heißen:

„Auf, auf!“ „Schau, Schau!“ „Pack freudig an!“ „Zum Heiland einen Weg dir bahn!“

Wer sagt's nach? Sieh, die Maria kann's schon! — (Sagt's nach). Nun alle! (Alle wiederholen: „Auf, auf . . .“).

Für heute, die erste Adventswoche, heißt's „Auf, auf!“ Im Introitus, den der Vorbeter nach dem Eingangslied so feierlich gesprochen hat, steht schon das „Auf, auf“. Da heißt das erste Sätzchen: „Zu Dir erhebe ich meine Seele.“ Das klingt fast wie ein Morgengebet. Da sprechen wir ja auch: „Zu Dir erwach ich, liebster Gott“, das gibt uns an, was wir in der Adventszeit zu tun haben. Zu Gott die Seele erheben! Aufstehen! Den großen Heiland suchen, der in die Welt gekommen ist. Wie die Könige den Herrn, das Licht, suchen und ihm folgen. Das Licht ist ja ein Sinnbild von Jesus selbst. Er hat gesagt: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis.“ Seht, weil wir uns aufmachen, das Licht suchen sollen, ihm immer näher kommen sollen, deshalb sind auf dem Adventskranz vier Kerzen aufgesteckt. Eine leuchtet heute, am nächsten Sonntag zwei, am dritten drei und am vierten alle vier; — dann sind wir schon ganz nahe beim Christkind, — ganz nahe an Weihnachten. Da leuchtet dann wieder der ganze Altar im Lichterglanz. Und wenn wir vier Wochen ins Licht geschaut, im Licht des Adventskranzes gebetet und an den Herrn der Welt, das Licht der Welt, gedacht haben, dann soll es auch in unserer Seele recht licht und hell sein. Deshalb ruft uns unsere Kirche in dieser Adventszeit wie eine Mutter, die ihr Kind zum Beten auffordert, immer wieder zu: „Auf, auf, werde Licht, denn dein König kommt.“

So hat schon das erste Sätzchen der ersten Adventsmesse uns ein machtvolles „Auf, auf!“ zugerufen. Noch ein zweites und drittes „Auf, auf!“ ruft uns die Adventsmesse zu. Wer hat vorhin gemerkt, in welchem Gebet, oder in welcher Lesung stand noch so ein „Auf, auf!“? — Wo war noch einmal vom „Aufstehen“ die Rede? Schaut, wie die glücklichen Besitzer des Meßbuches jetzt suchen! Ich glaub, der Augustinus hat es schon. Dem hab ich ja davon schon etwas erzählt, wie ein Wort der Heiligen Schrift seinen Namenspatron aufgeweckt hat, den großen heiligen Augustinus, so daß er aus einem ganz großen Sünder ein großer Heiliger geworden ist. Gelt, jetzt hat er's.

Lies! „Brüder, ihr wisset, die Stunde ist da, vom Schlafe aufzustehen.“ Ja, das war ein eindringliches „Auf, auf!“ Im Religionsunterricht will ich euch noch davon erzählen, wie der kleine Augustinus in der Jugend schon ein großer, großer Sünder war. Der hat nicht nur den Nachbarn die Birnen vom Baum geschüttelt, um sie zu essen, sondern aus purem Mutwillen, um die Nachbarn zu ärgern; der hat nicht nur verteuelt gern leichtsinnige Theaterstücke mit leichtsinnigen Kameraden besucht; der ist nicht nur seiner frommen Mutter Monika übers Meer davongefahren, und hat die gute Frau einfach am Meeresstrand sitzen lassen; — der hat noch ganz andere Sachen gemacht, die man vor Kindern gar nicht schildern kann. Der war richtig auf dem Weg zur Hölle! Dann hat er im Garten in Mailand gehört, wie eine Kinderstimme immer wieder rief „tolle, lege; tolle, lege“, „nimm und lies, nimm und lies“. Dann ging er ins Haus, schlug aufs Geratewohl die Briefe des hl. Paulus auf und las: „Brüder, ihr wißt, jetzt ist die Stunde da, vom Schlafe aufzustehen...“ Das war ein machtvolleres „Auf, auf!“, das Gott in seine Seele rief! Und daraufhin stand er auf. Wurde ein rechter Christ. Sogar Priester, Bischof und ein ganz großer Heiliger. Seht, das ist das zweite „Auf, auf!“

Und das dritte steht im Evangelium! Da ist erzählt: „Einmal wird Christus, der Herr, der Kyrios, wie man in der alten Zeit sagte, wieder kommen. Das wird die schönste Weihnacht sein — für die Guten, die Lichtmenschen. Das wird die furchtbarste Schreckensnacht sein für die Bösen. Wenn dies „Auf, auf!“ erklingt von den vier Enden der Welt, wenn die Posaunen des Gerichtes erschallen —, das ist dann das letzte „Auf, auf!“, da werden die bösen Menschen „verschmachten vor banger Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen werden“. Ja, das letzte „Auf, auf!“ wird das sein.

Liebe Kinder! Euer Ohr hat das dreifache, immer dringendere „Auf, auf!“ der heutigen Adventsmesse gehört. Eure Augen schauen nun zu mir herauf, als ob sie sagen wollten — ja, was sollen wir jetzt tun? — Gerade so fragten die Zuhörer der Predigt des hl. Johannes in der Wüste! Wißt ihr, die Zöllner, die Soldaten und die anderen Leute. Was ich als Wegbereiter des Herrn für die erste Adventswoche auch von euch verlange, das liegt in dem Wort: „Auf, auf!“

„Auf, auf!“, das heißt: Heraus jeden Morgen im Advent auf den ersten Ruf eurer Mutter! Im Advent soll dies das erste Morgenopfer sein. Das Aufstehen erfolgt nach dem Spruch: „Sofort, aufs Wort, ohn' Widerred' und schief' Gesicht!“ — Habt ihr's gehört? Ich sag's noch einmal vor; dann sagt ihr's alle nach: „Sofort...“ So, jetzt nachgesagt! ... Fein habt ihr das gesagt — nun heißt's aber ebenso fein tun! Schaut: das „Auf, auf!“ richtig befolgt, läßt auch die Zeit finden zu einem rechten Morgengebet. Das ist ja die frische, echt fromme Antwort auf den Anruf der Mutter, wenn ihr betet: „Zu Dir erwach ich, liebster Gott.“

Und weil in der heiligen Messe ein dreifaches „Auf, auf!“ steht — wollen wir auch ein Dreifaches tun. — Das erste: ist das Aufstehen, das zweite: Beten, das dritte: gehen! in der Woche eine halbe Stunde früher heraus und in die Schulmesse gehen! Da zeigt sich am schönsten, wie ihr die Parole des ersten Adventssonntags befolgt habt!

Und damit ihr's nun nicht vergeßt, flechtet miteinander einen schönen Adventskranz zu Hause. Ans erste brennende Licht, vor dem ihr vielleicht jeden Abend mit euren guten Eltern das Abendgebet sprecht, hängt ein Zettelchen und schreibt darauf: „Auf, auf!“ — vielleicht ist sogar der eine oder andere kleine Künstler da, der die Schrift wie ein Transparent am ersten Adventslicht anbringt. — Wenn ihr so Tag für Tag dieses „Auf, auf!“ wieder sehet und beim brennenden Adventslicht betet, dann erfüllt sich, was wir am Schluß im Kommunionlied beten: „Der Herr gibt seinen Segen, und unser Land, das Land unseres Herzens, bringt seine Frucht.“ Also: „Auf, auf!“, frisch und froh voran!

Vorbemerkungen: Für den werktäglichen SchG, der meist nur eine gute halbe Stunde Zeit zur Verfügung hat, wird gewöhnlich nur eine BS in Betracht kommen. Und doch sollte man nach dem Evangelium oder ganz zu Beginn der Opferfeier die Goldkörner

oder besser ein Goldkorn aus der Tagesliturgie für die Kinder in einer Kurzsprache von einigen Minuten erarbeiten, den für das Kind und für jeden Mitfeiernden oft verborgenen Schatz heben, seine Schönheit kurz schauen lassen, so daß die Gotteskinder, von der Schönheit ergriffen, angetrieben werden, die erkannte Kostbarkeit für das eigene Leben wertvoll zu machen. An Tagen, wo kein SchG gefeiert wird, mögen diese Kurzsprachen in RU, Gruppen oder SSt Verwendung finden. Im Verlauf mehrerer Kirchenjahre kommen auch im SchG alle Feste dran. So wird der immer wieder erlebte äußere Meßaufbau in der so gebeteten und gefeierten Messe zu wachsenden, stets aufs neue beglückenden Entdeckungen führen, was im Allerheiligsten drinnen ist. Und so wird dieses Buch die Wünsche vieler erfüllen, die nach den „Entdeckungsfahrten in die Wunderwelt der heiligen Messe“ (Kerle-Heidelberg 1946) wünschen, daß die innerste Wunderwelt der heiligen Messe dem Kinde noch mehr aufgedeckt werde. Sie meinten, so ein neues Buch sei die notwendige Ergänzung des ersten.

Fest der hl. Bibiana

2. Dezember

Standhaft und stark im Kampf um Glaube und Reinheit

BS: Beim Einzug des Priesters L: Ihr Freunde Gottes EL 64, 1., 2. und letzte Str. Dann vom In bis Ev GM, Kurzsprache; L: Uns ruft die Stunde, KL 82. K still (s. Ansprache); Pn gemeinsam deutsch. L: Dein sind wir Herr (M 182), mehrere Str. Dann wird die Pc vom V gesprochen. Der Priester gibt den Segen (Benedicat vos...) A antworten laut: Amen. SchI: Nun, Brüder, KL 96, 1. und letzte Str.

Im vierten Jahrhundert lebte in Rom eine Heldenfamilie. Die Reliquien der ganzen Familie ruhen unter dem Hochaltar einer schon im 5. Jahrhundert erbauten Basilika, die zu Ehren der größten Tochter dieser Familie, der Jungfrau und Märtyrin Bibiana, erbaut wurde. Dort steht auch eine Statue von ihr. Eines der besten Bildwerke Berninis. Mit der Siegespalme in der Hand ist sie dargestellt. Im übrigen wird in wunderbaren Bildern (Fresken) das Leben und Sterben der Heiligen in dieser uralten Kirche erzählt. — Euch ist es eben nahegebracht worden in der tief sinnigen Sprache der Vm. Da spricht die Märtyrin im In: „Die Sünder trachten mich zu verderben; ich aber achte deine Lehren.“ Glaube und Unschuld war ihr der Schatz und die kostbare Perle, für die sie alles irdische Hab und Gut, ja selbst ihr Leben hingab. Nachdem der Vater um seines Glaubens willen seiner Ämter entsetzt und in die Verbannung geschickt worden war, wo er starb, nachdem die Mutter im eigenen Hause mit der einen Tochter in Hunger und Elend als Märtyrinnen gestorben waren, suchte man die einzig übrig gebliebene Bibiana vom Glauben abzubringen. Man nahm ihr all ihr Hab und Gut. Sie sprach dabei: „Besser ist es, die zeitlichen Güter, die wir doch nicht lange besitzen können, verlieren, als die ewigen!“ Nun versuchte man es auf teuflischere Weise. B. wurde einem verrufenen Weibe namens Rufina zur Verführung übergeben. Man wußte, sie wird leichter vom Glauben abzubringen sein, wenn sie sich der Unzucht hingab. Aber B. war von der Wiege an in Reinheit erzogen worden und hatte ihre Unschuld fleckenlos bewahrt. Jetzt in der Stunde der Bewährung blieb sie mit Gottes Gnade stark und standhaft. Als alle List umsonst war, ließ sie der Richter entkleiden, mit gebundenen Händen an eine Säule fesseln und solange mit Bleikolben auf sie einschlagen, bis sie ihren Heldengeist aufgab.

L. K.! Jetzt versteht ihr das Tagesgebet:

Gott, Du Spender alles Guten, Du hast bei Deiner Dienerin Bibiana mit der Blüte der Jungfräulichkeit die Palme des Martyriums verbunden; so verbinde auch auf ihre Fürsprache unsere Seelen durch die Liebe mit Dir, damit wir, den Gefahren entrückt, den ewigen Lohn erlangen. — Wenn es nach der Wandlung ganz still ist, betet zum Heiland, der gegenwärtig ist auf dem Altare: Herr, mach mich fein, Herr, mach mich rein, tapfer wie die hl. Bibiana. —

In einer Zeit der Gemeinheit und Sittenlosigkeit vergeßt nicht: Glaube und Reinheit sind die kostbaren Perlen, die auch ihr besitzt. Gebt nie eure Unschuld und Reinheit her! Dann verliert ihr auch euren Glauben nicht. Solche Satanswesen wie die teuflische Rufina gibt es auch schon unter euren Kameraden. Diese Verfänger kennen nur ein Ziel: euch die kostbaren Perlen — Glaube und Unschuld — zu rauben! Bleibt standhaft und stark! In der Kraft der Gnade geht es. So bleibt ihr rein und werdet innerlich reif und reich! So wird eure Tugend groß und schön! Und dann gilt auch euch: Wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze, unsterblich ist sein Ruhm, bei Gott und den Menschen steht es in Ehren (Weisheit 4, 1). Vergeßt es nicht! Merkwort für heute: Im Kampf um meine Reinheit will ich sein wie Bibiana: standhaft und stark! Sieger und Siegerin werden.

3. Dezember

Fest des hl. Franz Xaver

Auf zur Mitarbeit in der Weltmission!

BS: L: Macht weit die Pforten in der Welt KL 26, 1., 2. und letzte Str.; GM; L: Kommt her, des Königs Aufgebot (3 Str.) KL 81; SL: O Jesu Christe, wahres Licht KL 69, 1. und letzte Str.; Pn bis Agnus dei GM; L: Zieh an die Macht 1. und 2. Str. Kl 85; Nach der Kommunion: Was wir mit dem Munde empfangen haben . . . Schl: Ein Haus voll Glorie, EL 68.

M. I. K.! Zu einer Art Missionsfeier haben wir euch eingeladen. Und es ist schön, daß ihr so zahlreich gekommen seid. Und fein ist es, daß die Schule erlaubt hat, daß ihr heute eine halbe Stunde später kommt. Eure Lehrer, die zum großen Teil auch gekommen sind, wissen, wieviel ihr von dem großen Heidenapostel F. X. lernen könnt, und wie wertvoll euer Eifer und Gebet ist für die Ausbreitung des Reiches der Wahrheit, der Gnade und des Friedens in aller Welt.

Ich erzähle euch das Leben des nach dem Völkerapostel Paulus größten Missionars heute vor der eigentlichen Opferfeier. Denn wenn ihr das Leben und Sterben des hl. F. X. kennt, dann entdeckt ihr, wie schön die Texte der Vormesse diese große Gestalt zeichnen mit den herrlichen Worten der heiligen Schrift.

Noch mehr als bei Aloysius sah es in der Kinder- und Jugendzeit gar nicht danach aus, als ob der junge Baske Franz vom Schlosse Xavier in Navarra ein Heiliger werden sollte. Er sang und tanzte gerne wie es alle jungen Basken tun, und in seinem jungen Blut brannte die Sehnsucht nach Abenteuern, nach Ruhm und großen Taten. Der Neunzehnjährige wandert als fahrender Schüler nach der Weltstadt Paris und studiert. Er ist an der Universität einer der bedeutendsten Köpfe. Doch saß er nicht nur hinter seinen Büchern. Er trieb Sport, durchschwärmte mit seinen Kumpanen die Großstadt, heckte allerhand Streiche aus und hatte immer viel Schulden und wenig Geld. Nach vier Jahren war der Schüler mit dem ausgezeichneten Talent Magister, Lehrer geworden. Einer seiner Schüler war der spanische Hauptmann Ignatius von Loyola, der viel älter als sein Lehrer, das Meisterstück machte, daß er seinen Lehrer bekehrte und seinen großen Gaben und Fähigkeiten ein gewaltiges Ziel gab: die Mission, den Kreuzzug Christi wider Irrlehre und Unglauben. In 40tägigen Exerzitien (im RU erkläre ich euch, was das ist) ward Franz vollkommen umgewandelt. Er kannte nur noch ein Ziel: „Da animas“: Herr, gib mir Seelen, das war sein beständiges Gebet; Ajudar tas animas, den Seelen helfen, sein großes Ziel. Zunächst zog er nach Italien. In einem wundervollen Kauderwelsch von Spanisch, Französisch und Baskisch hat der sonderbare Mann Scharen von Kindern um sich gesammelt und ihnen gepredigt. Immer fing er mit den Kindern an. Sie sind dann stets seine eifrigsten Helfer und Apostel geworden, auch in Indien, wohin ein portugiesisches königliches Schiff ihn mitnahm. In Goa zog er mit einem Glöcklein durch die Straßen, und wenn eine lärmende Kinder-

schar sich um ihn gesammelt hatte, hat er ihnen wunderbar spannend vom Heiland erzählt. Und von den Kindern ließ er sich zu den Armen und Kranken bringen, so daß bald alle merkten: der denkt ja Tag und Nacht daran, wie er den Menschen helfen kann. Die Kinder erzählten den Eltern von dem guten heiligen Mann, der die Kranken wusch, verband und oft wie durch ein Wunder geheilt hat. Und dann kamen die Eltern, Bekannte und Verwandte. So hat er rechte Gotteskinder und Christen aus ihnen gemacht. Hunderttausende von Heiden hat er mit eigener Hand getauft. Deshalb wird er mit der Taufschale in der Hand dargestellt in dem Augenblick, wo er einem Heiden das Sakrament der Wiedergeburt spendet. Von Indien zog es ihn weiter nach Malaka, den Molukken, überall da hin, wo er wußte, daß es noch Heiden gab. — Auf einer Insel wohnten ganz verwilderte Menschen, die die Ankömmlinge töteten und ihr Fleisch opferten. Kein portugiesisches Schiff war bereit, ihn hierher zu bringen. Da sprach der Missionar: „Wenn auf der Insel Gold und Silber zu holen wäre, so würdet ihr euer Leben einsetzen. Mehr wert als alles Gold der Welt sind unsterbliche Seelen. Da sollte ich feige sein und nicht mein Leben wagen, um sie zu gewinnen? Wenn ich kein Schiff bekomme, fahre ich auf einem selbstgebauten Floß von drei Baumstämmen herüber. Und wenn auch das nicht geht“, sprach der alte Sportsmann, „dann schwimm ich hinüber.“ Und mit seinem angeborenen Gottvertrauen und seinem starken Willen hat er es geschafft. Er kam hinüber. Und er hat auch die gefährlichen Menschen gewonnen für Christi Reich. „Inseln des Gottvertrauens“ hat er die gefährlichen Molukken genannt. Und sein Gottvertrauen hat gesiegt.

Aber noch weiter ging sein Ziel. Er hat als erster erkannt, daß Japan ein bedeutendes und hochbegabtes Volk hat. Und wenn es noch so schwer war, er verdoppelte sein Gebet, er verdreifachte die Opfer und er wagte das letzte. 2000 Japaner gewann er unter unsagbaren Opfern und Mühen. Und auf die 2000 war Verlaß. Sie haben sein Werk mit beispielloser Treue weitergeführt.

Und jetzt noch sein Letztes: China, das Millionenreich. Erst wenn China gewonnen war, konnte auch Japan richtig missioniert werden. Hindernis über Hindernis türmte sich auf. Ein erbärmlicher Sohn des großen Seehelden Vasco di Gama betrog ihn um die gesamte Ausrüstung. Dennoch wagte Franz den Vorstoß in das verbotene Reich der Mitte. Auf der einsamen Insel Sanzian im Angesicht der chinesischen Küste wartete er vergebens auf die Schmuggler-Dschunke, die ihn heimlich hinübertragen sollte. Statt dessen kam ein böses Fieber und der Engel des Todes. Mit dem Gebet: „Auf dich, o Herr, habe ich gehofft, ich werde nicht zu Schanden werden“, brachte er sein Lebensopfer für die Bekehrung der Heidenwelt. Und in Segen hat sich sein Opfer gewandelt. Nach ihm sind andere seinen Spuren gefolgt. Andere haben Blut und Leben geopfert. Und die Saat ging auf. Hunderttausende, Millionen von Christen stehen heute in China und Japan treu zu ihrer Kirche, bereit, im großen Entscheidungskampf gegen die Gottlosen Blut und Leben zu opfern, wie Franz Xaver es mutig getan. Da animas, gib mir Seelen und ajudar tas animas ist Gebet und Kampfruf im Osten geworden.

L. Freunde. Ich warte darauf, daß ein ganz großer Schriftsteller für euch das Leben des Weltmissionars F. Xaver beschreibt. Er wird spannender als ein Karl May. Und es ist nicht Fantasie. Es ist ganz groß, ganz abenteuerlich und wahr.

Nun hört und betet mit, wenn das Bild und das Wollen dieses großen Helden und Heiligen der Kirche in den Gebeten der Festmesse gezeichnet wird. Horcht auf beim In: „Ich legte Zeugnis ab für Dein Gesetz vor Königen und wurde nicht zu Schanden . . .“ Hört und vergleicht, wie er die Epistelpredigt seines großen Vorbildes einzigartig befolgt hat, wie sein Ruf wirklich drang in alle Welt, bis an der Erde Grenzen. Seht, wie bei ihm Christi Weissagung beim Taufbefehl des Evangeliums sich erfüllt, — wie er in der Kraft Gottes mit der Predigt wunderbar geholfen und geheilt hat, wie bei seiner letzten schönsten Kommunion in der Todesstunde der Herr ihm zuruft: „Wohl dem Knechte, den der Herr bei seinem Kommen wachend findet. Wahrlich, Ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen.“

Gelt, nun werdet ihr den Gebets- und Lehrgottesdienst der Vormesse weit besser verstehen, nachdem ihr das Lebensbild des Heiligen kennt. Und Lebensbild und Liturgiebild rütteln euch auf, begeistern euch und reißen euch hin zur Tat. Wer weiß, ob nicht in dieser Stunde der Herrgott den einen oder anderen gerufen hat als Missionar — Missionsschwester — Missionsarzt oder Helfer. Wie er einst den leichtfertigen jungen Basken berief und einen Heiligen aus ihm gemacht hat. Und nicht nur einzelne ruft er. —

Alle ruft er! Zum Opfer, zum Gebet für die Mission! Zum Eifer für die große heilige Sache! Seid ihr im Kindheit-Jesu- oder Franz-Xaver-Verein? Erfüllt ihr regelmäßig die Verpflichtung, die ihr damit übernommen habt? Beten wir nun mit, wenn der V. in der Oratio spricht: „Laß uns das Tugendbeispiel des großen Heiligen nachahmen“, laß uns alle eifrige junge Missionare werden, wahr machen, was wir in den Feier-Liedern singen, mithelfen, daß die Kirche groß und weit in alle Lande schauet.

4. Dezember

Fest des heiligen Kirchenlehrers Petrus Chrysologus

„Wer sich mit dem Teufel belustigen will auf Erden, der wird sich mit Christus nicht freuen können im Himmel.“

BS mit Adventsliedern. Von der Vm wird nur die Oratio laut vom V nach lautem: Dominus vobiscum des Priesters gebetet. Pn bis Pax wie bei GM.

Ansprache nach dem Ev.

Wie ein Johannes d. T. trat der heilige Kirchenlehrer Petr. Chr. in seiner Zeit auf. Gottesfürchtige Eltern erzogen das um 405 in Imola bei Bologna geborene, hochbegabte Kind. Der Heimatbischof vollendete die Erziehungsarbeit der Eltern und weihte den fleißigen jungen Mann zum Diakon. Da starb der Bischof der berühmten Stadt Ravenna. Ein Nachfolger wurde gewählt und eine Gesandtschaft nach Rom geschickt, damit der Neuerwählte vom Heiligen Vater die Bestätigung für sein Amt erhalte. Da, so erzählt die Legende, erschienen in der Nacht vor der Ankunft der Gesandten dem Papst Sixtus III. der hl. Petrus und der hl. Apollinaris, welcher Bischof von Ravenna gewesen war, und verlangten, er solle die bischöfliche Inful dem Diakon Petrus aufsetzen, welcher auch morgen früh mit seinem Heimatbischof von Imola in Rom ankäme. So wurde der Diakon Petrus Bischof von Ravenna. Er versicherte: Er wolle sein Amt führen zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen. Und er hielt sein Wort. Unermüdlich hat er seiner Gemeinde das Wort Gottes verkündet in so glänzender Beredsamkeit, daß er bald den ehrenden Beinamen Chrysologus, d. h. Goldredner erhielt. Manchmal, wenn er tieferschüttert war von der Sündhaftigkeit des oft leichtsinnigen Volkes, ward er zum gewaltigen Bußprediger, der markerschütternd sein „Metanoie“, „tuet Buße“ und bekehrt euch, in die Massen rief. Dabei ward seine Stimme wie eine Posaune des Gerichtes. Er rief so gewaltig laut, daß ihm in der Glut des Eifers die Stimme versagte, so daß er in der Predigt nicht mehr fortfahren konnte. Wie erstarrt schauten die Zuhörer zu ihrem Bischof auf. Und dann fingen sie laut an zu weinen, zu beten und Gottes Barmherzigkeit anzurufen. Als er wieder bei Kräften war und fortfahren konnte, dankte er tiefergriffen dem guten Gott, der den Mangel seiner Rede umgewandelt hatte in eine große Gnade zur Bekehrung der Sünder und zum Heil der Seelen.

Zu den Mißbräuchen seiner Zeit gehörte auch die heidnische Unsitte, daß zu Neujahr, ähnlich wie bei uns an Fastnacht, verkleidete Personen allerlei Unfug machten und ausgelassene, sündhafte Spiele aufführten. In einer heute noch erhaltenen Predigt prägte er den Satz: „Wer sich mit dem Teufel belustigen will auf

Erden, der wird sich mit Christus nicht freuen können im Himmel.“ Wahrlich, der Mann mit seinem wuchtigen Wort, dem stets die christliche Tat der Liebe zu den Armen und Kranken voranging, verdient den Ehrennamen eines Kirchenlehrers. —

Ein gewaltiger Adventsprediger ist P. Chr. Ihr versteht nun die Oratio des heutigen Tages. Ihr versteht, wenn ich sage: Sein Leben und seine Predigt ist ein aufwühlendes Auf, auf! Auf, es ist Zeit, vom Sündenschlafe aufzustehen. Jede Sünde ist ein Spielen und Scherzen, ein sich mit dem Teufel Belustigen. Namentlich die Sünde des 6. Gebotes. Vergeßt in der Gefahr und Versuchung das wahre Wort des großen Heiligen nicht: „Wer sich mit dem Teufel Belustigen will auf Erden, der wird sich mit Christus nicht freuen können im Himmel.“ Ja, vergeßt es nicht, dann werdet ihr euch auch einmal mit Christus und dem heiligen Kirchenlehrer im Himmel erfreuen können. —

Fest der hl. Barbara, Jungfrau und Märtyrin 4. Dezember

Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud!

Die hl. Barbara gehört zu den 14 Nothelfern und ist durch altes Brauchtum in allen Ständen verwurzelt. Deshalb eine Skizze für eine liturgische St.-Barbarafeier.

BS: L: Es ist ein Ros entsprungen, 1. u. 2. Str.; Vm als GM; L: Wacht auf, KL 24; nach der Wandlung still; Pn bis Pax GM, L: Macht hoch die Tür 1. und besonders 2. Str.; Pc vom V laut und Segen; Schl: Es blühen 3 Rosen, KL 90. Nach dem Segen Gebet: Hl. Barbara (s. unten).

Das ist aber eine Freude für's Bärbele, daß heute sein Namenstag in einem feierlichen St.-Barbara-Gottesdienst begangen wird. Auch sein Vater, der Steiger, freut sich. Denn sie ist die Patronin der Bergleute. Und wenn ein Unwetter heraufzieht und die Ernte zu vernichten droht, ruft der Bauer St. B. um Hilfe an. Und wenn ein Sterbender im Haus liegt, fleht man sie an als Beschützerin vor einem plötzlichen und unvorhergesehenen Tod. Seit 1000 Jahren gehört sie zu den 14 Nothelfern und Patronen der Türme und Bergleute und ist Helferin in Blitz-, Feuer- und Fiebergefahr.

Kennt ihr ihre Geschichte? B. stammt aus dem Morgenland (Nikomedien). Ihr Vater war ein vornehmer heidnischer Mann, der sie in allen Wissenschaften ausbilden ließ. Von aller Welt suchte er sie abzuschließen, damit nie ein Christ mit ihr in Verbindung käme. Als er eine weite Reise unternahm, richtete er ihr einen festen Turm mit zwei Fenstern als Wohnung ein. Da schaute sie in langen Nächten zum Sternhimmel empor. Sie beobachtete den wunderbaren Glanz und die Ordnung der Sterne und dachte sich, das alles kann nur ein guter und allweiser Gott geschaffen haben. Und in Ehrfurcht neigte sich das Heidenkind im Gebet vor dem großen Gott. Eine christliche Magd merkte das und erzählte ihr vom wahren Gott und seinem Sohn Jesus Christus, der aus Liebe zu uns Mensch geworden und am Kreuze gestorben ist. Und sie erzählte vom Heiligen Geist und offenbarte ihr so das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit. B. glaubte und wurde heimlich getauft. Und sie versprach, ihr ganzes Leben als reine Jungfrau in den Dienst Gottes zu stellen. Und weil sie kein heiliges Bild in ihrem Turm haben durfte, ließ sie an ihrem Wohnturm ein drittes Fenster ausbrechen, um immer an das große Geheimnis von der allerheiligsten Dreifaltigkeit erinnert zu werden. Die Wand ihres Bades schmückte sie mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. —

Und nun ging es ihr, wie es vielen Tapferen der Urkirche ging. Der Vater kehrte heim. Wutentbrannt hört und sieht er die Wandlung im Leben seines Kindes. Er versucht alles, sie wieder zum Abfall zu bringen. Sie flieht. Ein Hirte verrät sie. Da wird sie vom Vater vor den Statthalter geschleppt; dort bleibt sie trotz aller Marter fest. Schließlich erbittet der Vater vom Richter die Gnade, selber sein Kind mit dem Schwerte enthaupten zu dürfen. So starb Barbara als Jungfrau,

Heldin und Märtyrin. Der grausame Vater aber ward auf dem Heimweg vom Blitz erschlagen.

Wie schön ist dieses Leben wieder in der Festmesse dargestellt. „Sie legte Zeugnis ab vor Königen“ (In). Sie ist die starke Frau „aus dem schwachen Geschlecht“, der Gott den Sieg des Martyriums verlieh (Kirchengebet). Sie ist die Jungfrau, die wach war, als der Bräutigam kam. Sie ist so Vorbild und Schutzpatronin, die große Helferin geworden in Not und Gefahr. Betet jetzt innig zu ihr! Dann werdet auch ihr euch ihres dauernden Schutzes erfreuen. (Pc). Betet nach dem Schlußgebet besonders andächtig mit, wenn der V spricht:

Heilige Barbara, du edle Braut,
 Mein Leib und Seel sei dir anvertraut
 Sowohl im Leben als im Tod,
 Komm mir zu Hilf in letzter Not.
 Hilf mir, daß ich vor meinem End
 Empfang das heilige Sakrament.

Und noch eins: Stellt heute Kirsch- oder Apfelbaumzweige in Vasen in eure Stuben und pflegt sie durch den ganzen Advent. Deshalb singen wir vor der Communio: „Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf...“ Beobachtet, wie die Knospen schwellen und freut euch an Weihnachten, wenn sie zum Feste aufbrechen. Man sagt, das bedeute Segen und Glück für's ganze kommende Jahr. Es ist wie ein Gleichnis: Wenn in eurer Seele die Tugendknospen wachsen und mehr und mehr zur Blüte kommen, dann bedeutet das Segen und Glück für Leben, Tod und Ewigkeit. Erinnerung euch daran, wenn ihr eure Barbarazweige heute holt und bis Weihnachten pflegt. Damit es dann auch bei euch drinnen schön blühe.

5. Dezember Messe vom 1. Adventssonntag

Gedächtnis des hl. Abtes Sabbas † 532

Ein sonderbares Gelübde — und sein Sinn!

SM. Nur In., Ep, Ev vom 1. Advent und Pc aus der Messe des hl. Sabbas werden vom V laut gelesen. Lieder ähnlich wie am 1. Advent. Während des ganzen Kanon still.

Heute wird dieselbe Messe wie am 1. Adventssonntag gefeiert. Nur wird kein Allelujavers und kein Credo gebetet. Als ihr die heiligen Texte gehört habt, ist das „Auf, auf!“ der Predigt des letzten Sonntags wieder aufgeklungen. Und so wird diese Stunde zu einer Gewissenerforschung. Habt ihr an euren „Auf-auf“-Vorsatz gedacht? Wie war's, wenn die Mutter euch am Morgen ihr „Auf, auf!“ zurief? Habt ihr das Aufstehen mit einem frohen Gesicht fertig gebracht? Und wie war's mit dem Morgengebet? Daß ihr den dritten Vorsatz, Schulmesse betreffend, gut gehalten habt, das sehe ich. Heute sind doch viel mehr Kinder gekommen. Schön ist das! Und wenn ihr heute fast dieselben heiligen Texte hört und dieselben Lieder singt, werden eure Vorsätze befestigt und durch Gottes Gnade gestärkt.

Etwas Neues sollt ihr noch hinzunehmen. Das sollt ihr vom Tagesheiligen, dem heiligen Abt Sabbas, lernen. Aus Kleinasien stammend kam Sabbas früh ins Kloster. Die Legende erzählt von ihm: Er war der erste und letzte bei der Andacht, der fleißigste bei der Arbeit, der eifertigste im Gehorsam, der strengste in der Abtötung, der frömmste von allen. Gelt, wenn man das einmal von uns sagen könnte! Da brauchten wir auch keine Angst zu haben vor Tod und Gericht. Wie streng er gegen sich war, zeigt das Folgende: Als er eines Tages im Garten arbeitete, sah er einen Baum voll prächtiger Äpfel. Er pflückte sich, ohne etwas dabei weiter zu denken, einen Apfel und biß hinein. Aber da kam ihm der Gedanke, es sei dies eine Unbeherrschtheit und Lüsternheit, weil die gemeinsame Essenszeit

noch nicht gekommen war. Augenblicklich warf er den Apfel weg. Und um sich zu strafen, machte er das Gelübde, sein Leben lang keinen Apfel mehr zu essen. — „War der dumm“, denkt nun der kleine kluge Hans! Ist es nicht sündhaft, Gottes Gaben wegzuworfen und mit Füßen zu treten? — Von Sabbas wird erzählt, daß er ein ungemein willensstarker Mann wurde. Als Abt hat er viele durch sein Beispiel zu einem heiligen Leben erzogen. Hans, ahnst du, was seinen Willen so stark gemacht hat? Meinst du, es ist gut, immer gedankenlos zuzupacken, wenn man etwas „Gutes“ sieht? Einfach hineinzubeißen? Wie Eva im Paradies? Ahnst du, wie viel Kraft dazu gehört, etwas Schönes, Gutes, Verlockendes stehen oder hängen oder liegen zu lassen? Nicht hineinzubeißen, weil das gegen eine Ordnung oder gar gegen Gottes heiligen Willen wäre? Ahnst du, wie viel Kraft St. Sabbas durch sein Apfelgelübde gegeben hat? Wer es fertig bringt, sich in solchen kleinen Dingen zu beherrschen, der ist auch stark und bleibt tapfer, wenn einmal große Versuchungen an ihn heranschleichen. Hans, wer war wohl klüger, der Abt Sabbas oder du? Geht dir ein Licht auf? Willst nicht auch du zu dem Auf, auf! noch ein besonderes Adventsopfer bringen? Ein Meisterstück machen! Das Zuckeropfer bringen, nicht naschen! Die Weihnachtsäpfel unangetastet liegen lassen, die du mit deiner feinen Nase aufgespürt hast. Probier es! Jede Überwindung macht dich stärker, jedes Nachgeben schwächer. Es gehört zum Starksein in so kleinen Dingen oft Heldenkraft. Wirf den Helden in dir nicht weg! Auf, wag's, so wirst du die Tugenden des hl. Sabbas nachahmen und den Beistand seiner Fürsprache erlangen (Schlußgebet). Mit deinem guten Willen und dem Beistand seiner Fürsprache bei Gott geht es ganz gewiß aufwärts.

Fest des heiligen Bischofs Nikolaus

6. Dezember

Freut euch!

BS: L: Ihr Freunde Gottes, EL 64, bis zur Or. Diese wird, weil sie das Leben des Heiligen kurz darstellt, vom V gesprochen. Dann wird folgende Nikolausstrophe gesungen:

Wir freuen uns heut, Sankt Nikolaus,
Daß du auch kommst in unser Haus
Machst uns an Liebesgaben reich,
Gibst Äpfel statt verdienter Streich'.

Hilf uns . . . (Melodie wie: Ihr Freunde Gottes)

(Texte abziehen und für jedes Kind vorher auflegen. Es weckt Freude, wenn so etwas Besonderes geschieht. Auch wenn der Text nicht klassisch ist. Vgl. Hymnen des Breviers!) Zur Opf.: Lobet den Herren, EL 67; zum Sa: Lobt froh den Herrn. Dann still bis Pn, das schön gemeinsam deutsch gebetet wird. L: Sion, laß dein Lied erklingen (M) und als Schl: Die Schönste von allen KL 93. Es soll ein froher Tag der Kinder werden, dazu muß die liturgische Feier die tiefe, frohe Einleitung werden.

B. A. Baumgärtner schreibt in seinem Heft „St. Nikolaus ist ein guter Mann“ (Kepplerhaus Stuttgart 1933): Unsere Vorfahren verstanden es, das Heilige mit dem Irdischen zu verbinden. Sie holten aus der Kirche das geweihte Feuer für den heimischen Herd und woben sinnige Bräuche in den Kreislauf von Tag und Jahr. Da haben die Kinder wieder im Neubau des Gottesvolkes eine besondere Aufgabe! Sie schenken als kleine Helfer unseres Herrgotts die Gaben schlichter Kinderseligkeit uns allen, unserer Kirche, unserem Volk. Da bietet das Nikolausfest eine einzigartige Gelegenheit für dieses Schenken.“ —

Heute ist das „Auf, auf!“ noch einmal so gut gelungen! Warum? Ei, weil Nikolaustag ist, und weil da viele gedacht haben, heut Abend gibt's Streiche vom Knecht Ruprecht, wenn das Morgenopfer nicht gelingt. Es wäre sicher auch ohne den Ruprecht gelungen. Denn jede Überwindung macht euch und auch eure Mutter froh, und euer Wille wird stark und stärker. Daß der Gedanke an den lb. Kinder-

freund St. Nikolaus euren Willen beschwingt hat, das ist selbstverständlich. Wie wird das schön sein, wenn heute Abend St. Nikolaus in dem Dunkel der Winter-
nacht in eure hellen Stuben kommt, euch seine Kinderpredigt hält und dann euch
erlaubt, dem strengen Knecht R. mit der Rute in den Apfelsack zu greifen und all
die guten Sachen herauszuholen. Und wie geheimnisvoll, wenn er wieder ver-
schwindet im Dunkel. Es ist, als ob der Heldenbischof des 4. Jahrhunderts nicht
sterben könnte. Immer wieder in der Vorweihnachtszeit steht er auf und trägt
seine Liebe in die Herzen und Häuser hinein. Geheimnisvoll wie damals, als er den
drei armen Mädels in der Nachtzeit die Säckel voll Geld ins Schlafgemach warf,
damit sie sich ein Heiratsgut kaufen und eine echte christliche Familie gründen
konnten. Und auch den Sturm des Unfriedens stillt der heilige Mann, wenn er mit
seinem gütigen Gesicht unter den Menschen erscheint, wie er einst durch sein Ge-
bet den Sturm auf dem Meere gestillt hat. Aber das wißt ihr ja alles, auch wie
sein „früh auf“ am Morgen ihm die Bischofswürde gebracht hat. Wer's nicht mehr
weiß, frage ihn heut abend selber danach. Er kann auch viel schöner erzählen als
ich. Macht ihm sein Frühaufstehn nach. Dann werdet ihr zwar wohl nicht Bischof,
aber wie er Erster im Himmelreich werden. Ein Stück von seiner Seligkeit trägt er
heute wieder zu euch herab. Freuet euch daran! Heut wird euch selbst der hl. Sab-
bas vom Apfel-Opfer dispensieren, denn heute gilt: Laßt uns froh und munter sein
und uns heut im Herrn erfreuen. — Deshalb hat diese heilige Morgenfeier auch lau-
ter „lobt froh den Herrn“-Lieder! Singt sie in echter Vorfreude auf heute abend!

7. Dezember Fest des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius

Der mutige, sangesfrohe Hohepriester, der in seinen Tagen Gott gefiel!

BS: L: Die güldne Sonne, KL 110 Str. 1—4 bis zum Gr. Dann liest V das Gr. Hernach
letzte Str. obigen Liedes. Ap Gl, von allen Kindern gebetet. L: Nimm an, o Gott, in Gna-
den (M), 2 Str. Zum Sa das Sanktus der Adventsmesse mit Benedictus (Choral)! Pn wie
bei GM, dann „Ambrosian. Lobgesang“, mehrere Str., EL 65 — nur vom laut gegebenen
Segen unterbrochen.

Im Jahre 1933 war ich in Mailand und Rom. In der Kirche des hl. Ambrosius,
dessen Fest wir heute begehen, sah ich auch das Haupt des Heiligen. Nie mehr
habe ich so etwas wieder gesehen. Die hohe Stirne ließ etwas ahnen von dem großen
Geist, der einst in diesem Körper mit dem gewaltigen Haupt gewohnt haben
mußte. In Trier geboren, kam Ambrosius nach Rom und studierte Beredsamkeit
und Rechtswissenschaft. Als 40jähriger ward er bereits Statthalter der oberitalieni-
schen Provinzen mit dem Sitz in Mailand. Es war eine auch religiös wild bewegte
Zeit. Das Volk hat damals noch die Bischöfe gewählt. Nun kämpften Irrlehrer und
Katholiken um den Bischofsstuhl der einflußreichen Stadt. Als der sehr lebhaft
Wahlkampf in der Bischofskirche in wüsten Lärm ausartete, rückte Ambrosius mit
einer Abteilung Soldaten an und griff ein. Da wurde es ganz still. Plötzlich rief eine
helle Kinderstimme: „Ambrosius soll unser Bischof sein!“ Da brach ein Sturm der
Begeisterung los, und die Tausende wiederholten den Ruf des Kindes. So wurde
Ambrosius Bischof von Mailand. Er war erst Taufbewerber, empfing nun Taufe,
Priester- und Bischofsweihe. Seine Kanzel wurde die berühmteste in jener Zeit.
Sie hat den großen Augustinus bekehrt. So wirksam war sein Wort, weil ihm die
Tat voraus ging. A. war ein Vater der Armen. All sein Vermögen teilte er ihnen
aus. Unermüdet mühte er sich um die Seelen bis in die Nacht. Mutig trat er für
die bedrängte Kirche ein ohne Angst vor Kaisern, Königen und aufgehetztem Volk.
Seht, deshalb habe ich euch heute durch den V das Gr lesen lassen. Da ist ihm
das Denkmal in der Liturgie gesetzt; das ist schöner als ein Standbild aus Gold
oder Erz: „Seht, das ist der Hohepriester, der in seinen Tagen Gott gefiel. Keiner
fand sich, der gleich ihm gehütet das Gesetz des Allerhöchsten.“ Am bekanntesten

ist jene Begegnung mit dem Kaiser Theodosius, der in seiner Wut in Thessalonich 7000 Menschen hinschlachten ließ. Als Ambrosius davon hörte, brach fast sein Herz darüber, daß ein Mensch so wenig Selbstbeherrschung und so viel Grausamkeit haben kann. Bald darauf erschien Th. in Mailand und wollte am Gottesdienst des großen Bischofs teilnehmen. A. verwehrte ihm den Einzug in die Kirche wegen des in Thessalonich angerichteten Blutbades. Übermütig sprach der Kaiser zum Bischof: „Auch David hat gesündigt, er ist ein Ehebrecher und Mörder gewesen.“ Schlagfertig und mit Männermut erwiderte der Bischof: „Bist du dem Sünder gefolgt, so folge auch dem Büßer.“ Das traf den Kaiser ins Herz. Demütig nahm er die auferlegte Buße auf sich, er bekannte, bereute und leistete 8 Monate öffentlich seine Kirchenbuße. Dann nahm ihn der Bischof wieder in die Kirche auf.

Noch mehr Mut zeigte A., als die Kaiserin Justina ihm eine Kirche für die Arianer (Irrlehrer) wegnehmen wollte. Da begab sich der Bischof mit seinen Getreuen ins Gotteshaus und wich nicht mehr vom Altar. Eine regelrechte Kirchenbelagerung kam nun. Aber da fand sich keiner, der gleich ihm gehütet das Gesetz und Haus des Herrn. Nach dieser Belagerungskarwoche kam der Ostermorgen der Freiheit. Die Kaiserin mußte abziehen. In diesen Stunden der Not ward etwas Wunderbares geboren: der lateinische Kirchengesang. In zwei Wechselchören (Antiphonen) hat der Bischof mit seinen Gläubigen die Psalmen lateinisch gesungen. Das hat so viel Kraft, Mut und Freude ausgelöst, daß die neue Art in der ganzen Kirche Aufnahme fand. So ist es wohl zu erklären, daß dem sangesfrohen Bischof auch eines der schönsten Kirchenlieder zugeschrieben wird, das *Te Deum laudamus*, das „Großer Gott, wir loben dich.“

Nun versteht ihr, warum wir heute bei seinem Feste viel singen, und unsere Feier im „Großer Gott, wir loben dich“ ausklingen wird. Ein frohes Gotteslob aus Kindermund soll der heutige Tag und jede Meßfeier werden, dann ist sie im Sinne des großen Kirchenlehrers.

8. oder 9. Dezember

Fest der Unbefleckten Empfängnis der heiligen Jungfrau Maria

Fest der Immaculati!

An m.: Wenn der 8. Dez. der II. Adv. Sonntag ist, dann mag diese Kinderliturgie in einem KG an einem Tag während der Oktav Verwendung finden. Einmal jedenfalls sollte das Mysterium der Immaculata zum Erlebnis gebracht werden.

Ansprache; L: Die Schönste von allen, KL 93; GM bis Ev; Cr und Of; L: Es blühen drei Rosen, KL 90; Vom Pn bis Se GM: L: Meerstern, ich dich grüße, KL 95.

Heute ist ein Festtag der Muttergottes und ein großes Fest der Jugend. Die *Immaculata*, die Unbefleckte, ist das schönste Vorbild jener jungen Menschen, die als „Immaculati“, als fleckenlos Reine, durch die schönste Zeit des Lebens gehen wollen. Heute wollen wir ganz andächtig das schönste Madonnenbild betrachten, das mit den Worten der heiligen Messe uns von der Meisterhand der Kirche in der Festmesse gezeichnet ist: Hört, wie Maria zu uns spricht vom Himmel her in den Worten des In: „Voll des Frohlockens bin ich im Herrn, und meine Seele jauchzt auf in meinem Gott; denn Er hat mich gekleidet in Gewänder des Heiles, hat mich umhüllt mit dem Mantel der Gerechtigkeit, wie eine Braut im Schmucke ihres Geschmeides.“ Und wie sie deshalb jubelt: „Dich will ich preisen, Herr; denn Du hast mich in Schutz genommen und liebest meine Feinde nicht frohlocken über mich.“ Erkennt, wie die Immaculata die Verwirklichung eines Gedankens der ewigen Weisheit Gottes ist, wie es die Lesung erzählt. Beobachtet, wie deshalb das Grund der Allelujavers ihr zurufen: „Gesegnet bist du, Jungfrau Maria, vom Herrn, dem erhabenen Gotte, vor allen Frauen der Erde“ und „Ganz schön bist du, Maria; in dir ist nicht der Erbschuld

Makel, Alleluja.“ — In einer ganz fein geschulten Kindergemeinde müßte dieses herrliche Gr gesungen werden können in der wundervollen Melodie des kirchlichen Gesanges, des Chorals. Aber was nicht ist, kann noch werden. — Schaut auf zum Engel, wie er, geführt vom Heiligen Geist, in Gottes Auftrag Maria grüßt als die gratia plena, voll der Gnade. Die Frau, die vor Gott ganz rein, d. h. von Anfang ohne Sünde, auch ohne Erbsünde war, Immaculata, Unbefleckte (Ev). Und warum das so sein mußte, ist in der Or so klar ausgesprochen: Gott hat das so gewirkt, um seinem Sohn eine würdige Wohnstätte zu bereiten, deshalb hat er sie in Voraussicht seines Erlösertodes und -Verdienstes von aller Makel bewahrt.

Da ist aber auch zugleich verkündet, daß auch wir Immaculati werden können: durch die Taufe, durch die Reue, durch die Beichte — kurz auch durch die Erlösung Christi und seine Gnade. Und angedeutet ist, daß auch wir ähnlich rein wie sie sein müssen, wenn unsere Seele eine reine Wohnstatt Gottes bei der heiligen Kommunion werden soll.

Und nun versteht ihr: wenn wir durch Gottes Gnade und unser eigenes Bemühen Christus im Herzen tragen bei der heiligen Kommunion, da gilt von Maria und von uns: „Ruhmvoll sagt man von dir; denn Großes hat an dir getan der Mächtige“, denn nun sind wir durch die heiligen Sakramente auch von jener Schuld befreit und ihren Wunden geheilt, von der Maria durch Gottes Gnade bei ihrer unbefleckten Empfängnis bewahrt wurde. Nun sind alle Gottesträger wie sie. Wie schön, wenn in einem Kindergottesdienst alle Kinder geistig oder wirklich mit Christus verbunden sind. Dann wird das Fest der Immaculata zu einem Fest der Immaculati, der unschuldigen Kinder. Und wenn ihr so bleibt — euch euer Kostbarstes, die Taufgnade und Unschuld euch bewahrt bis ans Ende, dann gilt auch bei euch, was ihr jetzt singt: „Du aber wirst strahlen noch lange nach der Zeit in himmlischer Glorie durch alle Ewigkeit.“

2. Adventssonntag: Schau, schau!

BS: L: Wachtet auf 1. und 2. Str. KL 24; In bis Ep. GM. Dabei hat V besonders deutlich die Or „Rüttle auf“ zu sprechen. Während der Ep bis Ev 3. Str. von „Wachtet auf“ Der P liest selbst das E deutlich vor seiner Ansprache. A: Ap Gl. V leitet ein mit: „Wir beten gemeinsam das Ap Gl.“ V liest Of., dann L: Macht hoch die Tür, KL 25; Sanctuslied Heilig . . . ist der Herr. Still bis Pn; bis Pax GM. L: Sion laß dein Lied erklingen (M). C vom V, ebenso Pc; Schl (wo es geht): Der Satan löscht die Lichter aus KL 23, möglichst alle 3 Str.

Eine ganze Woche hat nun am Adventskranz das „Auf, auf!“ euch geleuchtet. Zur Erinnerung daran haben wir wieder das Lied gesungen: „Wachtet auf!“ Auch deshalb haben wir es wieder an den Anfang gestellt, weil heute in den Meßtexten öfters von Jerusalem, von Sion die Rede ist. Wer einen Schott hat, hat ja auch gemerkt, daß über den Meßtexten steht: Stationskirche: Zum heiligen Kreuz in Jerusalem. — Wir sind das begnadete Sion, unsere Seele als Gottestempel ist die heilige Stadt, zu der der Herr kommt. Wir singen deshalb vor der Kommunion „Sion laß dein Lied erklingen.“ Zu uns spricht die C. „Jerusalem, so hoch gebaut, auf, stelle dich auf eine hohe Warte und sieh die Freude, die dir von deinem Gotte kommt.“ Merkt ihr wieder, wie schön das alles zusammenklingt — Meßtextinhalt, Lied und Gebet.

Verderbe ich euch nun die Freude, wenn ich jetzt die Frage stelle: Wie ist es nun in der 1. Adventswoche mit dem dreifachen „Auf, auf“ gegangen? Warum habt ihr es nicht immer geschafft? Darüber wollen wir für die 2. Woche nachdenken. — „Schau, schau!“ das ist die Aufgabe heute. Das läßt sich auch wieder leicht ans zweite Adventslicht anbringen. So leuchtet es euch in die zweite Woche hinein.

Also schauen wir einmal in unsere Seele! Macht die Augen ein wenig zu, daß euch nichts beim Innenhineinschauen stört. — Schau, Franz, war's nicht so, wie ich es jetzt sage? Du hast so gut angefangen. Montag ging's tadellos! Wie? „Sofort . . .“ feines Morgengebet. Am Dienstag war dein Wille schon am End, „Mutter, laß mich noch liegen! Bin so müd! Hab so Kopfweh!“ Dabei keine Spur von Müdigkeit, keine Spur von Kopfweh! Ja, aber was denn — „schau, schau“, — was steckt dahinter . . . Schau, schau!! — Ist's nicht die Faulheit und Bequemlichkeit, die dir alle guten Vorsätze verdirbt . . . Der Georg: Hat seinem Namen Ehre gemacht. Am Montag alle zwei „Auf, auf!“ befolgt. Am Dienstag, dem Tag des Schülergottesdienstes, gleich alle drei! Fein hat er er den Faulheitsdrachen überwunden! Und er ist in die heilige Messe gekommen und hat ähnlich gedacht, wie es im Graduale der heiligen Messe steht: „Wie freute ich mich, als man mir sagte, wir gehen in das Haus des Herrn.“ Und am allerliebsten hätte er auf dem Hinweg ein feierliches Alleluja dazu gesungen, weil ihm die drei „Auf, auf!“ auf einen Schlag gelungen sind! . . . Aber da kam der Schulweg. Trifft den Heinz! Der spottet! Wo kommst denn du her? Willst fromm werden? Schau an! „Georg, ein Pfaffenbüble!“ „Willst wohl ein Pfarrer werden?“ . . . Und da schleicht ein böser Teufel dem Georg ins Herz — der Feigheitsteufel — die Menschenfurcht! Georg stottert: „Mutter will's haben.“ — Und am nächsten Freitag fehlt der tapfere „Ritter Georg“!

Er ist dem Feigheitsteufel zum Opfer gefallen. „Schau, schau!“ (Andere Beispiele — auch für Mädchen! . . . Dann zusammenfassen!) Wer verdirbt dir immer wieder alles — deine guten Vorsätze — deinen guten Willen? — Faulheit, Feigheit, dein Hauptfehler. Schau, was für einen ger a d e du hast! . . . Da genügt das gewöhnliche Aufwecken nicht mehr. Da muß der Franz und der Georg schon richtig „aufgerüttelt“ werden. Jetzt versteht ihr, warum der Vorbeter vorhin so energisch die Or gebetet hat: „Rüttle auf, o Herr, unsere Herzen, auf daß wir deinem Eingeborenen die Wege bereiten!“ Da ist auch für euch alle notwendig, daß der Heiland kommt, euch eure Blindheit nimmt, daß ihr sehend werdet, daß er euch eure Taubheit nimmt, daß ihr in Gehorsam auf die Mutter hört, daß ihr nicht wie tot im Bett bleibt, wenn sie ruft, daß ihr vom Schläfe aufsteht mit verklärtem Gesicht und euch nicht an eurem Kinderpfarrer ärgert, wenn er euch so scharf in seine Schule der Nachfolge Jesu nimmt. — Da ist ein Adventsprediger notwendig, wie Johannes, der Täufer, der kein Weichling und Schwächling und Feigling war, kein bald hierhin, bald dorthin schwankendes Schilfrohr, das jeder Sturm zerknickt! Dem sein Mannesmut dem Herodes gegenüber das Leben gekostet — das war ein Held! Der hatte keine Angst — (Evangelium). Er rüttelt euch wach: „Bringet würdige Früchte der Buße!“ . . . Schau, schau — so muß es sein! Sonst heißt's: „Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gelegt.“

Liebe Freunde! Wer macht weiter mit bei unseren Adventsübungen? Wer bleibt feige zurück? Schaut, schaut! — Keiner will zurückbleiben. Aber nun die Aufgabe richtig und restlos erfüllen. Während des Kanon wird es heute wieder ganz still sein. Schaut dann auf zum Adventskranz über dem Altar: Die zweite Kerze ruft euch zu „Schau, schau!“ Denkt über euren Hauptfehler während der Stille nach. Betet während der heiligen Wandlung: O komm, o komm Emanuel . . . mach frei dein armes Israel: Mach mich frei von meiner Faulheit — Feigheit — Schwatzhaftigkeit, und in einem echten Herzensgebet versprich es: Diese Woche will ich tapfer sein, ein Ritter Georg, ein junger Held, kein Schwächling mehr. Und wenn der Heinz wieder nach dem Schülergottesdienst neckt, dann pfeif ihm ins Ohr: „Der Satan löscht die Lichter aus!“ Und besonders die zweite Strophe: „Die Heinze treiben arge List.“ So stellst du dich auf die hohe Warte und dann wird dein „Schau, schau“ zur Vorahnung hoher Freude, dann erlebst du, wie wahr das „Schau“ im Kommunionlied ist, wo es heißt: „Und schau die Freude, die dir von deinem Gotte kommt.“ — Ja, du wirst dich freuen, wenn du nach dem „Schau, schau“ handelst. Denn jede Selbsterwindung macht stark, hart und froh. Ja schau, schau und vergiß dabei das Sprichwort nicht: Trau, schau, wem!

10. Dezember

Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis Maria und Fest
des heiligen Papstes und Märtyrers Melchiades
und des Märtyrerkindes Eulalia

Das Größte, was es gibt.

BS: L: Liebster Jesu, KL 70, 3 Str. mit Pausen gesungen bis zum Ev; V liest Ev, dann Ansprache. A: Ap Gl; V: Gebet bei Vermischung des Wassers und Weines. A: Lied aus der „Speyrer Domfestmesse“: Reine Gaben; K still.; Pn bis Pax GM; L: Schönster Herr Jesu KL 71; Schl: Ave Maria zart KL 88.

Ein Kinder- und Jugendfreund hat ein herrliches Buch geschrieben. Es heißt: „Das Schönste, was es gibt.“ Was meint ihr, was das ist? — Das Schönste — im Himmel und auf Erden, was wir Menschen besitzen können, was mehr wert ist als alles Geld und Gut der Welt. Eben habt ihr es gehört, der Verkündigungengel Gabriel hat es im Gruß an Maria ausgesprochen. Wißt ihr es nun? Was hat Maria so hoch über alle Menschen erhoben? . . . Die Gnade! Warum war sie so reich? Weil sie voll der Gnade, ohne Erbsünde, ohne jede andere Sünde war: ganz rein, ganz fein, ganz Gott wohlgefällig. Das Schönste, was man von einem Menschen sagen kann ist: Gotteskind, Gnadenkind. Das hat jene Dienerin der Tochter des Königs Ludwig gewußt, die mit berechtigtem Stolz und ruhig der Königstochter antwortete, als jene fragte: „Wissen Sie nicht, daß ich die Tochter eines Königs bin?“ — „Und ich bin sogar ein Kind Gottes.“ — Kind Gottes durch die Gnade. Das ist das Höchste und Schönste, was es gibt. Dadurch werden wir teilhaftig der Gottheit dessen, der sich herabgelassen hat, unsere Menschennatur anzunehmen, der Gottheit Christi, wie wir nachher bei der Opferung beten werden. Der hl. Petrus sagt: Durch die Gnade werden wir teilhaftig der göttlichen Natur.

Mit einem Goldreif um das Haupt oder die ganze Gestalt haben deshalb große Künstler Maria und die Heiligen dargestellt. Es gibt nichts Schöneres, als reich und reicher werden an Gnade. Bei der Opferfeier strömt sie uns überreich zu! Jedesmal wirst du dabei der Immaculata ähnlicher. Jedesmal gilt dann auch von dir, was das Magnificat singt: „Großes hat an dir getan der Mächtige.“ Vergiß es nicht! Freue dich! Denk an deinen Adel — Gotteskind!

Am besten haben unsere großen Heiligengestalten erkannt, was die Gnade wert ist. Da verehrt die Kirche heute einen heiligen Märtyrer und Papst Melchiades, der zur Zeit der Verfolgung des Kaisers Maximian viele Drangsale erlitt, der aber lieber sein Leben geopfert hat, als seinen Glauben zu verraten und die Gnade zu verlieren. Und noch größer als der Papst steht heute ein Kind vor uns, Eulalia, die in derselben Zeit wie Melchiades († 304) in Spanien dem Elternhaus entflohen und sich selbst dem heidnischen Richter stellte. Mit kühnem Mut hält sie ihm seine Gemeinheit und Roheit vor. Mit Staunen hört der Richter die mutigen Reden des Kindes. Mit Schmeicheleien will er Eulalia für sich gewinnen. Es gelingt ihm nicht. Nun droht er, stellt die 12jährige vor ein Götzenbild und verlangt, daß sie opfere. Da stößt die Kleine den Götzen um und stampft mit ihren Füßen auf das bereitstehende Opfermahl. Daraufhin ward sie mit Krallen zerfleischt. Da ruft E. mit letzter Kraft: „Mein Jesus, mit Eisen und Stahl haben sie Deinen Sieg meinem Leib eingegraben, und Dein heiligster Name glänzt in Purpur auf demselben!“ Zum Statthalter aber gewendet spricht sie: „Wir werden einst beide vor Jesus Christus, unserem gemeinsamen Richter, erscheinen, ich, um ewig belohnt zu werden für die Martern, die ich ertrage, du aber, um ewig bestraft zu werden für die Unmenschlichkeit, mit der du die Christen behandelst!“ Mit brennenden Fackeln wurde sie daraufhin getötet. Sie blieb standhaft bis in den Tod. Mit Recht singt ein Dichter (Prudentius) von diesem Gnadenkind:

Goldene Spangen und köstlichen Schmuck,
Rosige Kränze verachtete sie.
Ernst ist ihr Antlitz, sittig ihr Schritt,
Still und bescheiden als zartestes Kind
Ahmet die Sitte der Greise sie nach!

Ja, sie hat den Helden-Papst und Märtyrer Melchiades durch ihre kindliche Tapferkeit noch weit übertroffen. Sie wußte, um was es geht: um Gnade und ewige Seligkeit. Lernet von ihr! Schätzt und schützt das Schönste, was es gibt, die Gnade!

Fest des hl. Papstes Damasus

11. Dezember

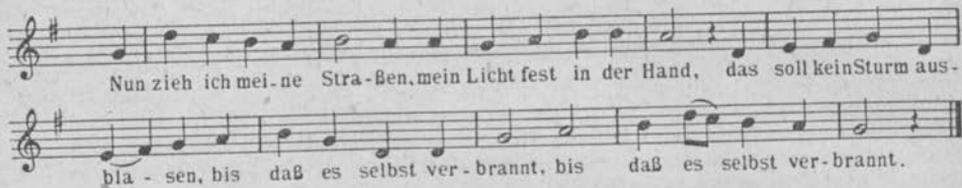
Mit Gloriestimmung in den Tag hinein!

BS: L: Beim frühen Morgenlicht (M) 1. Str.; Dann beten die Kinder gemeinsam das Morgengebet: V stimmt an: „Zu Dir erwach ich“. Am Schluß V Ehre sei dem Vater...
A: Wie es war...; Kyrie wie GM und nun ganz besonders schön das Gloria, das ein uraltes Morgengebet, besser Morgenlied, war. Nachher weitere Str. des Liedes: Beim frühen Morgenlicht bis zum Sa. K still. Pn bis Pax GM; L: Macht hoch die Tür KL 25; C bis Se GM; Schl: Nun zieh ich meine Straßen. Melodie unten.

Heute ist das Fest des heiligen Papstes Damasus. Nach der 300jährigen Verfolgung der Urkirche war er einer der ersten großen Friedenspäpste. Er war eifrigst und feinsinnig um die schöne, sinnvolle Gestaltung des Gottesdienstes besorgt, ebenso für den Bau prächtiger Kirchen. Die Kirche war aus den Katakomben, den unterirdischen Begräbnisstätten der Helden und Märtyrer der Urkirche ins helle Licht des Tages getreten. Damasus sorgte dafür, daß der Geist und die Gräber der Helden nicht vergessen wurden. Mit sinnvollen Inschriften und geistvollen Versen ließ er die Ruhestätten und einstigen unterirdischen Kirchen schmücken. Er war selbst ein formvollendeter Dichter. Damit im Gottesdienst eine gute Übersetzung der heiligen Schrift da war, beauftragte er den größten Schriftkennner, den Kirchenlehrer Hieronymus, mit einer neuen Übersetzung aus dem Griechischen und Hebräischen. Noch heute sind die Texte der heiligen Schrift in der Übersetzung des H. (Vulgata genannt) in Gebrauch. Es muß ein feines, verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen dem großen Papst und dem großen Kirchenlehrer gewesen sein. Hieronymus schreibt über Damasus: „Er war ein herrlicher Mann, ein unvergleichlicher Mann, tiefbegründet in der Kenntnis der göttlichen Bücher, ein jungfräulicher Lehrer einer jungfräulichen Kirche, der die Keuschheit liebte und ihr Lob gern hörte.“ Andere gaben ihm den Ehrennamen „Vater der Väter“ und „Diamant des Glaubens“. Kann es ein schöneres Wort für einen Papst und Priester geben? Nicht nur die Texte der heiligen Schrift stammen aus jener Vulgata, die D. durch Hieronymus der Kirche schenkte. Von ihm stammt auch die Anordnung am Ende jedes Psalmes, der gebetet oder gesungen wird, die kleine Doxologie anzufügen, das ist die Lobpreisung der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Deshalb beten wir heute am Ende des Morgengebets auch das „Ehre sei dem Vater“. Und möglich ist es, daß er auch die große Doxologie in die heilige Messe eingefügt hat. Die große Doxologie ist das „Gloria“. Es war im Morgenland als Morgenlied bekannt und in Gebrauch. Dann durften es der Papst und die Bischöfe an Sonn- und Festtagen beten und die Priester nur am Osterfest. Erst im Mittelalter durfte das „Gloria“ in fast allen Festen des Herrn und der Heiligen dem Meßtext eingefügt werden.

Wir haben es heute nach seinem ältesten Gebrauch als Morgenlied gebetet. Und ihr habt gemerkt, wie schön dieses Morgengebet mit dem Lied: „Beim frühen Morgenlicht“ und eurem von Kindheit an gebräuchlichem: „Zu Dir erwach ich...“ war. Ihr habt es wirklich schön gebetet — nicht so heruntergeleiert. Und ein schö-

ner Abschluß war dann das „Gloria“ als frohes Gotteslob aus Kindermund. Es war so schön diese Lied- und Gebetsmorgenandacht, daß der große Gottesmann Damasus sicher im Himmel daran seine Freude gehabt hat. „Der jungfräuliche Lehrer“ hat sicher mit euch unschuldigen Kindern, der jungfräulichen jungen Kirche, in der Gemeinschaft der Heiligen fest mitgebetet und -gesungen. Habt ihr nicht wieder viel Schönes heute kennengelernt? Das ist genau das, was die uralten Meßgebete in der Pc erbitten: „Wir bitten Dich, o Herr, gib Deinem gläubigen Volke immerdar Freude durch die Verehrung Deiner Heiligen und Schutz durch ihre dauernde Fürbitte.“ Und diese Freude und den Segen tragt ihr dann in die Schule, in eure Familie und die freudenarme Welt hinein. Das ist der Sinn — und im Sinn des hl. Damasus, wenn ihr nachher singt: „Nun zieh ich meine Straßen . . .“ Wie schön, wenn jedes ein Segen für seine Mitmenschen wird — heute und immer.



Und dem, der mir begegnet, bring ich des Lichtes Schein.
Du hast mich, Herr, gesegnet, :; laß mich ein Segen sein. :;:

Meine Schülerin Erika Bert Woringen, 1943=12 Jahre alt,
hat dieses Lied komponiert. Hier erstmals veröffentlicht.

12. Dezember

Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis

Kann die Gnadenvolle armen Sündern Vorbild sein?

SM: aus frohmachenden Marienliedern und passenden Meßgesängen (zur Opferung, zur Kommunion). Nur Or und Ev werden vom V besonders schön gelesen.

Wieder haben wir heute bei der Eucharistiefeier die heiligen Texte vom Fest der Immaculata. Acht Tage hindurch werden hohe Feste in Brevier und Messe gefeiert. Heute lesen wir nur laut die Or und das Ev. Noch einmal soll die Verkündigung vom „Schönsten, was es gibt“ vor euch aufleuchten. Was ist das? — „Die Gnade.“ Und die Gnadenvolle ist Maria. Aber, so könnte manches Kind denken — und große Kinder haben mir das schon gesagt: „Ja, Maria hat es leicht gehabt. Von Anfang an ohne Erbsünde, von Anfang an voll der Gnade, geführt und begleitet von unzähligen helfenden Gnaden. Da kann man leicht heilig werden. Da haben wir es schwerer. Wir haben von Anfang an die Erbsünde und ihre Folgen und die Vererbung dazu usw.“ Ich habe euch früher schon gesagt: Was Maria von Anfang gehabt, das haben wir bekommen bei der Taufe, die Gnade. Und Gnadenquellen gibt es außer den sieben heiligen Gnadenbrunnen der Sakramente unzählige. Auch wir können heilig werden, ähnlich wie sie. Wenn wir nur immer wieder aus den Gnadenbrunnen trinken, beten, die heiligen Sakramente empfangen, auf die Gottesstimme des Gewissens, die warnende Stimme des Schutzengels hören, mit den unzähligen helfenden Gnaden mitwirken, die uns gegeben werden Tag für Tag. Wenn wir das alles tun aus einem rechten, festen, ehrfurchtsvollen Glauben heraus. — Da haben wir und Maria denselben Weg. Der Weg des Glaubens wird der Weg der Gnade, wird der Weg der Seligkeit. Habe ich recht? Wer weiß, wie Elisabeth Maria begrüßt hat, als sie zu ihr ins Gebirge kam? — Sagte sie? „Selig bist du, weil du keine Erbsünde hast, selig bist du voll der Gnade“ — nein, sie ruft: „Selig bist

du, weil du geglaubt hast“ — bis zu dieser Stunde — und auch im Glauben feststehst unter dem Kreuz, bis ans Ende. Sie glaubt wie wir, sie spricht wie wir „fiat“ d. h. Gottes Wille geschehe, sie kämpft und leidet wie wir und mehr wie wir! So kann und muß die Immaculata uns Vorbild sein. Wenn wir Tag für Tag wie sie den Weg des Glaubens mit der Gnade Gottes gehen und als Gotteskinder den Willen Gottes erfüllen, dann steht an der Schwelle der Ewigkeit ein Engel, der begrüßt uns genau wie Elisabeth Maria begrüßt hat: „Selig bist du, weil du geglaubt hast.“ Sing' nun auch du dein „Magnificat“, denn Großes hat auch an dir getan der Mächtige.

Fest der hl. Märtyrin Lucia

13. Dezember

Als „Leuchtende“ geht durch die Welt!

BS: Lucia = die Leuchtende. Deshalb lauter Lieder, die den Lichtgedanken bringen wie: Morgenstern der finstern Nacht, KL 73. Dann Or, Ep und Ev vom V. Nach der Ansprache: Ich will dich lieben meine Stärke EL 52 1., 4. u. letzte Str.; Lobet den Herren EL 67, Of, 1., 2. u. letzte Str.; Vom Pn bis Pax GM; L: Meinen Jesus laß ich nicht. (M) O bis Se GM; Schl: Nun Brüder sind wir frohgemut, KL 96, 1., 3. u. 4. Str.

Habt ihr schon gemerkt, daß wir heute lauter „Lichtlieder“ gesungen haben? Und auch die noch kommenden Lieder handeln alle von Jesus, dem „Licht der Welt“. Wer ihm nachfolgt, wandelt nicht in Finsternis. So wie Lucia, die Leuchtende. Der wird selber ein Lichtmensch und führt andere zum Licht und kommt selber zum Licht.

Wieder in der Heldenzeit der Kirche lebte Sancta Lucia. In Süditalien und Sizilien, ihrer Heimat, wird sie besonders verehrt. Man muß einmal gehört haben, wenn die Südländer ihr „Sul mare lucica“ singen mit dem wundervollen Kehrvors „Santa Lucia“. In der Seele des Volkes lebt die Heldenjungfrau. Im Kanon der Heiligen, nach der Wandlung, wird sie täglich unzählige Male genannt, wo in aller Welt das heilige Opfer dargebracht wird. Und bei uns im Norden haben sich vieltausend Sagen und Geschichten um ihre Gestalt gebildet.

Was hat sie Besonderes? — Sie will Braut Christi sein. Ihre jungfräuliche Reinheit sich wahren. Rein bleiben! Nun erfolgt der Angriff auf sie. Stolz aufgerichtet steht sie vor dem Richter und steht ihm Rede und Antwort. „Deine Worte werden schon verstummen, wenn der Sturm der Schläge über dich kommt!“ sagt der Statthalter. Lucia darauf: „Den Dienern Gottes werden die rechten Worte nie fehlen, denn der Heilige Geist spricht zu uns.“ Der Statthalter: „Ist denn der Heilige Geist in dir?“ Lucia: „Ja, alle die fromm und keusch leben, sind Tempel des Heiligen Geistes!“ Er: „Ich werde dich in ein Haus der Schande bringen, damit der Heilige Geist aus dir weicht.“ Lucia: „Wenn ich gegen meine Einwilligung entehrt und geschändet werde, so wird mir meine Keuschheit nur eine doppelte Siegeskrone bringen.“ Zornentbrannt befahl der Richter, Lucia zu schamlosen Menschen zu schleppen. Doch 1000 Menschen hätten sie nicht von der Stelle gebracht, auch nicht ein Joch Ochsen, das die Henker an sie spannten. Darauf ließ der Unhold sie in ein Feuer setzen und mit Pech und Öl begießen. Die Legende sagt, Lucia blieb unversehrt. Endlich wurde ihr ein Dolch in die Kehle gestoßen. Trotzdem konnte sie mit den Umstehenden noch eine Zeitlang reden und noch das heilige Abendmahl empfangen, das ihr ein tapferer Priester in der Todesstunde reichte.

Liebe Kinder! Vieles von dem, was ich eben euch erzählte, ist Legende, fromme, schöne Dichtung. Und doch steckt viel tiefe Wahrheit drinnen: Die Reinen sind die Leuchtenden in dieser Welt! Wie die Sterne und Blumen sind sie das Schönste, was vom Paradies übrig blieb. Sie sind der Tempel des Heiligen Geistes. Und das ist besonders wichtig: Gegen ihren Willen, gegen ihre Einwilligung, wie L. sagt, können nicht tausend Menschen, tausend Ochsen, keine Macht der Welt und der

Hölle ihnen die kostbare Perle und den unvergleichlich wertvollen Schatz (Ev) der Reinheit rauben. Wenn sie besudelt werden und nicht einwilligen, so leuchtet ihre Siegeskrone doppelt schön. Es ist gerade so, wie wenn ein toller Hund ein Kind beißt oder gar zerreißt. Das ist furchtbar, häßlich, grauenerregend. Aber das Kind trifft keine Schuld. Vergeßt dies nie, wenn tolle Menschenhunde euch euer Schönstes rauben wollen. Wehrt euch! Und wenn man euch Gewalt antut — mit Sünde hat das nichts zu tun. Man sündigt nur, wenn man sündigen will. Wenn Versuchungen von innen und außen euch wie ein lodernes Feuer umgeben, wenn ihr nicht wollt und widersteht, nimmt eure Seele so wenig Schaden, wie die Flammen und das Pech und Öl der hl. Lucia geschadet haben. Denkt daran, wenn die schwersten Stunden eures Lebens kommen! Die Liebe zu Christus und das Brot Christi gibt euch in solch dunkler Zeit Licht und Kraft. Dann bringt auch ihr es fertig, als Leuchtende wie St. Lucia durch die Welt zu gehen. Wie sie könnt ihr dann am Ende eurer Lebensmesse euer letztes Kommunionlied singen: „Fürsten verfolgen mich grundlos; aber Furcht kennt mein Herz nur vor Deinem Wort. Ich freue mich Deiner Verheißung wie einer, der reiche Beute gewonnen.“ Wie schön und groß ist das, wenn du dein Werk und Leben deinem König weihst (In) und dafür die ewig kostbare Perle und den Schatz gewonnen hast, den dir niemand rauben kann. Du bist dann ein Leuchtender, eine Lucia für alle Ewigkeit.

14. Dezember

Oktav des Festes von der Unbefleckten Empfängnis Mariä

Durch Maria zu Jesus!

SM aus Marienliedern, die das Festgeheimnis enthalten und Meßliedern. Das Vater-unser wird von allen gemeinsam gebetet.

Noch einmal haben wir heute die Festmesse von der U. E. M. Es hat einen tiefen Sinn, daß acht Tage hindurch das Festgeheimnis der großen Feste gebetet und gesungen wird. Jetzt müßt das Bild Mariens so schön und groß vor euch stehen, wie es der Madonnenmaler Raffael oder der bekannte Murillo gemalt. Und jetzt müßt ihr auch all die feinen Marienlieder besser verstehen, die die besten Dichter ihr gesungen. Es ist wie eine Erfüllung des ältesten und erhabensten Marienliedes, das es gibt — das „Magnificat“. „Selig werden mich von nun an alle Geschlechter preisen. Denn herunter sah er auf seine kleine, kleine Magd.“ Die kleine, kleine Magd, die ärmste von allen, sie wird die reichste und größte, weil sie demütig und rein war. Könnt ihr nun eine Antwort geben, wenn man euch fragt: Was sagt die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis? — „Daß Maria nie die Erbsünde gehabt hat!“ Gut — und warum hat sie nie die Erbsünde gehabt? — „Weil sie die Mutter Gottes werden sollte.“ Was hat sie von allem Anfang an gehabt: „die Gnade!“ Und wieviel Gnade — die Fülle der Gnaden, sie war voll der Gnaden.“ Und was hat sie deshalb nie gehabt? „Eine Sünde!“ Ihre Seele blieb also ganz schön, ohne Flecken. Deshalb heißt sie die Immaculata, die makellose, fleckenlose. Und damit hängt es auch zusammen, daß auch ihr heiliger Leib ähnlich verklärt wie Christi Leib in den Himmel aufgenommen worden ist, wie wir im Rosenkranz beten — Und im Himmel gekrönt worden ist. Wenn wir Zeit hätten, würden wir jetzt einmal all die feinen Marienlieder miteinander lesen und schauen, wie ihr Leben mit Bildern und Worten des Dichters ausgesprochen ist. Singt die schönsten heute mit ganzem Herzen und ganz andächtig. Dann lernt ihr mehr und mehr die geheimnisvolle Lehre über Maria verstehen. Und was noch mehr ist: Auf Maria vertrauen. Und was das Wichtigste ist: Mit ihrer Hilfe, durch ihre Fürbitte, unter ihrem Schutz und Schirm: selig werden, in den Himmel aufgenommen und gekrönt werden wie sie! Zu Jesus kommen! Viel Wahrheit und Weisheit steckt in dem Wort: „Durch Maria zu Jesus!“

3. Adventssonntag: „Pack freudig an!“

Dabei sind (wie man heute noch „unliturgisch“ sagt) die Kinder zur Gemeinschafts-„Adventskommunion“ eingeladen. Die Messe ist also nach dieser unliturgischen Ausdrucksweise: eine Kommunionmesse. Jede heilige Messe ist Kommunionmesse. Als Übergang zur reinen Liturgie kann man solch traditionelle Ausdrücke noch eine Zeitlang mitschleppen. —

Zur GO vgl. mein Buch „Entdeckungsfahrten in die Wunderwelt der heiligen Messe“ S 143 und Kat. Bl. Sept. Heft 1947 S 267 — „Kinderkommunionbetsingmesse“. Deshalb nehmen wir die GM mit 2 V, einem für die gleichbleibenden und einen für die veränderlichen Texte. In fast allen Diözesangesangbüchern ist jetzt eine Meßandacht mit den liturgischen Texten. Vgl. Magnificat S. 27: „Meßgebete wie der Priester sie verrichtet.“ Man kann auch das „Kirchengebet“ oder die Schotteinlage für die feststehenden Teile benutzen.

BS: Beim Einzug des Priesters: Lobt froh den Herrn; Dann GM; Schl: Lobe den Herren, den mächtigen König EL 67.

„Schau, schau!“ hat's befehlend vom zweiten Adventslicht geleuchtet. Und ihr habt verstanden. Habt ihr „ihn“ gefunden? Wen? Den Hauptfehler, der euch immer wieder alles verdirbt. „Ja! . . .“ Er ist doch nicht bei allen die Faulheit, Feigheit . . . aber gewiß bei manchen . . . Ist's nun besser geworden? Warum nicht? Es fehlt noch die rechte Freude und Begeisterung. Drum heißt das Merkwort: „Pack freudig an!“ — Nur kurz darüber! Die heilige Messe schön beten ist wichtiger als lang predigen. Die herrlichen Gebete sind die schönste Vorbereitung auf die gemeinschaftliche Kommunion. Gerade die Gemeinschaftsmesse predigt uns heute „pack freudig an“. Sonntag „Gaudete“. Vergleiche Vorbemerkung im Schott: „Alles ist in der Liturgie auf den Ton der Freude gestimmt. Statt der violetten Gewänder darf der Priester heute rosarote tragen. Die Orgel kann frohes Spiel erklingen lassen. Wir sind nahe am Ziel: Der Herr ist nahe!“

Schaut, — so sollt auch ihr in eurem Kampf mit euren Fehlern ans nahe Ziel denken! Sollt wissen, am End steht der treue Bub, — das blitzsaubere Mädchen! Eine Prachtgestalt — treu, ehrlich, fleißig, mutig! Da haben der Herrgott und die Menschen ihre Freude — und auch ihr selbst! Das große Ziel sehen und dann mutig und freudig anpacken. Wie der Bergsteiger — der steigt — steigt — dem Gipfel immer näher kommt. Die Gipfelfreude winkt! — Wie der Edelweißsucher! — Steigt — steigt — 2000 Meter — am steilen Fels, da sieht er das Sternlein am ragenden Fels! Jetzt rafft er die Kraft. Noch ein paar Meter, dann ist's ihm eigen! So voranstreben! Nach dem Wort: „Ziel erkannt, Kraft gespannt, Mut voran, Herz obenan!“

Beispiele: „Aufstehen!“ — „O je“ — Gejammer! Raus mußt du doch! Die „Nur-noch-ein-biſchen-Buben“ und „-Mädchen“ sind immer hinten dran! Wer freudig auf den ersten Ruf sich erhebt, ist der Sieger, ist vorndran, hat Erfolg, hat Freude und macht andere froh. — Schaut, so geht es bei allem. Jede Überwindung macht froh! Mit strahlenden Augen das Ziel sehen — anpacken! Frisch und froh gewagt, ist halb gewonnen! Ihr werdet es merken, die Gaudete-Woche wird besonders gut. Denn heute dürft ihr eine ganz große Freude erleben. Gestern habt ihr fast alle das „tuet Buße“ des Adventspredigers befolgt. Heute verkündet er euch die Frohbotschaft: „Mitten unter euch steht einer“, den die Zeitgenossen des Täufers nicht kannten. Ihr kennt ihn. Ihr glaubt an ihn. Ihr seht euch nach ihm, dem Großen, zu dem Johannes in tiefer Ehrfurcht aufschaut, so daß er sagt, er sei nicht würdig, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Und dieser große Gott kommt zu euch, der Herr des Himmels und der Erde. Der große Gott in Brotsgestalt. Das Seelenbrot. Von ihm sagt St. Paulus: „Ich kann alles in dem, der mich stärkt.“ Freut euch, der Herr ist ganz nahe und er spricht zu euch: „Ihr Kleinmütigen, seid getrost und fürchtet euch nicht.“ Ich komme selber zu euch und helfe euch. Dann geht es frisch und froh voran.

Drei Lichter strahlen am Adventskranz! Da kannst du doch kein finsterner, griesgrämiger Bursch sein, der sagt: „Ich kann nicht, ich mag nicht!“ Sag lieber ein

frohes „ich will!“ — „Das Wort ist mächtig — spricht's einer ernst und still! Die Sterne reißt's vom Himmel. Das kleine Wort: ich will!“ Sag ernsthaft „Mit der Gnade Gottes will ich in dieser Woche, mit dem Heiland zusammen; wir zwei.“ So geht's! Mit ihm packt freudig an!

16. Dezember

Fest des heiligen Martyrers und Bischofs Eusebius

Was unbesiegbare Standhaftigkeit und Einigkeit im Glauben vermag

Ansprache; dann BS: L: Zieh an die Macht KL 85; GM von In bis Ev; L: Mir nach KL 45 alle Str.; Pn bis Pax GM; L: Schönster Herr Jesu EL 51; GM von C bis Se; L: Das Banner ist dem Herrn geweiht KL 83.

„Unbeugsame Festigkeit und Standhaftigkeit im Christusglauben“ — könnte man über das Leben des heiligen Bischofs Eusebius von Vercelli schreiben. Er lebte in harter Zeit. Die Christenverfolgungen durch die heidnischen Kaiser waren vorüber. 313 ward der Friede und das Duldungsgesetz von Mailand geschenkt. Aber nun kam Not und Bedrängnis von anderer Seite. Irrlehrer traten auf. Gewannen die christlich gewordenen Kaiser für die Irrtümer. Die Kaiser nutzten freventlich ihre Macht aus, indem sie die neuen Kirchenfeinde, die gefährlicher als die Heiden waren, unterstützten. Einer der schlimmsten war Arius. Fast die halbe Welt hatte er mit Hilfe der Herrscher für seine falsche Lehre gewonnen. Da brauchte es Männer, die keine Angst vor Königsthronen hatten. Einer der größten war Eusebius. Er besaß jene Standhaftigkeit und Unbeugsamkeit des Willens, an dem selbst kaiserliche Machtgier zerbrach. Freilich, es war ein schwerer Kampfweg, ein Kreuzweg, den er gehen mußte. Verbannt nach Palästina, wo ihn ein arianischer Bischof wie einen Verbrecher behandelte! Zuerst im Privathause gefangen, wurde er eines Tages von den Schergen des Kaisers herausgeholt, auf dem Rücken durch die Straßen in den Kerker geschleppt, und dann mußte er die unmenschlichsten Qualen erdulden. Allein nichts konnte seinen Glauben und seine Standhaftigkeit erschüttern. Wunderbar war seine Kraft und Geduld im Leiden. Er trug ja alles dem Heiland zulieb, für die Reinheit des Glaubens an ihn. Von Palästina wurde er nach Innerkleinasien und dann nach Oberägypten verschleppt. Überall predigend durch sein Leiden und sein Beispiel. Als Kaiser Konstantin starb, durfte der alte Mann heimkehren. Unterwegs war er unermüdlich tätig, die Irrenden zu gewinnen und wieder mit der Kirche zu versöhnen und zu verbinden. In der Bischofsstadt wieder angelangt, wurde er wie ein Vater begrüßt. Mit jugendlicher Kraft wirkte er an der Erneuerung des religiösen Lebens. Alle Priester der Stadt schloß er in klösterlicher Gemeinschaft zusammen. Miteinander sollten sie arbeiten und beten. Gemeinschaftsgeist und Gemeinschaftsdienst für Gott im Opfer und Gebet führten einen herrlichen Aufschwung des Glaubenslebens herbei. Als eine neue Verfolgung der Christusgegner ausbrach, wurde der 88jährige ein Opfer derselben. Deshalb wird er als Märtyrer verehrt.

Wenn ihr das Leben des Märtyrerbischofs kennt, versteht ihr die Liturgie. Gebt besonders acht, wenn der V die Epistel liest. Er ist der Mann, der reichlich „Anteil hat an den Leiden Christi“. Er aber kann auch von sich sagen, daß durch „Christus ihm und seiner Gemeinde reichlicher Trost zuteil wird“. Er hat wie selten einer den Ruf Christi gehört und befolgt: „Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich.“ An ihm ist deshalb auch in herrlicher Weise in Erfüllung gegangen: „Wenn der Menschensohn in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird, wird er einem jeden vergelten nach seinen Werken.“ — Worin diese Vergeltung besteht, singt so schön das Kommunionlied: „O Herr, Du kröntest sein Haupt mit einer Krone von Edelsteinen.“

Seht auch, wie schön Meßtexte, Lieder und Leben des Heiligen zusammen klingen. Das hoffnungsstarke: „Zieh an die Macht“ . . . „wir stehn im Kampfe Tag und Nacht . . . Mit dir, du starker Heiland du, muß uns der Sieg gelingen!“ — „Mir nach!“ Und alles geschieht aus Liebe zu Jesus — „Schönster Herr Jesus“ — Und wie ein Gelöbnis wird es sein, wenn ihr am Schluß singt: „Das Banner ist dem Herrn geweiht.“ Wie schön, daß wir auch so etwas geschaffen haben wie Eusebius in Vercelli. Ihr seht die Einheit der Priester in der Pfarrei, wie alles zusammenhält, einer am Altar, der andere bei euch. Und der Pfarrer wie ein Vater mitten unter euch. Und wie schön, daß eure Gemeinschaft im KG wächst. Daß es wahr ist: „Wir stehen hier in Einigkeit, dem Herrgott hingegeben.“ — So mag kommen was will. Wie Eusebius in unbesiegbarer Standhaftigkeit alle Kämpfe sieghaft bestand, so werdet auch ihr in aller Glaubensgefahr treu und standhaft sein. Denn mit und für Christus wird euch der Sieg gelingen, wie es dem Märtyrer und Bischof Eusebius gelang.

Rorate-Messe

17. Dezember

Lichtmesse, die Lichtmenschen schaffen will

Kraft eines besonderen Privilegs darf in mehreren Diözesen Deutschlands in der Adventszeit an bestimmten freien Tagen die Rorate-Messe gefeiert werden. Es wäre schön, wenn in der Seelsorgstunde die Kinder auf diesen Gottesdienst vorbereitet würden. Etwa so wie ich es in meinen „Entdeckungsfahrten“ (S 163) gezeigt habe:

Morgen früh feiern wir miteinander die Rorate-Messe. Das wißt ihr wohl alle, warum sie so heißt. „Rorate“ ist das erste Wort des Introitus und heißt: „Tauet!“ Ihr alle kennt ja jenes herliche Lied, das mit diesen Worten beginnt: „Tauet, Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab!“ Genau so heißt das Eingangsglied bei dieser Messe.

Stockfinstere Nacht bedeckt noch die Erde. Da kommt die Mutter ans Bett von Hansl und von der Gretl und ruft: „Aufstehen! Ihr wolltet doch ins Rorate-Amt oder in die Rorate-Messe gehen. Vorwärts, es ist höchste Zeit, wenn ihr pünktlich dabei sein wollt!“ Und während der Hans sonst noch allerlei Ausreden hat und die Gretl sonst gern von Müdigkeit und Kopfweh redet, heute stehen sie auf, ohne Widerrede, mit frohem Gesicht. Ein heiliger Eifer beseelt sie. Ja, der Hans lehnt sogar den gesunden Malzkaffee ab, bittet die Mutter nur um ein kräftig Stück Butterbrot, denn er hat mit dem Fritz und dem Georg ausgemacht, sie wollten miteinander auch zum „Opfermahl“ gehen und aufs warme Frühstück verzichten, ein Adventsopfer bringen, tapfer sein wie manch anderer ihrer Kameraden. Und als die Schwester merkt, was der Hans vorhat, da wird sie von seinem Eifer angesteckt: Was der kann, das bringt sie auch noch fertig. Und auch sie bringt ein Adventsopfer und gibt dafür ihrer Seele das beste Brot, den Leib des Herrn. Ein Strahlen geht übers Antlitz der Mutter, da sie den Eifer und Opfersinn der Kinder bemerkt. Alle Sorgen sind dahin! Und auch sie macht sich frei und steigt in der Dunkelheit den Kirchberg hinauf. Von allen Seiten strömen die Kinder herbei in die Kirche hinein. Ganz dunkel ist es noch. Nur das ewige Licht leuchtet und die Kerzen auf dem Altare. Und von der Orgel her klingt ganz leise, wie ein Heimweh und Sehnsuchtsruf aus weiter Ferne im Vorspiel das „Tauet, Himmel“. Unter der Empore beim Kircheneingang steht schon der Herr Kaplan. Vor ihm auf einer Bank viele feine Kerzenhalter in Form eines Sternes und darin eine Kerze für jedes Kind. Jedes zündet sein Licht an, jedes trägt's ehrfurchtsvoll durch den dunklen Raum an seinen Platz. Jedes stellt sein Licht vor sich hin und schaut in die aufwärts lodernde Flamme. Ein unbeschreiblich schönes Bild entsteht nun. All die flackernden Lichter und all die andächtig davor knienden Kinder mit den leuchtenden Augen.

Und nun schreitet der Priester an den Altar. Jetzt schwillt das Sehnsuchtsrufen an, und aus vielen Kinderseelen und Kinderkehlen klingt das jahrtausendalte Adventslied auf. Und wenn die Orgel verstummt, ruft es der Vorbeter mit dem Priester im Introitus noch einmal laut und klar zum Himmel empor: „Rorate coeli!“ „Tauet, Himmel, von oben! Ihr Wolken, regnet den Gerechten. Es öffne sich die Erde und sprosse den Heiland empor.“ Im „Kyrie“ klingt das Flehen weiter. In der Lesung kommt dann die Antwort Gottes auf das Rufen der Kinder: „Seht, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und Sein Name wird sein Emanuel, Gott mit uns.“ — Weihnachten ist nun schon ganz nahe. Und zwischen Epistel und Evangelium singen nun die Kinder die erste Strophe ihres Adventsliedes: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.“ Und gleich hören sie dann im Evangelium aus dem Munde des Erzengels Gabriel die Verkündigung der Geburt unseres Herrn. Und heute muß der Priester reden. Das schöne Bild der vielen Lichten und Kinder hat ihn beim „Dominus-vobiscum-Segen“ tief ergriffen. Heute drängt es ihn mehr als sonst, seinen Kindern etwas zu sagen über den tieferen Sinn dieser Feier. Er erzählt von der Nacht des Heidentums. Erzählt, wie der Prophet Isaias in diese Nacht wie ein Licht sein Wort hineinleuchten ließ: „Siehe da, es kommt die Jungfrau, sie wird einen Sohn gebären — und Sein Name wird sein Emanuel, Gott mit uns!“ Und so erzählt er, wie diese Sehnsucht stark und stärker wurde. Wie sie am schönsten aufleuchtete in der Seele der reinsten Magd, die ihr „Rorate“ zum Himmel rief. Wie sie vor Gott stand, rein, adelig! Wie alles an ihr sprach: „Ich bin bereit, mich für Dich, o Gott, zu verzehren wie die Kerze in Licht und Glut.“ Deshalb ist sie die Mutter des Heilands geworden. Und dann fährt der Priester fort: „So sollt auch ihr vor Gott stehen. Rein, adelig, bereit für Gott, für eure Mitmenschen euch zu opfern in Licht und Liebe und heiliger Glut. Die Kerze vor euch wird ein schöner Ausdruck dafür, was ihr jetzt denkt. Ja, ihr könntet jetzt beten: „Wie die Kerze, lieber Gott, so steh ich nun vor Dir. Ich will mit Deiner Hilfe ein Licht sein, ich will das Licht deiner Wahrheit aufnehmen, leuchten lassen, in die Welt hineintragen. Auch ein Licht sein zur Erleuchtung der Heiden!“ Und dann zeigt er, wie ihr das im einzelnen ausführen könnt, daheim, in der Schule, beim Spiel, bei der Arbeit! Und dann erklärt er, wie am Schluß des Gottesdienstes das seinen Ausdruck finden soll, wenn nach dem „Jesu, Dir leb ich!“ alle beten:

„Nun zieh ich meine Straßen,
mein Licht fest in der Hand.
Das soll kein Sturm ausblasen,
als bis es selbst verbrannt.
Und dem, der mir begegnet,
bring ich des Lichtes Schein.
Du hast mich, Herr, gesegnet,
laß mich ein Segen sein!“

Wie so ganz anders beten die Kinder heut mit, wenn der Vorbeter im Opferungslied ruft: „Gegrüßet seist du, Maria!“ Wie eine Kerze, rein, adelig, sich verzehrend in Licht, Liebe und Glut, steht Maria vor den Augen der Kinder! Sie bringt das Licht, den Heiland der Welt! Und auch die Kinder wollen Lichtträger sein. Man hört das heraus, wenn sie während der Opfervorbereitung singen: „Der Satan löscht die Lichter aus.“ Wie eine sich im Lied aussprechende Wut knirscht es durch die Reihen der Kinder! — Und wie ein Gelöbniß kling'ts, wenn sie im Sanctus jubeln: „Er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht“ („Lobe den Herrn“, letzte Strophe). Sonderbar: Gebete und Lieder bekommen heute bei der Rorate-Messe ihren ganz eigenen Sinn. Es ist, als ob alles tiefer in die Seele eindringe, als ob man alles viel tiefer verstünde! Als ob in der Seele drinnen auch ein Licht aufleuchten würde. Ganz anders schreiten der Hans und seine Kameraden zum Tisch des Herrn. Viel lebendiger ist heut ihr Danksagungsgebet. Mit Bubenstolz und heiligem Trotz singen sie: „Er ist meines Lebens Licht, meinen Jesum laß ich nicht.“ Und ihre Begeisterung kennt keine Grenzen mehr, wenn am Schluß ihr

Lieblingslied kommt: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut . . .“ Wie paßt da die zweite Strophe: „Wir zünden froh die Kerzen an, daß sie sich still verbrennen.“ Und erst die letzte: „Laß Deine Lichter hell und gut an allen Straßen brennen, gib allen Herzen rechten Mut, daß sie ihr Ziel erkennen!“

Stolz als Christus- und Lichtträger ziehen die Kinder zur Kirche hinaus. Man merkt den strahlenden Augen und den federnden Schritten an, was sie eben gebetet, ist Haltung geworden: „Nun zieh ich meine Straßen, mein Licht fest in der Hand, das soll kein Sturm ausblasen!“ — „Laß mich ein Segen sein!“

Wie schmeckt dem Hans nun sein Stück Brot und der Trunk Wasser dazu! Und auch die Grete hält damit durch. Und der Lehrer, der im Unterricht vor seinen Schülern steht, sieht in den Augen vom Hans und Georg ein Leuchten, das er noch nie in diesen Lausbubenaugen geschaut. Und wie sie beim Unterricht sind! Und wie froh sie in der Pause beim Spiel sind! Heimlich mit dem armen Franz ihr Butterbrot teilen! So gar keine Spielverderber mehr sind! Nein, Kameraden, Christen! — Und dann erst daheim! Wo das Leuchten alles wohl herkommt? Eine weiß es, deren sorgenvolles Gesicht seit dem frühen Morgen auch von einem hellen Lichtstrahl beleuchtet ist, das ist die Mutter von Gretl und Hans. Stolz sagt sie: „Meine Kinder sind heute in der Rorate = der Lichtmesse gewesen. Schön war es da! Und nun leuchtet's so weiter!“

GO: Austeilung der Rorate-Lichter. Einzug der Kinder. Leise von fernher klingendes Orgelspiel: „Tauet, Himmel!“ Wenn der Priester an den Altar geht, dieses Lied singen lassen. Dann BS: vom In bis Gr GM; Statt Gr eine Str. „Macht hoch die Tür“ KL 23; Ev vom V ebenso Of; schöner wäre, wenn alle Kinder es fein im Chor sprechen würden. Dann L: „Der Satan löscht die Lichter aus“ KL 23; GM vom St bis Sa. L: „Lobet den Herrn“ EL 67, 1. u. 4. Str.; K still; Pn bis Pax GM; L: „Meinen Jesus laß ich nicht“; von C bis Se: GM; dann L: „Nun Brüder“ KL 96 1. u. letzte Str.; vor dem Hinausgehen: „Jesus dir leb ich“ und „Nun zieh ich meine Straßen.“

War keine Vorbereitung in der Kinder-Seelsorgstunde möglich, dann mag nach dem Ev die Ansprache im Sinne des Kapitels über die Rorate-Messe erfolgen. Wenn es gar noch möglich wäre, den Kindern an der Kirchentür ein Brötchen zu geben oder sonst eine kleine Freude zu machen, dann würde dieser Gottesdienst den Kindern unversehrt sein. Ich werde jedes Jahr förmlich bedrängt, daß ich ja die „Licht-Messe“ im Advent nicht vergesse. — Lange leuchtet das weiter! Denn hier hat Auge, Ohr, Herz und Phantasie und am Schluß auch das oft arg leere Kindermäglein etwas!

Quatember-Mittwoch im Advent

18. Dezember

Erlebnis der weltweiten Kirche und der uralten Marienverehrung in der Stationskirche Groß St. Marien

BS: L: „Tauet, Himmel!“; GM bis Ev; Of V; L: „Das Zeichen ist geschehen“ (Text u. Melodie s. unten); K ganz still; Pn bis Pax: GM; L: „Morgenstern“ KL 73; von C bis Se: GM; Schl: „Ein Haus voll Glorie“, EL 68; vor dem Weggehen: „Katholisch bin und bleibe ich!“

Manche von euch haben schon ein richtiges Meßbuch zum Weißen Sonntag bekommen. Andere sind am Sparen und hoffen, daß auch sie einmal das große Los ziehen und eins kaufen können. Und da gibt's für die glücklichen Besitzer viel, viel zu entdecken. Man wird in diesem Wunderland der heiligen Messe nie ganz fertig. Man findet immer Neues und Schöneres.

Heute seid ihr schon an dem Wort „Quatember“ hängen geblieben. Die Großen wissen es ganz gewiß. Ernst! — „Mittwoch, Freitag und Samstag zu Beginn der vier Jahreszeiten.“ So kann man sagen. Am Freitag sage ich euch mehr davon. —

Wenn ihr nun wieder im Meßbuch weiter schaut, dann liest die kleine Maria: „Groß St. Marien, Stationskirche“. Richtig, davon heute. Gebt gut acht. Statio ist

ein Wort, das ihr kennt, ihr braucht nur noch ein „n“ anzuhängen. — „Station“. — Am meisten ist es euch bekannt in dem Wort „Bahnhof“ — und wo noch? Karl: „Stationen des Kreuzweges.“ Es heißt da so viel wie Haltepunkt, Standort, und weil da viele Menschen zusammenkommen auch Versammlungsort. In der Einleitung zum Schott heißt es: „Um den Gottesdienst womöglich an Orten und Heiligtümern zu begehen, die mit dem Geheimnis des Tages und Festes in näherer Beziehung standen, und um die gemeinsame Feier möglichst reich ausgestalten zu können, verlegte man in Rom, wie anderwärts im Morgenland, besonders in Jerusalem, an gewissen Tagen den Gottesdienst in bestimmte Kirchen, in die sogenannten Stationskirchen.“ Also alle Pfarreien der Stadt Rom sandten ihre Gläubigen zu den bestimmten Stationskirchen; und mit dem Papst oder seinem Stellvertreter an der Spitze zogen nun alle singend und betend in Prozessionen zu der bestimmten Kirche, wo der feierliche Gottesdienst stattfand. In das Gotteshaus einziehend klang das Einzugslied (Introitus) auf. Was hat der Vorsänger am heutigen Tag angestimmt? — „Rorate coeli“, „tauet, Himmel!“ Da ist also die älteste „Rorate-Messe.“ Wenn ihr nun die anderen Texte aufmerksam gehört und mitgebetet habt, dann seid ihr darauf aufmerksam geworden, daß Maria im Mittelpunkt steht. In der Hauptlesung II (es sind heute II) spricht der Adventsprophet Isaias zu uns und verkündet: „Seht, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und Sein Name wird sein: Emanuel (Gott mit uns).“ Im Evangelium haben wir dieselbe Frohbotschaft wie am Fest Mariä Verkündigung. Nachher im Offertorium werden wir getröstet, wenn wir sind wie kleine Kinder, die nicht warten können, bis die Weihnachtszeit anbricht und das Christkind kommt. Darum singen wir auch heute zweistimmig das alte Lied, das wir in der KS. gelernt haben, und das ihr so gern singt: „Das Zeichen ist geschehen.“ Und deshalb bringt das Kommunionlied noch einmal die Hauptbotschaft des Propheten: „Seht, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären...“.

Der Quatember-Mittwoch im Advent ist ein Muttergottesfest aus der ältesten christlichen Zeit. Die Marienverehrung ist ja so alt wie die Kirche. Und weil die Kirchen auf der weiten Welt mit der Haupt- und Mutterkirche in Rom — der ältesten Marienkirche — mindestens im Geist vereinigt sein wollen und sollen, deshalb finden sich alle bis zum heutigen Tag, also auch wir, im Geist in Groß St. Marien ein und denken daran bei der Verkündigung hat sich der Himmel aufgetan, Maria die kleine Wolke hat sich gezeigt und in der kleinen Wolke war wie der Regen in der Wolke Jesus geboren. Sie ist auch die Erde, aus der wie ein „Blümlein hold“ bald der Heiland hervorsproßt. Wenn wir daran denken wird unser Herz froh und weit. Mit allen Christen sind wir in St. Marien in Rom. Wenn wir es uns recht ausdenken, bekommen wir eine Ahnung davon, wie man ergriffen wird, wenn in St. Peter (Stationskirche vom Samstag) Pilgerzüge aus Italien, Deutschland, Frankreich, Amerika, dem fernen Osten, einziehen und alle in ihren Sprachen in einem Glauben beten und singen; da erlebt man Größe und Einheit der Kirche und weiß: heute soll jeder wie Maria Christusträger sein! Nun versteht ihr, wenn wir am Schluß singen: „Ein Haus voll Glorie“ und warum wir vor dem Weggehen beten: „Katholisch bin und bleibe ich.“ Möge die Herrin von Groß Marien durch ihre Fürbitte euch helfen, daß das wahr wird bis zur Stunde unseres Todes.

Adventslied

Das Zei-chen ist ge-sche-hen. Die Stim-me des Ru-fen-denschallt, laßt be-ten uns und

fle - hen. Der Hei-land kommt, kommt bald. Der Hei-land kommt, kommt bald.

2. Zur Wüste geht und höret, die Stimme des Rufenden spricht.
Tut Buße und bekehret — euch vor des Herrn Gericht!
3. O, Sünder faßt die Worte, die Stimme des Rufenden mahnt,
Macht eben alle Orte, — den Weg des Herrn gebahnt!
4. Ihr Frommen hört die Kunde, — die Stimme des Rufenden tönt,
Es naht die große Stunde, die alle Welt versöhnt!
5. Lamm Gottes hab Erbarmen! Nimm weg die Sünden und Schuld,
Versöhn uns, gib uns Armen — zurück des Vaters Huld!

Messe vom 3. Adventssonntag

19. Dezember

Vorbereitung auf einen Kinder-Quatemberopfergang am nächsten Tag

BS: „Lobt froh den Herrn“; Vom In bis Ev: GM, damit die Gedanken und Ratschläge vom Sonntag „Gaudete“ wiederaufleben. Zur Opfervorbereitung: „Du hast, o Herr, dein Leben“ EL 5 oder „Nimm an, o Gott, in Gnaden“ (M) 2 Str.; Sa-L: „Erde singe“ KL 2; Pn bis Pax: GM; Schl: „Nun zieh ich meine Straßen.“

Heute ist liturgisch ein freier Tag, kein Heiligenfest, kein Quatembertag. Deshalb die Messe von Gaudete. Alles, was wir am Sonntag tiefer verstanden haben, soll heute wieder aufleben. Was leuchtet jetzt am Adventskranz? „Pack freudig an!“ Geht es mit Freudigkeit besser? und mit strahlendem Gesicht? — Kennt ihr meinen Vers: „Strahlende Gesichter sind wie Lichter, die leuchten im Dunkel der Nacht?“ — Frisch voran! froh so weiter!

Nun werde ich euch etwas erklären, was ganz dazu paßt. Morgen gibt es eine Lichtaktion. Die werdet ihr aber nicht richtig mitmachen, wenn ihr erfahrt, was die Quatembertage für einen Sinn haben. Morgen ist der Quatember-Freitag.

Wie jede Woche durch die Feier des Sonntags eingeleitet und sozusagen eingeweiht wird, so bilden die vier Quatemberfeiern im Kirchenjahr gleichsam die Einweihung der vier Jahreszeiten (Schott). Es gibt also Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterquatember. Auch wenn die kirchliche Farbe dabei violett ist, so haben sie wohl Opfer- und Bußcharakter, aber keineswegs Trauergepräge. Das habt ihr gestern gemerkt. Es war ein frohes, uraltes Marienfest. Noch etwas zeigen die Quatembertage. Da spüren wir etwas von der wundersamen Naturverbundenheit der Kirche, die sich ausdrückt in der Liturgie: Säen, Ernten, Bangen um die heranreifende Saat, Einheimsen und Pflücken, alles verbindet die Kirche mit Weihe

und bittendem Gebete, und was noch schöner ist mit frohem Dank! Und eine feine Erziehung ihrer Kinder ist damit verbunden. Wenn der Bauer seine Früchte in Fülle in die Scheunen, Speicher, Keller und Mieten gebracht hat, dann soll er in diesen Zeiten der Fülle auch an sie denken, für die der große, gute Gott auch Trauben, Öl, Äpfel und Erdäpfel wachsen läßt, die auch beten ums tägliche Brot — und oft hungern und frieren, weil die Menschen vergessen haben, daß wir alle vor Gott Brüder und Schwestern sind — die Armen. Und da wendet sich die Mutter Kirche an die Großmut und den Opfergeist und die Liebe ihrer reichen, gesegneten Kinder und sagt ihnen: „Wie schön ist es, wenn ihr in den Tagen reicher Ernte euch etwas versagt und das so Gewonnene und dazu noch den Zehnten von der Ernte den Armen spenden würdet! Ihr erntet damit Segen fürs nächste Jahr.“ — So war seit alters her der Herbstquatember das alte kirchliche Erntedankfest zum Abschluß der ganzen Ernte, in Italien besonders der Ölernte. Und froher Dank soll sich äußern in Opfer und Liebe. Seht, hier sieht man, was echte Religion und echte Frömmigkeit ist. Nicht nur schön singen und beten, sondern lieben, opfern, helfen, die Herzen unserer Mitmenschen froh machen!

Ihr schaut mich groß an. — Was sollen wir tun? Ist gleich gesagt: Der Hans opfert seinen Apfel, die Gretel ihre Nüsse, der Fritz ein Stück Brot, der Ludwig erbettelt sich vom mostreichen Vater eine Flasche Süßmost, die Gisela hat noch eine goldene Traube. Und das bringt ihr alles mit. Heute Mittag in der K. S. wird alles noch besprochen. Dann feiern wir morgen das uralte Ernte-Dankfest in der alt-ehrwürdigen Art. Die Gaben werden geweiht, gesegnet und ihr dürft sie austragen zu den Armen. Schön wird das sein!

(Bei Landpfarreien: Dossenheim opfert für die Kinder der Nachbarstadt pfarrei St. Raphael usw.). Die Kinder von Dossenheim grüßen mit Geschenken die Kinder von St. Raphael, und die Kinder von St. Raphael kommen dafür am Sonntag nach Dossenheim und bereiten den Landkindern einen schönen Sonntagnachmittag! Jedes beschenkt in Liebe das andere. Wer von beiden mehr gibt, weiß der allsehende Gott! —

Auch da gilt der Wochenvorsatz: Pack freudig an! Es ist Winterquatember, Vorahnung vom Fest der Liebe, der Caritas Christi.

20. Dezember

Quatember-Freitag im Advent

Ernte-Dank und Opfergang

BS: Sinnig geschmückter Altar — unter Mithilfe der Kindergemeinde (Mittätigkeitsprinzip). Reife Ähren statt Blumen und zwei Körbchen mit Früchten. Zum Opfergang steht ein Tisch bereit. Heute hat der alte Opfergang einen besonders schönen Sinn. Man kann dabei nicht alle Kinder während der Liturgiefeyer kommen lassen. Die Mehrzahl legt ihre Opfer vor Beginn in die Hände von Helfern auf den Gabentisch. Etwa zehn Knaben und zehn Mädchen haben besonders schöne Körbchen („Gruppe von Kindern“), die sie bei der Opferung zum Altare tragen. Während der Gebete stehen sie im Halbkreis um den Altar. Nach ihrem Opfergebet nimmt ihnen der Zelebrant die Körbchen ab und stellt sie auf den Tisch. Die gesegneten Gaben werden von den Kindern zu den Armen gebracht.

L: „Mein Gott, wie schön ist Deine Welt“ KL 118 3 Str.; V liest dann Ep und Ev; Anspr.; Hernach Opfergang: L: O mein Christ, laß Gott nur walten 1. Str. Knaben und Mädchen tragen dabei zum Of ihre Früchtekörbchen und Brot und Wein an den Altar. Dabei das schöne Wechselgebet aus Tilmann „Die Feier des heiligen Meßopfers für Kinder“.

V: Himmllischer Vater! Dein Priester bereitet jetzt unsere Opfergaben, das Brot und den Wein. Wir schenken sie dir, damit du sie segnest. Der Heiland wird sie dann in seinen Leib und in sein Blut verwandeln. Mit diesen Gaben bringen wir uns selbst dir dar, damit wir dir ganz und gar gehören. Darum beten wir jetzt zusammen:

Gruppe der Kinder: Der Sämann hat das Korn gesät, der Schnitter hat es abgemäht.

A: Wir bringen dir die Gaben.

Gruppe: Jetzt liegt's als Brot auf dem Altar, wir bringen es als Opfer dar.

A: Wir bringen dir die Gaben.

Gruppe: Die Traube wuchs im Sonnenlicht, der Winzer von dem Zweig sie bricht.

A: Wir bringen dir die Gaben.

Gruppe: Jetzt duftet in dem Kelch der Wein, er soll heut unser Opfer sein.

A: Wir bringen dir die Gaben.

Gruppe: Mit Brot und Wein, mit Speis und Trank, erzeigen wir dir unsern Dank!

A: Wir bringen dir die Gaben.

Gruppe: Empfang' uns selber auch dazu, mit Leib und Seel', o Vater du.

A: Wir bringen dir die Gaben.

Die Kinder geben ihre Gaben ab und gehen zurück in die Bänke vorn rechts und links. L: „Laßt uns den Höchsten preisen“ M 66; L: „Des Herbstes Frucht, des Frühlings Blüte“ M 67.

Das Opfermahl wird eingeleitet mit den Worten: V: O Vater, du hast unser Opfer gnädig angenommen; du lädst uns, deine Kinder, jetzt an den Kommuniontisch ein und willst uns dort deinen lieben Sohn zur Speise schenken. Darum beten wir jetzt andächtig zusammen das Tischgebet, wie es uns der Heiland gelehrt hat.

A: Vater unser . . .

Gruppe: Das Tischgebet ist nun gesprochen, jetzt wird das heil'ge Brot gebrochen.

A: Gott, schenk uns deine Gabe.

Gruppe: Das eine Brot soll alle speisen, o Herr, wie sollen wir dich preisen?

A: Gott, schenk uns deine Gabe (Tilman Seite 6).

L: „Himmelsau“ KL 119, dann ein kurzes Danksagungsgebet nach der heiligen Kommunion und L: „Großer Gott, wir loben Dich.“

Die Anregung von gestern ist aber auf guten Boden gefallen. War das ein Wogen von Kindern zum Gabentisch zu Beginn unserer Quatember-Ernte-Dank-Feier. Und wie schön ist es, daß ihr ganz von selbst auf neue Gedanken gekommen seid: Ihr habt ja nicht nur Früchte und Lebensmittel, sondern auch noch ganz ordentliche, von der Mutter wieder schön hergerichtete Kleidungsstücke gebracht. Wie werden da unsere Flüchtlingsfrauen und -kinder froh sein. Denn es wird ja schon empfindlich kalt. Das ist wirklich der schönste Dank an Gott, den Geber aller guten Gaben: dieses Opfern und Geben mit frohem Gesicht. Nachher machen dann, wenn die erste Str. des Liedes: „O mein Christ . . .“ gesungen wird, die Körbchen-träger ihren Opfergang. Dann betet schön mit, was im Wechselgebet gesprochen wird, wenn sie im Halbkreis um den Altar stehen. Ihr habt ja die Texte auf euren Bänken liegen. Betet besonders schön und gut den Satz mit: „Empfang uns selber auch dazu, mit Leib und Seel', o Vater du.“ Und wenn der gute Gott euch alle reich gemacht durch seine Ankunft in eure Herzen, wenn Christus, das wahre Seelenbrot, euch wirklich oder geistigerweise die Seelenspeise geworden ist, dann dürft ihr nach dem heiligen Opfer die geweihten Gaben zu den Armen tragen. Wie schön, daß eure Lehrer eine Anzahl von euch dazu beurlaubt haben. Ihr habt da einen großen Auftrag wie die Diakone in der alten Zeit: übergebt mit Feingefühl und Takt und echter Liebe ohne viel Worte mit strahlenden Augen, was ihr zu bringen habt. Es kann daraus unsagbar großer Segen wachsen.

Vor einigen Jahren habe ich eine ähnliche Feier in Heidelberg mit meinen Kindern gehalten. Die Kinder haben mir Adressen von Leuten gebracht, die recht arm dran waren. Unter anderem auch von einem über 70 Jahre alten Mann, der einsam auf sich selbst angewiesen in einem Dachstuhl im 4. Stock wohnte. Eine gute Frau hatte auch von unserem Gottesdienst gehört. Sie war wohlhabend und hatte ein gutes Herz. Da packte sie einen schönen Korb mit Früchten, unten lag eine Flasche Wein, daneben ein Paar warme Socken. Oben am Träger hingen einige goldgelbe und blaue Trauben. Eines der Kinder durfte all das dem armen alten Mann im kalten Dachstuhl bringen. Es war wie wenn die Sonne am Morgen durch die Fenster strahlt. Der Mann kam aus dem Staunen nicht heraus. „Ihr Kinder habt bei eurem Ernte-Dank an mich gedacht!“ — „Ja, wer hat euch denn gesagt, daß es mir da oben so schlecht geht?“ Alle Fragen hat das Kind taktvoll und fein

beantwortet. Und dann huschte es davon in die Schule. Wißt ihr, was diese Liebestat bewirkt hat? Viele Jahre war der Mann verbittert gegen Menschen und Gott. Nun war das Eis des Herzens gebrochen. Nachdem der feine kleine Diakon mit seiner Schwester immer wieder nach dem guten Alten schaute und immer wieder Liebe in Herz und Haus strahlen ließ, da fand endlich auch der Kinderkaplan den Weg zum Herzen dieses Mannes. Und nach vielen Jahren des Unfriedens mit Gott fand er den Frieden und die Versöhnung und ließ nun alle Monate den Herrn Kaplan kommen, um zum Tische des Herrn zu gehen und sich auf die Ewigkeit richtig vorzubereiten. Das haben Kinder mit Gebet, Gaben und ihrer Liebe fertig gebracht. — Ich weiß, ihr werdet heute mit euren Gaben ähnlich schönen Segen stiften. Und der Segen kehrt überreich zurück zu euch. Gerade hier gilt: Geben armet nicht. Im Gegenteil: es macht reich und überaus froh.

21. Dezember

Quatember-Samstag im Advent

Kinderseelsorgstunde über die Quatember-Samstagsliturgie

GM: Zur Einleitung: L: „Macht weit die Pforten in der Welt“ KL 26; Schl: „Morgenstern der finstern Nacht“ KL 73. Für die verschiedenen Lesungen verschiedene V, damit durch Eintönigkeit keine Langeweile entsteht. (Schön einüben mit besonderer Herausarbeitung der Gegensätze: Finsternis — Licht).

Gelt, gestern habt ihr viel Licht und Freude in Armenhäuser und Dachstuben gebracht. Am Nachmittag sind die jungen Diakone und Diakonissen zusammen gekommen und sind wie die Apostel nach ihren ersten Seelsorgswanderungen mit Erzählen vor Freude nicht fertig geworden. Dann haben wir ein wenig geruht und neue Aktionen überlegt. Es geht ja auf Weihnacht zu. Noch viermal ausschlafen, dann ist das leuchtende Fest da.

Und gemerkt habt ihr auch, wie die Liturgie, das Wort versteht ihr jetzt schon ganz gut — „feierlicher Gottesdienst der Kirche“ — uns immer wieder aufruft, Liebe ins harte Leben zu tragen. Und wie schön gerade die Quatemberliturgie ist — mit ihren Stationskirchen, dem Ernte-Dank und ihrem großen Erntetag der heiligen Weihen am Samstag. Ich will euch jetzt in der Kinderseelsorgstunde davon erzählen:

Die Nacht am Samstag Abend bricht an. Von allen Himmelsrichtungen kommen die Pfarrgemeinden von Rom in festlichen Prozessionen nach St. Peter gezogen, der Hauptkirche der Heiligen Stadt. Fröhe Buben und Mädchen voran. Der Vorsänger stimmt an: „Komm, zeige uns Dein Angesicht . . .“ Alle greifen die Melodie mit auf, singen Vers um Vers, den Rahmenvers immer wiederholend. Und der Heilige Vater empfängt die von St. Paul kommen, von San Clemente, von Maria Maggiore, von St. Laurentius und von all den herrlichen Kirchen. Und mit ihnen zieht er singend in St. Peter ein. Am Altar, wo zwei Lichter brennen, angekommen, ruft er laut das Kyrie eleison — alle antworten wie ihr heute. Und nun treten junge Männer an den Altar. Der Heilige Vater schneidet ihnen mit einer Schere eine Haarlocke vom Haupt und spricht: „Der Herr ist mein Anteil und mein Besitz, Du bist es, der mir mein Erbteil zurückgeben wird.“ Das ist die Tonsur (von *tondere* = scheren). Nun sind die jungen Männer in die Zahl der Kleriker aufgenommen, eingereiht in die Diener und Freunde des Herrn, dem sie ihr ganzes Leben weihen wollen.

Die jungen Männer treten an ihre Plätze zurück. Und nun ruft der Heilige Vater: „Oremus. Flectamus genua“ — Lasset uns beten. Beugen wir die Knie. Der Diakon antwortet: „Levate“ — Erhebet euch. Und nun folgt das Gebet. Es ist wie ein inniges „Herr, send herab uns deinen Sohn.“ — Wie als Antwort darauf liest nun ein Lektor die Lesung I aus dem Propheten Isaias: Gott wird den Heiden den

Erlöser senden, der sie befreit. Am Schluß der Lesung tritt wieder eine Gruppe junger Männer an den Altar mit einem leuchtenden Licht in der Hand. Sie tragen schon das Kleid wie die Kleriker und haben früher bereits die Tonsur empfangen. Sie sollen nun die erste von den vier niederen Weihen empfangen und das Amt der Ostiarier erhalten (Türhüter, Pförtner). Der Papst hält an sie eine kurze Ansprache. Dann läßt er sie die Kirchentürschlüssel berühren zum Zeichen, daß sie die Aufgabe haben, die Kirche zu öffnen und zu schließen. Später kam dazu die Pflicht, die Glocken zu läuten, lauter Arbeiten, die heute der Küster verrichtet.

Während sie vom Altar zurückgehen, singen die Cantores (Sänger) und die Gemeinde den herrlichen Psalm 18. Es ist wie eine Mahnung: Der Herr ist dein Licht, Seele vergiß es ja nicht. — Und weiter folgt: Oremus, flectamus genua — Levate — Gebet. Diesmal ist es wie ein lautes Rufen nach der Befreiung von der Knechtschaft des Bösen. Antwort ist wieder Lesung II. Sie ruft: Seid getrost, ihr Kleintütigen, fürchtet euch nicht: der Stärkere kommt. Die Wüste wird dann blühen, die Herrlichkeit des Herrn geht auf, die Augen des Blinden öffnen sich, die Finsternis weicht. — Könnt ihr euch denken, wie das gewirkt haben muß, wenn der Lektor vom Altar, der Christus bedeutet, mit den zwei Lichtern in der Hand ins nächtliche Dunkel der in der Kirche stehenden Beter rief? Ergreifend schön und sinnvoll müssen diese Nachtgottesdienste gewesen sein.

Der Begleiter des Papstes ruft nun wieder bereitstehende Kleriker herbei. Sie sollen die zweite niedere Weihe, die der Lektoren (Vorleser) empfangen. Wie die Ostiarier erhalten sie eine kurze Anweisung für ihr heiliges Amt. Dann reicht der Papst ihnen das Buch, in welchem die Prophetien und Episteln enthalten sind. Sie berühren das Lektionarium mit der rechten Hand. Dann wird über sie ein Segensgebet gesprochen, und wieder folgen als Graduale die herrlichen Verse des Ps. 18. Indessen gehen die Neugeweihten an ihre Plätze. Seht, eigentlich sollten es bei unseren Gottesdiensten immer Kleriker sein, die das Amt des V haben. Nur weil nicht genügend Theologen da sind, dürfen ausnahmsweise Nicht-Geweihte Stellvertreter sein. Ein gewisses Recht gibt ja das „allgemeine Priestertum“. Dadurch sind alle irgendwie berufen, „die Großtaten dessen zu verkünden, der sie aus der Finsternis berufen hat in sein wunderbares Licht“. Und oft sind aus diesen noch nicht eigens als Lektoren Geweihten wirklich Geweihte und Priester geworden, gerade die, welche am schönsten und ehrfurchtsvollsten gebetet und gelesen haben.

Und jetzt kommt zur Einleitung der dritten niederen Weihe wieder „Oremus, flectamus . . .“ und das Gebet. Der Inhalt ist: Herr, mach uns froh! Und die Antwort aus der Lesung lautet: Ihr werdet froh sein, denn der Herr kommt als Hirte, der seine Herde weidet. Er wird die Lämmer in seinen Arm nehmen und sie an seiner Brust tragen. Er, der Herr und Gott.

Indessen sind nun die zum Altar geschritten, die Exorzisten werden wollen. Ihr Beschwörungsamt haben sie früher besonders bei der feierlichen Ostertaufe ausgeübt. Dabei haben sie Gebete verrichtet, die den Satan von den Gotteskindern fernhalten sollten. Die Weihe vollzieht sich ähnlich wie bei den Lektoren.

In dem folgenden Gebet wird um die Heilmittel für das gegenwärtige Leben und die ewigen Güter gefleht. Und da verspricht die Lesung aus Isaias in Christus den großen Befreier, der Heil und Leben und Licht und Frieden und wahre Gerechtigkeit mit sich bringt. Er, der Heiland, wird das Schwerste schaffen und vollbringen.

Daran schließt sich die Weihe der Akoluthen an durch Überreichung von Leuchtern und Berührung der leeren Meßkännchen. Akoluth heißt Begleiter, Diener. Es sind die geweihten Altardiener der alten Zeit. Heute ist es das „Völklein im roten Rock“, das als kleine Laienpiester den heiligen Dienst ausüben darf. —

Und nochmals folgt der Gradualpsalm mit Gebet, der alles Adventssehnen zusammenfaßt. Hier wird erfleht, was Weihnachten bringt: Gottes Güte möge sich gnädig herabneigen zu unserer Not. Und nun singt der Lektor jene großartige Stelle (V. Lesung) aus dem Buche Daniel von der Errettung der drei Jünglinge aus

dem Feuerofen: Der Gott, der in alter Zeit schon so errettet und geholfen hat, kommt selber in Menschengestalt und erlöst euch.

Der Archidiakon ruft nun diejenigen herbei, welche die erste höhere Weihe empfangen wollen: das Subdiakonat. Unter ergreifenden Handlungen vollzieht der Papst diese Weihe. Die Allerheiligenlitanei wird gesungen. Währenddessen liegen die Kleriker auf dem Angesicht ausgestreckt auf dem Boden. Sie sollen der Welt sterben und nur leben für Christus. Sie sollen nun täglich mit allen Priestern das Brevier beten. Sie verzichten auf Frau und Kind, weil die Gemeinde ihre Braut und die Pfarrei ihre große Familie ist, in der sie mit dem Pfarrer helfen und sorgen müssen. Nach Berührung von Kelch und Meßkännchen werden jedem die dem Subdiakon eigentümlichen Gewänder überreicht. Zuletzt das Epistelbuch. Nun sind sie wirklich Gottgeweihte. Ihr Leben gehört dem großen Gott allein. Weil das eine so wichtige Entscheidung ist, darf einer nur geweiht werden, wenn er das 21. Jahr vollendet hat. Wie ein jubelndes Danklied — denn Weihetage sind Erntetage der Kirche — klingt nun der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen auf, den wir nächstens als Danksagung nach der GM beten werden. Er ist eines der erhabensten Loblieder auf den großen Gott, der Helfer und Erlöser ist.

Das nun folgende Gebet erinnert daran, daß auch der Geweihte Mensch bleibt und daß auch für ihn immer gelten wird: kämpfen muß der Mensch hienieden. Hüten muß er sich, daß ihn das Feuer der Sünde nicht erfaßt und verbrennt. Nicht daß er selbst verloren gehe, nachdem er geweiht war und anderen gepredigt hat. Es ist eine ganz ernste Kurzpredigt in diesem Gebet enthalten.

Und die folgende Epistel ist der gewaltige Schluß dieser Mahnung: Erfüllt euer Amt so, daß ihr in Ehren besteht bei der letzten Ankunft des Herrn zum Gericht. Weh dem Gottlosen in dieser Stunde. Weh dem Treulosen! Der Herr Jesus wird ihn mit dem Hauch seines Mundes töten und mit dem Glanz seiner Ankunft zunichte machen.

Das ist eine ernste Einstimmung auf die Diakonatsweihe. Vor dem Papst muß der Archidiakon feierlich bezeugen, daß die zu Weihenden auch wirklich würdig sind. Innig betet der Papst nun über sie. Dann legt er jedem die rechte Hand aufs Haupt und überreicht ihnen Stola und Evangelienbuch. Der Diakon darf nun das Wort Gottes in Evangelium und Predigt verkünden, die heilige Kommunion ausgeben und die feierliche Taufe spenden. Er ist der erste Helfer des Priesters.

Endlich erhalten alle Weihen ihre Vollendung durch die Priesterweihe. Der Tractuspsalm wird vorher gesungen. Dazu kommen alle jene tief sinnigen Handlungen, die euch im Katechismusunterricht beim Sakrament der Priesterweihe erklärt worden sind: Handauflegung, Gewänderübergabe usw. Eine Gemeinschaftsmesse, die einzigartig ist, schließt sich an. Der Weihende und die Neugeweihten beten miteinander, sprechen die Wandlungsworte miteinander und kommunizieren miteinander. Da verstehen wir den Jubel im Of: „Jauchze aus voller Brust, Tochter Sion; laut juble auf, Tochter Jerusalem. Sieh, dein König kommt zu dir, der Heilige, der Heiland.“ Und was von Christus gesagt wird, soll jetzt auch von seinen Geweihten und Stellvertretern gelten: Gleich wie ein Kriegsheld jauchzend, eilt er seine Bahn . . .

Gelt, jetzt haben wir bald ganz vergessen, daß wir in St. Peter sind. Ihr versteht nun, wenn ich euch sage, daß dieser Gottesdienst die ganze Nacht gedauert hat. Vor den Weihen war noch der eigentliche Ernte-Dank, der in der Abgabe des Zehnten von der Ölernte bestand. Die Psalmen im In, Gr, Of und C wurden ganz gesungen. Da war die ganze Nacht mit Gebet, Gesang, heiligen Handlungen und Weihen ausgefüllt.

Der große Adventsgedanke, der in allen heiligen Texten und Gebeten ausgesprochen ist und der ganzen Nachtfeier den tiefsten Sinn gab, lautet: Wir wollen aus der Nacht der Sünde und der Gottesferne hin zum Licht, der Sonne in Christus. Und die Führer zum Licht sollen uns die geweihten Priester und ihre Helfer, die Diakonen und die Ostiarier, Lektoren, Exorzisten und Akoluthen sein.

Nun versteht ihr auf einmal, warum wir in unseren Kirchen, wo kein Papst oder Bischof die Quatemberfeier hält, wo auch keine Weihen sind, in diesen Tagen immer das Gebet verrichten um „würdige Diener des Heiligtums“; wir wissen, wie wichtig es für die Gläubigen ist, auf dem Weg zum Himmel sicher geführt zu werden. So wollen wir inniger denn je um gute Hirten beten. Seht, in der Quatember-Samstagsfeier haben wir eigentlich schon die Priestersamstagsfeier, die jetzt immer nach dem Herz-Jesu-Freitag monatlich begangen wird.

L. Kinder! Wenn ich euch sagte: Heute Abend treffen wir uns zu einer feinen Nachtwanderung durch die Wälder, und morgen früh gibts dann was Gutes zum Abschluß, dann wolltet ihr alle dabei sein. Seht, mit solcher Freude sind die Gläubigen in alter Zeit zum Nachtgottesdienst nach St. Peter gekommen. Heute ist er bei uns auf den Samstagmorgen gelegt. Er dauert länger als sonst, ist aber viel kürzer als in alter Zeit. Wir haben morgen mehrere V. Vielleicht wird aus diesen Laiendiakonen einmal der eine oder andere ein richtiger Diakon und Priester. Wir wollen morgen die heilige Messe genau so mitbeten, wie der Priester sie am Altare feiert — Wort für Wort. — Nur beim K sind wir ganz still. Betet dabei aus dem Herzen, bitte, für uns, eure Seelsorger. Ihr habt nun eine Ahnung, was die heiligen Texte sagen wollen. Gotteskinder, kommt mit Freuden und betet auf innigste um gute Priester, die das Wichtigste für eure Seelen sind, die euch führen durch Nacht zum Licht.

Fest des heiligen Apostels Thomas 21. Dezember

Durch Zweifelsnacht zum Licht der Wahrheit und Aposteltreue

Vorbem.: Weil die Gestalt des hl. Thomas gerade für unsere im Zweifel erzogene Jugend wichtig ist, deshalb behandeln wir auch sein Fest.

BS: L: „Liebster Jesu“ KL 70, 1. Str. gesungen, 2. Str. vom V rezitiert, 3. Str. gesungen; Vom In bis Ev: GM; Beim Cr Ap Gl; Of vom V; L: „Ihr Freunde Gottes“ EL 64, 1., 3. u. 6. Str.; Vom StG bis Sa GM; K still; Pn bis Pax: GM; C vom V; Schl: „Kommt her des Königs Aufgebot“ KL 81, 1. u. letzte Str.

Der Apostel Thomas war mir unter den Aposteln schon als Gymnasiast besonders lieb. Warum? Wir hatten einen Professor, der in fast allen Deutsch-, Geschichte- und Philosophiestunden uns den Kopf voller Zweifel machte. Er wollte uns den katholischen Glauben als töricht hinstellen. Und da ist manches hängen geblieben. Ja, zeitweise haben wir junge Studenten auch gesagt: Was ich nicht sehe, höre, mit Händen greifen, be-„greifen“ kann, glaube ich nicht. Wie oft habe ich in meinem Zweifel zum Apostel-Zweifler Thomas gebetet: Lehr mich auch nach allem Zweifeln und Suchen beten und bekennen wie du: „Mein Herr und mein Gott!“ Laß mich immer wieder das Wort überdenken, das der Herr dir in dieser Stunde ängstlichen Fragens nach dem „Wohin“ geschenkt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14, 5 u. 6). Ja, später habe ich erkannt, daß Thomas einer der selbständigsten und entschlossensten unter den Aposteln war. Als Jesus sein Leiden vorhergesagt und die andern Apostel den Kopf verlieren, spricht Thomas das kurze, aber großartige Wort: „Auf, laßt uns mit ihm gehen, daß wir mit ihm sterben!“ Da spricht sich sein Wille zur treuen Gefolgschaft bis in den Tod aus. Und das sind nicht nur Worte. Er war der erste, der bis nach Indien das Kreuz und die Botschaft Christi trug. Er hat, einmal ganz gläubig geworden, die Treue besiegelt mit seinem Blut. Von Lanzen an Händen und Füßen durchbohrt, vergoß er sein Herzblut für seinen Herrn.

Im Kommunionlied ruft uns allen der Herr heute zu: „Reiche deine Hand... und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“ Antworten wir dann mit dem Thomas-Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott!“ Und wiederholen wir dieses Glaubens-

gebet recht oft, wenn der göttliche Heiland uns aus der Brotsgestalt bei der heiligen Wandlung in Auge und Herz schaut. Seit Pius X. ist es nach dem Wunsche dieses frommen Papstes Brauch geworden, voll Ehrfurcht bei der heiligen Wandlung die erhobene, konsekrierte Hostie anzuschauen und dabei zu sprechen: „Mein Herr und mein Gott!“ Tut das recht oft, dann wächst aus diesem Gebet Apostelgeist, Apostelglaube, Aposteleifer und Aposteltreue bis in den Tod.

4. Adventssonntag: Zum Heiland einen Weg dir bahn!

BS mit viel vorweihnachtlichen Liedern: „O komm, o komm Emanuel“ (M), alle Str., nur unterbrochen von der vom V gebeteten Or (nach dem Dominus-vobiscum, immer wieder Verbindung von Kindergemeinde und Altar herstellen). Nach der 4. Str. betet V das Gr und liest das Ev mit guter Betonung der Stimme des Rufers: „Bereitet.“ Her-nach L: „Das Zeichen ist geschehen“: — „der Herr, der Herr kommt bald.“ K still. Dann L: „Schönster Herr Jesu“ EL 51; Schl: „O du mein Heiland hoch und hehr.“ (Nur statt „schwören“ singen lassen „weih ich“ — Kein Mißbrauch mit Worten — auch in Liedern!)

L. Kinder! Besser gegangen die Woche? Habt ihr freudig angepackt? Gebetet „in Gottes Namen?“ Die gute Meinung gemacht, „alles dem Heiland zulieb?“ Ist so der Hauptfehler besser überwunden worden? Habt ihr auch die Freude gespürt, wenn ihr etwas ganz Schweres fertiggebracht habt? — Edelweißfreude! Ich habe jedenfalls viel Freude mit euch erlebt. Der Schülergottesdienst war viel besser besucht. Besonders die Buben waren viel eifriger da. Geld, ihr wollt keine Faulpelze, Feiglinge, Schwächlinge sein! Junge, frische Kerle!... Die handeln nach dem Grundsatz: „Ziel erkannt...“

Heute noch eine letzte Mahnung zur letzten Arbeit vor dem heiligen Fest. Der Täufer steht vor uns (Evangelium). Er ruft: „Bereitet den Weg des Herrn!“ — „Zum Heiland du den Weg dir bahn!“ „Machet gerade seine Pfade“ — Das fehlende Gute muß rasch erworben werden. Was tun? — Was fehlt noch? Denkt darüber nach! Gebet, Gehorsam, Fleiß? „Jedes Tal soll ausgefüllt, jeder Berg und Hügel abgetragen werden“ — Sind noch Sündenberge da, oder Sündenhügel? Tragt sie rasch noch ab vor Weihnachten durch eine gute Beichte. — „Was krumm ist, soll gerade, was uneben, ebener Weg werden!“ — Ein gerader, kurzer, schöner Weg des Herrn! Johannes ist ein Straßenbaumeister zum Herrn! Er versteht etwas vom Straßenbau. Macht gerade wie die Autostraßenbauer! Früher von Heidelberg bis Frankfurt zwei Stunden, jetzt mit Auto vierzig Minuten. Warum? Wenig Kurven! Gerade Bahn! Keine Hindernisse mehr. Großes Werk! Zweck: in kürzester Zeit am Ziel. Wenn man rasch etwas Wichtiges erreichen will, wählt man den kürzesten Weg! — Aber nun frisch und froh voran! Eine schöne, gerade Straße zu Jesus bauen. Das Fest ist nun ganz nahe. Nur das letzte Stück vor dem Ziel noch fertig machen. Es geht ja Ihm entgegen — dem Schönsten, dem Feinsten. Vor der heiligen Kommunion singt ihr deshalb noch einmal das Lied der Jugend in der unvergleichlich schönen alten Melodie: „Schönster Herr Jesu“... Schön ist das Mondlicht, schöner ist die Sonne — schön sind die Blumen — schöner sind die Menschen — Jesus ist feiner, Jesus ist reiner, als die Sonne, Sterne, Blumen, Menschen. Und er überragt alles, was schön ist dadurch, daß er bleibt, auch wenn alle Menschen und alles auf Erden vergeht. Er bleibt in Ewigkeit, und die Gotteskinder durch ihn und mit ihm: — Er kommt in euer Kinderherz in Brotsgestalt. Und er verspricht: Wer von diesem Brot ißt, wird ewig leben. Seht, der feiert deshalb Weihnachten am schönsten, der sein Herz so vorbereitet, daß Jesus zu ihm kommen, in ihm wiedergeboren werden kann. Denn er bringt alles, was wertvoll ist, als Geschenk mit: Gnade, Wahrheit, Liebe und ewiges Leben. Jetzt versteht ihr, warum ein frommer Liederdichter singt: Und würde Jesus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du gingest doch verloren (Angelus Silesius).

So sollst du selber in diesen Tagen den Weg dir bahnen zu Jesus. Aber auch andere sollst du dabei mitnehmen, Bruder, Schwester, Kameraden, ja sogar die lieben Eltern durch Gebet, Bravsein und Beispiel. Wie schön, wenn Weihnachten alle den Heiland im Herzen tragen. Familienkommunion an Weihnachten, wie schön ist das! Das ist schönste Weihnacht! Da herrscht Friede und Freude in Herz und Haus. Und Liebe will auch schenken und froh machen. Auch den armen Flüchtlingsgroßvater im Dachstübchen droben. Vergiß das nicht!

Von dem Kind eines großen französischen Schriftstellers Louis Venillot wissen wir, daß sein Beispiel den Vater für Jesus gewonnen hat. Die Kleine hat sich auf die erste heilige Kommunion vorbereitet. Sie hat das Auf, auf, — schau, schau, — pack freudig an — zum Heiland einen Weg dir bahn, — ganz eifrig befolgt. Der Vater hat das mit stiller Bewunderung beobachtet. Als der Weiße Sonntag heran kam, fragte der Vater sein Kind, womit er ihm eine Freude bereiten könnte. — Vater, meinte das Kind ehrfurchtsvoll, das kann ich nicht sagen, weil ich weiß, daß es Euch sehr schwer fällt. Der Vater versprach, den Wunsch richtig aufzunehmen. Da sprach das Kind: das wäre mein größter Wunsch und meine schönste Freude, wenn Ihr auch mit mir zum Tisch des Herrn ginet an meinem heiligen Tag. — — — Und wirklich raffte sich der Vater auf, beichtete seit langen Jahren wieder und schritt am Weißen Sonntag mit seinem Kind zum Opfermahl. Und nun wurde aus dem ehemaligen Kirchenfeind einer der eifrigsten Katholiken, der in seinen Schriften zum glänzenden Verteidiger der Kirche wurde. Gebet und Beispiel des Kindes haben diesen Vater gewonnen. Wie heißt es in dem Christkönigslied, das ihr so gern singt, laß mich entzünden alle Welt mit Deinen Feuerbränden. — Alle Welt wird dir nicht gelingen, aber die schöne, kleine Welt deiner Familie. Versuch's, zum Heiland einen Weg dir bahn — und nimm auch andere mit durch dein Beispiel und Gebet. Schönste Weihnachten wird's dann!

Rorate-Messe

23. Dezember

Vom vorweihnachtlichen Krippenbau und Schenkenwollen Gib allem eine Seele!

SM: L: „Tauet, Himmel“ und „Maria war alleine“ (M); L: „Laßt uns erheben“ EL 6; Pn wie in GM; L: „Macht weit die Pforten“ KL 26 und „Uns kommt ein Schiff gefahren“ KL 30, 3 Str.

Zum letzten Mal steht im In das Rorate, zum letzten Mal singen wir: „Maria war alleine.“ Und schon klingt's vorweihnachtlich wie ein Heroldsruf: „Mach weit die Pforten.“ Und mit Recht dürfen wir das alte Weihnachtslied in seinen ersten 3 Str. singen: „Uns kommt ein Schiff gefahren.“

Es ist eine so eigene Stimmung in diesen Tagen: überall Vorbereitung, überall Vorweihnacht! Im Innern: zum Heiland einen Weg dir bahn. Äußerlich: Krippenbau, Weihnachtsarbeiten, Vollendung der selbstgebestelten Geschenke. Und wenn die Zeit auch arm ist: eine gute Mutter hat lange gespart, damit es auch dieses Jahr einen Weihnachtskuchen gibt, und vielleicht sind sogar ein paar Rosinen darin. Und ein mit viel Liebe, Geduld und Erfindungsgeist selbstgebesteltes Geschenk erfreut viel mehr als ein mühelos und flüchtig im Laden erstandenes. Freut euch über alles, und sei es noch so klein! Denn jede gute Gabe kommt vom guten Gott. Und jener alte Jesuitenpater hatte recht, wenn er sagte: Die guten Sachen sind nicht nur für die Lumpen da. — Über alles Gute dürft und sollt ihr euch freuen. Aber sinnt und sorgt, daß die Tatsache, daß uns der Heiland geboren, die Hauptsache und Hauptfreude bleibt. Gebt dem Fest und allem eine Seele, — eure Seele! Nur mehr essen und trinken ist noch lange kein christliches Fest. —

Und noch eins. Macht euren lieben Eltern das Herz nicht schwer mit törichtchen Wünschen, die sie doch nicht erfüllen können. Denkt daran: „Froh zu sein bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König.“ Und denkt weiter daran: nicht die Ges-

schenke, die ihr bekommt, machen euch die größte Freude, sondern die Geschenke, welche ihr andern macht. Laßt euch da nur von eurem guten Herzen und von rechter, echter Liebe leiten. Und rechte Liebe macht erfinderisch. Mit ein wenig Geschicklichkeit und Geduld könnt ihr schon große Freude machen. Das, was ihr selbst gebastelt und gefertigt habt, packt sinnvoll ein. Wenn ihr einen Silber- oder Goldfaden habt, um so besser. Dazu ein Tannenzweiglein mit einem selbstgefertigten Weihnachtsstern. Außer dem Namen schreibt noch ein schönes Wort aus der Heiligen Schrift darauf, etwa: „Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“, oder: „Gott ist die Liebe.“ Dann hat dein Geschenk eine christliche Seele und die Freude daran wirkt tiefer und länger. Alles gewinnt einen letzten Sinn. Wie das Krippenbauen ist auch das Schenken: ein dem Heiland eine Wohnung bereiten im Herzen. Auf! Packt freudig an!

24. Dezember

Vigil von Weihnachten

Wie die Vigilfeier aufs Fest vorbereitet!

BS: V betet In; Vs singt die ChM; A singen: „Macht weit die Pforten in der Welt“ KL 26; V betet die Or, dann weitere Str. des obigen Liedes; V betet Of, Vs singt dasselbe in ChM; Alle L: „Macht hoch die Tür“ KL 25, 3 Str.; Pr dann L: „Wachet auf“ KL 24; V betet und Vs singt C; Schl: „Des Höchsten Engel kam zu ihr“ (M 2 Str.).

Damit ihr den heutigen Gottesdienst richtig versteht und andächtig mitfeiern könnt, schicke ich heute eine kurze Einführung voraus. Wer ein Meßbuch besitzt, findet heute als Überschrift über den Tag: Vigil von Weihnachten. Vielen ist sicherlich der Ausdruck „Vigil“ unbekannt. Er ist der römischen Militärsprache entnommen und bedeutet soviel wie „Nachtwache“. Jetzt ahnt ihr schon, weshalb der Gottesdienst heute so heißt. Ähnlich wie am Samstag im Quatember wurde von alters her bis tief ins Mittelalter zur Vorbereitung auf hohe und höchste Feste ein Nachtgottesdienst gehalten. In gemeinsamer Feier bereitete man sich durch Gebet, Fasten und Betrachtung des Festgeheimnisses auf den großen Tag vor. Als dann später der Nachtgottesdienst abgeschafft und auf den Tag vor dem Fest am Morgen verlegt wurde, erhielten auch diese Vortage vor den hohen Festen den Namen Vigilien. Solche Vigilien, die auch als Fasttage heute noch gehalten werden, sind bei uns die Tage vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten, vor Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. Auch andere Feste haben Vigiltage, aber das sind keine allgemein verpflichtende Fasttage.

Die Stimmung der Vigil von Weihnachten ist freudige Erwartung. Es geht uns da heute in der Kirche so, wie es euch heute Abend zu Mute ist, wenn ihr vor der verschlossenen Tür des Zimmers steht, in welchem der Christbaum, darunter die Weihnachtskrippe und daneben der Gabentisch steht. Was wird der heilige Abend alles bringen? — Mit vor Vorfreude klopfenden Herzen phantasiert ihr euch in die Weihnachtsstube hinein. Und wenn die Mutter kommt, leuchtet's aus ihren Augen, auch wenn sie einen Finger macht, „pst“ ruft und mahnt: „Seid recht brav, bis das Christkind kommt!“ —

So ähnlich ist es heute früh bei der Meßfeier. Gewissermaßen steht schon einer, der Weihnachtsengel, vor euch und verkündet: „Heute sollt ihr wissen: Der Herr kommt uns zu erlösen; und morgen sollt ihr schauen seine Herrlichkeit“ (In) und die Ep sagt uns, daß das Menschenkind in der Krippe Gottes Sohn ist. Und das Gr nimmt die Botschaft des In wieder auf und singt sie nochmals lauter und freudiger in die erwartungsvollen Herzen hinein. Das Ev endlich tut uns kund, daß Maria uns in der heiligen Nacht das liebe Kind schenken wird, daß es Jesus heißen soll und daß dieses kleine Kind der große Gott und der Erlöser der ganzen Welt sein wird. Denn sein Volk ist die ganze Welt. Wenn dann die Opfervorbereitung

eingesungen wird, dann kommt jenes herrliche Lied: „Ihr Tore, werdet höher; ihr ewigen Pforten, werdet weit; denn Einzug will halten der König der Herrlichkeit“ (Of). Und wie die Vollendung der Vorherverkündigung klingt es, wenn das Kommunionlied in die Herzen ruft: „Die Herrlichkeit des Herrn wird sich enthüllen und alles Fleisch wird schauen das Heil unseres Gottes.“

Wie schön bereitet uns die Vigilmesse auf Weihnachten vor. Einer unserer jungen Studenten, der einmal Priester werden will, singt euch, nachdem der Vorbeter die Vorbetertexte deutlich gelesen, dieselben vor. Und ihr singt dann Adventslieder, welche dieselben Gedanken, oft dieselben Worte enthalten. Da merkt ihr wieder einmal, wie sinnvoll alles in unserem Gottesdienst ist. Da kann man dann nicht, einmal, wie viele bei den Festfeiern an kleinen, äußeren Dingen hängen bleiben: Da muß Weihnachten ein Fest der Seele und des Herzens werden, das mithilft, daß wir uns auf die End-Ankunft zum Gericht fast genau so freuen wie auf die Weihnachtsankunft morgen früh in der Christmette.

Das hochheilige Weihnachtsfest

Es macht euch reicher als das blinde Hirtenkind

BS: Für den KG wählen wir die 2. Messe. Damit möglichst viele Kinder Weihnachten im Herzen haben, sei auch der KG um die Zeit der Morgendämmerung.

L: „Morgenstern der finstern Nacht“ KL 73, mehrere Str. bis In, dann GM bis Ev; Das Gl wird feierlich vom P angestimmt und dann von allen Kindern gesungen (wenn es nicht geht: von einem geschulten Kinder-Chor, am besten das einfache aus der VIII. Choralmesse); Credo im WCh oder gemeinsam deutsch. Nach dem „vom Himmel herabgestiegen“ singt ein VS (Sopran) „Et incarnatus est de Spiritu Sancto“ aus dem Credo III. Dabei knien alle Kinder gebeugt, wie Priester und Ministranten am Altar. Of vom V und das tiefe Gebet, welches das Weihnachtsgeheimnis so einzigartig schön darstellt: „Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen“, (Gebet bei der Vermischung des Wassers und Weines); L: „Es ist ein Ros entsprungen“ EL 21; Vom St 9 bis Sa GM; SaL: „Erde, singe“ KL 2; bis Pn ganz still. Nun ganz leise, wie von fern her, die Melodie: Stille Nacht (damit die Kinder in ihren Gedanken eine Anregung zum innerlichen Beten haben). Pn bis Pax: GM; L: „Zu Bethlehem geboren“ EL 26, als Kom. Vorbereitung; Danksagung mit dem Gebet: Was wir mit dem Munde empfangen haben. C bis Se: GM; Schl: „Singen wir in Fröhlichkeit“ KL 33, 1. u. letzte Str. wie in der Notenangabe angegeben (1 Satz von 2/3 Kinderstimmen, 2. vom KCh, 3. von allen).

Heute ist nicht die ganze Kindergemeinde beisammen, denn manche wollten mit ihren Eltern in die Mitternachtsmesse oder Christmette gehen. Ihr wollt auch am hochheiligen Weihnachtsfest in den Gottesdienst, den ihr versteht, an dem ihr richtig mitbeten, mitsingen, mitfeiern könnt. Wir haben die Messe in der Zeit der Morgendämmerung, die Hirtenmesse, für euch gewählt, wie sie für Kinder die schönste ist. Und deshalb habt ihr gleich euer Lieblingslied: „Morgenstern der finstern Nacht“ gesungen. Und dann hat Aug und Herz und Sinn sich der hell erleuchteten Weihnachtskrippe zugewandt. Wie schön war es, als ihr das Engelsweihnachtslied, das herrliche Gloria, mit euren hellen Kinderengelsstimmen und der feinen Chormelodie gesungen habt. Das war auch zugleich das schönste Morgengebet am heutigen Tag. Das war auch das innigste Friedensgebet. Ich habe es euch ja in der Kinderseelsorgestunde erklärt, was ihr denken sollt, wenn ihr die Engelworte singt „et in terra pax hominibus bonae voluntatis“. Wenn ihr richtig daran gedacht und ganz innig gesungen habt — und ich glaube, ihr habt selten so andächtig gesungen wie gerade an dieser Stelle — dann wird euer Kindergebet die Herzen der „großen Vier“ lenken, daß sie mit gutem, ehrlichen Willen Gottes heiligen Willen tun und unserem armen Volke endlich den langersehnten Frieden

geben. Denn wenn auch sie Christen und Gotteskinder sein wollen, dann darf auch durch sie nicht ewiger Haß in die Welt kommen, sondern Güte und Menschenfreundlichkeit erscheinen, wie sie im Christkind am heiligen Weihnachtsfest erschienen ist. Habt ihr gemerkt, wie schön der Vorbeter gerade die Stelle von der „Güte und Menschenfreundlichkeit“ verkündet hat? Wenn wir wieder Weihnachten feiern, dann müßt ihr das Graduale gemeinsam wie einen Festgruß ans Christkind vortragen und später in der Muttersprache der Kirche auch singen. Ihr habt das Choral-Gloria zur heutigen Festfeier nach den vielen Proben so schön gesungen, daß ihr auch schwerere Chorallieder lernen könnt. Und als der Evangelist euch zugerufen hat: „Lasset uns nach Bethlehem schauen, was da geschehen ist“, da wäret ihr am liebsten aus den Bänken heraus und auf die Weihnachtskrippe zugeeilt. Und am schönsten wäre es gewesen, wenn der Priester dort das Weihnachtsoffer gefeiert hätte. Da wäre vielleicht auch manchem von euch ein Licht aufgegangen wie dem blinden Hirtenkind, von dem die Kinderlegende so schön erzählt:

Einer von den Hirten, der das Gloria und die Engelskunde vernommen hatte, lief, bevor er zur Krippe eilte, heim zu seiner Frau. Es waren sehr fromme Leute, und sie hatten nur ein blindes Kind von sieben Jahren. Keuchend vom Laufen, stand der Hirte mitten in der Nacht an dem Bette seiner Frau, weckte sie und bat, doch eilends mit nach Bethlehem zum Stall zu kommen, da sei der Heiland geboren. Die gute Frau war im Augenblick fertig, sah noch eben nach ihrem schlafenden Knaben, schloß leise und gut die Tür und eilte mit zum Stalle hin.

Das Kind aber schlief nicht. Es hatte jedes Wort der Eltern gehört und freute sich wie ein König. Kaum waren die Eltern fort, da erhob sich der Knabe, kleidete sich an und tastete sich zum kleinen Stalle hin, wo sein Schäfchen schlief. Er weckte das Tier, band ihm den roten Schellenzügel um, schloß wiederum sorgsam die Haustür und machte sich auf den Weg nach der Krippenhöhle. Das Schäflein kannte den Weg genau und führte den blinden Knaben getreulich hin. Als sie dem Stalle nahe kamen, begann das Schäflein laut zu blöken. Das blinde Kind aber tastete sich vor und rief: „Wo ist der Heiland? Gebt mir sein Händchen zu fühlen!“ Wie er so rief, schauten seine Eltern aus ihrer Anbetung auf und wunderten sich, daß der kleine Blinde allein den weiten Weg gemacht und richtig den Stall gefunden hatte. Sie führten ihr Kind zum Kripplein hin und baten das Jesuskind um seinen Segen. Die Muttergottes aber legte Jesuleins zarte Händchen auf die blinden Augen und siehe da — der Knabe hob den Kopf, rieb sich die Augen und sah. Zum erstenmal sah er seine Eltern und weinte mit ihnen vor Freude. Dann zog er seine Flöte aus dem Röcklein und spielte dem Jesuskind die allerschönsten Lieder.

L. Kinder! Diese von einem frommen Dichter erfundene Legende, die natürlich nicht in der Heiligen Schrift steht, hat einen ganz tiefen Sinn. Wenn sich doch alle Blinden und Verblendeten zum Stall von Bethlehem führen ließen! Dann würde Maria des kleinen Kindes Händlein den Verblendeten auf Auge und Herz legen, damit sie sehend, wieder gläubig und wieder guten Willens würden. Und wenn alle sehend, gläubig und guten Willens sind, dann ist der Friede da, von dem die Engel auf Bethlehems Fluren gesungen haben, und dann gibt es kein Hungern und Frieren mehr, denn wird es wieder schöner in dieser armen Welt. Betet recht für alle Verblendeten, daß das Christkind sie sehend macht. Und beneidet nur das blinde Hirtenkind nicht! Ihr dürft heute Größeres schauen! Eine Ahnung bekommt ihr davon, was sich heute hier in der Weihnachtskirche vollzieht, wenn ihr nachher das Credo betet, wenn alle mit dem Priester niederknien und der Vorsänger singt euch das Weihnachtsgeheimnis in die Herzen hinein „et incarnatus est“. Ich habe euch erklärt, was diese heiligen Worte des Glaubens bedeuten. Wieder steigt der Heiland vom Himmel herab auf den Altar. Der Altar wird zur Krippe. Wieder erscheint Gottes Menschenfreundlichkeit und Güte in Gestalt des Brotes. Und die Kirche wird zum Bethlehem, zum Haus des heiligen, verwandelten Brotes, in dem das Jesuskind wohnt. Und so beten wir heute bei der Opferung zu diesem Kind, daß es uns teilnehmen lasse an seiner Gottheit, wie es sich herabgelassen hat,

unsere Menschennatur anzunehmen. Verstehen könnt ihr das noch nicht ganz, verstehen kann das überhaupt niemand. Da kann man nur im Augenblick der heiligen Wandlung aufschauen und das Thomasgebet ganz gläubig verrichten: „Mein Herr und mein Gott!“ Und im Augenblick der heiligen Kommunion, wenn jedes ein lebendiges Bethlehem geworden ist mit dem Herzen als Krippe, dann muß man verstehen, warum alle Christusträger singen müßten, wenn sie vom Kommunionstisch weggehen: „Jauchze, juble, Franz und Karl und Hans und Elisabeth, alle Töchter Sions, alle Töchter Jerusalems, alle Gotteskinder, jauchzet, denn siehe, dein König kommt, der Heilige, der Heiland der Welt.“

Merkt ihr wieder, wie schön die richtige Weihnachtsfeier ist? Wie da die schönsten Gaben uns gegeben werden, damit die Seele davon reich und satt werde und glücklich für Zeit und Ewigkeit, wenn sie teilnehmen darf an der Gottheit dessen, der sich herabgelassen hat, unsere Menschennatur anzunehmen.

Ist euch nun auch ein Licht aufgegangen? Seid ihr nun noch neidisch auf das blinde Hirtenkind an der Krippe? Ihr erlebt Größeres. Euch wurde die Blindheit der Seele genommen. Euch wird der Heiland der Welt geschenkt. Tragt ihn denn am Ende des Gottesdienstes hinein in eure Familie, in diese arme, friedlose Welt. Strahlt seine Güte, Liebe, Gnade und Menschenfreundlichkeit aus auf alle, die euch heute begegnen. Es bleibt wahr:

Strahlende Gesichter
Sind wie Lichter,
Die leuchten
Im Dunkel der Nacht!

Wo strahlende Gotteskinder-Gesichter leuchten, ist fröhliche Weihnacht. — Also strahlt!

26. Dezember

Fest des heiligen Erzmärtyrers Stephanus

Feindesliebe

BS: L: „Kommt her des Königs Aufgebot“ KL 81, 3 Str.; GM bis Ev; Ap Gl; L: „Mir nach, spricht Christus“ KL 45, 1., 4. u. 6. Str.; vom StG bis Sa GM; Sa L: „Heilig... ist der Herr“; K still; Pn bis Pax: GM; Kommunionvorbereitung: L: „Zieh an die Macht“ KL 85, 1. u. 3. Str.; C bis Se: GM; Schl: „Ave Maria zart“ EL 58 1., 4. u. 5. Str.

Ist Weihnachten schön gewesen? Habt ihr viel Freude gehabt? Es ist halt doch das schönste Fest für Kinder! Man sieht das an euren leuchtenden Augen und strahlenden Gesichtern.

Heute trägt der Priester nicht das weiße oder goldene Meßgewand. In dem Märtyrer-Meßgewand schreitet er zum Altar. Und mit einem Kampflied beginnt ihr. Es ist doch fröhliche, friedliche Weihnachtszeit? Auf einen ernstesten Gedanken muß ich euch hinweisen! Als Kind habe ich ihn schon erlebt, wenn das Lied gesungen wurde: „Schlaf wohl, o Himmelsknabe du...“ Es schnitt mir damals ins Herz, wenn die Strophe kam: „Bald wirst du groß, dann fließt dein Blut von Golgatha herab, ans Kreuz schlägt dich der Menschen Brut, dann legt man dich ins Grab.“ Über der Krippe ragt schon grausig das Kreuz auf. — Wozu ist der Heiland in die Welt gekommen? Um uns sein Leben zu opfern am Kreuz, um uns alle zu erlösen und uns den Himmel zu öffnen. Und seine Wahrheit und Gnade will in dieser Welt sich durchsetzen wie das Licht gegen die Finsternis; und das kostet beständigen Kampf. Und da braucht es Menschen, die bereit sind wie Jesus, alles, selbst das Leben, zu opfern. Und so einer war Stephanus, der erste Märtyrer, oder auch der Erzmärtyrer, dessen Fest wir heute begehen.

Ihr kennt seine Lebensgeschichte. Mit den Worten der Heiligen Schrift ist sie euch eben geschildert worden. Er war einer der ersten Caritashelfer der Apostel.

Diakone, Diener hat man sie damals genannt. Den Armen hat er das Brot für den Leib und den Kranken das Brot für die Seele, die heilige Kommunion, in die Häuser gebracht. Aber weil er ein junger Mann, voll des heiligen Geistes, voll Gnade und Kraft war, deshalb durfte er auch schon mithelfen, das Gotteswort in der Predigt zu verkünden. Das tat er so gewaltig, daß die Juden seiner Weisheit und seinem Geist nicht widerstehen konnten. So manchesmal sagte er ihnen die Wahrheit, wie sie heute im Ev ausgesprochen ist, daß seine Feinde so voll Zorn und Grimm und Haß gegen ihn wurden, daß sie mit den Zähnen wider ihn knirschten. Er rief ihnen zu: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstehet allzeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr. Welche von den Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie haben die getötet, welche die Ankunft des Gerechten vorausverkündeten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid!“ Das war deutlich gesprochen. Der hatte keine Angst. Er hat zum König aufgeschaut. „Ich sehe den Himmel offen und Jesus zur Rechten Gottes stehen“, ruft er in grenzenloser Begeisterung. Und das hat ihn im Glauben kühn und in der Liebe rein und groß gemacht. Was macht es ihm, daß die Heilandsmörder und Gottesverräter nun Steine aufheben und meinen, damit den Geist totwerfen zu können, dem sie nichts Gescheites zu antworten wissen. Wohl sinkt er unter den Steinen zusammen. Aber sterbend betet er: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ Und nun fällt er betend auf die Knie, erhebt mit letzter Kraft Hände und Herz und ruft weithin hörbar: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ Er betet ähnlich wie der sterbende Christus: „Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“ Das ist das Größte: wo der Haß mordet, betet die Liebe für den mordenden Feind. Das war so erhaben und groß, daß einer seiner wütendsten Gegner dadurch innerlich so erschüttert ward, daß dadurch später seine Bekehrung erfolgte. In dieser Stunde schon ist aus dem Verfolger Saulus der Weltapostel Paulus geworden. Größeres gibt es ja nicht: Aus Liebe, wenn man gehaßt wird, sterben, damit andere leben können und das Leben der Ewigkeit gewinnen.

Könnt ihr euch denken, wie der Stephanus-Gottesdienst in der Stationskirche des Heiligen in Rom gewirkt hat? Da spielte sich dieses Heldenleben aufs neue ab. Im Introitus heißt es: „Die Großen sitzen zu Gericht“, in der Lesung steht die mutige Kampfesrede mit dem herrlichen Wort: „ich sehe den Himmel offen“; im Graduale wird es wiederholt und noch einmal klingt es auf in dem heiligsten Augenblick des Kommunionliedes. Das war Mahnung: „Kommt her, des Königs Aufgebot“, „Mir nach, spricht Christus“, „Zieh an die Macht.“ Das war ein aufrüttelndes Beispiel von Feindesliebe bis in den Tod. Und da wurde klar: Solche Liebe bringt nur auf, wer wie Stephanus im Glauben den Himmel offen und Jesus zur Rechten Gottes sieht! Deshalb feiern wir heute das Erzmartyrerefest. Als Christen müssen wir lernen, auch unsere Feinde zu lieben. Auch Kinder müssen das schon lernen. Deshalb beten wir im Kirchengebet: „Wir bitten Dich, o Herr, laß uns nachahmen, was wir feiern, daß wir lernen, selbst unsere Feinde zu lieben.“ Das ist schwer, aber wenn man zu denen gehört, die den Himmel offen sehen, dann geht es.

27. Dezember Fest des heiligen Apostels Johannes

Geheimnis der Jungfräulichkeit als Quelle unversiegliger Kraft

BS: L: „Liebe, reinste Liebe ist Gott“ (M) 2 Str.; GM bis Ev; Ap G1; Of V; L: „Ihr Freunde Gottes“ EL 64, 1., 2., 3. und 4. Str.; Apostelpräf.; Pn bis Se GM; Schl: „Maria, breit den Mantel aus“ KL 97.

Ich schicke in Zukunft die Kurzsprache voraus. Denn wenn ihr die richtig versteht, dann geht euch ein Licht auf über manchen Text, der ohne vorausgehende Erklärung dunkel bleiben würde. Also seid immer pünktlich da!

Fest des heiligen Apostels Johannes ist heute. Als Jüngster wurde er vom Heiland berufen. Er war damals ein gesunder, für alles Schöne und Große begeisterter Jüngling. Besonders heiß hat er sein Volk und Vaterland geliebt. Und er meinte, der Erlöser, auf den alle frommen Juden warteten, müsse ein großer Befreier des Volkes Israel werden. Er hat schwer umlernen müssen, von dem Augenblick an, wo der Herr ihn am Jordanofer berief. Den Tag und die Stunde der ersten persönlichen Begegnung mit Jesus hat er nie mehr vergessen. Achtzig Jahre später schreibt er: „Es war um die zehnte Stunde.“ Es war ähnlich wie die Stunde eurer ersten heiligen Kommunion. Und wie ganz feine Erstkommunikanten von der Stunde an sich noch mehr Mühe geben, noch tapferere Christen zu werden, so hat Johannes unermüdlich daran gearbeitet, ein tapferer Apostel Jesu zu werden. Und der Herr hat das mit Freuden beobachtet. Auf keinen konnte er sich so verlassen wie auf Johannes. Deshalb darf der Jüngste mit Petrus und Jakobus bei allen wichtigen Ereignissen des Lebens, Sterbens, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu dabei sein. Und jedes Wort, jedes Wunder, jedes Leid und jede Freude hat seine Liebe zum Meister vertieft. Als Jesus vor seinem Kreuzweg Johannes und seinen Bruder auf die Kreuzesnachfolge hinweist und fragt: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken muß, den Kelch des Leidens und des Todes?“ Da antwortet er ein festes, mannhaftes, unbedenkliches „Ja!“ Und er hält es, wie kein anderer es gehalten hat. Er ist der einzige, der die Kraft hat, dem Herrn auf dem Kreuzwege zu folgen und mit Maria bei Jesus auszuhalten unter dem Kreuz. Er ist der Tapfere und Treue bis ans Ende. Er fürchtet nicht den Kessel siedenden Öls, in den der römische Kaiser Domitian ihn werfen lassen will. Ebensowenig wie er seine gelehrten Gegner in Jerusalem, Ephesus und Kleinasien fürchtet. Mutig und unerschrocken erklärt er mit aller Deutlichkeit Christi Wort. Alle Liebe legt er hinein. Aber er sagt ihnen auch: „Wer aus eigenem Verschulden nicht glaubt, der wird verdammt.“ Er sagt es so, weil auch in solcher Klarheit dieselbe heilige, starke Liebe liegt, wie in der Strenge einer Mutter, die das Kind strafft, nicht um zu quälen, sondern um zu helfen, zu bessern und zu sorgen, daß ihr Kind in Zeit und Ewigkeit nicht verloren geht. Ebenso mutig läßt er sich um dieses starken Glaubens willen auf die einsame Insel Patmos verbannen. Da sieht auch er wie Stephanus den Himmel offen. An den Toren der Ewigkeit stehend, schaut er Bilder, wie kein Mensch sie sah. Da erblickt er jene geheimnisvollen Reiter, die er Boten sind des letzten Gerichts. Da sieht er den Sieg jenes Glaubens, der die Welt überwindet. Da leuchtet vor ihm auf der neue, ewige Himmel und die neue, erlöste Erde. — Und wieder heimgekehrt zu den Seinen, alt und gebrechlich, muß er von seinen Getreuen in die Kirche getragen werden. Da pflegte er stets dieselben Worte in seiner Kurzpredigt zu wiederholen: „Kindlein, liebet einander.“ Als er immer dasselbe sagte, wurden seine Zuhörer überdrüssig und sagten schließlich: „Meister, warum wiederholst du stets dasselbe?“ Da gab er ihnen die schöne Antwort: „Weil dies das Gebot des Herrn ist und wenn dieses allein gehalten wird, ist es genug!“

Stark, tapfer, gesund und treu bis in den Tod, das ist Johannes, mit einer Liebe zum Herrn und den Seinen und den Seelen, die unbesiegbar ist wie die Liebe einer Mutter, die alles opfert für ihr Kind, mit der Kühnheit eines Adlers, der seinen Horst verteidigt, mit der Kraft eines Löwen, der sich vor nichts fürchtet. Mancher von euch hat das Zeug zu einem Bildhauer und Maler in sich. Wie würdet ihr den tapfersten unter den Aposteln darstellen? Mit einem blassen Mädchengesicht? Gewiß nicht! Ein wettergebräunter Ruderer auf stürmischer See ist Johannes, der Wind und Wellen trotzt, — ein temperamentvoller junger Kämpfer, der von Jesus den Namen „Donnersohn“ erhielt; den darf man nicht darstellen wie ein sanftes Lamm! Vielleicht liefert uns einmal einer von euch das richtige Johannesbild. Das Bild des Adlers, des Jüngers der Caritas, dessen Liebe stark war wie der Tod. — Ahnt ihr, was Johannes diese Kraft und Größe gab? — Das ist ein großes Geheimnis: d. i. seine jungfräuliche Reinheit. Seine ganze, ungebrochene Manneskraft hat er zu Jesus gebracht. Seine ganze, ungebrochene Manneskraft hat er erhalten bei

Jesus. Seine ganze, ungebrochene Manneskraft hat er in den Dienst gestellt für Jesus. Deshalb konnte er „inmitten der Kirche seinen Mund auf tun, erfüllt von Weisheit und Verstand“ (In). Deshalb war und ist seine Lehre ein Licht für diese Welt, das uns die Gaben und Gnaden des ewigen Lebens schenkt (Or). Und deshalb „stirbt er nicht“, so sicher wie sein Evangelium nicht stirbt, bis der Herr wiederkommt zum Gericht (Ev). Nun habt ihr den Schlüssel zum Verständnis der heiligen Texte, die ihr nun mitbeten werdet, wenn der Vorbeter sie ganz besonders schön vorspricht.

Heute besteht in manchen Kirchen ein alter Brauch. An der Kommunionbank wird an die Mitfeiernden ein Schluck Wein gespendet, der in der heiligen Messe geweiht wird. Dabei spricht der Priester: „bibe amorem Sancti Joannis“, trinke die Liebe des heiligen Johannes, d. h. gewinne durch rechte Mitfeier des Johannes-Gottesdienstes etwas von seinem Geist, seiner starken Liebe, die ihren Quell hat in der ungebrochenen Kraft jungfräulicher Reinheit.

Das hat für euch einen tiefen Sinn. So lange ihr rein, ganz rein und gut seid, bleibt ihr stark und treu im Glauben und habt die Kraft der Liebe zu Gott und den Menschen. Sittenlosigkeit und Liederlichkeit nimmt Kraft und Treue und Gottes- und Nächstenliebe. Drum wahrt euch eure fleckenlose Reinheit. Ihr könnt es, wenn ihr ein zweites tiefes Geheimnis heiliger Kraft kennen lernt. Es ist dargestellt in dem Bild: Maria und Johannes unter dem Kreuz. Und das Bild findet seine Deutung in dem Wort Jesu an Johannes: „Siehe da deine Mutter.“ Stellt euch beim heiligen Meßopfer immer mit Maria und Johannes unter das Kreuz und bleibt bei der Mutter — dann bleibt ihr rein und stark und treu bis ans Ende und dann versteht und befolgt ihr auch Johannes immerwährende Predigt: Kindlein, liebet einander.

28. Dezember Fest der heiligen unschuldigen Kinder

Kindesunschuld

BS: L: „Ihr Kinderlein, kommet“; GM bis Ev; Of vom V; L: „Wachet auf“ KL 24, 3 Str.; Zur Einleitung des Pn spricht der V: Wir beten gemeinsam das Vaterunser, damit wir des bösen Jägers Schlingen sehen und entgehen; L: „Der Satan löscht die Lichter aus“ KL 23, 3 Str. Zur Einleitung der C betet der V: Lieber Heiland, mach uns stark, klug und treu, damit wir dem Bösen nicht in seine Schlingen gehen, damit nicht auch von unseren Müttern gilt: „Ein Rufen . . .“ (C); Schl: „Maria ist ein lichter Stern“ KL 94, 1. u. 4. Str. von einem Vs, als Antwort 5. u. 6. Str. von A.

Mitten in der Weihnachtszeit schreitet der Priester heute im violetten Meßgewand an den Altar. Und wenn das Fest der Unschuldigen Kinder auf einen Sonntag fällt, dann ist die Kasel rot. Märtyrerfarbe! Violett bedeutet heute Kummer und Betrübniß. Deshalb darf heute auch das frohe Morgenlied des Gotteslobes, das Gloria, nicht gesungen werden. Und selbst im Augenblick der Kommunion erfaßt uns noch einmal die Wehmut und das Mitleid mit den armen Müttern von Bethlehem, die ihre Knäblein beweinen und sich nicht trösten lassen wollen. Und doch ist diesen Kleinen, die der grausame Herodes hat hinhinmorden lassen, ein wunderbares Denkmal im heutigen Gottesdienst gesetzt. Im Introitus schauen wir in den Himmel hinauf, wo der große Gott Geist und Seele der Kleinen hat sich vollenden lassen. Und nun schauen sie Gott, sie, die mit ihrem eigenen Blute getauft und so von der Erbsünde gereinigt zur Anschauung Gottes gelangt sind. Und das ist so unaussprechlich schön, daß sie, die früh Vollendeten, heute im Himmel wahrnehmen, was David in den Psalmen vorhergesagt hat: „Aus dem Munde von Kindern und Säuglingen, o Gott, verschaffst du dir Lob.“ Sie sind der Knabenchor im Himmelshochamt, das uns geschildert ist in der Lesung aus der

Geheimen Offenbarung, die der hl. Johannes auf Patmos schrieb. Sie gehören zu jenen 144 000, die jenes neue Lied singen, das nur die Seelen singen können, die wie Maria, Johannes und Paulus jungfräulich rein geblieben sind. Die kindlichen Seelen, die vom Schmutz des Bösen unberührt eingingen ins Himmelreich. Sie folgen dem Lamm Gottes, wohin es geht. Sie sind sein Ehrengelichte, denn ohne Makel sind sie vor Gottes Thron.

Liebe Kinder! Gestern habt ihr erkannt, warum Johannes unter den Aposteln der tapferste, treueste und stärkste war. Ihr ahntet etwas von der Größe der Unschuld eines Mannes, dessen Werk, wie Jesus sagt, nicht stirbt. Heute bekommt ihr eine Ahnung davon, was es Großes ist um die Unschuld eines Kindes. Unschuldige Kinder sind die Kinder Christi Liebliche auf Erden gewesen. Unschuldige Kinder sind die Gloria-Sänger im Himmelreich am Ehrenplatz bei Gottes Thron. Unschuldige Kinder sind noch eine Erinnerung ans verlorene Paradies. Ihr wißt ja: Drei Dinge sollen davon übrig geblieben sein: Die Sterne, die Blumen und die strahlenden Augen unschuldiger Kinder. Und da muß ich euch etwas Ernstes sagen: Die Seele eines unschuldigen Kindes gleicht einem feinen Vögelein. Dem stellt ein böser Jäger nach: Der Satan, der Verführer der Menschen, der großen und kleinen. Und auch die bösen Menschen selbst. Und sie alle machen's wie der Vogelsteller, der legt Schlingen mit einem Köder. Und wenn das arme Tierlein nach dem Köder schnappt, geht die Schlinge zu, und die Freiheit ist dahin. Und dann beginnt das Käfigdasein. Oder manchmal wird dem Vögelein mit der Freiheit vom wilden Jäger auch noch das Leben genommen. Gebt acht, daß ihr den Köder und die Schlingen auch noch das Leben genommen. Gebt acht, daß ihr den Köder und die Schlingen auch noch das Leben genommen. Gebt acht, daß ihr den Köder und die Schlingen auch noch das Leben genommen! Seid mißtrauisch, wenn fremde Menschen euch mit Schokolade oder anderen Köder-Geschenken in ihre Schlingen locken wollen! Wie viele große Menschen gehen heute in diese Schlingen! Seid klüger wie sie. Macht die Augen auf, weicht dem Köder aus und nehmt beizeiten Reißaus!

Vielleicht versteht ihr nun, was das Graduale singt: „Unsere Seele entwich wie das Vögelein aus der Schlinge des Jägers. Zerrissen wird die Schlinge und wir sind frei.“ Das gilt von den unschuldigen Kindlein, ihnen hat der Böse nicht schaden können. Vielleicht ahnt ihr, warum zweimal den kleinen und den großen Kindern dieses Wort verkündet wird — im Graduale und Opferungslied. — Geht dem wilden Jäger nicht in die Schlingen, dann seid ihr frei, bleibt ihr frei. Dann könnt ihr auch einmal beim Himmelshochamt Gott wirklich schauen, dem Lamm folgen und jenes Lied mitsingen, das nur jene singen dürfen, die rein und makellos geblieben sind wie die unschuldigen Kinder.

29. Dezember

Sonntag innerhalb der Oktav des hochheiligen Weihnachtsfestes
Fest des Bischofs und Märtyrers Thomas

Eine uralte Christkönigsmesse

L: „Stille Nacht“; GM; Nach dem Of (V) L: „Macht weit die Pforten“ KL 26; Das Christkönigsgebet, Pn von allen gemeinsam. Dann L: „O Du mein Heiland hoch und hehr“; Von C bis Se GM; Schl „Maria Himmelskönigin“ (M) 3 Str.

Im Jahre 1925 hat Papst Pius XI. das Christkönigsfest für die ganze katholische Kirche eingeführt. Nun dürft ihr ja nicht glauben, daß es vorher kein Fest vom Königtum Christi gab. Viele Jahrhunderte vorher schon bestand die Liturgie des heutigen Sonntags. Man könnte ihr die Überschrift geben: Das Kind in der Krippe ist der König der Welt, des Himmels und der Erde.

Und wie schön ward das gefeiert. Der Introitus stellt den Einzug des Christkönigs in diese Welt dar. Hört nachher gut, wenn der Vorbeter liest: „Tiefstes Schweigen hielt alles umfassen: die Nacht hatte in ihrem Lauf die Mitte ihres Weges erreicht: da kam, o Herr, aus dem Himmel vom Königsthron herab Dein allmächt-

tiges Wort. Der Herr ist König, mit Hoheit hat Er sich umhüllt, dem Herrn dient Heldenkraft als Kleid und Gurt.“ Das sollte niemand meinen, wenn er das Kind in der Krippe sieht, arm und hilflos daliegend auf Heu und auf Stroh. Aber ich habe es euch ja in der Hirtenlegende erzählt. Es braucht nur mit seinen Händlein die Augen des blinden Kindes zu berühren, und das Kind sieht. Ja, Heldenkraft, Gotteskraft wohnt in dem Kind. Deshalb jubelt der Himmel und die Erde ihm das Königslied der Erlösten, das Gloria zu. Deshalb beten wir darum (Or), daß wir durch dies Erlöserkind überreich werden mögen. Und wie das alles so kam, erzählt uns die Epistel, wie in der Fülle der Zeit der Christkönig in Knechtsgestalt in die Welt kam, um aus Menschenkindern — Gotteskinder und Königskinder zu machen, ja noch mehr, Erben seines Himmels mit all seinen Schönheiten und Reichtümern.

Und seht, wenn dieses herrliche Bild des Christkönigs groß erhaben vor uns steht, dann möchten wir ihm unser herrliches Lied zujubeln: „Schönster Herr Jesu.“ Dann möchten wir in Dankbarkeit ihm zujubeln: „Ich weih mein Werk dem König.“ Horcht nachher, wie schön das im Graduale ausgesprochen ist. Eigentlich müßtet ihr alle voll Eifer und Begeisterung diese Huldigungen gemeinsam sprechen oder singen, mit einem Herzen, das so erfüllt ist, daß die Zunge zu langsam ist, um alles auszusprechen, was es fühlt, so wie der Griffel des Schnellschreibers zu langsam ist, um aufschreiben zu können, was dem begeisterten Denker in den Sinn kommt.

Von einer eigenartigen Königshuldigung spricht dann das Evangelium. Simon und Anna kommen zum Tempel, glücklich, den Heiland sehen zu dürfen. Aber da sehen sie etwas, was sie tief erschüttert. Obwohl Jesus uns zu Gotteskindern, Königskindern und Himmelserben machen will, wird es auf der Welt immer zwei Heerlager geben: In einem die Freunde des Christkönigs — im andern die Feinde. Die einen begeistert für Christus, die andern voll Haß. Die einen wird er führen zu Auferstehung und zum ewigen Leben, die andern zum Sturz in die Tiefen der Hölle und zur ewigen Verdammnis — Große und Kleine werden Freunde oder Feinde des Erlöserkönigs sein, der als Kind in diese Welt kam.

Und nun steigt noch einmal so ein Kleinkönig dieser Welt empor, der ein Gegner war — Herodes. Er hat in seinem Haß geglaubt, das Königskind von Bethlehem ermorden zu können. Der Knabe aber erstarke und wuchs, und Gottes Gnade ruhte auf ihm. Von jenem Blutkönig aber steht am Schluß des Gottesdienstes im Kommunionlied jenes Wort an Josef: „Nimm das Kind und seine Mutter und zieh heim in das Land Israel, denn die dem Kinde nach dem Leben trachteten, sind gestorben.“ Das ist das Ende der Feinde Christi: Tod — Gericht — Untergang und Strafe in der Ewigkeit. So ging's Herodes, so ging es jenem englischen König Heinrich II., der den heiligen Bischof Thomas an der Türe seiner Bischofskirche enthaupten ließ, weil er dem Christkönig die gelobte Treue nicht brechen wollte. Heinrich II. ist gestorben und verdorben. Thomas, der Martyrer, aber lebt und herrscht mit Christus in alle Ewigkeit. Um 1200 wurde der Bischof ermordet. Sein Grab ward herrlich. Das englische Volk verehrte ihn als seinen Lieblingsheiligen, der als guter Hirte sein Leben hingab für seine Schafe. Das konnte der böse König Heinrich VIII. nicht sehen. Darum ließ er die Gebeine des Heiligen, die als kostbare Reliquien aufbewahrt wurden, verbrennen und die Asche in alle Winde zerstreuen. Auch Heinrich VIII., der Mörder und Wüstling und Glaubensverleugner, ist wie Heinrich II., wie Herodes, wie der Christusfeind Hitler gestorben, der verbot, daß Kinder grüßten mit dem schönen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus“. Christus und seine Getreuen aber leben und herrschen in alle Ewigkeit.

Eine herrliche Christkönigsmesse, die uralt ist, wird heute gefeiert. Feiert sie als echte Gottes- und Königskinder mit. Vergeßt den Adel nie, den euch der Christkönig als Kind gebracht hat. Dann werdet ihr aus Kindern: Erben Gottes und Teilnehmer an seiner Herrlichkeit. Dann wird von euch nie gelten: Die dem Kinde nach dem Leben trachteten, sind gestorben. Christi echte Königskinder leben ewig mit ihrem Christkönig!

Die Weihnachtspräfation

SM: Beim Einzug des Priesters liest nach kurzem Weihnachtsvorspiel V den In. In fortgeschrittenen Kinder-Gemeinden kann er auch vom Vs gesungen werden. Besonders schön wäre dann vorzutragen: *Cantate Domino canticum novum* (In). Als Antwort singt die KG: „Auf, Christen, singt festliche Lieder“ (M) 1 Str.; P ruft wie bei GM Kyrie eleison usw.; Dann P laut: *Gloria in excelsis Deo*. K singen: „Lob erschallt aus Hirtenmunde“ KL 43, 1 Str.; Hierauf P: *Dominus vobiscum* u. R der Kinder und 4. Str. *Glorialiedes* (ist ein schönes Gebet!). Während Ep u. Ev Lieder, die die Weihnachtsbotschaft enthalten, z. B. „Es kam ein Engel hell und klar“ EL 22, 5–6 Str. bis nach Ev; Cr stimmt P an. K singen *Credo*-Lied, etwa: „Allmächtiger, vor dir im Staube“ (M); P: *Dom. vob. et cum...*; Kinder singen *Opferungslied*: „Du hast, o Herr, Dein Leben oder „Nimm an, o Gott, in Gnaden“. Nachher liest V die Weihnachtspräfation als Gebet deutsch vor. P singt, wie in der Ansprache angeführt; *Sanctus* und *Benedictus* aus einer Choralmesse. Pn deutsch, nach Anruf des P: *per omnia...* *Kommunionlied*: „O Du Lamm Gottes.“ Nach der C Schl: „Vom Himmel hoch“ KL 37. Beim Segen ganz still, damit keine Überkreuzung der heiligen Handlungen und Gebete stattfindet. Schl: letzte Str. von „Lobe den Herren: Seele vergiß es ja nicht, lob ihn in Ewigkeit“.

Bem.: Hier mag man je nach Zeit und Bedürfnis gestalten. Jedenfalls sollte irgendwie die Verbindung zwischen Altar und Gemeinde von Zeit zu Zeit erneuert werden. Auf diese Weise — (Erleben eines Hauptstückes — hier der Präfation) — sollen die Kinder mehr und mehr in den tiefen Inhalt der Maßgebete und Handlungen sich einleben, damit in der Kindheit schon die Form mit Geist sich füllt. Wenn es hier nicht geweckt wird, wacht es später selten auf. Schrittweise wachsen sie so auch aus dem KG in das Hochamt hinein, das sie verständnisvoll mitleben und in dem sie im Choralamt mitsingen sollen. Heute *Sanctus*, früher haben sie *Gloria* gelernt und gesungen. So soll es wachsen.

L. K. Hohe Feste haben, wie man sagt, eine Oktav; d. h. acht Tage hindurch, wenn nicht ein zweites Fest dazu kommt, sollte eigentlich die gleiche Messe gefeiert werden. Also jetzt die Messe des heiligen Weihnachtsfestes. Und weil es in der heiligen Weihnachtszeit vor lauter Freude immer wieder singt und klingt, wollen wir jetzt die Opferfeier als Singmesse gestalten. Wir werden auch geradezu dazu aufgefordert. Im Introitus wird uns verkündet: „Ein Kind ist uns geboren...“, und dann singt der Vorsänger: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Wunderbares hat er getan.“ Dieser Aufforderung wollen wir folgen und die festlichen Weihnachtslieder mit Kehle und Seele freudig singen. Aber auch in der Singmesse wollen wir eine heilige Gemeinschaft bilden. Deshalb wollen wir in Verbindung bleiben durch die wichtigsten Zurufe und Aufrufe des Priesters und die entsprechenden Antworten der Gemeinschaft wie bei der Gemeinschaftsmesse. So wird die betende zur singenden Kirche. Ihr werdet sehen, wie die einzelnen Lieder zu den aufeinanderfolgenden Teilen der heiligen Messe gut passen. Auf diese Weise kann man die Weihnachtsmesse und jede andere Fest- und Tagesmesse durch die Singmesse tief erleben.

Wenn wir die Weihnachtsmesse als Singmesse feiern, darf ein Lied nicht fehlen, jenes Lied, das den heiligsten Teil der heiligen Messe einleitet, die eigentliche Opferhandlung oder den Kanon. Wer weiß, was ich meine? Es ist der feierliche Hochgesang, in dem kurz und schön in einem uralten Lied in uralter Melodie das heilige Geheimnis des Weihnachtsfestes ausgesprochen ist. Jetzt habt ihr's gemerkt, es ist die Präfation. Es gibt 15 verschiedene Präfationen, je nach den verschiedenen Festen. Heute ist es die Weihnachtspräfation. Wir singen sie wie im Hochamt. So wie wir es in der Singstunde geübt haben. Der Priester ruft: „*Dominus vobiscum*“ — ihr antwortet: „*et cum spiritu tuo.*“ Ich habe euch die lateinische Präfation übersetzt. Und ehe der Priester sie singt, betet der Vorbeter sie schön deutsch vor. Während des lateinischen Gesanges merkt ihr wohl, wie erhaben die Melodie der Präfation ist, wie feierlich majestätisch die Botschaft durch die Kirche klingt: „Die

geheimnisvolle Menschwerdung des Wortes zeigt dem Auge unseres Geistes das neue Licht Deiner Herrlichkeit.“ Mit dem „Worte“ ist das „Kind von Bethlehem“ gemeint. Es wird von Johannes das „Wort Gottes“ genannt. Denkt an den Engel des Herrn: „Und das Wort ist Fleisch geworden“, der Sohn Gottes ist Mensch geworden. Wie ein wundervolles Licht ist seine Geburt, sein Kommen in die Welt. Er wird uns das Licht. Jetzt wissen wir den Weg zu Gott, und der endet für Gotteskinder, die treu bleiben bis ans Ende, in Gottes Herrlichkeit, in der Anschauung des Schönsten, Größten, Heiligsten, das es gibt, des ewigen, guten Gottes. Und seht, so wie Maria, Josef und die Hirten das Jesuskind mit leiblichen Augen in Menschengestalt geschaut haben, so schauen wir jetzt bei der heiligen Wandlung mit leiblichen Augen dasselbe Kind in Brotsgestalt. Wir wissen: Jesus ist da. Derselbe Jesus, der als Kind in der Krippe lag. Einst kam er aus Liebe. Und heute steigt er wieder aus Liebe zu uns herab. Er tut alles, damit wir einmal zu ihm in den schönen Himmel kommen. Er erzählt uns durch seine Priester immer wieder davon. So entflammt er in uns immer wieder die Liebe zu den jetzt noch unsichtbaren Gütern des Himmels. Hingezogen, hingerissen werden wir zu den Herrlichkeiten des Himmelreiches. Wie schön ist hier mit den Worten der Präfation gesagt, warum der Heiland in die Welt kam. Wenn euch der Priester all das mit den heiligen Worten der Muttersprache der Kirche verkündet hat, ruft er euch zu: Darum singen wir mit den Engeln und Erzengeln, mit den Thronen und Herrschaften und mit der ganzen himmlischen Heerschar den Hochgesang Deiner Herrlichkeit und rufen ohne Unterlaß: — Und dann stimmt ihr alle mit den Engeln im Himmel ein und singt ein schönes Sanctus und Benedictus und dann schaut in Ehrfurcht auf zu dem in Brotsgestalt gegenwärtigen Gott und betet still im Herzen zu ihm wie Thomas, der Apostel: „Mein Herr und mein Gott!“ Und sprecht und versprecht ganz hingerissen von Begeisterung: „In den Himmel muß ich kommen, mag es kosten, was es will, für den Himmel ist nichts zu viel.“ Und nachher betet schön das Vaterunser, besonders die Bitte: Zu uns komme Dein Reich. Im Lied mag dann alles weiter klingen bis zum Segen.

Müssen wir uns nach so einer schönen Singmesse noch gute Vorsätze machen? — Ich glaube nicht. Singen und Beten macht von selbst besser. Euer Herz ist dann voll Lieder und guter Gedanken. Und da hat das Böse doch keinen Platz mehr. Ein Sprichwort sagt: Wo man singt, da laß dich nieder; böse Menschen haben keine Lieder! Also singt, singt frohe Weihnachtslieder, daß es klingt, dann betet ihr am allerbesten.

31. Dezember Fest des heiligen Papstes Silvester

Sieghafte Klugheit und Klarheit

BS: Neue Messe. Si diligis me. L: „Die güldne Sonne“ KL 110, 1., 4. u. 5. Str.; GM bis Ev; Beim Cr besonders schön die Zusätze des Nicänums üben, daß es gut gebetet wird; Of V; L: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81, 3 Str. bis zur Apostelpräf.; Sa L: „Laßt uns erheben.“ Pn L: „Sion, laß dein Lied erklingen“ (M); Nach der C das L: „Christus siegt.“ (Melodie und Text siehe unten). Schl: „Maria, breit den Mantel aus KL 97.

Ihr wißt alle, daß der heutige Abend „Silvesterabend“ heißt. Ich habe als Bub keine Ahnung gehabt, warum er diesen Namen hat. Aber auf den Abend haben wir Kinder uns ähnlich gefreut wie auf den Heiligen Abend. Da knallte es an allen Ecken und Enden, wenn man von der Abendandacht heimging. Da klang einem immer noch das Lied nach: „Das alte Jahr verflossen ist.“ Da wurden selbst wir Buben für Augenblicke nachdenklich, bis plötzlich wieder ein „Frosch“ krachte oder eine Rakete hochging. Und dann erst daheim! Was hatte das Mütterlein zum Jahresschluß alles zusammengebraut! Davon darf man heute gar nichts mehr

sagen. Das klingt wie ein Märchen. Und all das war zusammengefaßt in dem Namen „Silvesterabend“.

Daß Silvester ein heiliger Papst ist, habe ich erst viel später erfahren. Aber lieb ist er mir auch dann noch geblieben, weil er mich an die allerschönsten Abende meiner Jugend im trauten Heim bei Vater und Mutter und Geschwister erinnerte. Heute schau ich ganz ehrfürchtig zu ihm auf. Er ist einer der ganz klugen, stillen und doch ganz mutigen Papstgestalten. Wie heute sein Fest am Wendepunkt eines Zeitabschnittes, am Übergang des alten ins neue Jahr, steht, so stand auch er selbst am entscheidungsreichen Wendepunkt der Geschichte.

Als Junge hat er noch die allerblutigsten Verfolgungen erlebt. Unter dem Kaiser Diokletian floß noch Christenblut in Strömen. Es war ein wahnsinniges Morden, so daß in den Gefängnissen kein Platz mehr war für die Verfolgten, und die Schwerter der Henkersknechte stumpf wurden vom Enthaupten der Christen. Und dennoch, ja jetzt erst recht, entschloß sich Silvester, Priester zu werden. In den Katakomben über Märtyrergräbern mag er sein erstes Meßopfer gefeiert haben. Da kam plötzlich das Ende der Verfolgung. Kaiser Konstantin hatte das PX, das Christuszeichen im Kampf um Rom an seine Fahnen geheftet. Im Zeichen Christi hat er gesiegt. Da gab er aus Dankbarkeit gegen Christus den Christen den Frieden. Die blutige Verfolgung hörte auf. Die Kirche stieg aus dem Katakombendunkel ans Tageslicht. Welch eine Freude war das! Weinend haben die Bekennerchristen sich umarmt, weil sie diesen langersehnten Tag schauen durften.

Keine leichte Zeit kam aber jetzt für den Papst. Konstantin, der Befreier, blieb Heide bis in die Todesstunde hinein. Erst im Angesichte des Todes nahm er das heilige Taufsakrament, gespendet von einem Irrlehrer. Er regierte immer wieder in die Angelegenheiten der Kirche hinein. Und als die schlimmsten Irrlehrer auftraten wie Arius, der leugnete, daß Jesus Christus wahrer Gott sei, da stellte er sich auf seine Seite. Das war ein bitterböser Kampf, den Silvester zu führen hatte. Das erforderte Klugheit, Bekennermut und tägliche Selbstbeherrschung zugleich. Und der Mann, der so karg war mit Worten, der schon wußte, daß es klug ist zu reden und oft klüger zu schweigen, der ist auch mit diesem gewalttätigen Konstantin fertig geworden, der seine eigene Frau und seinen eigenen Sohn hat umbringen lassen. Silvester hat still und mit Gottvertrauen seine neuen Kirchen gebaut. Zur Verschönerung des Gottesdienstes begründete er Sängerschulen. Und als der erste gewaltige geistige Kampf mit dem Falschlehrer Arius in Kleinasien in Nicäa ausgefochten wurde, da hat er seine Stellvertreter mit genauen Anweisungen dahin geschickt. Und während die anderen redeten und raufeten, hat der Papst in vollem Christusvertrauen gebetet. Und sein Geist und sein Gebet — oder besser gesagt Christi Geist und Gebet, das im Papst fortlebt, haben gesiegt. Das Jahr 325 ist eines der wichtigsten in der Kirchengeschichte. Da sind die Worte auf dem Konzil geprägt und vom Papst bestätigt worden: Jesus Christus ist wahrer Gott vom wahren Gott . . . eines Wesens mit dem Vater. Das ist die Felsenwahrheit, auf der die Kirche Christi sich aufbaut.

Als Silvester im Jahre 335 am 31. Dezember seine Augen schloß, da hatte der Schweigerpapst mit seiner Klugheit, Festigkeit und Selbstbeherrschung die junge Kirche so gefestigt, daß sie den Anstürmen der furchtbaren kommenden Zeit der Irrlehren und der Völkerwanderung gewachsen war. — Vor dem Petersdom steht wie ein mahnender Finger zum Himmel der berühmte Obelisk. Das ist ein hoher, schlanker Steinpfeiler aus einem Stück, der schon in Ägypten stand, als Moses noch im Binsenkörbchen lag, der später in der Nähe des heutigen Petersdoms im Zirkus im Nero stand, als die Christen zu Tode gequält wurden, und der jetzt vor dem Petersdom aufragt. Auf dem granitenen Sockel steht eine Inschrift, die nicht vom Papst Silvester stammt, aber angibt, was ihm und allen seinen Nachfolgern das sieghafte Vertrauen gab. Sie lautet: Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat, Christus populum suum ab omni hoste defendat: D. h.: Christus ist Sieger,

Christkönigsjubil

componiert von Fab. Dietrich

Vorspiele

a) kräftige Stimmen

Orgel

Ped.

Begeistert jubelnd
Christus siegt,

b) sanfte Stimmen

Christus herrscht, Christus triumphiert. Überleitung Christus siegt,

II. Man.

Christus herrscht, Christus triumphiert. Überleitung Christus siegt,

II. Man.

Christus herrscht, Christus triumphiert. In alle Ewigkeit. Amen.

Alleluja, alleluja, alleluja.

Das Alleluja unterbleibt in der Zeit von Septuagesima bis Ostern

Christus ist König, Christus ist Herrscher über alle Welt. Christus, Du schirme Dein Volk wider alle Feinde!

So dachten und glaubten und vertrauten die Kämpfer und Bekenner, die großen Päpste und die tapferen Buben und Mädels jener Heldenzeit. Ihr wollt ihnen gegenüber nicht klein sein und nicht kleingläubig. Gut! — Dann geht mit Glauben, Mut und Gottvertrauen ins neue Jahr. Auch euch gilt: Christus vincit — und mit ihm auch ihr!

Fest der Beschneidung des Herrn

1. Januar

Ins Heiligtum des neuen Jahres

BS: L: „Das alte Jahr verflossen ist“ (M); GM bis Of; L: „Dein sind wir Herr“; StG bis Sa: GM; Sa L: „Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus“ KL 1, 4. und 5. Str.; K still; Pn bis Pax GM; L: „Wie schön leucht uns der Morgenstern“ KL 44, 1. u. 3. Str. zur C Vorbereitung. Von C bis Se GM; Schl: „Alles meinem Gott zu Ehren“ EL 1, 1. u. 2. Str. (weil 2 Str. marianisch).

L. K. Wie war's am Silvesterabend? Gelt, es ist half doch unsagbar schön, wenn man noch ein gutes Mütterle hat. Was hat sie alles trotz der Not der Zeit zusammengebracht! Gestern abend hättet ihr am liebsten gesungen: „Ich bin so gern, so gern daheim.“ Und auch der Vater, der so lange draußen war in diesem bösen Krieg und zum ersten Mal Silvester daheim sein konnte, er hätte sicher voll Dankbarkeit das Lied zu Ende gesungen. Wie oft hat er es in den Tagen der Gefangenschaft überdacht. Wie hat er sich gesehnt nach seinem „Himmel auf Erden“. Und aufbleiben haben die meisten dürfen bis Mitternacht. Bis die neuen Glocken das neue Jahr eingeläutet haben. Und was sonst noch war, wollen wir hier auf der Kinderkanzel verschweigen. Nur gut, daß unsere Buben noch alle ganze Finger haben! —

Seid ihr um Mitternacht nicht ein wenig still geworden nach dem „Prosit Neujahr“ und all den guten Wünschen? — In der Neujahrsnacht um 12 überkommt mich meistens ein eigenes Gefühl: So ähnlich wie wenn man vom lauten Markt einer mittelalterlichen Stadt durch die Vorhalle des Domes durch das Portal ins Münster hinein schreitet. Draußen ist der Markt voll bunten Lebens und Schaffens. Schön ist das! Aber dazwischen ist auch viel Gemeines, Häßliches, Niedriges. Gerade heute, wenn es oft kein ehrlicher, sondern der „schwarze Markt“ ist. Richtig angeekelt werden kann man davon. So daß man sich geradezu flüchtet zur heiligen Pforte, die da aufragt zwischen Markt und Heiligtum, zwischen dem, was aller Welt gehört und dem, was Gott geweiht ist. Und wie man ohne viel zu denken, instinktiv, die Schuhe abstreift, um nichts vom Schmutz der Straße draußen ins Heiligtum zu schleppen, so läßt ein Gotteskind mit Feingefühl und Ehrfurcht alles draußen, was nicht ins Gotteshaus gehört: Unordentliche Gedanken und Phantasien, Neugierde, Schwatzsucht und Eitelkeit. Von Jugend auf hat man es gelernt, und auch wenn es nicht über dem Portal geschrieben steht, muß man immer wieder an jenes heilige Gotteswort denken: „Wie ehrfurchtgebietend ist dieser Ort, wahrhaftig ein Haus Gottes ist das und eine Pforte des Himmels.“ Was nicht schön, gut, geweiht und heilig, gehört nicht ins Gotteshaus. Das ist wirklich heiliges Land. —

Und noch etwas erlebt man, wenn man durch eine heilige Pforte in ein Heiligtum tritt. Unwillkürlich erhebt man den Kopf und die Augen und damit die Seele und das Herz; namentlich in einer gotischen Kirche, wie dem Kölner Dom oder dem herrlichen Freiburger Münster. Da werden die Gedanken hoch und weit. Ja, der ganze gewaltige Raum mit seinem „sursum corda“ — „aufwärts die Herzen“ — wird zu einem Gleichnis der Unendlichkeit und Ewigkeit, einem Gleichnis des Himmels, in dem der unendliche Gott wohnt. Und da spürt die Seele Gottes Nähe. Und da wird sie froh, wie ein

Kind, das in der Nacht durch den Wald geht und plötzlich den Atem des Vaters hört und seine warme Hand spürt. Und da steigt's im Herzen auf und spricht es: „Hab keine Angst, wenn du auch wandeln mußt in Finsternis und Todesschatten, du brauchst dich nicht zu fürchten, weil dein Vater ja bei dir ist.“

Liebe kleine und große Gotteskinder! Warum sage ich all das? Manche haben es von selbst so empfunden heut Nacht, als das alte Jahr zu Ende ging. Es kam ihnen vor, als ob sie durch eine heilige Pforte in den heiligen Raum eines neuen Jahres hineinschreiten sollten. Auch ihr Kinder könnt das jetzt schon verstehen, daß wir jetzt in dieser Stunde bewußt die ersten Schritte durchs Tor ins Heiligtum des Jahres tun wollen — als Gotteskinder! Deshalb wollen wir abstreifen, was im vergangenen Jahr nicht gut war. In Reue es abstreifen, so wie es im Einzugslied heißt: „Vernichte was vom Bösen war“ (2. Str.). Deshalb wollen wir den Ruf hören „aufwärts die Herzen“ und aufschauen zum großen Gott, von dem es im Opferungslied heißt: „Dein sind die Himmel, Dein ist die Erde.“ Deshalb soll unser Echo und unsere Antwort darauf heißen: Dein sind wir Herr (Opferungslied), Dein wollen wir auch bleiben im neuen Jahr. Beim Aufblicken zum großen, guten Gott und namentlich im Augenblick der Vereinigung mit ihm in diesem Gottesdienst spricht der Herr zu uns: „Alle Lande schauen Gottes Heil.“ Wie eine gnadenvolle Neujahrsbotschaft ist das! Das gibt uns das sieghafte Vertrauen, mit dem wir ins Heiligtum des neuen Jahres schreiten. Alle Angst, allen Kleinmut wollen wir abstreifen. Der Vater ist seinen Kindern ja allezeit nahe. Da im Heiligtum des Gotteshauses spürst du seinen Atem, erfährst da seine Kraft. Deshalb soll über diesem Jahr unsere Dankbarkeit und Ehrfurcht leuchten. Aller Sinn rechter Gottesdienstfeier und des Lebens erfüllt sich in der „Ehre Gottes.“ Darum muß der Gottesdienst ausklingen in dieser guten Meinung, mit der wir aus dem Heiligtum des Gotteshauses in den Alltag des neuen Jahres schreiten: „Alles meinem Gott zu Ehren . . . gib, o Jesu, Gnad dazu!“ Und weil wir auch die Hand der Mutter in diesem Jahr brauchen, deshalb schließen wir den Gottesdienst mit der Strophe: „Dich, Maria, will ich ehren, die du uns das Heil gebracht. Und Dein Leben soll mich lehren, was mich ewig selig macht. Laß mich Dich recht kindlich lieben und durch keine Sünd betrüben. Schütze uns bei Tag und Nacht.“ — So schreiten wir durch's heilige Portal ins neue Jahr — und so wird es ein gnadenreiches Jahr, wie ich es euch von ganzem Herzen wünsche.

2. Januar Oktavtag des Erzmärtyrers Stephanus

Meisterstücke der Liebe

BS: L: „Das Banner ist dem Herrn geweiht“ KL 83; In bis Of: GM; L: „Mir nach!“ KL 45 je eine Strophe gesungen und dazwischen von einem kleinen Chor oder von allen (wenn gut geübt in der K. S. St.) eine Str. rezitiert. Kleine Pausen zwischen den Str. zum Nachdenken. In Str. 4 statt „Feldherr“, — M e i s t e r singen lassen. Fort mit aller militaristischen Sprache. Nehmen wir die Sprache der Schrift, dort heißt Christus Lehrer, „Meister“ — paßt so auch gut zum Thema „Meisterstücke“. — Von Pn bis Pax: GM; L: „O Du Lamm Gottes — schenk uns den Frieden.“ Von C bis Se: GM; Schl: „Im Frieden dein“ KL 78. alle Str.

L. K. Heute sollt ihr wieder einmal eines eurer Lieblingslieder nach der Ansprache singen: „Das Banner . . .“ Nur singt mir statt „Soldaten für das Leben“ „für unser ganzes Leben“. Wie Engel, Kämpfer für das Edle und Gute, wie Boten des Friedens sollt ihr durchs Leben gehen. Kriegs- und Soldatengeschichten haben wir mehr als genug. Deshalb ist manchem von euch der Vater nicht mehr heimgekehrt und liegt, wer weiß wo, in Rußland, in Afrika, auf dem Meeresgrund. Deshalb sind unsere schönsten Städte Ruinenfelder geworden, deshalb die Länder weithin Wüste: Das hat der Haß, der elende Krieg getan. Kämpfer sollt ihr sein. Aber wie St. Michael. Kämpfer gegen das Böse, den Haß! Boten des Friedens sollt ihr sein.

Und dazu gilt es, den Haß zu überwinden durch jene Kraft, die größer ist und mehr Kraft, innere, Seelenkraft und Charakterstärke kostet als der Haß, das ist die erlösende, heilende, helfende, Frieden schaffende Kraft der Liebe. Ihre erhabenste Erscheinungsform ist die Feindesliebe. — Ja, warum rede ich heute davon? Wer ahnt es? — Stephan? — Ja, weil heute Oktavtag vom heiligen Stephanus ist. Und vor acht Tagen habe ich euch von diesem leuchtenden Beispiel der Feindesliebe, von seinem Meisterstück der Liebe, erzählt.

Auf wen hat dieses Beispiel und Meisterstück besonders tief gewirkt? — Elisabeth! — „Auf Saulus“ — Ganz richtig. Warum wohl? Saulus war im Innersten seiner Seele schon ein für das Edelste begeisterter Mensch. Er meinte, er erweise Gott einen Dienst, wenn er die Christen verfolge und haße. Geradezu verblindet hat ihn der Haß eine Zeitlang! Bis er Stephanus sah und hörte, wie er sprach: „Ich sehe den Himmel offen.“ Bis er das erschütternde Bild sah, wie der „Gekrönte“ unter den Steinwürfen seiner Gegner zusammenbrach und es fertig brachte, das für ihn Unbegreifliche fertig brachte, zu beten: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an.“ Da sagte er sich: So etwas brächte ich nicht fertig. Da fragte er sich: Was gibt dem sterbenden jungen Menschen so eine übermenschliche, große Kraft? Da ward ihm klar: Die Lehre Christi ist größer als sein alter Glaube, der ihm sagt: „Aug um Aug, Zahn um Zahn.“ Wenn ihm einer auf die Wangen schlug, der bekam automatisch, ohne daß er was dachte, zwei, drei dafür ins Gesicht. — Da tauchte dann ganz tief im Herzen die Frage auf: Ist das eines denkenden Menschen würdig, daß er blind handelt wie ein Tier? Etwa so wie es die Hunde machen. Wenn einer bellt, bellt auch der andere, wenn einer beißt, beißt der andere umso grimmiger! — Sonderbare Gedanken waren das. — Er verschuchte sie wie ein böser Bub und sagte sich, ein „Lumpenpack“ sind doch diese Christen, die einen Gekreuzigten, einen Verbrecher, verehren. Und schon steigt ihm die Zornröte ins Gesicht und der Schaum vor dem Mund und er steht auf. „Es geschah dem Stephanus recht so. So wie ihm soll es allen andern ergehen!“ Und er macht sich auf und tobt gegen die Christen. — Aber in der Nacht — im Traum, sieht er Stephanus, hört er sein Wort: „Ich sehe den Himmel offen“, hört er ganz ruhig, gütig gesprochen: „Herr rechne ihnen diese Sünde nicht an“; — und er schreckt auf und sagt vor sich hin: Der Stephanus ist doch größer und stärker als du! Woher hat er diese Kraft, wer gibt sie ihm? Da bist du wie ein Tier, ein Schwächling, getrieben vom Haß. Solch ein Meisterstück der Selbstbeherrschung brächtest du nie zustande! Und dann schüttelt er den Traum wieder ab. Aber in der folgenden Nacht sieht er über Stephanus noch ein ergreifenderes Bild: Christus am Kreuz, darunter seine älteren Freunde, die Pharisäer, Christi Mörder! Hört, wie sie höhnen und spotten. Und was sagt der sterbende Christus dazu: „Vater, verzeih, sie wissen nicht, was sie tun.“ War das nicht dieselbe Stimme, die auch aus Stephanus gesprochen hat? Immer wieder, selbst auf seinem Mordritt nach Damaskus, standen diese strahlenden Bilder der zwei großen Gekrönten, Stephanus und sein Meister, vor ihm, bis der Herr ihn zu Boden warf, bis er ihn blind machte für die Dinge dieser Welt, damit er sehend, gläubig werde in seinem Innern, bis er den Ruf hörte „Saulus, warum verfolgst du mich?“, bis er erkannte das unerhört Neue und Große, was Christus in die Welt gebracht hat, das ist jene Liebe, die alles trägt, leidet und überwindet. Bis er mit der Gnade Christi sich anstrengte, selber ein Gekrönter wie Stephanus zu werden, bis er eines Tages selber begeistert das Hohelied von der Caritas Christi singen konnte (1 Kor 12). Nun wußte er, Liebe ist größer als Haß. Nun wußte er, zum Lieben gehört mehr Kraft als zum Hassen. Liebe schafft Frieden, schafft schon ein Stück Himmel auf Erden.

Darf ich jetzt fragen: Ist es manchem von euch ähnlich wie Saulus ergangen? Habt ihr seit dem Stephanustag auch ein kleines Meisterstück der Liebe, vielleicht sogar der Feindesliebe, fertig gebracht? Und dabei gemerkt, wie viel Kraft der Selbstbeherrschung und wieviel vom Kreuzesgeist Christi dazu gehört? Oder habt ihr euch von der Gemeinheit anderer Kinder wieder anstecken lassen und geschimpft, wenn sie geschimpft, gekratzt, wenn sie gekratzt, gebissen, wenn sie gebissen haben, gerade wie es die Hunde auf dem Marktplatz tun? Wozu habt ihr Verstand? Wozu feiert ihr den

Stephanustag? Ist man nicht ein Sklave der andern, wenn man das Schlechte, was sie tun, einfach nachmacht, bloß um nicht als Schwächling zu erscheinen? Ist man nicht viel stärker als sie, wenn man sich von ihrer Gemeinheit nicht anstecken läßt, sondern das tut, was man selber als gut und schön erkannt hat, was Christus und unsere Helden und Heiligen uns durch ihr Beispiel vorgelebt haben? Und merkt's euch wohl! Christus hat uns durch sein Leben und die Heiligen nicht nur den Weg gezeigt, sondern er gibt uns auch die Kraft und Gnade dazu, diesem seinem Wege zu folgen. Wer so die heilige Messe feiert wie ihr, wer geistigerweise oder besser wirklich mit Christus durch die Kommunion verbunden wird, der kann mit Stephanus im Kommunionlied rufen: „Ich sehe den Himmel offen“, und kann mit dem bekehrten Paulus rufen: „Ich kann alles in dem, der mich stark macht.“ Meisterstücke der Liebe! Probiert es! Wozu gehört die größere Kraft? Zum Gemeinsein oder zum Gutsein, zum Haß oder zum Verzeihen und zur Liebe? Macht einmal die Augen auf! Den ganzen Tag habt ihr Gelegenheit zu dieser hohen Kunst. Frucht davon ist das Schönste, der Friede Gottes, der alles Begreifen übersteigt. In den alten Geschichtsbüchern stand fast nur von blutigen Kriegen, vom Hassen und Morden. Helft ihr mit, daß eine neue Zeit, die Zeit des holden Friedens kommt. Dazu braucht's geistreiche Menschen, Kraftmenschen, Menschen und keine Tiere. Fangt einmal in eurer Familie an. Sie soll ein Heim der Liebe und ein Haus des Friedens werden. Wenn ihr das schafft, hat es einen Sinn, wenn ihr singt, das Banner ist dem Herrn geweiht, wenn ihr vom Meisterstück der Feindesliebe in der Lesung hört, wenn ihr den Ruf vernehmt: Mir nach!, wenn ihr betet: Im Frieden Dein, o Herre mein, laß ziehn mich meine Straßen. So hat es einen Sinn — wenn Meisterstücke der Liebe daraus wachsen. Also lebet danach!

3. Januar

Oktavtag des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes

Von der größten Kraft: der Geduld und der Liebe

BS: L: „O Herz Jesu, Sitz der Liebe“ (M); GM von In bis Of; L: „Uns ruft die Stunde“ KL 82 bis Sa; Pn bis Pax GM; L: „Ich will dich lieben, meine Stärke.“ Schl: „Meersterne, ich dich grüße“ KL 95.

L. K. Wieder ist heute ein Oktavtag. Am Fest des Apostels Johannes habt ihr euch ein Bild vom „Donnersohn“ gemacht? Ahnt ihr nun, was sein Geheimnis war, was ihm die Kraft zum Apostel der Liebe gegeben hat, jener Liebe, die stark ist wie der Tod und treu bis in den Tod? Die macht, daß Menschen unsterblich werden! Jetzt erinnert ihr euch! Was ist sein Geheimnis: „Seine Reinheit“, ja, und seine „Jungfräulichkeit.“ Den reinen Seelen, die ihre ganze ungebrochene Kraft dem Heiland zur Verfügung stellen, gilt das Wort: „O wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze, unsterblich ist sein Ruhm...“ Das sind die Größten, die alles dem Heiland zum Opfer bringen, die auf alles verzichten, alles verlassen können und dann nicht mehr sehnsüchtig nach dem Verlassenen zurückschauen, die das Wort des Herrn verstehen: „Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, ist meiner nicht wert.“ Das sind die Größten, die so bleiben, so rein, so unbefleckt wie Johannes, als der Herr ihn rief und als er tief erlebte, wie groß und gut der Herr ist, so daß er nach 80 Jahren noch genau die Stunde dieser Begegnung wußte. Es war um die zehnte Stunde. Wißt Ihr auch noch, wer ihm dabei geholfen hat? Mariele? — Ja, das war die Mutter Jesu, die der sterbende Heiland dem Unbefleckten anvertraut hat und die dann Johannes wie eine Mutter helfen und ihn beschützen sollte. Jungfräuliche Reinheit und große Liebe gehören zusammen. Sie sind die größte Kraft in dieser Welt. Stephanus, Paulus, Johannes, Franz Xaver, die wahrhaft barmherzigen Schwestern, alle edlen Priester und Missionare handeln und wirken aus dieser Kraft. Das sind jene großen Menschen, welche die Hand an den Pflug legen und nicht mehr zurückschauen. Sie schauen nur vorwärts — sehen ihre Arbeit und ihr Ziel und beten: „Jesus

alles ist für Dich, lieber Heiland segne mich.“ Und das gibt ihnen die große Kraft, Christi Liebe in die kalte Welt hineinzutragen. — Und für Christus und seine Armen alles zu ertragen. Habt ihr schon einmal von dem hl. Clemens Maria Hofbauer gehört? Er war erst Bäcker Geselle, dann Priester, Waisenkindervater und Großstadtmissionar. In Warschau hatte er einige Häuser voll Waisenkindern. Oft fehlte es am täglichen Brot. Da ist der Vater für seine Kinder selber betteln gegangen, auch in Vergnügungslokale und Gastwirtschaften im Ordensgewand. Als er an einen Tisch kam, spuckte ihn ein angetrunkenener Kartenspieler ins Gesicht. Was hättet ihr nun getan? Hofbauer, der frühere Bäcker Geselle, hatte kräftige Arme, war gesund und stark und nüchtern! — Wäre er ein Hampelmann gewesen, dann hätte er dem Rohling eine schallende Ohrfeige heruntergehauen, daß er unter den Wirtstisch gefallen wäre. Vielleicht hätten dann die Menschen gelacht und „Bravo, Pater“ gerufen. — Der Heilige hat anders auf die Gemeinheit geantwortet: Er zog sein Taschentuch heraus, putzte den Unrat von seiner Wange, steckte es seelenruhig ein und sprach dann mit unheimlich ruhiger und fester Stimme: „So, das war nun für mich, nun geben Sie mir auch noch etwas für meine armen hungernden Kinder.“ — Der Angetrunkene schaute den Pater zunächst starr staunend an. Dann griff er in die Tasche und leerte den ganzen Inhalt seines Geldbeutels auf den Tisch und sprach kein Wort mehr. Und wie er, starrten die andern den Pater an, wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt. „Daß es so etwas gibt“, dachten sie. Woher hat denn dieser Mensch diese Selbstbeherrschung und Geduld, diese geheimnisvolle Kraft. „Das hat er aus Liebe zu den armen Kindern getan“, meinte der eine, oder „aus Liebe zu Christus“, sagte ein anderer. „So etwas hätte ich nicht fertig gebracht.“ „Ich auch nicht“, gaben die andern zur Antwort. „Es ist doch etwas Wunderbares um solche Menschen“, meinten sie schließlich. Und die Geschichte hat wohl kaum einer von ihnen vergessen. Sie waren einem Heiligen begegnet, einem Boten der christlichen Liebe, jener Liebe, die da erwächst aus der jungfräulichen Reinheit, mit der die barmherzige Schwester ihre Sterbenden pflegt in unermüdlicher Geduld, mit der der Aussätzigenpater zu den Verbannten geht, mit der der Missionar in die fernen Lande zieht. Das Größte hienieden und im Himmel das ist die Liebe. — Man müßte euch und allen Christenleuten noch einmal einen Schluck Johanneswein reichen können und sagen: „Trinke die Liebe des heiligen Johannes“, „Trag sie in die Welt hinein.“ Sie ist das Größte und Schönste, wenn sie strömt aus einem ganz reinen Herzen, einem Johannesherzen.

Oktavtag vom Fest der Unschuldigen Kinder 4. Januar

Vertrauen in der Gefahr!

BS: L: „Lobt froh den Herrn“; Vom In bis Of GM; heute mit Gloria; L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ KL 19 alle 4 Str. bis Sa, dann L: „Lobe den Herren“ EL 67, 1. 2. u. 3. Str.; K still; Pn bis Pax: GM; L: „Morgenstern“ KL 73; Schl: „O Mutter mit dem Himmelskinde“ (M). Oder: „Maria ist ein lichter Stern“ KL 94.

Am Oktavtag des Festes der Unschuldigen Kinder trägt der Priester das rote, das Märtyrermessgewand. Wer weiß noch, was für eines am Fest selbst war? Und warum so? Es ist, als ob heute das Weinen und Wehklagen der Mütter verstummt wäre. Wir schauen die Kinder in ihrer Glorie, in der Herrlichkeit des Vaters. Deshalb darf heute in der heiligen Messe das Gloria gebetet werden. Betet es freudig wie die unschuldigen Kinder, die es mitsingen im Himmel. Und nach dem Graduale kommt heute das freudige Alleluja mit dem Vers: „Ihr Knäblein, lobet den Herrn.“ Deshalb haben wir heute auch lauter mehr freudige Lieder gewählt, das „Lobt froh“, „Lobe den Herrn“ und „Morgenstern der finstern Nacht“. —

Nach dem Opferungslied singt ihr heute alle Strophen des feinen Liedpsalmes 90: „Wer heimlich seine Wohnstatt.“ Als ich euch vor acht Tagen vom bösen Vogelsteller

Satan gesprochen habe und euch vor seinen menschlichen Helfershelfern warnte, die mit Schokolade und schlaun Reden euch verlocken wollen, da ist es manchem sicher ganz Angst geworden. Es ist schon gut, wenn ihr die Gefahr seht und das Sprüchlein wie eine Kampfesregel euch merkt und danach handelt, das ich euch bei dieser Gelegenheit gelehrt habe. Wie heißt es noch? Wer weiß es? Schaut, der kluge Hans meldet sich! — „Mach's Aug auf, hau fest drauf, nimm beizeiten Reißaus“ — „Fein!“ — Und beiß am Köder nicht an, sonst geht die Schlinge zu und mit deiner Freiheit ist es aus! Gut, wenn ihr da klar seht. Aber nicht unnötig überflüssige Angst haben! Der hl. Augustinus hat gesagt: Seit Christus am Kreuze den Teufel besiegt hat, ist er wie ein Kettenhund angebunden. Und wer nicht gottsträflich frech sich ihm naht, dem kann er nichts tun. Wer von einem angeketteten Hund weg bleibt, den kann er nicht beißen. —

Und noch eins müßt ihr euch merken. Ihr steht in den Gefahren der Versuchung und der Verführung nicht allein. Der große, allmächtige Gott ist seinen Gotteskindern immer nahe. Wie schön ist das heute in unseren Schutzliedern gesagt. Wer im Schutz des Allerhöchsten ist, „der bleibt sicher ohn Gefahr in Gottes Schatten immerdar; gleich einem Schild zu starker Wehr, steht Gottes Treue um ihn her; kein Übel jäh und unversehen, wird dräuend ihm entgegenstehen, kein Unheil, das im Finstern schleicht, kein nächtlich Grauen ihn erreicht.“ Und in der nächsten Str. ist so schön uns von den heiligen Schutzengeln verkündet, daß Gott seinen Engeln befohlen hat, daß sie uns behüten und beschützen, „daß auf dem Wege treu und gut der Fromme sei in sicherer Hut.“ Denkt daran im Augenblick der Gefahr. Gott ist mit seinen heiligen Schutzengeln immer nahe. Denkt, was ihr singt beim Sanktuslied: „In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.“ — Ihr dürft mir in aller Versuchung und Not nicht vergessen, nach dem auszuschauen, der das Licht der Dunkelheit ist. Das Licht, das der Satan mit all seinen Helfern nie auslöschen kann: Das ist Christus, das Licht der Welt. Er ist dein Licht, Seele, vergiß es ja nicht! Lob ihn und ruf ihn an in der Not, er verläßt dich nie! —

Und auch die Mutter mit dem Himmelskinde verläßt dich nicht. Du mußt sie nur anrufen und du wirst merken, wie wahr es ist, daß sie erlöst von Tod und Sünde. Daß auch sie, wie ihr so gern singt; ein lichter Stern ist, der vom Himmel leuchtet bis auf die Erd. Und selbst wo der Teufel schon nach einem Gotteskind gegriffen hat, da kann sie die Seele des Kindes in ihre Hand nehmen und aus des Teufels Banden reißen. Also nur Gottvertrauen und Mut. Ihr steht im Kampf nicht allein. Ihr habt treue, tüchtige Helfer. Und wenn es einmal gar zu schlimm wird, dann betet zu den unschuldigen Kindern. Ihre Fürbitte hilft euch, löst euch aus der Schlinge und macht euch frei.

5. Januar

Fest des heiligsten Namens Jesu

O mächtigster der Namen all

BS: L: „O süßester der Namen all“ KL 72, 1—3 Str.; Vom In bis Ev GM; Ap Gl; Of vom V; L: „Schönster Herr Jesu“ KL 71; Vom St G bis Sa; GM; Sa L: „Jesus, dir leb ich“ EL 56; Pn bis Pax: GM; L: „Das Heil der Welt, Herr Jesus Christ“ KL 76, 3 Str.; Danksagungsgebet der heiligen Messe; GM bis Se; Schl: „Beim frühen Morgenlicht“ (M 129); Vor dem Verlassen der Kirche können (wenn geübt!) alle Kinder beten: Im Namen Jesu (In): Dann sollen sie mit ganz schöner Kniebeugung das Gotteshaus verlassen. (Liturg. Erziehung!).

L. K. Heute habt ihr etwas vergessen, sonst wäret ihr ganz anders hierhergekommen: — Mit strahlenden Gesichtern, im Festtagskleid, und irgend etwas hätte jedes von euch mitgebracht: — ein Blümlein, ein Sträußlein aus Tannenzweigen, ein liebes, kleines Festtagsgedicht zum Aufsagen! Denn heut ist Namenstag! Jetzt macht ihr erstaunte Gesichter! Ja, Namenstag ist heute! Könnt ihr euch denken von wem? Ah, jetzt geht euch ein Licht auf! Das ist euch doch aufgefallen, daß wir lauter Lieder

gesungen, Gebete gesprochen und eine Erzählung in der Epistel gehört haben, in der immer vom lieben Namen Jesu die Rede war. Heute ist Jesu Namenstag! Da wollt ihr natürlich etwas wissen von dem Namen, der uns so lieb und heilig ist.

Jesus!

Das ist zunächst ein hoher und heiliger Name. Habt ihr schon beobachtet, wie die Eltern überlegen, was für einen Namen sie einem neugeborenen Bruderlein oder Schwesterlein geben sollen? Der Vater meint: „So soll es heißen.“ Die Mutter sagt, „Nein, der Name ist schöner.“ Das ist manchmal gar keine leichte Sache, bis der rechte Name, der Name eines rechten Heiligen, gefunden ist, der dem Kind auch ein Vorbild sein kann. Maria und Joseph haben bei ihrem Kind nicht lange zu überlegen brauchen. Des Christkinds Rufname hat der himmlische Vater selbst ausgewählt. Wißt ihr, wie bei der Verkündigung der Erzengel Gabriel zu Maria gesagt hat? — Freilich wißt ihr das alle! Das kann uns schon das kleine Mariele da unten sagen! (Das Kind sagt: „Du sollst ihm den Namen ‚Jesus‘ geben“ (Lk 1, 31). — Schön! Und auch der hl. Joseph erhielt den gleichen Auftrag; und ihm hat der Engel auch schon gesagt, was dieser Name bedeutet. Für ihn und uns fügt der Engel hinzu: „Denn er wird Sein Volk erlösen von seinen Sünden.“ „Jehova, d. h. der große Gott, gibt Heil“, so heißt Jesu Name auf deutsch! Schaut, da ist schon angedeutet, warum das Christkind in die Welt kam: Um uns das Heil zu bringen, um uns am Kreuz durch Seinen Tod zu erlösen, um uns den Himmel zu öffnen, uns ewig glücklich zu machen. Schaut, vom Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag ist kein Wesen auf die Welt gekommen, das uns so lieb gehabt hat und immer noch so lieb hat wie Jesus. Und es wird nie jemand geboren werden bis ans Ende der Welt, der die Menschen alle so lieb haben wird wie Jesus. Schaut, so viel wie Jesus hat niemand für uns getan, kann niemand tun. Eure lieben Eltern opfern ja vieles für euch. Sie arbeiten und sorgen alle Tage. Jesus hat mehr getan! Er ist für jedes von euch schmerzvoll am Kreuze gestorben. Er ist der größte Held! Ganz freiwillig, aus Liebe zum Hans da unten, zur Liesel, aus Liebe zu uns allen, hat Er, ohne zu klagen, Sein Leben für uns hingegeben, damit wir ewig im schönen Himmel leben können. Er hat uns von der Sünde, dem Tod und der Hölle befreit. Die Sünde hat Er bezwungen und den Teufel besiegt und den Tod überwunden. Deshalb hat der liebe Gott Ihm den Namen „Jesus“ gegeben. D. h. Erlöser, Sieger, starker Held! Deshalb hat der hl. Petrus in der herrlichen Predigt, von der euch vorhin in der Epistel ein Stück vorgelesen wurde, begeistert von Jesus gesagt: „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir selig werden können, als der Name Jesu!“ Und ein ganz frommer Mann, der hl. Bernselig schreibt: „Der Name Jesus ist für mich die schönste Musik. Wenn ich etwas lese, und der Name Jesus ist nicht dabei, so freut es mich nicht.“ In goldenen Buchstaben hat er diesen Namen auf ein Täfelchen gezeichnet. Und das hat er mit auf die Kanzel genommen. Nach der Predigt hat er dann den Leuten die Tafel mit dem heiligen Namen gezeigt. Da war in einem Wort alles zusammengefaßt, was er sagen konnte und wollte.

Ein heiliger Name ist Jesus — ja, der allerheiligste Name! Aber noch mehr! Der Name Jesus ist der mächtigste Name! In der Heiligen Schrift, unmittelbar vor dem Abschnitt, der heute als Epistel gelesen wurde, ist uns etwas ganz Wunderbares erzählt: Petrus und Johannes sind in den Tempel hinaufgegangen, um zu beten. Am Tor, auf den Stufen des Tempels, saß ein Bettler; der war lahm. Täglich hat man ihn da heraufgetragen; denn mit den Almosen, die er an der Tempelpforte bekam, hat er sein armes Dasein gefristet. Auch Petrus und Johannes hat er mit bittendem Blick die Hand hingestreckt. Da hat ihm der hl. Petrus gesagt: „Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe, das gebe ich dir. ‚Im Namen Jesu‘, des Gekreuzigten, steh auf und wandle!“ Und dann hat er ihn fest an der Hand gefaßt, und da ist der Bettler aufgesprungen; und richtig, er konnte wieder gehen! Schnurstracks eilte er in den Tempel um Gott für seine Heilung zu danken. Nachher hat Petrus sich vor dem Hohen Rat verantworten müssen. Was er gesagt hat, habt ihr vorhin gehört. Der Vorbeter soll es noch einmal lesen. (Liest.) „Da wir uns heute verantworten müssen wegen der

Wohltat an einem kranken Menschen und sagen sollen, durch wen er geheilt worden ist, so sei euch allen kund: durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus steht der Gelähmte gesund vor euch!“

Ja, ein mächtiger Name ist „Jesus“. Deshalb hat der große, heilige Träger dieses Namens uns selber gesagt: „Wenn ihr den Vater in Meinem Namen um etwas (wirklich Gutes) bitten werdet, so wird es euch gegeben.“ Und wirklich gut ist all das, was wir von Gott erbitten, damit wir in den Himmel kommen. Probiert es einmal! Wenn die Versuchung kommt und der Teufel euch zuraunt: „Tu nur das Böse, lüg, nasch, nimm der Mutter das Geld weg, das ist ja nicht so schlimm!“ — sagt dann einmal den mächtigen Namen „Jesus“ mit Andacht und vertraut fest, daß Er euch hilft, dann werdet ihr merken, daß es richtig ist, was in der 4. Str. des Liedes „O süßester der Namen all ...“ steht. Da heißt es: „Sobald die Zunge ‚Jesus‘ spricht, muß Sünd und Hölle weichen.“

Und wenn ihr etwas Schweres tun sollt, wenn eure Schulaufgaben euch viel Mühe machen, sagt dann einmal: „Dir zulieb, o Jesus, will ich meine Pflicht tun“, dann geht es auf einmal noch einmal so leicht, da werdet ihr merken, wie auch euch der Name „Jesus“ stark, opferbereit und froh macht!

Weil ihr nun so schön aufgepaßt habt, will ich euch zum Schluß noch zwei kleine Begebenheiten erzählen.

1. Ein großer Dichter, der viel schöne Bücher geschrieben hat, kam zum Sterben. Da sagte er mit gebrochener Stimme: „Gebt mir ein Blatt Papier und einen Bleistift.“ Man brachte ihm beides. Dann fuhr er zu reden fort: „Ich habe vieles geschrieben in meinem Leben. Manches hätte ich vielleicht besser nicht schreiben sollen. Aber jetzt in meiner Todesstunde will ich das Schönste schreiben, was man schreiben kann.“ Was meint ihr, was er nun auf das Blatt geschrieben hat? — Gar nichts als den Namen „Jesus“. Das ist nach der Ansicht dieses großen Dichters das Schönste, was man schreiben kann.

2. Noch eine kleine Geschichte: Ein schlichter Bauersmann bekam eine gefährliche Krankheit an der Zunge. Er mußte ins Krankenhaus. Dort zeigte sich, daß man die Zunge herauschneiden mußte, wenn man sein Leben retten wollte. Vor der schlimmen Operation sagte der Arzt: „Lieber Mann, wenn alles vorüber ist, werden Sie nicht mehr reden können. Sprechen Sie jetzt das letzte Wort im Leben!“ Was wird der einfache Mann wohl gesagt haben? Er legte die Hand aufs Herz und sagte mit zitternder Stimme: „Gelobt sei Jesus Christus!“ —

So, nun wißt ihr, was der Name Jesus für ein hoher, heiliger, lieber und mächtiger Name ist. Nun können wir die schönste Namenstagsfeier des eucharistischen Opfers fortsetzen. Nehmt alle Kraft und Liebe zusammen, wenn ihr als Festlied singen dürft nach dem alten Text und der echten Jugendmelodie: „Schönster Herr Jesu.“ Und weiter klingen soll eure Begeisterung in dem Sanctus-Gelöbniß: „Jesus, dir leb ich.“ Während des Kanons nach der heiligen Wandlung dürft ihr dem Heiland alles sagen mit eigenen kindlichen Worten im stillen Herzensgebet, was euch freut, was euch bedrückt. Er ruft ja: „Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Und sein Gebet, das Vaterunser, sprecht recht schön. Und was er für eure Seele bedeutet, sprecht ihr aus im Lied: „Das Heil der Welt.“ Nach dem Segen und Schlußlied, wenn ihr durch das Festmahl mit Jesus ganz eins mit ihm seid, dürft ihr ganz am Ende, nach der Danksagung, die schönen Worte, die ihr am Anfang im Introitus gehört habt, beten: „Im Namen Jesu beuge sich jedes Knie — im Himmel, auf Erden und unter der Erde, und jede Zunge soll bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters, ist.“

Denkt dabei daran, daß dieser liebe Jesus, dessen Namensfest wir feiern, in wunderbarer Weise im Tabernakel weilt. Und dann macht vor dem Weggehen einmal und in Zukunft immer ganz ehrfurchtsvoll eure Kniebeugung und sagt dabei den schönsten religiösen Gruß, den wir auf Erden haben: „Gelobt sei Jesus Christus — in alle Ewigkeit. Amen!“

O Kind, du bist der helle Tag, der alle Welt erleuchten mag

BS: L: „Wachet auf“ KL 24, 1. u. 2. Str. (2. Str. „Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf“). GM bis Ev; statt Gloria zu beten: L: „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“ KL 42; Ap Gl; Of V; L: „O du liebes Jesuskind“ (M 137). Währenddessen ein Opferring der Kinder: vorn im Mittelgang ein Körbchen vor einem Heidenkind. Von rechts außen und links gehen die Kinder mit ihren Gaben zum Körbchen, legen sie hinein und kehren durch den Mittelgang an ihren Platz zurück. Währenddessen weitere Strophen des Liedes. Wenn alle zurück sind, 5. Str. „Öffne deine Segenshand, / auch für jene Kleinen / die im fernen Heidenland / so verlassen weinen / Segne die Gebet' und Spenden, / die wir gläubig ihnen senden; / laß dein Heil sie finden.“ — Indessen ist der Pr beim Sa, L: „Lobe den Herren, den mächtigen König“ 1. u. letzte Str. (Er ist dein Licht); K still; Pn bis Pax: GM; L: „Wie schön leucht uns der Morgenstern“ KL 44, 1. u. 4. Str.; GM bis Se; Schl: „Ein Haus voll Glorie.“ (Missionsgedanke! — Weltweite Kirche.)

Mit suchenden Augen seid ihr heute hierher gekommen. Der erste Blick galt der Krippe. — Warum? War es so ganz recht? — „Nein!“ Der erste Blick und Gedanke und die Ehrfurcht muß in einer katholischen Kirche zum Tabernakel gehen. Dort ist Jesus wirklich da, so wirklich wie das Kind in der Krippe zu Bethlehem. Derselbe Jesus! In der Krippe ist nur sein Bild, das uns an ihn erinnert! Aber der Kaspar hat doch sehen wollen, ob heute sein schwarzer Namenspatron wirklich da ist, mit seinem Gold aus dem Orient und der Balthasar hat entdecken wollen, was sein „König“ trägt. Und die Anneliese hat sich besonders für die Dromedare und Kamele interessiert. Und das Heidenkind hat dann der Franz Xaver vermißt; das ist doch immer so schön, wenn er seinen Spargroschen für die Missionen hineinwerfen konnte, und das Negerlein hat dann mit einem Kopfnicken „Danke schön“ gesagt. Ja, wo ist denn das Heidenkind hingewandert? Schaut einmal in den Mittelgang der Kirche! Gelt, Fritzl, da steht's und wartet auf dich! Nachher bei der Opferung dürft ihr heute alle wieder einmal einen Opferring machen, so wie wir es geübt haben. Jedes wirft dabei sein Scherflein in die Opferschale. Und die wieder in die Bänke Zurückgekehrten singen fest das Kinderlied: „O du liebes Jesuskind.“ Und wenn alle geopfert haben, gebt ihr dem Opferring einen tiefen Sinn und Abschluß mit der 5. Str.

Ja, wie kommt es denn, daß wir gerade heute so an die Missionen und Heidenkinder denken? — Weil wir uns heute daran erinnern, daß jetzt am Dreikönigstag die kleine Kirche in Bethlehems Stall schon weiter und größer geworden ist, weltweit, katholisch, für alle Menschen da! Die Könige aus den Heidenländern, vom wunderbaren Stern geführt, „von Tharsis und den Inseln, nahen opfernd mit Gaben, die Könige von Arabien und Saba kommen herbei mit Geschenken. Ihn beten an alle Könige der Erde und alle Völker dienen ihm“. Und seitdem die drei gekommen sind mit ihren Dienern und Kamelen, mit ihrem Gold und Weihrauch und Myrrhe, seitdem hat der Opferring kein Ende genommen. Heute geht er weiter. Ihr Kinder von (Heidelberg) — — schließt euch an. Die Kinder aus der ganzen Welt ziehen mit. Ihr seid heute die gabenbringenden Königskinder. Christus ist euer Kyrios, euer König und Herr. Der Altar ist euer Bethlehem. Und ihr bringt ihm das Gold eines reinen, liebenden Kinderherzens und den Weihrauch eures frohen Kinderglaubens und Kindergebetes und das Myrrhekräutlein der Bereitschaft, für den Christkönig zu opfern, zu leiden, alles ihm zu lieb zu ertragen, damit sein Reich stark werde in der weiten Welt.

Wie schön ist diese Dreikönigs- oder besser gesagt: Christkönigsfeier! Hört schön zu, was der Vorbeter wie ein Herold und Festansager euch im Introitus verkündet, wenn er ruft: „Seht, der Gebieter ist da, der Allherrscher ist da; in seiner Hand ruht Königsmacht.“ Hört, wie in der Lesung die Zeit der Finsternis des Heidentums geschildert ist. Wie diese armen Menschen auf Jerusalem hinschauen, wie die drei Könige in Richtung auf Jerusalem zogen und wie sie beteten: „Auf, Jerusalem, werde Licht!“ Und wie Isaias es vorausschauend, daß „die Herrlichkeit des Herrn strahlend aufgeht über der heiligen Stadt“. Und wie er schon die Prozession sieht, angefangen

von den drei Königen bis zu allen Völkern der Erde, die aus der Finsternis des Unglaubens und des Todes heraus wollen ans Licht. Wie sie sehndend dem Licht entgegenwollen und rufen, wie die Kinder bei einer schönen Kindermissionsfeier, wenn sie Tannenzweige mit Lichtern daran in den Händen tragen: „O Kind, du bist der helle Tag, der alle Welt erfreuen mag!“ Und vergleicht einmal die Weissagung von dem Weltfest der Erscheinung des Herrn, das Isaias 700 Jahre vor Christus vom Heiligen Geist erleuchtet, schon wirklich vor sich sieht, mit der Erfüllung am Dreikönigstag, wie sie im Evangelium erzählt wird. Da ist auf einmal das ganze, herrliche Krippenbild da: Maria, Josef, das göttliche Kind, die Hirten mit dem einst blinden, nun sehenden Knaben, die Heiden mit ihren Gaben und darüber der leuchtende Stern! Wie schön ist das alles! Ja, da muß man jubeln: **Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!** Da muß man singen: **Er ist dein Licht, liebe Kinder, vergeßt es ja nicht!** Da muß man im Augenblick der Wandlung den Blick vom Krippenbild weg zur heiligen Wirklichkeit hin auf den Bethlehem-Altar wenden und schweigen und schauen und ehrfurchtsvoll anbeten. Und bitten: Auf, Jerusalem, werde wieder Licht! Finsternis und Dunkel liegt heute wieder über den Menschen. Laß, o Gott, die Völker wieder wandeln im Sonnenlicht Christi, dann zieht der Friede ein in diese arme Welt. Und da ruft man mit ganzer Seele im Vaterunser, dem Gebet des Herrn, das nie so schön ist wie bei der Meßopferfeier: „Zu uns komme Dein Reich!“ Und wie die heiligen drei Könige singend nach Betlehem zogen und jubelten, als sie den Herrn sahen, sollt ihr heute singend zum Tisch des Herrn gehen: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern.“ Da ist die 4. Strophe Ausdruck eurer „überaus großen, königlichen Freude“, wenn ihr den Hostienstern seht. Und wer so richtig die heilige Feier des Meßopfers begeht, kann, wenn er von der Kommunionbank weggeht, singend jubeln: **Vidimus stellam ejus . . .** „Wir haben den Stern im Morgenland gesehen und sind mit Geschenken gekommen, den Herrn anzubeten.“

Wißt ihr, was nach dieser Dreikönigs-Christkönigsfeier unsere persönliche große Bitte ist? Sie steht im Kirchengebet. Das könnt auch ihr schon verstehen. Seht, jetzt wandeln wir als Gläubige und Getaufte und Gotteskinder schon im Licht Christi. Aber es ist nur Wegweiserlicht. Angekommen am Ende unserer Pilgerschaft in der heiligen Stadt Gottes, sollen wir schauen den vollen Glanz der Herrlichkeit Gottes. Und so sind wir hier auf Erden immer unterwegs, als Christen wandelnd im Licht. Am Ziel angekommen, sind wir zur Anschauung Gottes berufen. Und das wird so schön sein, daß keine Menschenzunge es aussprechen kann. Epiphania — Erscheinung des Herrn im Himmel wird das sein! Schreiten wir rüstig voran, holen wir viele aus der Finsternis des Heidentums heraus ins Vaterhaus der weltweiten Kirche, dann werden wir im Lichte Gottes einmal leuchten wie die Sterne im Licht der Sonne am Himmel droben.

7. Januar Messe vom Feste der Erscheinung des Herrn

„Dreikönig“ ein Christusfest

BS: L: „König, du in Ewigkeit“ (M); In vom V, dann Kyrie; GM; L: „Macht weit die Pforten“ KL 26, nach der 1. Str. P. Dominus vob. — A: et cum . . . Or vom V, nachher 2 Str. obigen Liedes gesungen, 3. und 4. Str. rezitiert oder vom V gebetet, 5. Str. von allen gesungen; ApGl; Of vom V; L: „Nimm an, o Gott, in Gnaden“ (M) 2 Str. (paßt gut zu Epiphania mit dem schönen Opfergedanken: „Empor wie Weihrauch steige des Opfers Duft zu dir.“ Vom StG bis Sa: GM; Sa. S: „O du mein Heiland, hoch und hehr“ (Missionsgedanke, besonders letzte Str.: „Laß mich entzünden alle Welt mit deinen Feuerbränden.“ Mag auch die Melodie fragwürdig sein, der Text enthält herrliche Gedanken, wenn ich auch statt „schwör ich“ lieber singen lasse „weih ich“ oder „schenk ich). Wie immer Pn, dann L: „Macht hoch die Tür“ KL 25, 1. u. letzte Str.; GM bis Se; Schl: „Segne du, Maria.“

Bei der gestrigen Feier haben diejenigen, welche tiefer nachgedacht und ganz gut mitgemacht haben, schon gemerkt, daß Epiphanie, Erscheinung des Herrn, kein Heiligenfest ist. Es ist eines der höchsten Herrenfeste, älter als das Weihnachtsfest. Wir sagen nur irrtümlicherweise: Fest der Heiligen Dreikönige. Freilich: gerade bei uns in Deutschland werden die Heiligen Dreikönige sehr geehrt. Ihre Reliquien werden ja in Köln am Rhein in einem goldenen Schrein aufbewahrt. Ihr wundervolles Grabmal wäre somit der herrliche Kölner Dom. Und deshalb gehören sie zu unseren volkstümlichsten Gestalten und Heiligen. Unsere frischen Ministranten und ihre Helfer haben ja auch hier so schön ihr „Dreikönigsingen“ gemacht, und viel, viel schöne Gaben für unsere Flüchtlinge ins Caritasbüro gebracht. Das Sternsingen ist hier ein alter Brauch wie das Krippenbauen in unserem Volk. Und zu den interessantesten Gestalten gehören halt Kaspar, Melchior und Balthasar mit ihren Festkarawanen. —

Wer freilich das Fest in seinen Hauptgedanken und -bildern studiert, merkt bald, daß es ein Fest Jesu Christi ist, das älteste Christkönigsfest. Es heißt mit dem griechischen Wort: Epiphanie. Sagt es einmal nach! — „Epiphanie“, das heißt „Erscheinung“. Es feiert eigentlich nicht nur die eine Begebenheit aus der Kindheit Jesu, die Anbetung der Weisen, sondern die Erscheinung von Christi Größe, Herrlichkeit und Königtum in dieser Welt. Gerade während dieses Hochfestes und seiner Oktav offenbart er sich als Herr der Welt! Vergleicht nur den Introitus, das Graduale und das Opferungslied, das wir von den veränderlichen Teilen der Vormesse heute allein beten. Eigentlich stellt uns die Kirche in ihrer Gesamtliturgie, und dazu gehört auch das Breviergebet des Priesters mit seinen Antiphonen und Liedern, drei Bilder vor die Seele. Das erste Bild ist die Anbetung der Weisen. Da zeigt sich Jesus den Vertretern der Heidenwelt als Gottessohn. Das zweite Bild ist die Taufe Jesu am Jordan. Da hat sich der Himmel geöffnet, da ist der Geist Gottes in Gestalt einer Taube auf den Heiland herabgestiegen, und die Stimme des Vaters hat gerufen in alle Welt: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Das dritte Bild ist das Wunder Jesu auf der Hochzeit zu Kana. Wißt ihr, wie die Erzählung vom Kana-Wunder ausgeht? — Ich fange an, dann könnt ihr alle laut weiterfahren: „Diesen Anfang seiner Wunder...“ machte Jesus... Kana — und nun kommt der Epiphanie-Satz: „er offenbarte dadurch seine Herrlichkeit, d. h. er zeigte, daß er der Kyrios, der Herr ist, und seine Jünger glaubten an ihn.“ Eine wundervolle Gotteserscheinung ist dieser Vorgang. Seht, deshalb betet der Priester heute im Stundengebet seines Breviers:

„Drei Wunder zieren den heutigen Tag, den wir festlich begehen:

Heute führte der Stern die Magier zur Krippe,

Heute wurde bei der Hochzeitsfeier aus Wasser Wein gewandelt,

Heute wollte Christus von Johannes im Jordan getauft werden, um uns zu erlösen.
Alleluja!“

Das ist Erscheinung des Herrn: Christus offenbart sich durch den wunderbaren Stern und die Anbetung der Weisen, durch die Gottesoffenbarung bei der Taufe am Jordan und durch das Wunder als Gott in Menschengestalt, als König der Welt. Deshalb singen wir heute fast lauter Christkönigslieder. Und unser großes Anliegen ist wieder die Mission: Laß mich entzünden alle Welt mit deinen Feuerbränden — und unsere große Sorge und unser Ziel ist wieder die Erreichung des vollen Glanzes der Epiphanie im Himmel. Deshalb singen wir auch am Schluß das schöne Marienlied: Segne, du Maria, segne unsere letzte Stund — damit die Herrlichkeit des Herrn dann aufgeht über uns.

8. Januar Messe vom Fest der Erscheinung des Herrn

Alte Dreikönigsbräuche und ihr Sinn

ES; Morgenlied: „Beim frühen Morgenlicht“ (zugleich als Morgengebet!). Vom Kyrie bis Ev: GM; Ap G1; Of vom V; L: „Alles meinem Gott zu Ehren“ EL 1 (bis Sa.); Pn; Schl: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ KL 96, 1., 3. u. 4. Str.

Viel schöne Bräuche haben sich im Anschluß an das sog. „Dreikönigsfest“ bei uns gebildet. Gestern haben wir schon vom „Sternsingen“ gehört, das diesmal mit großem Erfolg zu einer Caritasaktion gemacht wurde. Im Anschluß an das Epiphanie-Bild von der Taufe Jesu fand schon in frühester Zeit eine feierliche Wasserweihe statt. Das sog. Dreikönigswasser wurde ein beliebtes Mittel zur Segnung. Man benützte es vor allem für die Segnung der Felder, die ja auch im Winter sorgenvoll vom Landmann beobachtet werden. Vom Winterwetter mit seiner herrlichen Schneedecke, die über Felder und Fluren liegt, hängt so viel ab. Eine Dichterin hat recht, wenn sie sagt: „Es wächst viel Korn in der Winternacht.“ Da ist der Bauer wie ein Priester, wenn er mit einem kleinen Wedel aus Strohähren auf die Felder geht, über jeden Acker drei Kreuze macht, den Rain entlang schreitet und jedes Feld mit Dreikönigswasser besprengt. Ein eigenartiger Winterwettersegen ist das. Wenn nach dem Umgang der Weihwedel mit viel Eiszapfen behangen ist, so ist dem Bauern das eine große Freude und er prophezeit: „Das Getreide wird gut.“ — Unter Gottes Wettersegen wächst viel Korn in der Winternacht. Und wie der Bauer auf die Felder, so geht die Bäuerin als Hüterin des Hauses und als Priesterin am heimischen Herd mit dem geweihten Dreikönigswasser und segnet und weiht. Solcher Segen einer edlen Frau hat seine Kraft. Ja, wo solcher Geist herrscht, müssen die bösen Geister von Haus und Hof weichen. Wie schön sind solche Bräuche! Wahrhaftig, da öffnet sich auch wieder der Himmel, und der Geist Gottes schwebt herab und die Stimme des Vaters ruft in alle Welt: Wahrlich, meine lieben Gotteskinder sind das, so habe ich Wohlgefallen an ihnen. Und so wie es der Maler Hans Franke so schön dargestellt hat, geschieht es dann. Gott Vater selbst schützt und segnet die Fluren. — Unten sieht man den pflügenden Bauern; über hochragenden Tannen, wie über einem wundervollen Altar, schwebt Gott und segnet. —

Auch bei uns gibt es noch einen eigenartigen Brauch. Am Dreikönigstag ist auch Kreideweihe. Mit der in der Kirche geweihten Kreide schreibt man am Dreikönigstag die Buchstaben C + M + B auf alle Türen des Hauses und der Ställe. Auch das hat tiefen Sinn. Gottsuchende, wahrhaft weise Menschen mögen durch die geweihten Türen schreiten! Und wie die drei Könige beten wir in allem, was wir tun und denken in Stube und Stall, den Heiland an als unseren Erlöser und göttlichen König. Wir weihen ihm im begonnenen Jahr das Gold unserer Arbeit, den Weihrauch unseres Gebetes und auch die Myrrhe des Leids. Wie die Heiligen Dreikönige wollen wir in allem in Liebe Gott suchen und sehen und finden. Jetzt werdet ihr auch verstehen, warum wir heute am Anfang singen: „Beim frühen Morgenlicht“, warum bei der Opferung das Lied steht: „Alles meinem Gott zu Ehren“, und warum alles ausklingt in eines eurer Lieblingslieder: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut.“ — Ja, wenn ihr so all die schönen Dreikönigsbräuche versteht, dann ist das kein Aberglaube. Nein, dann sind das sinnvolle Segnungen, Weihungen, Sakramentalien, die helfen, daß kein Feind euch schaden kann und alles, Arbeit, Freud und Leid, euch zur Herrlichkeit Gottes führt.

Ein heiliges Dreikönigsspiel

BS: L: „Ein Lied läßt uns jetzt singen“ (Text und Melodie s. unten); V liest nur Ep, Gr und Ev; Ap Gl; Of besonders schön zuerst vorbeten, dann vom Vs singen in der Choralmelodie. L: „Kömmt her, des Königs Aufgebot“ KL 81 (Dreikönige: Glaubensboten s. Ansprache zum Dreikönigsspiel.) Pn; Schl: „Meerstern, ich dich grüße.“

Vom Sternsingen habe ich euch vorgestern erzählt. Noch ein schöner Brauch war bei unseren Vorfahren lange Zeit das „Dreikönigsspiel“. Die Menschen des Mittelalters lebten ganz im Glauben. Und der Glaube war ihnen bekannt durch die Verkündigung in der Kirche, durch die herrlichen Bilderbibeln und vor allem auch durch die Bilder, gemalt und in Stein gehauen, am Eingang der Kirche und in der Kirche. So ist in der Vorhalle der gotischen Münster und Domkirchen der ganze Glaube vom Sündenfall bis zur Erlösung und zum Weltgericht in großartigen Kunstwerken dargestellt; denkt an die Vorhalle des Freiburger Münsters! Aber damit war man noch nicht zufrieden. Es ging ihnen wie euch, wenn ich das Gleichnis vom verlorenen Sohn oder unbarmherzigen Knecht erkläre. Einmal sagte ich euch: Das Gleichnis kann man auch spielen. Dann habe ich es kurz angedeutet, wie. Einige Wochen später hat mir eine kleine Schülerin ein ganzes Spiel vom „verlorenen Sohn“ gedichtet (3 Aufzüge!). Es war gar nicht übel, und man hätte es spielen können. Und die Klasse hat mich immer geplagt: Wann dürfen wir das Verlorene-Sohn-Spiel aufführen? Nun seht, die Menschen des Mittelalters waren gläubig und fromm wie Kinder. Und sie blieben große Kinder vor Gott. Auch die Priester waren so. Und so wollten sie die Lehren des Glaubens nicht nur sehen in Stein und Bild. Sie wußten an Epiphanie beim Opfergang: Die Drei Könige, das sind heute wir. Wir kommen mit unseren Gaben und opfern Christus dem Herrn. Und dann wollten sie auch beim Opfergang alles so weit, wie es im heiligen Raum der Kirche möglich war, lebendig und anschaulich machen, wie es in einem heiligen Spiel mit heiligem Ernst und Ehrfurcht. So sind die „Dreikönigsspiele“ entstanden. Sie wurden nicht nur vor der Kirche, sondern auch in der Kirche gespielt, ja wie ich oben sagte, in die Meßfeier mit einbezogen und mit der Meßfeier verbunden. (Parschl): Während des Offertoriums beim Hochamt, also beim Festgottesdienst der Gemeinde, stellten meistens drei Kleriker (also Geistliche oder Theologen) in herrlichen Vespermänteln die Drei Könige dar. (Vgl. die traditionelle Gewandung auf Dreikönigsgemälden und das Bild „Dreikönigssingen“ in „Das Kind in Familie und Kirche“, Foto Ott-Ffm.-Sossenheim). Beim Opfergang brachten sie die „Dreikönigsgaben“ dar.

Seht, da wurde das Opferungslied nicht nur gebetet, sondern wirklich gesungen und in heiligen Spielen sichtbar gemacht: „Die Könige von Tharsis und den Inseln nahen opfernd (Gegenwart, jetzt!) mit Gaben; die Könige von Arabien und Saba kommen herbei mit Geschenken (wieder: jetzt). Ihn beten an alle Könige der Erde.“
— Und alle Gotteskinder dazu. —

Ihr seid so in Ehrfurcht erzogen („Wie ehrfürchtgebietend ist dieser Ort . . .“, alle das Wort nachsprechen lassen) und ihr habt nun schon so tief den heiligen Sinn der Liturgie erkannt, daß wir es heute wagen, den alten Dreikönigs-Spiel-Opfergang zu machen. Es sind gerade drei Priesterkandidaten da. Sie schreiten von draußen beim Opferungslied mit ihren Gaben herein. Der Sternsänger sagt den Text deutsch und ihr alle (oder einige) singt den lateinischen Text mit der Choralmelodie. Ihr schließt euch den Königen an mit euren Spargroschen für die Heidenmission und beim Opfergang wiederholt ihr immer wieder das schöne Opferungslied, ähnlich wie am Palmsonntag: pueri Hebraeorum. Ein altehrwürdiger Brauch wird so wieder lebendig. Wir sind die Könige und Königskinder! Wir opfern und beten an! Wir dienen ihm, dem Christkönig, im heiligen Dienst. Wir tragen das Licht Christi in die Heidenwelt hinein! Welch ein heiliger Auftrag ist das! Wenn ihr das versteht, seid ihr wirklich mit heiligem Ernst dabei. Wenn es nicht ernst, feierlich, ehrfürchtig und ganz schön wird,

dann müßte der Pfarrer oder Bischof den Dreikönigsspiel-Opfergang wieder verbieten, wie in der vergangenen, ehrfurchtslosen und glaubenslosen Zeit Weihnachts-, Oster-, Fronleichnams-, Weltgerichtsspiele und Totentänze in der Kirche beim Gottesdienst verboten wurden, so daß sie später nur vor der Kirche, auf Kirchhöfen, Kirch- und Marktplätzen aufgeführt werden konnten. Ich hoffe, euch braucht man damit nicht aus der Kirche zu weisen! Ihr wißt, um was es geht. Darum singt ihr im Anschluß an den Opfergang euer Bekenntnis- und Apostellied: „Kommt her, des Königs Aufgebot“, deshalb denkt ihr beim Kanon an die Not und Finsternis der Heidenwelt. Darum betet ihr für die Missionare das Christkönigsgebet des Vaterunsers. Deshalb ruft ihr aufschauend am Schluß zum Meerstern Maria: o Maria, hilf! Es ist eine schöne, große, heilige und ernste Sache. Ihr seid fein dabei, das weiß ich.

Ein Lied laßt uns jetzt singen:



Ein Lied laßt uns jetzt sin - gen von freu - den - rei - chem Klang..
Vom heil - gen Chri - stus - kin - de, von himm - li - schem Ge - sang..



Von Für - sten Gold und Wür - den und Flö - ten ar - mer Hir - ten.

2. Ein Stern ging auf im Osten, drei König sahen ihn,
sie hatten treu erspähet, bis endlich er erschien.
Sie sah'n so hell noch keinen und mußten freudig weinen.
3. Sie dankten Gott und sprachen: ein End' hat nun die Nacht;
die Sonne ist erschienen, auf die wir lang' gewacht.
„Das Licht vom Licht gibt Kunde, das ist die Weihnachtsstunde.“

10. Januar Messe vom Fest der Erscheinung des Herrn

Nun läuten alle Glocken

BS: L:

1. Nun läuten alle Glocken / Dir, großer Gott, zur Ehr / Und jubeln und frohlocken / Vom Meer hinauf zum Meer / Die Nacht wird nun bezwungen / Die alle Welt bezwang / Der Sieg des Lichts errungen / Wie keiner ihn errang. Alleluja, alleluja.

2. O König, du mein Heiland / Wie bist du groß und schön / Dir huldigt Meer und Eiland / Dir jubeln Tal und Höh'n / O Herr, aus deiner Wiege, steigt ein lebendig Licht / Das leuchtet zu dem Siege / Der Tod und Knechtschaft bricht. Alleluja, alleluja.

(Text umgeformt nach dem Magnificatlied: „Nun läuten Osterglocken.“ Dort auch die schöne Melodie!)

Dann In bis Of: GM; Beim Cr besonders schön die Stelle von der Gottheit Christi beten lassen! Alle inclinatio capitis machen lassen beim „adoramus te: Wir beten dich an“. L: „König du in Ewigkeit“ (M. 259) 3 Str.; Pn bis Se GM; Schl: „Alle Tage“ (M).

Nun habt ihr bald eine Ahnung von der Größe und Erhabenheit des Festes Epiphanie. Wie heißt Epiphanie auf deutsch: Erscheinung des Herrn. Je schöner die heiligen Bräuche, desto erhabener das Fest. Eigentlich steht es seinem Rang nach noch über dem Weihnachtsfest. Noch einen schönen Dreikönigs-Brauch gab es. Ein feinsinniger Schriftsteller erzählt uns darüber:

„Am Vorabend des Dreikönigsfestes hing in meiner Heimat alle Jahre der ganze abendliche Winterhimmel voll Glockenklang. Das war ein Läuten, Rauschen und Jubeln über das stille, schneebedeckte Land und Dorf hin. Bis in die Nacht hinein stürmten die Glocken. Und wir traten wohl andächtig vor das Haus und horchten hinaus in den Glockenhimmel, und die Schneeflocken fielen dichter und dichter, frisch und hell und hüllten die ganze Heimateerde warm und fest wie in dicke, weiße Wolle ein.“

Alle Glocken vom Turm der Heimatkirche sangen an diesem Abende zwölfmal nacheinander, altem, frommem Brauche gemäß, ihr Dreikönigslied durch die kristallklare Winterluft. Schon nachmittags um fünf Uhr, wenn es dämmerte, hub es an. Mit allen Glocken vom Turm. Und alle Viertelstunden setzte ein neues Läuten ein, zwölfmal nacheinander. Das war ein erzenes Brausen und Jubeln in den Lüften. Und auch in den Nachbardörfern sangen die Glocken zwölfmal an diesem heiligen Abend ihren Dreikönigsgruß. Immer mehr Glocken wurden wach und rauschten durch die winter-schwere Luft. Glocken, nichts als Glocken! Immer mehr hin und her ging das Gewoge. Schwer und dumpf die einen, kinderleicht und schön daneben die anderen. Wie ein großes, gewaltiges Gloria. Als würde die ganze verschneite Wintererde Melodie, Klang, Wohllaut und Gesang.

Das drang so urgewaltig ins Herz hinein, daß ich diesen Glockenhimmel des Dreikönigsabends nie wieder vergessen kann. Und gar stolz schaute ich zu meinem älteren Bruder auf, der schon mitläuten durfte hoch oben in der Glockenstube des Turmes, mit vielen Burschen des Dorfes, die an diesem Abend fröhlich ausgelassen mit guter Zehrung, Brot und Bier, von den Ältesten des Dorfes alljährlich gestiftet, im Turme lärmten und sich immer wieder mit Armen und Füßen in die Glockenseile hingen, als wollten sie die Dreikönige vom Himmel selbst herunterläuten. Und mit glühenden Wangen, freudestrahlend, erzählte hernach mein Bruder, am Abend spät heim-gekehrt, vom Jubel in der Glockenstube. Bis dann in der zehnten Stunde die Glocken zum allerletzten Male ihren ehernen Sang in die Nacht hinausriefen. Und droben der Sternenhimmel über der schweigenden Winterstille durch die feierliche Schneenacht funkelte.“

Festlich läutende Glocken sind Gottesboten und Evangelisten, die die Gottheit Christi, wie sie sich offenbart bei seiner Geburt, an Epiphanie, an Ostern und Him-melfahrt, in die Lande rufen. Das muß einen tiefen Sinn haben, wenn die Glocken das Epiphaniest so feierlich eingeläutet haben! Was sie sagen wollen, das wollen wir beim heiligen Meßopfer besonders feiern. Es ist die Wahrheit: Der Christkönig, das Kind in der Krippe, ist der große Gott: Kommet, lasset uns ihn anbeten. Wir haben das neue Lied gelernt. Und ihr seid mit Freude dabei gewesen. Singt nun mit Begei-sterung: „Nun läuten alle Glocken.“ Während der zwei Strophen werden zur Anbe-tung der Gottheit des Christkinds alle unsere Glocken läuten. Und wenn die Leute es nicht wissen, warum das geschah, dann erzählt ihr ihnen: Hört ihr Leut, wir wollen es euch sagen, was ihr uns jetzt wollet fragen! Und dann singt ihnen den neuen Text zu dem Lied: „Nun läuten alle Glocken“ vor. Seht, deshalb betet ihr heute besonders schön das „Ehre sei Gott“ und bei der Stelle „Wir beten dich an“ neigen alle gleich-zeitig im Glauben an Christi Gottheit das Haupt. Und deshalb beten wir heute in zwei Chören das Bekenntnis des Glaubens, wie es in Nicäa festgestellt worden ist gegen Arius, von dem ich euch früher schon mehrmals erzählte. Und deshalb beten wir be-sonders innig das Vaterunser und bitten um die Einheit des Glaubens an Christus, den Kyrios, unsern Herrn und Gott. Die große, grundlegende Wahrheit von Christus, unserem Gott und Herrn, die über der Epiphaniestfeier leuchtet wie der Stern über Bethlehem, soll uns heute ganz tief ergreifen. Und mit uns gehen ins Leben. Das ist Grund- und Eckstein des Glaubens. Wer darauf baut, hat auf Fels gebaut. Also baut euer Leben darauf!

Messe vom Fest der Erscheinung des Herrn

11. Januar

Die Präfation von Epiphanie

BS: L: „Als ich bei meinen Schafen wacht“ KL 36, 5 Str. bis zur Or. Diese besonders schön beten lassen, natürlich nach dem lauten (!) Segensruf Dominus vobiscum etc. — damit auch in solchen in der Hauptsache aus Liedern bestehenden Meßfeiern die Verbindung zwischen Opferpriester und Kindergemeinde sichergestellt wird. Dann L: „Laßt uns das Kindlein

wiegen“ KL 38, 4 Str. bis Of, das vom V gesprochen wird. Dann ganz langsam das Gebet zur Vermischung des Wassers und Weines: „Gott, du hast den Menschen . . .“ Hernach liest V die Präfation von Ep deutsch, und dann wird sie vom „per omnia“ an bis Sanctus wie im Hochamt gesungen. K wie immer still. Pn bis Gebet nach der heiligen Kom.: GM; Schl: „Ein schöne Ros“ KL 89.

Heute feiern wir den Gottesdienst wieder ähnlich wie einmal während der Weihnachtsoktav. Wir gehen dabei von einem Lied aus, das als Hochgesang des Festes die große Wahrheit, die uns das Fest offenbart, ganz schön, kurz und hochfeierlich ausspricht. Was meine ich? Die Präfation für das Fest der Erscheinung des Herrn! Und wer von den Ältesten kann mir sagen: wo steht die festliche Wahrheit in der Präfation? Agnes! In der Mitte. Von den Größeren haben manche doch schon einen „Schott“ und immer wieder machen sie neue Entdeckungen. Kann ein „Schott“-Besitzer mir den großen Satz der Weihnachtspr. lesen? — Hans! — ja, er heißt: „Die geheimnisvolle Menschwerdung zeigt . . . in dem wir so mit leiblichen Augen Gott schauen . . .“ Sehr schön hast du das vorgetragen. Wer kann mir jetzt den entsprechenden heiligen Glaubenssatz aus der Epiphanie-Präfation lesen? Hildegard! „Dein Eingeborener ist ja in der Gestalt unseres sterblichen Fleisches erschienen und hat uns so in seiner neuen, lichtvollen Unsterblichkeit wiederhergestellt.“ Ganz richtig, das ist der große, inhaltsschwere Satz. Den müssen wir fast Wort für Wort hernehmen. Wer ist mit dem Wort „Dein“ gemeint? — „Der Vater im Himmel.“ Ja, fast alle Gebete bei der Opferfeier der heiligen Messe richten sich an Gott Vater. Und wer ist der „Eingeborene“? — „Das ist Jesus Christus, unser Herr.“ — Wie ist der in die Welt gekommen? — „Als Kind“, ja, sag es nur mit den Worten der Präfation „in der Gestalt unseres sterblichen Fleisches ist er erschienen“. — Seht, das ist nun das Geheimnis, das wir feiern. — Erscheinung des Herrn. Die zweite Hälfte des Satzes verkündet uns, warum er erschienen ist. Es heißt: „In seiner neuen, lichtvollen Unsterblichkeit hat er uns wieder hergestellt.“ — „Uns“, das sind wir Menschen. Und wenn er etwas in uns wiederhergestellt hat oder wie es im lateinischen Text heißt, „repariert“ hat, dann mußte es kaputt gegangen, auseinandergegangen sein. Was denn? Die Verbindung mit Gott. Seht, da mögt ihr auf einem Schreibtisch eine noch so schöne Lampe mit noch so starker Birne stehen haben, wenn keine Verbindung mit der großen elektrischen Leitung da ist, oder wenn die Hausverbindung abgeschnitten ist, so kann die schönste, beste Glühbirne kein Licht geben. Seht, so war es nach dem Sündenfall. Die Menschen haben dem Satan die Möglichkeit gegeben, die Verbindung mit Gott zu durchschneiden. Ohne Gottes Kraftstrom sind nun die Menschen gewesen. In ihren Seelen wurde es dunkel. Die Seelen waren tot für den Himmel. Und da erschien Christus. Und wie die Sonne sich manchmal hinter Gewölk verbirgt, so verhüllte das kleine Kind seine strahlende Gottesherrlichkeit unter dem Schleier der unscheinbaren Menschengestalt. Er stieg herab und wurde klein, um uns groß zu machen. Er wurde Menschenkind, um uns zu Gotteskindern zu machen. Er nahm unsere Menschennatur an, um uns teilnehmen zu lassen an der Gottesnatur. Er erschien in der Natur unserer Sterblichkeit, um uns seine Unsterblichkeit zu verleihen und uns die Herrlichkeit beim Vater durch sein Leiden und Sterben zu verdienen und sie allen zu schenken, die guten Willens sind.

Wenn eines mir sagen kann, in welchem Gebet der heiligen Messe das jeden Tag ausgesprochen wird, dann bekommt es ein feines Büchlein von mir. Ein lieber Kinderseelsorger hat es geschrieben. Und es erklärt wundersam, was ich heute nur andeuten kann. (Tilman, Das Größte, was es gibt.) Wir haben schon einmal über dieses Gebet gesprochen und es in einer Betsingmesse laut verboten lassen. — Eben geht ein Finger hoch. Natürlich, der Vorbeter muß es wissen. Nun, Johannes? — „Gott, du hast . . .“ So ist es richtig. Aber jetzt braucht ihr anderen euch nicht zu schämen. Gestern hab ich das Gebet mit ihm geübt und es steht auf seiner Gottesdienstordnung. Und gestern haben wir es schon miteinander gesucht. Nun lies es einmal! — Ich glaube, ihr habt es nun fast alle in der Hauptsache verstanden. Gott hat uns erschaffen, wir haben die Menschennatur zu großem Schaden gebracht durch die Erbsünde und alle anderen Sünden, Jesus hat sich herabgelassen, unsere Menschennatur anzunehmen, hat uns

erlöst, unsere Natur wieder „repariert“, uns zu Gotteskindern in der Taufe gemacht und läßt uns beim heiligen Meßopfer durch das Geheimnis des verwandelten Brotes und Weines in der Kommunion teilnehmen an seiner Gottheit und macht uns fähig, teilzunehmen an seiner Unsterblichkeit beim Vater. Schaut einmal auf den Altar, wenn der Priester das Gebet bei Vermischung des Wassers und Weines verrichtet. Manchmal kann er vor Ehrfurcht und Staunen fast nicht mehr weiter, er hält den Atem an, er findet fast keine Worte mehr, um für das Unsagbare zu danken. Vielleicht ahnt ihr nun, warum man in der ältesten Zeit die Opferfeier — Eucharistie nannte, d. h. „froher Dank.“

L. K., darüber gäbe es noch viel zu sagen. Singt in eucharistischer Freude all die frohen Lieder mit. Besonders horcht auf, wie herrlich die Präfation ist. Und beobachtet, wie schön gerade im Zusammenhang mit Präfation und Gebet bei Vermischung des Weines und Wassers die Kommunionvorbereitungsgebete sind. Und wie alles wundersam ausgesprochen ist im Kirchengebet. Ziel aller Liebe Gottes mit uns ist es — uns zu führen huldvoll bis zur Anschauung des vollen Glanzes seiner Herrlichkeit, durch Jesus Christus, an dessen Gottheit wir hier in der Kommunion schon teilnehmen dürfen, um so in seiner Kraft das große, hohe Ziel zu erreichen — wie Maria, die als erste es erreichte und als schöne Rose im heiligen Land des Himmels leuchtet und blüht.

Fest der heiligen Familie

Christus ist gehorsam geworden

BS; L: „Lobt froh den Herrn“; GM vom In bis Cr; A G1; Of vom V; L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ KL 19, 1. u. 4. Str. (wie schön diese 4. Str. — wie ein Familien- und Haussegnen!) Vom St G bis Sa GM; Sa L: „Nun danket all und bringet Ehr“ KL 20, 4 Str.; K still (zum Herzensgebet für die Eltern!) Pn bis Agnus Dei (deutsch!); GM; L: „Liebster Jesu“ KL 70; Danksagungsgebet der heiligen Messe und das schöne „Gebet der Kinder für ihre Eltern“ aus dem Magnificat S 167; Von C bis Se: GM; Schl: „Mein Testament soll sein am End Jesus, Maria, Joseph“ (M), oder: „Heilige Namen, allzeit beisammen, Jesus, Maria, Josef“ EL 27.

L. K.! Wißt ihr noch, was der Adventsprediger Johannes euch an den verschiedenen Adventssonntagen zugerufen hat? Am ersten, zweiten, dritten und vierten? — Gelt, dazwischen ist das schöne Weihnachtsfest gekommen und Erscheinung des Herrn. Da hat das Weihnachtslicht und der Stern von Bethlehem die vier kleinen Adventslichter mit seiner Lichtfülle ganz überstrahlt! — Damals habt ihr doch am Ende den Vers so fein gesprochen. Er fing an: „Auf, auf!“ — Gelt! jetzt hat's der Hans wieder gefunden! — Wie heißt er? — „Schau, schau; pack freudig an; zum Heiland einen Weg dir bahn.“ Fein! So war es recht! — Wie habt ihr damals schön mitgemacht. Und am vierten Adventssonntag ist der Heiland dann wirklich zu euch gekommen. Er ist in euren sauberen Bubenherzen und reinen Mädchenseelen wieder geboren worden. Und viele haben an Weihnachten, Epiphanie und am Namen-Jesu-Fest ihm wieder und immer wieder den Weg ins Herz gebahnt. Das war die schönste Art, wie ihr das neue Jahr anfangen, wie ihr Jesu Namenstag feiern konntet.

Nun gebt einmal gut acht, was ich euch jetzt erklären will: Seht, Jesus will nicht in eurer Seele ruhen wie in einem Grab! Nein, er kommt ja „lebendig mit seinem verkörperten Leib“ in der Brotsgestalt zu euch, und will nun in eurem Herzen wachsen und wirken! Ihr sollt nun wachsen mit Christus. Der Heiland will euch helfen, daß ihr das Tag für Tag besser fertig bringt. Auch von jedem von euch sollte man sagen können, was heute im Evangelium am Ende steht. Wer merkt, was ich meine? Schau, die Elisabeth hat es schon in ihrem Meßbuch gefunden! Wie steht da? — (Elisabeth liest): „Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“ — Ganz richtig, den Satz hab' ich gemeint. Und nun hört! Auch von der Elisabeth und

dem Karl und dem Hans und von euch allen müßte man sagen können: „Der Karl, der Hans, die Elis . . . nimmt jeden Tag zu an Alter, Weisheit, Gnade und Wohlgefallen bei Gott und den Menschen! Und wenn ihr das erreicht, dann kann man auch sagen, Christus wächst in euch. Tag für Tag werdet ihr ihm ähnlicher! Er ist ja das große Vorbild für euch, an dem ihr euch bilden sollt, dem ihr nachfolgen sollt. Wie beten wir deshalb immer wieder am Herz-Jesu-Freitag? Wer weiß? Josef! — „Herz Jesu, bilde mein Herz nach deinem Herzen!“ Ja, das schöne Gebet hab ich gemeint! —

Ja, aber fragt ihr mich nun — wie fangen wir das an? Uns bilden nach dem Vorbild Jesu — nach dem Herzen Jesu? Wie sollen wir's machen, daß Jesus immer mehr wächst in uns? — Das will ich euch sagen. Gebt einmal acht! Da heißt es einfach, auf Jesus hinschauen, beobachten, wie er es vorgemacht hat. Und dann sagen, so will ich es nachmachen! — Da ist zum Beispiel heute im Evangelium etwas ganz Wichtiges zum Nachmachen erzählt. Mit fünf Worten ist es gesagt. Jetzt streckt der Vorbeter schon seinen Finger. Na also, wie heißt es da? — „Und er war ihnen untertan!“ — Wem? „Seinen Eltern, Maria und Joseph.“ Kennt ihr noch den Spruch, den wir schon im ersten Schuljahr gelernt haben? Er zeigt uns, wie Jesus, der große Gott und König der Welt, als Kind gehorsam war.

Ich will einmal anfangen, dann dürft ihr laut weitermachen: Er heißt:

„Was der Herr im Donner lehrte,

(Alle sprechen mit:)

Hat er selbst als Kind getan!
Hoch er seine Eltern ehrte,
War denselben untertan!“

Natürlich habt ihr das noch auswendig gekonnt! Aufsagen gekonnt! Könnt ihr's auch noch befolgen — dem Jesusknaben nachmachen? — Gelt, das ist nicht so einfach! Weil das nicht so einfach ist, deshalb hat es Jesus nicht nur einmal, sondern unzählige Male vorgelebt! Dreiunddreißig Jahre ist er auf Erden gewesen. Dreißig davon war er den Eltern untertan. Seht, den Gehorsam zu lehren, war ihm wichtiger als Wunder zu wirken. Die Wunder können und sollen die Menschen ihm nicht nachmachen, aber gehorsam sein, das müssen alle! Und deshalb hat er sie das zuerst nicht mit Worten, sondern dreißig Jahre lang durch sein Beispiel gelehrt. Ja, nicht nur seinem Pflegevater und seiner guten Mutter hat er gehorcht. Auch dem himmlischen Vater ist er „gehorsam geworden bis in den Tod“, bis in den Tod am Kreuze! Seht, nicht viel und doch viel geb ich euch auf! Wachsen in Christus! Nach seinem Vorbild sich bilden, das heißt zuerst einmal im ersten und größten ihm ähnlich werden, das ist im Gehorsam! Ohne Gehorsam ist keine Ordnung in der Familie. Und wer nicht gehorchen kann, der lernt auch nicht befehlen! Das ist der Vorsatz am heutigen Familienfest: Wir wollen wieder richtig folgen lernen! Da hab ich ein schönes Rezept. Wißt ihr, wie das lautet?

„Sofort, aufs Wort; ohn' Widerred' und schief' Gesicht!“ Wie heißt es? Ich sag's noch einmal: „Sofort . . .“, nun sprecht's alle nach! (Alle sagen): „Sofort . . .“ — fein leuchtet. Schöner noch ist es, wenn statt dem schiefen Gesicht ein „frohes“ Gesicht eure guten Eltern helfen euch gewiß, daß ihr's fertig bringt. Nicht gleich mit Schlägen! — Nein, durch rechtes Befehlen! Durchs eigene Vorbild. Denn sie müssen ja auch noch gehorchen. — Die Mutter dem Vater in allem, was recht und gut ist; der Vater seinen Vorgesetzten. Sie geben euch sicher das beste Beispiel. Und so wie ihr folgt aus Liebe zu euren Eltern, so gehorchen sie einander aus gegenseitiger Liebe, wie so fein in der Epistel heute gelehrt ist. Ist das ein Bild für eine heilige Familie! Und da ist es auch dann schön in der Familie. Da herrscht Gehorsam, Liebe und Friede. Da ist die Familie ein Abbild der Heiligen Familie. Und da nehmen die Kinder zu, nicht nur an Alter, sondern auch an Gehorsam, an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Da wächst Christus in Eltern und Kindern. Da erfüllt sich dann auch, um was wir im Schlußgebet heute recht innig flehen wollen: „Laß uns dem Vorbild deiner Heiligen Familie immerdar nachleben, auf daß deine glorreiche Mutter mit dem heiligen Joseph in der Stunde unseres Todes uns entgegeneile und wir von dir gnädig

in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden!“ — Ja, dann kommen wir, weil wir gehorsam waren in diesem Leben, einmal zur großen Heiligen Familie im Himmel droben! Schön wird das sein!

Im Jahre 1926 empfing der Heilige Vater, Papst Pius XI., viele junge Deutsche in Audienz. Bei seiner Ansprache stellte er folgende Frage an sie: „Warum ist wohl Gehorsam und Gottesdienst das einzige, was die Heilige Schrift vom jungen Jesus berichtet?“ Denkt einmal selber darüber nach! —

Damit ihr nun nicht vergeßt, was wir heute uns vornehmen wollen, schreibt euch zu Haus auf einen Zettel den Spruch: Ein braves Kind gehorcht geschwind! oder: Ein braver Bub folgt rasch und gut. Den Zettel hängt über euer Bett an die Wand. Und wenn ihr aufsteht am Morgen und den Wahlspruch seht, dann betet: „Lieber Heiland, ich will heute wieder ein gehorsamer Bub (ein folgsames Mädel) sein. Ich will immer sofort, ohne Widerrede, gehorchen, sogar mit frohem Gesicht, hilf mir dazu!“ Und abends denkt darüber nach, wie ihr den Vorsatz gehalten habt. — So wächst dann Christus täglich in euch und ihr tragt so in Ehren seinen Namen. Denn Christ sein heißt gehorsam sein wie Christus, der Herr.

Oktavtag von der Erscheinung des Herrn 13. Januar

Häuser- und Wohnungsweihe

L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ KL 19, nur 1. u. letzte Str. Haussegnung! GM von In bis Ev; Cr; Of vom V, dann liest V Ps 71, der bei der Hausweihe benutzt wird. Vom St G bis Sa: GM; K still; Pn; L: „Macht weit die Pforten“ KL 26, nur 1. u. letzte Str.; (Der V sagt an nach der 1. Str.: Wir singen jetzt die le(z.e Str.); GM bis Schluß. Dann sagt V: Wir singen die letzte Str. des Liedes: „Mein Gott, wie schön ist deine Welt“ KL 118.

Weihnachten und Epiphanie ist eine wundersame Zeit: In der Kirche, in der Natur, im Haus. Eichendorff singt: „Sterne hoch die Kreise schlingen, aus des Schnees Einsamkeit klingt wie wundersames Singen, o du gnadenreiche Zeit.“ Und tiefster Grund dieses Jubels ist: Gottes Güte, Liebe, Menschenfreundlichkeit steigt zu uns herab. Gott selber kommt und erlöst uns. Viel sinnige Ausdrucksformen hat sich dieser Glaube geschaffen. Angefangen vom Dreikönigsläuten bis zum Sternsingen und zum Dreikönigspfergang mit den Dreikönigsspielen. Und weil wir all die Herrlichkeiten nicht nur in der Kirche hören, sondern auch ins Leben hinaustragen wollen, mit unsern lebendigen Herzen Heimat und Haus beseelen wollen, deshalb hat sich vielerorts neben der Kreide- und Weihrauchsegnung eine schöne Häusersegnung herausgebildet. Darüber zu sprechen hat gerade heute am Oktavtag von Epiphanie einen tiefen Sinn. Wir haben heute in der Oktavmesse ein eigenes Evangelium, eigenes Kirchen-, Still- und Schlußgebet. Die Epiphanie, d. h. die wunderbare Erscheinung des Herrn bei der Taufe im Jordan, wird uns im Ev erzählt. Die Gottheit Christi wird von Johannes dem Täufer bezeugt: „Ich habe es g e s e h e n und bin Zeuge dafür geworden, daß dieser der Sohn Gottes ist.“ Durch die Taufe im Jordan ist durch Christus das Wasser ein geheiligtes Element geworden. Das Sakrament der Wiedergeburt wird damit gespendet. Es wird im Namen Christi geweiht, das ist das Weihwasser. Es soll uns an unsere Taufe erinnern und mit ihm sollen wir jeden Morgen beim Weihwassernehmen an unsere Taufe denken. Mit Weihwasser können nicht nur Menschen, sondern auch Sachen geweiht werden. Der heiligste Raum nun, in dem das Leben des Christen außerhalb der Kirche sich entfalten soll, das ist die Familie, sein Haus und seine Wohnung, die Kirche im kleinen. Alles Böse soll davon ferngehalten, alles Gute soll sich darin entfalten. Seht, deshalb wurde 1921 ein eigenes Fest der heiligen Familie eingeführt, das wir gestern gefeiert haben.

Und seht nun, wie schön solche Haus- und Familienweihe ist:

„In manchen Gegenden, z. B. in Polen, geht der Pfarrer während der ganzen Oktav von Haus zu Haus und hält diese Segnung selbst. Der Gang der kleinen Hausfeier bei uns ist dieser: die Familie, mit dem Hausvater an der Spitze, ist versammelt (in Ermangelung des Priesters hält der Hausvater selbst die Segnung). Erst wird ein deutsches Dreikönigslied gesungen, dann der Dreikönigspsalm 71, den wir bei der Opferung beten, mit Rahmenvers gebetet oder gesungen; hierauf werden die Lesung und das Evangelium der Festmesse verkündet. Nun folgt die eigentliche Segnung: es wird Weihrauch auf eine Glutpfanne oder in ein Rauchfaß gelegt und während des Magnifikats geht man durch die Räume, besprengt und beräuchert sie und ein Familienmitglied schreibt mit Kreide die Namen der drei Könige auf die Türen. Die schöne Oration beschließt die Segnung: „Segne, o Herr, allmächtiger Gott, diesen Ort (dieses Haus), auf daß in ihm wohne Gesundheit, Keuschheit, sieghafte Tugend, Demut, Güte, Sanftmut, Erfüllung des Gesetzes und Dankbarkeit gegen Gott, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist; und dieser Segen bleibe über diesem Ort (Haus) und allen seinen Bewohnern. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.“ —

Wie schön ist es, wenn so der Priester in diesen Tagen in viele Häuser und Familien kommt. Wer es wünscht, soll es im Pfarrhaus melden. Und wenn keine Zeit dazu da ist, weil die Pfarrei so viele Tausende von Seelen hat, dann soll der Hausvater, euer Vater, die Segnung selbst vornehmen. Er ist ja der Laien-Priester in der Familie. Und er kann durch das Sakrament der Elternweihe selber wieder segnen und ein Segen sein. Wie schön, wenn ihr nachher am warmen Ofen sitzt und wenn ihr ein kleines Dreikönigsspiel aufführen könnt, oder die Mutter euch aus dem alten Dreikönigsbuch vorliest, das ein Mönch vor bald 600 Jahren aufgeschrieben hat. Einer, der all diese schönen Bräuche und das alte Volksbuch kennt, schreibt darüber:

„Dieses ehrwürdige Volksbuch, das im Mittelalter durch Vorlesen und Weitererzählen weit verbreitet war, prägte das Andenken der Heiligen Drei Könige tief in Herz und Bewußtsein unseres Volkes ein. Und der güldene Schrein mit den Gebeinen der Heiligen Drei Könige im Dome zu Köln, der ehrenreichen Stadt, ist allezeit dem deutschen Volke ein Heiligtum und großer Schatz gewesen: Und Lied und Märe und Legende sind aus diesem Schrein emporgeblüht wie ein Rosengarten. Und der Kölner Dom, der in den Himmel hineingebaut, ist gleichsam aus dem Grabe der Dreikönige herausgewachsen wie ein mächtiger Baum.“

Noch einmal, wie schön ist solches Familienleben, wo so schöne alte Bräuche erhalten bleiben: Eine Kirche im kleinen. Auch eine Art Haus Gottes und Pforte des Himmels.

L. K.! Könnt ihr euch denken, wie arm wir wären, wenn uns all das genommen wäre. Weihnachten mit seinen Lichtern und Liedern, Dreikönig mit seinen großen Wahrheiten und seinen tief sinnigen Legenden. Sorgt dafür, daß solcher Reichtum euch und unserem Volk erhalten bleibt, dieser Reichtum köstlicher Wahrheiten, an Geschichten und Legenden und Bratäpfeln — im Glückswinkel daheim.

14. Januar Fest des heiligen Kirchenlehrers Hilarius

Unbesiegbarer Glaube

Vorbem.: Jetzt ist dem Benützer des Buches die Methode des GD-Aufbaues wohl klar. Namentlich in Werktagsschülergottesdiensten ist man sehr von der Zeit abhängig. Deshalb wird die vollkommene GM hier kaum in Betracht kommen. Es ist auch deshalb nicht gut, die ganze GM zu feiern, weil die Kinder singen wollen. Nie darf aber dem Organisten die Wahl der Lieder überlassen werden. Die GO ist vom verantwortlichen Gestalter des GDes wohl zu überlegen und für V und Organisten aufzuschreiben und mit dem V einzuüben! Sonst kann man blaue Wunder erleben. (Marienlieder nach der Wandlung oder zur Kommunionvorbereitung!).

Für gewöhnlich wird werktags die BS praktisch sein, mit Meß- und Zeit-(Fest-)liedern, die auf das Fest einigermaßen passend sind. (Meßlieder mit guten Texten sind eine Seltenheit. Vielleicht wachsen sie doch noch aus der liturg. Bewegung). Hier werden viele „Einheitslieder“ der deutschen Bistümer, „Kirchenlied“ und auch das „Magnifikat“ herangezogen, weil Einheitslied und Kirchenlied sich die Aufgabe stellen, ein Liedgut zu bieten, das einem e i n i g e n Lobsingem, Danken und Bitten im g a n z e n deutschen Lande den Weg bahnen soll. Um eine frohsingende Kindergemeinde zu bekommen, mag der Gestalter die G-Ordnungen für 6 Wochen überschauen und in den Gruppen- oder KS-Stunden so frühzeitig einüben (in f r o h e n [!] Übungsstunden), daß sie frisch und mit Freude gesungen werden können.

Aus der Meßliturgie wird in der Hauptsache die Vormesse als Gebets- und Lehrgottesdienst ihrem innersten Sinn nach in der Form der GM gestaltet werden. Aber manchmal kann es auch genügen, e i n e besonders gute Oratio oder Epistel oder ein Evangelium wie bei der GM im KG zum Erleben zu bringen durch alleiniges lautes Beten oder Lesen durch den V. Dabei ist aber gerade dieser Teil durch Dominus vobiscum bei Or u. Ev laut durch den P einzuleiten. Aus der Opfermesse genügt oft Of, C und Pc zur Abrundung des Gesamtbildes. Es soll jeder GD durch solche Hervorhebung des das liturgisch Wesentliche Darstellenden, durch die Ansprache, die vom Altar ausgeht und zur Liturgie hinführt nach dem Prinzip der Totalität geformt werden, ut pateat, placeat, moveat, wie St. Augustinus sagt.

Der heutige Tag hat uns zu dieser Rückschau und Zusammenfassung angeregt, weil St. Hilarius, ein großer Gottesdienstgestalter, Hymnendichter und Kirchenlehrer dazu die Anregung gibt.

Zum Einzug des Pr an den Altar: „Den Tag will ich dir schenken“ KL 113 (Als gesungenes Morgengebet, das im Gl weiterklingt); GM bis Of. Dabei heute Staffolgebet als Wechselgebet wie bei GM. Besonders schön: Ehre sei dem Vater (Hilarius, Kämpfer für die Trinitas!), das „Gloria“ wieder einmal in der Chormelodie wie an Weihnachten singen lassen (Grund siehe Ansprache!). Cr wie am Sonntag, weil Hilarius es für den Westerkämpfer. Nach dem Of: „Du hast, o Herr, dein Leben“ EL 5. Vom St G bis Sa: GM; „Sanctus“ und „Benedictus“ gesungen von a l l e n Kindern (Einleben in den Choral!). K still. Pn bis Agnus dei: GM. Dann: „Zieh an die Macht“ KL 85 1. u. 2. Str. (sind eine gute Kommunionvorbereitung). Von C bis Se GM; Schl: „Großer Gott, wir loben dich“ EL 65.

Der heutige Tag ist wie eine Siegesfeier. Es ist der Tag des wahren Glaubens für die westliche Kirche, Italien, Deutschland, Frankreich durch den ältesten Kirchenlehrer des Westens, den großen Hilarius. Was Athanasius für die Ostkirche, das ist Hilarius für den Westen. Unbegreiflich, warum er so wenig bekannt ist.

Ein interessanter Mann. Er entstammt einer vornehmen heidnischen Familie, welche in Poitiers in Südfrankreich lebte. Hochbegabt studierte er die Schriften der griechischen Weisen und Denker. Er verliert dabei seinen ererbten Götterglauben und kommt durch eigenes Denken dem Glauben an den e i n e n Gott näher und näher. So fällt ihm das uralte Gottes- und Offenbarungsbuch des Alten Testaments in die Hände. Es wird ihm nach dem Suchen wirklich Enthüllung und Offenbarung göttlicher Gedanken und Wahrheit. Und als er nun das neue Testament, namentlich das Johannesevangelium, las, kommt er aus dem Staunen nicht mehr heraus. Das war ja die Erfüllung dessen, was in jenem alt-ehrwürdigen Buch stand. Das ist ihm die Herrlichkeit Gottes begegnet, die Fülle der Wahrheit und Klarheit. Nun tritt er mit Frau und Tochter zum Christentum über und gestaltet nach den Grundsätzen des neuen Glaubens ein vorbildliches Familienleben.

Da, in sturmbewegter Zeit, ward er ähnlich wie später Ambrosius auf außerordentliche Weise zum Bischof seiner Vaterstadt berufen. Die Irrlehren des Arius wollten bis Frankreich vordringen. Die Kaiser begünstigten sie. Als Bischof der „Liebe“, die er wie ein heiliger Johannes unermüdlich predigte, sah er lange geduldig zu. Er hatte sich streng gehütet, in die Angelegenheiten des Staates sich einzumischen. Aber als der Staat mit frechen, plumpen Händen ins Heiligtum der Lehre eindrang und den Christen den Glauben an die Gottheit Christi nehmen wollte, da konnte und durfte er als Bischof nimmer schweigen, da hat er genau so gehandelt, wie es heute in seiner Festmesse geschildert ist: „Inmitten der Kirche erhob er seine Stimme, erfüllt vom Geist der Weisheit und des Verstandes“ (In). Er verkündigte das Wort und trat auf,

ob es dem Kaiser und seinem Hofstaat gelegen oder ungelegen war. Er hat gerügt, gemahnt mit aller Lehrweisheit und Geduld. Ich habe wieder einmal nachgeschaut: Zwei Bände von bald 800 Seiten enthalten nur einen Teil seiner tief sinnigen Schriften. Als er immer lauter seine Stimme erhob, ward er bespitzelt, denunziert, verhaftet und von Frankreich bis nach Kleinasien verbannt. Hier hat er sein großes Werk über die allerheiligste Dreifaltigkeit geschrieben. Deshalb wollen wir heute besonders schön und fromm das Kreuzzeichen beim Staffelngebet machen und feierlich das Credo von Nicäa beten, weil H. hier mitten unter Irrlehrern noch lauter und mutiger für die Wahrheit eintrat und ein berühmt gewordenes Sendschreiben an alle Bischöfe des Ostens und Westens versandte, worin er sie zu einer großartigen Bekundung des Glaubens ermutigte. Schon schien der Sieg endgültig, als Kaiser Konstantin mit Waffengewalt die Wahrheit unterdrücken wollte. Und da war H. fast der einzige Mann mit Männermut und Männerstolz und unbesiegbarer Haltung. Er schreibt einen flammenden Protest gegen die Vergewaltigung der Kirche, „ein Buch, das noch heute wie der gewaltige Ausstoß eines Vulkans donnert und Steine schleudert.“ Da ward der Kirchenlehrer selbst dem Kaiser unbequem. Deshalb schickte er den alten Mann kurzerhand nach vierjähriger Verbannung in seine Heimat zurück. Hier ließ Hilarius all seine Weisheit und besonders seine unermüdete Liebe wirken. Und damit gelang es ihm, Gallien von der Irrlehre des Arius zu befreien. Er erlebte noch den Sieg des tapferen Glaubens. Und nun wachte wieder seine Jugendneigung zum Singen und Dichten auf. Im Orient hatte er gesehen, wie stark die Seele des Volkes im Glaubenskampfe vom gesungenen Lied begeistert und bewegt wurde. Vielleicht ist er daran gegangen und hat dem alten Morgengebet des „Gloria“, wie es im Osten gesungen wurde, die lateinische Fassung gegeben. Deshalb singen wir es heute in der uralten Melodie. Deshalb schuf er Lieder und Hymnen für den Gottesdienst, sorgte für erhebende Feier des Gottesdienstes und suchte die herrlichen Psalmen auch im Westen noch mehr für den Gottesdienst zu verwenden.

Als dieser ganz große und heilige Mann 366 in Poitiers starb, war die abendländische Kirche durch ihn vom Irrtum des Arius gerettet. Festigkeit und Unerbittlichkeit gegen den Irrtum, Milde, Güte, Geduld und Liebe dem Irrenden gegenüber haben diese weltgeschichtliche Aufgabe gemeistert. So sehr hat diese Art sich bewährt, daß der in Trier in der Verbannung lebende Athanasius eigenhändig ein Werk des berühmten Hilarius abschrieb, und der größte Kirchenlehrer des Abendlandes — Augustinus — nannte ihn den gewaltigen Verteidiger der Kirche.

Wenn ihr jetzt den Gottesdienst mit wachen Sinnen mitfeiert, dann merkt ihr, daß er, angefangen vom Morgenlied beim Einzug bis zum Gloria, das ihr heute ganz schön singen werdet, bis zum „Zieh an die Macht“ ganz aus dem sieghaften Glaubensgeist des großen Kirchenlehrers gestaltet ist. Betet und singt tüchtig mit und hört bei der Verkündigung aufmerksam zu, dann wächst auch in euch unbesiegbarer Glaube; der führt zur ewigen Seligkeit.

15. Januar

Fest des heiligen Einsiedlers Paulus

Bedeutung der Beter im Streitheere Christi

BS: L: „Schönster Herr Jesu“ EL 51. GM bis Of L: „Wir sind nur Gast auf Erden“ KL 129. Damit die Kinder nicht nur drauflossingen, nach jeder Str. eine kleine Pause machen! Es ihnen sagen, da sollen sie noch einmal über die vorhergehende Str. nachdenken oder die folgende still lesen. So reicht das L bis zum Sa; L: „Lobe den Herren“ EL 67, 1., 2. und 3. Str.; Pn wie immer als heiliges Gebet des Herrn laut! L: „Jesu, Jesu komm zu mir“ (M); C bis Se: GM; Schl: „O Mutter mit dem Himmelskinde“ (M).

Von der großen Christenverfolgung habe ich euch schon oft erzählt. Bis zum Jahre 313 konnten die Christen wirklich singen „wir stehen im Kampfe Tag und Nacht.“ Da

waren alle Christen irgendwie Kämpfer. Die Märtyrer als die Blutzengen waren die Helden der Großkampfzeit. Ihr Beispiel war aufrüttelnd und fortreißend, ihr vergossenes Blut wie aufs Ackerfeld der Kirche gestreuter Samen, aus dem stets neue Christen hervorwuchsen. Die Bekenner waren das Licht, das weithin leuchtete und andere anzog, in die Stadt Gottes zu kommen, weil sie wie eine Stadt auf dem Berge war, anziehend, Schutz bietend vor Satans Angriff wie eine feste Burg. In der Zeit des Kampfes kam eine dritte Kampfgruppe dazu: die Einsiedler in der Wüste, die büßen und beten bei Tag und Nacht.

So einer war Paulus, der Vater der Einsiedler genannt. Damals, als die Schwerter der Henker stumpf wurden vom Morden der Christen, gab er all seine Habe den Armen und floh in die Einsamkeit der Wüste. Er wollte Vater, Mutter, Acker, Geld und Gut — alles verlassen, um den einen zu finden, dem er gehören und dienen wollte, Tag und Nacht, ein ganzes Leben hindurch. Er hatte erkannt, daß wir Menschen nur Gast auf Erden sind, er war von Christus ergriffen (Ep) und wußte, daß nur er das Geleit gibt auf dieser Pilgerschaft und Wegzehrung ist für die Ewigkeit; deshalb gab es für ihn nichts Schöneres und Heiligeres als Jesus. Er wußte, daß die Sünden der Welt gesühnt wurden am Kreuz und weiter gesühnt werden Tag um Tag durch ein Leben voll Opfer, Entbehrung und Buße. Deshalb wollte er nichts mehr von dieser Welt. Deshalb ging er in die Einsamkeit. Deshalb machte er die von der Palme überschattete Höhle zu seiner Wohnung. Und er hatte keine Angst von den Löwen und Schakalen und Tigern und Schlangen. Nur Gott dienen, die Seele retten und beten, unablässig beten und opfern, das war seine Aufgabe! Er wußte, die Märtyrer und Bekenner, die Männer und Frauen und Kinder, von den Richter gestellt, brauchten viel Kraft, und die strömte ihnen zu durch das Gebet. Auch die Einsiedler standen betend im Kampf Tag und Nacht, und ohne sie hätte die Kirche ihren Großkampf in der Zeit der Christenverfolgung nicht bestanden.

Tausend und eine Legende sind um das Leben der Einsiedler entstanden. Sie haben irgendwie einen schönen Sinn. Wie schön ist die Dichtung von den zwei Löwen, die beim Tod des Heiligen kamen, nicht um den Leichnam zu fressen, sondern um ihm die Ehrfurcht sein Grab aufzuscharren; — von dem Raben, der 60 Jahre lang dem Heiligen ein halbes Brot bringt, damit er in der Wüste weiter beten kann und nicht verhungern muß. Wie schön ist hier in der Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit der Wüstensprache die Wahrheit dargestellt: „Gott verläßt die Seinen nicht.“ Und es ist der Psalm 90 einfach in wundervolle Bilder übersetzt: „Wer unterm Schutz des Allerhöchsten wohnt, wer in des Himmelsgottes Schatten weilt, der spricht zum Herrn: Mein Schirm bist du und meine Burg, mein Gott, auf den ich baue . . . Mit seinen Fittichen beschirmt er dich, und unter seinen Flügeln bist du wohl geborgen. Gleich einem Schild umgibt dich seine Treue.“ Und am Ende steht dann, daß selbst Löwen und Drachen und Nattern dem Frommen nicht schaden können. Er steht, wie St. Paulus der Einsiedler, unter Gottes Schutz. (Ps. 90.) Was der Psalmendichter mit diesen Worten erklärt, stellt der Legendendichter mit seinen frommen Fabeln dar. Sie enthalten Wahrheit wie die Psalmen.

Aus der ganzen Pauluslegende aber leuchtet die große Wahrheit: Einsame, opfernde Beter sind Kämpfer im Streithere Christi, so wichtig wie die Märtyrersoldaten in vorderster Front. Heute sind die Beter vor allem in den stillen Klöstern. Diese Klöster sind für die Kirche von so großer Bedeutung wie eine Kraftzentrale. Dort sammelt das Gebet die Energie der Gnade. Und die geht als Kraftstrom in die Welt und Kirche hinein. Und die Kämpfer draußen sind tapfer und stark in der Kraft des Gnadenstroms, der in stillen Klöstern von einsamen Mönchen erzeugt und erbetet wurde . . . Darum schaut in Ehrfurcht zu den stillen Mönchen auf! Ihr lebt alle irgendwie aus jener Kraft, die sie in Opfer und Entsagung euch erbetet haben und täglich aufs neue erbeten.

16. Januar

Fest des heiligen Märtyrerpapstes Marcellus

Opfer und Milde wandeln sich in Segen

BS: L: „Mir nach, spricht Christus“ KL 45; (Messe: Si diligis me!) Nur Ev vom V nach Segensruf „dominus vobiscum“ lesen lassen. Umrahmt wird dieses Evangelium durch das feine sechsstrophige Lied. Um anzugeben, was Kraftquell solcher Märtyrer-Papstgestalten war und ist, folgt L: „Ich will dich lieben, meine Stärke“ EL 52. Nach dem EL hat es 7 Str. Wenn in der KS gut geübt, kann man hier einmal die im KL angegebene Anregung beobachten: „Bei vielstrophigen Liedern das Wechseln von Singen und Sprechen einzuführen.“ Statt sprechen, möchte ich lieber „rezitieren“ sagen, so wie die Mönche es in Klöstern zur Abwechslung auch tun. Ich habe es ausprobiert. Es hat Verständnis gefunden, und ich glaube, zur Vertiefung und zur Ehre Gottes beigetragen. Nach dem schön wie in GM gebeteten Pater Noster L: „Liebster Jesu, wir sind hier“ KL 70. Schl: „Ihr Freunde Gottes“ EL 64, 1., 4. und 6. Str.

Es ist kurz und karg, was uns vom Papst Marcellus erzählt ist. Aber in der Zeit des bitteren Kampfes werden oft große Taten nur mit wenig Worten der Nachwelt überliefert. Dennoch muß er eine bedeutende Gestalt gewesen sein. Am Mittwoch nach dem Passionssonntag steht über der heiligen Messe: Stationskirche St. Marcellus. Also hat die römische Gemeinde sein Andenken durch den Bau dieser Kirche und die alljährliche Liturgiefeier in dieser Kirche am Mittwoch nach dem Passionssonntag besonders heilig gehalten. Und noch etwas fällt auf: Dargestellt wird der Papst als Stallknecht mit Pferden an der Futterkrippe, die er besorgen muß. — Am Schluß der großen Diokletiansverfolgung hat M. die Kirche geleitet. Schon ging er mutig daran, die Weltstadt Rom in eigene Pfarreien einzuteilen, in denen die Vorbereitung auf die heilige Taufe und die öffentliche Buße stattfinden sollte. Es gab auch Schwächlinge und Feiglinge in der Verfolgungszeit. Sie fielen zum Schein vom Glauben ab und wenn die Gefahr vorüber war, wollten sie wieder wie die andern am Gottesdienst teilnehmen. Marcellus war wohl insofern milde, als er diese Abgefallenen wieder aufzunehmen bereit war, wenn sie längere Zeit strenge öffentliche Buße taten. Andere — Irrlehrer — waren viel strenger. Solche „Feiglinge“ wollten sie nicht mehr aufgenommen wissen. — Der Papst war milde. Aber er sagte wie später St. Ambrosius dem Kaiser Theodosius — „wer öffentlich sündigt, muß öffentlich Buße tun, dann erst kann er wieder aufgenommen werden“. Als eine neue Verfolgungswelle kam, ward auch M. erfaßt. Kaiser Maxentius ließ den Papst mit Knütteln schlagen und verbannte ihn. In der Verbannung wurde er in die Zahl der Pferdeknechte eingereiht, die für die öffentliche Lastenpost Verwendung fanden. Diesen Dienst versah der Heilige bis zu seinem Lebensende.

Es ist ergreifend, wenn wir von diesem Märtyrerpapst lesen, daß er den schweren Dienst der Lastenpost im härenen Bußgewande versah. Was war das für ein ergreifendes Beispiel. Der Papst selber wollte ein öffentlicher Büsser sein, Not, Leid und Verfolgung wenden durch diese Buße, die er innerlich freiwillig bis zum Tode auf sich nahm. Er hat das Wort des Herrn, mit dem heute die Papstmesse beginnt, verstanden: Si diligis me: Wenn du mich lieb hast, weide meine Schafe, weide meine Lämmer. Wenn du mich lieb hast, folge mir nach! Wenn du mich lieb hast, nimm dein Kreuz auf dich. Wenn du mich lieb hast, nimm den Kampf auf. Denn wer nicht gekämpft, trägt auch die Krone des ewigen Lebens nicht davon.

Und seht, diese Liebe war die große Kraft, war seine Stärke. Alle Mühe und Arbeit hat M. als Bußopfer aus Liebe auf sich genommen, um mitzuhelfen als öffentlicher Büsser-Papst die Sünden zu sühnen und so die Not zu wenden. Und schon vier Jahre nach seinem Tod kam der langersehnte Friede und die Freiheit der Kirche. Die Opfer des Papst-Stallknechtes hatten sich in Segen gewandelt.

Muß ich euch nun noch sagen, was ihr daraus lernen sollt? Nehmt den Satz mit: Buße, Opfer und Gebet wandelt sich immer in Segen. Tragt die kleinen und großen Opfer der Zeit, des Alltags, wie der Papst seine Stallknechtarbeit — aus Liebe, zur Sühne — dann trägt sie reichen Segen und macht so euch und andere froh.

17. Januar

Fest des heiligen Abtes und Vaters der Mönche Antonius

Sieg der Überwindung

BS; L: „Wir sind nur Gast“ KL 129. Nur Ev vom V besonders schön lesen lassen! Of vom V, dann Opferungsgebete wie bei der GM, etwa in der Art wie im „Kirchengebet“. (Dort schon für die allgemeine Rezitation durch Striche abgeteilt, desgl. in der Ordo-Missae-Tafel zum Einlegen in den Schott.) Orate fratres wie in GM, hernach L: „Laßt uns erheben“ EL 6; Pn bis Agnus; GM; L: „Sion, lass dein Lied erklingen“ (M). Schl: „Wann mein Schifflein“ (M).

Paulus, der Einsiedler, war groß, sein Schüler Antonius größer. Er ist der Vater der Mönche. Sein Leben ist spannend wie ein Abenteuerbuch. Wer „Helden und Heilige“ (Hümmeler) hat von den Größeren, der soll sein Leben einmal dort studieren.

Antonius war ein Mensch, auf den das Gotteswort ganz tiefen Eindruck machte. Ein junger Mann von 19 Jahren war er, steinreich. Da hörte er das Gotteswort: „Gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben, dann komm und folge mir nach.“ Das traf ihn wie ein Blitz. Er verkaufte alles und gab es den Armen und ging wie der große Paulus in die Wüste. Dort wollte er nichts als Gott suchen, ihn finden, seine Seele retten und selig werden und beten und büßen und opfern für die Kirche. Was für ein gottseliges Leben hatte er sich da geträumt. Er hatte geglaubt, wenn er aus der Großstadt, der Welt mit ihren Versuchungen, floh, dann müßte es leicht und schön sein, Gott zu dienen. Wie war er enttäuscht! Alle Laster, denen er entflohen zu sein glaubte, fand er in der Wüste wieder. Die Legende erzählt grausige Geschichten davon. Mit einem Schwein, dem Sinnbild teuflischer Versuchungen, wird er deshalb oft dargestellt. Im Schlaf dringen häßliche Teufelsgestalten von allen Seiten auf ihn ein (Isenheimer Altar). Aber das alles hat ihn nicht verrückt und wahnsinnig gemacht. Er floh nicht zu den Menschen zurück, so sehr ihn die Sehnsucht nach einer menschlichen Stimme in der ewigen Einsamkeit ergriff. Zwei Jahrzehnte trotzte er der Hölle, die ihn von außen umgab und der Hölle in der eigenen Brust. So erkämpfte er sich den Frieden. Harte Übungen und der Hölle in der eigenen Brust. So erkämpfte er sich den Frieden. Harte Übungen waren es, die er sich auferlegte (Askese!). Die Erde war seine Lagerstätte, wenn der Schlaf ihn übermannte. Seine Nahrung war in der Hauptsache hartes Brot und Salz; sein Trank das karge Wasser der Wüste. Vor Sonnenuntergang nahm er nichts. Wenn die Versuchungen stärker wurden, blieb er oft zwei Tage ohne Nahrung. Um so inniger ward dann sein Gebet. So gewann er den Reichtum der Gnade und einen stahlharten Willen. Er hatte vor allem das Bewußtsein, wenn die Versuchung am stärksten ist, dann ist mein Heiland mir am nächsten. Die fromme Legende erzählt: Nach böser Versuchung sei Antonius der Heiland erschienen und habe gesagt: „Antonius, mein Bruder! Ich war in deinem Herzen gegenwärtig bei deinem Kampfe. Weil du mutvoll gegen den Feind alles Guten gestritten hast zu meiner Ehre, so werde ich dich immer beschützen und deinen Namen weit und breit auf Erden berühmt machen.“

L. K. Die Versuchungen und Leidenschaften bringen heute Tausende und Abertausende in die Krankenhäuser und die Irrenhäuser, lassen sie für Zeit und Ewigkeit verloren gehen. Solche, die über den Heiligen mit dem Schwein manchmal spotten, könnten von dem Heiligen lernen, wie man ein froher, gesunder Mensch bleibt und den Frieden Gottes in der Seele trägt. Was er seinen Schülern sagte, gilt heute mehr als je. „Glaube, der Teufel scheuet der Frommen Wachen, Fasten, ihre freiwillige Armut, ihr Erbarmen, ihre Demut, ihre flammende Liebe zu Christus, unserem Herrn. Sobald er nur das Zeichen des heiligen Kreuzes erblickt, entweicht er gedemütigt.“ Zu seiner Zeit haben viele von ihm gelernt. Man nannte sie Aszeten, solche, die heilige Übungen machten, heilige Selbstbeherrschung übten, um Herr ihrer Versuchungen, froh, tapfer und frei zu werden. Unzähligen hat sein Vorbild geholfen.

Auch wir wollen lernen von ihm. „Besser üben, als erliegen!“ Üben in der Versuchung, tapfer sich beherrschen. Ihr werdet merken: Jede Überwindung macht stärker, jedes Nachgeben schwächer. Aber vergeßt das Gebet dabei nicht und das Vertrauen. Jesus ist mitten im Herzen, in unseren Herzen, wenn die Versuchung am stärksten ist. Mit Christus ist euch der Sieg sicher.

18. Januar

Fest Petri Stuhlfeier in Rom

Die Romkirche und ihre weltweiten Aufgaben — St. Prisca, das Kind

BS: L: „Laßt uns Sankt Peter rufen an“ KL 104, 1.—3. Str.; GM bis Ev; Ap Gl; Of V; 4., 5. und 6. Str. des obigen Liedes; StG bis Sa: GM; L: „Ein Haus voll Glorie“ EL 68, 1. u. 6. Str.; K still; Pn bis Agnus: GM; L: „O du Lamm Gottes“ EL 13. Der Text ist eine schöne Übersetzung des Agnus mit innigem Ausklang: Gebet um den Frieden („schenken uns den Frieden“). Danksagung GM bis Se; Schl: „O Königin, mildreiche Frau“ KL 99, 1. u. 2. Str. (O Mutter der Barmherzigkeit, o Königin, bitt für die ganze Christenheit usw.)

Am heutigen Tag begeht die Kirche feierlich die Erinnerung an den Einzug des Apostelfürsten Petrus in Rom und seine Besitzergreifung des Bischofsstuhls der ewigen Stadt. Das war ein weltgeschichtlich bedeutungsvolles Ereignis. Rom war damit der Mittelpunkt der Christenheit geworden. Daß Petrus in Rom und Bischof von Rom war, ist ein geschichtliches Ereignis, das heute von keinem ernstesten Geschichtsforscher mehr bestritten wird. (Ad. Harnack.) Eine Menge von Zeugnissen haben wir dafür, daß die Gemeinde in Rom „von den hochberühmten Aposteln Petrus und Paulus gegründet worden ist“ (Ignatius). Daß es die Vorsteherin der Liebeskirche (Agape) war, daß von hier aus die gesamte Kirche regiert wurde. Deshalb schreibt ein bedeutender Schriftsteller (Irenäus): „Mit dieser, der römischen Kirche, muß jede andere Kirche, d. h. alle Gläubigen auf dem weiten Erdenrund, übereinstimmen“ und nun kommt der wichtige Satz: „wegen ihres mächtigeren Vorranges“. Einen mächtigeren Vorrang hatte also die Petruskirche als alle anderen. In Rom ist Petri Grab. Darüber ragt die herrliche Petruskirche. Da steht deshalb „der Thron der Welt“, von dem aus Christus durch Petrus siegt, herrscht und triumphiert, siegt in Leiden und Kampf. Die dreifache Papstkrone ist oft eine dreifache Dornenkrone. Aber Petrus trug diese Dornenkrone in dem Gedanken, den er heute in der Epistel ausspricht: „Frohlocket, wenn ihr jetzt kurze Zeit durch mancherlei Prüfungen bebrübt werdet. Dadurch wird die Bewährung eures Glaubens viel kostbarer befunden werden als durch Feuer erprobtes Gold: zum Lobe, zur Verherrlichung und zur Ehre bei der Offenbarung, (d. h. bei der Ankunft zum Gericht) Jesu Christi, unseres Herrn.“ Welche Größe spricht aus diesem Wort! Und dem Wort entsprach die heldenhafte Haltung des ersten Papstes unter Nero und sein heldenhafter Tod.

Wie schön ist das alles im Petruslied ausgesprochen, besonders in der 3. Strophe: „O edler Stein, Herr Jesus Christ, der erste Stein (im Bau der Kirche) du selber bist; nach dir Sankt Peter eingelegt, in dir, durch dich bleibt unbewegt.“ Er ist der Fels, auf den Christus gebaut hat. Und deshalb werden die Pforten der Hölle die Kirche nie überwältigen. Deshalb ist die Wahrheit und die Gnade Christi in lauterster Reinheit stets in der Petruskirche, d. h. in der römischen Kirche, zu finden.

Im Jahre 1933 zog ich mit einem deutschen Pilgerzug in die Petruskirche ein. Zu gleicher Zeit kamen Pilgerzüge aus allen Teilen der Welt, betend, singend in ihren Sprachen und doch von einem Glauben begeistert und beseelt. In fast allen Sprachen der Welt drang das Gotteslob zur Riesenkuppel empor, die der Riesengeist des Michelangelo gebaut. Mit Riesenschriftstaben stehen da die Worte: „Du bist Petrus... die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Wir alle waren tief ergriffen von der Einheit und Größe der Kirche und nun wußten und glaubten wir alle fester als je: Diese Kirche bleibt, solange es eine Welt gibt. Denn auf Fels ist sie gebaut. Und Christus ist bei ihr alle Tage bis ans Ende der Welt.

Darum gilt dieser Kirche und ihrem Papst unsere Liebe und Treue bis in den Tod. Ihr Kampf ist unser Kampf, ihre Not ist unsere Not, ihr Sieg ist unser Sieg. Heute gilt ihre größte Sorge „dem Frieden der Welt“. Pius XII. bemüht sich Tag und Nacht um „den Frieden Christi im Reich Christi“. Helfen wir ihm beten. Gerade das Gebet von Kindern dringt durch die Wolken. Wenn ihr die heilige Opferfeier mit Aug' und Sinn, mit Herz und Willen jetzt mitfeiert, dann wird euch das Geheimnis der Petrus-, der Papstkirche auch schon ein wenig in seiner Größe aufgehen und dann werdet ihr mit Petrus und für Petri Kirche beten um ihr größtes Anliegen in dieser Zeit. Wir sprechen es am kürzesten aus im Agnus dei: Gib uns den Frieden.

Bem.: In einem anderen Jahr mag man im Kindergottesdienst ausgehend vom Petruswort der Epistel: „Frohlocket...“ zeigen, wie die andere Tagesheilige Prisca dieses Papstwort als Kind von 13 Jahren wahrgemacht hat. Es ist ein heroisches Mädchen, wie sie ruhig unter Löwen sitzt, wie sie wie Gold im Feuer geläutert wird, wie sie durch unendliche Folterqualen hindurchgeht, wie sie es erträgt, als glühend heißes Fett über ihren wunden Körper gegossen wird, wie sie mit eisernen Krallen zerfleischt in den brennenden Ofen geworfen wird. Und als sie auch da durch Gottes Allmacht wie die drei Jünglinge im Feuerofen vor den Flammen bewahrt wird, läßt der Tyrann das Kind schließlich enthaupten.

Wie bei St. Paulus und Antonius und vielen Heiligengestalten haben tiefsinnige Legenden das Leben dieser Heldin ausgeschmückt. Diese Legenden sind keine Lügen, diese sind Gleichnisse. Das Feuer der Sünde hat das tapfere Kind nicht versengt und verbrannt. Die Leidenschaften hat sie so beherrscht, daß sie wie gezähmte Löwen ihr diente. Das siedende Öl menschlicher Gemeinheit ist an ihrer Reinheit abgeflossen und hat sie nicht befleckt. Nein, nicht Lügen sind die Legenden, es sind Wahrheiten in Form von Gleichnissen, deren Sinn dem tiefer Denkenden sich leicht erschließt. Es ist die Darstellung des Petrusatzes: „Die Bewährung solchen Kinderglaubens wird vor Gott viel kostbarer befunden als durch Feuer erprobtes Gold.“ — So ist denn Petri Fest und Feier des Martyriums der Jungfrau und Märtyrin, des Kindes Prisca, schön miteinander verbunden. Und so ist diese Kostbarkeit der Liturgie für die Bildung unserer Kinder nicht verloren gegangen. Zugleich ist bei dieser Gelegenheit noch einmal der Sinn der Legendendichtung erschlossen.

19. Januar

Zweiter Sonntag nach Epiphanie

Erlahmet nicht im Eifer!

BS: L: „Wachet auf“ KL 24, 1. u. 2. Str.; GM bis Ev; Ap Gl. Zum Cr L: „Dein Wort ist Königswort“ (Christ-König-Messe von Haas); Of vom V; L: „Mit dem Priester am Altar“ (Opferung), dann: „Wir preisen, o Herr, deinen Sohn“ (Sanctus); K still; Pn wie GM; L: „Den Frieden hast du uns verheißen (zur Kommunion); Schl: „Und das Wort ist Fleisch geworden. (Alles aus der Christ-Königs-Messe.)

L. K. Nun habt ihr eine ganze Woche damit zu tun gehabt euren Willen im Gehorsam zu üben. Und viel Hilfe hat euch diese Woche gegeben. Am Montag der Oktav von Epiphanie habe ich von der Häusersegnung an Epiphanie erzählt. Und es war erfreulich, wie viele Eltern ihre Kinder geschickt und die Haussegnung gewünscht haben. Wir Priester sind damit gar nicht in dieser Woche fertig geworden. Denn die meisten Familien wollten ihrem Seelsorger, wenn er einmal da war, viel Frohes und auch manche Sorge erzählen. Aber wir kommen auch diese Woche noch gerne. Viel Schönes von echtem Familienleben ist uns begegnet. Und der Segen und das sich Selbersegnen morgens und abends beim Weihwassernehmen hat ganz gewiß gewirkt. Und die herrlichen Heiligengestalten, von denen ich im Gottesdienst oder im Religionsunterricht erzählte, sind euch fortreißende Beispiele von Tapferkeit, Selbstbeherrschung und Treue geworden. Wie haben die Einsiedler Antonius und Paulus Ernst mit ihren Entschlüssen und Vorsätzen gemacht!

Was haben der Stallknechtspapst Marcellus und der Kirchenlehrer Hilarius für Opfer gebracht und durch Standhaftigkeit, Milde, Güte und Liebe Erfolge gehabt. Und was hat St. Peter euch ein tiefes Mahnwort über die Bewährung im Guten gesagt, die wertvoller ist als im Feuer erprobtes Gold. — Und so ist Christus in euch gewachsen. Ihr seid gewachsen an Wohlgefallen vor Gott und den Menschen.

Eine Mutter hat mir bei der Hausweihe berichtet: „Diese Woche ist fein gewesen. Das Gehorchen geht wirklich aufs Wort. Manchmal sogar ohne finsternes Gesicht. Jedenfalls gings ohne Hiebe. Ich brauch nicht mehr zu drohen: „Wart, wenn der Vater kommt.“ Ja, manchmal hat der Hans sogar ein frohes Gesicht bei ganz schweren Gehorsamsaufgaben fertig gebracht und dabei die Melodie gepfiffen: „Frohe Gesichter sind wie Lichter, die leuchten im Dunkel der Nacht.“ Und das Leuchten und die Fröhlichkeit hat auch die Großen angesteckt. Eine andere Mutter freilich berichtet: „Einen Tag hats kaum gehalten und nun ist wieder alles wie vorher.“ Ich hab dieser Mutter gesagt, das ist schon etwas: ein Tag; am Sonntag will ich die kleine Gesellschaft schon wieder aufrütteln.

Da habe ich nun heute für euch ein Wort aus den vielen guten Mahnungen der Sonntagsmesse herausgeholt. Es steht in der Epistel. Ein gutes Wort, wie ein Befehl lautet es; es heißt: **Erlahmet nicht!** Gott sei Dank haben wir kein lahmes Kind unter uns, das im Wägelchen als 10jähriges hierher gebracht werden muß. Besonders schlimm ist es, wenn ein Kind springen und laufen konnte und dann lahm geworden ist, wie es manchmal bei der Kinderlähmung geschieht. Manchmal bekommt auch die Seele so eine Kinderlähmung und dann wird es wie eine ansteckende Krankheit. Vielleicht ist die bei allen denen ausgebrochen, von denen die Eltern sagen mußten, einen Tag hats kaum gehalten. Da heißt es aufgewacht (s. Einzugslied!), da heißt es aufstehen. Da heißt es, das Pauluswort auf die Fingernägel und ins Herz schreiben: **Erlahmet nicht!** Erlahmet nicht im Eifer. — Sonst könnt ihr nicht ins Himmelreich gelangen. Da heißt es nach dem Spruch handeln: Ernst vorgesetzt und durchgesetzt, wer ernst will, der erreicht's zuletzt! — Da heißt es, nicht schlapp machen. Ein ganzer Kerl, ein ganz zuverlässiges Mädel werden. Ganze Arbeit leisten. Nicht mutlos werden. Zwanzig Jahre hat der Einsiedler Antonius gebraucht, bis er Herr über seine Versuchungen war. Und er hats geschafft. Freilich nicht allein. Er hat einen großen Helfer gehabt. Wer war das? In seinen schlimmsten Versuchungen, wer war ihm da am nächsten? — „Jesus“ — Wie hat er zu ihm gesagt: — Christoph! — „Ich war bei den häßlichen Versuchungen mitten in deinem Herzen und sie haben dich nicht beschmutzt, weil du ja gekämpft hast und nichts Böses wolltest. Weil du mutig gekämpft hast, werde ich dich immer beschützen und deinen Namen hochberühmt machen!“

Derselbe mächtige Christkönig, Jesus, hilft auch euch. Hört, was heute beim Evangelium von der Hochzeit zu Kana erzählt wird: Jesus hat Wasser in Wein verwandelt. Er kann auch bei euch die Wandlung des Herzens und Willens bewirken. Legt einmal „mit dem Priester am Altar“ euer ungehorsames Herz geistigerweise mit dem Brot auf die Patene. Und so wie Jesus unsere irdische Gabe verwandelt ins Himmelsbrot, so kann er auch unseren Ungehorsam in Gehorsam verwandeln, wenn wir selber verwandelt sein wollen, wenn wir selber guten Willen haben, wenn wir mit ihm zusammen wirken, wenn wir im Eifer nicht erlahmen wollen, wenn wir selber den Willen zur Ausdauer haben. Eigensinnig müßt ihr sagen, und wenn der Kampf wie beim Einsiedler Antonius zwanzig Jahre geht, ich will aushalten und durchhalten. — Am besten geht es, wenn Jesus wirklich mitten in unseren Herzen ist. Bald versteht ihr, warum die Christen in der Verfolgung so sehr nach der Kommunion verlangten, und Buben unter Einsatz des Lebens, wie Tarzsius, sie in die Gefängnisse brachten. Es bleibt wahr, was St. Paulus sagt: „Ich kann alles in dem, der mich stark macht.“ Erlebt mindestens die geistige Kommunion heute! Wie groß ist es ausgesprochen im Kommunionlied: „Unsterblichkeit empfangen wir vereint mit dir.“ Singt es andächtig und betet still dazu: Jesu, Jesu, komm zu mir! — Dann geht's diese Woche besser; Jesus gibt Mut und Kraft, und ihr erlahmt nicht.

Und noch eine Helferin ist da — Maria — die große Fürbitterin. Das erste Wunder hat Jesus auf ihre Fürbitte hin bewirkt. Wie betet ihr oft: „Wer hat je umsonst deine Hilf angefleht.“ Probiert's einmal! Betet morgens und abends ein besonderes Ave, damit ihr nicht erlahmt und euren Gehorsamsvorsatz durchführen könnt. Und wie an vielen Wallfahrtsorten so könnt auch ihr auf eine Danksagungstafel schreiben: „Maria hat geholfen.“

Und noch eine dritte mächtige Hilfe gibt es. Das Fest des heiligen Marius, der heiligen Martha und ihrer Söhne bringt mich darauf: Es ist das Fest einer Märtyrerfamilie, einer Familie von 4 Köpfen, die zu gleicher Zeit für Christus starben. Was ist das für ein wunderbares Vorbild. Eine heilige Familie, eine Heldenfamilie. Solche Familien brauchen wir heute, wo die Mutter den Vater und der Vater die Söhne und Töchter im Guten ermutigt und ihnen hilft. Wo alle ein Ziel haben, dieselbe Tugend erstreben. Wo einer dem anderen hilft. Es ist keine Hilfe, wenn der Hans strauchelt und die Grete fängt an, ihn zu foppen und deswegen zu verspotten. Dann fällt der Hans leicht wieder in seinen alten Fehler zurück. Es ist gerade so, wie wenn einer über eine Stange laufen will. Am Anfang gehts gut, dann strauchelt er. Wenn er dann selbst den Mut nicht verliert, im kritischen Augenblick mit dem Finger sich irgendwo stützen oder Halt finden kann, muß er nicht herunter, dann geht's weiter. Das ist auch ein Gleichnis: Wenn einer strauchelt, dann kann man ihn vollends hinabstoßen oder helfen durch ein gutes, aufmunterndes Wort, durch eigenes Beispiel. Dann reicht man dem Strauchelnden eine helfende Hand. Wie schön, wenn in einer echt christlichen Familie einer dem andern hilft, wenn alle Tag für Tag gemeinsam danach streben, gehorsam und treu zu sein bis in den Tod. Dann ist Jesus mitten unter ihnen wie bei den Hochzeitsgästen zu Kana. Da ist dann das Familienleben so schön, wie es heute in der Epistel geschildert ist. Da herrscht im gemeinsamen Streben Ehrerbietung, Eifer, Geduld, Fröhlichkeit und Liebe. Da sind alle eines Sinnes untereinander. — Alle kommen dann diese Woche durch gegenseitige Hilfe, die Fürbitte Marias und Jesu Wandlungskraft ganz gewiß besser voran! Euer Eifer erlahmet nicht! Ganz gewiß!

Fest des hl. Fabian, Papstes und Märtyrers 20. Januar
und des hl. Sebastian, Märtyrer

Eine Aussprache nach der Opferfeier

BS: L: „Mir nach“ KL 45, 1. u. 2. Str.; GM bis Ev; Of vom V; dann 3. bis 6. Str. obigen Liedes. K still; Pn bis Agnus: GM; L: „O Jesus, all mein Leben bist du“ KL 139, 1. u. 2. Str. (nach dem KL, weil dort eine schöne zweite Str.); Danksagung C bis Se: GM; Schl: „Das Banner ist dem Herrn geweiht“ KL 83.

Heute habe ich keine Ansprache vorausgeschickt. Auch nach dem Ev habe ich nichts erklärt. Erst ganz am Schluß will ich noch eine kleine Zwiesprache mit euch halten, die wir dann im Religionsunterricht oder in der Kinderseelsorgestunde fortsetzen können.

Ich möchte gern wissen, ob ihr nun selber schon merkt, was bei der Opferfeier besonders wichtig ist. Was für Gedanken und Vorsätze nehmt ihr nun mit, Annele? „Gute!“ — Ja, aber was für gute? Gelt, halt gute. — So sagt ihr immer. Seht, aber man muß sich etwas ganz Bestimmtes vornehmen. Ich will euch einmal helfen:

Der Priester kam im roten Meßgewand. Also ist ein — „Märtyrerfest“. Seht, fast alle haben das gewußt und gemeinsam ausgesprochen. Woran hat man das noch gemerkt? Seht, der Vorbeter, der immer eine Stunde extra proben darf und mehr Entdeckungsfahrten im Schott macht wie ihr, der weiß es. Also, Georg: Am In, der Ep und am Ev. Am In! Lies ihn mal, Johanna. „Der Gefangenen Stöhnen...“ Wir haben schon öfters solche Einzugslieder gehabt. Die Gefangenen, das sind meist die Mär-

tyrer. Also muß es wohl ein Märtyrerfest sein. Und zwar welches? — Sebastian, hast du es gemerkt? — Natürlich, das ist ja mein Namenstag heute: heute ist *S e b a s t i a n* und Fabian. Natürlich kommt für unsern „Bastl“ der Sebastian zuerst. — Dir, lieber Freund, habe ich heute ein feines Bild von deinem Namenspatron mitgebracht. Komm, hol's und schau es an! Und ein „Memento“ hab ich auch für dich gemacht. Damit du auch so ein tapferer Mann wie dein Namenspatron wirst. — Nun aber weiter. Wo hat mans noch gemerkt? — Liesel: In der Ep. Ganz richtig. Da ist ganz herrlich von der Tapferkeit und Größe der Helden und Heiligen die Rede von den im Feuer der Märtyrerqualen bewährten Glaubenszeugen. Wer hat gemerkt, welcher Satz im Ev den Blutzegen gilt? — Schaut, Liesel hat es schon. Lies: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und verfolgen und euch den guten Namen rauben um des Menschensohnes willen. Freuet euch an jenem Tage und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.“

Und vom Sieg der Märtyrer kündigt das Gr. V, lies es noch einmal! Wir schauen bereits ihre Verherrlichung und Verklärung im Himmel droben: „Deine Heiligen, o Herr, lobpreisen dich, sie künden den Ruhm deiner Herrlichkeit, Alleluja.“ Hier ist die Erfüllung des Ev.-Wortes: „Freuet euch und frohlocket.“

Nun wissen wir im allgemeinen, daß Fabian und Sebastian Märtyrer waren. Fabian ein großer Märtyrerpapst. Als Kaiser Decius ganz planmäßig daran ging, das Christentum auszurotten, machte er zuerst Jagd auf Päpste, Bischöfe und Priester, weil er dachte, wenn die Christen führerlos sind, kann man sie leichter zum Abfall bringen. Und so war er eines der ersten Opfer, war ein großes Beispiel des Mutes und der Treue und der Standhaftigkeit für seine Herde.

Noch berühmter als Fabian ist St. Sebastian. Der „Bastl“ hat nun sein Bild betrachtet und kann uns sagen, wie sein Held und Namenspatron dargestellt ist. „Er ist angebunden an Händen und Füßen an einen Baum, der Kleider beraubt wie Jesus am Kreuz. Römische Soldaten stehen schußbereit mit ihren Bogen ihm gegenüber. Der Leib des Heiligen ist bereits von vielen Pfeilen durchbohrt. Fast verblutet, ist er bereits zu Boden gesunken.“ Es ist ein erschütterndes Bild. Sebastian war der Oberst der Leibgarde des Kaisers, ein strammer Offizier und ein ebenso strammer Christ. In der Zeit der Verfolgung ist er immer wieder zu den Armen und zu den Eingekerkerten gegangen. Wer das schöne Buch hat „Helden und Heilige“, muß einmal das ergreifende Bild betrachten. Oben steht er wie ein Priester vor einem Gefangenen, zum Tod Verurteilten und reicht ihm das heilige Brot der Eucharistie. Ein richtiger Laienpriester in der Offiziersuniform war er. Er hat das Wort befolgt: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, dazu berufen, die Großtaten dessen zu verkünden, der euch aus der Finsternis berufen hat in sein wunderbares Licht.“ Vielen, vielen hat der Oberst im Gefängnis, vor Gericht, in der Todesstunde geholfen. Als einmal einige Verurteilte unter den unendlichen Folterqualen ihr Glaubensbekenntnis widerrufen wollten, sprach er auf die Schwachgewordenen ein und suchte sie zum treuen Aushalten zu bewegen. Da ließ ihn der Richter verhaften. Die Ermunterung zur Christustreue war sein Verbrechen. Es wurde als Aufreizung zum Widerstand gegen den Kaiser und seine Befehle betrachtet. So kam es zum Todesurteil gegen ihn. Soldatentod durch Erschießen. Die Pfeile der Bogenschützen taten schlechte Arbeit. Als er endlich, von zahlreichen Geschossen getroffen, blutüberströmt zusammensinkt, wird die Bewußtlosigkeit als Tod aufgefaßt. Als die Soldaten sich entfernt haben, kommt eine fromme christliche Frau und trägt den Verblutenden in ihr Haus und pflegt ihn unermüdet, bis er nach dem starken Blutverlust wieder auf den Beinen sich aufrecht halten kann. Da wagt S. seine größte Tat. Als das Blut der Gemordeten in Strömen floß und der Gefangenen und Gequälten Stöhnen lauter und lauter wurde, kam er zu einem heldenhaften Entschluß. Der Totgeglaubte stellt sich in seiner Oberstuniform an den Weg, wo der Kaiser vorüber kam, dem er in vorbildlicher Treue gedient hat und den er geschützt hat als echter Soldat. Vielleicht kann er zum Retter der Verfolgten werden. Wenn er kein Gehör und den Tod dabei findet, ist ihm die Märtyrerkrone gewiß. Zunächst starrt der Kaiser den Totgeglaubten entsetzt an.

Als dieser nun mit beredten und begeisterten Worten für die verfolgten Christen eintritt und er mutig dem Kaiser sein Unrecht vorhält, da entbrennt doppelt die Wut des Tyrannen. Er läßt den Verwegenen abführen und mit Knütteln erschlagen.

L. K. Das ist Heldentum! Zweimal hat S. gewissermaßen das Martyrium erlitten. Das war ein wirklicher Soldat im Streitheer Christi. Jetzt versteht ihr, wenn wir singen: Mir nach . . . — Das war kein böser, sondern ein treuer Knecht. Ihm galt nicht der Satz im Lied: Ein böser Knecht, der still mag stehn, sieht er voran den Meister gehn. Jetzt versteht ihr das Schlußlied: Das Banner ist dem Herrn geweiht. Nun ahnt ihr, was die Sebastiansfeier uns heute sagen wollte. Lernt von ihm, tapfer zu sein im Glauben. Setzt euch immer wieder dafür ein. Dann folgt ihr ihm und damit Christus nach, — dem größten Helden, der in diese Welt kam.

Fest der heiligen Jungfrau und Märtyrin Agnes 21. Januar

Ein Tag der Jugend — der Jungen und der Mädchen

Vorbem. Ähnlich wie man „Aloysianische Sonntage“ festlich und besonders eindrucksvoll für die Jugend gestaltet, so sollte dieser Tag ein Tag der Jugend werden, auch der männlichen. Das „starke Geschlecht“ kann hier auch einmal die Umwertung der Begriffe und Wirklichkeiten erleben. Das „Starke“ ist oft das „Schwache“ und das „Schwache“ das „Starke“. Leider gibt es kein uns bekanntes Agnes-Lied. So habe ich versucht, das Aloysiuslied umzudichten. Auch die liturgischen Hymnen sind nicht immer Kunstpoesie. Das wollen sie nicht sein. Mehr sind sie Volkspoesie. Und Zweck dieses Liedes ist, — daß irgendwie weiterklingt, was bei der Liturgiefeier angeklungen ist. — In den Agnesgruppen, wenn die Gestalt dieses tapferen Mädchens gründlicher erarbeitet wird.

BS: Agneslied: „Gegrüßt sei tausendmal.“ Zuerst 1. Str. beim Einzug. Dann Ansprache. Nachher 2., 3. und 4. Str. bis Intr; Dann GM bis Ev; Of vom V; Nachher 5., 6., 7. Str. bis Sa; Dann L: „Schönster Herr Jesu“ EL 51 1. Str. und besonders 3. Str.: „Schön ist das Mondlicht“ (weil sie an ein wunderbares Agneswort erinnert); K still; Pn bis Agnus dei; GM; Zur Kommunionvorbereitung: L: „Wachet auf“ KL 24, 1. u. 2. Str., C bis Se: GM; Schl: „Segne du, Maria.“

Ein besonderer Tag ist heute für unsere Mädchen. Aber auch den Buben hat er viel zu sagen. St. Agnes! Euer neues Lied hat dieselbe Melodie wie das bekannte Aloysiuslied und fast denselben Text. Nur einige Strophen sind sinngemäß geändert. Schaut beim Singen schön auf den vor euch liegenden Text, den ich für euch vervielfältigt habe. Ihr Mädchen könnt stolz auf eure Schutzpatronin sein. Deshalb haben die Agnesgruppen heute ihren feinen, selbstgestickten Gruppenwimpel mitgebracht. Schaut hin! Die Trägerin hält das Tuch so, daß ihr es seht: Da schaut ihr das Bild eines Mädchens, das eben die Schwelle der Kindheit überschritten hat. Ihre weit geöffneten Augen blicken gerade aus, als sähen sie in geheimnisvolle Fernen. Auf dem linken Arm trägt sie ein fleckenloses Lamm, in der Rechten hält sie die Palme, das Siegeszeichen des Martyriums, auf dem Haupt die Krone der Vollendeten!

Was wißt ihr von diesem seit vielen Jahrhunderten in der Welt und Kirche so hochberühmten Kind, dessen Name täglich in Ehrfurcht im Kanon der heiligen Messe genannt wird? Es ist kurz gesagt: Agnes war das Kind einer vornehmen römischen Familie und wurde im Alter von zwölf oder dreizehn Jahren wegen ihres unerschütterlichen Bekenntnisses zu Christus mit dem Schwerte enthauptet, im vierten Jahrhundert wahrscheinlich. Die Treue des zarten Kindes und sein Opfertod müssen auf die Brüder und Schwestern einen erschütternden Eindruck gemacht haben. Kaum war Agnes in den Katakomben draußen vor der Stadt beigesetzt, als auch schon die fromme Legendendichtung ihr Goldgespinnst um das Andenken der Märtyrin zu weben begann.

Der Sohn des Stadtvorstehers von Rom, so erzählt die Legende, habe um das blühend schöne Menschenkind angehalten. Von Agnes jedoch ward er abgewiesen. Sie

wollte zu jenen opferstarken Jungfrauen gehören, die ihr ganzes Leben, ihre ganze Kraft, ihre ganze Liebe Christus schenken, in den Armen, Kranken und Verlassenen Christus sehen und ihnen die ganze starke, junge Liebe zuwenden in einer unberührten Unschuld wie Johannes, Stephanus, die mit ihrer ungebrochenen Kraft der Seele und des Leibes nur da sein wollten für Christus und sein Reich. Deshalb antwortet sie dem Werber: „Ihm bin ich verlobt, dem die Engel dienen, dessen Schönheit Sonne und Mond bewundern. Ihm allein halte ich die Treue, ihm schenke ich mich mit allen meinen Kräften (Brevier).“ Wie so oft, wenn Heiden ihre blinde Leidenschaft zu einem feinen Menschenkind „Liebe“ nennen, schlug bei der charakterfesten Ablehnung diese „Leidenschaft-Liebe“ um in sinnlosen Haß. Nun folgt das Drama wie immer: Vor's Gericht geschleppt, mit Schändung bedroht, ins Feuer geworfen, vom Engel beschützt! (Die Größeren verstehen bereits von früheren Legendenerzählungen den tiefen Sinn dieser Dichtungen, die in der Bildersprache des Gleichnisses ewige Wahrheiten darstellen!) Vielleicht habt ihr in der Gruppe Zeit, das wundervolle Zwiegespräch zwischen dem heidnischen Richter und der jungen Braut Christi zu lesen. Es ist wie eine ganz tiefe Melodie, aus der echte, ewige Liebe zum Heiland herausklingt. Die Jugend voll Lust und Freude, Reichtum, Wohlleben und Pracht, alles, was die Welt bieten konnte für ein glückshungriges, junges Herz, lag vor ihr und ein kleines „Ja“ hätte genügt und alles wäre ihr Eigentum gewesen. Freilich, dafür hätte sie etwas opfern müssen: ihren Glauben, ihre Liebe zu Jesus. In dieser Entscheidung bietet sie lächelnd ihre Arme den Fesseln dar. Alles, was die Welt bietet, ist ihr zu klein und zu gering im Vergleich zu Jesus. Auch wenn sie noch fast ein Kind ist, dieses Kind weiß, was es hingibt. Und dennoch opfert sie sich in Einfalt ihres Herzens, um die Liebe zu Gott nicht verraten zu müssen.

Seht nun, wie schön ihr Bild in der Liturgie gezeichnet ist. Hört das Wort aus dem Introitus: „Die Sünder trachten mich zu verderben, ich aber achte Deine Lehren, Herr.“ Seht auf dem Fähnlein ihr Bild: So spricht dieses kluge Kind! Hört, wie deshalb alle im Psalmvers des Introitus jubeln müssen: Beati immaculati: Selig die Makellosen auf dem Lebenswege, die wandeln nach des Herrn Gesetz! Gebt bei dem Kirchengebet acht, was da Großes von diesem Heldenkind gesagt werden kann. Die Mädels und Frauen wurden in alter und neuer Zeit das „schwache Geschlecht“ genannt. Deshalb heißt es heute: Gott, du erwählst das „Schwache“ dieser Welt, um alles „Starke“ zu beschämen. Damals war es so und so ist es auch heute noch, daß sogenannte starke Männer von sogenannten schwachen Frauen und Mädels lernen können. Namentlich an Tapferkeit und Treue im Glauben ist das schwache Geschlecht — oft das starke; stärker als die Männer und Jungen, die oft vom Heldentum so groß reden und oft so wenig wahrhaftes Heldentum haben. Das sage ich nicht, um euch Buben zu beschämen. Ich sage es, wie in der heiligen Messe, um euch aufzurütteln. Und die Stunde kommt, wo ich den Mädels sage, was sie von tapferen Jungen lernen können. Denkt nur an die Aloysianischen Sonntage! Ich brauche euch nicht mehr auf alle Einzelheiten und Feinheiten der Gottesdienstgestaltung aufmerksam zu machen: Ihr versteht das neue Lied, das ihr zum ersten Mal singt. Ihr begreift, warum beim Sanctus gerade auch die 3. Str. von „Schönster Herr Jesu“ gesungen wird. Und wie schön ist die Komm.-Vorbereitung durch Text und Melodie des Liedes „Wachet auf“. Wenn ihr so mitfeiert, geht ihr alle gestärkt (Pc) aus diesem Jugendgottesdienst heraus mit heiligem Willen: Ich will kein „Schwächling“ sein, wo das schwache Geschlecht das sogenannte „Starke“ durch Größe und Haltung beschämt. —

L. junge Freunde! Noch heute ruht St. Agnes an der Stätte, wo man ihren Leichnam einst beisetzte. Kaiser Konstantin erbaute über ihrem Grab eines der ältesten und ehrwürdigsten Gotteshäuser Roms. Es steht nur wenige Schritte abseits der Straße. Wie bald nach ihrem Tod Agnes mit dem fleckenlosen Lamm auf dem Arm ihren Angehörigen erschien, so ist sie an ihrem Ehrentag immer wieder lebendig. Und sie führt zwei Lämmer mit in ihre Kirche und die werden gesegnet. Und dann wird ihnen die schöne, weiße Wolle genommen. Daraus werden die Pallien, die Ehrenzeichen der Erzbischöfe gewoben. Einen tiefen Sinn hat das: Das tapfere Kind, seine Unschuld

und Treue sollen Vorbild für die Männer, die Erzbischöfe, sein, die wahrlich keine Schwächlinge sein dürfen in Gottes Reich. Nun werden die Buben zufrieden sein. Wenn Erzbischöfe von St. Agnes lernen sollen, dann könnt auch ihr es. Ihre Gestalt mahnt euch: Sorgt, daß das starke Geschlecht wirklich das starke wird und daß das sogenannte schwache Geschlecht so rein, groß und fleckenlos dasteht, daß das starke beschämt in Ehrfurcht zu ihm aufschaut, wie alle Welt zu St. Agnes aufschaut alle Zeit.

Anhang: Agneslied: Vgl. M. Nr. 247, statt O Aloysius ist immer zu setzen Sankt Agnes, Gottesbraut.

1. Begrüßt sei tausendmal, | gelobt sei ohne Zahl, Sankt Agnes, Gottesbraut. | Voll Größe blickt dein Bild, herab zu uns so mild, | Sankt Agnes, Gottesbraut.
2. Geduldig wie das „Lamm“, | nimmst du die Qualen an, S. A. | Drum schmückt die Palme dich | als Sieg'rin ewiglich. S. A.
3. So wie der Lilien Pracht | hier unter Dornen lacht, S. A. | strahlt deine Heiligkeit, | duftend durch alle Zeit, S. A.
4. Voll Andacht dein Gebet | zum Herrn des Himmels fleht, S. A. | Was unser Heiland litt, | du fühlst es weinend mit, S. A.
5. Dem Himmelsbräutigam | vertraut dein Herz sich an, S. A. | Voll Freud' zu jeder Frist, | sein treues Kind du bist, S. A.
6. Der Erde Pracht und Zier, | wirfst freudig du von dir, S. A. | Um deine Himmelskron | beim lieben Gottessohn, S. A.
7. In deinen Schutz befehl' | ich allzeit Leib und Seel', S. A. | O hilf mir, keusch und rein | wie du auf Erden sein, S. A.

22. Januar

Fest der heiligen Märtyrer Vinzenz und Anastasius

Geist vom Geist der Märtyrer: Rette deine Seele

BS: L: „Zu dir, o Gott, erheben wir“ EL 3; GM bis Of. Beim Gr L: „Gott in der Höh“ EL 4; Bei der Opfervorbereitung L: „Du hast, o Herr, dein Leben“ EL 5; GM bis Sa; L: „Laßt uns erheben“ EL 6; GM bis Pax. Zum Opfermahl L: „O du Lamm Gottes“ EL 7; Danksagung; GM bis Se; Schl: „Dein' Gnad und Macht“ EL 9.

Heute feiern wir die Messe „an den Festen mehrerer heiligen Märtyrer.“ Es sind zwei: Vincentius und Anastasius. Sie haben keine Eigenmesse. Nur Kirchengebet, Stillgebet und Schlußgebet sind eigen. Und auch da ist nur angegeben, daß sie Märtyrer sind. In solchen Messen hat man ein eigenes Formular, das aus den „gemeinsamen Heiligenmessen“ am Ende des Meßbuches genommen wird. Es rühmt das allen Märtyrern gemeinsame Leid, die allen gemeinsame tapfere Haltung, erklärt, was in diesen die große Kraft war und zeigt sie uns in ihrer Glorie, d. h. in ihrer Vollendung, in der Seligkeit bei Gott. Im Introitus hören wir das „Stöhnen“ der Gequälten, in der Epistel steht der große Satz: „Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, des Todes Qual berührt sie nicht“; denn der Tod verliert für sie seine Schrecken, weil er der Übergang, das Tor ins ewige, selige Leben ist. Im Evangelium sind all die Nöte, die Wirren und gefährlichen Lagen beschrieben, in welche die Kämpfer Gottes geraten. Auch ist vorhergesagt, daß sie keine Angst zu haben brauchen, weil der Herr bei ihnen ist und ihnen „Worte gibt und Weisheit“, denen die Gegner nicht widerstehen können. Durch Not und Haß und Tod hindurchgehend, werden sie, wenn sie mit Gottes Hilfe durchhalten, ihr Kostbarstes, die Seele, retten für die Ewigkeit. Das sind die wichtigsten Gedanken dieses Tages. Sie gewinnen Form und Gestalt, wenn man weiß, daß Vinzentius ein Diakon nach Art des Stephanus und Laurentius war. Er ist der berühmteste aller spanischen Märtyrer. Die ganze Reihe menschlicher Grausamkeiten haben seine Henker an ihm ausprobiert, angefangen vom glühenden Rost bis zum mollig weichen Bett, das ihn zum Abfall bringen sollte. Vinzentius hatte

Worte, Geist, Weisheit und Kraft, der seine Gegner nicht standhalten konnten. Alles überwand er: Feuer, Schwert, Marter und Qualen. Endlich war er, was sein Name andeutet: Sieger im Kampf um die Krone des Martyriums (i. J. 304).

Eine führende Mönchsgestalt war Anastasius. Er lebte 200 Jahre später als Vinzentius, ward am selben Tage in Palästina durch das Beil hingerichtet, nachdem vorher 70 seiner Kameraden wegen ihrer Glaubenstreue in den Fluten ertränkt worden waren.

In verschiedenen Zeiten und verschiedenen Orten haben die Märtyrer, deren Fest wir heute feiern, gelebt. Aber ein Glaube, ein Geist, dieselbe Standhaftigkeit hat sie alle beseelt. Es ging ihnen allen um das eine: ihre Seelen zu retten. Mag der Körper wie bei den 70 Heldenmönchen in der Flut versinken, die Seele steigt auf zu Gott, und dort weilt sie in Frieden (Ep), der so etwas Schönes ist, daß er alles Begreifen übersteigt.

L. K. Es ist eine ungeheure Prozession von Stephanus zu Jakobus, Petrus, Paulus, Sebastian, Agnes, Vinzenz, Anastasius — der großen und kleinen Theresia! Ihr wollen wir uns anschließen und eins von ihr lernen: es gibt nichts Wichtigeres als unsere Seele zu retten, koste es, was es wolle.

23. Januar

Fest des Bekenners Raymund von Peñaforte
und der heiligen Märtyrin Emerentiana

Vom „starken“ Geschlecht und dem Befreiungsmantel des Gebets

BS: Der Vorbeter spricht nach entsprechender Einleitung (Dominus vob. — laut) die Or, das Ev und die C. Im übrigen Lieder. L: „Gegrüßt sei tausendmal... Agnes, du Gottesbraut“ (weil wir heute das Fest der hl. Emerentiana, der Milchschwester der hl. Agnes, feiern); L: „Macht weit die Pforten in der Welt“ KL 26 (Siehe, wie schön der Text zur doppelten Befreiung aus Knechtschaft paßt); Zum Sa: „Fest soll mein Taufbund“; Nach Pn und libera nos für unsere Gefangenen (V leitet es ein: Wir beten gemeinsam das Vaterunser für unsere Gefangenen) L: „Uns kommt ein Schiff gefahren“ KL 30; Schl: „Meerstern, ich dich grüße“ KL 95.

Am Anfang des heiligen Opfers werdet ihr heute unser neues St. Agneslied singen. Es soll noch einmal das starke und das schwache Geschlecht an den 21. Januar erinnern! Was war da? Und wer ist nun das starke und wer das schwache Geschlecht? Die Buben deuten auf die andere Seite und die Agneskinder senken das Haupt, ob in Demut oder Beschämung — weiß ich nicht, und einzelne lächeln. — Ja, es ist eine Gewissenerforschung, wenn wir heute unser Agnes-Festlied singen. Aber es hat auch noch einen anderen Grund. Heute ist auch der Ehrentag der Jungfrau und Märtyrin Emerentiana, einer Schwester der hl. Agnes. Sie war der großen Heiligen ebenbürtig. Als sie die gegen die Christen wütenden Götzendiener tadelte mit harten Vorwürfen, ward sie von der gereizten Volksmenge mit einem Steinhagel überschüttet. Betend für ihre Feinde, starb sie am Grabe ihrer Schwester Agnes. Sie war damals noch nicht getauft, aber schon fest im Glauben und der Liebe zu Jesus. Und so haben wir hier das Beispiel einer Bluttaufe. Wißt ihr, was das ist? Wenn ein nicht Getaufter als Märtyrer stirbt, so gilt das Martyrium für die Taufe. Ja, sie hatte eine doppelte Taufe. Sie hatte auch die Begierdetaufe. Wie hat sie sich auf dem Grab der heiligen Märtyrin nach dem Sakrament der Wiedergeburt gesehnt. Und da hat der gute Gott die Sehnsucht ihrer Seele gestillt. Und als das Blut von den Steinen über ihre Stirne floß und sie ihren Geist betend aushauchte, da haben die Engel Gottes sie mit dem eigenen Blute getauft und ihre Seele flog wie ein Vögelein, das den Schlingen des Vogelstellers entging, zur lieben Schwester und zum allerliebsten Heiland in den Himmel hinein! Da hatte sich wieder einmal gezeigt, daß eins als zum schwachen Geschlecht gehörend bezeichnet wird, und in Wirklichkeit nicht nur zum Geschlecht der

Starken, sondern auch zu kleinen Schar der jungen Helden gehört. Lernet alle von ihr! Und macht heute eure Taufe neu, wenn ihr zum Sa euer Taufschwurlied singt. Und die Agneskinder halten heute sicher eine Weihestunde — den beiden Helden-schwestern zu lieb und Gott zur Ehre.

Im Mittelpunkt der Meßfeier steht freilich heute nicht St. Emerentiana, sondern ein großer, heiliger Mann, ein Gelehrter, ein Befreier, ein vor Gott ganz großer und vor sich selbst ganz demütiger und kleiner Mann. Der hl. Raymund von Penaforte. Er wird dargestellt im weißen Mönchsgewand der Dominikaner, auf seinem Mantel über das Meer fahrend. Die Legendendichtung erzählt, 160 Meilen sei er in 6 Stunden von den Balearischen Inseln nach Barcelona über das Meer gefahren. Bei verschlossenen Türen sei er in sein Kloster gekommen. Die Wirklichkeit ist hier größer als die Legende: Dem heiligen Mann ging die Not der Christensklaven und Gefangenen tief zu Herzen. Da kannte er nur eine Sehnsucht, zu ihnen zu kommen. Tag und Nacht dachte er daran, wie er den Armen helfen könnte. Und da hatte er einen wunderbaren Mantel, der ihn trug über Land und Meer bis in die Elendslager der Gefangenen. Wißt ihr, was das war? Das war das Gebet! Betend war er mit dem Kostbarsten, was er hatte, dem Geist, der Land und Meere überfliegt, der in den Himmel eindringt und anklopft am Herzen Gottes, plötzlich bei den Allerärmsten. Sie sehen ihn nicht. Aber es wurde ihnen plötzlich leichter, und Hoffnung auf Befreiung keimte in ihren Herzen auf. Und die Verzweiflung wich. Und eigenartig, oft fragten sie sich, was das sei: Gedankenübertragung oder Gnade Gottes. Oft kam am selben Tag die Stunde der Freiheit. Es war beides: Gedankensendung des Beters vor Gott und Herabsendung der Gnade von Gott zu den Gefangenen. Gebet war in Gnade gewandelt von Gott. Und die Gnade klopfte an: an Herzen von guten, reichen Menschen. Auf Raymunds Predigten hin schenkten sie das Lösegeld für die Gefangenen und die Gnade klopfte an an die Herzen der Heiden; für das Lösegeld gaben sie die Gefangenen frei. Nicht nur 160 Meilen trug ihn der Mantel der Liebe und des Gebetes. Er trug ihn bis in die Ewigkeit und die Unendlichkeit. Und er kam damit bis in die Gefangenenlager hinein, auch wenn alle verriegelt und dreifach bewacht wurden. Er machte frei!

Und ein doppelter Befreier war er. Gefangenschaft bei den Seeräubern und Mohammedanern war schlimm. Schlimmer waren die Schlingen des Teufels. Am schlimmsten die ewige Gefangenschaft bei ihm. Und da hat Raymund wieder ein wunderbares Mittel gehabt, das wirklich frei machte, unfehlbar sicher, wenn der Gefangene nur frei werden wollte. Das war das Sakrament der Erlösung und Befreiung: die heilige Beichte. Auf eigene Weise kam er dazu, das Sakrament geradezu neu zu entdecken. R. war schon ein Papst und Königen und der ganzen Welt bekannter Gelehrter. Große, schöne und schwere Bücher hat er geschrieben. Und Päpste und Kaiser baten ihn um seinen Rat. Da schlich der Teufel der Eitelkeit in sein Herz. R. erschrak über sich selbst. Da ging der gelehrte und berühmte Mann zu seinem Ordensoberen, bekannte es ihm und bat um eine Buße. Der gab ihm auf, ein Buch zur Belehrung der Beichtväter zu schreiben, damit sie in hoher Ehrfurcht mit heiligem Eifer das Sakrament des neuen Lebens, des Friedens, der Freude und der neuen Kraft verwalteten. Da hat der Heilige erst wieder das Sakrament entdeckt und ein herrliches Buch darüber geschrieben. So wurde er selbst ein trefflicher Beichtvater, der Unzählige aus der Gefangenschaft des Teufels befreit hat; und so gilt er auch als der Schutzpatron und das Vorbild der Beichtväter.

Jetzt versteht ihr das Kirchengebet. Lies es einmal, Vorbeter! — Der Mantel des Gebets, der Mantel der Liebe, der Mantel der Barmherzigkeit hat ihn hingetragen zu allen Gefangenen, denen der Sarazenen und denen des Satans. Und er hat befreit. Und die Befreiten wollten frei bleiben und haben würdige Früchte der Buße gebracht. Und so sind die Befreiten mit ihrem Befreier zum Hafen des ewigen Heiles gelangt. Sie waren bereit, als der Menschensohn kam zu einer Stunde, da sie es nicht vermuteten (Ev). Und ihnen galt: Wohl dem Knechte, den der Herr bei seinem Kommen wachend findet. Wahrlich, ich sage euch, über all seine Güter wird er ihn setzen (C).

Heute seid ihr wieder fein bei der heiligen Feier. Jetzt könnt ihr sie verstehen mit all den Liedern, dem Befreiungslied: „Macht weit“, dem Tauschwurlied, dem „Uns kommt ein Schiff gefahren“. Schau, Hannele, auch du kannst auf dem Mantel des Gebets zu deinem Vater in der Fremde fahren und plötzlich wird er wieder mutig, und der Herrgott wandelt dein Gebet in eine Gnade; und auf einmal ist er frei und er kommt heim. Und wir alle müssen mitbeten, freilich auch für uns selbst, daß wir immer eine große Ehrfurcht vor dem großen Sakrament der Befreiung haben und würdige Früchte der Buße bringen (Or). Damit die Gefangenen und wir, jeder auf seine Art, zur Freiheit kommen und von der Knechtschaft frei bleiben, singen wir dann innig am Schluß: „Meerstern, ich dich grüße — o Maria hilf.“

Bem.: In einem anderen Jahr kann man vielleicht die Messe von der hl. Emerentiana, mit entsprechender Or wählen.

24. Januar

Fest des heiligen Märtyrerbischofs Timotheus

Würdiger Sohn und Schüler

BS: L: „Nun stehet alle Mann für Mann“ KL 84, 1.—4. Str.; V liest Or, Ep und Ev; Zur Opfervorbereitung L: „Reine Gaben“ (Speyrer Domfestmesse von J. Haas); Sa L: „Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus“ KL 1; Pn; L: „O Jesu, all mein Leben bist du“ KL 139, 1. und 2. Str. C bis Se: GM; Schl: „Wann mein Schiffllein sich will wenden“ (M).

Lystra in Kleinasien ist die Heimat des hl. Timotheus. Eine feine Mutter hat er gehabt. Sie gehört zu dem Kreis von Menschen, die aus der Heiligen Schrift des Alten Testaments ein großes Bild vom Heiland gewannen. Ähnlich wie Maria und Elisabeth erwartete sie den Erlöser von der Sünde und den Heiland der Welt. Und alles Schöne, Heilige hat diese Mutter ihrem Knaben geschenkt. Timotheus „Fürchtegott“. „Ehrfurcht vor Gott“, hat sie ihn genannt. In der Furcht Gottes, die der Anfang aller Weisheit ist, hat sie ihn erzogen. Und so wuchs der Knabe an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen.

Ein unvergeßliches Ereignis bringt eine Wende für Mutter und Kind. Paulus, der Weltapostel, begegnet ihnen. Unbeschreiblich der Jubel im Herzen der Mutter über die Botschaft, die er bringt. „Erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Herrn Jesus Christus.“ Am Kreuz hat er uns erlöst in unendlicher Liebe. Auferstanden ist er und wir werden auch auferstehen durch ihn. Wir müssen nur glauben und uns taufen lassen und nach dem Glauben leben. Die Mutter glaubte und auch der Sohn wird von Paulus getauft. Er wird Paulus' „geliebter Sohn“, nachdem er ihn noch zum Bischof der bedeutendsten Stadt Kleinasiens geweiht — von Ephesus. Als dann sein Tod mit Sicherheit feststeht, da ruft er den Vielgetreuen in einem ergreifenden Brief in seine Nähe nach Rom. Wahrscheinlich hat er den Apostel nicht mehr getroffen. Vielleicht hat er bald nach dem Meister die Märtyrerkrone, wahrscheinlich in Ephesus, erreicht.

Wir können uns ein lebendiges Bild des jungen Freundes des Weltapostels machen. Die zwei Briefe Pauli an Timotheus sind ein bleibendes Denkmal, das der Vater seinem geliebten Sohn gesetzt. Sie sind wie ein Testament, enthalten wertvolle Mahnung und Lob. Ein Stück davon ward heute in der Festmesse gelesen. Da steht der große Satz: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen bist.“ Jetzt kommt ein Apostelzeugnis, das ein Denkmal für immer ist: „da du vor vielen Zeugen das herrliche Bekenntnis abgelegt hast.“ Gleich darauf braucht Paulus dasselbe Wort von Christus: der vor Pilatus „das herrliche Bekenntnis abgelegt hat“. Wißt ihr, wie jenes Zeugnis heißt? Jesus sagt: Ja, ich bin der König; darum bin ich in die Welt gekommen, um Märtyrer für die Wahrheit zu sein! So wird Paulus und Timotheus ein „zweiter Christus“. Beide haben Zeugnis, das Blutzugnis für die Wahrheit abgelegt. — Und eines der allerschönsten Paulusworte steht im

Zweiten Timotheusbrief: Ich bin daran, geopfert zu werden, und die Zeit meiner Auflösung ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt. Nunmehr ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, die mir an jenem Tage der Herr, der gerechte Richter, verleihen wird, aber nicht allein mir, sondern allen, die seine Ankunft in Liebe ersehnt haben. (2. Tim. 4, 6—8). Beide haben den guten Kampf gekämpft und Christi Ankunft in Liebe ersehnt. Nun leuchten sie mit Christus und ähnlich wie er (C).

Mahnung notwendig? — Beispiele reißen mit fort. Singt und erbetet euch etwas vom Geist des heiligen „Fürchtgott“ und betet das Vaterunser für eure Mutter, die euch wie ihm das erste Licht des Glaubens entzündet hat!

25. Januar

Fest der Bekehrung des heiligen Apostels Paulus

Gnade und Willen

BS: L: „Ihr Freunde Gottes“ KL 103, 1., 4. und 6. Str.; GM bis Of. Dabei Ap G1; L: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81, 3. Str. bis Präf. Wie bei GM; Sa L: „O du mein Heiland, hoch und hehr“ 1. und letzte Str. „Laß mich entzünden alle Welt, mit deinen Feuerbränden“; K still. Pn bis Agnus dei: GM; Kommunionvorbereitungsgebete der heiligen Messe. Während der Austeilung der heiligen Kommunion vollkommen still. Herzensgebet der Kinder, s. Ansprache. C bis Se: GM; Schl: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ 1., 3. und 4. Str. KL 96.

Heute halte ich euch die Kurzansprache erst nach dem Evangelium. Denn von fast allem, was der Gebets- und Lehrgottesdienst enthält, habt ihr das Wichtigste schon gehört. Das haben auch die meisten gemerkt, daß wir ein Fest des Weltapostels Paulus feiern. — Wie heißt es? — Paul: Fest der Bekehrung des hl. Paulus! Ja. Und nun wo ist uns diese Bekehrung ausführlich erzählt? Luise! — In der Epistel. Und nun will ich sehen, ob von den Belehrungen der früheren Gottesdienste etwas geblieben ist. Ich frage: Wann haben wir davon gehört: Stephan! — Ja, beim Fest des hl. Stephanus. Und in welchem Augenblick hat es angefangen zu nagen, zu bohren und keine Ruhe mehr zu lassen, bis zur Stunde vor Damaskus, von der ihr eben gehört: — Heinrich. „Damals, als Stephanus unter den Steinwürfen zusammenbrach, als er den Himmel offen sah, als er betete: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“ Ganz vorzüglich! Wann ist ihm das verklärte Bild des Gekrönten — des hl. Stephanus — immer wieder erschienen? Margret: „In seinen Träumen bei Nacht.“ Gut, und welches Bild noch? „Das Bild des Gekreuzigten.“ Was für ein Wort hat Christus gesprochen, das ganz ähnlich wie das Stephanuswort von der Feindesliebe war? — Maria: „Vater verzeih, sie wissen nicht, was sie tun.“ — Und jetzt noch was ganz Schweres. Was hat eigentlich dem Saulus so viel zu schaffen gemacht? — Thomas: „Es ist ihm immer der Gedanke gekommen, ein solches Verzeihen, wie Jesus und Stephanus es geübt haben, dazu gehört mehr Kraft als zum Hassen.“ Das war sehr fein. — Seht, das alles hat genagt und gebohrt. Und Saulus hat die guten Gedanken unterdrücken wollen, ist aber nicht davon losgekommen. Und da hat ihm Jesus selber geholfen. Er hat den stolzen Saulus zu Boden geworfen, er hat seine Augen blind gemacht, damit seine Seele sehend wird, damit er als ein neuer Mensch aufsteht, als ein Bekehrter. — So hat ihm die Gnade keine Ruhe gelassen, hat Leid und Not über ihn gebracht. Immer hat Jesus seit Stephanus' Tod an die Herzenstür des Saulus angepocht. Immer wieder hat er nicht hören wollen. Nun hat Jesus so machtvoll gerufen und so kraftvoll ihn gepackt und zu Boden geworfen, so wunderbar sein Körperteil geblendet, damit sein Seelenaugen aufging. Und als er Jesus hörte, fragte er: „Was soll ich tun“ und dann folgt er Jesus, als dieser sagt: „Steh auf und geh dorthin, wo ich will!“ So hat die Gnade Jesu ihn gerufen, so hat er auf die Gnade mit gutem Willen gehört, und so hat dann eben auch die Gnade ihr Werk vollendet und gekrönt, indem sie aus dem

schlimmsten Verfolger der Kirche den tapfersten und begeistertsten Apostel gemacht hat. Größeres kann ja von niemand gesagt werden, als das, was das Kirchengesamt verkündet. „O Gott, du hast die ganze (damals bekannte) Welt durch die Predigt des hl. Paulus bekehrt“ — und dann kommt die große Bitte: „Gib uns die Gnade, seinem Beispiel folgend dir entgegen zu gehen.“ — Und wir können hinzufügen: der rufenden, helfenden Gnade zu folgen. Zur Gnade muß nämlich immer noch eines kommen: das ist der eigene gute Wille des Menschen. Bekehrung ist immer ein Werk von Gnade und Wille oder von Wille und Gnade? — Was ist richtiger, wer muß mehr tun? Gott mit seiner Gnade oder der Mensch mit seinem Willen? Sicher Gott mit der Gnade. Aber ohne das Mitwirken mit der Gnade wird kein reifer Mensch selig! Vergeßt das nicht! Überhört Gottes Gnadenstimme nicht! Verhärtet die Herzen nicht! Dann geht ihr jeden Tag wie Paulus dem Herrn entgegen. Ihr kommt ihm immer näher. Ja, er geht durch die Gnade und Kommunion mit euch. Und so gelangt ihr sicher zum Ziel wie St. Paulus. Also auf, auf! Hört, folgt, geht Christus entgegen!

26. Januar

Dritter Sonntag nach der Erscheinung des Herrn

Helfer im Kampf — — Sankt Polykarp

BS: L: „Der Tag ist aufgegangen“ KL 113; GM von In bis Of; Ap Gl; L: „Zieh an die Macht“ Kl 85 (alle 4 Str. mit Pausen gesungen bis zum Sa); K still. Pn bis Pax GM; L: „O Herr, ich bin nicht würdig“ (M); Das „domine non sum dignus“ von allen Kindern lateinisch oder deutsch wie am Weißen Sonntag. C bis Se GM; Schl: „Meinen Jesus laß ich nicht“ (M).

Jetzt keine Finger strecken. Nur darüber nachdenken! — Wer hat diese Woche immer das besondere „Ave“ gebetet? Wer kann auch auf ein Täfelchen schreiben: „Maria hat geholfen?“ Gelt, es ist schon ein Meisterstück, wenn man es fertig bringen will, nicht „zu erlahmen“ im Kampf, wenn man durchhalten will. — Ich bin sicher, bei den meisten ist es wieder besser geworden. Denn ich sehe so viele strahlende Äuglein. Freilich, manche haben es besonders schwer. Da hat es vielleicht einen bösen Rückfall in den Ungehorsam und die Faulheit und den Eigensinn und den Trotz und . . . und . . . und . . . gegeben! Nur nicht mutlos werden! Tugend und Tapferkeit sind kein Kinderspiel. *Virtus* heißt lateinisch die Tugend. Hans, was für ein Wort steckt da drin: „Vir“, der Mann. „Männhaftigkeit“ sagt also der Lateiner dafür.

L. Freunde! Ich habe euch letztes Mal schon gesagt, wie wichtig es ist, daß jemand da ist, der einem die Hand reicht, wenn man über eine Stange balanciert und strauchelt. Noch etwas ist für die Tugend, die Mannhaftigkeit wichtig: Daß Männer zusammenhalten, einander die Hand reichen, miteinander gehen, in unentwegter Treue einander helfen.

Drei Männer nenne ich euch heute. Die Liturgie bringt mich auf den Gedanken.

Wer wird der erste sein, der im Kampf treu zu euch steht? Er ist gewissermaßen euer Kampfesmeister, euer Arzt, wenn die Seele ernstlich erkrankt. Seid ihr nicht auch schon in der Lage des Aussätzigen gewesen, der gerufen hat: „Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen?“ Und wer hat dann die Hand erhoben (Geste machen wie bei der Absolution) und hat gesagt: „Ich will, sei rein! Absolvo te in nomine patris . . .“

Seht, nun gehen fast alle Finger hoch und einige deuten die Kanzel herauf und ich höre: der Beichtvater. — Ganz richtig! Der Beichtvater ist Stellvertreter Christi, ist Seelenarzt, ist, wie ein gutes Kind mir einmal sagte: „So gut wie ein lieber Onkel Doktor.“ Er will helfen. Du mußt nur wie der Aussätzige rein werden wollen. Du mußt ihm nur, wie einem lieben Kinderarzt, erzählen, wo es dir weh tut, mußt es ihm sagen, wenn der Zorn, Eigensinn und die Faulheit dir die besten Vorsätze verdorben

haben, wenn schmutzige Gedanken deine herrliche Kinderseele aussätzig machen wollten, wenn du die Ansteckung spürst. Seht, deshalb ist es gut, wenn du längere Zeit bei demselben Priester, zu dem du Vertrauen hast, beichten gehst. Er bespricht sich mit dir. Er sagt dir, wie du gerade bei deinem Temperament es anpacken muß. Ja, noch mehr! Er sorgt sich um dich, betet mit dir und für dich, denkt in der heiligen Messe an dich. Wie sagt man da auch? — Er macht ein „Memento“. So wird er als dein Beichtvater dein Erzieher, Helfer und bester menschlicher Freund.

Und noch ein viel Größerer hilft dir. Wieder hat mich der Lehrgottesdienst, das Evangelium, auf den Gedanken gebracht, wer dein noch größerer Helfer ist: — Ratet... Es ist der, zu dem der Hauptmann im Evangelium spricht: „O Herr, ich bin nicht würdig.“ Der große Wundertäter und Arzt, welcher den Aussätzigten rein gemacht und den Knecht des Hauptmannes aus der Ferne geheilt hat. Der große Helfer, von dem ihr nachher in dem kraftvollen Lied singt: „Mit dir, du starker Heiland du, muß uns der Sieg gelingen.“ — „Drängt uns der Feind auch um und um, wir lassen uns nicht grauen: Du wirst aus deinem Heiligtum schon unsre Not erschauen.“ — Wenn ihr heute mit einem Glauben, einer Hoffnung, einer Liebe und Ehrfurcht wie der Hauptmann — wie am Weißen Sonntag vor der Kommunion gesungen und gebetet habt: „O Herr, ich bin nicht würdig“, und wenn er selbst dann zu euch gekommen ist, wirklich Einkehr in eure Seele gehalten hat, um darin euch ganz persönlich zu gehören, in euch zu wirken mit all seiner Gotteskraft, dann wird es in der Kirche ganz still werden. Kein Orgelspiel. Nur in eurer mit Gott verbundenen Seele soll es klingen und singen: „Mit dir, du starker Heiland du.“ Und dann haltet heilige Herzenszwiesprache. Sagt ihm ruhig: Nun hab ich mir schon zwei Wochen Mühe gegeben, lieber Heiland, und noch bin ich nicht folgsam. Du hast den Aussätzigten geheilt, den Knecht gesund gemacht, du kannst auch mir helfen. Und Jesus sagt dir dann: „Ich bin der Weinberg, und du bist wie der Rebzweig am Weinstock, du mußt nur in mir und bei mir bleiben, dann bringst du köstliche Frucht, wie der Rebzweig reife Trauben trägt, wenn er mit dem Weinstock verbunden bleibt und nicht von ihm abgeschnitten ist.“ Und Jesus läßt dich ein: Komm öfters, so oft wie möglich, zu ihm. Dann geht's voran!

So wie es voran ging bei dem großen heiligen Mann, dessen Gedächtnis wir heute beim heiligen Opfer mitfeiern! Polykarp, der Bischof und Märtyrer von Smyrna in Kleinasien. Er war noch in die Schule des hl. Johannes gegangen, war vielleicht von ihm zum Priester geweiht. Er hatte seine Liebe zu Jesus von ihm geerbt. Ein großer Kirchenschriftsteller, Irenäus von Lyon, schreibt begeistert von ihm: „Mir ist's, als hörte ich ihn noch erzählen von seinem Verkehr mit dem Apostel Johannes und den übrigen, die den Herrn gesehen haben; wie er deren Worte anführte und erzählte, was er von ihnen über den Herrn gehört hatte!“ Jedes seiner Worte atmet die Liebe zu Jesus. Er hat wahr gemacht, was ihr singt: Mit dir, du starker Heiland du, muß uns der Sieg gelingen. Mit 86 Jahren ist er als Märtyrer auf dem Scheiterhaufen gestorben, so heldenhaft groß, daß die Christen die Aschenreste sammelten und aufbewahrten und als heilige Reliquien hüteten, die ihnen teurer waren als Edelsteine und kostbarer als Gold. Ja, kostbarer und teurer als Gold und Edelstein ist dieses Beispiel der Treue. — Als Priester und Bischof hat er täglich die heiligen Geheimnisse gefeiert. Sein Leben und Sterben hat ihrer Wirkung entsprochen. Tiefste Wirkung ist bei der Opferfeier das Einssein mit Christus. Werden wir mit solcher Liebe mit Christus wie Sankt Polykarp. Dann hat die Teilnahme an den großen heiligen Geheimnissen ihre große heilige Wirkung. Neben dem Priester und dem großen Beispiel des Heiligen wird Christus unser stärkster Helfer im Kampf — und mit ihm wird uns der Sieg über unsere Fehler gelingen. Glaubt es. Und fangt wieder mutig an!

27. Januar

Fest des heiligen Kirchenlehrers Joh. Chrysostomus

Macht und Bedeutung der Predigt

BS; L: „Liebster Jesu, wir sind hier“ KL 70, 1.—3. Str.; V liest nur Or und Ep nach priesterl. Einleitung. (Verbindung von Altar zur Gemeinde!) Nach der Ep L: „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ KL 67; Kurzaussprache; Ap G1; L: „O Jesu Christe, wahres Licht“ KL 63 bis Sa; Pn bis Pax GM; Kommuniongebete der heiligen Messe und Danksagung; Schl „Maria ist ein lichter Stern“ KL 94.

Das Fest des Schutzpatrons der Prediger und Kanzelredner feiern wir heute, des hl. Joh. Chrysostomus. Sein Vater war ein hoher Offizier, starb früh. Die Mutter war erst 20 Jahre alt, aber eine treffliche Frau. Was gab sie ihrem Sohne eine einzigartig gute Erziehung! Der heidnische Lehrer Libanius sagte, als er diese Mutter kennenlernte: „Was für Frauen gibt es doch unter diesen Christen.“ Der junge Johannes studiert, interessiert sich für alles, für Politik, Geschichte, vor allem aber für das Gotteswort der Heiligen Schrift und der Predigt. Mit einem treuen Freund, dem großen späteren Kirchenlehrer Basilius, arbeitete er zusammen. Er will zuerst ein tüchtiger Redner werden. Aber gar bald hat die Kirche seiner Heimatstadt seine Fähigkeiten erkannt und weihet ihn zum Lektor. Ihr wißt, was das ist. Aus dem Lektor wird ein Priester, der zwölf Jahre die Kanzel seiner Heimatstadt beherrscht. Aus dem Priester wird der wortgewaltigste Prediger der alten Zeit, der Bischof und Patriarch von Konstantinopel. Chrysostomus, Goldmund nennt man ihn. Kostbarer als Gold sind die Worte seiner Predigten. Viele Bände sind erhalten geblieben bis auf den heutigen Tag. Und wie es heute in der Epistel steht, hat er gesprochen und geschrieben. Er hat allen die Wahrheit gesagt, der Kaiserin so gut wie dem Arbeiter, ob es angenehm war oder nicht, mit aller Geduld, Entschiedenheit und Weisheit. Und das hat den allerhöchsten Herrschaften nicht gefallen. Sie wollten einen Schmeichlerbischof, einen Höfling und Schönredner haben. Da kamen sie an den Rechten. Er kannte nur eines: seine Hirtenpflicht, und die machte ihn zum Seelenhirten für alle, ohne Unterschied, zum freimütigen Bischof, zum Beschützer der Witwen und Waisen und Bedrängten, der auch den Unwillen der Fürsten nicht fürchtete. Wie ein Johannes der Täufer konnte auch er der verdorbenen Gesellschaft am Hofe mit der Kaiserin an der Spitze das Wort ins Antlitz schleudern: es ist dir nicht erlaubt! Freilich, das machte ihn auch zum Märtyrer. Zweimal muß er in die Verbannung ziehen. Als nach dem ersten Mal ein Gottesgericht über Kaiserhof und Bischofsstadt hereinbricht, holt man ihn zurück, umbrandet vom endlosen Jubel des Volkes. Der Vater war wieder da. Ruhig arbeitet er weiter, allen verzeihend, als ob nichts vorgefallen wäre. Nur eines kam nie für ihn in Frage: den Leuten nach dem Munde zu reden, die Forderungen Christi abzuschwächen. Und so kam bald aufs neue der Haß derjenigen, die sich durch seine Predigten betroffen fühlten. Der Kaiser läßt ihn absetzen und an die äußersten Grenzen des Reiches bis ans Ostufer des Schwarzen Meeres bringen. Das tut ihm nichts: „Des Herrn ist die Erde“, ruft er aus. Heimat gibt es nicht auf dieser Welt. Wir sind Wanderer in die Ewigkeit. Freilich, es war eine harte Wanderung in die Wüste der Verbannung. Immer weiter ward der alte Mann von seinen Peinigern getrieben, bis er entkräftet zusammenbrach. Da bat er um ein reines, weißes Gewand. Zum letzten Mal empfing er das Brot des Lebens. Er starb mit dem Wort: „Gott sei gelobt für alles.“ Mit Recht stellt man ihn dar mit der Märtyrerpalm in der Hand. Denn er ist wahrhaft zu Tode gehetzt worden. Er ist der Märtyrer des Freimuts in der Predigt.

Es ist ein schweres Amt, das der Priester hat, freimütig und geduldig die Wahrheit zu sagen. Wie viele Prediger sind in die Gefängnisse, ins KZ, deshalb gekommen. Wie vielen hat ihr Mut wie Johannes dem Täufer und Joh. Chrysostomus das Leben gekostet! Betet vor der Predigt immer andächtig mit, daß der Prediger die rechten Worte findet und nehmt die Worte immer mit gutem, mit sehr gutem Herzen auf, laßt sie wie Saatkörner aufgehen und Früchte bringen in Geduld.

28. Januar

Fest des heiligen Bekenner Petrus Nolascus; Oktavtag des Hauptfestes der hl. Agnes und Fest des Märtyrers Meinrad

Von der Macht des Gewissens

BS: L: „Gegrüßt sei tausendmal... Agnes, du Gottesbraut“, mehrere Strophen, nur unterbrochen von den Orationen; L: „Macht weit die Pforten“ KL 26; Befreiungsgebet für die Gefangenen. L: „Wie schön leucht uns“ KL 44; Zum Segen ganz still. Schl: „Ich will dich lieben“ EL 52.

Die Agnesgruppe hat wieder ihr Fähnlein gebracht und zu Beginn des Gottesdienstes habt ihr wieder euer neues Agneslied gesungen. Heute wirkt bei der Feier ein uralter Brauch. Am achten Tag nach dem Fest eines Heiligen hat man sich noch einmal an seinem Grabe versammelt und das heilige Meßopfer gefeiert. Dieser Brauch hat sich beim Feste der hl. Agnes erhalten. Nur nennt man das in den liturgischen Büchern nicht Oktavtag, sondern „Agnes secundo“ d. h. zum andern Mal gefeiert. Diese besondere Feier mag ihren Grund haben in folgender Legende: „Als einst die Eltern der hl. Agnes ihrer Gewohnheit nach am Grabe ihres Kindes wachten, erschien sie ihnen in der Nacht in Begleitung eines Chores von Jungfrauen und soll folgende Worte an sie gerichtet haben: „Liebe Eltern, beweinet mich nicht als eine Tote, denn vereint mit diesen Jungfrauen lebe ich im Himmel bei jenem, den ich selber auf Erden aus ganzem Herzen geliebt.“

Als einige Jahre später Konstantia, die Tochter Konstantins des Großen, welche an einer unheilbaren Krankheit litt, am Grabe dieser heiligen Jungfrau betete, obwohl sie noch nicht Christin war, vernahm sie im Schlafe, der sie überfallen hatte, folgende Worte der hl. Agnes: „Konstantia, bleibe standhaft. Glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes. Er wird dich gesund machen.“ Sie wurde wirklich gesund und stus, den Sohn Gottes. Er wird dich gesund machen.“ Sie wurde wirklich gesund und empfang bald darauf mit vielen andern Mitgliedern des kaiserlichen Hauses die heilige Taufe. Der hl. Agnes zu Ehren aber erbaute sie über ihrer Grabstätte eine Kirche.

Wieder eine tiefe Legende! Das ist das Wort, das Sankt Agnes heute auch an euch Mädchen und Buben richtet: bleibt standhaft, handelt mannhaft. Starkes Geschlecht, mach deinem Namen Ehre! Und schwaches Geschlecht strebe danach, daß du das sogenannte starke durch Standhaftigkeit beschämst!

Es ist gut, wenn ein Jugendfest „secundo“, ein andern Mal, gefeiert wird. Es ist eine Gewissenserforschung. Könnt ihr froh zu eurem Fähnlein aufschauen oder müßt ihr euch eurer Schwachheit schämen? Ihr waret doch so begeistert. Sorgt, daß die Begeisterung kein Strohfeuer ist. Verbindet Begeisterung mit Standhaftigkeit. Dazu ermahnt euch heute St. Agnes.

*

Ein andermal mag man den Bekenner Petrus Nolascus mehr in den Mittelpunkt stellen. Auch hier ist der Gottesdienst eine Erinnerung an die Feier des 23. Januar, des Festes des hl. Raymund. Petrus hat mit Raymund zusammen den Mercedarierorden zum Loskauf der Gefangenen gegründet. Als er nachts betete, erschien ihm die seligste Jungfrau und forderte ihn auf, einen Orden zu stiften, der es sich zur Aufgabe macht, die Christen von der Sklaverei der Ungläubigen zu erlösen. So entstand der Orden der seligsten Jungfrau von der Erlösung der Gefangenen. Die Mitglieder machten das besondere feierliche Versprechen, das Gelübde, selbst in der Gefangenschaft der Heiden zu bleiben, wenn die Freilassung der Christen es verlangen würde. Unendlich viel Gutes hat der Heilige gestiftet, zahlreiche Gefangene befreit. Wißt ihr noch, wie ich euch beim Fest des hl. Raymund vom wunderbaren Gebetsmantel erzählte, mit dem er 1600 Meilen von den Balearenischen Inseln nach Barcelona übers Meer fuhr. Und wißt ihr noch, wie ich euch erklärte, daß euer Gebetsmantel euch noch weiter trägt? Bis zu Gott Vater, bis ins Gefangenenlager, durch Stacheldraht und Wachen, bis ins Herz Gottes und ins Herz des Gefangenen. Habt ihr schon wundervolle Gebetswanderungen erprobt? Das Hannele hats nicht vergessen! Gib

einmal acht, ob du vom Vater nicht eine Karte bekommst, datiert von dem Tag, an dem du ganz andächtig gebetet hast? Und irgend eine gute Nachricht steht auf der Karte. Der Vater ist mutiger! Er spricht vielleicht von der Hoffnung auf baldige Heimkehr. Send nur im Gebet fest weiter! Eines Tages kommt der Vater heim. Und du bist seine Befreierin! Denn andächtiges Kindergebet dringt durch die Wolken.

Aber wie ist es mit denen, die keinen Vater oder Bruder mehr in Gefangenschaft haben: Denen wird eine noch wichtigere Gefangenenbefreiung heute im Kirchengebet genannt. Vorbeter, lies einmal! — Wer hat es gemerkt? Fritz: „Sklaverei der Sünde“ — ganz richtig! Die Erlösung davon ist noch wichtiger. Deshalb ist Christus — der größte Befreier, gekommen. Deshalb ist er gestorben, damit wir zur Freiheit der Kinder Gottes kommen. Deshalb hat er das Bußsakrament eingesetzt, das der hl. Raymond neu entdeckt hat. Wißt ihr die Geschichte noch? — Auf, werdet Befreier! Befreit euch selbst in würdiger Beicht. Werdet Sklavenbefreier durch den wunderbaren Gebetsmantel! Sendet, sendet! Es wirkt, es trägt bis in die Unendlichkeit. Betet das Befreiungsvaterunser und das libera nos, befrei uns, o Herr, ganz besonders innig und andächtig, denkt an einen Gefangenen der Russen oder noch besser an einen Gefangenen des Teufels. „Die andere befreit haben, werden leuchten wie die Sterne am Firmament.“ Da kann man einmal so glücklich sterben wie der hl. Petrus Nolasco, der sterbend den Psalmvers auf den Lippen hatte: „Erlösung bracht“ er seinem Volke.“ Auf, macht es ihm nach!

*

In Süddeutschland wird am 28. Januar das Fest des heiligen Einsiedlers und Märtyrers Meinrad gefeiert. Die Erzählung dieses Heiligenlebens ist von besonderer Bedeutung für die Bildung des jugendlichen Gewissens.

Viele von euch haben schon von dem berühmten Wallfahrtsort „Maria Einsiedeln“ in der Schweiz gehört. Eure Eltern haben früher, als man noch leicht dahin kommen konnte, vielleicht eine Wallfahrt gemacht. Da, wo sich jetzt die herrliche Wallfahrtskirche erhebt, stand vor über 1000 Jahren ein tiefer Wald und mitten darin eine Zelle und ein Kapellchen mit dem Bild der Gottesmutter. Dort lebte der Mönch Meinrad aus dem Kloster Reichenau bei Konstanz über 25 Jahre lang. Der Tag und ein großer Teil der Nacht war ausgefüllt mit Gebet, Betrachtung und strengen Bußübungen. Es ging ihm ähnlich wie dem heiligen Einsiedler Antonius. Auch er hatte einen schweren Kampf mit vielen Versuchungen zu führen. Aber er blieb Meister mit Gottes Gnade. — Viele rast- und hilfebedürftige Menschen suchten den einsamen Mönch auf in ihrer Not. Niemand kehrte ohne Hilfe und Trost heim.

Mitten im Winter kamen einst zwei Räuber in Meinrads Einsamkeit. Weil er aus dem reichen Grafengeschlechte der Zollern stammte, meinten sie, daß er im Besitz von reichen Schätzen sei. Deshalb hatten sie sich verabredet, den Einsiedler zu ermorden und zu berauben. Meinrad hatte eben die heilige Messe gefeiert. Als er die Ankömmlinge sah, begrüßte er sie freundlich und sagte: „Gehet zum Altar und betet; ich will euch indessen ein Frühstück bereiten.“ Da schlugen die Mörder mit Keulen auf den heiligen Mann ein, bis er verblutend an den Stufen des Altars niedersank. Nun suchten die Bösewichte nach den Schätzen. Einige Bücher und armseliges Hausgerät war alles, was sie fanden. Da wachte ihr Gewissen auf. Das Antlitz des Erschlagenen fing zu strahlen an. Zwei junge Raben, die M. gezähmt hatte, fingen herzerreißend zu krächzen an und stürzten sich auf die Verbrecher und hackten mit ihren Schnäbeln auf sie ein. Entsetzt flohen die beiden, stets von den krächzenden und auf sie eindringenden Raben verfolgt. Da kam ein Zimmermann des Weges, der einst Meinrads Zelle gebaut hatte. Das Aussehen der Flüchtenden und das Wüten der Raben fiel ihm auf. Er eilte in die Einsiedelei und fand den Mönch in seinem Blute am Altar liegen, von herrlichem Licht umflossen. Er machte Anzeige. Eine Treibjagd auf die Unholde begann. Und bald war der Galgen für sie errichtet, wo sie einen Teil ihrer Schuld büßten. Meinrads Leichnam aber wurde im Kloster Reichenau beerdigt. Über seine Zelle aber ward jene prächtige Kirche des Wallfahrtsorts „Maria Einsiedeln“ gebaut. Das Bild, vor dem einst M. gebetet hat, wird jetzt noch als Gnaden-

bild hochverehrt. Die Einsiedelei ist von Anfang an ein Gnadenort gewesen und ist es geblieben bis auf den heutigen Tag.

Liebe junge Freunde! Nehmt eine wichtige Lehre mit ins Leben: Horcht auf die Stimme eures Gewissens, ehe ihr eine böse Tat vollbracht habt. Laßt euch nie in eine schwere Sünde ein in dem Gedanken: niemand sieht es, niemand weiß es. Wenn du eine böse Tat im tiefsten Wald oder im verborgenen Keller vollbringst, einer sieht dich! Und wenn die Tat geschehen ist, dann hacken die Raben des bösen Gewissens auf dich ein, verfolgen dich und geben dir keine Ruhe mehr. Und selbst wenn kein Mensch davon etwas erfährt — beim Gericht Gottes wird es offenbar vor aller Welt. Irdischer Strafe kannst du entgehen, aber nie dem strafenden Arm Gottes! Er erreicht dich sicher einmal. Deshalb hüte dich nicht nur vor der öffentlichen, sondern gerade so vor der geheimen Sünde. In der Schrift steht: „An jedem Orte sind die Augen des Herrn, sie schauen auf die Guten und die Bösen“ (Spr. 15, 3). Vergiß das nie! Dann bewahrst du dir damit die Freude eines guten Gewissens.

GO für St. Meinradsfeier.

BS: L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ KL 19, 1. u. 2. Str.; GM bis Of; L: „Mir nach“ KL 45, 1., 2., 4., 5., 6. Str.; K still; Pn bis Pax; GM; L: „Wie mein Gott will“ EL 73, 1., 3., 4. Str.; Segen laut; Schl: „Milde Königin, gedenke“ (M) oder „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ KL 96.

29. Januar

Fest des heiligen Kirchenlehrers Franz von Sales

„Allmächtige Güte“

BS: L: „Liebe, reinste Lieb ist Gott“ (M) 1. Str.; GM vom Staffelgebet bis Ev; Ap G1; L: „Ein Priesterherz ist Jesu Herz“, Pn bis Pax GM; L: „O Jesu, meine Liebe“ (Text und Melodie umstehend); GM bis Se; Schl: „Gegrüßet seist du, Königin“ (M).

In sturmvoller Zeit war der heilige Kirchenlehrer Franz geboren, nach dem Schlosse Sales, Franz von Sales, genannt. Die Glaubensspaltung war da, der Dreißigjährige Krieg stand bevor. Der Hochbegabte erhält eine hervorragende Ausbildung. Er studiert in Paris und Pavia Rechtswissenschaft. Eine große Laufbahn steht ihm bevor. Aber sonderbar: der vornehme Student trägt einen Bußgürtel, hat eine feste Führung durch seinen Beichtvater, der ihm Halt, Rüstung und Richtung in seinen sturmvollen Jugendjahren gibt. Und noch eins: er liest und kennt sich aus in all den Schriften, die man sonst nur in den Bibliotheken feinsinnigster Priester findet. Und er schreibt wie ein Meister des Wortes. —

Sein Studium ist vollendet. Schon sind ihm glänzende Stellen angeboten. Da studiert der junge Rechtsgelehrte noch Theologie. Und als man ihn zum Dompropst von Genf wählt, geht der Neugeweihte in eine rauhe Gebirgsgegend, wo fast alle Einwohner vom katholischen Glauben abgefallen waren und sich der Irrlehre Kalvins zuwandten. Unermüdlich wandert er von Gebirgsdorf zu Gebirgsdorf, von Bauernhof zu Bauernhof. Überall begegnet ihm Mißtrauen und Bosheit. Und wenn er eine Familie wieder gewonnen hatte, dann steckten ihr die Reformierten Haus und Hof in der folgenden Nacht in Brand. Und der Missionar selbst muß fliehen wie ein gehetztes Wild, muß sich in Heuschobern oder Backöfen verbergen, muß sich vor Rudeln wilder Wölfe in die Krone einer Wettertanne retten. „Der Herr Graf“, sein Vater, verzweifelt fast und will den Sohn heimholen. Die Mutter schickt heimlich Geld und Lebensmittel, damit der junge Priester durchhalten kann. Und er hält durch! Und seine Sanftmut, Milde, Gelehrsamkeit und Eifer kommt ans Ziel. In vier Jahren hat er die ganze Gebirgsgegend — 72 000 Seelen — für die Kirche zurückgewonnen.

Nun folgt ein rascher Aufstieg. Er wird Bischof von Genf. Er kennt nur eine Aufgabe: Seelen retten. Als Bischof erklärt er dem Volke regelmäßig den Katechismus.

Er zeigt den Priestern durch eigenes Beispiel, wie sie das Wort Gottes verkünden müssen, daß groß und klein es versteht und wie die Zeitnot es erfordert. Er sorgt für eine gründliche Ausbildung der Theologen, denn er ist davon überzeugt, daß nur würdige Priester segensvoll arbeiten können, wenn das eigene Beispiel und das verkündete Wort miteinander übereinstimmen. Und weil er weiß, daß auch das gedruckte Wort ein großes Apostolat darstellt, deshalb stellt er die noch verhältnismäßig junge Buchdruckerkunst in den Dienst des Reiches Gottes. Neben vielen andern schrieb er ein Buch, das neben der „Nachfolge Christi“ wohl eines der besten religiösen Bücher blieb bis auf den heutigen Tag. Es ist eine Anleitung zu einem frommen Leben und heißt „Philothea“. Deshalb verehren ihn die katholischen Schriftsteller als ihr Vorbild und ihren Patron. —

Und noch eine wichtige Erkenntnis hat er gehabt: Das Wort Gottes geht wirkungslos an einem vorbei, der hungert, friert, altersschwach und krank ist, wenn vor dem Wort nicht die helfende Tat steht. Deshalb stiftete er im Verein mit der hl. Johanna Franziska die Genossenschaft der „Salesianerinnen“, welche die Armen und Kranken pflegen und reichen Segen stiften bis auf den heutigen Tag.

Die hervorstechendste Tugend des Heiligen ist seine Sanftmut und Geduld. In unermüdlicher Arbeit, in täglicher Selbstbeherrschung hat der Lebhaftige, Gallenleidende (also stark zum Zorn geneigte) eine vollkommene Herrschaft über sich selber gewonnen. Er war die verkörperte Güte. Auch von seinen Priestern verlangte er diese Sanftmut und Milde. Er pflegte ihnen zu sagen: „Man fängt mehr Fliegen mit einem Löffel Honig als mit einem ganzen Faß voll Essig.“ Eines seiner Beichtkinder erzählte: „Als ich meine Generalbeichte vor ihm abgelegt hatte, sagte ich dem Bischof: Sie halten mich gewiß für einen großen Sünder, den man verachten muß. Der hl. Franz aber sagte liebenswürdig: Ich halte Sie für das, was Sie jetzt sind, für einen Heiligen.“ Mutig und freudig ging der Mann mit der Gnade Gottes von ihm — strahlend. Versteht ihr, warum der wahrhaft große Mann zum Kirchenlehrer erklärt wurde? Muß ich euch sagen, was ihr von ihm lernen sollt! — Vertrauen bei der Beicht, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit. Es ist eine Wahrheit: Wer gut beichtet, geht als Heiliger aus dem Beichtstuhl. Soll ich ihn euch als heldenhaften Missionar, als großes Beispiel der Selbstbeherrschung hinstellen? Müßt nicht meinen, von heut auf morgen sei er ein Heiliger geworden. Sein Temperament wollte immer wieder in seiner ganzen Heftigkeit durchbrechen. Noch als Bischof riß es ihn fort, weil man bei einer Predigt läutete, bevor er geendet hatte. Aber er gewann rasch wieder die Selbstbeherrschung, indem er „den Zorn immer am Kragen faßte“, wie er zu sagen pflegte. Mach's gerade so, junger Brausekopf! Dann wirst auch du ein Meister.

Der Tod des Bischofs ist sinnbildlich für sein tapferes und unermüdliches Leben. Mitten auf einer Reise erfaßte den erst 55jährigen ein Kräftezerfall. Dennoch hielt er die angesagten Predigten, Besuche und Besprechungen. Im fremden Haus — mitten aus der Arbeit heraus — holte ihn der Tod. Sein Werk aber lebt weiter. Wieviele hilfeschuchenden Menschen haben Rat, Trost und Rüstung in seiner „Philothea“ gefunden. Sie hat mehr Seelen zum Guten geführt als sie Worte enthält. Es ist eines jener Bücher, von denen gilt:

 Schaff gute Bücher ins Haus,
 Sie strömen dauernd Segen aus,
 Und wirken als ein Segenswort,
 Auf Kind und Kindeskind fort.

Der Patron der katholischen Schriftsteller hats geschrieben. Nimm und lies!

O Jesu, meine Liebe. J. G. Mayer. Untermarchtaler Liederbuch.

1. O Jesu, meine Liebe, mein Glaube, meine Hoffnung. Herr, ich glaube, ohne End' bist du hier im Sakrament, in diesen Brotgestalten mit Fleisch und Blut enthalten. O Glaube, stärke mich, o Jesu, segne mich!

2. O Jesu, meine Liebe, mein Glaube, meine Hoffnung. Herr, ich hoffe, dieses Brot schützt vor dem ew'gen Tod. Zur Speise ward's gegeben, wer rein genießt, wird leben. O Hoffnung, stärke mich, o Jesu, segne mich!

3. O Jesu, meine Liebe, mein Glaube, meine Hoffnung. Herr, ich liebe, Jesu mein, komm zu mir, ich warte dein. O stille mein Verlangen, laß würdig mich empfangen. O Liebe, stärke mich, o Jesu, segne mich.

4. O Jesu, meine Liebe, mein Glaube, meine Hoffnung. Jesu, dir ergebe ich mich, dir nur leb und sterbe ich. Mit dir nur, dir alleine, o Jesu, mich vereine. O Jesu, stärke mich, o Jesu, segne mich!

30. Januar

Fest der heiligen Jungfrau und Märtyrin Martina

Menschen ohne Gott und das Geschlecht der Starken

BS: L: „Gegrüßt sei tausendmal... Martina Gottesbraut.“ GM bis Of; L: „Was sollen wir für Gaben“ (M). St G bis Sa GM; Sa L: „Erde, singe“ PL 2; K still; Pn bis Pax: GM; L: „Schönster Herr Jesu“ KL 71; Danksagung; C bis Se: GM; Schl: „Christus siegt.“

Ihr habt das St. Agnes-Lied gesungen. Nur statt Sankt Agnes eingesetzt: Martina Gottesbraut. Mit Recht verwenden wir denselben Text. Auch Martina ist Jungfrau und Märtyrin. Und wer ein Meßbuch hat, kann bei einem Vergleich feststellen, daß die heiligen Texte fast dieselben sind, namentlich Lesung und Evangelium. Und im Kirchengebet ist auch gerühmt, daß Gott dem schwachen Geschlecht den Sieg des Martyriums verliehen hat. Sie war auch eine von den klugen Jungfrauen, die Christus sich zum Bräutigam erwählte. Ein neuer Zug wird uns von ihr berichtet: Die Konsuln waren die höchsten römischen Beamten. Der Vater Martinas war Konsul und reich. Als er früh starb, teilte Martina, fast noch ein Kind, ihr ganzes Vermögen unter die Armen aus. Man möchte sie die kleine heilige Elisabeth der Märtyrerzeit nennen. Immer hatte sie ein offenes Auge für die Not, immer ein mildreiches Herz und eine helfende Hand. Ihre Liebe zu Christus und seinen Freunden, den Armen, war nicht nur gefühlsmäßig und schwach. Sie war stark und tapfer. Als die Probe kam, zeigte sich das. Christus war ihr lieber als das Leben. Deshalb blieb sie stark, als sie ihren Glauben verleugnen sollte. Wenn in unseren Zeiten nicht ähnliche Grausamkeiten in den KZ's aller Länder vorgekommen wären, dann müßte man es für unmöglich halten, daß Menschen so bestialisch grausam sein können. Aber wo der Mensch den Glauben an Gott und Gericht und Ewigkeit verliert, wird er mit seiner Vernunft schlimmer als das Tier. Man liest: Martina ward mit Ruten geschlagen, mit Zangen zerfleischt und langsam gequält. bis sie dem Tode nahe war, und schließlich mit dem Schwerte enthauptet. Da packt einem ein Grausen vor ihren entmenschten Quälern! Aber ich glaube heute, daß diese Dinge nicht erfunden sind. So werden Menschen ohne Gott! Wir haben das erlebt und müssen es leider immer aufs Neue erleben. Da wird das „Menschenleben ein Straßendreck“ wie einer schrieb, das man grausam und gefühllos zugleich zertritt.

Was haben jene Glieder des „Schwachen Geschlechts“ in der Heldenzeit der Kirche für eine große Haltung gehabt! Wir können nur aufschauen, staunen, bewundern! — Mehr wäre, wißt ihr was? „Nachahmen“ — Nicht feig sein, wenn euch die Kinder der Gottlosen des Glaubens wegen verspotten. Treu sein, bereit sein, Zeuge sein! So wie jener Werkstudent, der von gottlosen Arbeitskameraden angegriffen wurde und ruhig aber entschieden sich gewehrt hat, sodaß ein alter Arbeiter auf dem Heimweg ihm sagte: „Aber heute sind Sie tapfer gewesen!“ Der Werkstudent antwortete schlicht: „Wozu bin ich denn gefirmt!“ Fragt's euch auch und sagt's euch: Ich bin gefirmt, um tapfer zu sein! Kein Feigling! Kein Schwächling! Zum Geschlecht der Starken wie Sankt Martina will ich gehören.

31. Januar

Fest des Bekenner's Don Bosco

Der Bubenkönig — sein Bild in der Liturgie

BS: I: „Lobt froh den Herrn“ 1., 2., 3. Str.; GM bis Of; L: „Reine Gaben“ (Speyrer Domfestmesse); StG bis Sa GM; L: „Lobe den Herren“ KL 5 (alle 4 Str.); Nach der heiligen Wandlung ganz still. Pn ganz schön deutsch gebetet: Einl. V: Wir beten gemeinsam das Vaterunser für alle Waisenkinder und Waisenhäuser. L: „Morgenstern der finstern Nacht“ KL 73. Danks C bis Se: GM; Schl L: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ KL 96, 1., 3. u. 4. Str.

Für reife Menschen ist das Leben der Heiligen oft am schönsten gezeichnet mit den Worten der Heiligen Schrift. Wer dazu noch einen Schott hat und die kleingedruckten Vorbemerkungen liest am Abend vor der heiligen Messe oder vor Beginn des heiligen Opfers, dem gehen dann, wenn er die heiligen Texte des Introitus bis zum Kommunionlied betet, oft überraschende Einsichten auf. Deshalb schicken wir namentlich für euch die Betrachtung über den Tagesheiligen der Feier voraus, damit ihr die Texte nachher besser und tiefer erfäßt.

Heute kann ich nur sagen, daß das Leben des Tagesheiligen, Don Bosco, so außerordentlich lehrreich und spannend ist, daß mir die wenigen Minuten nicht zur Darstellung genügen. Im R. U. will ich darauf zu sprechen kommen und in den Gruppenstunden wollen wir eine eigene Don-Bosco-Feierstunde gestalten. Der „Bubenkönig“ verdient es. Und auch die Mädchen werden sich herzlich freuen und froh sein, daß auch die Buben ihre heiligen Vorbilder haben, daß es im starken Geschlecht wirkliche „Kerle“ gibt, wie ihr sagt. Ihr kommt heute nachmittag alle. Vielleicht bekomme ich auch noch den feinen Don-Bosco-Film, dann wird es doppelt schön.

Daß Frohsinn und Freude und echte frohe Frömmigkeit Wesensmerkmale des Heiligen waren, merkt ihr aus den Liedern, die wir singen. Und die Lieder sind wieder abgestimmt auf die Texte, welche das „Innenleben und Außenwirken des Jugendapostels“ wunderbar zeichnen. Weil Gott diesem Jugendfreund Weisheit und Einsicht gab und ein in Liebe weites Herz, deshalb sollen die Kinder jubeln „Lobt froh den Herrn“ (In). Und seine Predigt an die Jugend war die Frohbotschaft: „Freuet euch allezeit im Herrn“. Mit der Mehrung edler Freude in armen und ärmsten Kinderseelen hat er feinste, brauchbarste Menschen erzogen, die begeistert waren für „alles, was wahr, würdig, gerecht, heilig und liebenswert ist, alles, was dem guten Ruf nützt, was echte Tugend ist und was als gute Sitte gelobt wird.“ Er war so ein feiner Erzieher, daß er hätte von sich sagen können: „Was ihr gelernt, empfangen, gehört und an mir gesehen habt, das tuet.“ Ein heiliger Erzieher war das. (Ep). Er wußte, was eine Kinderseele vor Gott wert ist. Ein unschuldiges Kind kann vor Gott größer sein als der größte irdische König, der größte Erfinder, der größte Gelehrte. Und wer deshalb ein unschuldiges Kind aufnimmt, seine Seele bildet, es für Gott und den Himmel erzieht, der tut das Erhabenste, was es gibt. Es ist wahr: über jeden Maler, Bildhauer und Künstler steht der Mensch, der die Seele eines Kindes mit Liebe, mit Weisheit und Einsicht erfüllt und die Werte des Herzens zu bilden vermag. Deshalb sagt der Herr: „Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Ev). Und das hat Don B. fertig gebracht wie kein anderer. Zahllose Waisenkinder, verwahrloste Buben und Mädchen hat er zu echten, strahlenden Gotteskindern gemacht. Deshalb singt das Of: „Kommet, ihr Kinder, höret auf mich. Die Ehrfurcht vor dem Herrn will ich euch lehren.“ (Vor Kindern Timor Domini immer mit „Ehrfurcht“ übersetzen und so vorbeten lassen.) Trotz aller lustigen, südländischen Ausgelassenheit hat er die Kinder erzogen zum Größten, was im Kinderherzen wachsen kann, zur heiligen Ehrfurcht. Sie ist wirklich der Anfang aller Weisheit. Mit nichts im Geldbeutel hat er sein Werk begonnen. Nur eines hat er als kostbarstes Gut mitgebracht — ein riesenhaftes Gottvertrauen. Was er damit gebaut, erzähle ich im R. U. und in der Weihestunde. Für jetzt genügt es, wenn ihr wißt, daß er die Häuser für 200 000 Kinder gebaut und sie dort geschult und erzogen hat, nicht mit der Rute, sondern mit dem Zauberstab der christlichen Freude. Zweitausendfünfhundert Priester hat er selbst

für sein Werk in seinem Geist der Freude und der Liebe ausgebildet. Arm wie eine Kirchenmaus war er, und gebaut hat er wie ein vielfacher Millionär; sein Kapital war grenzenloses Gottvertrauen. Nun versteht ihr das Kommunionlied, ein Siegeslied des Vertrauens: „Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt und vertraut, daß er der Vater vieler Völker werde, wie ihm verheißen worden war.“ Das war eine Riesenfamilie: Vater und über 200 000 Kinder. Und der Vater hat lieber selber gehungert oder von Wasser und Brot gelebt, als daß eines seiner Kindlein hätte hungern müssen.

Ein großes Gebet ist das heute:

„O Gott, Du hast in Deinem heiligen Bekenner Johannes einen Vater und Lehrer der männlichen Jugend erweckt und wolltest, daß durch ihn mit Hilfe der Jungfrau Maria in Deiner Kirche neue Ordensfamilien erblühen; wir bitten Dich: gib uns die Kraft, entflammt vom selben Feuer der Liebe, den Seelen nachzugehen und einzig Dir zu dienen.“

Wenn dieses Feuer väterlicher Gottes- und Kinderliebe nicht erlöscht und wieder neu aufflammt, dann ist Kinderunschuld und sind Kinderseelen in guter Hut und keins braucht mehr hungern und frieren und keins wird mehr in Not und Elend an Leib und Seele zu Grunde gehen! Darum betet heute! Denn die Not ist heute wieder riesengroß.

Für die Weihestunde:

Wie der Bubenkönig wuchs — Priester wurde und Bubenkönig blieb

Liebe Kinder! Ihr seid ein wenig enttäuscht. Nach dem festlichen Gottesdienst heute früh seid ihr mit Spannung gekommen und habt gemeint, daß nun der Bubenkönig-Film abläuft und nun ist keine Leinwand da und auch kein Apparat für einen Drehfilm. Was wird nun werden? Seid zufrieden! Es wird schön und lebhaft wie in einem Film. Ihr alle wirkt mit. Ihr habt eine Zauberkünstlerin mitbekommen vom großen Gott, die malt Bilder, die schöner und farbenprächtiger sind als der schönste Farbfilm sie vorzaubern kann. Wißt ihr, wer die Künstlerin ist: das ist eure jugendliche, lebendige Phantasie. Und den Text geb ich euch dazu, und die Musik macht ihr selbst mit den herrlichen Liedern, die in der Pause aufklingen werden.

Achtung, Achtung! 1. Bild kommt: Da ist eine italienische Mutter, die nicht lesen und schreiben kann, aber ein Herz hat, so groß und weit in der Liebe wie das gewaltige Meer. Lesen und schreiben kann sie nicht, aber eines kann sie lehren, was das Größte ist auf Erden. Wer weiß es noch? Agatha! „Die Ehrfurcht.“ Ja, sie ist das Größte, der Anfang aller Weisheit. Und die Ehrfurcht lehrt den zappeligen Buben aufzuschauen zu Gott, die Hände falten und beten. Was war das Erste und Wichtigste, was diese Mutter gelehrt hat? Beten, wie der Herr gebetet, mit den heiligen Worten des Vaterunsers und aus dem Herzen, reden, wie ein Kind mit dem Vater redet. —

Und noch etwas hat sie fertig gebracht: Was meine ich? Heute früh habe ich ein Wort eines großen heiligen Mannes, von dem ich euch am 27. Januar erzählte — Joh. Chrysostomus — eingeflochten: „Höher als jeden Künstler ... erachte ich den Menschen, der die Seele eines Kindes zu bilden vermag.“ Was war das für eine katholische Frau und Erzieherin! Und ganz allein stand sie, denn der Vater des kleinen Johannes, wie des Heiligen Vorname heißt, war früh an einer Lungenentzündung gestorben. Es war nicht leicht, diese Knabenseele zu bändigen. Johannes war voll Leben und Übermut. Nun hat die Mutter bei seinen Bubenstreichen nicht gleich geschimpft und gehauen. Sie hat klug den Knaben belehrt, auch einmal gedroht, aber die Rute nur ganz selten gebraucht.

Einmal war er in seiner Lebhaftigkeit, die das Kindesalter und besonders sein feuriges Temperament mit sich brachte, etwas zu weit gegangen; Frau Margherita rief

ihn zu sich. Das Kind eilte herbei, worauf sie sagte: „Johannes, siehst du jene Rute?“ und sie deutete auf eine Gerte, die in einer Ecke des Zimmers lehnte. „Ja, ich sehe sie,“ antwortete der Kleine und zog sich scheu zurück. „Geh und hole sie mir.“ „Was willst du damit machen?“ „Reiche sie mir und du wirst das weitere schon sehen.“ Johannes holte die Rute und übergab sie der Mutter mit den Worten: „Ah, du willst sie auf meinem Rücken ausprobieren!“... „Und warum auch nicht, wenn du mir solche Schelmenstreiche spielst!“ „Gut, Mama, ich werde es nicht mehr tun!“ Und das Kind erwiderte das stets freundliche Lächeln seiner Mutter.

Wer kann den Einfluß schildern, den die sanfte Gewalt eines freundlichen Zulächelns vonseiten der Mutter auf das Kind ausübt, wenn damit eine gewisse Strenge verbunden ist?

So wuchs Johannes heran, aufrichtig, frei und furchtlos. Eines Tages kam er mit verwundetem Kopfe nach Hause. Ein Spielgenosse hatte ihn verletzt. Margherita sagte zu ihm: „Wie ist es denn möglich, daß du immer wieder etwas anstellst! Warum gehst du mit jenen Buben? Siehst du nicht, daß es ausgelassene Bengel sind?“ „Und gerade deshalb gehe ich mit ihnen; wenn ich bei ihnen bin, sind sie viel ruhiger, braver und reden nichts Unanständiges.“ „Ganz recht, aber indessen kommst du mit einem Loch im Kopfe nach Hause.“ „Es ist halt ein Unfall passiert! „Mag sein, aber du gehst mir nicht mehr mit ihnen!“ „Mama!“ „Hast du mich verstanden?“ „Wenn es sich darum handelt, dir einen Gefallen zu erweisen, dann gehe ich nicht mehr hin; aber bedenke, Mama, wenn ich unter ihnen bin, dann machen alle nur, was ich will und sie streiten nicht mehr.“ — Mit Spannung erwartete er das letzte Wort der Mutter; diese aber gab schließlich nach, gerührt von dieser Freimütigkeit und dem Verlangen, Gutes zu tun.

(Wer das Büchlein [Valle-Metzger — Salesianer-Verlag/München] „Don Johannes Bosco“ hat, findet weitere Erzählungen zum Vorlesen. Eine ist besonders zum Vorlesen oder besser Erzählen geeignet, die Spukgeschichte „Die Henne unter dem Sieb“.)

Nicht mit der Rute, durch Beispiel und Wort hat diese feine Mutter ihren Buben erzogen. Aus einem jungen Wildfang hat sie einen großen Heiligen gemacht. Ohne seine Mutter wäre er es nie geworden. So wuchs er heran, aufrichtig, furchtlos und frei.

Ein zweites Bild: Die Mutter geht mit ihrem Buben auf die Wiese hinaus. Dort spannen sie zwischen zwei Bäumen ein Seil und nun übt der Bub unter den Augen der Mutter die Seiltänzeri. Haarscharf hat er auf dem Jahrmarkt einer Tänzergruppe alles abgesehen. Mehr als einmal plumpst er herunter. Aber nichts entmutigt ihn. Und die tapfere Mutter hat nicht geschrien, als er fiel, nein, sie half und ermutigte ihn. Und auf einmal ging es. Glänzend kam er hinüber. Mit dem Seiltanzen lernte er jede Art von Gaukelei und Zauberei. Mit scharfem Blick hatte er die Kniffe der Gaukler erspäht und machte ihnen alles nach und mehr noch dazu. Und das alles hatte schon einen ganz bestimmten Zweck. Der Zauberkünstler und Seiltänzer war eigentlich jetzt so etwas wie ein Priester. Er fühlt sich berufen, seinen Kameraden Freude zu machen. Er will auf seine Art die Großtaten Gottes verkünden, der ihn aus der Einsamkeit eines armen Bauernhauses berufen wollte in sein wunderbares Licht.

Drittes Bild. Der Bubenkönig tanzt, hext, predigt, betet und spielt. Ein sonderbares Programm! Bald war Johannes zum unbestrittenen König der Buben geworden. Wo er sich zeigte, war eine Schar seiner Kameraden um ihn, die mit blinder Ergebenheit ihrem Anführer folgte. Und das hatte seinen Grund. Es imponierte der abenteuerlustigen Gesellschaft, daß Giovanni (ital.) Bosco mit seinen Händen ein Hufeisen biegt, daß er auf ein galoppierendes Pferd springt, daß er zaubert, Feuer schlucken, Zähne ziehen und musizieren kann, daß er ein Allerweltskerl ist, dem sie es auch so nachmachen möchten.

Sonntagnachmittag ist: Ein Schwarm lärmender Buben und Mädchen zieht zum Ort hinaus auf eine Wiese. Auch große Leute folgen nach. Auch Großväter und -mütter sind dabei. Manchmal ist das ganze Dorf auf den Beinen. Jetzt wird zwischen zwei Bäumen das Seil angebracht, dann ein Tisch aufgestellt, darauf die Zaubermittel aus-

gebreitet werden. Ein Stuhl wird noch zum Experimentieren bereitgestellt. Die Mutter legt eine Wolldecke auf den Boden, auf dem ihr Sohn seine Sprünge machen soll; und nun geht es los. Wie denn? Gesungen wird zuerst, so ein Lied zwischen lustig und fromm. Und nun steigt Giovanni auf seinen Tisch und wiederholt die Predigt vom Sonntagvormittag, mit fabelhaftem Gedächtnis, oft Wort für Wort. Manchmal sind ganz eigene Partien dabei. Er erzählt und die Kinder sehen mit großen Augen zu ihm auf, wie zu einem Priester. Ja, sie reden mit. Rufen dazwischen! Nicht um zu stören, nein, mitgerissen! So etwas hat groß und klein nie erlebt. — Und jetzt betet er vor! Kurz, kraftvoll, so wie Jugend und Kind es versteht. Und wieder folgt ein Lied, das man in seiner Fröhlichkeit und Frömmigkeit auf der Wiese so gut wie in der Kirche singen kann. Eben so eines wie: „Mein Gott, wie schön ist deine Welt.“

Und unmerklich ist der Übergang da. Oben auf seinem Seil zeigt er auf seine Art: Mein Gott, wie schön ist deine Welt. Sicher balanciert er sich mit seinen primitiven Mitteln hinüber. Großmutter hält die Augen zu, zarte Mädchen bekommen Herzklopfen. Die Buben und Männer aber jubeln: Bravo! Hoch Giovanni! Bravissimo! — Voll Begeisterung wird das Lied von der schönen Gotteswelt von allen gesungen.

Unterdessen hat die Zauberei angefangen. Da werden Makkaroni in eine Pfanne getan, Feuer darunter gemacht. Es zischt und brodelt und nachher wird die Pfanne herumgereicht — und es ist nichts als trockene Kleie darin. — Oder eine Schüssel mit einem angemachten Huhn wird herumgereicht. Es duftet! Jeder möchte zupacken! Als es alle gesehen, wird die Schüssel wieder zugedeckt und nach einer kleinen Weile wieder geöffnet — und zur Verwunderung aller springt ein lebendiger Hahn heraus, schlägt mit den Flügeln und kräht. — Teufelskerl, wie hat der das wieder gemacht! Ja, wenn Johannes nicht so fromm wäre, hätte man meinen können, er stehe mit dem Teufel im Bunde.

Und wieder entsteht eine Pause. Litanei und Rosenkranz wird gebetet und wieder froh gesungen dazu. Dann wird eine Spukgeschichte erzählt oder Theater gespielt. Und wie im Fluge vergeht die Zeit und der Abend kommt. Abendgebet und -lied klingt noch einmal auf und heim zieht die Schar. Es leuchtet die Freude aus ihren Augen und sie rufen mit südländischer Lebhaftigkeit: Schön, ganz schön: Grandioso bellissimo!

War er Seiltänzer, Gaukler, Märchenerzähler gewesen? Nein! Junger Apostel beim Seiltanzen, Predigen und Märchenerzählen. Der Apostelberuf war ihm angeboren, „eingebrannt in seine Seele.“ Aus den verlotterten und sich selbst überlassenen halbwüchsigen Burschen hat er wertvolle Menschen, die junge Sturmschar Christi, gemacht. Wo Joh. Bosco ein Jahr gelebt hatte, war die Jugend wie verzaubert, umgewandelt, hatte einen neuen Geist, hatte die Quelle edler Freude entdeckt. Und die Umgewandelten trugen diesen Geist in ihre Familien hinein.

Viertes Bild. Aus dem Gaukler wird ein Gymnasiast. Bei Bauern verdient er das Geld, um auf die höhere Schule gehen zu können. Nach seinem Studium wurde er zum Priester geweiht. Als ungeweihter Priester — wißt ihr wie man das nennt? Paul: „Laienapostel!“ Richtig! — hatte er schon immer gewirkt. Und wie er als Bub und Jüngling die Jugend um sich hatte, so hat er jetzt eine andere Schar um sich: Kranke, für die er sorgt wie eine Mutter, Soldaten, Gefangene, Fürsorgezöglinge, die verwahrloste Großstadtjugend Turins. Die Verwahrlosten sind seine Lieblinge, für die er je-löste Groschen opfert. „Es erbarmt ihn das Los der Niemandskinder, die von Betteleien und Diebstählen leben, im Rinnstein nächtigen, von der Polizei gehetzt und die nicht einmal in der Kirche geduldet wurden.“ Und immer dasselbe Bild: Der Bubenkönig ist Priesterkönig geworden. Wo er auftaucht, sammelt sich Jugend um ihn und folgt ihm mit Begeisterung. Er geht mit den ruhigen Scharen auf Wiesen und in Scheunen und unterhält sie mit tausend Kunststücken. Ist er wieder Seiltänzer, Turner, Gaukler und geworden? Nein! Bei allem ist er Priester geblieben. Er spielt Theater und bringt mit seinen Kunststücken Freude und Frohsinn in die jugendlichen Herzen hinein, doch an erster Stelle steht sein Priestertum. Er erklärt den Katechismus und die Bibel und betet mit ihnen. Ja, aus Nichts — einfach mit seinem Kapital — wer

weiß von heut früh, was es ist? Johanna: „Sein riesenhaftes Gottvertrauen!“ Jawohl, damit baut er Heim auf Heim, lebt selbst von Wasser und Brot, um seinen Lieblingen eine Suppe vorsetzen zu können. — Manchmal macht er so abenteuerliche Stücke, daß seine Amtsbrüder ihn für närrisch und verrückt erklären und ihn in eine Irrenanstalt bringen wollen. Aber er weiß, was er will: Vater, Mutter, Priester, Lehrer, Handwerksmeister, kurz alles — alles, besonders den Ärmsten zu werden; — und so wächst aus seinem großen Gottvertrauen sein Werk — riesengroß — phantastisch — für rechnende Menschen unbegreiflich! —

Fünftes Bild. Ein Wort von ihm lautet: „Der Teufel rastet nie, den Seelen zu schaden, darum darf auch ich nicht rasten in der Arbeit für das Heil der Seelen.“ Und so wächst sein Werk. Aus elternlosen Gassenbuben werden Männer mit gesundem Leib, gesunder Seele und frohem Blick. Sie werden Helfer, Lehrer, Hilfskatecheten. Ja, in eigenen Knabenkonvikten und Seminarien werden zweitausendfünfhundert Priester ausgebildet. Über die Grenzen des Landes hinaus reicht sein Werk. Neue Jugendheime wachsen aus dem Boden in Italien, Spanien, Argentinien und Uruguay in Südamerika. Werkschulen und Kirchen werden gebaut mit leichtsinnigem, „wahn-sinnigen“ Gottvertrauen, wie die Gegner sagen. „Gegen alle Hoffnung voll Hoffnung“ hat er geglaubt und gebaut, wie das Kommunionlied sagt, so daß er der Vater vieler Völker geworden ist. Es ist ein wirkliches Wunder des Gottvertrauens. Achtzig Millionen Lire gingen durch seine Hand. Restlos wurden sie im Dienste Gottes verbraucht, zur Ehre Gottes und der Jugend zum Heil. Auch wer nur wenig stiftete für sein Werk, erhielt einen schriftlichen Dank. Wir Alltagspriester fragen uns, wie er das alles konnte. Immer ist er Seelsorger gewesen. Während er auf seinen Reisen die Zügel selber in die Hand nahm und kutscherte, hat er die Beichte seines Kutschers gehört. Und dabei ärmer gelebt als er. Zeitlebens blieb der reiche Mann, durch dessen Hände Millionen gingen, ein Bettelmönch und ganz arm.

Sechstes Bild. Aus gesundem Holz war Don Bosco! Einmal aber, im Jahre 1846, war er gefährlich krank geworden. Als er wieder zu seiner Jugend kam, wurde er mit solcher Begeisterung von den Buben empfangen, daß er sich auf einem Lehnstuhl wie im Triumph tragen lassen mußte. Könnt ihr euch das Bild vorstellen? Gut, daß er Seiltänzer und Turner war und jeden Augenblick von seinem wackeligen Thron abspringen konnte.

Alle Leute glaubten, daß die Gesundheit des Sportsmannes und Priesters, der sich auf seinen Missionsreisen mit trockenem Brot und Kastanien nährte, unverwüstlich sei. Denn er blieb bis ins hohe Alter hinein ein Kraftmensch, der Walnüsse mit zwei Fingern aufknackte. Er blieb der überragende Kopf und Sprachenkenner, dessen Gedächtniskraft alle verblüffte. Ganze Geschichtswerke, das ganze Neue Testament hat er auswendig gewußt. Er blieb freilich auch bis ins hohe Alter der um seine Heiligkeit ringende Mensch. Immer wieder hatte er gegen seine Neigung zum aufbrausenden Zorn zu kämpfen. Aber er machte es dabei wie Franz von Sales. Er nahm den Zorn sofort „am Kragen“ und war so verhältnismäßig rasch immer wieder Herr über ihn. Das ist ein Trost für uns, daß auch solche Helden und Heilige den Kampf führen müssen bis zuletzt. Bis zum letzten Atemzug hat er auch gearbeitet, schon als die tödliche Krankheit ihn ergriffen hatte. Er fing an zu fiebern und Blut im Auswurf zu haben. Dennoch blieb er aufrecht, ordnete alles, empfing die Sterbesakramente. In der Morgenfrühe des 31. Januar 1888 ging er heim. Er hat einmal ein schönes Wort gesagt: „Wer von der Arbeit getötet stirbt, zieht auf seinen Posten Hunderte, die ihn ersetzen.“ Er behielt recht. Hunderte und Tausende arbeiten in seinen Häusern in aller Welt weiter mit seinem Eifer, seinem Geist bis auf den heutigen Tag. Er ist zwar körperlich tot, sein Geist aber lebt fort. Es gäbe einen sehr interessanten Film, der seine Häuser, Werkstätten, Druckereien und Seminare in Bildern zeigen müßte. Vielleicht kommt dieser Film! Den wollen wir aber dann alle sehen, denn er legt Zeugnis ab von einem der größten Menschen und Heiligen, die je gelebt, dem heiligen Seiltänzer, Sportsmann und Priester.

Sie btes Bild. Am Ende zeige ich euch noch zwei Erlebnisse des Heiligen, die ein herrliches Schlußgesamtbild abgeben. Und weil ihr nicht nur Kino-Phantasie, sondern auch Verstand habt, werdet ihr für euch Wichtiges daraus lernen.

Don Bosco, welcher zu Turin so viele Tausende verwahrloster Jugendlicher zu braven Menschen heranbildete, wurde öfters von hervorragenden Persönlichkeiten besucht, welche von ihm lernen wollten. Eines Tages besichtigte ein englischer Minister seine Erziehungsanstalt und staunte über den guten Geist, den er bei den Kindern fand. Beim Fortgehen sprach er zu Don Bosco: „Ich fand alle Kinder bei Ihnen so gut erzogen und anständig. Sagen Sie mir doch, was haben Sie für ein Geheimmittel, um diese Verwahrlosten in Zucht zu halten?“ D. B. entgegnete: „Dieses Geheimmittel ist das tägliche Mitfeiern der heiligen Messe und die öftere Teilnahme am Opfermahl.“

Das andere Erlebnis gehört als Ergänzung dazu: Einst hatte der Jugendapostel in einer Strafanstalt, einem Gefängnis für Jugendliche, zu Turin die Tage der heiligen Exerzitien beschlossen. Zur Belohnung für das feine Mitmachen und Wohlverhalten dieser schwierigen Zuhörer bat er den Direktor der Anstalt, die Jungen zu einem Ausflug mitnehmen zu dürfen. Dieser wagte die Erlaubnis nicht zu geben. Der Minister jedoch, welcher von Bosco gebeten wurde, ging auf den Vorschlag ein, wollte jedoch, daß einige Schutzleute in Zivil unauffällig mitgingen. D. B. lehnte freundlich, aber entschieden ab und versicherte: „Ich nehme die ganze Verantwortung auf mich. Exzellenz mögen mich ins Gefängnis werfen, wenn eine Unordnung vorkommt.“ Der verantwortliche Minister meinte, dann werde er abends wohl nicht mehr einen einzigen „von diesen traurigen Gesellen heimbringen.“ Dieses Wort teilte der große Jugendführer seinen 300 armen Sündern am Ende einer kurzen Ankündigung des Ausfluges mit. Wirkung: Ungeheurer Tumult. „Wir kommen wieder, Sie können sich verlassen!“ Einer meinte gar: „Wenn einer sich untersteht, auszureißen: ich haue ihn in Stücke!“ Tags darauf in aller Frühe ging der Marsch los zu dem etwa zwei Stunden entfernten Ziel, Schloß Stupinigi. Erst feierte der edle Priester mit seinen Jungen zusammen das heilige Meßopfer, dann ging's an Spiel und Sport. Am Mittag wurden alle herrlich bewirtet und erhielten zudem ein reichliches Vesperbrot. Der Tag verlief nur zu schnell, und abends kehrte der gesamte Trupp mit Gesang und Hurra ins Gefängnis zurück. Nicht einer hatte gebockt, nicht einer war ausgerissen. Die Liebe und Begeisterung für den großen Priesterfreund war die unsichtbare Kette, die alle zusammenhielt.

Liebe junge Freunde! Das letzte Bild wird das wichtigste und unvergeßlichste sein. Ist es nicht doch eine feine Filmstunde vom Bubenkönig geworden? Seht, Don Bosco selbst hat über eure feine Teilnahme und euren Frohsinn sicher seine Freude im Himmel gehabt. Auch bei uns war die **L i e b e** die unsichtbare Kette, die alles zusammenhielt. So soll es bleiben! Nun singen wir:

„Laß deine Lichter hell und gut an allen Straßen brennen!
Gib allen Herzen rechten Mut, daß sie ihr Ziel erkennen!
Und führe uns in aller Zeit mit deinen guten Händen,
um Gottes große Herrlichkeit in Demut zu vollenden!“

Fest des hl. Ignatius, Bischof und Märtyrer 1. Februar

Größe!

BS: L: „O du hochheilig Kreuze“ EL 32, 1., 5., 6., 9. und 10. Str. (wenn nötig abwechselnd s. u. r. bis In); Von In bis Of: GM; L: „Mir nach“ KL 45, 1., 2., 4. u. 6. Str.; StG bis Sa GM; L: „O du mein Heiland hoch und hehr“ 1. u. letzte Str. (Laß mich entzünden alle Welt mit deinen Feuerbränden (der Liebe), Ignatius der „Feurige!“) K still; Pn bis Pax: GM; L: „Schönster Herr Jesu“ (Jugendtext!) EL 51 1., 2. u. 4. Str. (Schön sind die Blumen — Jesus bleibt in Ewigkeit!) Com. (ein Wort des Heiligen, zuerst deutsch beten, dann durch Vs oder Kinderchor singen lassen; das Wort ist es wahrlich wert). Se Schl: „Meinen Jesus laß ich nicht“ (M).

Es ist unmöglich, den Heiligen dieses Tages zu übergehen. Er steht in einer Reihe mit Johannes dem Apostel, Paulus und Polykarp. Wer beim Lesen seines Lebens nicht warm wird, dem ist der Sinn für wahre Größe erstorben.

Die Legende sagt, Ignatius sei der Knabe gewesen, den Jesus mitten unter seine Apostel nach ihrem Rangstreit gestellt habe mit den Worten: „Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind, könnt ihr nicht eingehen in Gottes Reich.“ Und weiter sagt die Legende, in seiner Jugend sei er Schüler des Apostels Johannes gewesen. Seine herzwinnende Milde und sein „Kindlein, liebet einander“ ist tatsächlich auf ihn übergegangen. Sein Freund war der große Polykarp, von dem ich kürzlich erzählte, der Heldenbischof von Smyrna. Er war Bischof der Weltstadt Antiochien. In ganz Kleinasien und darüber hinaus hatte er einen glänzenden Namen. Rom kannte ihn! Der Kaiser und der Papst. Sein Wort wog schwer. Theophorus, Gottesträger, lebendige Monstranz hat man ihn in Kleinasien ehrfurchtsvoll genannt. Jahrelang hat er in Ruhe und Frieden arbeiten können. Da bricht die Verfolgung los. Und der 70jährige Bischof, die Säule der Kirche des Ostens, soll bei einem Siegesfest vor Zuschauern zum Schauspiel der blutgierigen Römer werden. Auf einem Getreideschiff bringt man ihn fort. Von 10 Leoparden wird er bewacht, 10 Soldaten, die um so bösartiger werden, je freundlicher man sie zu stimmen sucht. Wie ein Kreuzweg und wie eine Brautfahrt ist die Reise nach Rom! Überall richtet der große Bischof die Mutlosen auf, schreibt 7 Briefe an die großen Gemeinden. Sie gehören zum Ergreifendsten, was die alte Zeit uns überliefert hat. Unzähligen gaben sie Mut und Kraft bis in den Tod. In Rom will man ein Bittgesuch beim Kaiser machen für ihn. Er lehnt es ab, so groß seine Ehrfurcht vor der römischen Kirche ist, die er die „Vorsteherin des Liebesbundes“ nannte. Er beschwört sie, ihn für Christus sterben zu lassen: „Weizen Christi bin ich; der Bestien zermalmende Zähne mögen mich mahlen; so will ich werden zu reinem Brot(-opfer) für Christus.“ Nichts kann und soll ihn trennen von Christus! Wieder schreibt er: „Was ist so schön, wie unterzugehen von der Welt zu Gott? Feuer und Kreuz, Scharen wilder Tiere, Zerschneiden und Zerstückeln, Zermahlung des Körpers und Zerstörung der Gebeine, des Teufels schreckliche Plagen mögen über mich kommen, nur daß ich zu Jesus Christus gelange.“ Ihm war Christus das Leben — und sterben sein Gewinn.

In Ostia angelangt, bewegt sich eine ergreifende Prozession nach dem Kolosseum in Rom. Der alte Bischof, strahlend wie eine Braut, die zum Bräutigam geht, tapfer wie ein Soldat, der sich opfert, damit andere leben können. Am selben Tag ward das Weizenkorn Gottes von den Zähnen wilder Tiere zermalm. Das Heldenopfer hat er gebracht wie ein jugendlicher Kämpfer, trunken vom Sieg! Er hat bewiesen, wie wahr das Wort der Epistel für ihn war: „Brüder, ist etwas fähig, uns von der Liebe Christi zu trennen?“ —

So, nun versteht ihr Lieder und Liturgie dieses Tages. Jeden Tag wird der Heldenbischof beim heiligen Opfer im Kanon von jedem Priester in Ehrfurcht genannt. Und was ganz selten ist: Sein großes Wort vom Weizenkorn ist Kommunionlied des Festtags geworden. Ihr betet und singt es: „Ein Weizenkorn Christi bin ich...“

Vor solcher Größe werden wir ganz klein. Aber wenn wir das werden, werden wir groß vor Gott — wie das Kind Ignatius, von dem der Herr sagt... so wie dieses Kind — dann geht ihr ein in Gottes Reich.

DER OSTERFESTKREIS

D I E V O R F A S T E N Z E I T

Sonntag Septuagesima.

2. Februar

„Auf zum Kampf!“

BS: L: „Ich will dich lieben“ (wie In) 1., 5. u. 6. Str.; GM vom In bis Of; (Epistel besonders ausdrucksvoll lesen lassen vom V!) Ap B; „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81, 1. u. 3. Str.; StG bis Sa: GM; Sa L: „Das Banner ist dem Herrn geweiht“ KL 83; Pn bis Pax: GM; L: „Laßt uns heilig, heilig singen“ KL 75, 1.—3. Str.; Danks, C zuerst gebetet, dann vom Vs oder Kinderchor in der Choralmelodie gesungen, Pc und Se; Schl: „Uns rufet die Stunde“ KL 82.

Weihnachtsmelodien und Schalmeyen sind verklungen. Geistigerweise versammelt uns die Kirche heute in der Stationskirche des hl. Laurentius, des berühmten Diakons und Märtyrers, der auf seinem Todesrost noch gescherzt hat, als der Unterwelt Qualen und Mühsal umschlossen. Da hat er gebetet und Kraft gefunden bei Gott, der sein Hort, sein Fels und sein Befreier war. Da hat er gebetet, was ihr zu Beginn des Gottesdienstes singt: „Ich will dich lieben, meine Stärke.“

Heute verstummt das weihnachtliche Gloria und im Bußmeßgewand schreitet der Priester zum Altar. Die Vorfastezeit hat begonnen. Septuagesima ist heute. Etwa 70 Tage sind es bis Ostern. Septuagesima heißt der Siebzigste. Vorbereiten sollen wir uns da auf das frohe Fest der Erlösung. Erlösung bedeutet frei werden von der Sünde Ketten. Erlösung bedeutet, im Glanz von Gottes Gnaden Sonne stehen, von seiner Gnade durchstrahlt sein. Erlösung bedeutet daheim sein in der Stadt Gottes und nicht mehr in der Knechtschaft weilen. Und seht, so erinnert Septuagesima auch an jene 70jährige Gefangenschaft in Babylon, in die das Gottesvolk durch seine Sünden geraten ist, wo es büßen mußte für seinen Abfall von Gott.

Wir sind das neue Gottesvolk! Frei sollen wir werden, die Knechtschaft der Sünde abschütteln, Buße tun. Darum das violette Meßgewand. Wer von der Sünde frei werden will, muß dem Gnadenrufe Gottes folgen. Am Morgen schon, wie die am frühen Morgen schon geworbenen Arbeiter, die im Weinberg Gottes arbeiten sollen. Zur dritten, sechsten, neunten und zur elften Stunde heißt es, den Gnadenrufen Gottes zu folgen. Das Herz nicht zu verschließen. Sich mühen, bis der Herr den Lohn austeilte (Ev).

Unsere Arbeit an der Seele, das Freimachen von der Sünde ist oft ein harter und schwerer Kampf. Das in den Himmel-kommen-wollen ist kein leichter Sieg: Gewalt braucht man dazu: Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich. Oft sind dazu ungeheure Anstrengungen notwendig, wie beim Wettkampf in der Rennbahn, wo oft viele laufen, aber nur einer den Siegespreis erhält. Wie dieser Sieger müssen wir alle uns anstrengen. Und so wird uns heute eine rechte Sportpredigt in der Epistel gehalten. Denn das ganze Leben der Christen ist ein Wettkampf, das Streben nach einem erhabenen Ziel, dem größten, was es gibt — dem Himmel. Drei Forderungen heißt es da erfüllen:

1. **S t a r k w e r d e n!** Nächstens werden wieder die Sportler der Welt zur Olympiade gerufen. Ihr wißt, wie sie sich jetzt schon darauf vorbereiten. Da wird Tag für Tag trainiert, der Körper abgehärtet und gestählt. Eine gesunde Seele im gesunden Körper ist die Voraussetzung für den Erfolg. Wer siegen will, meidet alles, was den Sieg in Frage stellt: die Gifte: Alkohol und Nikotin. Die Sünden, die der Seele die Sicherheit des Willens und die Entschlußkraft des Verstandes rauben und die besten Kräfte aus den Knochen und den Muskeln ziehen: Ich meine jene Liederlichkeit, die unter Christen nicht einmal genannt, viel weniger noch getan werden sollte. — Ja, sportbegeisterte Jugend merk' dir den Satz: In der Reinheit liegt Kraft, Reinheit ers-

hält die Kraft, Reinheit steigert die Opferfähigkeit. St. Paulus sagt es: „Jeder, der sich am Wettlauf beteiligt, übt in allem, was ihm schaden kann, Enthaltbarkeit“ und nimmt, was Leib und Seele stärken kann. Das Brot der Starken, die Verbindung mit dem Stärksten, das es gibt, mit dem man alles kann. So werdet ihr die Kommunionbitte verstehen, die heute lautet:

„Laß Deine Gläubigen durch Deine Gaben erstarken; ihr Genuß, der stets neue Kraft bringt, wecke stets neues Verlangen und helfe zum Ziel.“ — Dieses ist: ein sich freuen in Gott — ein Gott genießen ohne Ende! Versteht ihr nun, wo die Quellen eurer Kraft euch sprudeln: Kommt und kostet, wie stark der Herr euch macht.

Die zweite Voraussetzung für euren Sieg ist: Richtig starten. Was gehört dazu? Das wißt ihr Buben so gut wie ich, ja besser als ich, und die Mädchen auch; denn das ist eine alte Mär, daß man als katholisches Mädchen keinen Sport treiben soll. In eurer Gruppenstunde laßt euch erzählen, was die Päpste unserer Zeit darüber sagten. Die Mädchen brauchen ebenso gut wie unsere Buben die gesunde Seele und den gesunden Leib. Schönheit und Kraft sind keine Teufels-, sondern eine Gottesgabe. Ich bin sicher, die Erika könnte mir ganz fein sagen, was zu einem rechten Start gehört. — Und nun die Anwendung daraus für unseren Lebenslauf zur Ewigkeit. Versteht ihr, wenn ich rede vom guten Start am Morgen für den Tag? Was mag das sein? Hans, sag's den Großen! Seht, der merkt, daß ich das richtige Aufstehen damit meine. Das erste Opfer. Das Vorzeichen für den ganzen Tag. Ein Schwächling, der nicht aus den Federn kommt! Ein willenloses Mädchel, das nicht aufstehen kann und stöhnt und gähnt, während ihre Schwester schon blitzblank gewaschen und gekämmt mit strahlendem Gesicht der guten Mutter bei der Arbeit hilft. Der rechte Start beim Aufstehen gibt auch den guten Start zur Arbeit: frisch angepackt und frisch gewagt ist halb gewonnen. Wo es aufs Ziel losgeht, sofort, pünktlich, zuverlässig! So hast du schon vor den Schlafmützen einen Vorsprung, den die andern kaum mehr einholen können.

Endlich das dritte: **Mit aller Kraft dem Ziel entgegen.** Ist der ein rechter Sportler, der im Tausend-Meter-Lauf nach hundert Metern schon abbaut und schlapp macht? — Deshalb, junge Freunde, nicht auf halbem Wege halt machen, ganze Kerle sein, letzte Kraft einsetzen. Im wahren Sinn des Wortes: Held sein wollen, Gewalt brauchen, wo es ums Himmelreich geht, wo es gilt: „Dem Sieger will ich die Krone geben.“ Sagt wieder einmal den Merkvers: „Ziel erkannt, Kraft gespannt, Mut voran, Herz obenan!“ Etwas haben, oder besser im steten Training sich gewinnen, vom Heldengeist des hl. Laurentius, der in der Kraft der Begeisterung und Liebe stark blieb bis ans Ende. Bei dem es nicht nur Worte, sondern Haltung war: Ich will dich lieben, meine Stärke — bis mir das Aug' im Tode bricht. Er blieb tapfer und machte nicht schlapp, bis er sagen konnte: Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet. Nun liegt mir die Krone bereit.

Liebe junge Sportsfreunde! Habt ihr schon beobachtet, wie es ist, wenn im Stadion Tausende dem Wettkampf zuschauen, wie es wirkt, wenn die sportbegeisterten Massen ihre Lieblinge aufmuntern, bei Teilerfolgen ihnen zujubeln und sie fortreißen, das Beste und das Letzte herzugeben, namentlich wenn es dem Ende zugeht und die letzten hundert Meter kommen? Die Ermutigung und Begeisterung wirkt wie eine geheimnisvolle Kraft. Und wenn gar eine liebe oder berühmte Persönlichkeit da ist, die alle Hoffnung auf ihren Sportsmann setzt: unter ihrem Auge setzt der Kämpfer alles ein!

Seht, solche fortreißende Kraft braucht jeder von uns beim Wettlauf in das Himmelreich. Jetzt versteht ihr die Kommunionbitte, wenn der Starke, Christus, bei uns ist: „Laß leuchten Dein Antlitz über Deinem Knechte. In Deiner Barmherzigkeit errette mich. Herr, laß mich nicht zuschanden werden: ich ruf zu Dir.“ Wo einer mit Christus läuft und kämpft, da erliegt er nicht! Christi Augen leuchten über ihn und strömen Kräfte aus, die alles überragen, was es auf Erden gibt. Sein Aufruf: Komm, folge mir, ist nicht nur Wort, darin liegt auch ungeahnte Kraft, wenn einer mit stets bereitem Willen folgt. Er ruft, er kräftigt und er krönt! Auf, folgt ihm alle in dieser Kampfzeit!

Vom tiefen Sinn dieser Liturgie

GO: Kerzenweihe: Beim Einzug des Pr. L: „O Jesu Christe, wahres Licht“ KL 69; Der Pr ruft jeweils laut: Dominus vobiscum — A geben die Antwort. Ein oder mehrere V lesen die auch für Kinder schon teilweise verständlichen 5 Orationen der Kerzenweihe. Die Ministranten und je zwei Vorbeter der Buben und Mädels erhalten geweihte, an den brennenden Kerzen des Altars entzündete Kerzen. Dabei singen sie: „Wir zünden froh die Kerzen an“ und „Laß deine Lichter hell und gut“ (3. und 4. Str. von „Nun Brüder sind wir frohgemut“ KL 96). Darauf singt ein Kind (oder Knabenchor) das „Lumen ad revelationem“. Nun bewegt sich beginnend mit dem Ruf: „Procedamus in pace“ und der Antwort von A: „In nomine Christi. Amen“, die Prozession durch die Kirche, hinaus ins Freie und um die Kirche herum, dann zurück. Während der Prozession Lieder mit Lichtmeß-Gedanken, wie „Schönster Herr Jesu“ EL 51, „Morgenstern der finstern Nacht“ KL 73, „O du mein Heiland hoch und hehr“, „Meinen Jesus laß ich nicht“ flüssig und frisch gesungen. Ist der P am Altar angelangt, dann trägt der V besonders schön die erste und zweite Antiphon vor. Da zeigt sich besonders schön, daß das Lichtmeßfest auch ein Marienfest ist. Indessen hat der P die violetten Gewänder abgelegt und das weiße Meßgewand angezogen. Es beginnt die Opferfeier:

BS: L: „Ich will dich lieben“ EL 52, 1., 4. und 5. Str.; GM bis Ev; AGI; Of; L: „Nimm an, o Gott, in Gnaden“ (M) 1. u. 2. Str.; StG bis Sa: GM; L: „Lobe den Herren“ EL 67, 1. u. 4. Str.; Pn bis Pax: GM; L: „Liebster Jesu“ KL 70, 1.—3. Str.; Zur Danks L: „Im Frieden dein“ KL 78, 1.—3. Str.; C bis S: GM; Schl: „Maria ist ein lichter Stern“ KL 94.

Heute ist ein großer Tag. Wie schön, daß ihr erst eine Stunde später zum Unterricht kommen braucht. Maria Lichtmeß hat einen Gottesdienst, wie er euch besondere Freude macht. Da herrscht Leben und Bewegung. Da könnt ihr alle mittun. Da geschieht etwas, was ihr schaut, versteht und sinnvoll mit vollziehen könnt. Da könnt ihr mitbeten, was der Priester betet bei der Kerzenweihe, könnt mitdenken die gleichen Gedanken, könnt mit ihm die geweihten Kerzen in die Hand nehmen und mit ihm hinausschreiten von der Kirche auf den Markt und so das Licht Christi in die Welt hineinbringen. Also freuet euch und seid mit Auge und Herz dabei, dann erfüllt der Gottesdienst seinen tiefsten Sinn. Dann wird es ein Beten, Schreiten, Feiern, Singen und Opfern zur Ehre Gottes und zur Erbauung und Freude aller derer, die hier dabei sind und derer, die draußen auf dem Kirchplatz stehen und schauen.

Was feiern wir heute? — Heute hat die seligste Jungfrau Maria das Jesuskind im Tempel dargestellt, und der greise Simeon, erfüllt vom Heiligen Geiste, nahm es auf seine Arme und hat Gott dabei gepriesen und gelobt. Wenn ihr bei den Gebeten und Gesängen schön aufpaßt und mitdenkt, merkt ihr selber, daß das Fest heute nicht so sehr ein Marienfest, sondern ein Fest des Herrn ist. Christi-Lichtfest sollte es eigentlich heißen. Gerade vierzig Tage nach Weihnachten wird es gefeiert. Überaus ergreifend ist in diesem Fest die Gestalt des greisen Simeon dargestellt. Sein ganzes Leben hatte er auf die Ankunft des Erlösers gewartet. Nun ist seine Sehnsucht erfüllt und sein Verlangen nach Jesus gestillt. Denn er darf das Kind auf seine Arme nehmen. Und da entströmt seinem Herzen, vom Geiste Gottes erleuchtet, ein Lied, das nun Jahr für Jahr unzählige Male an Mariä-Lichtmeß zu Beginn der Lichterprozession gesungen wird.

„Nun entläßt Du, Herr, Deinen Diener nach Deinem Worte in Frieden. Denn es haben geschaut meine Augen Dein Heil, das Du bereitet hast vor dem Angesicht aller Völker: ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Ruhme Deines Volkes Israel.“

Hier zeigt sich ganz klar, daß es ein Christusfest ist zuerst. Denn Christus ist das Licht der Welt. Freilich mit ihm ist Maria verbunden wie nur eine Mutter mit ihrem Kinde verbunden sein kann. Wie die Morgenröte mit dem Aufgang der Sonne. Sie hat uns das Licht in die Welt gebracht, so wie sie das Kind in den Tempel getragen hat. Deshalb jubeln wir ihr heute zu mit dem unvergleichlich schönen Lied, das der Vorbeter nach der Prozession, wenn der Priester die violetten Gewänder ablegen wird,

vortragen wird. Es fängt an: „Schmücke dein Brautgemach, Sion! Christus, den König, nimm auf. Umfange Maria; sie ist die Pforte des Himmels; sie trägt ja den König neuleuchtender Glorie.“ So steht Maria im Licht Christi; sie zuerst. Und so steht das Lob- und Dankopfer der heiligen Messe im Lichte Christi und auch im Lichte Marias. Und so haben unsere Vorfahren dem heutigen Fest den schönen volkstümlichen Namen: Mariä Lichtmeß gegeben.

Die Worte Simeons hat die Kirche zum Anlaß genommen, an diesem Tage die Weihen der Kerzen und Lichtstöcke vorzunehmen. Im Advent habe ich euch gesagt: Die Kerze bedeutet Christus. Er ist das Licht der Welt. Sie bedeutet aber auch den Christen, der das Licht Christi, die Gnade, in der Seele leuchtend trägt. Deshalb singt ihr beim Empfang der geweihten Kerzen: „Wir zünden froh die Kerzen an“ und „Laß deine Lichter hell und gut“.

Es ist ja alles in der Seelsorgstunde gut vorbereitet und ihr waret mit Freude dabei. Da wird es jetzt, wo alles Wirklichkeit wird, um so feiner werden. Wir beginnen mit der Kerzenweihe, halten die Lichterprozession und feiern das Lichtmeßopfer. Bei der Kerzenweihe hört auf die sinnvollen Gebete, die erzählen von fleißigen Bienlein, die den Blumensaft zum Wachs für Kerzen gesammelt und bereitet haben. Geweiht sollen sie werden zum rechten andächtigen Gebrauch zur Gesundheit des Leibes und der Seele. Mit ehrfürchtigen Händen getragen, sind sie ein Sinnbild unserer brennenden Liebe zu Christus, ein Zeichen, daß unsere Seele vom Lichtglanz des Heiligen Geistes erhellt sein soll, so daß es nie erlösche, bis es aufleuchtet als ewiges Licht. Wie schön, daß ihr fast alle euch wieder einen so schönen Wachsstock oder eine Kerze habt erwerben können. Sie liegen nun auf dem Altar und werden geweiht. Und in Freude und Not, ja vielleicht auch wenn der Tod über die Schwelle eures Hauses schreitet, sollen diese geweihten Kerzen leuchten als Zeichen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die Christus in die Welt gebracht hat.

Das alles wird euch bewegen bei unserer Prozession auf den Kirchplatz hinaus und in die Kirche herein. Singt all die feinen Lichtlieder mit, die alle auf den Lichtgedanken gestimmt sind. Laß deine Lichter, hell und gut, in allen Herzen brennen! Gib allen Herzen rechten Mut, daß sie ihr Ziel erkennen. — Ich weiß, gerade diese Prozession wird besonders schön und würdig werden.

Und heute gewinnt die Eucharistiefeier einen besonderen Sinn. Bei der heiligen Wandlung könnten wir singen: „Und wenn wir uns knien, dann leuchtet ein Licht, das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht.“ Dann ist Christus da! Das Licht der Welt. Und wer heut zum Opfermahl kommt, empfängt mehr als Simeon. Er trug das Kind auf dem Arm, ihr im Herzen. Und da ist er mehr noch als ein Licht. Da ist er eure Kraft, euer Leben. Nicht mehr ihr lebt, sondern Christus lebt in euch. Und so gilt euch auch: Mit Christus werdet ihr den Tod nicht schauen (G). Ihr werdet den Gesalbten des Herrn schauen von Angesicht zu Angesicht. Einmal werdet ihr ewig eins sein mit ihm, ewig leben mit ihm. „Wer von diesem Brote ißt, wird leben in Ewigkeit.“

Freilich, dann heißt es, das Licht nicht mehr erlöschen lassen, es so machen wie jener Kreuzritter, der als erster die Mauern Jerusalems erstiegen hatte und am Altar der Grabeskirche sein Licht anzündete, das er brennend in seine Heimat bringen wollte. Wie hat er um sein Licht gekämpft, wie es gehütet! Und wie verändert ist der kämpfende Lichtträger am Ziel gewesen. Ein Heiliger! Eine Legende ist das; sie ist ein tiefes Gleichnis für euch. Macht es ihm nach. Bringt euer Licht bis zur Heimat — als Heilige.

Fest des hl. Blasius, Bischof und Märtyrer 3. Februar

Wodurch der Segen wirkt

BS: Wir singen viele Lieder, die an Mariä-Lichtmeß und die Prozession erinnern. Beten dann das Vaterunser gemeinsam. Der Priester liest still die heilige Messe. Nachher gibt er den Kindern den Blasiussegen. Es kann gesungen werden: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ KL 96, „Meinen Jesu laß ich nicht“, „Jesu, Jesu, komm zu mir“, „Meerestern, ich dich grüße“ KL 95.

Heute werden von den gestern geweihten Kerzen zwei kreuzweise übereinander gebundene zu einem heiligen Segen verwendet, zum St. Blasius-Segen. Ein Märtyrer-Bischof ist St. Blasius gewesen, gest. 316. Er war Priester und Arzt, ähnlich wie Christus, der die Krankheit des Leibes geheilt und die Seele von Sünden befreit hat. In allen Anliegen sind die Menschen zu dem menschenfreundlichen, erfahrenen Priesterarzt gekommen. So brachte auch eine Mutter ihren Knaben zu ihm, der eine Fischgräte verschluckt hatte und in Gefahr war zu ersticken. Der Bischof hat betend und segnend eingegriffen und dem Buben geholfen und ihn geheilt. So wie ein berühmter evangelischer Chirurg einst sagte: „Vor jeder Operation bete ich, daß der große Gott mich segnet. Er kann mir klaren Verstand und eine ruhige und sichere Hand geben. Aber ohne Gottes Segen kann ich nichts anfangen.“ — Seht, in demselben Glauben spendet die Kirche uns heute den Lichtsegen des hl. Blasius. Wir glauben an Gottes Allmacht. Wir hoffen auf Gottes Güte und wir wissen um die Kraft der Fürbitte der Freunde Gottes: seiner lieben Heiligen, besonders der Märtyrer. Und gerade in der Jahreszeit, wo die Halskrankheiten besonders stark auftreten, spricht die Kirche deshalb über die kleinen und großen Gotteskinder das Segensgebet: „Durch die Fürbitte des heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius befreie dich Gott — also Gott ist es, der die Heilung bewirken kann — von jedem Halsleiden und jedem anderen Leiden.“ Dann gibt der Priester den Segen mit dem machtvollen Zeichen des heiligen Kreuzes.

L. K. Es ist oft ein wundervolles Bild, wenn die Mütter kommen mit ihrem Kleinsten. Wie da die Augen groß werden, wenn die zwei Kerzenlichter den Kindern an den Hals gehalten werden. Wie schauen die Äuglein voll fragendem Staunen, voll heiliger Ehrfurcht, voll geheimnisvollem Ahnen: ja, etwas Großes, Geheimnisvolles geschieht. Auf die Fürbitte eines Blutzweigen Christi, der Priester und Arzt war, auf das Gebet des Priesters und das Vertrauen der Mütter und das Ahnen des Kindes hin öffnet sich der Himmel und von der Lebenskraft Gottes strömt etwas in die Kinderseele und belebt und stärkt auch den Leib. Gott selber ist es, der segnet!

Wie er die Fluren segnet bei Sonnenschein und Regen. Es hat einen tiefen Sinn! Kommt und empfängt diesen Segen mit großem Vertrauen, so wie jene Frau, die bei sich selbst sagte: Wenn ich nur den Saum seines Gewandes berühre, werde ich gesund. Wenn ihr so vertrauensvoll kommt, dann tut der Blasius-Segen eurer Seele wohl und behütet euren Leib vor Krankheit und Leid. Nicht gezaubert wird dabei: Gottes Allmacht wirkt immer, wenn bereite Herzen da sind. Also macht euch bereit, dann segnet euch Gott selber auf die Fürbitte des hl. Blasius hin.

4. Februar

Fest des hl. Andreas Corsini, Bischof und Bekenner

Ein Wolf wird in ein Lamm verwandelt

BS: L: „Der Satan löscht die Lichter aus“ KL 23, 1.—3. Str.; Von In bis Of: GM; L: „Maria ist ein lichter Stern“ KL 94 (weil der hl. Andreas durch sie aus Teufels Banden gerissen ward) Sa L: „Näher, mein Gott, zu dir“ (Bekehrung); nach der Wandlung ganz still zum Nachdenken: „Was wird aus dir, Kind, Wolf oder Lamm?; Pn bis Pax: GM; L: „O du Lamm Gottes“ EL 7; Danks; C bis Se: GM; „Mein Zuflucht alleine“ KL 98, mindestens 1. und letzte Str.

Wie ein Märchen nimmt sich die Lebensgeschichte des hl. Andreas Corsini aus. Aber sie ist mehr als ein Märchen, eine heilige, gnadenreiche Wirklichkeit: Dieser Wirklichkeit habe ich die Überschrift gegeben: „Ein Wolf wird in ein Lamm verwandelt.“ Wie komme ich dazu? Weil es so wirklich ist. Ein Wolfs- und Raubtiergeschlecht war die hochadelige Familie der Corsini in Florenz. Einzelne Träger des Namens sind durch Grausamkeit und Liederlichkeit berüchtigt geworden. Da ist es verständlich, daß die Sorge einer guten, christlichen Mutter ihren Ausdruck fand in einem für wissenschaftliche Traumdeuter sehr verständlichen Traum, der Sorge und seligsten Wunsch einer guten Mutter zusammenwebt zu einem wundervollen Gespinnst. Sie träumte, als sie ihr Kindlein noch unter dem Herzen trug am Tage vor seiner Geburt, sie habe einen Wolf geboren. Das war ihre Angst! Und nun verdichten sich ihre frommen Gebete zur heiligen Hoffnung: Der junge Wolf sei von ihr weggelaufen zur Pforte des Klosters der Karmeliten und von da in die Vorhalle der Klosterkirche. Und o Wunder! durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau sei er sofort in ein Lamm verwandelt worden. Erschrocken und erfreut zugleich wachte die Mutter auf, und das Kindlein, das sie bald darauf gebar, sah weder aus wie ein Wolf noch sah es aus wie ein Lamm. Freilich, wenn es Hunger hatte, konnte es schreien wie ein junger Wolf, und mit einer Art raubtierhafter Gier stillte es seinen Durst. Und wenn es schlief, lag es friedlich da wie ein Lämmlein. Ob die Veranlagung zu beiden in dem Kind lag, so fragte sich oft die Mutter, sorgenvoll über ihr schlafendes Lämmlein gebeugt. „Was wird wohl aus dem Kinde werden? Ein echter Wolf-Corsini oder ein edles Lamm Gottes?“ — Ein edles Lamm Gottes soll ich aus ihm machen. Und dann faltete die Mutter ihre Hände und rief die Madonna an und weihte ihr das friedlich schlafende Kind.

Und was ist aus dem Kinde geworden? Das, was Gott, die Mutter und das Büblein selbst aus dem jungen Corsini gemacht haben. Zunächst war es ein Wolf, wild, gierig, ungehorsam, unbeherrscht, ein rechtes Sorgenkind für die Mutter. Als der Bub 12 Jahre alt wurde und das richtige Wolf- und Raubtieralter begann, da schienen alle Liebe und Erziehung und Gebete der guten Mutter umsonst. Das Raubtier war in dem echten Corsini erwacht. Der Satan schien alle Lichter in seiner Seele ausgelöscht zu haben. Blind folgte der Bub seinen bösen Leidenschaften und führte einen „aus-schweifenden Lebenswandel“. Mit zwölf Jahren schon war er ein vollendeter Wolf — mit zwölf Jahren schon.

Eines Tages war er seiner guten Mutter besonders unehrerbietig begegnet. Da erzählte die Mutter dem Wildling tieftraurig ihren Traum am Tage vor der Geburt. Andreas war davon tief betroffen. Ein Grauen vor sich selbst überkam ihn. Er sagte sich ähnlich wie St. Augustinus: ein so kleiner Bub bin ich noch, ein Kind fast noch, und schon ein so großer Sünder. Ein Wolf! Was wird das Raubtier noch alles anrichten! Und da wachte das Gewissen des Jungen auf. Er sah, was er mit seiner südländischen Liederlichkeit schon angerichtet hatte. Das war die Stunde der Gnade und Bekehrung für ihn. Jetzt setzte die Mutter die Erzählung fort, wie sie „über die Wiege gebeugt oft über den sonderbaren Traum nachgedacht hätte. Wie sie den jungen Wolf, der damals wie ein schlafendes Lämmlein da lag, der Gottesmutter geweiht und dem Dienst Gottes versprochen habe. Da stand der junge Corsini auf, erfüllte mit Gottes Gnade den zweiten Teil des Traumes. Der Wolf ging zur Klosterpforte, in die Vorhalle der Klosterkirche. Er merkte förmlich, wie die Gnade Gottes ihn trieb, wie Maria wie eine Mutter ihn führte mit ihrer Hand. Schon kniete er vor dem Muttergottesbild. Beim Anblick der Reinen erschrak er über den Schmutz seines befleckten Jugendlebens. In Reue begannen die Tränen zu fließen. Und ein heiliger Wille stand in ihm auf. Nicht mehr Wolf wollte er sein. Nein, beherrscht, bescheiden, dienend sich opfern wie das Lamm Gottes, das für uns unschuldig verblutete am Kreuz und die Sünden der ganzen Welt hinwegnahm. Umgewandelt, der Muttergottes durch ein heiliges Gelübde verbunden, stand er auf. Der Wolf war umgewandelt in ein Lamm. Nicht, als ob nun alle Gefahr für ihn ein für allemal wäre vorüber gewesen. Immer wieder versuchte Satan, durch heftigste Versuchungen das Licht in seiner

Seele zu löschen. Aber immer wieder war es Maria, „der lichte Stern, der vom Himmel leuchtet bis auf die Erde“, die ihn aus des Teufels Banden riß. Gottes Gnade, Gebet der Mutter, Schutz der Gottesmutter und der täglich standhafte Wille hat den Corsini-Wolf zu einem Heiligen gemacht. Unsagbar viel Gutes hat er gewirkt, als Mönch und als Bischof von Fiesole. Aber zeitlebens scheint er vor sich selber Angst gehabt zu haben, daß das Raubtier in ihm wieder aufwachen könnte. So hat er es gezähmt und gebändigt, wie das tapfere Mittelalter das zu tun pflegte, ähnlich wie später St. Aloygusius. Nur wenige Stunden hat er geschlafen auf gedörrten Rebzweigen. Vorher betete er täglich die Bußpsalmen und geißelte seinen ganzen Körper. Den Wolf, das wilde Tier wollte er damit in Zucht bringen. Er wußte, wo die Zucht aufhört, reißt die Untzucht wieder ein. Alle Kraft hat er der Seelenrettung und dem Werk des Friedens gewidmet. Es war eine wilde Raubritterzeit damals. Bürger und Adel bekämpften einander oft bis zur Ausrottung ihrer Geschlechter. Da ist der Wolf der Corsini zum Lamm Gottes geworden, das überall den Frieden geschenkt hat. Und wenn er nicht mehr wußte, wie er es anpacken sollte, da nahm er seine Zuflucht zur Regina pacis. Und da hat er ähnlich gebetet wie ihr am Schluß singt: „Mein Zuflucht alleine, Maria, die Reine, von Herzen ich meine zu rufen an.“ Und sie hat immer geholfen. Besonders schön ist die letzte Bitte dieses Liedes bei ihm in Erfüllung gegangen: „Wenn endlich muß sterben, laß Gnad mich erwerben, den Himmel zu erben, hilfreiche Frau.“

In der Christnacht ward ihm von der Gottesmutter geoffenbart, daß er am Dreikönigstag sterben werde. Er hatte immer nach seiner Bekehrung die Zeit als eine große Kostbarkeit betrachtet und ausgenützt für die Bekehrung der Sünder und zur Rettung der eigenen Seele. Nun kam das Sterben, für ihn die letzte große Kostbarkeit. Er war schon wie ein Verkürter im Einssein mit Gott. Jeder Augenblick war ein „Näher, mein Gott, zu dir“, bis die Wandlung seines Lebens vollendet war. Ja, der Wolf war ein Lamm, ein Heiliger geworden.

Nun eine Frage: Gibt es hier auch zeh-, zwölf-, vierzehnjährige junge Wölfe, so jung und schon so verdorben? Ich weiß es nicht. Ich kann mir nicht denken, daß einer, der so treu hier mitmacht, schon so verkommen sein kann wie der zwölfjährige Corsini-Wolf. Wenn einer merkt, daß das Raubtier gerade in dem Alter in ihm erwacht, dann weiß er es jetzt, wie ein Wolf sich wandelt in ein Lamm. Betet und singt das heilige Opfer mit, dann wird es für euch alle zur Wandlung und Bekehrung, entweder vom Schlechten zum Guten oder vom Guten zum Besseren. Nach der heiligen Kommunion werden wir ein Gebet hören, das Andreas selbst nach seiner Bekehrung oft gebetet hat. Es heißt: „Seit ich dein bin, o Jungfrau Maria, will ich Tag und Nacht mit großem Eifer dir dienen! Bitte deinen barmherzigen Sohn um die Gnade, daß er mir die Sünden meiner Jugend verzeihe. So gewiß ich ihm und dir durch mein sündiges Leben mißfallen habe, ebenso sehr will ich jetzt aus allen Kräften mich bedingigen, durch Besserung meines Lebens euch zu gefallen. Ich weiß nun, wenn mich auch kein Mensch sieht, so ist der große heilige Gott über mir, vor dem sich kein Mensch verbergen kann.“

Liebe Freunde! So betet alle mit, dann wiederholt sich heute die alte feine Geschichte: ein Wolf verwandelt sich in ein Lamm. Diesmal auf die Fürbitte der heiligen Muttergottes und des hl. Andreas.

Näher, mein Gott, zu dir. Melodie — Untermarchtaler Liederbuch

1. Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir: Drückt mich auch Kummer hier, drohet man mir, soll doch trotz Kreuz und Pein dies meine Losung sein: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!
2. Bricht mir, wie Jakob dort, Nacht auch herein, find' ich zum Ruheort nur einen Stein, ist selbst im Traume hier mein Sehnen für und für: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!
3. Geht auch die schmale Bahn aufwärts gar steil, führt sie doch himmelan zu meinem Heil; Engel, so licht und schön, winken auf seligen Höhn: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!
4. Ist mir auch ganz verhüllt mein Weg allhier, wird nur mein Wunsch erfüllt, näher zu dir; schließt dann mein Pilgerlauf, schwing ich mich freudig auf: Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!

5. Februar

Fest der heiligen Jungfrau und Märtyrin Agatha

Christlicher Adel

GO: 1. Brotweihe: Die Kinder legen das zu weihe Brot (wo es Sitte ist Früchte, Wein, Öl etc.) gekennzeichnet auf den bereitgestellten Tisch, vor Beginn des Gottesdienstes. Beim Einzug des Priesters singen sie: „O heil'ge Seelenspeise“ (du gibst uns Schwachen Stärke). Der V betet schön den Weihepsalm 66 (womöglich in der rhythmisch guten Übersetzung von Miller, ecclesia orans, 5. Bd.). Dann im Wechselgebet: Kyrie eleison wie bei GM. Die Resp. spricht P leise mit den Ministranten. Der V spricht sie deutsch im Wechselgebet mit den Kindern. Auf das Oremus des Priesters betet V die O deutsch. Zur Benedictio des Priesters antworten alle: Amen. L: „Lobe den Herren“ EL 60, 1. Str.

2. BS: Agathalied:

1. Gegrüßt sei tausendmal, gelobt sei ohne Zahl, Agatha Gottesbraut. Voll Größe blickt dein Bild, zu uns herab so mild, Agatha Gottesbraut.

2. Voll Hoheit stehst du da, sagst zu den Qualen „Ja“, Agatha Gottesbraut. Dir höchster Adel ist, dienen Herrn Jesu Christ, Agatha Gottesbraut.

3. Des Feuers heiße Glut, der wilden Tiere Wut, Agatha Gottesbraut, wirkt deine Heiligkeit, einst und zu jeder Zeit, Agatha Gottesbraut.

4. In deinen Schutz befahl ich allzeit Leib und Seel, Agatha Gottesbraut. O hilf mir keusch und rein, wie du auf Erden sein. Agatha Gottesbraut.

Dann vom In bis Of: GM; L: „Zieh an die Macht“ KL 85 bis K; Pn bis Pax GM; L: „O Jesu, all mein Leben bist du“ KL 139, 1. u. 2. Str.; C bis Se: GM; Schl: „Wie mein Gott will“ KL 17, 1. u. 4. Str.

In der Kinderstunde habe ich euch gesagt, daß am Agathafest das Brot geweiht wird. Viele von euch haben es heute auf den Tisch am Altar gelegt. Und vor Beginn des heiligen Meßopfers wird die heilige Weihung vollzogen. Aus der Lebensgeschichte der Heiligen werdet ihr erkennen, warum gerade an diesem Tage das Brot, und mancherorts auch Früchte und Wein, geweiht werden.

Agatha war das Kind vornehmer Eltern aus Catania auf Sizilien. Der heidnische Statthalter hätte sie gerne zur Ehe gehabt. Aber Agatha gehörte zu denen, die von sich aus nichts wissen wollen von der Ehe um des Himmelreiches willen. Das heißt alle ihre Kraft des Leibes und der Seele wollte sie in den Dienst des Reiches Gottes stellen. Dienerin Christi wollte sie sein, den Armen und Kranken Helferin und Mithelferin an der Ausbreitung des Reiches Christi. Einem Gottlosen und Heiden die Hand reichen und mit ihm zusammen zu leben, war deshalb unmöglich für sie. Der abgewiesene Freier sann auf Mittel, sich für den vermeintlichen Schimpf zu rächen und zugleich das Mädchen doch noch zu gewinnen. Er läßt sie vor den Richterstuhl schleppen. Schmeichelnd fragt er sie, wie sie, das Mädchen aus hoch-vornehmem Hause, der verachteten Christengemeinde angehören könne. Voll Hoheit steht sie da und antwortet mit echtem christlichen Stolz: „Ich kenne nichts Adligeres, das ist mein höchster Adel, ein Magd Christi zu sein!“ Als er nun mit Feuerqualen und wilden Tieren droht, antwortet sie mutig: „Wirf mich nur den wilden Tieren vor, durch den Namen Jesu will ich sie bändigen. Wirf mich in das Feuer, der Tau des Himmels wird es löschen.“ Mit aller Grausamkeit wurde sie nun gequält. Sie weinte nicht. Sie sagte ihr „Ja“ zu all den Qualen. Mitten in den Peinen ruft sie aus: „Christus ist mein Heil!“ Was der heidnische Priester nun tat, das ist so grausam, daß man sich sträubt, es vor unschuldigen Kindern zu sagen, so ehrfurchtslos, grausam und gemein ist es. Auch das ertrug sie, auch das befleckte sie nicht, so wenig wie wenn ein wilder Hund sie gebissen hätte. Sie erlebte nun eine trostvolle Nacht im Gefängnis. Die Legende sagt, der hl. Petrus sei ihr erschienen und habe sie in der Kraft Christi wunderbar geheilt. Das Kommunionlied erinnert heute daran. Am nächsten Morgen wurde sie über Glascherben und glühende Kohlen gewälzt. Nach einigen Stunden erlag sie diesen unmenschlichen Qualen. Ihr letztes Gebet vor dem Tode lautete: „O Herr, der du mich erschaffen und behütet hast von meiner Kindheit an und mir halfest, in meiner Jugend standhaft zu bleiben. Du hast von mir genommen die Liebe dieser armseligen

Welt. Du hast meinen Leib vor Befleckung bewahrt. Du hast mich die Qualen meiner Peiniger überwinden lassen. Du hast mir Geduld und Standhaftigkeit geschenkt bis zu dieser Stunde. Nun bitte ich dich: nimm meinen Geist auf zu dir.“ Ein wahrhaft großes Gebet einer großen, wahrhaft adligen Seele! — Wie kommt es nun, daß heute das Agathabrot geweiht wird? Es wird erzählt: Ein Jahr nach ihrem Tode sei der Aetna, der gefährlichste feuerspeiende Berg auf Sizilien, zum Ausbruch gekommen. Feuerströme glühender Lava flossen herab. Catania schien dem Untergang geweiht. Da sind die erschreckten Bürger zum Grab ihrer großen Heiligen geeilt. Sie nahmen den Schleier, der den Leichnam bedeckte und trugen ihn dem Feuer entgegen. Da machte der Lavastrom halt. Die Stadt war gerettet. Auch Brot, das man auf den Leib der Heiligen gelegt hatte, warf man ins herankommende Feuer. Und es erlosch. Seitdem wurde am Agatha-Tag Agatha-Brot geweiht, von Menschen und Vieh genossen und beim Brand ins Feuer geworfen. — Was ist davon zu halten? Wißt ihr, wie wir vor einigen Tagen den Blasiussegen erklärt haben? Wer hilft, wer heilt, wer rettet? — Der große Gott. Wie lautet die Segensformel? — Durch die Fürbitte des heiligen Blasius befreie dich Gott. — Und wie er auf die Fürbitte des heiligen Blasius vor Krankheit des Halses bewahren kann, so kann er auch auf die Fürbitte der Heldenjungfrau Agatha vor Feuersgefahr bewahren.

Aber die Brotlegende hat noch einen tieferen Sinn. Es wird euch schon klar durch das Lied, das wir vor der Brotweihe singen: „O heil'ge Seelenspeise...“ Das Himmelsbrot hat ihr, der schwachen Agatha, so viel Stärke gegeben, daß sie ihren christlichen Adel, ihre Reinheit und ihren Glauben mit unerhörter Tapferkeit wahren konnte. Dadurch war sie gerüstet zu seligem Tod. Feuersgefahr im Hause ist schlimm! Die Feuersgefahr der Seele ist schlimmer! Wenn die Leidenschaft aufflammt, wirf das heilige geweihte Brot hinein und das Feuer erlischt. Versteht ihr mich? Die Feuer- und Brotlegende enthält die große Wahrheit von der rettenden Kraft des eucharistischen Brotes. Es gibt Reinheit und Kraft, es macht tapfer und stark, es bewahrt die Seele vor Schaden. Da geht das teuflische Feuer aus und erlöscht oft auf der Stelle, wie es im Brotweihegebet heißt. So kann man den schönsten Adel bewahren und Christus dienen mit ganzer Kraft.

Wie schön, daß unsere Agatha-Gruppe das schönste Wort der Heiligen auf ihr Fähnlein geschrieben hat: „Größter Adel ist Magd Christi zu sein!“ Nun wißt ihr auch, wie man den Adel bewahrt und erhält: durch das Agathabrot! — So wird das Schwache stark und beschämt oft das sogenannte Starke. (Ep) Das wirklich Starke wird ebenso tapfer sein, wenn es das Agathawort sich auch zu eigen macht, etwa in der Form; „Höchster Adel ist Christ zu sein, seinem Namen Ehre machen; und — wenn es oft und andächtig genossen — das Agathabrot — wird es die Feuersgefahr unberrschter Leidenschaft löschen.“ Betet jetzt innig, daß euch dies gelingen möge auf die Fürbitte der wahrhaft adligen Jungfrau, Märtyrin und Siegerin Agatha.

Fest des heiligen Bekennerbischofs Titus

6. Februar

„Die Ernte ist groß“ (Mission)

BS: L: „Der Tag ist aufgegangen“ KL 113 (als Morgengebet der Kinder). Von In bis O; GM; L: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81 (mit Pausen nach den einzelnen Strophen singen als eine Art Missionslied: Die Ernte ist groß. Alle, auch Kinder, müssen Missionare im Sinne des Liedes sein); Pn: V Wir beten das Vaterunser für die Missionare und Missionen. L: „Macht weit die Pforten in der Welt“ KL 28, 1. u. 2. Str. vor der Com; Danks; 3. u. 4. Str. bis Se; dabei still; Letzte Str. als Schl.

Einer der großen Missionshelfer des Völkerapostels Paulus wird uns heute als Vorbild gezeigt. Es ist der heilige Titus. Wahrscheinlich wurde er von Paulus selbst bekehrt und dann als Begleiter mitgenommen auf seinen großen Missionsreisen.

Wichtige Aufträge hat er für Paulus ausgeführt. Schließlich kam er als Begleiter des großen Heidenapostels auf die Insel Kreta. Hier wurde er für seine Treue belohnt dadurch, daß Paulus ihn zum Bischof der Insel einsetzte. Keine leichte Aufgabe war das, denn die Kreter galten allgemein als „böse Tiere und faule Bäuche“. Und Paulus sagt, dieses böse Urteil über sie sei wahr. Da war die Aufgabe groß. Da galt es, eine Ernte einzubringen, die viel Arbeit verlangte. Da war ein Bischof notwendig, der wirklich tadellos dastand, ein Vorbild in allem war, besonnen, gerecht, fromm und enthaltsam, zumal es viele Widerspenstige, Schwätzer und Verführer auf der Teufelsinsel gab. Ihnen gegenüber mußte der Bischof auftreten können als lautere Persönlichkeit und mit Würde, sodaß die Widersacher beschämt schweigen mußten. Sicher hat Titus seinen Meister und Lehrer nicht enttäuscht. Aber Paulus hat wohl gefürchtet, daß die Arbeit auf diesem ungeheuer schwierigen Boden den jungen Bischof manchmal enttäuschen und mutlos machen könnte. Deshalb sandte Paulus kurz vor seinem Tode ein eigenes Schreiben an ihn, um ihn zu ermutigen und Anweisungen für die Verwaltung seines heiligen Amtes zu geben. —

Wenn die ältesten von euch Lust haben, dann kommt heute mittag um ... Uhr in unser Heim. Da wollen wir einmal den ganzen Apostelbrief miteinander lesen. Ihr bekommt dann ein noch viel klareres Bild von der riesengroßen Aufgabe, die der Bischof Titus zu lösen hatte. Ein Lichtbilderfilm wird euch Land und Leute der Insel zeigen. Es gibt da viel Interessantes zu sehen. Also kommt!

Liebe Kinder! Man spricht oft von der Arbeit im Weinberge des Herrn. Da meint man die Seelsorge in einer Gemeinde. Weinbergarbeit kann schon sehr mühselig und schwer sein. Manchmal ist sie so schwer, daß mancher Pfarrer und Missionar sagt: „Der Bischof hat mich nicht in einen Weinberg, sondern in einen Steinbruch des Herrn gesandt, in eine Gemeinde von Lügnern, Faulenzern, Trunkenbolden und Krakeelern.“ Und erst die Arbeit bei den Wilden. Man macht sich keinen Begriff, wie schwierig oft die Missionsarbeit ist. Da braucht es tapfere Helfer, denn die Ernte ist groß aber der Arbeiter sind wenige. Heute helfen wir durch unser Gebet. Wir beten das Missions-Vaterunser und wir singen das Missionslied: „Macht weit die Pforten in der Welt“. Es zeigt euch wie es steht. Und ihr begreift die Aufforderung der letzten Strophe: „Die ihr von Christi Hause seid, kommt, schließet nun mit Freudigkeit den Bund in seinem Namen! Laßt uns auf seine Hände schauen, an seinem Reiche mutig bau'n. Sein Wort ist Ja und Amen. Flehet, gehet, Himmelserben anzuwerben! Harret, ringet! Jesus ist es, der euch dinget.“

Habt ihr schon euer Missionsopfer für Kindheit-Jesu- oder Franziskus-Xaverius-Verein gebracht? Bringt ihr täglich ein kleines, persönliches Opfer für die Mission? Seid ihr bei den Missionshelfern in der Pfarrei? Wer hat heute ein Kind geweckt und mitgebracht in unsern schönen Gottesdienst? Die Ernte ist auch hier groß und der Arbeiter sind wenige. Kommt, helft, arbeitet mit, freudig und gern! —

Der heilige Titus wird dargestellt mit strahlendem Gesicht, weil bei seinem Tode sein Gesicht leuchtete! Wenn es im Tode leuchten konnte, dann nur, weil er es im Leben auch leuchten ließ. Also hat die Arbeit im Steinbruch des Herrn bei den Lügnern, bösen Tieren und Faulenzern ihn nicht zu einem Griesgram mit finsterem Gesicht gemacht, als ob er täglich Essig getrunken hätte. Lernt auch das von ihm! Helfen und arbeiten mit strahlendem Gesicht, wie es sich für Gotteskinder geziemt. Dann wird schwerste Steinbrucharbeit zur Arbeit im Weinberge des Herrn, der seine köstlichen Früchte, edle Trauben, reifen lassen wird.

Äpfel und Rosen vom Paradies

Im Märtyrerbuch der römischen Kirche heißt es: Zu Caesarea in Kappadozien am 6. Februar Tod der heiligen Jungfrau und Märtyrin Dorothea. Sie wurde von Saprius, dem Statthalter jener Provinz, zuerst auf die Folter gespannt, sodann lange durch Faustschläge ins Gesicht mißhandelt, endlich zum Tode durch das Schwert verurteilt. Bei ihrer Hinrichtung bekehrte sich ein Redner mit Namen Theophilus. Er wurde sofort besonders grausam gefoltert und zuletzt enthauptet.

Es ist alles ähnlich wie im Leben und Sterben der hl. Agnes oder der hl. Agatha. Das zeigt uns, daß derselbe Helden- und Märtyrergeist daheim war in Rom, in Catania, in Kleinasien, überall, wo echte Christen etwas wußten von dem hohen Adel, der darin besteht, Christi Magd zu sein.

Etwas ganz besonders Schönes berichtet uns die Legende vom Todesgang der Heiligen:

Als Dorothea zum Tode abgeführt wurde, betete sie zum Herrn: „Ich danke dir, o Freund der Seelen, daß du mich in dein Paradies berufen hast.“ Ein gewisser Theophil, ein Beamter des Statthalters, hörte dies und sagte zu ihr spottend: „Wohlan, du Braut Christi, sende mir aus dem Wonnegarten deines Bräutigams Äpfel oder Rosen.“ Und Dorothea antwortete: „Das will ich tun.“ Ehe sie den Todesstreich empfing, wurde ihr erlaubt, ein kurzes Gebet zu verrichten; da erschien ihr, während sie betete, ein Knabe von schöner Gestalt, der in einem Tüchlein drei Äpfel und drei Rosen hatte. Zu diesem sagte sie: „Ich beschwöre dich, daß du dies dem Theophil bringst.“ Bald darauf wurde sie mit dem Schwerte enthauptet und ging zu Christus. Als Theophil darauf wurde sie mit dem Schwerte enthauptet und ging zu Christus. Als Theophil spottend das Versprechen der hl. Dorothea seinen Freunden erzählte, sie, da stand ein Knabe vor ihm mit einem Tüchlein, worin er drei herrliche Äpfel und drei herrliche Rosen trug. Dieser sprach ihn an mit den Worten: „Sieh' her, wie die heilige Jungfrau Dorothea es versprach, so sendet sie dir dieses aus dem Garten des Bräutigams.“ Im höchsten Grade erstaunt — denn es war Februar, und alles starrete rings im Eise — empfing Theophil die Gaben und rief: „Christus ist in Wahrheit Gott.“ Und so bekannte er den Glauben an Christus offen und starb auch für diesen den furchtbarsten Martertod.

Jetzt versteht ihr, warum Dorothea dargestellt wird als Jungfrau mit einem Schwert, neben sich einen Knaben mit Äpfeln und Rosen. Wir alle haben schon einmal das Lied gesungen: „Es ist ein Schnitter, heißt der Tod!“ Wißt ihr noch die letzte Strophe? — „Trutz Tod, komm her, ich fürcht dich nicht | trutz komm und tu ein Schnitt. Wenn er mich verletzt, so werd ich versetzt, | ich will es erwarten im himmlischen Garten | freu dich, schöns Blümelein!“

So hat St. Dorothea gedacht und vom Paradies Äpfel und Rosen geschickt, wie die Kleine Heilige Theresia Rosen regnen ließ und läßt. Die Heiligen lassen Rosen regnen! Was heißt das? Denkt darüber nach! — Und wenn ihr's nicht findet, fragt mich im RU!

Laue Brüder und ein standhafter, treuer Mönch

BS; L: „Mitten in dem Leben“ EL 74, 1. Str.; In bis Of: GM; L: „Mir nach, spricht Christus“ KL 45, alle Strophen bis Sa, vielleicht je eine gesungen und die folgende rezitiert; Pn bis Pax: GM; L: „O du Lamm Gottes“ EL 13; Danks; L: „Tu auf, tu auf, du schönes Blut“ KL 46, 1. Str. bis Se; nachher 3. u. 5. Str.

Schon mehr als einmal sind Menschen aufgerüttelt worden beim Anblick plötzlichen Todes. Romuald mußte dabei sein, als der eigene Vater im Zweikampf einen Ver-

wandten erstach. Dem vornehmen Geschlecht der *Honesti* in Ravenna entstammend, hatte Romuald früher geschwankt zwischen Gott und der Welt. Der Anblick des Gemordeten hat seinem Leben die klare Richtung gegeben. Erschüttert zog er sich zu einer 40tägigen Buße in ein stilles Kloster bei Ravenna zurück. Zunächst wurde er Mönch in einem Benediktinerkloster. Immer stand ihm die Verantwortung vor Gott, das Heil seiner Seele und die unendliche Ewigkeit vor Augen. Er wußte: Im Himmel ist die Freud', in der Hölle Leid, an beiden Orten herrscht Ewigkeit. Und immer wieder sagt er sich: Bedenke es, Mensch, noch ist es Zeit. Und so konnte er nur das Ziel: Seelen retten und die eigene Seele retten. Dabei machte er freilich kein finsternes Gesicht. Immer war er heiter und fröhlich. Er hat schon das Wort dem Sinn nach befolgt: Laßt diejenigen mit hängendem Kopfe umherlaufen, die dem Teufel gehören; Gotteskinder aber ziemt es, zu singen und zu jubelieren (Franz von Assisi). Heiter, freundlich, fröhlich und streng gegen sich selbst ging er zielsicher seinen Weg. In seinem Kloster lebten laue Brüder. Sie verspotteten den eifrigen Mönch. Sie suchten ihn mit ihrer Lauheit und Gleichgültigkeit anzustecken. Statt Buße zu üben, lebten sie ein bequemes Leben und gaben viel Ärgernis. Da verließ Romuald mit Erlaubnis seines Abtes das Kloster und zog sich in eine Einöde bei Venedig zurück. Hier in dieser Wildnis setzte er sein strenges Bußleben fort. Eifrige Männer aus allen Ständen suchten ihn auf und ließen sich von ihm leiten. So wurde er selber Abt und Vater vieler geistlicher Söhne, die er durch sein Tugendbeispiel zu einem heiligen Leben anspornte. Nun wurde der Zustrom zu ihm so groß, daß er zahlreiche neue Klöster gründen mußte. So entstand einer der strengsten Männerorden des Abendlandes. Nach der berühmten Einsiedelei Camalduli wurden seine Anhänger Camaldulenser genannt. Die Mitglieder des Ordens wohnen in abgesonderten Häuschen im strengsten Stillschweigen und Fasten, mit Gebet und Handarbeit beschäftigt. Romuald und seine Freunde hatten eine besondere Gnade und Fähigkeit: Sie zogen die Sünder, namentlich aus den Häusern der Mächtigen und Vornehmen dieser Welt, die ähnlich wie er durch plötzlichen Tod oder sonst ein Unglück aufgerüttelt wurden, zu sich heran und wiesen ihnen den Weg zu einem Leben für die Ewigkeit und gaben ihnen dazu Richtung und Rüstung.

Über siebzig Jahre wurde der Büsser alt. Er starb im härenen Gewande, ohne sich nach seiner Bekehrung je wieder in ein Bett gelegt zu haben. Es gibt ein schönes Bild von ihm. Er ist darauf dargestellt in weißer Mönchstracht mit einer Himmelsleiter, auf der seine treuen, eifrigen Mönche zum Himmel aufsteigen.

lernt eines von ihm: Laßt euch durch laue Brüder oder Kameraden nicht verführen. Romuald ließ sich weder durch Haß, Hohn und Spott oder Drohung vom richtig erkannten Wege abbringen. So ist er der große Seelenretter und Heilige geworden. Dabei soll er immer ein so heiteres Gesicht gemacht haben, daß jeder, der ihn sah, sich daran erfreuen mußte. Er war selbst wie ein Licht für die andern, das leuchtet im Dunkel der Nacht. Wie schön ist das, wenn man es fertig bringt, Bußgeist und Freude miteinander zu verbinden. Da erfüllt sich das Schriftwort: Den freudigen Geber liebt Gott! Nehmt aus dem heutigen Gottesdienst den ganzen Ernst mit, der in dem Liede sich ausspricht: Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umgeben. Hört den Ruf Christi: Mir nach, und befolgt das Schlußlied: Tu auf, tu auf, du schönes Blut. Beherzigt die Mahnung der letzten Strophe: O Ewigkeit, o Ewigkeit, wer wird dich können messen! Vergeßt nicht in Versuchung zur Lauheit und Sünde: Im Himmel ist Freud', in der Hölle ist Leid, an beiden Orten herrscht Ewigkeit. Bedenke es, Kind, noch ist es Zeit. Werde kein lauer Bruder, bleib eifrig, heiter und freundlich! Dann steigst du auf der Himmelsleiter zu Gott, wie die Mönche des standhaften und treuen St. Romuald.

Fest des heiligen Bekenner Johannes von Matha 8. Februar

Willst du auch ein Retter und Befreier werden?

BS: L: „Aus Herzens Grund ruf ich zu dir“ (M); 1. Str.; Dann liest V Ps 136: „An Babels Flüssen saßen wir und weinten, wenn wir an unsere Heimat dachten.“ Vers 4 übersetzen: „Wie könnten wir ein heilig Heimatlied euch singen“, Vers 5: „Vergäß ich dein lieb Heimatland“, Vers 7–9, Schluß, weglassen; diesen Fluch verstehen Kinder nicht; GM von In bis Of; L: „Beim letzten Abendmahle“ KL 50, 1.–3. Str.; L: „Heilig... ist der Herr“; V: „Wir beten das Vaterunser für die Heimkehr unserer Gefangenen und zur Bekehrung der Sünder.“ Hernach liest V Ps 129: „Aus Abgründtiefen, Herr, ruf ich zu dir.“ Es ist ein ergreifendes Erlösungsgebet und ein schönes Kommunionvorbereitungsgebet (womöglich Übersetzung von Miller); L: „Wahrer Leib, o sei begrüßet“; Co bis Se: GM; Schl: „Alles meinem Gott zu Ehren“ (M).

Manche eurer Väter wissen, was es heißt, jahrelang an den „Flüssen Babylons“ in Gefangenschaft zu weilen. Sie verstehen den Psalm, der euch nach dem Einzugslied vorgebetet worden ist. Und viele Männer in Frankreich, Rußland, England und in aller Welt verstehen ihn auch. Nie hat wohl die Welt das Elend der Gefangenschaft in Lagern und KZ's so furchtbar erleben müssen, wie zahllose Männer und Frauen in unserer Zeit. Und trotz aller schönen Worte von Menschenrecht und Menschlichkeit hat das Gefangeneneleid noch kein Ende genommen. Da soll der heilige Johannes von Matha heute uns Vorbild und Fürbitter sein.

Es stammt aus Frankreich; war armer Leute Kind und hochbegabt. Hatte fromme Eltern, die ihren Jungen der lieben Gottesmutter weihten. Auf der Schule war er über sein Alter hinaus ernst und eifrig. Er durfte deshalb studieren und wählte die Theologie. War unbekannter Student in der Riesenzahl der Studierenden in der Weltstadt Paris. Bei seiner Priesterweihe und noch mehr bei der Feier seiner ersten heiligen Messe, seiner Primiz jedoch, geschahen wunderbare Zeichen, die auch vom Rektor der Universität, dem Bischof von Paris und zwei Äbten als wirklich echt beglaurt werden: Der Neupriester war tief erschüttert durch eine Engelserscheinung. Der Engel trug ein glänzend weißes Kleid, auf dem ein Kreuz von roter und himmelblauer Farbe angebracht war. Seine Arme hielt er kreuzweise über zwei Sklaven, einem weißen und einem schwarzen, ausgestreckt, wodurch dem hl. Johannes geoffenbart wurde, daß Gott ihn berufen habe, die Christen aus der Hand der Ungläubigen zu befreien, die namentlich in Tunis und Marokko in großer Zahl christliche Sklaven hatten und diese oft elend umkommen ließen. Der junge Priester gründete im Verein mit Felix von Valois einen Orden von Mönchen, die sich „Brüder von der heiligen Dreifaltigkeit“ oder „Trinitarier“ nannten. Es ist unvorstellbar, mit welchem Mut die tapferen Männer in die Städte der Mohammedaner drangen. Bald kamen sie mit 186 längst totgeglaubten Sklaven heim. Der Jubel darüber in Paris und Rom kannte keine Grenzen. Und eine Welle von Befreiungswillen drang über alle Christenländer hin, so daß der Orden mächtig aufblühte. Man rechnet, daß der Orden im Lauf der Zeiten neunhunderttausend Christen aus der Gefangenschaft der Heiden frei gemacht hat.

Das hört sich alles so schön an. Aber es war ebenso schwer, wie wenn heute ein paar Mönche nach Rußland wollten, um deutschen Gefangenen dort die Freiheit zu bringen. Schon durch den eisernen Vorhang einzudringen ist ja fast unmöglich, und bis zu Stalin vorzudringen fast noch unmöglicher. Aber diese Mönche haben keine Mühe, Not und Gefahr gescheut. Sie haben geglaubt, gebetet und alles gewagt. Deshalb hat Gott ihre Bemühungen so reich gesegnet. Einmal hatte eine Horde Sarazenen den Heiligen in Tunis niedergeschlagen. Es war fast wie ein Wunder, daß er aus so vielen Wunden blutend noch einmal wieder genas. Mit letzter Kraft brachte er einhundertzwanzig Befreite auf sein Schiff. Da brach eine Heidenbande dort ein, zerfetzte die Segel und zerbrach die Steuerruder. Dennoch stach er mutig in See und gelangte glücklich bis nach Ostia in Italien. Dort hat er den Rest der Kraft seines Lebens dem Bau von Häusern der Barmherzigkeit gewidmet, in denen die Befreiten von ihren Krankheiten geheilt und dann ihrer Familie und der Freiheit zurückgegeben wurden.

Liebe Kinder! Möge der heutige Tag alle aufschrecken und aufwecken, die sich noch Christen nennen, denen ihr Glaube sagt, Gefangene erlösen ist ein Werk christlicher Barmherzigkeit. Und wer immer Gefangene erlöst, dem gilt das Heilandswort: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Die Gefangenen sind Christi und unsere Brüder. Darum helft! Ihr helft schon mit durch die andächtige Mitfeier dieser Befreiungsmesse, wo ihr im Psalm 136 der Gefangenen Stöhnen hört, wo ihr aus Herzensgrund zu Gott ruft für sie, wo ihr das große Beispiel Christi vor euch seht, wo ihr im Opferungslied singt: „Das Heil uns zu erwerben, sich selbst zum Opfer dar“, wo ihr das Vaterunser für die Gefangenen in den Lagern und die Gefangenen der Sünde betet, wo noch einmal das große Bild des Gefangenenbefreiers Johannes von Matha vor euch steht, wenn die Epistel sagt: „Wunderbares hat er in seinem Leben vollbracht.“ Damit ist er der stets wache Knecht gewesen, der die Not und Gefahr seiner ärmsten Mitmenschen sah und deshalb sich den Himmel verdiente, weil er den Ärmsten die Freiheit gebracht hat. Jetzt weiß ich, daß ihr mit Leib und Seele dabei seid, besonders weil ihr wißt, daß der Vater vom Hans und der Margret und von vielen anderen bis heute noch in der Gefangenschaft weilt — an den Flüssen Babylons sitzt und sich namenlos nach der Heimat sehnt. Auf, helft ihm!

9. Februar

Sonntag Sexagesima: Vom richtigen Erdulden

BS; L: „Ich will dich lieben meine Stärke“ KL 74, 1., 3., 5., 7. Str. s; 2., 4. u. 6. Str. r, wenn möglich; Ep u. Ev vom V; A G1; Gebet zur Opferung nach Beer, „Gefolgsmann Christi“:

Lieber Heiland! Du hast gesagt, daß Du gekommen bist, den Willen Deines Vaters zu erfüllen. Du hast gearbeitet, gekämpft und geopfert, damit Du die Aufgabe lösest, die er Dir für Dein Leben gegeben hat. Ich gehöre Dir und will Deinen Willen tun. Ich möchte die Aufgabe lösen, die Du mir gegeben hast. Deshalb will ich daheim folgen und ein gutes Kind sein: In der Schule will ich arbeiten, meinen Kameraden und Freunden will ich gerne helfen; ich will nicht stolz und unfreundlich sein gegen sie. Du hast gesagt, lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen. Du bist nicht einmal vor dem ungerechten Richter, dem frechen Henkersknecht, der Dir ins Angesicht schlug, nicht einmal am Kreuz gegenüber den spottenden Pharisäern zornig, unbeherrscht und ungeduldig geworden. Laß mich einsehen, daß es männlicher ist und heldenhafter, sich zu beherrschen, als blind und wütig zu schimpfen und zu schlagen, wenn andere schimpfen und schlagen. Laß es mich einsehen, daß ich ein Schwächling bin, wenn ich mich nicht selber regieren kann! Ich möchte so sein, wie du mich haben willst. Und je schwerer mir das fällt, desto mehr will ich mir Mühe geben. Mißlingt es einmal, dann will ich bei der nächsten Gelegenheit mich um so mehr in acht nehmen und anstrengen. So will ich Opfer bringen, will leisten, was schwer und mühsam ist; wie der Arbeiter im Bergwerk, der Forscher im fernen Land, der Seemann im Sturm, damit Du mit mir zufrieden bist und ich treu bin. Wie Du durch Deine Gnade die Apostel stark gemacht hast, so mache auch mich jetzt stark bei diesem heiligen Opfer. Amen.

Das Sanctus und Benedictus der Adventsmesse, weil diese Melodie höchste Beherrschung, Ruhe und Ehrfurcht darstellt. K still; Pn bis Se: GM; Schil: „Maria breit den Mantel aus“ (M).

Liebe Kinder! Wir stehen in einem Monat des Kampfes. Eine wichtige Kampfesregel habt ihr am letzten Sonntag bekommen! Habt ihr sie die vergangene Woche angewendet? Habt ihr versucht, Tag für Tag stärker zu werden? Ist der gute Start am Morgen gelungen? Hat die Energie immer bis zum guten Ende durchgehalten? Sicher habt ihr manches aus eigener Kraft und mit Gottes Gnade besser fertig gebracht. Ihr habt ja letzten Sonntag richtig gestrahlt, als ich euch zeigen konnte, daß die Regeln für den echten Sport auch für den Wettlauf in den Himmel gelten! Da habt ihr schon gemerkt: Christ sein heißt etwas Heldenhaftes an sich haben, kein feiger Schwächling sein.

Diese Woche wird es besonders schwer. Vorbild ist uns St. Paulus, in dessen Stationskirche wir uns heute geistigerweise zusammenfinden. Was ist das Schwerste,

dumm? Wer hat den Schaden davon? Am nächsten Morgen haben so dumme unberrschte Menschen keinen ganzen Teller mehr, aus dem sie essen und keine Tasse mehr, aus der sie trinken können.

Dieselbe Dummheit vollzieht sich bis ins Ungeheuerliche im Krieg. Am Ende haben Millionen Menschen zertrümmerte Städte, Kinder keinen Vater, Flüchtlinge kein Heim. Das ist das Ende von sogenanntem Heldentum der Völker. Da ist eine allgemeine Umerziehung notwendig!

Fragt euch einmal: Wozu gehört denn mehr Kraft, zum Schweigen — wenn der andere schimpft, oder zum Widerschimpfen —; zum Sichbeherrschen, wenn der andere schlägt, oder zum Widerschlagen? — Sagt selbst, was ist denn schwerer, wozu gehört die größere Kraft? Sagt selbst: Gelt! — richtig! „Zum Schweigen und zum Selbstbeherrschen!“ Dazu gehört manchmal übermenschlich große — Heldenkraft. Darin liegt echtes Heldentum. Und Heldenkraft sollen im steten Kampf wir Christen nach dem Beispiel Christi uns erwerben! — Könnt ihr euch denken, wie das schön wäre auf der Welt, wenn alle Menschen vom Heiland lernen würden — beherrscht zu sein! Da wäre Friede auf der Welt, Friede daheim, Friede beim Spiel! (Wenn man will, kann man hier die für Buben immer spannende Erzählung aus Schwarz, Erstkommunion-Unterricht, siebte Auflage, Seite 44, von dem zornigen Johann und dem beherrschten Franz anführen.):

Da kann ich euch etwas Schönes erzählen. Johann war ein zorniger Knabe, der wegen einer Kleinigkeit Händel und Streit angefangen hat. In der Vorbereitungszeit auf die erste heilige Kommunion spielte er eines Tages mit anderen Knaben. Da begeht einer mit Namen Franz eine kleine Ungeschicklichkeit. Zornig fährt Johann auf, schlägt den Franz ins Gesicht und schimpft über ihn, was er schimpfen kann. Da steigt dem Franz auch das Blut in den Kopf, er wird auch zornig. Die anderen denken, diesmal muß der Johann Schläge haben für seinen Zorn. Sie hetzen den Franz auf: „Laß dir das nicht gefallen, gib's dem Johann heim; wir helfen dir!“ — Schon hebt Franz die Hand auf gegen den Johann, da fällt ihm heiß ein: gestern beim Kommunionunterricht habe ich mir vorgenommen, den Zorn zu bezwingen und nicht mehr zu streiten „Jesus zulieb!“ Er läßt die Hand sinken — schwer ist der Kampf in seinem Innern, aber endlich hat er den Zorn bezwungen. — Was tut er? Er geht zu Johann hin und sagt: Gestern im Unterricht hat der Pfarrer gesagt, wir sollen den Zorn nicht unter uns herrschen lassen, wir sollen verzeihen, wie Jesus auch denen verziehen hat, welche ihn geschlagen haben. Komm, wir wollen wieder gut sein miteinander! Und er reicht dabei dem Johann die Hand. — Eine feierliche Stille entsteht, keiner der Knaben spricht mehr ein Wort. Jeder fühlt, hier geht etwas Heiliges vor sich, hier wird ein großer Sieg gewonnen über den Zorn.

Die Knaben spielen weiter. Alle sind voll Glück und Freude über den gewonnenen Sieg. Wie schauen sie auf zum Franz, der Johann schaut ihn ganz besonders freundlich an. Und was war der schönste Gewinn? Von der Stunde an war Johann ganz umgewandelt. Was der Priester im Kommunionunterricht gesagt hatte, hatte bisher nichts genützt; als aber Franz seinen Zorn so bezwungen und ihm verziehen hatte, da dachte er bei sich: aber jetzt muß es auch bei mir anders werden; was Franz kann, das muß ich auch können! — und bis der Kommunionunterricht vorbei war, war Johann Herr über seinen Zorn, und Franz und Johann die besten Freunde. Wenn dem Johann der Zorn wieder kommen wollte, dann dachte er an den tapferen Freund, und der Sieg war gewonnen!

„Ja, aber“, meint der Karl, „das ist alles ganz schön und gut gesagt! Wenn aber der andere so ein gemeiner Frechling ist, daß er unsere Selbstbeherrschung dann mißbraucht und immer frecher wird! Was dann?“ — Meistens ist der größte Frechling doch geschlagen, das zeigt der Sieg Clemens Maria Hofbauers, von dem ich früher erzählte.

Was aber, wenn er weitermacht? Dann macht's ihm so wie Jesus das uns vorge-macht! Zuerst weist ihn mit klarem Wort — beherrscht — zurecht! Wenn das nichts nützt, — dann werdet ihr, wie er bei seiner Tempelreinigung — zur rechten Zeit von

selbst zur Geißel greifen. Und ganz beherrscht und wohlgezielt — ohne einem ein Aug und Trommelfell einzuschlagen — einen Denkkzettel geben, den so ein Tiermensch nicht so rasch vergißt. Doch ehe das kommt — da gibt es für feine, echte Christen-jungen — noch eine Zwischenstufe. Der feine, starke, wohlbeherrschte Ernst packt so einen Taugenichts und legt ihn kunstgerecht hin auf den Boden! Packt wie ein stolzer Sieger ihn dann fest beim Nacken und sagt dazu: „Bursch, sieh, jetzt könnt ich dich zu Tode prügeln! Heute geschieht dir nichts! Ich will mich von deiner Gemeinheit nicht anstecken lassen! Aber Freundchen, wehe, wenn ich dich ein zweites Mal so hinlegen muß. Dann kannst du was erleben!“ — Karl, bist du mit dieser Lösung einverstanden? „Ja!“ — Nun aber Schluß! — Weiter können wir nun nicht mehr gehen! — Ja, es kann Fälle geben, wo man nie so weit gehen kann! Wenn man, wie Paulus um Christi willen, geschlagen und gesteinigt wird! Da kommt höchstes Heldentum! Dabei ruhig und geduldig bleiben! Alles still, beherrscht erdulden und dabei sterbend wie St. Stephanus noch beten für die, welche einem den Todesstoß versetzen wollen! — Das ist höchstes Heldentum! Märtyrer sein! Das braucht ihr wohl noch nicht zu er-leiden. Aber Selbstbeherrschung üben — still, geduldig und beherrscht bleiben, wenn andere gemein und frech sind, das ist auch schon ein Meisterstück! — Übt euch darin! Dann merkt ihr Tag für Tag in dieser Woche, daß Christsein: Held-sein heißt. — Daß Christentum etwas für echte Menschen, nicht für Tiere, nicht für Schwächlinge ist.

Nun habe ich gesät. Wohin ist nun der Same des Gotteswortes gefallen? An den Weg? Auf steinigem Grund? Unter Dornen und Disteln? — Beten wir miteinander und hoffen wir, daß er auf gutes Erdreich fiel. Und hoffen wir, daß er aufgeht. Gott tut dazu, was notwendig ist. Seine Gnade genügt euch. Von eurer Seite braucht es zum Fruchtbringen nur eines: *G e d u l d*, oder auch die Kunst des richtigen *E r d u l d e n s*. Schwerste Kunst ist das! Aber wer oft zum Altare Gottes hintritt zu Gott, der seine Jugend stets erfreut und seine Jugendkraft erneut, der lernt sie —! Der wird etwas ganz Großes — ein echter Christ mit echtem Heldentum. Er wird Gottes würdig durch solchen Lebenswandel und wird wie St. Paulus einst gekrönt im Himmel droben.

9. Februar

Fest des hl. Cyrillus, Bischofs von Alexandrien, Bekenner und Kirchenlehrers

Kampf um die Marienverehrung

BS: L: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81; GM bis Of; Reine Gaben (Speyerer Domfestmesse); Pn bis Pax: „Uns kommt ein Schiff gefahren“ KL 30, 1., 2., 3. u. 5. Str. (Mutter-Gottes Strophe!); Danks bis Se; GM; Schl; „Ein schöne Ros“ KL 89 (2. Str. „du w a h r e M u t t e r Jesu Christ“) 3. Str.; „Denn kein Geschöpf im Himmel ist der Jungfrau zu vergleichen.“

Die Märtyrergestalten wie St. Agnes, Pankratus, Dorothea und Sebastian sind wichtig für uns wegen ihres heldenhaften Mutes und ihrer Treue bis in den Tod. Über ihnen stehen in der Bedeutung für die Kirche die großen Kämpfer für die Wahr-heit, deren Leben oft ein beständiges Martyrium war. Die oft von Ort zu Ort gehetzt, sich nicht klein kriegen ließen, weil sie die Haltung hatten, die im Einzugslied heute von uns verlangt wird. Einer dieser ganz Großen war der Kirchenlehrer Cyrillus von Alexandrien. Wie Athanasius gegen Arius, so hat er gegen den anderen gefährlichen Irrlehrer des 5. Jahrhunderts, gegen Nestorius, gekämpft. Er hat das größte Verdienst durch die glückliche Führung des allgemeinen Konzils von Ephesus. Dort war er Stellvertreter des Papstes. Er war die Seele des Konzils. Er war das Werkzeug des heiligen Geistes. Er hat in lichtvollster Weise gezeigt, daß Maria wirklich Gottes-gebärierin, Mutter Gottes, genannt werden darf, weil sie die wirkliche Mutter des Gottmenschen Jesus Christus ist. Er war der Führer der jungen Kirche in Ephesus, die sich ihre echte Marienbegeisterung und Marienverehrung nicht nehmen lassen

wollte und nach der unfehlbaren Verkündigung der wahren Lehre ihm, dem Vater des Konzils, entgegenzog mit brennenden Fackeln und begeistert immer wieder das eine Wort wie eine Lobhymne ausrief: „Maria Theotokos“, d. h. „Gottesmutter“ ist Maria. Und der Jubel wollte kein Ende nehmen. So klar hat der Kirchenlehrer die christlichen Wahrheiten in seinen Büchern dargestellt, daß ihn die Griechen „das Siegel der Väter“ nannten. Nun versteht ihr Kirchengebet, Stillgebet, Schlußgebet der Festmesse dieses Tages. Im Kirchengebet zeigt sich die große Bedeutung der rechten Marienlehre und Verehrung für uns: Durch den Schutz der seligen Jungfrau und wahren Gottesmutter sollen wir gerettet werden (O); wie Maria dürfen wir den Eingeborenen Sohn Gottes bei diesem Opfer würdig in unsere Herzen aufnehmen (StG); unser Vorsatz und Stolz ist es, der hochheiligen Mutter des Eingeborenen Gottes würdig zu dienen (Pc).

Der heutige Tag ist die Erinnerung daran, daß die Kirche den echten Marienglauben gerettet und erhalten hat. Wißt ihr, was das heißt? Die Kirche ohne Muttergottesbilder, die Häuser ohne die Madonna, eure Jugend ohne den Aufblick zur Mutter Gottes, die auch eure Mutter unterm Kreuz geworden ist! Wie Cyrillus wollen wir echte Verehrer und treue Verfechter der Gottesmutterchaft Mariens werden. Heute stellt ihr die ersten Schneeglöckchen vor ihr Bild. Heute abend betet ihr einmal ganz andächtig und langsam die zweite Hälfte des Ave Maria — — Mutter Gottes, bitte für uns Sünder — jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen. Wie ein Weihegebet für Leben und Tod soll es werden. Jetzt aber feiert den Cyrillus-Muttergottes-Dienst andächtig mit. Er ist zur Ehre Gottes, zum Ruhm des Gottessohnes und aber auch zur Verehrung der Gottesmutter.

9. Februar Fest der hl. Apollonia, Jungfrau und Märtyrin.

Patronin der Zahnärzte

BS: Das Agnes-Lied kann mit einigen Änderungen zur Einleitung gesungen werden. Refrain: „O Apollonia“; O bis Ev: GM; Zur O L: „Wachet auf“ KL 24, 1.—3. Str.; K still; Pn gemeinsam, dann vom V das Gebet um rechtes Erdulden aus der GO vom Sonntag Sexagesima. Danks; C bis Se: GM; Schl: „Wunderschön prächtige“ KL 92.

Unter Kaiser Decius war eine planmäßige Christenverfolgung im ganzen römischen Reich entbrannt. Auf Papst, Bischöfe und Priester wurde Jagd gemacht, die Gotteshäuser zerstört, die heiligen Bücher verbrannt, die Christen verhaftet und zum Opfern vor den Götzenaltären gezwungen. Manche fielen ab. Viele blieben stark. Eine der tapfersten war die Jungfrau Apollonia aus Alexandrien. Ihr ganzes Leben hat sie als reine Jungfrau dem Heiland versprochen. Treu hat sie ihr Gelübde gewahrt, in echter Liebe den Armen, Witwen und Waisen geholfen. Die Jungfrau war eine echte Diakonisse — eine Helferin ihrer Gemeinde. Alle schauten in Ehrfurcht zu ihr auf. Denn nach dem Tode der Eltern hatte sie ihr großes Vermögen ganz unter die Armen und Notleidenden verteilt. — Jetzt schlug ihre größte Stunde: Der heidnische Pöbel stürmte ihre Wohnung, schleppt sie mit Schmähungen und Schlägen heraus und führt sie zum Gerichtsplatz. Dort verlangte man, mit dem Tode drohend, daß sie bereit sei, den Götzen zu opfern. Apollonia aber rief laut: „Jesus Christus ist der wahre Gott, diesen allein muß ich anbeten.“ Die Masse stürzte sich auf sie und schlug ihr alle Zähne aus. Dann zündete man einen großen Scheiterhaufen an. Sie sollte lebendig in die Flammen geworfen werden, wenn sie sich weiterhin weigerte, den Götzen zu opfern. Die heilige Jungfrau dachte, es sei besser, hier zu brennen als in der Hölle. Wie vom Heiligen Geist getrieben, entwand sie sich kraftvoll den Händen ihrer Peiniger und sprang mit machtvollem Heldenmut in die Flammen. Rufinus, ein Schriftsteller jener Zeit, schreibt: „Da staunten die Heiden, ein schwaches Weib zu sehen, welches behender war für Christus zu sterben, als ihre grausamen Verfolger, sie zu

peinigen.“ Gott wollte sicher durch ihre Tat, die auf seine Eingebung hin geschah, den Götzendienern zeigen, was die Liebe zu Christus in einem schwachen Geschöpfe bewirken kann. —

Sie war die kluge Jungfrau, die der Bräutigam wachend fand. Und das Ende der Epistel klingt wie ihr Sterbegebet: „Du rettst jene, die auf dich hoffen und befreiest sie aus den Händen der Heiden, Herr unser Gott.“ In den Flammen freiwillig verbrennend hat Gott sie vor dem ewigen Feuer bewahrt.

Liebe Kinder! Habt ihr schon Zahnschmerzen gehabt, stundenlang, tagelang? Schlimm ist das! Sind euch schon Zähne gezogen worden? Schmerzlos, ja? Und doch habt ihr dabei gebebt! Wie mag es wohl der hl. Apollonia zumute gewesen sein, als man ihr die Zähne mit Kieselsteinen einschlug und dann mit Gewalt aus dem Munde riß! Wie mag es ihr zumute gewesen sein, als sie in die brennenden Flammen sprang und bei lebendigem Leibe verbrannte! Aber sie wußte, das alles geht vorbei. Es gibt ein Feuer, das ewig brennt, ewig als Vorwurf auch in der Seele brennt, und dem wollte sie entgehen. Deshalb hat sie so heldenmütig ihren Leib geopfert. Denkt bei Zahnschmerzen und kleinen Leiden: die Hölle ist es nicht. Sagt euch, wenn die Verzuchung kommt, auch wenn der Verzicht noch so schwer ist, ich bewahre mich dadurch vor der Hölle. Ich will mich von St. Apollonia nicht beschämen lassen. Brennendes Feuer, Zahnschmerzen und alle Pein der Welt sind nichts im Vergleich zur ewigen Höllenpein. Bedenke es, Kind, noch ist es Zeit. Das ist die Mahnung am Fest der hl. Apollonia.

Fest der heiligen Jungfrau Scholastika 10. Februar

Heilige Schalkhaftigkeit

ES: L: „Morgenglanz der Ewigkeit“ KL 109, 1.—3. Str. als Morgengebet; Vom In bis Kyrie: GM; Gloria L: „Nun lobet Gott im hohen Thron“ EL 66; Ep bis Of: GM; L: „Mit dem Priester am Altar“ (Christkönigsmesse von J. Haas), ebenfalls das SL: „Wir preisen, o Herr, deinen Sohn“, und Co-Lied nach dem Pn: „Den Frieden hast du uns versprochen“; Danks bis Se: GM; Schl: „Nun zieh ich meine Straßen“ (Text u. Mel. s. S. 28).

Wenn etwas wahrhaft echt und groß und erhaben ist, dann kommt die fromme Legende und dichtet wundersam daran weiter. Zu dem, was sich als wahrhaft echt, groß und erhaben erwiesen hat in der Kirche, ja auch in der großen Welt, gehört der Orden des hl. Benedikt. Vielleicht ist das eine oder andere von euch schon nach Beuron gekommen. Da sind die frommen Legenden in herrlichen Bildern der Beuroner Kunst zu sehen. Eine davon erzählt auch von der Schwester des großen Ordensstifters Benedikt, der hl. Scholastika. Wie ein Lächeln des Frühlings, schreibt ein Schriftsteller, steht sie neben ihrem ersten Bruder. Die heilige Schalkhaftigkeit könnte man sie auch nennen. Nicht als ob sie nicht für die ersten großen Aufgaben des großen Bruders Sinn und Verständnis gehabt hätte! Im Gegenteil, sie hat ja dasselbe gewollt wie der Bruder und es auch getan. Ehe Benediktus in seiner berühmten Ordensregel verlangt hatte, daß seine Söhne die Fremden, Armen und Kranken aufnehmen und behandeln sollten, als ob Christus selbst arm, krank und als Fremdling zu ihnen käme (c 53), ist das Mädchen Scholastika schon viele Jahre vorher wie ein Engel der Caritas durch die holprigen Gassen des Geburtsstädtchens Nursia geeilt um ihre Lieblinge, die Armen, Kranken und Notleidenden zu besuchen und zuzugreifen und tatkräftig zu helfen. Wie strahlende Sonne, wie „Morgenglanz der Ewigkeit“ (Einzugslied) war's, wenn sie erschien. Von weitem schon kannte man sie am fröhlichen Klang ihrer Stimme. Für jeden hatte sie einen freundlichen Gruß oder ein gutes aufmunterndes Wort. Sie hat keine Ordensregel dazu als Anleitung gebraucht. Ihr gutes Herz sagte ihr, was zu tun ist beim Anblick jeglicher Not. Und ihr froher Sinn lehrte sie, das Gute und Schwere tun mit frohem Gesicht. Dabei hatte sie etwas

taubenhaft Unschuldiges in ihrer Art. Wie eine junge Taube flog sie von Haus zu Haus, und jeder hatte Freude und mochte lächeln, wenn er das Kind daherflattern sah.

Als der Bruder das große Werk auf dem Monte Cassino schuf — ein Kloster, das herrlich auf einen ragenden Berg liegt, da ist die fromme Taube, die liebe, schalkhafte Schwester ihm nachgeflogen. In der Nähe des Berges hat sie genistet. Wer weiß, ob der Bruder die treue Schwester nicht braucht, wenn die Sorge um die Erneuerung der Welt ihn allzusehr drückt und jede Freude verschleucht und die Schwermut sich wie Nebelschwaden auf sein Gemüt legen wollen. Auch im Gebet will sie ihm nahe sein. Frauenhaft will sie da helfen, wo der Bruder sie braucht, wenn die Bauarbeiter des Klosters sie brauchen, wenn Krankheit und Sorge einzieht. Da will sie Sonnenschein sein! Tag und Nacht denken, wie sie helfen und aufrichten kann.

Einmal im Jahr an einem bestimmten Tag treffen sich die Geschwister, die ein Ziel, eine Aufgabe, die gleiche Gottes- und Nächstenliebe verbindet, auf einem Pacht-hof außerhalb des Klosters. Da muß die Schwester sehen, wie es um den Bruder steht. Da will sie innerlich wieder reich werden, indem sie ihm die besten, frommen Gedanken abnimmt. Was er in der einsamen Zelle bei heiliger Betrachtung erkannt, davon teilt er der guten Schwester in geistlichem Zwiegespräch mit. Sie pickt die Körnlein auf wie eine fleißige Taube, sammelt sie in ihr Töpflein und Kröpflein und trägt sie heim. Und sie läßt von ihrer Freude und ihrem Frohsinn etwas überspringen auf den allzuernsten Bruder. Und spielt ihm dazwischen manchen schelmischen Streich, der allen Trübsinn verschleucht.

Zum letzten Mal war sie auf den Klosterpacht-hof gekommen. Benedikt reicht der Schwester von der köstlichen Milch und dem kräftigen Brot und die Zwiesprache fängt an. Von Todesahnungen ist Scholastika erfüllt. Aber deshalb läßt die Taube das Köpflein nicht hängen. Sie bleibt der frohe Schalk bis zuletzt. Mit Hilfe Gottes spielt sie dem Bruder noch einmal einen Streich, den der Ernste nie mehr vergaß und über den er lächeln mag noch lange nach diesem Tag und der kommenden Nacht, wenn er Zeit hat, darüber nachzudenken.

Der Tag ging allzurasch zu Ende. Da kommt Scholastika mit einer sonderbaren Bitte: „Lieber Bruder, geh nicht weg von mir, wenn jetzt die Nacht hereinbricht. Laßt uns bis zur Morgensonne von den himmlischen Freuden erzählen!“ Benedikt schaut sie groß und erstaunt an. „Wie kannst du nur so sprechen, liebe Schwester. Es ist doch ganz unmöglich, daß ich eine Nacht außerhalb des Klosters verweile.“ Scholastika widerspricht ihm nicht. Sie birgt nur das Antlitz in ihre Hände und senkt den Kopf auf den Tisch. Es scheint so, als ob sie es bereue, daß sie versucht hat, den Bruder von der Befolgung der Ordensregel abzubringen. In Wirklichkeit spricht sie ein ganz vertrauensvolles Gebet. Sie bittet den allmächtigen Gott, ihr vor ihrem Tod diese Troststunden beim Bruder zu schenken. Und das Gebet der Taube hat der Himmel gehört. — Benedikt schaut indes unverwandt auf die Schwester. Als sie endlich ihr Antlitz wieder erhebt, blickt die heilige Schalkhaftigkeit aus ihren Augen ihm entgegen, die Grübchen in ihren Wangen werden tief, wie sie waren, wenn sie als Kind ihm einen Streich gespielt hatte, die Augen schauen schelmisch und vielsagend zum Himmel empor. Der war plötzlich vollkommen verfinstert, wolkenbruchartiger Regen rauscht hernieder, so daß niemand es hätte wagen können, in diesem Unwetter hinauszugehen. Benedikt springt erzürnt auf und ruft: „Gott verzeihe dir, Schwester, was hast du getan?“ Scholastika mit den Grübchen und ihrem Lächeln zieht den aufgebrachten Abt lächelnd auf seinen Platz zurück und sagt mit einem Gesicht voller Schalkhaftigkeit: „Siehst du, als ich dich bat, da wolltest du nicht. Nun habe ich Gott angerufen. Ich habe gar nichts zu bereuen gehabt, und der große, gute Gott hat mich erhört.“ — Den folgenden Satz hat sie ganz langsam gesagt und dem Bruder dabei ganz fest und froh in die Augen geschaut: „Nun geh in dein Kloster zurück und laß mich allein, wenn du kannst!“ Gegen solche heilige Schelmerei ist Benedikt machtlos und wehrlos wie gegen Blitz, Unwetter und Regen. Er bleibt. Es war das letzte Mal, wo die Schwester ihm mit ihrer frommen frohen Art einen Streich gespielt hatte.

Drei Tage später sieht Benedikt vom Monte Cassino aus, wie eine blendend weiße Taube zum Himmel fliegt. Da weiß er sofort, daß die Schwester heimgefliegen ist zum Vater im Himmel hoch über ihm! — Und über ihr leuchtete es, als ob der ganze Himmel sich öffnete, um alles Morgenlicht der Ewigkeit hereinstrahlen zu lassen in die Welt.

Nun versteht ihr das schöne Tagesgebet der Festmesse dieser heiligen Frau. Diese Legende ist so schön und wahr, daß es da heißt: „O Gott, du liebest die Seele deiner heiligen Jungfrau Scholastika in Gestalt einer Taube zum Himmel emporsteigen, um ihren unschuldigen Wandel zu offenbaren, gib uns um ihrer Verdienste und Fürbitte willen die Gnade, so unschuldig zu leben, daß wir zu den ewigen Freuden gelangen dürfen.“

Ja, das ist unser großes Anliegen heute. Und unsere besondere Freude ist dies: Daß man fromm, ganz unschuldig und rein sein — und doch ein Schelm und Schalk sein kann. Ein Stück vom verlorenen Paradies sind diese frommen, unschuldigen Schelmereien und Schalkhaftigkeiten der Gotteskinder untereinander. Sie vertreiben den Trübsinn des Vaters, verscheuchen die Sorge der Mutter und sind ein Stück Himmel auf Erden für echte, unschuldige Gotteskinder. Sind wie Morgenglanz der Ewigkeit, der uns leuchtet in dieser Zeit.

11. Februar

Fest der Erscheinung der unbefleckten Jungfrau Maria
in Lourdes

Die Reinen die Retter der Welt

BS: L: „O unbefleckt empfangenes Herz“ (M); In bis Of: GM; L: „Die Schönste von allen“ KL 93; Von StG bis Sa: GM; L: „Lobt froh den Herrn“; Von Pn bis Se: GM; Schl: „Eine schöne Ros“ KL 89.

Das heutige Fest ist ein Muttergottesfest. Maria die Unbefleckte, die Immaculata, wird in allen veränderlichen Texten der heiligen Messe gefeiert: Sie ist die heilige Stadt, das neue Jerusalem, die aus dem Himmel herniederstieg, von Gott ausgestattet wie eine Braut, ganz schön, ganz rein, ganz makellos, ohne Erbsünde empfangen. Aus ihrem Herzen strömt das neue Lied, die gute Meinung ihres Lebens: Mein Werk weih ich dem König (In). Ihr Bild ist fein gezeichnet in der Lesung: Sie ist die erhabene Frau, mit der Sonne bekleidet, mit dem Mond unter den Füßen, und auf dem Haupte einen Kranz von zwölf Sternen, „die Schönste von allen“. Sie hat uns den Frühling der Erlösung gebracht. Sie ist die Taube, die ganz rein und ganz fruchtbar war. Sie ist die tapfere Frau, die der Schlange den Kopf zertrat mit ihrem jungfräulichen Fuß (Gr). Sie ist die vom Engel Gabriel im Auftrage Gottes Begrüßte: Die Frau voll der Gnaden mit einer Seele, die an Reinheit alle menschlichen Wesen überstrahlt. Sie ist die Jungfrau, die Immaculata, die Gottesmutter, die uns den Heiland der Welt geschenkt hat (E). Sie hat die Erde bereichert mit der Fülle des Segens. Ein wunderbares, geradezu vollkommenes Madonnenbild ist uns in den heiligen Texten des heutigen Festes gezeichnet.

Es hat einen geschichtlichen Anlaß. Im Kommunionlied ist es angedeutet: „Du suchtest die Erde heim und machtest sie trunken, du hast sie bereichert mit der Fülle des Segens.“ Folgendes ist geschehen: Vier Jahre, nachdem Papst Pius IX. die Lehre von der „Unbefleckten Empfängnis“ feierlich als Glaubenssatz verkündet hatte (1854), erschien Maria in der Nähe von Lourdes, einer südfranzösischen Stadt, einem sehr armen, aber braven und frommen Mädchen namens Bernadette in einer Felsenhöhle mehrmals hintereinander. Die Unbefleckte trug nach den Aussagen des Kindes ein schneeweißes Gewand und einen schneeweißen Mantel. Ein azurblauer Gürtel umschloß ihren jugendlichen Leib, eine goldene Rose schmückte ihre unbefleckten Füße.

Es kam zu regelmäßigen Unterweisungsstunden zwischen Maria und dem Kinde. Sie ermahnte das Mädchen für die Sünder zu beten und Bußwerke zu verrichten. Später befahl sie der Geistlichkeit aufzutragen, ein Gotteshaus am Ort der Erscheinung zu bauen und Prozessionen dahin zu veranstalten. Ferner machte Maria auf eine bis dahin noch verborgene Quelle mit wunderbar heilkräftigem Wasser aufmerksam. Und wahrlich, Lourdes wurde ein Gnadenort, zu dem Kranke, Sünder, Neugierige und Spötter aller Welt kamen. Eine große Anzahl von zum Teil ungläubigen Ärzte bestätigten Heilwunder, die geschahen und geschehen bis auf den heutigen Tag. Viele Menschen wurden hier an Leib und Seele gesund. Deshalb hat Papst Pius X. daraufhin zum Danke das heutige Muttergottesfest eingeführt für die ganze Kirche. Seitdem ist der Strom der Lourdespilger nicht abgebrochen und der Strom des Segens nicht versiegt, mit dem Gott durch die Fürbitte Marias die Erde trunken machte und bereichert hat. Hier erweist die Unbefleckte sich so recht als die Hilfe der Christen. Da finden viele immer wieder Gesundheit des Leibes und der Seele (Co u. Pc). Das alles habt ihr ja kürzlich in dem wahrhaft guten Film gesehen: „Das Lied der Bernadette.“

Film, Kommunionlied und Schlußgebet zeigen Maria als die Unbefleckte sie ist die große Hilfe der Christen geworden. Auch darin kann sie uns Vorbild sein: Die ganz feinen, ganz reinen Menschen, das sind die wahrhaft großen und starken. Sie können mit ungebrochener Kraft Gott dienen und den Mitmenschen helfen. Die sittenlosen, schmutzigen, haltlosen Menschen bringen Krankheit, Elend, Not und Siechtum in diese Welt, die sich wie ein schmutziger, reißender Strom fortwälzt, der alles mit sich fortzureißen versucht. Die reinen Seelen sind die Retter der Welt. Wenn der Gedanke euch aufgeht, dann ist das heutige Fest wie eine Erscheinung der Immaculata, die euch Kindern, uns allen, die wichtigste Anweisung gibt. Wenn wir sie befolgen, dann kann auch von uns ein Strom von Segen ausgehen, der die Welt in echter Freude trunken macht und sie wirklich bereichert. Dann werden wir auch eine Hilfe der Christen, ja, eine Hilfe zur Rettung dieser armen, im Schmutz der Sünde versinkenden Welt.

12. Februar Fest der sieben Stifter des Servitenordens

Mariendienst mit frohem Herzen

BS: L: „Christi Mutter stand mit Schmerzen“ KL 57; GM bis Of; L: „Steig zum Berg empor“ (M) 1. u. 2. Str. bis StG. Das StG schön vom V besonders betont den Satz: mit freiem Herzen dienen (Serviten!), dann 3. Str. des Liedes. Pn bis Se: GM; Schl: Die letzte Str. von „Christi Mutter stand mit Schmerzen“.

Etwas eigenartig Seltsames kann ich euch von den sieben heiligen Männern erzählen, deren Fest wir heute feiern. Alle sieben sind reiche und angesehene Kaufleute in Florenz gewesen. Alle sieben verlassen die Welt und führen außerhalb der Weltstadt ein gemeinsames Leben. Alle sieben scheinen nur eine, die gleiche Seele zu haben. Alle sieben verbindet die gleiche Frömmigkeit und dieselbe erhabene Tugend. Und alle sieben sind auch im Tode vereint: Die Gebeine der sieben Heiligen, die in einem Sarge ruhen, sind so dicht beieinander, daß die Teile des einen Körpers von denen des andern nicht mehr unterschieden werden können. Alle sieben wurden von Papst Leo dem XIII. heilig gesprochen.

Was hat die Sieben zusammengeführt? — Gebt gut acht! Sie lebten in einer bitterbösen Zeit. Kaiser Friedrich II. und der Papst führten jahrelang miteinander einen furchtbaren Kampf. Ungeheures Elend hatte der unselige Streit über Italien gebracht. Die Einwohner der Städte waren in sich heftig befehdende Parteien zerrissen. Immer stärker tobte der Kampf, in dessen Verlauf Papst Innozenz IV. vor Friedrich aus Italien nach Frankreich flüchten mußte. Ein Meer von Tränen und Blut floß in dieser

furchtbaren Zeit. Da erkannten die Sieben, daß dieses Elend im Letzten eine Folge des Unglaubens — Friedrich II. war ein Gotteslästerer und Freigeist — und menschlichen Sündhaftigkeit sei. Ja, sie schauten noch tiefer, sie erkannten: Friedenschlüsseln mit Gottlosen und Verhandlungen mit ihnen haben keinen Wert. Sie wußten, der Friede kann nur von Gott kommen als eine große Gnade, die durch Erneuerung und Besserung und Bekehrung verdient werden muß. Und noch etwas wußten sie: Tausend Predigten nutzen nichts und verhalten wertlos im Winde, wenn nicht Menschen da sind, die mit der wirksamsten Predigt, dem guten Beispiel den anderen den rechten Weg zeigen. Und nach dieser Erkenntnis haben sie nun ihr Leben gestaltet. Es ist ein leuchtendes Beispiel geworden. Sie holten sich dazu die Kraft dadurch, daß sie sich oft im Gebet mit „Christi Mutter“ unter das Kreuz stellten. Die Andacht zu den sieben Schmerzen Mariens war ihre Lieblingsandacht. Wie die Königin der Märtyrer so wollten auch sie miterlösen, mithelfen, und mit Christus Sühne leisten für die Sünden der Menschen und der Welt, in der sie lebten. „Die Diener Mariens kommen“, riefen die Kinder, wenn sie die sieben Kaufleute erblickten, die all ihr Vermögen in die Hände der Armen und der durch Krieg und Fehde Unglücklichen legten. Einst die Hände der Armen und der durch Krieg und Fehde Unglücklichen legten. Man vornehm und reich kamen sie nun in ärmlichen abgetragenen Kleidern daher. Man wußte, daß jeder von ihnen einen Bußgürtel trug, der ihn jeden Augenblick schmerzte. So wollten sie sühnen und büßen. Und weil in dem kleinen Landhaus der Stadt, in dem sie anfangs wohnten, viel Neugierige wie lästige Fliegen sie umschwärmten und umschwärmten, stiegen sie hinauf in die Einsamkeit eines Berges, des Monte Senario. Dort im Schweigen der Wälder, ohne irgendwie Aufsehen zu erregen, konnten sie ungestört ihren frommen Gebeten und ihren Bußübungen obliegen. Jetzt konnten sie ihre große Aufgabe richtig erfüllen. Nicht mehr Neugierige kamen; arme Sünder stiegen jetzt zu ihnen auf den Berg. Einst wilde Anhänger des Kaisers, die ihre Seele mit Sünde und ihre Hände mit dem Blut Unschuldiger befleckt hatten. Andere kamen, die wie die Sieben nach dem Wort leben wollten: ich denke Tag und Nacht daran, wie ich den armen Menschen helfen kann. Hierin sahen sie ihre Aufgabe und da oben fanden sie einen Weg. So wuchs die Gemeinschaft und wuchs, so daß schließlich eine gemeinsame Lebensordnung sie verband. Ganz von selbst war ein neuer Mönchsorden entstanden. Und was die Florentiner Kinder den sieben Sonderlingen nachgerufen hatten, „Diener Mariä“, ist Ordensname geworden. „servire“ heißt dienen; „Serviten“ wurden sie kurz nun genannt. Unermüdlich haben die Diener Mariens nun ihr Gebet, ihr Beispiel und ihre unermüdlichen Predigten in den Dienst des armen Volkes gestellt. Als Friedrich II. eines unseligen Todes gestorben war, erließ ein Kardinal ein Gesetz, wonach alle Anhänger des Kaisers, die gebannt und aus der Kirche ausgeschlossen waren, vom Banne gelöst würden, wenn sie als Beter und Büsser in den Servitenorden eintreten würden. Da kamen auch viele deutsche Ritter und traten der neuen Ordensgemeinde bei. So ist der Orden auch nach Deutschland gekommen, nach Sachsen, Thüringen und an den Rhein. Und das Werk der sieben heiligen Sonderlinge hat Bestand bis auf den heutigen Tag. Auch ein Frauenorden der Serviten ist entstanden und sogar ein sogenannter Dritter Orden. Die Diener und Dienerinnen Mariens wirken auf der ganzen Welt. Ein deutscher Dichter sagt: Wenn die Flammenzeichen rauchen, wird die Stunde Männer brauchen, unterm Kreuze wachsen sie (Eichert); unterm Kreuze bei der schmerzhaften Mutter.

Nun versteht ihr die Gebete und Lesungen der heutigen Messe, und auch die Lieder, welche die heilige Feier umrahmen. Steigen auch wir oft wie die Sieben auf den heiligen Berg, stellen auch wir uns mit ihnen zu Maria unter das Kreuz, dann werden auch wir die Frucht der Erlösung empfangen; und die ist Frieden und Freude! Die ist: trotz allen Leides ein frohes Herz haben, das in Liebe zur Mutter entflammt ist und Gott in Freiheit dient. Und wenn die Zahl solcher Menschen, die unterm Kreuz sich erneuert, wächst, dann versinken Blut und Tränen auch unserer Zeit und der Friede Gottes, der allen guten Menschen zuteil wird, zieht ein in diese Welt. Helft auch ihr, meine lieben jungen Diener und Dienerinnen Mariens, der Königin des Friedens.

13. Februar

Requiemmesse für die Armen Seelen — ein Trost

BS: L: „Wir sind nur Gast auf Erden“ KL 129 (1. u. 2. Str. ruhig singen, 3. Str., die den Inhalt all unseres Glaubens, Hoffens und Liebens enthält, steigern bis zur Begeisterung. 4. u. 5. Str. wieder ruhig wie ein Choralrequisiem ausklingen lassen); GM von In bis Of; L: „Wir weih'n, wie du geboten“ (M), weil es ausklingt: „dem, der im Herrn verschieden, bring' es die ew'ge Ruh“; StG bis Sa: GM; Sanctus und Benedictus aus der Choraltotenmesse. Heute sind die Kinder besonders anzuleiten, nach der heiligen Wandlung still aus dem Herzen für die Armen Seelen zu beten. Pn bis Pax: GM; Agnus dei in der für das Requiem richtigen Fassung einüben in der KS und richtig beten lassen: Lamm Gottes... gib ihnen Ruhe... gib ihnen die ewige Ruhe. Nachher z w e i Kommunionvorbereitungsgebete; Danks; C bis Requiescant in pace, Amen: GM; Schl: „O Maria, voll der Gnaden“ (M) als Fürbitt-Marienlied für die Armen Seelen.

Auf den heutigen Tag fällt kein besonderes Heiligenfest. Da wird dann gewöhnlich die heilige Messe vom vorhergehenden Sonntag (ohne Gloria und Credo) gefeiert. Man darf aber auch eine sogenannte Votivmesse nehmen. Was ist das? Votum heißt lateinisch das Gelübde, das angelobte Opfer, das Opfer in einem besonderen Anliegen. Solche Anliegen sind heute: der Friede. Deshalb gibt es eine Messe um den Frieden, eine andere zur Zeit des Krieges, zur Danksagung, für Braut und Bräutigam usw. Am häufigsten werden Votivmessen für die Armen Seelen gefeiert. Nach dem ersten Wort des Introitus heißen sie auch Requiem-Messen. Über das Requiem haben wir gestern bereits eine schöne Gruppenstunde gehabt mit Lichtbildern. Und wie seid ihr dabei ergriffen gewesen! Manchem ist dabei zumute gewesen, wie wenn er an Allerseelen noch spät in der Nacht durch den Wald und dann am Friedhof vorbei heimgeht. Tod, Gericht, Ewigkeit und das schaurige Bild vom Friedhof in Deülémont in Flandern hat euch tief ergriffen. Als dann einer am Schluß zur Klampfe das mittelalterliche Lied gesungen hatte: „Mitten in des Lebens Zeit“, da seid ihr ganz still nach Hause gegangen. Der Tod war an euch vorübergegangen, die Ewigkeit hat euch von ihrer Unendlichkeit eine Ahnung gegeben. Das „Dies Irae“ mit seiner aufrüttelnden Sprache hatte euch erschüttert. (Vgl. Dörner: „Entdeckungsfahrten in die Wunderwelt der heiligen Messe, Kerle-Verlag, Heidelberg, 1946, Abschnitt „Das Requiem“ S 176 ff. Wenn dieses Kapitel besprochen ist, können Kinder das Requiem schon einigermaßen verständnisvoll mitfeiern).

Nun wird heute verwirklicht, was ich euch gestern erklärte. Wir feiern ein Requiem und schenken es allen Armen Seelen (Missa quotidiana pro defunctis!). Ihr seht vorn am Altar die Tumba. Ihr wißt nun, was sie bedeutet. Unter dem schwarzen Tuch stand früher wirklich der Sarg mit dem Toten. Wie habe ich euch gesagt, Elisabeth? — „Wie der erste Gang des Verstorbenen in die Kirche führte zur heiligen Taufe, so der letzte Weg noch einmal zum Altare und nach dem Totenopfer von da in den Kirchhof — oder Friedhof.“ Tadello hast du das behalten. Wer von den Ministranten kann mir noch sagen, was das Requiem Besonderes hat? So ist's recht, der Oberministrant, der die „Entdeckungsfahrt“ hat und sie liest, sagt es uns. „Kein Psalm 42 beim Staffolgebet, kein ‚Ehre sei dem Vater‘, kein Kuß des Evangelienbuches, kein Segen am Schluß der heiligen Messe, kein ‚miserere nobis‘ beim Agnus dei und kein Gebet um Frieden für uns.“ Heiner, in der Schule hätte ich dir für diese Leistung eine glatte „Eins“ geben müssen. Ja, der Heiner hat „Entdeckungsfahrt in die Wunderwelt der heiligen Messe“ gemacht. Schwer manchmal, gelt! Aber viel Freude erlebt man beim Entdecken. Aber wer von den Mädchen kann mir nun sagen, wozu diese Änderungen bei der Opferfeier? Ich habe es euch gestern auch gesagt. Was fällt alles weg? „Alles, was laute Freude ausdrückt!“ Fein! Ja, die Kirche fühlt und weint mit den Weinenden. Und weiter, warum kein Evangelienbuch-Kuß, warum kein Segen am Schluß? Na, Dorle! „Aller Segen der Totenmesse soll den Armen Seelen gehören!“ Ganz gut. Dann auch die Änderung beim Agnus dei. Der Vorbeter stimmt es einmal an und ihr fahrt dann fort. Will sehen, ob ihr es noch richtig wißt. Vorbeter: „Lamm Gottes...“ Alle: „Du nimmst... gib ihnen Ruhe... gib ihnen Ruhe... gib ihnen die

e w i g e R u h e.“ Da habt ihr aber gestern gut aufgepaßt und alles so schön mit eurem frischen Gedächtnis behalten. So betet es nachher! Und daß mir der Vorbeter das erste, das Friedenskommuniongebet, wegläßt. Ihr wißt ja, weshalb.

Es gibt mehrere Formen der Totenmesse. Heute nehmen wir die gewöhnliche Messe für die Verstorbenen. Allen Armen Seelen soll sie gehören. Hört zu und betet gut mit, dann merkt ihr, wie viel Trost die Totenmesse enthält. Das, wonach heute im Meer von Not und Leid Millionen sich sehnen, wird den in der Gnade Gottes Heimgegangenen, die noch im Fegfeuer für läßliche Sünden und zeitliche Sündenstrafen zu büßen haben, durch das machtvolle Meßopfer und unsere Fürbitte zuteil: ewige Ruhe, ewiges Licht, ewiger Friede. Ja, die heutige kurze Lesung ist wie ein Trostbrief an die Hinterbliebenen: „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ausruhen von ihren Mühen; denn ihre (guten) Werke folgen ihnen nach.“ Ja, die guten Werke sind wie Engel, die die Toten ins Himmelreich führen. Und wie das „im Herrn sterben“ gemeint ist, zeigt euch das Evangelium, namentlich der letzte Satz: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“

Aller Trost endlich wird gesammelt und wieder ausgestrahlt bei der Totenprästation. — Ich habe im zweiten Weltkrieg für viele, viele Gefallenen, die treue Christen gewesen waren, das Requiem gefeiert. Wie oft war es der letzte und oft der einzige Sohn, der in Rußland, Afrika oder auf dem Grunde des Meeres geblieben war. Wie hat es Vater und Mutter und Geschwister getröstet, wenn ich sagen durfte: „Ich glaube, Euer Sohn ist gestorben im Herrn. Und so ist er bei Gott oder in Gottes Hand. Hört die Trostbotschaft der Prästation“: „In Christus leuchtet die Hoffnung seliger Auferstehung. Wohl drückt das unabänderliche Todeslos uns nieder, allein die Verheißung künftiger Unsterblichkeit richtet uns empor. Deinen Gläubigen, Herr, kann ja das Leben nicht geraubt werden, es wird nur neugestaltet; wenn diese Herberge ihres Erdenwallens in Staub zerfällt, steht ihnen eine ewige Heimat im Himmel bereit.“ Und nun hört, wie es weiter geht: „Darum singen wir mit den Engeln und Erzengeln, mit den Thronen und Herrschaften und mit der ganzen himmlischen Heerschar den Hochgesang Deiner Herrlichkeit und rufen ohne Unterlaß: „Heilig, heilig, heilig!“ Gebt einmal schön acht, wie all diese Gedanken auch aufklingen in unseren Liedern: „Wir sind nur Gast auf Erden.“ Wißt ihr noch, welche Strophe besonders gläubig, frisch, begeistert gesungen wird? Hans! „Nur einer gibt Geleite.“ Und besonders andächtig singt das Choralsanctus und am Schluß das Muttergotteslied für alle Armen Seelen.

Bei der heiligen Wandlung wird etwas ganz Wunderbares geschehen: Christus opfert sich aufs neue. Sein Blut macht wieder viele Arme Seelen rein und euer Gebet hilft ihnen. Und das Warten und sich Sehnen hat ein Ende für sie und vielen Seelen geht die Himmelstür auf. Könnt ihr noch das Kindergebet: „Lieber Heiland, sei so gut?“ Cläre, wie heißt es:

Lieber Heiland, sei so gut,
Lasse doch dein teures Blut
In das Fegfeuer fließen,
Wo die Armen Seelen büßen!
Ach, sie leiden große Pein,
Wollest ihnen gnädig sein!
Nimm die Armen Seelen doch
Heute in den Himmel noch!

Betet das still nach der Wandlung! Vielleicht für eine bestimmte arme Seele. — Dein Gebet und Christi Blut macht dann allen Schaden gut. So könnt ihr den Armen Seelen helfen. Sie vergessen euch das nicht, und sie danken euch durch ihre Fürbitte.

14. Februar Fest des hl. Valentin, Priesters und Märtyrers

Eine Geburtstagsfeier

BS: L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ EL 72, 1. u. 4. Str.; In besonders schön vom V; Kyrie; Gl-L: „Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende.“ V sagt es an: „Wir singen die letzte Str. von: ‚Die güldne Sonne‘ KL 110.“ Nachher liest er mit besonderer Betonung des Satzes: „die wir das Geburtsfest deines heiligen Märtyrers Valentin begehen,“ die O, Ep, Gr und wieder besonders schön den Traktus, der das Motiv des In wieder aufgreift und verstärkt. Wo es möglich, kann man diesen schönen Tr auch von einer ganzen Gruppe von Kindern rezitieren, oder, was noch schöner wäre, nach der Rezitation vom Vs in der ergreifenden Choralmelodie als „Geburtstagslied“ des Heiligen singen lassen.

Während dessen könnte, namentlich wenn die Zeit drängt, das Ev vom Pr still gelesen werden. Ähnlich könnte auch das Of zuerst deutsch gebetet, dann in der Choralmelodie gesungen werden. Dann bekommen die Mitfeiernden eine Ahnung, daß der Todestag des Heiligen ein Festtag für ihn ist, sein Geburtstag für den Himmel. Nach dem Of L: „Mir nach“ KL 45 (mindestens 1. u. 6. Str. singen lassen, Ev.-Motiv im Lied!); Pn wie immer; L: „Macht weit die Pforten“ EL 26, 1. u. 5. Str.; Danks bis Se: GM; Schl: „Nun danket all“ KL 20.

Heute bin ich auf etwas Eigenartiges gestoßen. Ich habe mir die besonderen Gebete für das Fest des heiligen Priesters und Märtyrers Valentin im Meßbuch angesehen, und da bin ich an einem Wort hängen geblieben. Es steht im Kirchengebet und heißt: „O Gott, laß uns, die wir das Geburtsfest des heiligen Märtyrers Valentin begehen, durch seine Fürsprache von allen drohenden Übeln befreit werden.“ Geburtsfest? fragte ich mich. Heute ist doch der Erinnerungstag an sein Martyrium! Das ist doch kein Geburtstag! Wie löst sich die Schwierigkeit? Als ich dann die Märtyrermesse anschaute, da klang auch so gar nichts wie Trauer und Klage aus den heiligen Texten. Der Introitus singt: „Ob deiner Macht freut sich der Gerechte, ob deiner Hilfe jubelt er gar sehr. Mit köstlichem Segen kamst du ihm entgegen, du krönst sein Haupt mit einer Krone von Edelsteinen.“ Und im Tractus wird dieses Jubellied wiederholt (und deshalb als Festlied von euch in der wunderbaren Choralmelodie gesungen). Und auch das Opferungslied klingt wie das letzte Gesätz vom heiligen Rosenkranz: „Mit Ruhm und Ehre hast Du ihn gekrönt, hast über alle Werke Deiner Hände ihn gesetzt, o Herr!“

Nun ahnen so manche, warum der Tag der Martyriums heute — und öfters in Märtyrer- und Heiligenmessen — der Geburtstag (natalitia) genannt und wie ein Geburtstag gefeiert wird! — Märtyrertod ist wahrhaft ein Sieg. Solcher Tod ist Erfüllung des tiefsten Sehnsens der Heiligen, die riefen „Maran atha“, komm, Herr Jesus! Mach uns frei, gib uns das wahre, das ewige Leben bei Dir und dem Vater! Sie wußten, wer treu war bis ans Ende, der erhält die Krone des Lebens. Deshalb sangen sie am Todestag der Helden, die als Märtyrer gestorben waren: „Mit Ruhm und Ehre hast Du ihn gekrönt, über alle Werke Deiner Hände hast Du ihn gesetzt!“ Solcher Tod war für die Christen jener Zeit Brücke ins Leben, Übergang zur Herrlichkeit Gottes, Einzug in die ewige Heimat des Himmels, Geburtstag des wahren, des ewigen Lebens; ein Freudentag! In einer uralten Schrift der Gemeinde in Smyrna, wo das Martyrium des hl. Polykarp berichtet wird, heißt es: „Den Tag seines Martyriums begehen wir als seinen wahren Geburtstag mit Freuden.“ Und der hl. Ambrosius fügt weiter hinzu: „Tot sind solche Sieger der Sünde und dem Laster, und sie leben nur noch kraftvoll der Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ Freilich, der Weg dazu ist die Nachfolge Christi auf dem Kreuzwege. Deshalb kommt das Wort: „Wer mir nachfolgen will“ noch einmal im heiligsten Augenblick der Verbindung mit Jesus (Communio). Da spricht der Herr noch einmal: „Komm, folge mir nach!“ Dann, so ist zu ergänzen, wird dein Todestag auch einmal der Geburtstag des ewigen Lebens für dich sein.“

Aber nun haben wir noch gar nichts von St. Valentin gehört, denkt nun der kleine Valentin, der heute seinen Namenstag hat. — Dein Namenspatron ist wahrhaft ein Großer im Reich Gottes gewesen. Ein Priester war er in Rom, bei Christen und Heil-

den beliebt wegen seiner angeborenen Freundlichkeit, seiner hohen Wissenschaft und seiner Tugenden. Selbst auf den Kaiser Claudius hat seine Persönlichkeit so tief gewirkt, daß er wünschte, ihn zum Freunde zu haben, wenn er nur vom Christenglauben abfallen würde. Daraufhin hat der Bekenner so mutig, klar und überzeugend über den christlichen Gottesglauben gesprochen, daß selbst der Kaiser zugeben mußte: „Ich muß bekennen, dieser Mann redet vernünftig; man kann seiner Lehre nicht widersprechen.“ Da aber griff das Stadtoberhaupt von Rom ein und sagte: „Ein Zauberer ist dieser Mensch, und wenn er weiter so gegen die Götter reden darf, wird das ganze Volk in Aufruhr kommen.“ Da erschrak der Kaiser und gab in seiner Furcht vor dem Volke nach und ließ den Gottesmann in den Kerker werfen. Hier hat er das blinde Töchterlein seines Untersuchungsrichters geheilt. Der Vater des Kindes und vierundvierzig Angehörige nahmen daraufhin den christlichen Glauben an und ließen sich taufen. Noch mehr erschrak der Schwächling auf dem Kaiserthron, als er davon hörte. Weil er einen Aufstand des heidnischen Gesindels fürchtete, gab er dem bösen Stadtoberhaupt nach und ließ Valentin mit den vierundvierzig Neubekehrten enthaupten. Am 14. Februar war der Todestag; und warum wir diesen als Geburtstag des Heiligen beim Meßopfer feiern, das habe ich unserem Namenstagskind und euch allen vorhin erklärt.

Um eines wollen wir alle für unser Namenstagskind Valentin und für uns alle beten: daß unser Todestag auch unser Geburtstag für das ewige Leben werde! Ein Festtag, an dem gelten soll: Du krönstest sein Haupt mit einer Krone von Edelsteinen.

15. Februar

Fest des heiligen Brüderpaares Faustinus und Jovita

„Parresia“

BS: L: „Harre, meine Seele“ (Melodie ist zwar wenig schön, aber der Text ist wie geschaffen zum Verständnis der tapferen Haltung der beiden Märtyrer, und das Lied klingt weiter im In: „Der Gerechten Heil kommt vom Herrn.“ Mir kommt es darauf an, in der Kinderseele solche Melodien und Texte miteinander zu verbinden. Wort und Melodie dringt in die Seele ein, augenblicklich im Zusammenhang noch nicht verstanden. Aber wenn später einmal die Situation der Not über das Kind hereinbricht, dann tauchen solche Sätze und Melodien aus den Tiefen der Seele wieder auf, und dann erst trägt Frucht, was der Kindersorgere oft mit viel Not gesät hat.) In bis Of: GM; besonders schön beten lassen den Tr: „In Freuden ernten, die unter Tränen jetzt säen.“ Ebenso das Of; L: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ KL 15, oder: „In dir ruht, Herr, mein ganz Gemüte“ (M); Pn bis Pax: GM; L: „Wie mein Gott will“ EL 73 bis Se; Schl: „Milde Königin, gedenke“ (M); (Gottvertrauen und Christusliebe klingt aus im Vertrauen zur Mutter Gottes).

An ein Brüderpaar, vom gleichen Eifer beseelt, werden wir heute beim heiligen Opfer erinnert: Faustinus und Jovita. Ihre Heimat ist Brescia in Oberitalien. Die Jugendzeit ist ausgefüllt mit Studium, Frohsinn und Gebet. Auch wenn es eine ernste Zeit war, die zwei sind keine Kopfhänger gewesen. Da sie gut katholische Eltern hatten, die ihnen eine vortreffliche christliche Erziehung schenkten, gehörten sie bald zur Jungschar Christi in ihrer Heimatgemeinde. Wo ein gefährlicher Auftrag auszuführen war, holte der Bischof den jungen Faustinus, und wo die Gaben der Liebe Christi in die Häuser der Armen gebracht werden konnte, war Jovita allzeit bereit. Kirchendienst und Armenpflege ging ihnen über alles. Fast ein Knabe noch machte Faustinus den Dienst eines Diakons. Was Wunder, wenn der Bischof den Älteren zum Priester und den Jüngeren zum wirklichen Diakon weihte. Und beide haben sich mit dem Dienst in der Heimatstadt nicht begnügt. Sie trugen die Frohbotschaft Christi bis weit in die Alpenländer hinein und predigten mit größtem Erfolg.

Auf Schlafmützen im Reiche Gottes wird der Feind nicht aufmerksam. Sie gehen, wie sie gekommen und hinterlassen keine Spur ihrer Arbeit, noch weniger die Blut-

spur eines Heldentums. Versunken und vergessen, das ist für sie der Fluch! Faustinus und Jovita haben Spuren ihrer Arbeit hinterlassen und die Blutspuren ihres Heldentums. Um 120 war ihr Geburtstag. Sie verdienten es, daß von Kanzeln und Dächern verkündet würde, was sie geleistet haben.

Kaiser Hadrian kam auf einer Reise auch in die oberitalienische Stadt. Er wollte mit Gewalt die Christen unterdrücken und das Heidentum erhalten. Da mußte ihm vorgeführt werden, wer wegen seiner tapferen Haltung zu Christus staatsgefährlich war. Sofort wies man auf die beiden Führergestalten der jungen Kirche in Brescia hin: Faustinus und Jovita. Sie wurden herbeigeholt. Hoch erhobenen Hauptes erschienen sie vor dem Herrscher. Eine große Volksmenge war zusammengekommen, denn ein Schauspiel war zu erwarten, wenn die beiden hartnäckig blieben. Und sie hatten jene Haltung der ersten Christen, die das griechische Wort „Parresia“ ausspricht. Es heißt alles: „Glaube, Tapferkeit, Geduld und Heldenmut bis zur Hingabe des Lebens“. Es heißt: „Schlag mich tot, macht mit mir was ihr wollt, aber die Liebe zu Christus werdet ihr nie und nimmermehr aus unseren Herzen reißen.“ Und dabei ging eine geheimnisvolle Kraft von ihnen aus. Die Menschen staunten. Wilde Tiere blieben unbeweglich liegen und starrten auf das Licht, das aus den Augen der beiden Brüder ausströmte. Wie gebannt lagen sie da. Und als die Brüder sagten: „So, nun geht in euren Zwinger zurück“, folgten die wilden Löwen willig, wie gut dressierte Hunde es tun. Ja, eine Kraft ging von diesen jungen Christen aus.

Das Licht ihres Tauf Tages strahlte in unverminderter Kraft aus den Herzen und sichtbar aus ihrem Blick! „Zauberer sind das“, schrie die heidnische Menge, die so etwas noch nie erlebt hatte. „Nein, Gottessöhne sind es“, meinten andere. „Werft sie ins Feuer und verbrennt sie mit all ihrer Zauberei“, riefen laut andere dazwischen. Aber da geschah dasselbe, was den drei Jünglingen im Feuerofen geschah. Auch die Feuerflammen schadeten ihnen nicht. „Werft sie in Ketten in einen tiefen Kerker und laßt sie verhungern.“ Aber auch Kerkerhaft und Hunger tat ihnen nichts. Wie ein Weltwunder wurden die zwei nun in Eisen geschmiedet nach Mailand, Rom und Neapel gebracht, gefoltert, gegeißelt, zerfleischt. Ihre heldenmütige Haltung bewog viele Heiden, den christlichen Glauben anzunehmen. In Fesseln und Banden predigten sie in den Weltstädten eindringlicher als sie mit Wort und Beispiel in den Alpentälern gepredigt hatten. Endlich warf man sie in Neapel an Händen und Füßen gebunden ins Meer. Auch das Meer warf sie unversehrt wieder ans Land. Schließlich kam ihr Ehrentag und Geburtstag. Sie wurden mit dem Schwerte enthauptet und empfangen so die Krone des Lebens.

Liebe Freunde! Ich habe euch schon wiederholt gesagt, bei diesen großen Gestalten der Heldenzeit unserer Kirche ist manches als Legende zur geschichtlichen Wahrheit hinzugekommen. Und doch sind Dichtung und Geschichte in einem gewissen Sinne wahr. Miteinander liefern sie uns ein Bild von der „Parresia“, der Heldengröße der Martyrer aus der ersten christlichen Zeit. Wißt ihr noch, was das Wort bedeutet? Hans, wiederhol einmal! „Sich nicht kleinkriegen lassen!“ Fein ist das übersetzt! „Macht mit mir, was ihr wollt, ich bleibe was ich bin“, noch feiner gesagt. Und was gab ihnen diese geheimnisvolle Kraft? „Das Gottvertrauen!“ Gut, und was noch? „Die Liebe zu Christus!“ Und die Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn. Wie haben sie deshalb gebetet? „Maran atha“, komm, Herr Jesus — und hol uns heim zum Geburts-tag im Himmelreich.

Und nun versteht ihr das Einzugslied und den Introitus, versteht die Epistel aus dem Hebräerbrief. Da wird an den Tauf tag der Christen erinnert und die kleine Weile ihres Lebens, wo sie in der Parresia sich bewähren sollen; und gezeigt, wie die Christen in der apostolischen Zeit sich bewährt haben; wie sie gehofft haben auf den Geburtstag bei der Ankunft des Herrn. — Im Graduale ist von ihrer Trauersaat, man kann sagen, Blutsaat die Rede und ihrer Freudenernte: Sie kehren freudig heim und tragen ihre Garben. — Dann ist im Evangelium gezeigt, was tiefster Quell ihrer Kraft war. Sie wußten, den Leib kann man töten, die Seele ist in Gottes Hand. Und sie kannten die Bedeutung des Bekenntnisses zu Christus. — So, nun feiert den Geburts-

tag der Heldenbrüder freudig mit. Bei richtiger Mitfeier geht Kraft von ihnen aus und über auf euch. — Und es wächst auch in euch die Parresia, jene christliche Tapferkeit, die sich durch nichts kleinkriegen läßt im Vertrauen auf Gott, in Liebe zu Christus und im Aufschauen zur Königin der Märtyrer.

Sonntag Quinquagesima: Trachtet nach der Liebe

BS: L: „Liebster Jesu, wir sind hier“ KL 70; von In bis Ev: GM; AGL; O (V); L: „Ich will dich lieben, meine Stärke“ EL 52 bis Sa; K still zum Herzensgebet (Anleitung in der Ansprache); Pn bis Pax: GM; L: „Im Frieden Dein“ KL 78, alle Str., bes. auch die letzte; Von C bis Se: GM; Schl: „Nun zieh ich meine Straßen, oder „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ KL 96.

Ein recht bedeutender Erzieher hat in einem in über hunderttausend Exemplaren verkauften Buch ein Kapitel mit der Überschrift „Die größte Kraft“ geschrieben. Er fragt am Anfang: Wißt ihr, was die größte Kraft in der Welt ist? Dann läßt er die Kinder raten. Könnt ihr euch denken, was sie für eine Antwort gaben? Sie meinen die Elektrizität. Nein, sagt der Lehrer, denn es gibt ein Wesen, das diese Kraft, die die Bergbahnen hochtreibt, tausende und abertausende Räder treibt und nachts am Himmel zuckt, daß die Kinder in den Betten schreien, eingefangen hat und geknebelt hat und beherrscht. Es ist also stärker. Wer ist das Wesen? Das ist der Mensch. In Heidelberg steht das Bunsen-Denkmal. Da ist es anschaulich dargestellt, wie der Gelehrte die Elektrizität gefesselt in den Dienst der Menschheit gestellt hat. Vorhin habe ich bei einem der Größten da unten das Wort gehört, die „Atomkraft“. Auch sie ist vom Wohl-Menschen eingefangen und gefesselt. Bis jetzt hat sie zerstört. Aber hier gilt: Wohltätig ist auch diese Kraft, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. Und sie bezähmt und bewacht mit dem, was jener Erzieher als die größte Kraft auf Erden ansieht. — Er meint, es sei die Geduld. Ja, dazu gehört große Kraft. Ich hab es euch ja am Schluß der vergangenen Sonntagpredigt gesagt. Wenn euer Erdulden Frucht bringen soll, dann brauchts Geduld. Darum sagt Jesus: „die, bei denen der Same auf guten Boden fiel, das sind jene, die das Wort Gottes hören, es im guten, sehr guten Herzen bewahren und Frucht bringen in Geduld.“

Aber ich meine, die Geduld ist so etwas, was eine Seele haben muß, etwas, was die Kraft zur Geduld erst gibt. Denkt einmal darüber nach, woher hat eure Mutter die Kraft gehabt, geduldig Nacht um Nacht bei eurer schweren Krankheit zu wachen, bis die Lebensgefahr vorüber war? Man spricht oft von der übermenschlichen Kraft einer solchen Mutter! Warum hat sie das getan? — Liesel: „Weil sie ihr Kind lieb hat.“ Richtig! Die Liebe ist die Seele der Geduld. Und ich behaupte deshalb, die größte Kraft in der Welt ist die Liebe. Sie kann stärker sein als die Atomkraft. Nur wenn die Liebe in grenzenloser Geduld sie behütet und bewacht, dann werden nicht mehr Zehntausende von Menschen in ein paar Sekunden sterben müssen. Die Liebe kann stärker sein! Wie komme ich darauf?

Als ich heute die Epistel gelesen habe, in der St. Paulus sagt: „Wenn ich alle Glaubenskraft hätte, aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Da kam mir ungewollt der Satz in den Kopf: Wenn ich alle Geheimnisse der Atomkraft hätte, hätte aber die Liebe nicht, dann wäre ich nichts. Und dann sagt Paulus, wie groß und stark die Caritas, die christliche Gottes-, Christus- und Nächstenliebe ist. Da zeigt er, sie ist die stärkste Kraft in der Welt, zeigt, was sie vermag: Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles — und nun zeigt sich, daß sie die Seele der Geduld ist: sie duldet alles! Alles Zeitliche vergeht. Die Liebe aber, die von Gott kommt und zu ihm führt, währet ewiglich. Sie ist die stärkste Kraft, das Schönste und Größte, was es auf Erden und im Himmel gibt. Deshalb schließt Paulus seine Caritaspredigt mit dem Satz: **Trachtet nach der Liebe!**

Wie groß hat Jesus uns das vorgelebt! Was Weihnachten bedeutet, das ist uns im Lied gesagt: „Liebe, reinste Lieb ist Gott, seht, er kommt, die Welt zu retten und er bricht der Sünde Ketten, trotz der Hölle Hohn und Spott.“

Und gebt heute beim Evangelium besonders gut acht! Wie ruhig spricht Christus von seinem bevorstehenden Leiden: „Sehet, wir ziehen jetzt hinauf nach Jerusalem . . . ausgeliefert . . . verspottet von den Heiden, mißhandelt . . . angespien, geißelt, getötet . . . Es ist das schwerste Leid, das je ein Mensch ertrug — erduldet hat . . . Er nimmt es auf sich aus Liebe zu uns. „Voll Lust hast Du das Kreuz empfangen“, singt ihr, und das ist keine Redensart.

Ein Dichter sagt: „Sterbend will ich euch meine schönste Gabe geben. Der Sonne schaute ich das ab. Gold schüttet sie ins Meer, wenn sie hinabsteigt, damit auch der ärmste Ruderer noch rudere mit goldenem Ruder.“ Ein wunderschönes Bild ist das. Ich habe es manchmal gesehen, den Sonnenuntergang auf dem weiten, weiten endlosen Meere. Ja, wie wenn sie Gold über die Fluten geschüttet hätte, alles leuchtet. Und der ärmste Fischer auf seinem Kahn rudert mit goldenem Ruder. Ein Erlebnis ist das. — Kein Mensch, Jesus allein, der große Gott und Mensch hat es wahr gemacht. Sein Opfertod am Kreuze ist für diese Welt das, was der Sonnenuntergang für das endlose Meer ist: Seine Liebe ausschütten, alles verklären, alles vergolden, damit auch der Allerärmste, auch der Schächer am Kreuz und die Büßerin unter dem Kreuz, aufstrahlen und mitverklärt sind von der Macht seiner Liebe bis ans Ende.

Etwas von dieser Liebe will heute hineinstrahlen in eure Seele. Öffnet sie eurem Heiland und Gott! Dann geht das Erdulden noch besser als in der vergangenen Woche. Dann hat eure Geduld eine Seele — die Liebe! Dann wird alles mit Liebe getan und dann geht es mit Liebe voran.

Einmal hatte ich auch vor Kindern über das tapfere Erdulden und die Selbstbeherrschung gepredigt. Zwei Geschwister, die Liesel und der Fritz, hörten die Predigt. Daheim hat nun die Liesel einen eigenartigen Sport erfunden. Sie hat den Bub, der mit so viel gutem Willen heimkam, seinen Jähzorn zu beherrschen, geärgert, wo sie nur konnte. Ja, sie hat ihn gepackt und gekniffen und immer dazu gesagt: „Beherrsche dich doch!“ Ihr könnt euch denken, wie das „Beherrsch-dich-doch-Spiel“ ausgegangen ist. Schließlich ist dem Fritz eben doch der Gaul durchgegangen. Als die Liesel immer frecher und zudringlicher wurde und ihn so stark gekniffen hatte, daß er vor Schmerz laut aufschrie, da waren alle „Denk-Sicherungen“ plötzlich draußen und deshalb hat es auch nicht zu jener wunderbaren Lösung mehr gereicht, die dem Karl so gut gefiel — weißt du noch? (Siehe Predigt des vorhergehenden Sonntags!) — Nein, da fuhr ihm einfach die Hand aus und die boshafte Liesel hatte eine sitzen, die sie nicht so leicht mehr vergaß. — Und daß sie dann noch zur Mutter gelaufen ist und den Fritz angeklagt hat, davon wollen wir gar nicht reden. —

Ja, aber was hätte der Fritz anderes tun sollen. Ich frage, war er der Stärkere? Statt königlich zu regieren, hat er am Schluß blind reagiert nach der Regel: wenn ein Hund bellt, bellt der andere auch, beißt er — beißt der andere noch wütender. Hundemanieren waren das wieder einmal! —

Ja, was hätte er tun sollen? — Die approbierte — von euch allen approbierte Sieger-Zwischenlösung finden. —

Und die Liesel? Sie hat einfach ein Vergnügen haben wollen und hat dabei eine Ohrfeige bekommen. Geschieht ihr recht, denkt ihr. Ich eigentlich auch! Aber als Priester bin ich traurig, daß wir so wenig vorankommen. Weil wir keine Liebe haben und nicht weiterdenken. Die Liesel hat es mit ihrem Bruder gemacht, wie böse Buben es mit Kettenhunden machen, die „ks“ „ks“ rufen und sie wie toll zum Bellen bringen. Eine rechte Schwester sollte ein anderes Verhältnis zu ihrem Bruder haben. Meint ihr nicht, Liesel und Annchen, es wäre viel schöner, wenn ihr euch still sagtet: „Ich will meines Bruders Hüterin und Helferin sein.“ Denkt euch, ihr reizt euren zum „Bellen“, wollte sagen Jähzorn, veranlagten Bruder so oft, daß die Aufgeregtheit und Heftigkeit bei ihm zu einer solch festgewurzelten Gewohnheit wird, daß er eines Tages in seiner Wut etwas tut, wofür er ins Zuchthaus kommt. Wenn er dann auf der Anklagebank sitzt, müßt ihr nicht denken, wir müßten auch dabei sitzen, wir sind mit Schuld, daß er so weit gekommen ist. Wie würde euch euer Gewissen dann Vorwürfe machen — aber dann ist es meistens zu spät!

Lernt von den beiden Fußballspielern Johann und Fritz! „Wir wollen wieder gut sein, dem Heiland zulieb.“ Heilandsliebe hat sich da in Bruderliebe verwandelt, zu jener Liebe, die alles leidet, überwindet und erduldet, die ganz stark und groß ist. Sie ist die größte Kraft auf dieser Welt und die Seligkeit des Himmels. Sie behütet und bewacht die Atomkraft ebenso sicher wie sie zornige Brüder bewacht. Sie macht das Leben schön. Wo Liebe, da Friede, wo Friede, da Gott, wo Gott, keine Not. So sagt ein alter Haussegen. Sie ist wirklich wie ein Zauberstrahl, der alles verzaubern kann.

Probiert es nur! — Du kommst vom Schüलगottesdienst. Begegnet der Mutter daheim. Sie trägt einen schweren Kohleneimer. Du springst hinzu, nimmst ihn ihr aus der Hand. Schau, wie das sorgenvolle Gesicht der Mutter sich erhellt. Die Liebe trägt alles und verklärt alles. Die Liesel, deine Schwester, ist krank. Da bleibst du ihr zuliebe daheim und verzichtest auf ein Wettspiel und liest ihr vor aus einem feinen Buch; deine Liebe hilft und heilt mehr als die beste Medizin. Und du selbst wirst froher dabei. Willst du froh sein, dann mach andere froh, willst du glücklich sein, dann mach andere glücklich. Dazu ist notwendig, alles, was wir bisher gelernt vom Ertragen, vom Kämpfen, vom Erdulden, vom Sich-Beherrschen. Alles aber muß beseelt sein von der Caritas, der Liebe Christi, die sich unverwandelt in Nächstenliebe, die alles leidet, erträgt, erduldet — und ewig bleibt.

Requiemmesse für die armen Seelen

17. Februar

Eine Mahnung für uns

BS: genau wie am 13. Februar. Nur als Einzugslied: „Es ist ein Schmitter, heißt der Tod“ (Spielmann).

Als Schlußlied: „Wann mein Schifflin sich will wenden.“ Und heute ist besonders eindrucklich das „Dies irae“ vom V zu beten. Brauchen wir getrost das etwas verpönte Wort: Zum „Erlebnis“ muß dem Kind der GD werden.

Eben, wo ich diesen Gedanken formuliere, kommt ein Brief aus einem Internierungslager. Der Schreiber war und ist jetzt mehr denn je mein Schüler. Vielleicht wird er nach seiner Passion einmal Priester und Mönch. Es ist unsagbar, was er mitgemacht hat. Er studiert eben meine Entdeckungsfahrten und schreibt: „Im Vorwort Ihres Buches steht: ‚Wer eine Ahnung hatte vom Größten, was sich täglich auf Hunderttausenden von Altären vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne vollzieht, der hat um keinen Preis die kostbare Perle seines Glaubens hergegeben.‘“ Nun fährt er fort: „Aber diese Ahnung, die Gnade dieser Gewisheit, muß in der Regel doch wohl vom Seelsorger vermittelt worden sein. Gewiß, der Mittelpunkt unseres katholischen Gottesdienstes ist die heilige Messe. Damit (meint der Verfasser des Briefes) ist der Gottesdienst in gewissem Sinne auf der Priesterseite e n t p e r s ö n l i c h t (gegenüber etwa dem protestantischen. Hier scheint mir zugleich eine wesentliche Stärke und Schwäche (ich bitte, so schreibt der Briefschreiber, das Wort ‚Schwäche‘ nur in der hier gegebenen bestimmten Relation, keineswegs aber generell aufzufassen) unseres Gottesdienstes zu liegen. Wenn nicht vom Seelsorger einmal ein festes Fundament, das zwar verschüttet, aber nicht zerstört werden kann, gelegt worden ist, dann führt der e n t p e r s ö n l i c h t e Gottesdienst, ohne oder mit Durchschnittpredigt, glaube ich, heute mehr denn je zur Gleichgültigkeit.“ — Ich meine, der Mann sieht Wesentliches richtig. Das objektiv Große, „Entpersönlichte“ unseres Gottesdienstes muß subjektiviert, zum persönlichen Erlebnis des Kindes gebracht werden. Belehrung im Unterricht, Kindergruppen und Lehrgottesdienst bilden das feste Fundament; das im Gottesdienst ergreifend Erlebte baut darauf auf, und so entsteht das, das ich bescheiden „Ahnung“ nannte. Ahnung ist Anfang, täglich Neuentdecken ist Fortschritt. Tiefes Erleben führt zum unverlierbaren Besitz. Bequeme Supernaturalität allein macht es nicht. Deshalb hat die Kirche ihre Kunst, ihre Form und Far-

ben und Lieder, damit das Geheimnis des Glaubens tief und froh erfaßt wird. Und dazu will dieses Buch ein Wegbereiter sein. Vielleicht liegt im Brief des Internierten ein leiser Vorwurf an den Verfasser des Buches und alten Religionslehrer: „Du hättest noch mehr tun sollen!“ Es war wohl derselbe Unwille, von dem ich in meinen „Entdeckungsfahrten“ S. 130 ff erzählte. Ich habe auf dem Gebiet wohl mehr als viele andere getan. Und noch ist es nicht genug. So lang ich atmen, denken, reden und schreiben kann, will ich alles tun, daß der „entpersönlichte Gottesdienst“ von der Priesterpersönlichkeit so belebt wird, daß es nicht zur Gleichgültigkeit führen kann, wenn beim mitfeiernden Kind guter Wille und Begeisterungsfähigkeit vorhanden sind. Hebbel hat recht. „Ich bleibe dabei: Die Sonne scheint dem Menschen nur einmal, in der Kindheit und frohen Jugend. Erwärmt sie ihn da, so wird er nie völlig kalt, und was in ihm liegt, wird frisch herausgetrieben, wird blühen und Früchte tragen . . .“

Vor einigen Tagen haben wir ein Requiem für alle armen Seelen gefeiert. Mitleid, Liebe und Helferwille ist dabei in euch gewachsen. Und ich bin sicher, viele von euch haben beim Nachtgebet das kindlich schöne Armenseelengebet verrichtet: Lieber Heiland sei so gut . . . und hinzugefügt: „Herr, gib den Armen Seelen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen.“

Heute feiern wir nun noch einmal, weil wieder ein Tag ist, der kein Heiligenfest hat, eine Votivmesse für die armen Seelen. All unsere Gebete sollen wieder ihnen gehören.

Aber, meine lieben Freunde, es liegt auch etwas Aufrüttelndes in jeder Seelenmesse. Schon wenn man in die Kirche kommt, die Tumba sieht, bei einem gesungenen Requiem die eigenartige Melodie des Introitus hört — es ist manchmal, als ob die armen Seelen weinen in ihrer Sehnsuchtsnot nach Gott und dem ewigen Licht. Und wenn gar das heilige Opfer gefeiert wird für einen jüngst Verstorbenen, einen Angehörigen, der vor einigen Tagen noch an unserem Tische saß und der mitten aus dem Leben gerissen ward vom Schnitter Tod, der Gewalt hat vom großen Gott, wenn dann gar zwischen Epistel und Evangelium die Sequenz, das „Dies irae“, aufklingt, dann ist es, als ob die Posaunen des jüngsten Gerichtes in unserer Seele dröhnten!

Im Jahre 1918 war's. Die großen Flandernschlachten lagen hinter mir. Monatelang schwebte ich in Kriegslazaretten in Nordfrankreich zwischen Leben und Tod. Auf Allerseelen konnte ich zum ersten Male wieder ausgehen. Es war in Freiburg i. Br. Mein erster Weg war ins Münster. Das Allerseelen-Requiem wurde gefeiert. Ganz hinten saß ich, noch todmüd, in einer Bank. Da klang das „Dies irae“ von Palestrina auf! War ich wieder in Flandern, wo der Tod hämmerte? War ich wieder auf dem Friedhof in Deülémont, wo die Granaten die Toten ausgruben, wo ich in diesen Grätnatlöchern Deckung suchte, von ausgegrabenen Totengebeinen umgeben? — In der Stunde hab' ich das „Dies irae“ erlebt. Da verstand ich:

Schauernd sehen Tod und Leben
sich die Kreatur erheben,
Rechenschaft dem Herrn zu geben.
Weh, was werd ich Armer sagen? —

Da habe ich beten gelernt:

Bist, mich suchend, müd gegangen,
mir zum Heil am Kreuz gegangen.
Mög dies Mühn zum Ziel gelangen. —

Freilich am Schluß riß das Lied mich wieder los von der Sorge um die eigene Seele. Da standen all die Opfer des furchtbaren Krieges vor mir, als ich mitbetete:

Milder Jesu, Herrscher Du,
Schenk den Toten ew'ge Ruh!

So tief könnt ihr das „Dies irae“ noch nicht erfassen. Ihr habt den Tod noch nicht so geschaut. Aber eine Ahnung von Tod, Gericht, Ewigkeit und Gottes Größe, Gerechtig-

keit und Barmherzigkeit gibt es auch schon bei euch. Ihr wißt es auch schon, der Tag der Rache für alles Böse, was nicht gebüßt und gesühnt wurde auf dieser Welt, ist der Tag des Gerichts, des besonderen und namentlich des Weltgerichts. Da wird alles nach Gottes unendlicher Gerechtigkeit geordnet. Jedem wird vergolten nach seinen Werken, den guten und den bösen. Jedes Kind kann schon verstehen, was es heißt: Welch ein Graun wird sein und Klagen, wenn der Richter kommt. — So furchtbar, wie der große Maler und Bildhauer Michelangelo es in einem gewaltigen Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle dargestellt hat. Ich habe euch das Bild gezeigt. Wie die Bösen fast vergehen vor Angst. Und jedes Kind versteht, was es heißt:

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
treu darin ist eingetragen
jede Schuld aus Erdentagen.

Die Strophe, die dreimal mit „W“ beginnt, ist für uns geschrieben, die Lebenden:

Weh, was werd' ich Armer sagen!

Denn dem Verlorenen, in der Ungnade Gestorbenen kann das ja nichts mehr nützen. Wir sind die um Gnade Wimmernden. Für uns hat es noch einen Sinn, zu beten: „Gnadenquell, laß Gnade walten.“ Uns ist das Hohelied der Barmherzigkeit des Guten Hirten und Gekreuzigten gesungen: „Milder Jesu, wollst erwägen . . . Bist mich suchend müd gegangen, mir zum Heil am Kreuz gehangen.“ Für uns ist an die Büßerin Maria Magdalena und den Schächer am Kreuz erinnert, und wir dürfen rufen: „Hast auch Hoffnung mir verliehen!“ —

Wir stehen erschüttert unter dem Bild des Jüngsten Gerichtes und fragen uns, wo werde ich einmal sein — rechts oder links? Und da fassen wir alle Angst, alle Reue, alles Vertrauen zusammen und rufen:

Schuldgebeugt ich zu dir schreie,
tiefzerknirscht in Herzensreue.
Sel'ges Ende mir verleihe.

Das soll das einzige Gebet für uns in der Totenmesse sein. Darum will das „Dies irae“ uns aufrütteln. Betet es immer mit Ergriffenheit und Andacht bei jedem Totenopfer mit. Und wenn ihr einmal ein Requiem der großen Meister wie Mozart oder Brahms hört, dann wird es wie eine gewaltige Predigt sein: Verlier deine Seele nicht in dieser Welt, rette d e i n e eigene in Sünden arme, in Gottes Gnade reiche, unendlich wertvolle Seele! Wenn dann für uns selber einmal das Requiem gefeiert wird, möge dann jener Tag kein Tag des Zornes sein, sondern der Tag des letzten großen Sieges, des aufleuchtenden wirklichen Friedens, der Heimkehr ins Vaterhaus, der ewigen Ruhe im ewigen Leben in Gottes Herrlichkeit.

Fest des heiligen Märtyrerbischofs Simeon, 18. Februar
Verwandter des Herrn •

Auch wir sind blutsverwandt mit Ihm!

BS: Wir lesen nur Ep, Gr und Ev und beten mit dem V das Gebet bei der Vermischung des Wassers und Weines und das Pn; im übrigen entsprechende Lieder. Zum Einzug: „Die güldene Sonne voll Freud und Wonne“ KL 110, 1., 3. u. 5. Str. gesungen, 2. u. 4. rezitiert. Zur Opferung „O du hochheilig Kreuz“ KL 56, je eine Str. singen, die anderen rezitieren; Zur C: „Beim letzten Abendmahle“ KL 50; Schl: „Jesus bleib in meiner Seele“ (M) oder „Meinen Jesus laß ich nicht.“

Simeon, der heilige Märtyrerbischof von Jerusalem, ist ein Blutsverwandter des Herrn. Er war der Sohn jener Maria, die mit der Mutter des Herrn Jesus auf dem Kreuzwege folgte und den Mut hatte, auszuhalten unter dem Kreuz. Von der Tapferkeit der Mutter ging etwas über auf ihren Sohn, in dessen Adern mit Christus ver-

wandtes Blut floß. Als Jakobus der Ältere im Jahre 43 hingerichtet wurde, übernahm Jakobus der Jüngere die Leitung der Urgemeinde in Jerusalem, und Simeon, der Verwandte Jesu, hat ihm treue Dienste geleistet. Dann, als auch Jakobus der Jüngere für Christus starb, wählte die Gemeinde Simeon zum Bischof von Jerusalem. Es war wahrlich kein leichtes Amt, Nachfolger eines Hingerichteten zu werden, den Blicken der Gegner ausgesetzt, die nur darauf brannten, auch ihn zu fällen. Freilich, ein weltgeschichtliches Ereignis lenkte sie für kurze Zeit ab. Das war die denkwürdige Belagerung und Eroberung Jerusalems im Jahre 70. Noch vor Ankunft der Feinde verließ Simeon mit seiner Gemeinde die Stadt. Er erinnerte sich sehr wohl an die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und die Mahnung des Herrn: „Wenn all das geschieht, fliehe, wer in Juda ist, in das Gebirge.“ Im Ostjordanland warteten die Christen die Katastrophe ab. Nach dem Abzug der Römer kehrte Simeon mit den Seinigen zurück und siedelte sie in den Ruinen wieder an. Da ist er so recht der erste Flüchtlingsbischof gewesen. An allem fehlte es, für alle und alles sorgte er. Unermüdlich Tag und Nacht war er bei seiner Herde. Und es wurde wieder wie in den ersten Tagen der Apostelgemeinde. Ein Herz und eine Seele waren die Gläubigen. Die Not des einen war die Sorge des anderen. Und nicht nur den Glaubensgenossen halfen sie. Jeder, der in Not war und Hilfe brauchte, galt den Christen als Bruder. „Seht, wie sie einander lieben und allen Menschen helfen“, sagten die Feinde von ihnen. Wie eine Stadt auf dem Berge, weithin sichtbar war die Simeongemeinde, welche von den Heiden nur die „Agape“, d. h. die sichtbar gewordene Liebe, genannt wurde. So strömten nach der Katastrophe der Stadt viele Juden und Heiden in die neuerrichtete Christengemeinde. Das furchtbare Unglück hatte die Herzen für die Wahrheit zugänglich gemacht und die Liebe hat sie angelockt in der Not. Täglich wuchs die Zahl der Gläubigen. Es schien fast, als ob Simeon der erste Bischof von Jerusalem werden sollte, der im Frieden Gottes eines ruhigen Todes sterben konnte.

Ob das dem Sohn jener Heldenmutter unter dem Kreuz ganz angenehm gewesen wäre? Wie oft hatte er das Wort von der Kreuzesnachfolge seiner Gemeinde gepredigt. Da kam der Augenblick der Bewährung auch für ihn. Siebzig Jahre hatte der fast einhundertzwanzigjährige Greis um Kraft und Gnade für diese Stunde gebetet. Und wahrlich ein leuchtendes Beispiel hat er gegeben. Es kam so: Jerusalem und Judäa war nach Jesu Tod ein Land voller Unruhe und Aufruhr. Den wahren Messias hatten die Juden gekreuzigt. Als nun ein Schwindler nach dem anderen aufstand und sich als „Davidssohn“ ausgab, da glaubte das Volk jedem, der ihnen Freiheit vom Römerjoch vorgaukelte. So ward es in tiefstes Elend bis zum Untergang Jerusalems gestürzt. Aber gerade deshalb machte Rom Jagd auf alle, die sich als Nachkommen Davids ausgaben. Kaiser Domitian ließ sie ergreifen und nach Rom bringen, um sie dort zu beseitigen. Freilich, als er die schlichten Leute mit ihren schwierigen Arbeits Händen sah, schlug sein Mißtrauen in Gleichgültigkeit und Verachtung um, und er schickte die harmlosen Menschen heim, ohne ihnen ein Haar zu krümmen. Anders ging es, als unter seinem Nachfolger eine Gruppe von Gegnern des Simeon den über hundert Jahre alten Bischof denunzierte. Simeons Einfluß war groß. Ein großer Teil der neuerstandenen Stadt schaute und horchte auf ihn. Er wurde als Gefahr hingestellt und deshalb von dem Statthalter Attikus als verdächtig und gefährlich verhaftet. Davidsnachkomme, Bischof und Volksmann, der Einfluß eines solchen Mannes schien dem Römer zu groß. Nun brachte er in brutaler Weise alle Foltern, die Rom für solche Leute bereit hatte, zur Anwendung. Simeon aber blieb stark. Er war die verkörperte christliche Tugend der Standhaftigkeit (Parresia!). Diese Standhaftigkeit ward vom Römer als Starrköpfigkeit angesehen. Beides in Verbindung mit dem unerschütterlichen Glauben an Christus war staatsgefährlich. Nun verhängte der Nachfolger des Pilatus über Simeon denselben Tod, zu dem Pilatus Christus verurteilt hatte. Der Verwandte des Herrn folgte dem großen Meister getreu bis zum letzten — und starb am Kreuz.

Blutsverwandt und geistverwandt war Simeon mit Christus. Welche Ehre für ihn! Ja, sagt vielleicht manches: „Verwandte haben von Natur aus ähnliche Gestalt, äh-

lichen Charakter und somit ähnliche Kraft. So ist verständlich, daß Simeon sich bewährt und die Krone des Lebens empfangt und solch ein herrliches Beispiel der Standhaftigkeit hinterlassen konnte.“

Nun frage ich jedes von euch: Sind nicht auch wir alle irgendwie blutsverwandt, geistverwandt mit Christus? Es gibt ein heiliges Sakrament, das auch Eingliederung in Christi Leib genannt wird — welches meine ich? Johannes! — „Die Taufe.“ — Und da werden wir so innig mit Christus verbunden wie der Rebzweig mit dem Weinstock verbunden ist. Also ist Christi Leben und Kraft in uns. Wir müssen sie nur gebrauchen und mit Christus verbunden bleiben, dann bringen wir viele Frucht. Ja, noch mehr! Auch Christi Blut ist in uns. Wie denn? Durch die heilige Kommunion! Gebt schön acht! Wir beten heute bei der Opferung wieder einmal jenes tiefe Gebet bei der Vermischung des Weines und Wassers: „Laß uns teilnehmen an der Gottheit dessen, der sich herabgelassen hat, unsere Menschennatur anzunehmen.“ Also noch mehr ist wahr. Wenn der Getaufte kommuniziert, hat er nicht nur Christi Blut in seinen Adern, er nimmt auch teil an Christi Gottheit, an seiner göttlichen Kraft. Das muß man wissen in Versuchung und Gefahr. Sich daran erinnern wie St. Agnes, die sagte, als sie Böses tun sollte: „Wie könnte ich so etwas tun, da Christi Blut durch meine Adern fließt und meine Wangen rötet!“

Seht, das soll die Wirkung dieser Feier sein: Wir wollen wieder blutsverwandt, geistig verwandt mit Christus — ja teilhaftig seiner Gottheit — werden. Und daraus fließt die Kraft, Christus nachzufolgen. Auch auf dem Kreuzwege, bis unters Kreuz, ja, ans Kreuz, wenn Gott es will; zu handeln als Brüder und Schwestern Jesu, in dem wir alles können, weil er uns stark macht. Ahnt ihr, was das heilige Meßopfer bedeutet? Der hl. Simeon hat verwirklicht, was es bewirkt. Beten, opfern und kommunizieren wir richtig andächtig mit, dann werden auch wir die Wirkung dessen erfahren, was sich in der heiligen Wandlung vollzieht.

DIE FASTENZEIT

Aschermittwoch

19. Februar

GO: 1. Aschenweihe. Beim Einzug des Pr. L: „Tu auf, tu auf, du schönes Blut“ KL 46, 1. Str. vom Vs; die Antiphon vom V gelesen, die Orationen wie bei der GM vom V deutsch gebetet. Damit gewinnen die Kinder eine Ahnung vom Sinn der Aschenweihe und der Bestreuung. Während der Bestreuung singen die Kinder, welche schon am Altar waren, die folgenden vier Str. des Einzugsliedes. Zwischen den Str. liest der V Antiphon 1 und 2 und die Responsorien deutsch. Wenn gegen Schluß bald alle gesegnet sind, singen sie: „Das Banner ist dem Herrn geweiht“ KL 83, 1. Str.; Dann folgt Dominus vob. und Oratio am Schluß (Concede nobis...); Hier ist die Rede vom „Wachpostendienst“. Wie gut paßt da als Abschluß die zweite Str. des Liedes: „Das Banner!“

2. Heilige Messe. BS: Vom Staffelgebet bis Of: GM (besonders heute das Confiteor schön von allen beten lassen!); Zur Opferung L: „Du hast, o Herr, dein Leben“ KL 136; StG bis Sa: GM; L: „Laßt uns erheben“ KL 137; Pn bis Pax: GM; L: „O Jesu, all mein Leben“ KL 139, 1. u. 2. Str.; Danks bis Se (auch Oratio super populum): GM; Schl: „O Haupt voll Blut und Wunden“ KL 54.

Vor der Aschenweihe kann der Pr kurz folgende Einführung geben:

Heute seid ihr zahlreicher als sonst gekommen. Die zwei ersten Schulstunden sind auch schulfrei, damit ihr am Gottesdienst zu Beginn einer großen Gnadenzeit teilnehmen könnt. Mit dem Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit. Sie wird durch die Bestreuung mit geweihter Asche eingeleitet. Die im vorigen Jahr geweihten Palmzweige wurden verbrannt. Die Asche davon steht da auf dem Altar. Sie wird jetzt geweiht. Was die Aschenweihe und die Bestreuung für einen Sinn haben, das hört ihr gleich aus Liedern und Gebeten heraus. Wir beginnen mit einem alten Bußlied. Die erste Strophe ist wie eine Predigt zur Einleitung der Fastenzeit, deshalb wird sie vom

Vs so schön und aufrüttelnd wie möglich gesungen. Es ist eine Aufforderung zur Buße mit der Verkündigung der Frohbotschaft: „Wer Buß zur rechten Zeit verricht, der soll in Wahrheit leben. Gott will den Tod des Sünders nicht! Wann willst du dich ergeben?“

Mancher Sünder ist wie ein Ertrinkender, der ruft im letzten Augenblick: „Gott, rette mich, die Wasser dringen mir bis an die Kehle!“ Weh, wenn einer untergeht, ohne den barmherzigen Gott anzurufen, ohne ihm seine Hand zur Rettung entgegenzustrecken, daß er sie ergreifen kann! Ein heiliger Ernst liegt über diesem ersten Weihelied zur Einleitung der Aschenweihe. Hört gut zu, wenn der Vorbeter es spricht. Und bei den folgenden Segensgebeten, welche der Vorbeter deutsch betet, lernt ihr langsam ahnen, welch tiefen Sinn die Bestreuung mit der Asche hat, wenn man diesen Segen in den Gedanken empfängt, die hier ausgesprochen sind. (Wenn man die Vorbereitung im RU macht, sollte man jedes Gebet lesen und eingehend erklären; in der Kirche muß man sich kurz fassen). Eine Arznei wird die geweihte Asche genannt für alle, die den Ruf: „Tu auf!“ gehört haben und sich reumütig anklagen, ihre Sünden beweinen und Gottes Vatergüte anflehen. Ja, wer so sich bestreuen läßt voll Reue und in Liebe zum gekreuzigten Heiland, erhält dadurch schon Befreiung von seinen Sünden. Er wird wieder froh und an der Seele gesund und damit wird oft auch eine bessere Gesundheit des Leibes erreicht. Im zweiten Gebet erinnern wir Gott an unsere Arseligkeit und Gebrechlichkeit. Staub ist unser Körper und Staub wird er nach dem Tode wieder werden. Deshalb bitten wir Gott, er möge uns aufrichten und unsere Buße belohnen. Daß die Bestreuung ein kräftiger, wirkungsvoller Segen werden kann, wenn wir ihn zerknirscht und andächtig empfangen, hört ihr beim folgenden Gebet. Im letzten endlich wird uns aus der Geschichte ein großes Beispiel und Vorbild der Buße gezeigt. In „Sack und Asche“, das heißt im sackartigen Bußgewande, haben die Einwohner Nivives auf die Predigt des Propheten Jonas hin Buße getan. Deshalb hat Gott in seiner Barmherzigkeit die Riesenstadt verschont. Ninive ging nicht unter. Ihr kennt ja die Geschichte. So werden auch wir verschont, wenn wir aufrichtig zu Gott uns bekehren.

Nach diesem Gebet beginnt der Priester mit dem Segen. Ihr kommt alle an die Kommunionbank und kniet andächtig hin. Dann streut er die Asche in Kreuzesform jedem aufs Haupt und spricht: „Bedenk, o Mensch; Staub bist du und kehrst zurück zum Staub.“ Ich weiß, ihr kommt in schöner Ordnung. Eure großen Freunde, die Helfer, sind ja auch da. Während nun die vielen Kinder kommen, singt ihr euer Eingangsglied weiter und dazwischen betet der Vorbeter die Bußlieder aus seinem Meßbuch. Wenn die letzten an der Kommunionbank knien, dürft ihr euer Lieblingslied singen: „Das Banner ist dem Herrn geweiht“, (1. Str.). Dann kommt jenes Gebet zum Abschluß, wo derselbe Gedanke wie im Lied ausgesprochen ist. Da ist gesagt, daß ihr Wachtpostendienst tun müßt, damit ihr im Kampf mit den bösen Geistern durch eure Enthaltensamkeit Halt und Hilfe habt. Die Weihe klingt dann aus mit der zweiten Strophe des Bannerliedes. Damit wird dann bereits zum heiligen Meßopfer übergeleitet. Nun seid wach und bereit! Hört, was der Vorsänger euch singt!

Vorderheiligen Messe kann heute nur noch eine sehr kurze Einführung kommen. Man kann es etwa so sagen: Die Aschenweihe und die Segnung ist die beste Einführung in die erste Messe der Fastenzeit. Alle Gebete, Lesungen und Gesänge verkünden: Gott ist barmherzig und sieht über die Sünden hinweg um unserer Buße willen (Introitus). Dazu fordert die Lesung aus dem Propheten Joel uns auf: Bekehret euch, ruft er, zerreißt eure Herzen in Reue, nicht eure Kleider. Haltet ein heiliges Fasten. Kommt alle zum Gottesdienst; auch Kinder und Säuglinge bringet herbei. Und besonders die Priester sollen unablässig rufen: Verschone, o Herr, dein Volk. Auf solche Buße hin verspricht der Herr Verzeihung und Frieden, Wohlstand, Korn, Wein und Öl in Fülle, d. h. ein Übermaß von Gnade (Epistel). Im Evangelium endlich tritt der Herr selbst als Bußprediger auf. Eine wichtige Wahrheit sagt uns: „Wenn ihr fastet, sollt ihr kein finsternes Gesicht machen wie die Heuchler.“ Also beten und Buße tun ohne ein finsternes Heuchlergesicht. Eure Gesichter sollen strahlen, wie das

Gesicht des frisch Gewaschenen und Gesalbten. Man fastet, büßt, betet ja nicht, um von den Menschen gesehen zu werden, sondern weil Gott es so will und so unserer Seele und oft auch dem Leib gut tut. Und den freudigen Geber liebt Gott, den segnet er. Solches Opfern bringt seine Frucht zur rechten Zeit (Communio). Und die Frucht ist Gesundheit der Seele und Freude in Gott.

So feiert nun mit. Alles versteht ihr noch nicht. Aber vierzig Tage dauert die heilige Fastenzeit. Da gibt es noch viel Ernstes und Schönes zu erklären. Ihr seid immer eifrig dabei. Dann wird euch über manches, was ihr heute noch nicht versteht, ein Licht aufgehen. Nach den Kampfwochen wird es für euch ähnlich werden wie für Christus, als nach seinem vierzigstägigen Fasten und seinem Sieg über den Satan Engel zu ihm traten und ihm dienten!

Donnerstag nach Aschermittwoch

20. Februar

Kämpfe wie St. Georg um die vornehmste Königstochter — deine Seele!

BS: Stationskirche St. Georg. Deshalb singen wir das St. Georgslied KL 105 mehrere St. bis zur O. Diese vom V nach Dom.-vob., nachher eine weitere Str. des Liedes; Ev vom V, ebenso Of; Schlußstrophe des Georgliedes. Pn bis Pax: GM; L: „Zieh an die Macht“ KL 85 mit Pause während Kommunionausteilung, dabei ganz leises Spiel. Ganz still während des Segens, wobei alle laut: Amen antworten. Schl: „Nun stehet alle Mann für Mann“ KL 84.

Das habt ihr schon am Aschermittwoch gemerkt, daß die ganze Fastenzeit Kampfzeit ist. Licht und Finsternis, Tugend und Laster, Wahrheit und Lüge stehen im Kampf miteinander Tag und Nacht. Deshalb sind am heutigen Tage in Rom die Ge-meinden nach der Stationskirche des hl. Georg gezogen und haben dort das heilige Opfer gefeiert. St. Georg war hochberühmt in der ganzen morgen- und abendländi-schen Kirche. Sicher schon habt ihr ein Bild des Heiligen gesehen. Er wird dargestellt als römischer Oberst, ritterlich auf einem Roß, wie er einen greulichen Drachen tötet. Das Bild will sagen, daß der hl. Georg durch sein standhaftes Bekenntnis und mutiges Eintreten für den katholischen Glauben den höllischen Drachen, den Teufel der List und Lüge, überwunden hat. Eine andere Sage von St. Georg erzählt, der Held habe durch die Tötung des Drachens eine Königstochter gerettet, die für das Untier be-durcht war. Auch diese Legende hat einen tiefen Sinn. Der Drache versinnbildet das Heidentum, die Königstochter aber ist die von Gott stammende heilige Kirche. Für sie hat er gekämpft bis in den Tod. Auch die eigene Seele des Helden ist die Königs-tochter, um die er gekämpft und die er befreit hat aus den Klauen des Drachen.

Das Bild dieses tapferen Streifers Christi stand den römischen Christen vor ihrer Seele, wenn sie sich sammelten in der Stationskirche des hl. Georg. Deshalb sangen sie beim Einzug in die Kirche das Siegeslied aus dem Psalm 45, wo es heißt: „Ich schrie zum Herrn und er erhörte meinen Ruf und schützte mich vor denen, die mir feindlich nahen!“ Dabei haben sie wohl an den Blutmenschen Diokletian gedacht, der den hl. Georg enthaupten ließ, nachdem er ihm mit unerhörtem Mut entgegengetreten war. — Wie ein Triumphlied klingt dann der folgende Vers: „Er, der da ist vor aller Zeit und bleibt in Ewigkeit!“ So haben sie vom Weltenherrscher, dem großen Gott, gedacht. Ihm gegenüber sind die Kaiser und Könige der Welt ein Nichts. Und wo einer frevelhaft sich gegen ihn erhebt, da muß die Geschichte wie von Diokletian eines Tages schreiben: „Gott hat ihn klein gemacht.“ Und wieder wuchs aus solcher Rück-schau in die Verfolgungszeit das unmeßbar große Vertrauen der Bekenner, das sie singen ließ:

„Wirf deine Sorgen auf den Herrn, er wird dich erhören!“ — Wirf deine Sorgen auf den Herrn, wie jener fromme König Ezechias: Gott wird dich erhalten und dein Leben dir verlängern, wie er ihn erhielt und fünfzehn Lebensjahre ihm dazugab. Wirf

deine Sorgen auf den Herrn und hoffe und vertraue auf ihn, wie jener römische Hauptmann, der für seinen Knecht gebetet hat, und den der Herr auf dies vertrauensvolle Bitten heilte.

So sollte der Gottesdienst in der Stationskirche des hl. Georg auffordern zum tapferen Kampf gegen den Satan, gegen die Lüge, gegen den Drachen in uns, die böse Begierlichkeit mit all ihren unersättlichen Trieben. Und mit Vertrauen sollten die Streiter Christi in den Kampf ziehen, mit Vertrauen auf den starken Gott, der allein helfen und heilen kann.

Im Geiste sind auch wir nun in St. Georg in Rom, lauter junge Kämpfer Gottes, lauter Drachentöter. Auf zum Kampf mit Gott! Dann rettet auch ihr eine Seele, die als Kind Gottes die vornehmste Königstochter ist.

21. Februar

Freitag nach Aschermittwoch

Bete um den Geist der Liebe nach dem Beispiel des Brüderpaares Johannes und Paulus

BS: L: „Im Frieden dein“ KL 78, alle Str., besonders die letzte, weil sie die Idee des ganzen Gottesdienstes enthält. Vom Kyrie bis Of: GM; Besonders schön ist der Schluß der EP zu lesen: „Ist nicht das ein Fasten, wie ich es haben will: Werke der Liebe verrichten! Und wie im Ev bei Schott das „liebet eure Feinde“ im Druck hervorgehoben ist, so ist es auch beim Lesen durch die Betonung hervorzuheben. Das kostet viel Arbeit mit dem V, aber es lohnt sich. Wie strengt man sich an bei der Vorbereitung einer weltlichen Feier. Und beim Gottesdienst, welcher der Ehre Gottes und der Erbauung dienen soll, dem Höchsten was es gibt, tut man oft nichts. — Zur Opferung nach dem Of: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81, besonders die 3. Str. ist gut einzuüben: „Er mache uns im Glauben kühn und in der Liebe reine!“ Pn bis Pax: GM; L: „O Jesu, all mein Leben bist du“ KL 139, Str. 1 u. besonders 2 (Kraft der Liebe kommt von Christus). Dann ist besonders gut die C und Pc zu beten. Sie faßt ganz einzigartig schön den Sinn dieses GD zusammen. Schl: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ KL 96, Str. 1 s, 2 r, 3 u. 4 s.

Jede Meßfeier hat einen bestimmten Sinn. Sie soll der Ehre Gottes dienen und uns, die Mitfeiernden, innerlich bewegen und die Kraft geben, etwas ganz Bestimmtes zu tun. Ganz besonders schön sind da die Messen in der Fastenzeit. Was die Meßfeier von uns will, wofür sie uns warm machen und Kraft geben will, das kann man oft sehen aus der Überschrift im Meßbuch, wenn man etwas von der Stationskirche weiß. Gestern war's St. Georg. Ziel war Kampf für Gott mit Vertrauen auf ihn; rette die vornehmste Königstochter aus den Klauen des Drachen. Heute steht da: Stationskirche St. Johannes und Paulus. Nun müssen wir etwas erfahren von diesem edlen Brüderpaar: Sie waren Kammerdiener bei der Kaiserstochter Constantia. Sie hinterließ ihnen ein bedeutendes Vermögen für ihre treuen Dienste. Dieses verwendeten sie restlos zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit. Folgendes schöne Wort steht deshalb über sie in den Büchern der Kirche: Das sind zwei Männer der Barmherzigkeit. Sie sind wie zwei Ölbäume und leuchtende Lampen vor dem Herrn. Mit ihrer großen Liebe verbunden ist eine beispielhafte Tapferkeit im Glauben. Als sie der abtrünnige Kaiser Julian in seine Dienste nehmen wollte, erklärten sie kühn, mit einem vom Glauben Abgefallenen wollten sie nichts zu tun haben. Und sie verweigerten den Dienst. Zehn Tage Bedenkzeit bekamen sie. Für die beiden gab es nichts zu bedenken als das eine, wie sie auch das letzte ihres Eigentums in die Hände der Armen bringen konnten. Alles wurde verteilt. Nun waren sie ganz frei auf ihrem Weg zu Gott. Die zehn Tage waren vorbei. Sie waren zum Tode bereit. Auf ihre standhafte Weigerung, in den Dienst des Kaisers zu gehen und vom Glauben abzufallen, wurden sie in ihrer Wohnung heimlich enthauptet und dort auch im Garten begraben. Darauf wurde das Gerücht verbreitet, sie seien vom Kaiser in die Verbannung geschickt worden. Den

Tod verheimlichte man, weil man einen Aufstand des Volkes befürchtete. Gleicher Glaube, gleiches Leid und die gleiche Liebe hat die zwei zu echten Brüdern gemacht (Oratio vom 26. Juni, ihrem Fest). Miteinander haben sie die Krone des ewigen Lebens empfangen.

Die römische Gemeinde aber hielt ihr Andenken hoch in Ehren. Über ihrem Hause ward eine Kirche, eine Basilika, gebaut, die nach ihnen benannt worden ist. Und alle Jahre am Freitag nach Aschermittwoch sammelten sich die Gläubigen der Stadt, um hier ihren Gottesdienst zu feiern. Die Geschichte der heiligen Brüder kannte jedes Kind. Es war das Hohelied der Liebe und Barmherzigkeit, das man ihnen sang. Was Wunder, wenn das sich durch alle Gebete, Lesungen und Lieder hindurchzog. Ja, man kann sich nur denken, daß die herrlichen Gebete des heutigen Tages auf diesem vom Märtyrerblut der Liebe geheiligten Boden gewachsen sind.

Auch wir sind bei denen, die heute zum edlen Bruderpaar aufschauen. Nun verstehen wir die Epistel, deren schönster Teil von einem zweiten Vorbeter verkündet wird. Das ist rechtes Fasten, wenn man sich selbst überwindet, um Liebe erweisen zu können! Und wenn wir solche Liebe wie die großen Stationsheiligen erweisen, dann gilt der Schlußsatz der Epistel „Dann wird dein Licht dem Morgen gleich hervorbrechen, deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen und die Herrlichkeit des Herrn wird dich begleiten“. Und wenn wir uns gar zur Vollendung der Liebe aufrufen und aufschwingen, zur Feindesliebe, wie sie im Evangelium gefordert ist, dann werden wir vollkommen, wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Und dann wird der Vater unser großer Vergelter sein. Es ist eigentlich das Größte und Schwerste, aber auch das Schönste, was der heutige Tag von uns verlangt. Deshalb sagt uns der Herr im Komunionlied: „Dienet dem Herrn in Ehrfurcht“; und in der Ehrfurcht steckt ja die Liebe wie der Kern in der Nuß. Dazu, namentlich zur Feindesliebe, gehört viel Selbstbeherrschung und Zucht. Deshalb heißt es: „Zucht nehmet an, damit ihr nicht vom rechten Wege irrt und ins Verderben stürzt.“ So spricht der Herr zu uns im heiligen Augenblick der Kommunion. Wir aber antworten im Schlußgebet: „Gieße, o Herr, den Geist deiner Liebe uns ein, damit alle, die du mit dem einen himmlischen Brote gespeist hast, durch deine Vaterliebe seines Herzens seien.“ Es ist genau dasselbe, was ihr jetzt in der Schlußstrophe des Einzugsliedes singt: „O Herr, verleihe daß Lieb und Treu, in dir uns all verbinde.“

Betet und singt und hört aufmerksam zu! Dann zieht der Geist der Liebe bei dieser Opferfeier in eure Kinderseelen ein. Und er wird ausstrahlen daheim, in der Schule, beim Spiel. Euer Leben wird leuchten durch opferbereites Gutestun. Und wenn in diesem Augenblick eine wochenlange Buben- oder Mädchenfeindschaft ein Ende findet, dann geschieht das Größte in eurem Herzen, was Glaube, Gnade und Liebe bewirken kann. Der Geist des Johannes und Paulus, die täglich im Kanon der heiligen Messe in Ehrfurcht genannt werden, hat in euch glorreiche Auferstehung gefeiert. Wie groß und schön ist das!

Fest Petri Stuhlfeier zu Antiochien

22. Februar

Geburtstag des Ehrennamens „Christ“

BS: L: „Laßt uns St. Peter rufen an“ KL 104, Str. 1 s, 2 u. 3 r, 4 s, 5 r, 6 s; GM vom In bis Ev; AGI; Of; L: „Nimm an, o Gott, in Gnaden“ (M) Str. 1 u. 2, dann „Katholisch bin und bleibe ich“ (von allen Kindern gebetet); Apostelpräfatation wie bei GM; Sa L: „Lobt froh den Herrn“; Pr: V sagt: „Wir beten das Vaterunser gemeinsam um die Wiedervereinigung aller Christen in der einen, heiligen, römisch-katholischen Kirche.“ Nach dem Vaterunser betet V das Gebet aus der Didache 10, 5 und ev. noch 9, 4: Gedenke, o Herr, deiner Kirche, daß du sie errettest von allem Bösen und sie vollendest in deiner Liebe. Sammle sie von den vier Winden, sie, die Geheiligte, in dein Reich, das du ihr bereitet hast.“ L: „O du Lamm Gottes — schenk uns den Frieden“ (Anliegen der Oratio!); Danks;

C bis Se: GM; Schl: „Kommt her, des Königs Aufgebot, die stolz sich Christen nennen, daß freudig wir in Drang und Not stets zu ihm bekennen. Er hat uns seiner Wahrheit Schatz zu wahren anvertrauet. Für ihn wir treten auf den Platz, und wo's den Herzen grauet, zu Christus aufgeschauet.“

„Wir tragen seinen Namen kühn und wollen ihn nie ändern. Er lasse Herz und Zung' erglühn zu treuen Wahrheitsendern. Und ob auch unser Aug' noch nicht die Einheit wird erschauen, des Herrn Gebet führt uns zum Licht, läßt Gottes Reich uns bauen, des wollen wir fest vertrauen.“

Am 18. Januar haben wir schon das Fest der Bischofsstuhlbesteigung des hl. Petrus in Rom gefeiert. Wir haben damals wichtige geschichtliche Wahrheiten festgestellt. Wer weiß noch etwas. — „Nur blinde Voreingenommenheit kann behaupten, Petrus sei nie in Rom gewesen.“ Eine ganze Wolke von Zeugnissen haben wir dafür, daß die Kirche in Rom von Petrus gegründet wurde, und daß er dort den Märtyrertod erlitt. Und deshalb hat die römische Kirche und der Bischof von Rom einen Vorrang vor allen übrigen Bischöfen. Er ist der erste. Sein Vorrang ist „mächtiger“ (Irenäus) als der der übrigen. Er hat Entscheidendes zu sagen. Er gibt die unfehlbaren Entscheidungen in der Glaubens- und Sittenlehre, wenn ein Streit ausgebrochen ist. Auf Petrus und seine Nachfolger hat Christus die Kirche gebaut. Wißt ihr noch, wo jenes berühmte Wort in Riesenbuchstaben steht? Peter! „Ja, in der Kuppel von St. Peter.“ Wer hat's geschrieben? Der Riesengeist des Michelangelo. Da spürt man etwas von der Einheit und Größe der Kirche, wenn am heutigen Tag Pilgerzüge aus aller Welt betend und singend in St. Peter einziehen. Es ist immer wie eine sichtbare Erhöhung des uralten Gebetes: „Gedenke, o Herr, deiner Kirche, daß du sie errettest von allem Bösen und sie vollendest in deiner Liebe. Sammle sie von den vier Winden, sie, die Geheiligte, in dein Reich, das du ihr bereitet hast.“

Wie kommt es nun, daß wir noch ein Fest der Bischofsstuhlbesteigung des hl. Petrus in Antiochien feiern? Dieses Fest ist älter als das des 18. Januar. Das kommt daher: Nach der Überlieferung war Petrus auch der Begründer der ersten Kirche zu Antiochien. Sieben Jahre soll er dort als Oberhirte gewirkt haben. Nachher ist er endgültig nach Rom übergesiedelt und hat die römische Kirche als Oberhaupt der Gesamtkirche bis zu seinem Märtyrertod geleitet.

Wenn wir nun heute an die Kirche in Antiochien denken, dann haben wir heute auch eine Geburtstagsfeier und Namenstagsfeier. Was für eine? Gelt, das wißt ihr nicht? — Die Geburtstagsfeier eines Ehrennamens, den ihr alle tragt, und als junge Christen mit Stolz tragt. Was meine ich? Eben habe ich's gesagt. Es ist der Name „Christen“. Wie ist der Name entstanden? Etwa bis zum Jahre 40 wurden die Anhänger Jesu noch immer für Angehörige des Judentums gehalten. Die Urkirche war ja auch auf Jerusalem, Judäa, Samaria, Galiläa in der Hauptsache beschränkt. In Antiochien hatte sich die erste Gemeinde aus fast lauter ehemaligen Heiden gebildet. Sie fiel auf durch eine von den Judengemeinden abweichende Lebensweise, war freier und vielleicht auch froher, weil sie nicht unter den Fesseln der falsch ausgelegten alttestamentlichen Gesetze stand. Die engen Schranken, die kleine Geister ziehen wollten, indem sie die Lehre Jesu nur für fromme Juden verkünden wollten, wurden damit endgültig durchbrochen. Aus der Bibel wißt ihr: Petrus hatte den ersten Heiden, den Hauptmann Cornelius, getauft. Er hat auch in der ersten großen Heidengemeinde als Bischof gewirkt. Da hat die Kirche Christi wirklich begonnen, alle Schranken zu durchbrechen und weltweit zu werden. Wißt ihr, wie weltweit heißt? Der Georg streckt schüchtern ein Fingerlein — na wie? — „Katholisch!“ Ganz richtig. Wie die Sonne für die ganze Erde, so ist Christi Wahrheit und Gnade für alle Menschen, ob Juden oder Heiden, über die ganze Erde hin, weltweit heißt katholisch. Das ist etwas so Großes, daß einer unserer Dichter, als er noch ein Bub in eurem Alter war, nicht anders konnte als katholisch groß zu schreiben. Er sagte, er habe einfach nicht anders können. Er habe gehaut, wieviel Größe und Herrlichkeit in dem Wort steckte.

In Antiochien ist Christi Stiftung richtig katholisch, weltweit, geworden. Da sind die Schranken gefallen. Und Paulus und Petrus, Johannes und Barnabas, trugen Jesu

Evangelium als Frohbotschaft von da in die weite Welt. Und in dieser Stadt war auf einmal ein neuer Name für die Bekenner Christi da. Er war nicht der jüdischen Sprache entnommen, sondern jener Sprache, die damals die Weltsprache war, das ist die griechische Sprache. Katholisch ist ja auch ein griechisches Wort. Und das Neue Testament ist auch griechisch geschrieben. Dieser neue Name hieß Christianier. In der Apostelgeschichte (11, 26) steht: In Antiochien gab man den Jüngern zum ersten Mal den Namen „Christen“. Christus ist auch griechisch und heißt der Gesalbte. „Christ sein“ hieß, Anhänger des Christus, des Gesalbten zu sein; nicht nur ihn bekennen, sondern auch in ihm geborgen, gesalbt, geheiligt sein. Es ist wohl in Antiochien kein Schimpfname, wie der Name „Nazarener“ in Jerusalem, gewesen. Von den Römern wahrscheinlich erfunden, nahmen die Christen ihn als Ehrennamen an und liebten ihn so, daß die ältesten Kirchenväter jene Irrlehrer tadelten, welche den lieben, gemeinsamen Namen Christen verschmähten und sich nach ihrer Irrlehre Arianer, Donatisten usw. nannten.

Liebe junge Christen! Ein Ehrenname ist auch heute noch der Name „Christen“. Er ist echt katholisch. Denn auch heute noch faßt er alle jene zusammen, die an Christus glauben und ihn bekennen wollen auf dem weiten Erdenrund. Wenn ich über den alten Ehrennamen nachdenke, fällt mir das Gebet ein, das schon vor dem Jahre 100 entstanden ist, das ich euch vorhin schon genannt habe und mir eingefallen ist, als ich 1933 ganz groß und weit erlebte, was Kirche ist, als ich in St. Peter mit Menschen aller Völker und Nationen einzog. „Sammle sie von den vier Winden — in dein Reich.“ Heute nach dem Paternoster betet der Vorbeter das altehrwürdige Gebet. Betet innig mit um die Einheit der Kirche, daß alle eins seien, eins werden.

Und noch etwas fällt mir beim Ehrennamen Christen ein, eine kleine Geschichte: Von Alexander dem Großen habt ihr schon gehört. Er begegnete einem seiner Soldaten, der auch Alexander hieß. Wißt ihr, was er ihm sagte: „Mach diesem Namen Ehre oder ändere deinen Namen.“ Wißt ihr, was ich euch damit sagen will? Zwei Riesenlager stehen heute in der Welt einander gegenüber: Hier Christ — dort Antichrist. Da muß jeder auf seinem Platz sein. Da heißt es eins sein, treu kämpfen und christ. Da muß jeder auf seinem Platz sein. Wenn das ein fester Entschluß wird, dann hat die dem Christennamen Ehre machen. Wenn das ein fester Entschluß wird, dann hat die Geburtstagsfeier des Christennamens einen tiefen Sinn. Auf, macht eurem Namen Ehre, dann wird Christus sich zu euch bekennen vor seinem Vater, der im Himmel ist.

Samstagnach Aschermittwoch

22. Februar

Eine Gewissensforschung

Nach Schott feierte man noch im 8. Jahrhundert keinen eigentlichen Stationsgottesdienst. Introitus, Graduale, Tractus, Offertorium und Kommunion sind auch vom vorhergehenden Freitag genommen. Alles deutet darauf hin, daß es sich um eine später entstandene Liturgie handelt. Die Epistel ist einfach die Fortsetzung der Freitaglesung aus Isaias. Es fehlt diesem Gottesdienst die Beziehung zu den Stationsheiligen, die auch im Laufe der Zeit geändert wurden (Trypho, dann Augustinus).

Wo man die Messe als KG nehmen will, gestaltet man den GD ähnlich wie am Freitag. Vielleicht dieselben Lieder. Die Fortsetzung der Lesung bringt eine Vertiefung des Geistes der Caritas. Daran knüpft die kurze Einführung an.

Heute singen wir einmal genau dieselben Lieder wie beim gestrigen Gottesdienst. Das hat einen Sinn. Welchen? — Haben wir uns seit gestern geändert? Wißt ihr noch, was ich euch am Schluß meiner Ansprache gestern sagte: „Wenn in dieser Stunde, in diesem Augenblick, eine wochenlange Buben- oder Mädchenfeindschaft oder ein Streit sein Ende findet, dann geschieht das Größte in euren Herzen, was Glaube und Gnade und Liebe bewirken kann! Dann hat der Geist der Liebe des Johannes und Paulus irgendwie seine Auferstehung gefeiert.“ Wer hat einem Betrübten ein Wort

der Liebe geschenkt, wer hat einen Hilflosen durch eine Tat der Liebe froh gemacht? Seid ihr wieder an dem alten Weiblein vorbeigekommen, das mühsam sein Bündelein Holz geschleppt hat, ohne frisch und froh zuzupacken und zu helfen? Hat die Liesel und der Fritz ihr „Beherrsch-dich-doch-Spiel“ weitergetrieben, bis alle Sicherungen draußen und die Katastrophe da war? Warst du nun Hüterin deines Bruders in christlicher Schwesternliebe? Aber, bitte, warum seid ihr so still und atmet so schwer? — Beherzt einmal, was der Priester alle Tage am Anfang des Breviers betet: „Heute, wenn ihr Gottes Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht!“ Ja, gebt gut acht bei der Epistelung. Wieder ist gezeigt, wie unser Leben durch die wahre Nächstenliebe Gott wohlgefällig wird. Muß der Johann nicht rot werden bis hinter die Ohren, wenn er heute den Satz hört: „Wenn du mit dem Arm gewordenen Mitleid hast und die Seele des Bekümmerten tröstest, dann wird dein Licht erglänzen in der Dunkelheit.“ War das schön, als in der Zehnuhrpause dein Schulkamerad, ein armer Flüchtlingsbub, mit hungrigem Auge zuschaute, wie du deine zwei Äpfel und dein großes Stück Brot verzehrt hast und er hat nichts gehabt — als das Zuschauen. Von dir ist der arme Kerl traurig weggelaufen. — Zum Heiland, dem Retter aus Sturm, Krankheit, Hunger und Not sind alle Mühseligen und Beladenen hingeströmt, und er hat geholfen unermüdlich bis in die Nacht hinein. — Es schadet gewiß nichts, wenn wir heute als zweites Schlußgebet noch einmal beten: „Gieß ein, o Herr, den Geist deiner Liebe.“

Seid ihr nun traurig geworden? Schadet nichts! Uns allen geht es so, wenn wir einmal wirklich ernst machen wollen. Wie oft werde ich todtraurig, wenn ich am Abend an das Gebet des Morgens denke: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört...“ und daran denke, wie oft man untertags die Stimme Gottes im Herzen überhört hat und gedankenlos, lieblos und hart gewesen ist. Wie sagt der Herr? — „Wer mein Jünger sein will, nehme jeden Tag wieder sein Kreuz auf sich.“ Wir müssen alle Tage neu anfangen. Wohl dürfen wir bei einer Gewissensforschung traurig werden; da ist's heilsam. Aber nie mutlos werden! Immer wieder neu anfangen, wie der Turner, der zehnmal eine Übung probiert und beim elften Mal gelingt's. Immer wieder die Lichter neu anzünden, wenn sie der Satan ausgelöscht hat. Wenn nun die gleichen Lieder der Liebe gesungen werden, und es fällt dir dabei irgendeine Lieblosigkeit ein, die du gestern trotz des schönen Gottesdienstes begangen, dann nimm dir heut vor, die Lieblosigkeit von gestern heute wieder gutzumachen durch ein entsprechendes gutes Wort und noch besser eine Tat der Liebe. Dann zieht mehr und mehr der Geist der Liebe ein in euer Herz. Dann gewinnt ihr etwas von der Größe des hl. Augustin, des heutigen Stationsheiligen, der dargestellt wird mit einem in Liebe glühenden Herzen, der sagt: „Liebe Gott und den Nächsten, dann kannst du nie verloren gehen.“

23. Februar

1. Fastensonntag

Des Kindes natürlicher Adel

BS: L: „Schönster Herr Jesu“ KL 71 (möglichst in den Texten, wie es im KL oder Spielmann steht. Besonders schön s oder r: Schön sind die Blumen, schöner sind die Menschen...); GM bis Ev; statt Gr und Tr: L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ KL 19, 1. Str.; AGI; Of und Gebet bei Vermischung des Wassers und Weines; gut betont den Satz beten: Gott, du hast die Menschennatur wunderbar erschaffen; dann 2. Str. von KL 19; StG bis Sa: GM; L: „Heilig... ist der Herr“; Pn bis Pax: GM; 3 Kom.-Vorb.-Gebete der heiligen Messe; Danks. bis Se: GM; Schl: 3. u. 4. Str. von KL 19. So zieht sich durch die ganze Liturgie wie im Missale Ps 90 in dieser schönen Umdichtung und Vertonung.

Am Aschermittwoch seid ihr in staunenswert großer Zahl zum Gottesdienst erschienen. Gelt, es war auch etwas Außerordentliches. Da ist es ja schon recht, wenn Gotteskinder sind wie Kinder, die gern kommen, wenn sie etwas Besonderes sehen und erleben dürfen, wenn sie selbst dabei mitmachen können und auch etwas mitbekommen. Ähnlich war es ja schon beim Blasiussegen gewesen. — Was habt ihr denn

am Aschermittwoch bekommen? Hermann: „Einen Segen mit geweihter Asche.“ Wißt ihr noch, was der Priester bei Spendung des Segens für heilige Worte gebraucht hat? Josef: „Bedenke, o Mensch, Staub bist du und kehrst zurück zum Staub.“ Soll das heißen, daß unser Leib keinen Wert hat? Nein, gewiß nicht! Aber — über dem Leib steht die Seele. Soll die Aschermittwochsegnung uns dazu anleiten, den Leib und das irdische Leben gering zu schätzen? Abermals nein! Denn auch der Leib ist von Gott so gut wie die Seele. Damit ihr über Leib und Seele richtig denken lernt, will ich euch im Kindergottesdienst einmal eine Reihe von Kinderfastenpredigten halten und euch klar machen, was ihr seid und was ihr durch die Gnade Christi Großes werden könnt und sollt.

Was seid ihr? — Was ist jedes Menschenkind, wenn es das Licht der Welt erblickt? — „Ein Geschöpf Gottes!“ Richtig! Aber noch mehr! Wer weiß es? Wie steht im heiligen Gottesbuch des Alten Testaments? — Dort, wo erzählt ist, wie Gott den Menschen erschaffen hat? „Gott schuf ihn nach . . .“ — gelt, jetzt weiß es die Liesel! — „nach seinem Bild und Gleichnisse.“ So ist's recht! Also, was ist der Mensch? — Ein Ebenbild Gottes! Ahnt ihr, was das bedeutet?

Zunächst für den Leib! Er ist nach einem ewigen Gedanken Gottes gemacht. Er ist sein Kunstwerk! Von Ewigkeit her hat der große, allmächtige Gott es in seinen Gedanken gewußt, wie der Mensch aussehen soll. Als der Herr der Schöpfung. Als ihre Krone. — Ja, du, kleiner Karl, da unten, an dich hat der große Gott — von Ewigkeit gedacht. Und gewußt, am 14. Oktober 1937, da sollst du mit deinem gesunden Körper und deinen leuchtend blauen Augen geboren werden. An euch alle hat er so gedacht. Wenn ihr einmal so groß seid wie die Siebt- und Achtkläßler, werdet ihr gar manchmal staunen, wenn ihr im Unterricht über den Menschen und seinen Körper hört, wie wunderbar schön und zweckmäßig der Schöpfer alles am Menschen gemacht hat. Das Auge, die Hand, das Herz usw.

Freilich, noch größer wird der Mensch durch das höchste und wertvollste, was er hat — seine Seele. Durch sie wird der kleinste Mensch, der Ärmste, über die ganze Schöpfung erhoben. Über die Steine: Ein kostbarer Edelstein, wie kann er glitzern und funkeln und leuchten — aber er hat kein Leben. Ein Sternlein — die Sonne — der Mond . . . Sie können Licht spenden — Leben wecken — selbst sind sie tot. Eine Blume . . . sie lebt, kann sich der Sonne zuwenden — in wundervoller Farbenpracht — aber sie kann nicht fühlen, kann nicht denken und wollen —. Ein Tier . . . euer Hund versteht schlechten Noten heimkommst und willst ihm deine Not klagen, dann glotzt er dich verständnislos an; — wohl kann er sehen und hören — aber deine Gedanken versteht er nicht, weil er nicht denken kann wie du! Was meint ihr, wie's ging, wenn die Hunde und die Pferde und die Löwen einmal richtig wie der Mensch denken könnten. Dann wär's aus mit der Herrschaft des Menschen. Dann wäre der Mensch nicht mehr König, dann könnten wir nicht mehr mit Recht singen: Schön sind die Blumen . . .

Denken kann der Mensch, mit Gedanken arbeiten und wollen. Und das kann er, weil er eine Seele hat. Eine Seele mit Verstand, mit freiem Willen. Eine Seele, die von Gott kommt! Ein Hauch von seinem Wesen ist sie! Geist von seinem Geist! Deshalb sagen wir: Der Mensch ist Gott ähnlich, sein Ebenbild . . . weil . . . weil er wie Gott eine Geistseele hat, die ihm gehört. Als Person! — Was ist sie wert? — „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele.“ Seht, die ganze unbeseele Welt ist nicht so viel wert, wie die Seele von dem kleinen Franz da unten, der mich eben mit seinen hellen Augen so groß anschaut.

Seht, das ist unser Adel. Jedes Menschenkind mit Menschenantlitz bringt den von Natur aus, wenn's auf die Welt kommt, mit. Wißt ihr, welchen Wert die Seele hat? Denkt oft über das Heilandswort nach: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele.“ — So hat die Seele ihren natürlichen Adel von Gott. Ebenbild Gottes! Karl von Gott! Marie von Gott! Ihr alle „von“ — von Gott! Das ist unser Uradel! Wie schön und groß ist das! Dein Körper von Gott, dem Hans seine Seele von Gott — Kunstwerke Gottes. Diese beiden Kunst-

werke, die vom Künstler aller Künstler, dem großen, heiligen und allmächtigen Gott erschaffen sind, sind euch anvertraut. Und zwar jedem ist sein eigener Leib und seine eigene Seele und Leib und Seele aller Mitmenschen anvertraut, mit denen er irgendwie in Berührung kommt.

Zwei Beispiele mögen euch klar machen, was ich meine. Denkt euch, ein Künstler arbeitet zwanzig Jahre an einem herrlichen Marmorbild. Es scheint ein weltberühmtes Werk zu werden von unbezahlbarem Wert. Da geht ein Verbrecher oder ein Narr an der Werkstatt des Bildhauers vorüber, nimmt Hammer und Meißel in die Hand, klopft an dem Antlitz herum und zerschlägt es. Was wird der Meister dazu sagen, wenn er plötzlich dazu kommt?

Oder: Ein Maler schenkt dir eines seiner besten Bilder. Er meint, du seiest so etwas wie sein Freund und will dir eine ganz große Freude machen. Du aber nimmst das Kunstwerk, stellst es auf den Speicher hinauf und läßt es verstauben und verderben. Da kommt eines Tages der Künstler und fragt nach seinem Bild, an dem er hängt wie ein Vater an seinem Kind, weil es Leben und Geist von seinem Leben hat. Wie wird er erschüttert sein, wenn du ihn auf den Speicher hinaufführst, und wenn er dort sein Werk verdorben und verstaubt findet? — Zwei Gleichnisse sind das. Ahnt ihr, was sie euch sagen wollen? Ihr seid Gottes Ebenbild. Wirklich lebendiges Abbild seines Wesens. Nicht ihm gleich, aber ähnlich. Euch ist dieses unendlich kostbare Kunstwerk Gottes anvertraut. Es ist mehr wert als die Pietà eines Michelangelo und die Sixtina Rafaels. Und ihr dürft das Gottesbild nicht verderben, nicht verstauben, nicht verschmutzen lassen, so daß man nichts mehr von seiner einstigen Schönheit an ihm erkennt.

Ja, noch mehr! Das Gottesbild ist ein lebendiges Bild. Ein Bild, das nicht vollendet ist, an dem du weiter bilden sollst, es schöner, vollkommener machen, es zur Vollendung bringen sollst. Auch dazu hat Gott die Künstleranlagen in sein wunderbares Menschen-Ebenbild hineingelegt. Jeder kann sein Bild zu seiner Vollendung bringen. Und wenn er nicht weiß, wie er es weiter gestalten soll, dann sind ihm Gottes Stellvertreter an die Seite gegeben, die ihm helfen, ihm sagen, wie er es weiterführen kann. Echte Eltern, Lehrer und Priester stehen deshalb über jedem Künstler und Maler, wenn sie richtig helfen, die Seele eines Kindes und seinen Leib richtig auszubilden. Auch den Körper ausbilden! Auch er ist von Gottes Meisterhand geschaffen. Auch er soll nicht verkümmern. Er soll als der Helfer der Seele gesund, frisch und leistungsfähig sein. Ein Junge und ein Mädchen, welche das Zeug zu einem tüchtigen Turner haben, aber zu faul sind zum Üben, die lassen das lebendige Kunstwerk Gottes verkümmern.

Und erst die Seele! Welche Anlagen und Talente hat dir Gott gegeben. Seele, zum Höchsten erlesen, wachse, wirke und werde stark! Was könntest du sein! Die Elisabeth mit ihren Talenten ist berufen eine heilige Elisabeth zu werden. Denkt einmal jedes heute nach der heiligen Wandlung, wenn es ganz still ist, darüber nach, was jedes sein könnte, leisten könnte, wenn es seine Talente richtig gebrauchen und ausbilden würde. Was für ein strammer Junge, für ein tüchtiges Mädchel könntest du sein, wenn du mit ganzem Willen, ganzem Fleiß, das Gottesbild, den natürlichen Adel, ausgebildet hättest.

Ein Dichter hat einmal darüber nachgedacht. Dann hat er den traurigen Vers gemacht: „Der ich bin, grüßt traurig den, der ich sein könnte.“

Liebe Ebenbilder Gottes! Der Dichter ist schon ein schwermütiger, älterer Mensch gewesen. Ein rechter, frischer Junge und ein tapferes Mädchel sagt anders: „Der ich bin, grüßt freudig den, der ich sein will!“, „mit Gottes Gnade,“ füge ich noch hinzu. Seht, das ist jugendliche Form des Dichterwortes: Ja, heute denk nach der heiligen Wandlung nicht nur nach, wer du bist, wie du bist, sondern auch, wie du sein willst, du mit deinen Gaben und Talenten. Du darfst stolz sein auf deinen Gottesadel. Adel verpflichtet, sagt man. Seht, da setzt eure Fastenarbeit, eure Künstlerarbeit ein. Weiterarbeiten, weiterbilden an dem Kunstwerk eures Lebens und eure Seele, das Gott begonnen hat und das ihr, zusammen mit euren Eltern und Erziehern, voll-

enden sollt; freudig, frisch und mutig sollt ihr aus euch herausholen, was in euch steckt, was Gott in euch hineingelegt hat. Jetzt ist die Zeit verstärkter Arbeit. Jetzt ist euch diese Gnadenzeit geschenkt (Epistel). Benützt sie gut, wehrt euch gegen den Teufel, die Verbrecher und Narren, die in eure Seelenwerkstatt eindringen und das Gottesbild in euch zerschlagen wollen. Wehrt euch gegen diese Teufel, wie Christus sich gegen den Satan gewehrt hat. Kennt ihr noch die alte Kampfesregel, die ich im Religionsunterricht beim ägyptischen Josef euch gelehrt habe? — Macht's Aug auf, haut fest drauf, nehmt beizeiten Reißaus,“ d. h. flieht die Bösen und wehrt euch wie Christus! Werdet so entschieden und radikal wie er. Er hat wahrlich nicht mit dem Bösen verhandelt und gespielt. „Weiche, Satan!“ hat er zuletzt mit unzweideutiger Entschiedenheit gerufen. Und der Satan hat verstanden, und weg war er. Und Engel kamen und dienten dem Heiland. Sie sind auch für euch da, wenn ihr euch so wehrt wie er: eure Schutzengel! Ihr kämpft wahrlich nicht allein. Immer wieder rufen eure Schutzengel euch zu in der Gefahr: „Wer euch das Edelste, das Gottesbild, zerstört, den meidet.“ Und Gottes Engel mahnen nicht nur: sie helfen auch. Durch die ganze Liturgie des ersten Fastensonntags klingt der wundervolle Psalm 90, der in dem Kirchenlied Nr. 19 so fein gesungen werden kann. Zweimal steht der Vers im Offertorium und Kommunionlied: „Mit seinen Schwingen überschattet dich der Herr. Du bist geborgen unter seinen Flügeln. Mit einem Schild umgibt dich seine Treue.“ Damit du, Franz und Karl und Elisabeth und ihr alle das schönste natürliche Gut euch wahrhaft und weiterbildet, euren natürlichen Adel, Gottes Ebenbild.

23. Februar

Fest des hl. Petrus Damiani, Bischofs, Bekenners und Kirchenlehrers

Wie er das Kunstwerk Gottes, seine Seele, zur Vollendung gebracht hat

BS: L: „Mir nach“ KL 45, bis zur O singen, dann O durch V. Weitere Str. des Liedes bis zur Opferung. L: „Beim letzten Abendmahle“ KL 50. Zum Sanctus: „Laßt uns erheben Herz und Stimm.“ Pn bis Pax: GM; L: „Jesu, Jesu komm zu mir“ (M), „Jesu bleib in meiner Seele“; Se laut; Schl: „Maria Himmelskönigin“ (M).

Das Fest eines großen Kirchenlehrers, Kardinals und Bekenners feiern wir heute: Petrus Damiani. Ja, man rechnet ihn zu den außerordentlichen Männern aller Zeiten. Armer Eltern Kind war er, und es kamen harte Zeiten für ihn. Wohl keiner von euch hat eine so harte Jugend gehabt. Ein verheirateter älterer Bruder nahm ihn auf und gab ihm Kost und Wohnung. Aber er war ein elender Rohling, der an dem kleinen Peter sich durch tägliche Mißhandlungen versündigte. Ein anderer Bruder erbarmte sich schließlich über das wehrlose Kind. Er entriß es den Händen des Grausamen und sorgte väterlich für den Bub. In der Sonne solchen unerwarteten Glücks blühte nun Peter richtig auf. Es zeigte sich, daß er ein hochbegabter Bursche war. So ließ ihn der Bruder studieren. Und sehr rasch war aus dem Student ein berühmter Lehrer geworden. Er hätte reich werden können. Aber vieles in dem damaligen Lehrbetrieb ekelte ihn an. Die Studenten suchten nur weltliches Wissen und vergaßen die größte Kostbarkeit, die Gott ihnen geschenkt hat, ihre gottebenbildliche Seele. Da machte er es so wie einst als Knabe. Er hatte in der Zeit, wo er noch bei seinem rohen Bruder weilte, ein Geldstück gefunden, für einen armen Kerl wie er der Inbegriff aller Glücksgüter der Welt. Was hätte er damit alles kaufen können! Als kein Besitzer ausfindig zu machen war, gab er das wertvolle Geldstück einem Priester, damit er eine heilige Messe feiere für den verstorbenen Vater und auch einem Armen ein Almosen geben könne. — So gab er jetzt Ehre, Ruhm und Reichtum dahin, um ein ganz armer Einsiedler und Seelenretter zu werden. Und deshalb gehört er zu den ganz Großen. Er war gelehrt wie keiner. Er tat Buße wie keiner. Er predigte freimütig wie

keiner. Er führte die Mönche und die Leute außerhalb des Klosters zu Gott mit der Predigt des eigenen Beispiels, wie keiner seiner Zeitgenossen es tat. Die damalige stolze weltliche Wissenschaft mit ihren magischen Experimenten und ihrer Überheblichkeit verachtete er. Er pflegte seinen Mönchen zu sagen: Nicht aufgeblähte, wissensstolze Schriftgelehrte, sondern arme Fischer hatte Christus berufen und zu seinen Jüngern und Aposteln gemacht. Die Nachfolge Christi sei wichtiger als ein Kopf voll Einbildung und Wissensstolz. Er wollte bescheidene, demütige Seelsorger heranbilden, die nichts wollen, als Christus ähnlich werden und suchen und selig zu machen, was in Gefahr ist verloren zu gehen. Er war wie ein Licht, das weithin leuchtet. Der Papst machte ihn wider seinen Willen zum Kardinal, sandte ihn in wichtigen Angelegenheiten nach Deutschland, Frankreich und in ganz Italien umher. Als Kardinal lebte er so einfach wie ein Eremit, ein Einsiedler. Als er schließlich bei seiner strengen täglichen Gewissenserforschung merkte, daß bei all den Reisen und Geschäften die Liebe zum Heiland in seiner Seele schwächer wurde, legte er das Kardinalsamt nieder und kehrte in seine Einsiedelei zurück. Er wußte: Die Seele aller Seelsorge ist die Sorge für die Rettung der eigenen Seele. — Freilich noch einmal rief ihn der Papst. Zwischen seiner Vaterstadt Ravenna und dem Heiligen Vater war ein Streit ausgebrochen. Da wurde er zum Boten des Friedens. Als er heimkehrte, umjubelte ihn das dankbare Volk. Er aber ahnte, daß seine Stunde gekommen war. Stieg schon totkrank ab in einem Marienkloster, wo er im Schutze Mariens seine große heilige Seele dem Schöpfer zurückgab. Er hatte wahrlich das Kunstwerk Gottes, seine Seele, zur Vollendung gebracht.

Zwei Dinge aus seinem Leben haben mich immer tief ergriffen. Erstens seine Ehrlichkeit, mit der der arme Bub versuchte, das gefundene Geldstück an den Eigentümer zu geben. Als der nicht zu finden war, opferte er es für das Seelenheil seines toten Vaters und für die Armen. Lernet von dieser Ehrlichkeit und Opferbereitschaft und Liebe zu den Eltern übers Grab hinaus.

Zweitens, ein Grundsatz des Heiligen; er sagte und hat danach gehandelt: „Die Zunge, die sich röten darf mit dem Blut des makellosen Lammes, ja des höchsten „Wortes“, sollte es unter ihrer Würde erachten, sich mit der Hefe hohlen Geredes zu besudeln.“ Lernet von ihm! Ahmet ihm nach! Dann erfüllt die heutige Feier ihren Sinn.

24. Februar

Fest des Apostels Matthias

Missions-Matthias-Apostelgeist

BS: L: „Ihr Freunde Gottes“ EL 64, Str. 1 u. 2 bis zur O; von da an GM bis Ev; dann Str. 3 bis 6 des Liedes; Pn bis Pax: GM; L: „Kommt zum großen Abendmahl“ (M) 3 Str.; nachher L: „Nun danket all“ KL 20; (Nur der Segen laut wie bei GM).

Heute feiern wir das Fest des einzigen Apostels, dessen Grab sich auf deutschem Boden befindet, des hl. Matthias. Deshalb steht er unseren Herzen besonders nahe. In Trier liegt die berühmte Benediktinerabtei St. Matthias. In einem silberglänzenden Sarkophag ruhen die Reliquien des hl. Apostels. An seinem Fest und auch sonst während des Jahres ziehen von überall her im Mosellande Prozessionen mit fliegenden Fahnen, die Prozessionen der Eifelbauern und Winzer, zur Gnadenstätte, um St. Mattheis anzurufen. Eine weite Wanderung haben die Reliquien gemacht, bis sie in Trier angekommen waren. Eine weite Wanderung hat der Apostel auch in seinem Leben gemacht. Als Jünger des Herrn war er von der Taufe am Jordan Augen- und Ohrenzeuge all der wunderbaren Taten im Leben des Herrn. Namentlich auch den Auferstandenen hat er geschaut. Deshalb wurde er, wie die Epistel ausführlich berichtet, als Ersatzmann für den Verräter Judas zum Apostelamt berufen.

Früh schon muß er in die Heidenländer zur Verkündigung der Lehre Christi gezogen sein. Die Legende nennt ihn den Apostel Äthiopiens. Dort auch hat er sein Leben als Märtyrer für Christus geopfert und seinem Leben so die höchste Vollendung gegeben.

Rom hat vor allem die Gräber der Apostel Petrus und Paulus. Deutschland birgt die Reliquien des Apostels Matthias, der als Prediger der Auferstehung nach Afrika zog, das bis heute Missionsland geblieben ist. So scheint er nicht nur ein Schutzpatron unseres Volkes, sondern auch der Schutzpatron des deutschen Missionseifers geworden zu sein. Trier und Aachen sind die Zentrale deutschen Missionseifers geworden. Vor mir liegt das erste Heft der Zeitschrift „Die katholischen Missionen“ (Herder 1947). Im ersten Artikel steht etwas, was ein Ruhmesblatt ist für die deutschen Kinder in der Geschichte der Mission. Am 5. Mai 1946 war die Jahrhundertfeier des Päpstlichen Werkes der Heiligen Kindheit. Da konnte von aller Welt festgestellt werden: „Was zumal deutsche Kinder geleistet haben für die Kinder der ganzen Welt, dürfen wir mit Stolz und Freude erwähnen . . . , daß seit 1894 (also etwa 50 Jahre) die deutschen Kinder mit ihren Missionsgaben für den Kindheit-Jesu-Verein, abgesehen von der Inflationszeit, u n t e r b r o c h e n an der Spitze aller Nationen standen. Was die deutschen Kinder allein aufbrachten, war etwa ein Drittel des Ertrages des Gesamtwertes, verschiedentlich wurde das Drittel sogar überschritten.“

Liebe Kinder! Dieser Eifer muß wieder aufwachen. Kindermissionszeitschriften sind wieder da („Die Sternsinger“). Was war doch früher ein Eifer. Mit welcher Begeisterung haben wir von der Miva gehört, das Buch des fliegenden Paters gelesen, Mivafilme gezeigt. Und wie waren wir stolz, als ein Missionsflugzeug mit dem Apostelnamen „Matthias“ in den Dienst der Mission gestellt werden konnte. Wir hatten unsere Gaben auch dazu beigesteuert. Er war auch unser fliegender Apostelbote für die Heidenwelt. — Kommt, heute feiern wir ein Missionsfest in unserem Heim wie in alter Zeit.

Ich habe euch schon vom Aussätzigen-Pater Damian aus dem feinen Buch „Priester der Verbannten“ vorgelesen. Deutsche Glaubensboten haben das heroische Werk fortgesetzt. Und nun höre ich etwas Wunderbares. Der Vatikanender hat mitgeteilt: Die Aussätzigen auf Molakai haben, ihrer eigenen furchtbaren Not vergessend, gesammelt und hundert Dollar zusammengebracht und sie der USA für das deutsche Hilfswerk übergeben. Klein ist die Summe, aber daß sie aus diesen Händen kam, macht sie groß über alle Maßen wie das Scherflein der Witwe. — Liebe Kinder, was wir in unserer großen Not geben können, wird auch klein sein, weil unser Geld im Ausland ja fast nichts mehr gilt. Aber über alle Maßen groß wird die Gabe, die aus solchen Händen, den Händen der notleidenden deutschen Kinder kommt. Gott sieht auf die Gesinnung, nicht auf den äußeren Wert einer Gabe. Zur Missionsfeier bringt ihr alle etwas mit. Und jetzt spendet ihr das Allerwertvollste für die Mission, was es gibt: euer frommes Gebet. Dann werdet auch ihr heute alle in die Zahl der Apostel eingereiht, werdet Freunde und Weggenossen des deutschen Apostels Matthias. Und wenn der nächste „Matthias“ sich, aus Spenden deutscher Kinder gebaut, auf dem Flugplatz der Miva erhebt, dann sitzt der Werner als Missionsflugzeugführer am Steuer. Die Anneliese fährt als Missionsärztin mit und der Karl ist vielleicht ein rechter Afrikamissionar, und die Liese ist eine brave tapfere Missionsschwester geworden. Da gilt es, eine ganze Welt zu erobern in Werken des Friedens und mit den Waffen des Friedens. Also mit Liebe voran und alles aus Liebe getan, das ist echter Matthiasapostelgeist.

24. Februar Montag nach dem ersten Fastensonntag

Strebet immer wieder nach der Liebe

BS: L: „Ein Priesterherz ist Jesu Herz“; GM bis Of; AGI; L: „Ich will dich lieben“ EL 52, Str. 1 s, 2 u. 3 r, 4 (Gute-Hirtenstrophe) s, 5 r, 6 s; Pn; L: „Im Frieden dein“ KL 78 (besonders wieder letzte Strophe, vielleicht diesmal nach Austeilung der heiligen Kommunion, singen lassen, weil sie die Idee des ganzen GD's enthält); Schl: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81, Str. 1 u. 3.

Wenn ich an die Werktagsmessen in der Fastenzeit denke, die wir bis jetzt gefeiert haben, namentlich am vorigen Freitag und Samstag, dann erinnere ich mich an die schöne Legende vom hl. Johannes, die ich euch an seinem Fest erzählt habe. Wer weiß noch, was er als alter Mann von seiner Tragbahre aus seiner Gemeinde in Ephesus immer wieder gepredigt hat? Hans, gelt, das hast du behalten: „Kindlein, liebet einander!“ Und wie hat er geantwortet, als die Gemeinde ihn fragte, warum er immer wieder dasselbe verkünde: Johanna: „Weil der Herr es mir so aufgetragen hat: Wenn ihr das tut, habt ihr alles getan.“ Und wie hat die Kirche der ältesten Zeit deshalb geheißt? Das sagt uns der Gymnasiast, der schon Griechisch lernt. „Agape“, wie heißt das? „Die Liebe“, die sichtbar gewordene Liebe Gottes in der Welt, so hat man die Kirche genannt. Die heiligen Messen an den Werktagen der Fastenzeit stammen aus uralter Zeit. Der Geist der Agape weht in ihnen. Was Wunder, wenn sie immer wieder das „große Gebot“ verkünden.

Heute ist das besonders im Evangelium ausgesprochen. Da zeigt der Herr, was die Entscheidung gibt beim jüngsten Gericht. Kürzlich habe ich euch das hohe Lied der Liebe des hl. Paulus erklärt. Am Sonntag Quinquagesima war's. Da stand: Wenn ich einen Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe, die Caritas, nicht, so wäre ich nichts. Seht, deshalb macht der Heiland beim Gericht keine Religionsprüfung und fragt Glaubenssätze ab, sondern er fragt nach dem einen Notwendigen: der Liebe. Was wir einem Hungernden, Dürstenden, Kranken, Gefangenen getan, das haben wir „IHM“ selber getan. Das öffnet den Himmel und läßt uns die Worte des Richters hören: Kommt ihr Gesegneten! — Und ein Gericht ohne Erbarmen geht über den nieder, der keine Barmherzigkeit geübt hat. Weh dem, der Kinder hungern und gottgeschenkte Lebensmittel verderben läßt, weil der Arme sie nicht kaufen kann. Weh dem, der arme, schuldlose Gefangene hinter Stacheldraht verzweifeln und verkommen läßt! Weh dem, der da helfen kann und es nicht tut. Weh dem, der dazu schweigt! — Wie gut ist Gott. Er ist ein Hirte, der auf der Erde alles in Hülle und Fülle wachsen läßt und so die gute Weide bereitet in Liebe und Sorge ohne Ende. Wo seine Güte und Liebe in einem Herzen aufleuchtet und sorgt und hilft und liebt, da wiederholt er sein Wort: Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.

Liebe Freunde! Nun macht einmal wirklich mit. Schafft das Reich der Liebe in euren Familien, in eurer Schule. Lernt etwas von der Gesinnung, die das schöne Wort ausspricht: Ich denke Tag und Nacht daran, wie ich den Menschen, der Mutter, dem Vater, den Geschwistern, dem Kameraden, helfen kann. Singt nach der Kommunion ganz andächtig die schöne Strophe: „O Herr, verleihe, daß Lieb und Treu in dir uns all verbinden, daß Hand und Mund zu jeder Stund dein Freundlichkeit verkünden, bis nach der Zeit den Platz bereit an deinem Tisch wir finden.“ So, „Kindlein, liebet einander!“

Stationskirche St. Anastasia — Suchet Gott!

BS: L: „Ich will dich lieben“ EL 52, Str. 1 u. 4; GM vom In bis Ev; Of; L: „Macht weit die Pforten“ KL 26, Str. 1, 2 s, 4 r, 5 s; zum Sa L: „Lobt froh den Herrn“; Pn; L: „Liebster Jesu, wir sind hier“ KL 70 Str. 1 u. 3 zur Kom Vorb; von C bis Se: GM; Schl: „Meersterne, ich dich grüße“ KL 95, Str. 1 u. 9.

Der Geburtstag der hl. Anastasia, „der Auferstandenen“, wird mit dem Geburtstag des Herrn in Rom in ihrer Grabeskirche gefeiert. Freilich, ihr wißt, der Geburtstag des Märtyrers ist sein Todestag, der Geburtstag für den Himmel. Eine vornehme, geistreiche Römerin war sie. Sie hatte eine große Leidenschaft, die Leidenschaft aller großen Heiligen: Gott suchen und ihn finden. Ein berühmter Lehrer namens Chrysgonus hatte sie auf den Weg des Gottsuchens gebracht. Der heidnische Vater zwang sie, einen gott- und sittenlosen Römer zum Manne zu nehmen. Sie aber ließ sich von ihm nicht anstecken. Gott stand ihr über allem. Viel Bitteres mußte sie deshalb durchmachen. Wie eine Gefangene lebte sie im eigenen Palast. Auch ihr früherer Lehrer hatte keinen Zutritt zu ihr. Sklaven schmuggelten indes einen Unterricht in Briefform ihr ins Haus. Das gab ihr Trost und Halt und Nahrung für ihre Seele. Als der tyrannische Gemahl auf einer Reise starb, war sie Herrin ihrer selbst und frei. Ihr Vermögen schenkte sie armen Christen. Nun konnte sie ihren Unterricht fortsetzen, bis ihr Lehrer selbst als Märtyrer starb. Die Schülerin war dieses Heldenlehrers würdig. Auch sie erwarb im Jahre 304 die Märtyrerkrone und ging ein in Gottes Herrlichkeit. Nun war ihr Herz ruhig und froh. Sie hatte den großen Gott, den sie ein Leben lang gesucht, gefunden und durfte ihn schauen von Angesicht zu Angesicht.

Warum erzähle ich das? Weil am heutigen Tage in Rom die versammelte Christengemeinde zur Stationskirche der hl. Anastasia zog. Wie bei uns jedes Kind die Lebensgeschichte vom hl. Nikolaus kennt, so kannte jeder Christ in Rom die abenteuerliche Geschichte der hl. Anastasia. Jeder wußte, daß sie eine große heilige Gottsucherin war. Das hat auch die heiligen Männer beeinflußt, welche die veränderlichen Teile des heiligen Meßopfers für diesen Tag zusammenstellten. Deshalb haben sie auf dem Weg die herrlichen Gesänge des Psalms 89 gesungen. Als Gefangene im eigenen Haus, ständig bedroht von einem brutalen, rohen Mann, mag sie oft gebetet und gesungen haben: „O Herr, zur Zuflucht bist du mir geworden . . . Du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Und dann schweiften ihre Gedanken zu den hochragenden Bergen und da sang sie: „Noch ehe die Berge wurden, ehe gebildet waren das Land und der Erdkreis, bist du, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Das war ihr großes Gottesbild. Das gab ihr im Aufschauen zu ihm Kraft und Trost. Da erglühte sie in Sehnsucht und Heimweh nach ihm, wie die Bergbewohner nach der Heimat ihrer Berge sich sehnen, wenn sie drunten in den Wüstentälern in Gefangenschaft schmachten.

Jetzt verstehen wir die Tagesbitte: „Gib, o Gott, daß unser Geist . . . vor deinem Antlitz in Sehnsucht nach dir erglühe.“ Wir sind hier alle im Tal der Trauer und der Gefangenschaft. Da erheben wir unsere Augen zu dem Berge, von dem Hilfe kommt, zu Gott, der unsere Hilfe, unsere feste Burg und unser alles ist.

Nach diesem Gebet griff der Lektor den Gebetsgedanken auf und rief in die Gemeinde, die in der Kirche war: „Suchet den Herrn, solange er zu finden ist, rufet ihn an, solange er nahe ist.“ Dann hat er jene große, tiefe Gottsucherpredigt gehalten, die Isaias, der Prophet, aufgeschrieben hat für Gottsucher aller Zeiten. Sie ruft die Verirrten, die sich von Gott losmachen wollten, die Gottlosen, zurück auf Gottes Weg, und zeigt ihnen in einer unvergleichlich großen Sprache, wie erhaben der Herr ist: Wie der Himmel hoch erhaben über die Erde, so sind Gottes Wege erhaben über die Pläne und Gedanken der Menschen.

Gott suchen und Gott finden kann man am besten in der Einsamkeit. „In der Stille kommt dem Geiste rechte Gottesoffenbarung.“ Nun führte aber die Prozession zur Stationskirche über einen stark belebten Handelsplatz mit viel weltlichem Lärm und

Umtrieb, der manchmal bis in das Heiligtum von St. Anastasia drang und die heilige Andacht stören konnte. Deshalb hat man wohl das Evangelium von der Tempelreinigung gewählt, und den Händlern die wahren Gottsucher gegenübergestellt, die Blinden, die Lahmen und die Kinder, die in ehrlicher Begeisterung den Heiland im Heiligtum gesucht und gefunden hatten und ihm jubelnd zuriefen: „Hosianna, dem Sohne Davids.“

Ein Gottsuchen und Gottfinden soll dieser Gottesdienst heute sein. Vergeßt nun allen Lärm auf dem Markt und folgt mit Aug' und Ohr und Herz und Sinn und Stimm' der heiligen Handlung. Dann wird euer Antlitz nicht nur in Sehnsucht nach Gott erglühen; wenn Herz und Mund und Ohren in Sehnsucht nach Gott geöffnet sind, dann kommt der große Gott in Brotsgestalt geistigerweise oder noch besser wirklich zu euch, und das tiefste Sehnen eurer Seele ist gestillt. Und fröhlich als Gottesträger geht ihr durch die Welt und tragt mit Christus auch seinen Geist und seine Liebe hinein.

26. Februar

Messe vom Quatembermittwoch in der Fastenzeit

Weg und Brot bei unserer Wüstenwanderung zum Berge Gottes

BS: L: „Sag an, wer ist doch diese“ KL 91, Str. 1, 2, 3 (weil Groß-St. Marien Stationskirche ist); GM bis Of; L: „Steigt zum Berg“ (M) Str. 1—3; Pn bis Pax: GM; L: „O Herr, ich bin nicht würdig“ (M); L: „Wie mein Gott will“ EL 73, Str. 1 u. 4; Schl: „Wir sind nur Gast auf Erden“ KL 129, alle Str.

In die erste Fastenwoche fallen die Frühlingsquatember. Aus den Erklärungen zu den Winterquatembern wissen die meisten wohl noch, daß die Quatember gleichsam zur Einweihung der vier Jahreszeiten dienen, daß sie Bußcharakter tragen. Sie wollen ein eindringliches „Sursum corda“ sein, die Seele nach innen und oben lenken und sie frei machen für den Weg zur Ewigkeit. Um den Willen wieder fest in die Hand zu bekommen, wird auch an diesen Tagen gefastet. Und was dabei erübrigt wird, namentlich im Sommer- und Herbstquatember, ist gleichsam ein Erntedank, der für die Armen verwendet wird.

Heute herrscht in Gebeten und Lesungen vor allem der Gedanke, daß wir nur Gast auf Erden sind, daß wir Wanderer zwischen zwei Welten sind. Und der Weg führt durch die Wüste und er führt hinauf auf den heiligen Berg Gottes. Dort sind wir daheim. Da sagt uns der Gottesdienst ganz klar, was wir brauchen auf der Wüsten- und Bergwanderung zu Gott: Erstens einen klaren Weg und zweitens das starkmachende Brot. Der klare Weg ist uns gezeigt durch Gottes heiligen Willen, der sich offenbart in Gottes Geboten, den zehn Wegweisern, die Gott auf die steinernen Gesetzestafeln schrieb, welche er Moses gab, nachdem dieser vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem heiligen Berg Sinai in der Nähe Gottes geweiht hatte. Sie sind der klare Weg zu Gott. Das ist das große Zeichen, das Christus selber über alle Wunderzeichen stellt, das Kennzeichen seiner wahren Brüder und Schwestern, daß sie den Willen seines Vaters tun. Und jeder, welcher das ernstlich will, der ist ihm Bruder, Schwester und Mutter. Das hat Ninive gerettet, daß sie sich bekehrten zu Gottes Gebot. Das erhebt seine Mutter so hoch über alle, daß sie wie keine andere ernst, entschieden ihr „fiat“ gesprochen, d. h. gesagt hat: „Mir geschehe nach Gottes Willen“, und daß sie diesen Willen Gottes so vollkommen erfüllt hat wie kein anderes Geschöpf. Deshalb war sie am Quatembermittwoch auch das große Vorbild für die feiernde Gemeinde. In der ältesten und schönsten Marienkirche, in Groß Sankt Marien, wurde ja der Gottesdienst an diesem Tag gefeiert. Deshalb singen wir ja auch heute beim Beginn ein feines Marienlied.

Zum klaren Weg muß noch kommen das starkmachende Brot. Man muß nicht nur den Weg zum Himmel durch die Wüste und über die Berge hin gehen wollen, man muß auch die Kraft dazu haben. Sonst geht es uns wie dem Propheten Elias in der Wüste. Auf einmal geht es nicht mehr. Und todmüde und todtraurig, ohne jeden Lebensmut und Kraft zum Weiterwandern fallen wir hin und sprechen: „Jetzt ist's genug, ich kann nicht mehr, Herr, laß mich sterben.“ Doch ein wundervolleres Brot liegt für uns bereit und noch ein herrlicherer, stärkender, ja zur Begeisterung beraufliegender Trank ist für uns da: Christi Fleisch und Blut in Brotsform zur Nahrung unserer Seele. Seine Engel und Stellvertreter rufen dem Müden am Wege immer zu: „Steh auf — iß, du hast noch einen weiten und schweren Weg.“ Und wohl dem, der dieses Brot zu sich nimmt und das Blut Christi trinkt. Der kommt in der Kraft dieser Speise durch die Wüste dieses harten Lebens hindurch bis zum Gottesberge hinauf. Ja, er hat dann einen Weggenossen, der ihm den Weg zeigt und der ihm die Kraft gibt, den Weg zu gehen bis ans Ende. Wie schön ist das im Schlußlied ausgesprochen in der Strophe, die ihr immer mit besonderer Begeisterung singt: „Nur einer gibt Geleite, das ist der liebe Christ. Er wandert treu zur Seite, wenn alles uns vergißt.“ Er ist, wie die letzte Strophe sagt, das Licht, das uns leuchtet in der Finsternis. So finden wir nach Hause — zu Gott.

Wie schön sind diese Gottesdienste! Nie sind die Texte der heiligen Schrift so sinnvoll und schön als in der Zusammenstellung der heiligen Messe. Dann hat der heutige Gottesdienst seinen Sinn erfüllt, wenn es euch zum Grundsatz fürs ganze Leben wird: Gottes heiliger Wille, er ist mein sicherer Weg und ihn kann ich nur gehen, gestärkt durch das wunderbare Brot, das der Herr den Tausenden von Hungernden in der Wüste gab und alle Tage wieder gibt. Das erkennen und tun ist eine große Gnade, die erbetet sein will. Deshalb klingt der Gottesdienst aus im altherwürdigen Gebet über das Volk, zu dem der Priester auffordert mit dem Ruf: „Humiliate capita vestra Deo“ — Neiget in Demut euer Haupt vor Gott. — „Wir bitten Dich, o Herr, er helle unseren Geist mit dem Lichte Deiner Klarheit, damit wir sehen können, was zu tun ist und auszuführen vermögen, was recht ist.“ Zu tun ist Gottes Gebot und ausführen können wir es nur in der Kraft von Gottes Brot. Vergesst das nicht und handelt danach!

Donnerstagnach dem ersten Fastensonntag 27. Februar

Erfasset geistig, was ihr bekennet und tut!

BS: L: „Liebster Jesu“ KL 70; GM von In bis Of; L: „Kommt her des Königs Aufgebot“ KL 81, Str. 1 u. 3; StG bis Sa: GM; L: „Lobe den Herren“ EL 67; Pn bis Pax: GM; L: „O Heil'ge Seelenspeise auf dieser Pilgerreise“ (M) Str. 1 u. 5 (weil inhaltlich wie O u. Oratio super populum); Danks bis Se: GM; Schl: „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ EL. 43.

Ein wichtiges Gebet steht heute ganz am Schluß der heiligen Messe. Es ist das Gebet über das Volk, das der Vorbeter einleitet mit den Worten: „Neiget in Demut euer Haupt vor Gott.“ Da bitten wir: Verleihe, o Herr, den christlichen Völkern, daß sie geistig erfassen, was sie bekennen und daß sie die Himmelsgabe lieben, die sie so oft empfangen.“ Seht, deshalb geben wir uns so viel Mühe mit euch. Wir feiern fast keinen Gottesdienst, ohne daß wir euch das Wichtigste kurz erklären, damit ihr auch mit eurem jungen frischen Geist erfaßt, was ihr glaubt und bekennet, damit die Liebe zur Himmelsgabe des Brotes der Starken, das ihr so oft empfangt, wächst.

Heute erfaßt ihr wieder den ganzen Gottesdienst besser, wenn ihr wißt, daß heute St. Laurentius in Rom die Stationskirche ist. Den Heiligen auf seinem Marterrost, der auf dem Feuer liegend nicht nur heldenhaft tapfer war, sondern auch noch gescherzt hat, kennt ihr noch. Ich habe euch schon oft von dem großen Diakon des Papstes erzählt, der am Tag vor seinem Martyrium alles Gut der Kirche an die Armen

verteilte. Und als man die Schätze der Kirche von ihm verlangte, hat er auf die Armen gezeigt und gesagt: „Seht da, das sind unsere Reichtümer!“ Er hat gewußt, was er glaubte. Mit jungem frischen Geist hat er es erfaßt. Er hat deshalb schlagfertig Antwort gegeben voll Geist und Kraft wie Stephanus. —

Wohl deshalb hat man in der Lesung Teile aus der Heiligen Schrift genommen, die wie ein Streitgespräch klingen. Die mit faulen Ausreden aufräumen, die man auf ein falsch verstandenes Sprichwort gründet: Die Väter aßen saure Trauben und den Kindern sind daran die Zähne ausgefallen. Da hat es Kinder und Jugendliche gegeben, die sagten: „Ich habe meine Fehler von den Eltern geerbt. Dagegen ist nichts zu machen.“ Faule Ausreden sind das! Jede Seele, die sündigt, ob Vater oder Sohn, Tochter oder Mutter, kommt vor Gottes Gericht und wenn sie in der Todsünde stirbt, ist sie ewig verloren. Und wer gut handelt, Gottes Willen erfüllt, all das tut, was die Epistel verlangt, der ist vor Gott gerechtfertigt und der soll einmal ewig bei Gott leben. Eine Glaubensschulung ist das Prophetengespräch in der Epistel. Und eine Glaubensschulung ist auch das Heilandsgespräch mit der Kananäischen Frau. Die ließ sich nicht vom Glauben abbringen. Selbst als Christus ihren Glauben auf eine schwere Probe gestellt hat. Sie wußte, was und an wen sie glaubte. Tief geistig hatte sie es erfaßt. — „Weib, dein Glaube ist groß“, hat deshalb der Heiland sie gelobt und belohnt.

So soll es mit allem in unserer Religion sein. Es soll tief geistig erfaßt werden, dann wird man begeistert. Begeisterung wird Liebe und führt zur Haltung des Märtyrers, zur Parresia-Haltung. Wißt ihr noch, was das ist? Kürzlich habe ich es erklärt. Es wächst vor allem die Liebe zur Feier der Eucharistie. Das ist die erhabene Himmelsgabe, die heilige Seelenspeise. Dann werden wir sie nicht gedankenlos empfangen, sondern froh, begeistert, mit Liebe und Dankbarkeit und voll Glauben. Und dann werden wir dadurch erstarken, noch viel mehr, als man durch leibliches Brot erstarkt.

Welch eine Begeisterung muß in der Gemeinde in Rom geherrscht haben, als die Gebete der heiligen Messe dort entstanden. Mitten in der Fastenzeit zogen sie froh singend zur Kirche des berühmten Diakons: „Hoheit und Schönheit erstrahlen von seinem Angesicht.“ Man freute sich beim Anblick des herrlichen Gotteshauses, welches dem Sieger Laurentius errichtet war, und jubelte: „Singt dem Herrn ein neues Lied.“ Tief geistig wollten sie alles erfassen; denn es war ein Glaube voll Gotteskraft, der solche Männer hervorgebracht hatte wie ihren Heldendiakon. — Etwas davon singt auch ihr euch und betet ihr euch in die jungen Seelen hinein, damit sie erstarken.

27. Februar

Fest des heiligen Bekennerers Gabriel
von der schmerzhaften Mutter

Der heilige Aloysius unserer Zeit

BS: L: „Gegrüßt sei tausendmal . . . heiliger Gabriel.“ (M) Man kann genau den Text des Aloysiusliedes nehmen. GM bis Of; L: „Nimm an, o Gott, in Gnaden“ 2 Str. „Nimm alles, alles hin“; L: „Lobt froh den Herrn“; Pn bis Pax: GM; L: „Macht hoch die Tür“ KL 25; Von Danks bis Se: GM; Schl: Christi Mutter stand in Schmerzen“ EL 31.

Heute kann man die Messe vom Donnerstag nach dem ersten Fastensonntag feiern oder Festmesse vom hl. Gabriel von der schmerzhaften Mutter Gottes. Ich habe für euren Jugendgottesdienst das Fest des Heiligen gewählt.

Kennt ihr ihn? Es ist ein Heiliger unserer Zeit. Geboren wurde er im Jahre 1838 und starb 1862, mit 24 Jahren also. Man nennt ihn den hl. Aloysius unserer Zeit. Daß Aloysius als Kind ein kleiner Lausbub war und doch ein großer Heiliger geworden ist, habe ich euch schon oft gesagt. Und es hat schon manchem Mut gemacht: „Wenn der es konnte, dann muß auch ich es können.“ — Daß es einen heiligen Seiltänzer gibt, wißt ihr auch. Ich meine, — gelt, das wißt ihr alle —, Don Bosco, den Bubenkönig. —

Aber daß es einen heiligen Ballettänzer gibt, hätten die Mädels nicht für möglich gehalten.

Eines Tages hieß es auf dem Gymnasium in Spoleto: „Habt ihr schon gehört, der Ballettänzer ist ins Kloster gegangen. Wer hätte das gedacht!“ So kam der Lehrer der Oberstufe in die Klasse. Wie eine Bombe schlug die Nachricht ein. Erstaunt und be-
trübt zugleich waren seine Kameraden, denn sie hatten damit wirklich ihren besten Kameraden verloren. Immer war er heiter, freundlich und fröhlich. Für jeden lustigen Streich war er zu haben. Und ein wahrhaft sauberer Kerl war er, immer mit tadellosen Bügelfalten, der Meister im Tanz und Theaterspiel.

Wie war er zu diesem Entschluß gekommen? Eine glänzende Karriere, wie man zu sagen pflegt, stand ihm bevor. In der vornehmen Gesellschaft, wo man schon überlegt hatte, wer wohl die Glückliche sein werde, die der feine Mensch einmal heiraten würde, wurde man nicht fertig mit Vermutungen, was den jungen Possenti bestimmt habe, die Welt zu verlassen und in den strengen Orden der Passionisten einzutreten.

Die Antwort war einfach. Das war eben sein Beruf. Zweimal in schwerer Krankheit hatte er gelobt, ins Kloster zu gehen. Dann hatte ihn ein Jagdunfall stark an den Tod erinnert und aufgerüttelt. Endlich hatte ihn auch der plötzliche Tod seiner liebsten Schwester nach der Richtung seines Berufes gedrängt. Ein tiefes religiöses Erlebnis brachte zuletzt die Entscheidung: Er nahm an Maria Himmelfahrt an einer Erlebnis brachte zuletzt die Entscheidung: Er nahm an Maria Himmelfahrt an einer Lichterprozession teil. Da wurde er beim Anblick des Muttergottesbildes stark an sein Versprechen erinnert. Und jetzt machte er ernst. Glaubte nicht, daß es dem jungen Menschen leicht geworden ist. Seine Vorliebe für vornehmes Auftreten, Theater, Gesellschaft und Tanz war nicht immer bis ins letzte in Ordnung gewesen. Manch un-
geordnete Eitelkeit und Einbildung war gewiß auch dabei. Und zu bedenklich heftigen Zornesausbrüchen konnte es kommen, wenn seine Eitelkeit irgendwie verletzt wurde. Freilich dabei hat er peinlich genau seine religiösen Pflichten erfüllt und immer eine echte Marienverehrung gehabt. Da gab's schon zu kämpfen Tag für Tag und manchmal wohl auch in der Nacht. Er hat mit einer ebenso peinlichen Genauigkeit an seiner Seele gearbeitet, wie er immer darauf schaute, daß sein Anzug immer tadellos saß. Da-
bei wurde er jetzt nicht ein Büsser mit finsterem Gesicht. Mit Heiterkeit konnte er scherzen und plaudern und dabei höchste und letzte heilige Dinge erklären. Sein Tages-
werk war Gebet, Arbeit, Abtötung und später Studium. Nichts Außerordentliches geschah dabei. Aber das Ordentliche tat er außerordentlich gut. Trotz seiner ungestümen Veranlagung und seiner empfindlichen Art, die das Zusammenleben und Beten und Arbeiten in einem Kloster oft sehr schwer machen können, hat er die Vorschriften seiner Ordensregeln bis ins kleinste erfüllt. Papst Benedikt XI. sagte einmal: „Zeigt mir einen Ordensmann, der vollkommen seine Regel beobachtet, und ich werde ihn noch im Leben heilig sprechen.“

Gabriel Possenti hätte man deshalb tatsächlich im Leben schon heilig sprechen können. Nur 6 Jahre hat er das Ordenskleid getragen. Aber in diesen sechs Jahren erbauten sich ergraute Ordensmitglieder an seiner ungeheuren Energie, mit der er seine bösen Anlagen überwand und ein vollkommener, ein heiliger Ordensmann wurde. Freilich, er hatte ein Geheimnis, das ihm über alle Schwierigkeiten half: Wenn es allzu schwer wurde, stellte er sich zur schmerzhaften Muttergottes unter das Kreuz. Im Aufblick zum Heiland und im Hinblick auf Maria, die Königin der Märtyrer, ist ihm auch die allerschwerste Überwindung und das größte Opfer gelungen. So gehört er zu den Frühvollendeten, die trotz ihrer Jugend eine Größe der Heiligkeit erreichten, die die Heiligkeit unzähliger Männer und Greise weit übertraf. Wie St. Aloysius starb er an einer heimtückischen Krankheit schon mit 24 Jahren.

Der Aloysius des neunzehnten Jahrhunderts ist ein anderer als der Aloysius von Gonzaga des sechzehnten Jahrhunderts. Eines ist ihnen gleich. Die ungeheure Energie, mit der sie das einmal erkannte, klare Ziel erstrebten und erreichten. Die Größe und der Wert der Ewigkeit ließ beide auf die Welt und ihre Lust verzichten. So blieben beide stark. Gottes Wort blieb in ihnen, und so haben sie das Böse besiegt (Epistel). Sie haben unter großen Schwierigkeiten den Ruf Gottes gehört, haben alles verlassen

und sind Christus nachgefolgt. Sie haben der Gnade, die an ihrer Herzenstür klopfte und immer wieder klopfte, geöffnet (Kommunion). Und so ist der Herr bei ihnen eingekehrt und hat Mahl mit ihnen gehalten. Das ist das letzte Geheimnis ihrer Reinheit und Kraft.

Inwiefern nun kann der heilige Ballettänzer euch Vorbild sein? Ihr braucht nicht alle die Welt zu verlassen und Ordensleute zu werden. Jeder hat von Gott seinen Beruf. Und jeder ehrliche Beruf ist gut und ein Weg zu Gott. Aber das, was ihr werdet, das werdet ganz. Was du bist, habe den Mut, es ganz zu sein. Das ist ein gutes Wort. Ja, wenn eines ins Kloster will, dann keine Schaupackung einer Ordensfrau werden! Eine von der Art, die den Ehrgeiz hat, vollkommen die Ordensregel zu erfüllen wie St. Gabriel, der schon zu seinen Lebzeiten vom Papst hätte heilig gesprochen werden können. Jeder kann ein genau so treuer und ganz katholischer Arbeiter, Handwerker und Gelehrter werden, wie Gabriel ein ganzer Mönch war.

Und jeder mag dabei das Geheimnis selber entdecken, was ihm dabei hilft; bei Aloysius war das Wort: „Was nützt mir das für die Ewigkeit“, bei Gabriel war es die Andacht zur schmerzhaften Mutter Gottes. Bei der kleinen Theresia war es ihr „Kleines Geheimnis.“ Jeder wähle das, was ihm in seiner Art am meisten liegt und ihm am besten hilft. Was bei dir hilft, mußt du selbst ausprobieren. Vielleicht kann es dir auch dein Seelenarzt sagen. Aber wenn du es weißt, dann mit ganzer Kraft voran, um mit dem Willen, ganz das zu werden, was du sein sollst.

„Vor jedem steht ein Bild,
des, was er werden soll.
So lang er das nicht ist,
ist nicht sein Friede voll.“ (Angelus Silesius)

28. Februar

Quatemberfreitag in der Fastenzeit

Frohbotschaft und Mahnung für die Buß- und Taufbewerber

BS: L: „Fest soll mein Taufbund“ EL 69; GM bis Of; „Macht weit die Pforten“ KL 26, Str. 1, 2 u. 5; SaL: „Lobe den Herren“ EL 67, Str. 1 u. 2 (2. Str. ähnliche Gedanken wie O); Pn bis Pax: GM; L: „Morgenstern der finstern Nacht“ KL 73; von Danks bis Se: GM; Schil: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ KL 96.

Wenn ihr die Gottesdienste in der Fastenzeit recht verstehen wollt, dann müßt ihr wissen, daß die Vormesse, also der eigentliche Gebets- und Lehrgottesdienst, besonders auf die Taufbewerber und die Büsser eingestellt war. Die ersteren wurden auch Katechumenen genannt, Leute, die erst einmal den Katechismus gründlich lernen mußten und zeigen sollten, daß sie die Lehre auch befolgen wollten. Denn erst, wenn sie beides bewiesen hatten in ihrer Gemeinde und in öffentlichen Prüfungen vor der Gemeinde, wurden sie zur Taufe, dem Sakrament der Erleuchtung, zugelassen. Vor ihrer Taufe durften sie nur die Vormesse mitfeiern, ähnlich wie viele Büsser, die schwere, öffentlich bekannte Sünden begangen hatten. Sie waren von der Kommunion ausgeschlossen, exkommuniziert, wie man auch sagt. Am Aschermittwoch wurden sie mit dem Aschenkreuz zu Beginn ihrer öffentlichen Buße gesegnet und erhielten das geweihte Bußkleid. Und wenn sie sich wirklich gebessert hatten, konnten sie am Gründonnerstag wieder zur heiligen Kommunion zugelassen werden. In alter Zeit war die Kirche viel strenger als heute. Nach der Vormesse rief der Diakon „ite missa est“ und dann mußten Katechumenen und viele Büsser das Gotteshaus verlassen.

Nun habt ihr einen Schlüssel zum Verständnis vieler Gebete und Lesungen in dieser Zeit.

Katechumenen und Büsser, die sich nach Sündenvergebung, Licht und Gnade sehnten, sangen deshalb beim Einzug in die Stationskirche dieses ergreifende Bußlied:

„Aus meinen Nöten rette mich, o Herr, sieh an mein Elend und mein Leid, vergib mir alle meine Sünden.“

Darauf mußte es wie eine Frohbotschaft klingen, was der Vorleser in der heutigen Epistel verkündigen konnte. So spricht Gott, der Herr: „Sollte ich denn Wohlgefallen haben am Tod des Sünders und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehre von seinen Wegen und lebe.“ Er muß nur ehrliche Buße tun. Gott ist gerecht und ist barmherzig. Deshalb darfst du deine Seele zu ihm erheben und auf ihn vertrauen.

Und wie ein herrliches Beispiel von Gottes Güte und Barmherzigkeit war dann die Verkündigung der Heilung des Mannes, der seit 38 Jahren krank war, und krank war an Seele und Leib. Wie viele waren unter den Taufbewerbern, die wie der Mann dreißig, vierzig und mehr Jahre in der Sünde lebten und nun aufstehen sollten und leben. Wie freuten sie sich auf die Osternacht, die auch ihnen Heilung bringen sollte.

Aber auch den Büßern und den Kindern der Gemeinde war ein ernstes Wort gesagt: „Sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.“

Und wenn dann nur noch Gotteskinder nach dem „ite missa est“ im Gotteshause waren, erklang ihr frohes Lied: „Lobsinge meine Seele den Herrn, vergiß nie seines Wohltuns Überfülle, so wird dir neue Tugendkraft, gleich wie dem Adler.“

Es war wie eine Mahnung: Vergiß den Tauftag nicht! Denk daran, was der Herr Großes an dir getan! Erneuere immer wieder hier beim heiligen Opfer deine Taufe! Dann wird sie immer wieder neue Tugendkraft dir geben wie dem Adler. Und du kannst deine Schwingen heben und zur Sonne streben, und du ermüdest, ermattest nicht.

Die Christen wußten, was das heilige Opfer ist: Erneuerung der Taufe, Vollendung der Taufgnade in der heiligen Kommunion, des „Wohltuns Überfülle“. Deshalb mußte der Gottesdienst am Schluß für die Taufbewerber noch einmal die Bitte aussprechen „um das Licht der Gnade“. Da haben alle an das große Sakrament der Taufe gedacht, das die Katechumenen empfangen sollten und sie selbst so reich gemacht hatte.

Der Gottesdienst soll euch eine Ahnung von der Größe der heiligen Taufe geben. Es ist erstes und notwendigstes Sakrament, das Lichtsakrament, das uns zu Kindern Gottes macht. Der Tag soll eine Art Tauferneuerung werden und eine Kommunion-erneuerung. Und wenn manche nicht zum Opfermahl gehen, die nach der Vormesse eigentlich das Gotteshaus verlassen müßten, weil sie schwere Sünden haben, dann sollen sie ihre Seele voll Vertrauen zu Gott erheben und zum Heiland beten: „Gott sei mir armen Sünder gnädig.“ Und morgen sollen sie dann richtig beichten. Denn wer beim heiligen Opfer dabei ist, sollte eigentlich im Stande der heiligmachenden Gnade, also ein Gotteskind, sein. Betet besonders innig mit, wenn es am Schluß heißt: „Erhöre uns, barmherziger Gott, und zeige unsere Seele das Licht deiner Gnade.“

Quatembersamstag in der Fastenzeit

1. März

Quatembergebet und Quatemberopfer

BS: L: „Des Herbstes Frucht, des Frühlings Blüte“ (M); Vom In bis nach der I. Lesung: GM; dann L: „Dein sind wir, Herr“ (M) Str. 1—4 (evtl. auch r) bis zur V. Lesung. Diese bis Ev: GM; Der Lobgesang der drei Jünglinge von zwei Chören R und L wie im „Kirchengebet“ S. 40 angegeben. Wo kein KiG vorhanden, betet ein V allein. Nach Of L: „Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus“ KL 1, Str. 1—5; Pn bis Pax: GM; L: „O Herr, ich bin nicht würdig“ (M); Danks bis Se: GM; Beim letzten E: „Gebet um würdige Diener des Heiligtums“; Schl: „Gib, Herr, uns deinen Segen“ (M).

Habt ihr es wieder vergessen, daß der Samstag der Höhepunkt der Quatemberfeiern war? Die Vormesse ist viel größer und hat mehr Lesungen aus der Heiligen Schrift als die anderen Tage. Es war auch ein Vigil-, ein Nachtgottesdienst, bei dem

in alten Zeiten die heiligen Weihen erteilt wurden. Auch heute noch werden am Quatembersamstag morgens während der heiligen Messe die heiligen Weihen in den Bischofs- und Priesterseminarkirchen erteilt. Deshalb verrichten wir auch wieder das Gebet um würdige Diener des Heiligtums. Denn gerade heute gilt: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.“ Darum betet innig mit, daß der Herrgott würdige Priester in seine Ernte sende. Während der Lesung II bis V singt ihr eines eurer feierlichen Lieder. Am schönsten habe ich es einmal im Priesterseminar St. Peter im Schwarzwald gehört, wo lauter Kriegstheologen, die fast alle nach harter Gefangenschaft ihr Studium vollendet hatten, es mit tiefer Ergriffenheit und Begeisterung gesungen haben. Die letzte Lesung verkündet der Vorbeter. Wie die drei Jünglinge müssen die Neugeweihten durch das Feuer vieler Versuchungen und Gefahren hindurch. Dennoch singen und beten sie heute begeistert das Auferstehungslied der Erlösten, der drei Jünglinge im Feuerofen. Betet für sie und für euch, denn auch ihr seid ja durch die Taufe ein priesterliches Geschlecht, und ihr seid ähnlich wie sie berufen, die Großtaten dessen zu verkünden, der euch aus der Finsternis ins Licht berufen hat zur Freiheit der Kinder Gottes. Wie die Neugeweihten sollt ihr strahlend das Licht Christi in die Welt hineinbringen.

Beim Einzug des Priesters an den Altar habt ihr erstaunt gehorcht. Die Melodie war so sonderbar: „Des Herbstes Frucht, des Frühlings Blüte“ klang schon an. Hat das einen Grund? Oder ist es nur so ein Einfall des Organisten, weil heute der Frühlingsmonat beginnt? Es hat wohl seinen Grund! Ihr wißt, Quatembertage waren auch bestimmt, Gottes Segen auf die Saaten, Fluren und Früchte herabzurufen, für empfangene Ernte und Segen freudig zu danken und als Erntedank den Zehnten für die Armen zu geben, ein Fastenopfer und noch etwas dazu zum Opfer zu bringen. Nun versteht ihr die I. Lesung: „Wenn du den Zehnten von all deinen Früchten entrichtest.“ Wie müssen wir dankbar sein, daß das Schlimmste des Winters vorüber ist, daß die güldene Sonne wieder leuchtet und die Erde wieder zu grünen beginnt. Gott segnet die Fluren. Beten wir deshalb das letzte Segensgebet andächtig mit und singen wir andächtig am Schluß: „Gib, Herr, uns deinen Segen!“

Und ein kleines Ernte-Dankopfer bringt ihr auch. Dieser Tage hörte ich, daß arme deutsche Gefangene in den Lagern in Rußland um einen Brocken Brot oder — hört! — um einen Heringskopf in wahnsinnigem Hunger sich gegenseitig schlügen. Ihr habt viel Schweres gehabt. Aber so gehungert habt ihr nicht. Gebt heute von dem Wenigen einem noch ärmeren Kinde gerne etwas — und nicht den Abfall und das Schlechteste, sondern das Beste. Dann habt ihr den Quatembersamstag ganz würdig gefeiert, und der Herrgott wird es euch vergelten. Er hat ja gesagt: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Auf solches Beten und Geben ruht Segen. Also betet und gebt!

2. März

Zweiter Fastensonntag

Des Kindes übernatürlicher Adel

BS: „Zu dir, o Gott, erheben wir“ (Vgl. In) KL 73; Von In bis O: GM; dann zweite Str. des Einzugsliedes (paßt gut als Überleitung zum Ev); Ep wird nicht gelesen, Text für Erwachsene; Ev vom V; AGI; Of; dann langsam und betont das Gebet bei Vermischung des Wassers und Weines (Verklärung — Begnadigung); Im Anschluß folgendes Gebet: „Göttlicher Heiland, du hast gesagt: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er wie ein Rebzweig hinausgeworfen und er verdorrt. Man liest ihn auf, wirft ihn ins Feuer, und er verbrennt. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, um was ihr nur wollt, und es wird euch zuteil werden. Dadurch ist mein Vater verherrlicht, daß ihr viele Frucht bringet und euch als meine Jünger erweist.“ Komme nun durch dieses heilige Opfer wieder ganz innig mit uns in Verbindung. Stärke die Taufgnade und vollende sie durch die rechte frohe Mit-

feier dieses heiligen Opfers und durch den Empfang jenes wunderbaren Brotes, in dem du selbst zugegen bist. Dadurch bleibst du in mir und ich in dir. So kann ich viele Frucht bringen. Amen. Sa-L: „Dein Lob, Herr“ KL 1, Str. 1 u. 5 (Du bist mein Schutz, o starker Gott, du wirst mich ja in aller Not durch deine Kraft [Gnade!] erlösen); Pn bis Se: GM; Schl: „Meinen Jesus laß ich nicht.“

Meine lieben Kinder! Weiß der Karl und die Elisabeth, was für feine Menschenkinder, echte Ebenbilder Gottes sie sein könnten? Habt ihr manchmal an das jugendfrohe, gesunde Wort gedacht: „Der ich bin, grüßt...“ wie geht's weiter? — Ja! „Freudig den, der ich sein will mit Gottes Gnade“ Habt ihr das Gottesbild in eurer Seele in der ersten Fastenwoche weiter selber ausgebildet, schöner gemacht? Oder habt ihr es weiter verstauben und verderben lassen?

Es ist etwas Großes und Schönes um den natürlichen Adel, den Uradel unserer Seele! Aber, liebe Kinder, noch Größeres hat Gott für uns bereit: Manchmal ist es in früheren Zeiten vorgekommen, daß ein einfacher Ritter im Kampf sich besonders ausgezeichnet hat; als erster hat er die Mauer einer feindlichen Stadt erklettert, durch seinen Mut hat er in kühnem Handstreich eine Stadt genommen. Dafür hat ihn dann der Kaiser in den Grafen- oder Fürstenstand erhoben. Welch eine Ehre für den Mann!

Viel Größeres hat der König der Könige uns getan. Zu dem, was wir als den natürlichen Uradel unserer Seele von Gott bekamen — hat er uns ganz unverdient etwas unschätzbar Wertvolles, unfassbar Schönes geschenkt: „Das Schönste, was es gibt“, den übernatürlichen Adel unserer Seele.

Was ist das? — Seht, einmal hat der Heiligste uns aus den Tiefen unseres menschlichen Lebens heraufgeführt auf einen heiligen Berg, und da hat vom Himmel her sein Licht uns umstrahlt, uns ganz durchdrungen und verklärt, so wie Jesus auf dem Tabor verklärt ward. Da leuchtete auch unsere Seele wie die Sonne und ward das Kleid unserer Seele weiß wie der Schnee. Und da hat sich für uns der Himmel geöffnet und Gottes Stimme hat gerufen: „Du bist nun mein geliebtes Kind, an dem ich net und Wohlgefallen habe.“ — Wer weiß, wann das geschah? — Gelt, jetzt gehen alle Finger hoch! Franzl! — „Bei der Taufe.“ Ja, bei der „heiligen“ Taufe. Da seid ihr alle noch einmal geboren worden. Der Tauftag ist der Tag der Wiedergeburt. Da hat eure Seele zu dem Schönen und Großen, das sie zu einem natürlichen Gottesebenbild machte, das Schönste und Höchste (vergleiche das Büchlein von Tilmann: „Das Schönste, was es gibt“, F. Pustet, Regensburg) bekommen, das Leben von Gott. — Wozu das? —

Vielleicht kann das euch ein Gleichnis ein wenig klar machen. Ein Vater hat in seinem Garten ein Bäumchen stehen. Ganz schön gewachsen. Hat auch fein geblüht. Auch Früchte setzen an. Aber, wo der kleine Adam heimlich einmal so ein Äpfelchen probiert, hineinbeißt, da zieht es ihm richtig den Mund zusammen. So sauer ist die Frucht. Ein richtiger Holzapfel. Die Frucht eines Wildlings. — Dem hilft der Vater ab! Im Frühjahr schneidet er die Äste fast ganz weg und setzt dem Wildling „Augen“ eines Edelbaumes ein, Augen einer Goldreinette. Die wachsen; 's Jahr drauf zeigt sich eine Blüte, Frucht setzt an. Sie reift, goldig, wunderschön! Und wie sie schmeckt! Eine echte Goldreinette. Was ist da geschehen? Der Wildling ist veredelt worden. Zwei Lebensströme, der vom Wildling unten und der vom Edelaube oben sind in eins zusammengefloßen und haben's fertig gebracht, daß der einstige Wildling Edel Früchte tragen kann.

Der Wildling, das sind wir. Das Edelaube ist etwas von dem großen Gott. Sein Leben hat er uns geschenkt. Unsere Seele so damit erfüllt, daß sie ganz umgewandelt wird. Jetzt hat sie Gottes Kräfte, etwas von Gottes Schönheit und Heiligkeit, ein Strahl der ewigen Sonne strahlt nun in unserer Seele auf. Gott hat von ihr Besitz ergriffen; nun trägt sie Gottes Züge, wie das Kind die Gesichtszüge seiner Eltern, des Vaters und der Mutter, trägt. Ja, nun spreche ich das Große aus: „Kinder Gottes“ — des großen Gottes, der den Himmel und die Erde schuf, sind wir an unserem Tauf tage geworden. Nicht Kinder heißen wir — nein, wir sind es auch! Der Tauf tag ist der Geburtstag des göttlichen Lebens in uns! Geburtstag für den Himmel. Der Tag, wo

wir in den Fürstenstand der Kinder Gottes und der Freunde Gottes erhoben worden sind. Der heilige Petrus sagt wir seien teilhaftig der göttlichen Natur. Und Jesus sagt: „Nun seid ihr nicht mehr meine Diener, nein, nun seid ihr meine Freunde!“

Er, der Heiland, hat uns am tiefsten und schönsten erklärt, wie innig dieses Gottesleben uns mit Gott und ihm, dem großen Bruder, verbindet. Ihr habt sicher schon das Gleichnis vom Weinstock und den Rebzweigen gehört. Da spricht der Herr: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Rebzweige. Wer in mir bleibt und ich in ihm, bringt viele Frucht.“ Seht, so innig sind wir mit Gott verbunden, wie der Rebzweig mit dem Weinstock eins ist. Seine Kraft, sein Leben, Christi Blut strömt in uns. Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist, kommen und nehmen Wohnung bei uns. (Joh. 14, 23.) Ja, wir werden teilhaftig der göttlichen Natur. (2. Petr. 1, 4.) Ahnt ihr, was das Schöne ist? — Ja, das ist das Schönste, was es gibt — Gotteskind heißen und wirklich sein!

Ein großer Mann (Meister Ekkehart) ruft einmal, als er betend darüber nachgedacht hat, aus: „Was ist das für ein Adel, daß in der Gnade das Licht göttlicher Lauterkeit in die Seele kommt!“ — Und der fromme Dichter, der das Lied gedichtet hat: „Ich will dich lieben, meine Stärke“, singt begeistert: „Aus Gott bin ich geboren, erzeugt in seinem Sohn, geheiligt im Geist, dies ist mein Adels Kron.“

Und jetzt versteht ihr auch, was die großen Maler andeuten wollten, wenn sie um ihre Heiligengestalten einen leuchtenden Goldreif legten. (Darauf hinweisen, wenn so ein Bild in der Kirche ist.) Sie wollten damit das wundervolle Leben andeuten, das aus den Seelen dieser „Söhne Gottes“, dieser „Freunde Gottes“ nach außen durchbrach. Die Vergoldung ist die Verklärung.

Und nun, meine lieben Kinder, werdet ihr ganz anders mitbeten, weil ihr's jetzt besser versteht, was es bedeutet, wenn der Vorbeter nachher mit dem Priester bei der Vermischung des Wassers mit dem Wein klar und deutlich spricht: „Gott, Du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen (natürlicher Adel) und noch wunderbarer erneuert (übernatürlicher Adel); laß uns durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines teilnehmen an der Gottheit dessen (Weinstock-Rebzweig), der sich herabgelassen hat, unsere Menschennatur anzunehmen, Jesus Christus.“

Wenn wir nachher das tiefe Gebet sprechen: „Ich bin der Weinstock . . .“ dann versteht ihr nun besser, warum wir „ihn“ den edlen Weinstock nennen. Es soll als ganz inniges Gebet gesprochen werden, damit wir immer mit „ihm“ verbunden bleiben. Nie zum Rebzweig werden, der, von „ihm“ getrennt, abstirbt und einmal ins Feuer geworfen wird, weil er keine Frucht, keine edlen Himmelstrauben trägt —; weil man den übernatürlichen Adel der Seele abgelegt und damit die Königskrone der Gotteskinder verloren hat.

Meine lieben Kinder! Bei der letzten Predigt habe ich euch das Wort gesagt: „Was euch das Edelste zerstört, das meidet!“ Wißt ihr, was euch das Edelste zerstört, — was euch das Gottesleben raubt, — den Gottesadel nimmt? — Das ist die große, schwere Sünde. Sie löscht das Licht und Leben Gottes aus. Das ist gerade, wie wenn man den Draht durchschneidet, der den Lichtstrom in ein Haus oder in eine Stadt hineinleitet. So macht auch die Sünde dunkel und löscht alles Gotteslicht. Wenn wir heute am Schluß singen: „Meinen Jesus laß ich nicht“, dann soll das wie ein heiliges Gelöbnis sein: — ich will Gotteskind sein und bleiben, — meinen höchsten Adel nicht verlieren. Denn, wie St. Agatha sagt: Höchster Adel ist, als Gotteskind Christus, dem höchsten Herrn und König, zu dienen.

Feuerprobe der Tugend

BS: L: „Wachet auf“ KL 24; GM von In bis Of; L: „Alles meinem Gott zu Ehren“ (M) bis Sa; Pn b. Pax: GM; L: „Im Frieden dein“ KL 78 (letzte Str. nach Austeilung der heiligen Kommunion, s. Inhalt!); Von C bis Se: GM; Schl: „Gegrüßet seist du, Königin“ (M), Str. 1, 2 u. 5.

Wer keine Kinder hat, zeigt oft mehr Mütterlichkeit und Liebe zum Kind als der mit Kindern reich Gesegnete. Das ist das Geheimnis des echten Priesters und das Geheimnis der Wirksamkeit vieler Barmherzigen Schwestern, die als frohe Mägde des Herrn Freude und Liebe in viele arme Kinderstuben leuchten lassen. Die jungfräuliche Kaiserin Kunigunde hat im Bunde mit dem heiligen deutschen Kaiser Heinrich in ihrer Mütterlichkeit ohne Grenzen Unzähligen selbstlos gedient.

Schon daß sie mit dem damals noch wenig heiligen Gemahl alle Reisen und Kriegszüge mitmachte, ist ein großes Verdienst. Sie hat in einer Zeit, wo Schwert und Faustrecht galten, viel Unrecht verhütet, zahllose Wunden geheilt, und ist allen Bedrängten und Hilflosen eine selbstlose Helferin geworden. Was wäre wohl aus dem jähzornigen, tatendurstigen Heinrich geworden, wenn ihre feine, frauliche Art den Aufbrausenden nicht zur Ruhe gebracht und den Tatendrang nicht auf edle Ziele und Aufgaben gelenkt hätte? Sie wurde die Königin des Friedens für ihr Volk. Ihr ist es zu danken, daß Bürger und Bauern in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen konnten und daß gewalttätige Ritter, Adelige und Friedensbrecher in Zaum gehalten und gedemütigt wurden. Ihr Kinder wißt nach all dem Elend der letzten Jahre, was das bedeutet. Ihr habt Krieg, Bombennächte, Elend und nach dem Kriege unmenschliche Friedlosigkeit gesehen. Nach der andern Seite wißt ihr aus Erfahrung gar nicht, wie schön echter, wahrer Friede und Wohlstand ist. Da gibt es nicht nur Orangen, Bananen, Zitronen, Schokolade und tausend andere gute Sachen, die der Herrgott für alle Menschen erwachsen läßt, da ist man auch nachts vor begehrliehen, halbverhungerten Einbrechern sicher; da treibt sich kein arbeitsscheues Gesindel umher. Jeder, der arbeiten will, hat überreich Nahrung und Brot. Und wenn der Vater nicht so sorgenvoll und griesgrämig ist, weil er nie sicher ist, ob er nicht über Nacht seine Stelle verliert, wenn die Mutter nicht um ein bißchen Hering oder Fett stundenlang anstehen muß, dann kann sich das Familienleben, der Tisch, die Abendstunden, die Sonn- und Feiertage ganz anders gestalten. Da bauen Vater und Mutter im trauten Heim ein Stück Himmel auf Erden! Der Dichter singt deshalb: „Holder Friede, süße Eintracht, weile freundlich über dieser Stadt.“ Es gibt deshalb eigentlich nichts Schöneres, als Werke des Friedens zu tun. Wie unser Heiliger Vater dieser Tage eindringlich zu den Staatsmännern sagte: Sie möchten Sieger im Wettkampf um den Frieden werden. Sie möchten einfach tun, was Christus verlangt: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit üben, dann ist der Friede da. — Vielleicht ist das das Größte, was die hl. Kunigunde geleistet hat, daß sie eine Königin des Friedens war und ihren Gemahl auf Werke zur Erhaltung des Friedens gelenkt hat. So ist sie wirklich die Mutter unzähliger Kinder in ihrem Lande geworden.

Weil aber der Friede nur gewahrt werden kann, wenn Herrscher und Völker vom Geist des Christkönigs erfaßt werden, und wenn edle Bischöfe und Priester diesen Geist Christi vorleben und predigen, deshalb hat sie für würdige Priester, Bischöfe und Äbte gesorgt. Solche, die auf Seelenjagd gingen, die mit dem Schwert des Glaubens und des Geistes kämpften, die Hirten und Väter ihrer Gemeinde waren. Klösterschuf sie, die durch ihre frommen Gebete, ihren Bußeifer und ihre Wissenschaft Gnade auf das Volk flehten, die ihr Licht im Land und Herz und Häuser scheinen ließen. Um den von Osten hereindringenden heidnischen Geist der wilden Wenden zu bannen, hat sie zwei Grafschaften geopfert und damit das Bistum Bamberg geschaffen mit seinen herrlichen Kirchen, besonders seinem wunderbaren Dom. Da wurden nun jene ritterlich vornehmen Menschen gebildet, die das Ziel hatten, nur für das Edle

zu kämpfen und die Unschuld zu schützen. Die geistige Mutter dieser Menschen war die große Kaiserin. Ein ewig schöner Ausdruck dafür ist der euch vielleicht bekannte, wohl später entstandene (etwa 1250) Bamberger Reiter geworden. Adel und Seelenhoheit verbinden sich in dieser Gestalt, die von einem großen unbekanntem Meister geschaffen wurde. — So dachte man sich den Mann, groß, gläubig und heldenhaft. Kommt heute zur Gruppenstunde! Ich zeige euch ein Lichtbild von ihm, vom heiligen Kaiser Heinrich und seiner edlen Frau Kunigunde. Da haben wir etwas Wunderbares, heilige Herrscher und ein heiliges Volk. Die Frucht davon ist Friede und Freude.

Weil diese Frau vor Gott angesehen war, deshalb mußte die schwerste Prüfung über sie kommen. Es gibt immer Höflinge, Lüstlinge und Wüstlinge, denen echte Tugend ein Dorn im Auge ist. Und das sind diejenigen, welche Unschuld und Heiligkeit am liebsten mit dem Dreck ihrer schmutzigen Phantasie bewerfen wollen. Die heilige, jungfräuliche Kaiserin wurde beim Kaiser von solch einem minderwertigen Burschen als Ehebrecherin verdächtigt. Anfangs glaubte er nicht. Da brachten die Teufel „Beweise“, Beweise in Anführungszeichen geschrieben, um den Kaiser damit anzuführen, d. h. zu täuschen. Schließlich schlich sich das Mißtrauen doch in die Seele des sonst so vornehmen Mannes. Deshalb hetzten die andern unentwegt weiter. Etwas bleibt doch immer hängen, so haben die Verleumder gedacht. Jetzt ward der Herrscher wortkarg und unwirsch zu seiner Frau. Kunigunde aber betete blutenden Herzens und schwieg. Wie oft mag sie gefleht haben, wie jene große unschuldige Frau, die von gottlosen Bösewichten angeklagt und wegen Ehebruchs von gottlosen Richtern verurteilt wurde. Wie oft mag sie wie die keusche Susanna gebetet haben: „Ewiger Gott, der du das Verborgene kennst und alles weißt, ehe es geschieht, du weißt, daß sie ein falsches Zeugnis abgelegt haben.“ Und Gott ließ es zu, daß das Gerücht wuchs und wuchs und nicht mehr zum Schweigen zu bringen war. Jede andere Frau ohne Glauben wäre verzweifelt. Kunigunde hat die Feuerprobe doppelt bestanden, denn die Prüfung innerlich war auch eine Feuerprobe. Und als schließlich der Kaiser schwieg und sogar Bischöfe und Priester sie mißtrauisch betrachteten, da führte sie das Gottesurteil herbei, um ihre Unschuld zu beweisen. In Gegenwart des Kaisers, der Geistlichkeit und des Volkes schritt sie mit bloßen Füßen über eine Reihe glühender Pflugscharen und wurde, wie die Legende sagt, nicht im geringsten verletzt. Ja, ein Gottesurteil war das. Tieferschüttert warf sich der Kaiser der hohen Frau weinend zu Füßen und bat sie innig wegen seines Mißtrauens um Verzeihung. Jetzt endlich war er von der Unschuld der Kaiserin überzeugt. Großmütig verzieh Kunigunde allen, ihrem Gemahl und ihren Verleumdern. Aber nun lebte sie noch mehr ihren Lieblingen, den Kindern, den Armen und Kranken. So wurde die Kinderlose die Kinderreichste.

In der Feuerprobe aber hatte sie noch mehr gelernt, alles Irdische zu verachten und noch mehr nach der Höhe des himmlischen Reiches zu streben (Oratio). Als Heinrich durch die Feuerprobe seiner Frau selbst die letzte Läuterung seiner Seele durchgemacht hatte und wie ein Heiliger gestorben war, legte sie das letzte vom weltlichen kaiserlichen Prunk ab und nahm das Kleid einer Klosterfrau. So wurde sie eine einfache Benediktinerin. Dabei verbat sie sich jedes Vorrecht und jede Annehmlichkeit. Eine Magd Gottes wollte sie sein und sonst nichts mehr. Fast vergessen ward die einstige Kaiserin im stillen Kloster Karfungen in Hessen. Nur das Landvolk zeigte den Kindern die Zelle, wo nun die Kaiserin wie die allerärmste Klosterfrau lebte, sie, die die doppelte Feuerprobe bestanden hatte. Fünfzehn Jahre nach Heinrichs heiligem Tod starb sie selbst ganz arm auf einem Sack, der mit Asche bestreut war. So hatte sie es gewollt. Ganz still und friedvoll war die Kaiserin des Friedens aus dieser Welt gegangen. Das Volk in der Umgebung aber redete noch lange von ihr. Sie hatte ja die Feuerprobe bestanden. Gott selbst hatte das Urteil gesprochen. Und nun sprach er es noch einmal. Nun gab er ihr eine Krone, die wertvoller war als die Kaiserkrone, die sie selbst abgelegt hatte. Er schmückte sie mit der Krone des ewigen Lebens.

Wenn ihr nur eines lernt: Manches muß durch eine ähnliche Feuerprobe von Lüge und Verleumdung hindurch. Wie schwer ist es, wenn dann sonst gute Menschen, —

Vater, Mutter, Priester oder der eigene Mann — solchen Teufeln Glauben schenken und mißtrauisch werden. Das tut weh. Jeder mißtrauische Blick schneidet ins Herz. Da nicht mutlos werden! — Beten, dulden, verzeihen, ruhig bleiben. Früher oder später wird der gerechte Gott deine Unschuld an den Tag bringen. Sorge dafür, daß dein Gewissen dir immer ein gutes Zeugnis geben kann und lege deine Ehre in Gottes Hand. Bestehe die Feuerprobe! Du wirst reifer und reiner dadurch. Ich weiß, das ist leichter gesagt als getan. Eben, wie ich das überdenke, muß ich eine schlichte Handwerkerfrau aufrichten, bei der sich das Schicksal der Kaiserin wiederholt. Ein Teufel von einem Mann und eine noch schlimmere Teufelin, seine Mutter, sind die Verleumder. Ich vergesse nie das todbleiche Gesicht der Frau, die acht Jahre für ihre drei Kindlein gesorgt hat, als der Mann Soldat und in russischer Gefangenschaft war. Ich vergesse nie, wie sie die Hand zum Himmel hob wie zu einem ersten heiligen Schwur: „So wahr wie Gott im Himmel ist, mein Gewissen ist rein!“ Das ist schlimmer als über glühendes Eisen gehen, wenn man so etwas durchmachen muß. — Aber bei gläubigen Menschen, auch bei der Handwerkerfrau, ist die Feuerprobe ein „Näher mein Gott zu dir“ geworden. Da lernt man die Welt mit ihren Grausamkeiten verachten, um desto sicherer zu der ewigen Freude zu gelangen, zur Krone des ewigen Lebens.

Montag nach dem zweiten Fastensonntag

3. März

Wir haben gesündigt

BS: Beim Einzug zum Altar: Ps 50 vom Vs, die Verse 1 bis 5 deutsch; dann GM vom Staffolgebet bis Of; der V betone besonders die Stelle der Ep: „der wegen unserer Sünden — die rings um uns wohnen.“ Aus dem Ev ist besonders beim Vorlesen der Satz zu betonen: „Ihr werdet in eurer Sünde sterben“ — „Ihr seid von unten, ich bin von oben.“ Nach Of L: „Näher mein Gott zu dir“; Pn bis Pax: GM; L: „Ich will dich lieben“ EL 52 (besonders die Str.: „Ich lief verirrt und war geblendet“). Von C bis Se: GM; L: „Meersterne, ich dich grüße“ KL 95.

Die Lesungen des heutigen Tages haben mich tief erschüttert, namentlich die Epistel. Ich kenne ein Volk, auf das man jeden Satz der Lesung anwenden kann. Wieviel Gnaden hat Gott diesem Volk gegeben, wie hat er es groß inmitten der Völker gemacht. Und dann hat es sich in großer Zahl verleiten und von seinen gottlosen Führern von Gott abwenden lassen. „Wir haben gesündigt und unrecht gehandelt gegen alle deine Satzungen, o Herr.“ Als ich im Jahre 1940 einmal auf der Kanzel einer großen Kirche in einer Hauptgottesdienstpredigt sagte: Alle Gebote Gottes hat man bei uns ins Gegenteil gekehrt, angefangen vom ersten bis zum zehnten. Und als ich es dann im einzelnen zeigte, da haben die Leute Angst bekommen um mich, und einzelne ängstliche Beamte haben die Kirche verlassen. Tausende sind ausliefen, wenn sie gemeldet werden, weil sie so etwas mitanhörten. Tausende sind aus Feigheit und Angst nicht mehr in ihre Pfarrkirche gegangen, um nicht gesehen zu werden. Zehntausende sind aus Feigheit und Angst aus ihrer Kirche ausgetreten. Und die meisten von uns hatten keine Ahnung, was in den KZ's geschah. Jetzt, wo all das offenbar wird, gilt: „Wegen unserer Sünden und der Verschuldungen unserer Väter willens ist unser Volk zur Verachtung und zum Gespötte geworden allen, die rings um uns wohnen.“ Alle Völker haben heute noch Angst. Glauben uns nichts mehr, weil unsere Führer gelogen und keinen Vertrag gehalten haben; machen unser Land nicht frei, weil sie befürchteten, wir wollten aufs neue den grausamen Krieg irgendwie im geheimen weiterführen. Und so kommt kein Friede ins Land. Und die Städte sind verwüstet, und die Tempel und Heiligtümer sind zerstört.

Im letzten ist alles deshalb so gekommen, weil wir Gott untreu geworden sind. Es war ein richtiger, teils offener, teils geheimer Kampf gegen unseren heiligen Glauben. Ich weiß von einem Lehrer im Schwarzwald oben. Der bekam eines Tages den Befehl,

er müsse dafür sorgen, daß seine Schulkinder nicht mehr den christlichen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus“ gebrauchen, wenn sie dem Herrn Pfarrer begegnen. Es sei seine Schuld, daß fast alle Kinder noch so katholisch grüßen. Er habe dafür zu sorgen, daß dafür der sogenannte deutsche Gruß eingeführt werde. Was sollte er tun? Nächtelang ging er in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Gehorchte er nicht, so verlor er seinen Lehrerberuf und sein Brot, und er hatte doch Frau und Kind. Gehorchte er, dann war das eine Verleugnung des Glaubens und dazu konnte er sich nicht entschließen, zumal sein Bruder katholischer Priester war. Da kam eines Morgens der Stellungsbefehl zum Militär. Befreit atmete der Lehrer auf. Jetzt ließ er die Verfügung einfach liegen und zog ins Feld. Heute ruht er in Afrika. Wenn Frau und Kind nicht gewesen wären, wäre er gern gefallen im Kampf, denn in einem solch gottlosen Staate konnte er ja doch nicht leben. Und auswandern konnte und durfte er nicht.

Nur noch um die Dinge da unten haben die Verführer unseres Volkes in ihrer Art sich gekümmert. Für Gott und Religion hatten sie keine Zeit, höchstens um einen wahnsinnigen Kampf zu führen gegen ihn. Sie waren von unten, nur sorgend und hängend an den Dingen dieser Welt. Der Christ muß wie Christus „von oben sein“, alles von oben, vom Glauben her ordnen. „Suchet vor allem Gottes Reich und seine Gerechtigkeit und alles andere wird euch hinzugegeben werden.“

Warum sage ich euch das? Manchmal scheint es, daß es in unserem Volke Menschen gibt, die aus der Vergangenheit nichts lernen wollen. Damals sind sie jenen Verführern gefolgt, bis unsere Freiheit dahin war, unsere Städte zerstört waren und ein Meer von Blut und Tränen sich über Volk und Land ergoß. Nun wollen sich manche wieder denen anvertrauen, die nicht an Gott glauben und sein Gebot. Wo doch nur das uns retten kann: zurück zu Gott, zurück zu Christus, zurück zur Kirche, zurück zu den Gnadenquellen Christi, wie es in der Pfingstsequenz so richtig heißt:

„Ohne deinen Gnadenschein steht der arme Mensch allein,
kann nicht gut und sicher sein.“

Nur mit Christus wird ein neues Volk. Nur so wächst Christi Reich der Gnade, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens. Werdet Kämpfer dafür! Seid nicht von unten, richtet euch nach dem, was über uns ist. So baut das neue Volk! Sonst werden die letzten Dinge schlimmer sein als die ersten.

Diese heilige Messe soll ein tiefes Erlebnis für euch sein. Wir wollen sühnen mit unserem Volk. Wir wollen bauen mit Gott: Es geht um eure Zukunft! Lernt aus der Vergangenheit und baut ein Volk, in dem der Friede und die Liebe Christi wohnt.

4. März

Fest des heiligen Bekenner Kasimir

Gebet um Frieden zwischen Deutschland und Polen

BS: L: „Ein Haus voll Glorie“ EL 68; GM vom In bis Of; L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ EL 72, Str. 1—4; Vaterunser wird eingeleitet vom V: „Wir beten ein Vaterunser um Frieden zwischen den Nachbarländern Deutschland und Polen“; L: „Im Frieden dein“ KL 78 (letzte Str. nach Austeilung der heiligen Kommunion); Schl: „Alle Tage, Seele, sage“ drei Str. Nach den ersten zwei Str. Se laut, dann Schlußstrophe. (M).

Der heilige Kasimir war Prinz von Polen und erwählter König von Ungarn, geb. 1458; gest. am 4. März 1484, kaum 25 Jahre alt. Er war ausgezeichnet durch seine Sittenreinheit und seine leuchtende barmherzige Liebe zu den Armen. Er wird besonders als Schutzpatron Polens verehrt. Eine besonders innige Verehrung hatte er zur lieben Muttergottes. Ihr zu Ehren dichtete er den lieblichen Hymnus, den ihr am Schluß singen werdet „Omni die, dic Mariae“, d. h. alle Tage, Seele, sage. Es wird berichtet, daß man bei Öffnung seines Grabes (1604) eine Abschrift des Liedes unter seiner rechten Schläfe neben dem unverwesten Körper fand (nach Parsch).

Die besondere Gebetsmeinung ergibt sich heute von selbst. Deutschland und Polen sind Nachbarn. Polen ist durch den unseligen Krieg viel größer geworden. Nachbarn sollen in Frieden leben miteinander. Fast das ganze Polenvolk ist katholisch. Durch die vielen Flüchtlinge ist heute auch Deutschland ein stark katholisches Land. E i n e n Glauben, e i n e Kirche haben wir. Ein Haus voll Glorie wölbt sich über Deutschland und Polen und bietet Schutz für die ganze Welt. Der hl. Kasimir ist wahrlich kein macht- und landhungriger Pole gewesen. Er schlug die Krone von Ungarn aus und widmete sein junges Leben den Werken der Liebe und Barmherzigkeit und hat der Königin des Friedens jenes herrliche Lied gedichtet. Wir wollen heute innig beten und singen, daß die Nachbarvölker miteinander wetteifern in Werken der Liebe und des Friedens, und daß alle Streitfragen geregelt werden in christlicher Gerechtigkeit und echter christlicher Liebe. Daraus wächst echter Friede. St. Kasimir sagt es uns selber, an wen wir unsere Bitte richten sollen; er singt: „Ohne Ende zu ihr wende dich mit Lieb und Lobgesang. Ihrer denke, zu ihr lenke allen Sinn dein Leben lang.“ Wenn das die Bekenner zweier christlich katholischer Völker tun, dann wird daraus ein Bauwerk des Friedens und der Liebe werden. Macht ihr den Anfang mit diesem Friedensbau. Es hat größere Bedeutung als ihr als Kinder ahnen könnt.

Dienstag nach dem zweiten Fastensonntag

4. März

Einer ist unser Führer, Lehrer und Hirte, ihm die Treue!

BS: L: „Deinem Heiland, deinem Lehrer“ (M); Von In bis Of: GM; L: „Mit dem Herzen, mit dem Munde“ (M); StG bis Sa: GM; L: „Lobe den Herren“ EL 67, Str. 1 und letzte; Pn bis Pax: GM; L: „Sion, laß dein Lied erklingen“; Danks bis Se: GM; Schl: „Jesus, bleib in meiner Seele“ oder „Meinen Jesus laß ich nicht“.

Es hat sicher wieder seine Bedeutung gehabt, wenn die Katechumenen zum Gottesdienst am heutigen Tag ins Heiligtum der heiligen Jungfrau Balbina zogen. Sie wird übrigens bei Hals- und Kropfleiden angerufen, weil sie noch als Heidin vom Papst Alexander I, welcher unter Bewachung des Vaters der Balbina im Kerker lag, von ihren Leiden geheilt worden ist. Die ganze Familie hat daraufhin den christlichen Glauben angenommen. Der Vater selbst ist kurze Zeit nachher als Märtyrer gestorben. In seinem Hause regierte nur noch einer: Christus. Er war der Lehrer, der Meister, allen alles. Sein Vorbild wurde nachgeahmt in heiligem Wetteifer. Balbina hatte das Wort des Herrn begriffen: Wer der größte unter euch ist, soll euer Diener sein. Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden. Christsein heißt dienen, heißt helfen, heißt lieben und Liebe erweisen, heißt sein Leben einsetzen für die Freunde. Eine christliche Antigone, hatte sie trotz Verbot den Leib des heiligen Märtyrers Hermes heimlich begraben. Wahrscheinlich ward sie daraufhin ergriffen. Ein Werk christlicher Barmherzigkeit brachte sie vor den Richter, der alles aufwandte, um die Braut Christi zum Abfall zu bringen. Es war umsonst. Sie hatte auch die Tugend der Paresia. Ihre Haltung war: „für Christus und meine Tat sterben, ja! — feig sein, nein! Tod ist ja nicht Schrecken für mich, sondern Erfüllung meines tiefsten Herzenssehns. Dann finde ich den, dessen Antlitz ich immer suche, der mein Licht, mein Heil und mein Leben ist.“

So verstehen wir den Introitus aus Psalm 26, den Katechumenen und Getaufte sehnsuchtsvoll und in freudiger Christusbegeisterung sangen. Und nun konnte ihnen verkündet werden. Gebt acht, daß das nicht nur schöne Worte sind wie bei den Pharisäern. Werdet als Christen keine Pharisäer, die zwar schöne Worte reden, aber nicht danach handeln. Schaut auf Christus. Er, der Größte, erste, wollte der letzte und der Diener aller sein. Er kam nicht, um zu herrschen, sondern sein Leben zu geben. Folgt ihm nach, dem Meister, seinen Lehren, seinem großen Vorbild. Und dann mag man den Katechumenen klar gemacht haben: Christsein heißt Demut, Dienmut üben und

lieben. Denn eine Liebe, wie sie die Witwe von Sarepta erwies, wird belohnt. Demut, Hingabe und Liebe sind der rechte Weg zu Gott. Übt sie wie St. Balbina sie geübt!

Muß ich euch jungen Christen noch besondere Ermahnungen geben? Die Lieder, aus dem Geist der Liturgie des heutigen Tages gewählt, erinnern euch an euren großen Tag, den Weißen Sonntag. Demut und Liebe und Begeisterung hat euch damals erfüllt. Und die Erstkommunionkinder, die sich auf diesen heiligen Tag heute schon freuen, arbeiten mit allem Eifer wie die Katechumenen in alter Zeit an ihrer Vorbereitung. Sie können besonders innig den Introitus mitbeten: „Dein Antlitz suche ich, du bist mein Heil und mein Licht, „Jesu, Jesu komm zu mir!“ Ihr andern aber erneuert jenen herrlichen Tag.

Wißt ihr noch, wie jenes fromme Heidelberger Kind, der Schutzengel des Priestersamstags, auf sein Kommunionblättchen schrieb? — Berta! — „Immer wie heute.“ Das hast du fein aus dem Kommunionunterricht behalten. Ihr alle versteht, was Bertl sich damit vornahm. Sie wollte so fein, so demütig klein, so rein und fromm wie an ihrem Weißen Sonntag bleiben. Sie hat das Gelöbniß gehalten. Und ihr? — Nicht traurig werden. Wir wollen unsere heilige Taufe und Kommunion heute erneuern und jetzt, wo ihr älter, reifer und tapferer geworden seid, schreibt's euch als festen Vorsatz ins Herz: Immer wie heute will ich bleiben, wie Balbina und Bertl Baumann: ein feines, treues Gotteskind.

5. März Mittwoch nach dem zweiten Fastensonntag

Stationskirche St. Cäcilia — Richtung auf Gott macht froh, standhaft und rein

BS: L: „Lobt froh den Herrn“; GM von In bis Of; L: „Lobe den Herren“ EL 67; Sa L: „Erde, singe“ KL 2; Pn bis Pax: GM; L: „Schönster Herr Jesu“ EL 51; Danks bis Se: GM; Schl: „Meinen Jesus laß ich nicht“, Str. 1. 3 und 4.

Auch heute wieder sind die veränderlichen Teile der heiligen Messe stark beeinflusst von der altehrwürdigen heiligen Stätte, wo der Gottesdienst gefeiert wurde: Sancta Caecilia. Bei einer Romfahrt gehörte der Besuch dieser Kirche mit den Erklärungen des geistlichen Fremdenführers zum Ergreifendsten, was ich damals erlebte. Da sah man noch das Badezimmer mit den uralten Dampfheizanlagen, wo Caecilia einen ganzen Tag eingesperrt war, damit sie durch die glühend heißen Dämpfe umkomme. Als dieses Martyrium nicht den Tod herbeiführte, wurde sie, vom Scharfrichter mit Schwerthieben schwer verletzt am Hals, im Blute liegen gelassen, bis sie nach Tagen ausgeblutet war. Und mit Erschütterung hörte man, wie 1599 ihre Gruft geöffnet wurde. Da fand man einen Sarg von Zypressenholz. Darin lag die Heilige unversehr, als wenn sie eben erst ihren Geist ausgehaucht hätte. Daneben schaute man das Abbild in Marmor gehauen, wie der große Künstler Maderna es geschaffen hatte. Da erfuhr man von dem tiefen Eindruck dieser heldenhaften Persönlichkeit, die ihren heidnischen Bräutigam und dessen Bruder zu Christus und zum Martyrium führte. Sie gab ihnen die Richtung auf Gott und machte sie froh, standhaft und rein. Wie klein fühlten wir uns in diesem Hause der vornehmen Römerin, das seit dem vierten Jahrhundert eine Gedächtniskirche geworden ist, die von dem großen christlichen Heldenrum erzählt wie selten eine. Ganz von ferne her, wie aus unendlichen Weiten, klang eine fromme Melodie und Musik, so daß man hätte meinen können, daß das Lied der Jungfrau, die in der Einfachheit ihres Herzens freudig singend alles ihrem Bräutigam im Himmel geopfert hat, weiterklinge bis in unsere Zeit.

Wie ganz anders werden Römer, die viel mehr als wir mit der Geschichte der Heiden und Heiligen ihrer Stadt verwachsen sind, den ehrwürdigen Raum von Sancta Caecilia betreten haben. Ihnen war das Einzugslied kein Rätsel. Sie mußten dabei an die zu Tod Getroffene denken, die verblutend betete: „Verlaß mich nicht, o Herr, mein Gott!“ Sie mußten als Katechumenen und öffentliche Büsser und als arme Sünder den

Abstand fühlen, der zwischen den Helden und Heiligen der alten Zeit und ihnen bestand. Deshalb riefen sie voll Reue: „Herr, straf mich nicht in deinem Grimme und züchtige mich nicht in deinem Zorn.“ Für sie war Caecilia die königliche Fürbitterin im Himmel, die wie einst Esther in der Not des Volkes zum König der Könige rief: „Erbarme dich deines Volkes... Wandle die Traurigkeit in Freude. Laß nicht verstummen den Mund derer, die dir lobsingem, Herr, unser Gott.“ Nicht umsonst hat der Vorleser abgebrochen gerade bei diesem Satz. Da erinnerte man sich daran, was in den alten Märtyrerakten stand. Während die Instrumente spielten, sang die Jungfrau in ihrem Herzen also: „Meine Seele und mein Leib seien unbefleckt, o Herr, damit ich nicht zuschanden werde.“ Und wiederum stieg eine Erinnerung dabei auf: So groß hat ihre Reinheit, ihre Tapferkeit und Christusliebe auf zwei junge vornehme Römer gewirkt, ihren Bräutigam und seinen Bruder, daß beide Christen wurden. Da ist die Braut die Mutter des Evangeliums geworden, die ihre beiden Söhne zum Meister führt, damit er einen zur Rechten und den anderen zur Linken thronen läßt. Und auf des Heilands Frage: Könt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, antworten beide mutig und bestimmt: „Wir können es!“ Und wie Jakobus und Johannes konnten sie es. Valerianus, Caecilias Bräutigam und dessen Bruder Tiburtius starben beide noch vor Caecilia als Märtyrer, alles opfernd: Reichtum, Schönheit und Jugend. Es ist ziemlich sicher, daß gerade deshalb dieses Evangelium heute für den Gottesdienst gewählt worden ist.

Erbetet und erbüßt euch Geist von ihrem Geist, dem Geist Caecilias und ihrer Freunde! Gott stellt die Unschuld wieder her. Richtet nur eure Herzen auf ihn. Dann werdet ihr von der Glut seines Geistes entflammt, standhaft im Glauben und eifrig in den guten Werken (Oratio super populum). Die Gottes- und die Nächstenliebe löscht die Sünden aus! Also macht ernst damit. Das sollten die Büsser und die Taufbewerber lernen, wenn sie beim Stationsgottesdienst in St. Caecilia mitfeiern durften bis zum ite missa est. Und andere, die ganz dabei sein durften, sollten in dem Sinne für sie beten und beten für sich selbst, damit ihr eigenes Herz standhaft auf Gott gerichtet, eifrig und frei von Sünde blieb.

Liebe Kinder. Darum beten wir jetzt alle in dieser Morgenstunde, daß unser Herz den ganzen Tag hindurch auf Gott gerichtet, eifrig und frei von Sünden bleibt. Und weil ein frohes Herz das leichter schafft, singen wir trotz der Fastenzeit fast lauter frohe Lieder. St. Caecilia ist sicher damit einverstanden, denn im Himmel droben betet sie heut sicher mit, wenn es am Schlusse der Epistel heißt: „Laß doch den Mund derer nicht verstummen, die dir lobsingem, Herr und Gott!“ Und alle Lieder sind ja auf den schönen Text und die feine Melodie des Caecilialiedes gestimmt. „Meine Seele und mein Leib seien unbefleckt, o Herr, damit ich nicht zuschanden werde.“

Donnerstagnach dem zweiten Fastensonntag

6. März

Die alltägliche Entscheidung

BS: L: „Ein schöne Ros' im heil'gen Land“ KL 89; GM von In bis Of; L: „Nimm an, o Gott, in Gnaden“ (M); StG bis Sa: GM; SaL: „Laßt uns erheben Herz und Stimm“ EL 6; Pn bis Se: GM; Schl: „Im Frieden dein“ KL 78.

Die Kirche Sancta Maria, die heute Stationskirche ist, lag jenseits des Tiber. Da war das Judenviertel im alten Rom. Der Handel hatte viele reich gemacht. So war der reiche Jude den Christen ein Sinnbild des reichen Prassers, und der arme Lazarus stellte den armen, verfolgten Christen dar. So ist es zu verstehen, daß in Lesung und Evangelium der Gegensatz dargestellt ist zwischen dem Manne, der sein Vertrauen auf Menschen setzt und so gottlos ist und dem, der auf den Herrn vertraut. Was tut es, wenn es dem Prasser jetzt eine kurze Zeit gut geht und wenn der Lazarus eine

kleine Weile leiden muß. Der ausgemergelte Lazarus ist doch wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Und der Prasser wird unfruchtbar wie eine Tamariske in der Wüste sein. Und am Ende wird er in der dürren Steppe wohnen. Der eine wird einmal wie Lazarus ewig belohnt, der andere ewig bestraft. Das ist das Schicksal des Guten und des Bösen, des Prassers und des Armen.

In dieser Marienkirche wurden die Christen immer wieder vor die Entscheidung gestellt, ob sie Kinder dieser Welt oder Gotteskinder werden wollten. Ob sie bereit sein wollten, arm, verfolgt, ausgestoßen zu sein in dieser Welt. Dafür freilich sollten sie einmal ewig glücklich werden durch Teilnahme am unendlichen Reichtum in Gottes Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit sollte freilich schon in dieser Welt beginnen: Der Reichtum in Gott, der Wert der Gnade, das war das Eigentum, das sie bei der Taufe erhalten hatten. Und für Christen konnte es da nur eine Sorge und ein immerwährendes Gebet geben: „Herr Gott, stehe Deinen Dienern bei und schenke den Bittenden Deine immerwährende Huld, um in ihnen, die sich Deiner als ihres Schöpfers und Lenkers rühmen, das Erworbene zu erneuern und das Erneuerte zu bewahren.“

Liebe Freunde! Das Gebet aller Gebete ist das. Für euch Kinder ist die Wahrheit faßbarer ausgesprochen in dem Wort: „Geld verloren, wenig verloren, Ehre verloren, viel verloren, Gott verloren, alles verloren.“ Um das geht es heute und alle Tage unseres Lebens. Wir müssen es fertig bringen, das Tauflicht und die Taufgnade so durchs Leben zu tragen, daß die heilige Flamme wie das Licht des Ritters mit dem Licht vom Heiligen Grab trotz aller Versuchungen, Widerstände und Gefahren stets erneuert und bewahrt wird bis ans Ende. Wie schön ist das im Schlußlied ausgesprochen: „O Herr, verleihe daß Lieb und Treu in dir uns all verbinden, daß Hand und Mund zu jeder Stund dein Freundlichkeit verkünden. Bis nach der Zeit den Platz bereit an deinem Tisch wir finden“ — wo Gotteskinder, Barmherzige, aber keine Prasser Platz haben.

6. März

Fest der hl. Perpetua und Felizitas

Stehet fest im Glauben, liebet einander und laßt euch durch Leid nicht entmutigen

BS: L: „Zieh an die Macht“ KL 85, Str. 1—3 bis zur Or; dieselbe ist vom V besonders deutlich (propria!) zu beten; nachher während der Ep die letzte Str, obigen Liedes. Dann Ev und Of vom V; L: „O Haupt voll Blut und Wunden“ (M) bis StG (propria!); von da bis Sa: GM; Weitere Str. des Liedes: „O Haupt, voll Blut und Wunden“; Von Pn bis Pax: GM; L: „Beim letzten Abendmahle“ (M); Von Danks bis Se: GM; Schl: „O Mutter mit dem Himmelskinde“ (M) Str. 1 und 2.

Ein wirklich großer Dichter hat wohl noch nicht die Märtyrerakten der zwei Heiligen Perpetua und Felizitas in die Hand bekommen. Sonst hätte er ganz gewiß ein gewaltig erschütterndes Schauspiel darüber schreiben müssen. Das Drama müßte überschrieben werden mit dem schon erklärten, fast nicht ins Deutsche zu übersetzenden Wort: *Parresia*!

Perpetua war eine junge Frau mit einem noch ganz kleinen Kind; Felizitas eine Sklavin, die drei Tage vor ihrem Märtyrertod einem Mädchen das Leben gab. Der Vater der Perpetua war Heide, die Mutter Christin.

Im Kerker hat Perpetua die Geschichte ihrer Verfolgung bis kurz vor ihrem Tode niedergeschrieben. Sie erzählt:

„Als wir noch mit den Häschern zusammen waren und mein Vater in seiner Liebe nicht nachließ, auf mich einzureden, um mich zum Abfall zu bewegen, da sagte ich: „Siehst du jenen Krug?“ — „Ja“, antwortete er, „ich sehe ihn.“ Ich fragte weiter: „Kann man ihn anders bezeichnen als ihm zukommt?“ Und er antwortete: „Nein.“ — „Nun wohl, so kann auch ich mich nicht anders nennen, als was ich bin: eine Christin.“ Ob dieser Antwort geriet der Vater in Wut und stürzte sich auf mich, als wollte er mir die Augen ausreißen.

So sehr quälte er mich, daß ich schließlich froh war, ihn einige Tage nicht zu sehen. In diesen Tagen wurden wir getauft, und der Geist gab mir ein, nach der Taufe um nichts zu bitten als um die Standhaftigkeit des Fleisches. Ein paar Tage später wurden wir in den Kerker geworfen. Ich war entsetzt, da ich noch nie ein so finsternes Loch gesehen hatte. O schrecklicher Tag! Die Hitze war unerträglich, denn in Massen wurden die Leute von den Soldaten hineingeworfen; zudem quälte mich die Sorge um mein Kind. In dieser Not erreichte die guten Diakone Tertius und Pomponius, die uns dienten, durch Geldgeschenke, daß wir uns für einige Stunden an einen besseren Platz im Kerker zurückziehen und uns erfrischen konnten. Ich nährte das schon halb verschmachtete Kind, tröstete meine Mutter, ermunterte meinen Bruder und empfahl ihm mein Kind; es tat mir sehr weh, daß ich sie meinetwegen leiden sah. Solche Ängste habe ich viele Tage ausgestanden, erreichte aber, daß das Kind bei mir im Kerker bleiben durfte. Es erholte sich, und ich fühlte mich erleichtert durch die sorgenvolle Mühe um sein Wohlbefinden. Das Gefängnis wurde mir auf einmal zum Palast; ich hätte nirgendwo lieber sein mögen.

Wieder ein paar Tage später hieß es, wir sollten verhört werden. Da kam mein Vater aus der Stadt zu mir ins Gefängnis, um mich zum Abfall zu überreden. Er war ganz von Gram verzehrt und bat: „Kind, erbarme dich meiner grauen Haare, erbarme dich deines Vaters, wenn du noch einen Funken kindlicher Liebe in dir hast! Allen deinen Brüdern habe ich dich vorgezogen, so laß mich nicht zum Gespött der Menge werden! Sieh deine Brüder, deine Mutter, deine Tante, sieh dein Kind an — es wird nach deinem Tode zugrunde gehen. Sei vernünftig!“ So sprach er in seiner väterlichen Liebe, küßte mir die Hände, warf sich vor mir nieder und nannte mich weinend nicht mehr Kind, sondern Frau. Mich schmerzte das Schicksal meines Vaters und daß er allein von meiner ganzen Familie sich über meine Leiden nicht freuen würde, und ich tröstete ihn: „Vor Gericht wird nur geschehen, was Gott will; denk daran, daß ich nicht in unserer, sondern in Gottes Hand stehen.“ Und er ging traurig von mir weg.

Als wir am andern Tage eben frühstückten, wurden wir zum Verhör geholt und kamen vor den Gerichtshof. Sofort verbreitete sich das Gerücht davon in der Nachbarschaft, und viel Volk lief zusammen. Wir stiegen auf die Tribüne hinauf. Die anderen bekannten alle, als sie gefragt wurden. Dann kam die Reihe an mich. Im selben Augenblick stand der Vater mit meinem Kinde neben mir, zog mich die Stufen hinunter und sagte: „Bitte um Gnade, erbarme dich deines Kindes!“ Der Prokonsul Hilarianus, der damals die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod hatte, redete mir zu: „Denk an die grauen Haare deines Vaters, denk an das zarte Alter deines Kindes, opfere für das Wohl des Kaisers!“ Ich antwortete nur: „Das tue ich nicht.“ Hilarianus darauf: „Bist du eine Christin?“ Und ich: „Ja, ich bin's.“ Als mein Vater versuchte, mich hinunterzuziehen, wurde er auf Befehl des Hilarianus von der Tribüne gestoßen und mit Ruten gepeitscht. Das ging mir so zu Herzen, als wäre ich selbst geschlagen worden; so schmerzten mich sein Unglück und sein Alter. Darauf sprach der Richter über uns alle das Urteil, daß wir den wilden Tieren vorgeworfen werden sollten, und wir stiegen heiter in den Kerker hinab. Weil aber das Kind gewohnt war, von mir die Brust zu empfangen und bei mir im Kerker zu bleiben, schickte ich sogleich den Diakon Pomponius zu meinem Vater und bat ihn um das Kind. Aber der Vater wollte es mir nicht herausgeben.

Später ließ der Unteroftizier Pudens, der die Aufsicht im Kerker führte und uns hochzuschätzen begann, weil er so große Kraft in uns sah, viele zu uns herein, damit wir einander aufmuntern könnten. Als der Tag der öffentlichen Spiele nahte, kam auch mein Vater in den Kerker, von Gram ganz verzehrt. Er fing an, seinen Bart auszureißen, sich zu Boden zu werfen, das Gesicht an die Erde zu pressen, seine Jahre zu verfluchen und Worte zu stammeln, die jeden Menschen ergreifen mußten. Mich schmerzten tief sein Unglück und sein Alter... So weit bin ich gekommen bis zum Tage vor den Kampfspielen. Was dort mit uns geschieht, mag ein anderer aufschreiben.“

Ein anderer hat das Heldenepos vollendet. Er erzählt wie Felizitas traurig wurde, weil der Tag des Schauspiels, bei dem sie mit ihrer Herrin den wilden Tieren vorgeworfen werden sollte, unmittelbar bevorstand. Denn vor der Geburt ihres Kindes durfte sie nach dem Gesetz nicht hingerichtet werden. Alle Verurteilten im Kerker beteten mit ihr. Und das Gebet ward erhört. Vor Beginn der Spiele, an dem die anderen zur Hinrichtung geführt wurden, gebar Felicitas ein Mädchen, das eine Christin ihr abnahm und aufzog.

Alle zogen nun zum Amphitheater, Perpetua leise singend, Felizitas voll Herzensjubel, daß sie dabei sein konnte. Die Diakone übten noch einmal ihr Predigtamt aus, indem sie den entmenschten Massen Gottes Strafgericht ankündigten. Alle schritten froh und siegesbewußt einher, als ob es zu einem großen Fest für sie ginge. Letzte Station vor dem Einzug ins Himmelreich war ihnen das Martyrium. Vor den Augen der Zuschauer wurden die Heldenfrauen gegeißelt, dann in Netze gehüllt und den wilden Tieren vorgeführt. Ein Schauer durchlief doch manche Frau, als sie die zwei jungen Mütter sahen, von denen die eine bis kurz vorher ihr Kindlein gestillt und die andere tags zuvor erst geboren hatte. Eine wilde Kuh wurde auf die hilflosen Frauen gehetzt. Sie riß sie zu Boden und verwundete sie am ganzen Körper mit den Stößen ihrer Hörner. Als sie sich entfernt hatte, richtete Perpetua sich auf, ordnete das zerfetzte Kleid, steckte mit einer Nadel ihr Haar auf, um geschmückt und geordnet wie eine Braut dann zum Tode geführt zu werden. Ihr letztes Wort an die Brüder war: „Stehet fest im Glauben, liebet einander, laßt euch durch unsere Leiden nicht entmutigen.“ Und nun empfingen sie den Todesstreich. Zweiundzwanzig Jahre war Perpetua, als ihr „Geburtstag“ kam. Versteht ihr, wie das gemeint ist? — Ja!

Es muß ein uraltes Gebet sein, das heute in der heiligen Messe verrichtet wird. Entstanden in Karthago in Nordafrika, wo das Blut der beiden Mütter den Sand gerötet und befruchtet hat. Der Tod ist darin „Sieg“ genannt. Die Gemeinde bittet: „O Gott, laß uns den Sieg der beiden Märtyrer Perpetua und Felizitas unablässig ehren!“ Das haben sie wahrlich durch ihre Heldengröße verdient. Und nun spüren die Beter wie groß der Abstand ist zwischen ihnen, den Alltagschristen, und den großen Frauen. Sie beten deshalb weiter: „Möchten wir immer wieder wenigstens durch demütige Huldigungen jene feiern, die wir durch eine würdige Geisteshaltung nicht zu verherrlichen vermögen.“

Die Beter spüren: Rechte Verehrung wäre eine würdige, dem Beispiel der Märtyrer entsprechende Geisteshaltung. Seht, mit dem Wort ist auf die „Parresia“ angespielt. Das wäre würdige Haltung auch für uns. Doch wir sind klein und arm und schwach. So wollen wir wenigstens demütig den Helden huldigen, zu ihnen aufschauen und demütig zu befolgen versuchen, was letztes Heldenwort der großen hl. Perpetua war: „Stehet fest im Glauben, liebet einander und laßt euch durch unsere Leiden nicht entmutigen.“

Die Namen der großen Frauen Perpetua und Felizitas haben einen schönen Sinn. Perpetua heißt die „Beständige“, die „Fortlebende“ und Felizitas heißt die „Glückseligkeit“. Die Namen ungezählter Menschen der einst so stolzen Stadt Karthago sind im Wüstensand verweht. Was Perpetua und Felizitas waren und taten, das hat Bestand und seine Wirkung ist Glückseligkeit. Denkt stets daran, wenn ihr den Klang der Namen hört. Sie seien euch eine Mahnung: Bestand soll haben, was du tust und Glückseligkeit auf ewig soll es dir bringen. Also tue es wie Perpetua und Felizitas.

Fest des hl. Thomas von Aquin, Bekenner und Kirchenlehrers

Je gescheiter, desto gläubiger!

BS: L: „Sion, laß dein Lied erklingen“; GM von In bis Ev; AGI; Of; L: „Preiset, Lippen“ bis Sa; Nach der Wandlung ganz still: Anbetung! Pn bis Pax: GM; „Tantum ergo“ zur Kom. Vorb.; L: „In Demut bet' ich dich, verborg'ne Gottheit, an“ (alle Lieder im M).

Im Sommer 1244 kam ein junger Theologiestudent nach Köln, um beim großen hl. Albert Vorlesungen zu hören. Sein Wuchs war geradezu riesenhaft, sein Gang wegen seiner Beileibtheit schwerfällig, sein Aussehen so, daß er älter schien, als er war. Ge-redet hat er wenig, dafür um so mehr gedacht. „Der stumme Ochse“ hieß er bald unter den leichtfertigen Scholaren.

Der „stumme Ochse“ war gescheiter als alle oberflächlichen Witzbolde unter seinen Kameraden zusammen. Er hatte schon viel Kampf um seinen Beruf und harte Erfahrungen hinter sich. Der „stumme Ochse“ hatte sich seinem Vater gegenüber durchsetzen müssen, der seinen gescheiten Sohn zu seinem Vorteil ausnützen wollte und ihn deshalb als fünfjähriges Kind in die berühmte Abtei Monte Cassino getan hatte. Der „stumme Ochse“ war behend wie ein Wiesel an einem Seil seinen schlaunen Brüdern entwichen, als sie ihn auf dem Kastel San Giovanni fast ein Jahr gefangen gehalten hatten, um ihm die Ausführung seines Berufswillens unmöglich zu machen. Der „stumme Ochse“ hat in seiner Weise gebrüllt, als ein verdorbenes Weib ihm in sein Gefängnis geschickt wurde, um ihn zur Schlechtigkeit zu verleiten und so seinem Ordensberuf abspenstig zu machen. Kurz entschlossen, riß er ein brennendes Holz-scheit aus dem Kamin und jagte damit die schöne, freche Verführerin in die Flucht. Hierauf zeichnete er mit dem halbverkohnten Scheit ein Kreuz an die Gefängniswand, warf sich davor nieder und betete innig um Bewahrung der Keuschheit. Betend schlummerte er ein. Da war es ihm, als ob zwei Engel herniederstiegen und seine Lenden umgürteten. Von dieser Stunde an ward er leicht mit jeder Versuchung fertig. Er hatte auch keine Zeit für so dummes Zeug. Während seines Studiums waren seine Tage und viele Stunden der Nacht ausgefüllt mit Arbeit und innigem Gebet. So hatte das Gemeine keinen Platz mehr in seiner Seele und beunruhigte auch nicht mehr seinen Leib. All seine Gedanken, Gefühle und sein Wille waren auf Gott hingerrichtet, nach oben gelenkt, und so wurden alle Seelen- und Leibeskräfte dafür verbraucht.

Erstaunlich und doch wieder verständlich war der Aufstieg des „stummen Ochsen“. Als die Spötter sich noch mit ihren paar armseligen Prüfungen mühten, war er schon Assistent bei dem größten, gelehrten Mann der damaligen Zeit, bei seinem Lehrer Albert, der den Ehrennamen „der Große“ erhielt, ein Heiliger, der Professor an den hohen Schulen in Köln, Freiburg und Rom wurde. Ein gewaltiges Werk nach dem hohen Schulen in Köln, Freiburg und Rom wurde. Ein gewaltiges Werk nach dem andern erschien. Thomas Gedanken sprudelten nur so heraus, so daß oft drei Schreiber Mühe hatten zu schreiben, was er ihnen diktierte. In der ersten Ausgabe füllten seine Werke 23 Foliobände. Und wenn er predigte, dann baute er die Wahrheit kunstvoll auf, daß sie am Ende dastand wie ein zum Himmel ragender, genial gebauter Dom. Dabei sprach nicht nur sein unwiderlegbar klarer Verstand. Demut, Herz, Leidenschaft für Gott und seine Wahrheit durchglühten das Ganze so stark, daß die Zuhörer oft in lautes Weinen ausbrachen.

Thomas gelehrte Bücher der Weisheit und des Glaubens sind schön. Alles aber wird übertroffen durch den Tabernakel, den er ins Heiligtum seiner Wahrheit gebaut hat. Wie die Meister des Mittelalters für ihre Sakramentshäuschen alle Kunst zusammen wirken ließen, so hat Thomas von Aquin Geist, Herz, Gemüt, heilige Leidenschaft und Liebe zusammenklingen lassen, als er von Papst Urban den Auftrag erhielt, die Liturgie für das Fronleichnamfest zu schaffen. Seine Bücher werden gelesen und mühevoll studiert. Seine Fronleichnamsliturgie aber wird gefeiert auf der ganzen Welt bis zum Ende der Zeiten. Wie jubelt sein: „Sion, laß dein Lied erklingen,“ wie liebeglühend sein: „In Demut bet ich dich, verborgne Gottheit, an“ und wie majestä-

tisch erhaben dringt sein: „Preiset, Lippen, das Geheimnis“ zum Allerheiligsten empor. Und wo immer der heiligste Segen mit der Monstranz erteilt wird, bereiten sich die Menschen gläubig darauf vor, indem sie in Ehrfurcht tief gebeugt singen: „Tantum ergo sacramentum“. Das alles mag wieder aufleben, wenn wir jetzt die Festmesse feiern.

Je gescheiter einer ist, desto gläubiger ist er. Das halbe Wissen führt zum Teufel, das ganze Wissen führt zu Gott! Und je gläubiger einer ist, desto demütiger ist er. Wenn ihr einmal ein Bild seht, das einen Heiligen darstellt mit Buch und Monstranz, oder im Gebet vor einem Kreuzbild, Bischofsstab und Kardinalshut zu seinen Füßen, dann wißt ihr, das ist Thomas von Aquin, der Doctor angelicus. Der Mann, der gelehrt hat wie ein Engel und den Bischofsstab und Kardinalshut in Demut abgelehnt hat, hat all seine Kraft in den Dienst seiner Sendung gestellt und die ist: Zu zeigen durch Beispiel und Buch, daß es nichts auf der Welt gibt, das begründeter und vernünftiger ist als der von Gott geoffenbarte, mit menschlichem Verstand durchleuchtete katholische Glaube. Er hat durch seine Arbeit dasselbe dargestellt, was der große französische Entdecker Pascal so formulierte: „Je mehr ich studiere, desto gläubiger werde ich. Ich hoffe noch so gläubig zu werden wie eine bretonische Bauersfrau ist.“

Mit kaum fünfzig Lebensjahren hatte der Riesenmann seine Kräfte verbraucht. Trotz Kränklichkeit machte er sich, gehorsam auf Bitten des Papstes hin, auf zum Konzil nach Lyon. Unterwegs war er so in Gedanken versunken und verloren, daß er nichts mehr sah, was um ihn herum vorging. So stieß er heftig gegen einen gefällten Baum. Am nächsten Morgen schon verschied er in einem Klosterlein in der Nähe. Der „stumme Ochse“ ist weltberühmt geworden, nicht allein durch den Adel seiner Geburt — er stammte aus altem Grafengeschlecht — noch viel mehr durch die Heiligkeit seines Lebens und sein gewaltiges theologisches Werk. Wenn dir einer kommt und sagt, er könne nicht glauben, weil er so gescheit sei, dann sag ihm, studier nur einmal ein großes Werk von Thomas von Aquin. Und wenn du so viel Geist hast, es zu verstehen und wenn du kein dummer Ochse bist, dann wirst auch du glauben können; denn je gescheiter einer ist, desto gläubiger ist er.

7. März Freitag nach dem zweiten Fastensonntag

Ohne zu wanken, mutig in Leidens- und Todesbereitschaft vorwärtsstreben zum Ziel

BS: S: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ EL 72, Str. 1 u. 2; GM von In bis Of; L: „Es sungen drei Engel“ KL 49 bis zur heiligen Wandlung. Von Pn bis Pax: GM; L: „Kommt zum großen Abendmahl“ (M), Danks bis Se, GM; L: „Christi Mutter stand in Schmerzen“ EL 31.

Es sind heute gerade noch 4 Wochen bis zum Karfreitag. Am Mittwoch dieser Woche hörten wir von der Leidensbereitschaft Christi: „Seht, wir ziehen hinauf nach Jerusalem“, da kommt alles Leid und Todesangst über ihn. Da schon war an die Katechumenen die Heilandsfrage gestellt: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Es war wie ein Aufruf zur Leidensnachfolge Christi. Heute stiegen die Gläubigen hinauf in die Stationskirche des hl. Vitalis, des bedeutenden Patrons von Ravenna. Er war einem zum Tode verurteilten Christen, dem Arzt Ursicinus, begegnet, der infolge der entsetzlichen Martern wankend werden wollte und in Gefahr stand, seinen Glauben zu verleugnen. Da rief ihm der Soldat und Vater von zwei Heldensöhnen Gervasius und Pretasius zu: Arzt Ursicinus, du hast andere geheilt, gib acht, daß du nicht deine Seele zu Tode verwundest!“ Dieser Zuruf hat den wankenden ermutigt und als tapferer christlicher Mann blieb er treu und tapfer bis ans Ende und empfing die Märtyrerkrone. Freilich, nachher wurde auch Vitalis gefoltert und in eine tiefe Grube geworfen, wo er starb.

Diese Männer Gottes standen als Beispiele vor den Neuchristen. Ihre Lebensgeschichte zeigte, was sie zu erwarten hatten: Verfolgung, Leiden und Tod. Seht, für diese Welt hat man den Christen nie große Versprechungen gemacht. Nein, „der Jünger ist nicht über dem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn. Haben sie mich verfolgt, dann werden sie auch euch verfolgen.“ Aber ihr seid dennoch die Sieger. Auch das wurde den Neuchristen gesagt. Nun wurde die Vitalislegende durch die Wahrheit des „Wortes Gottes“, d. h. durch Christi Beispiel vertieft. Wie Josef von Ägypten, wurde auch er vom Vater ausgesandt, den Brüdern frohe Botschaft vom Vater und Brot zu bringen, aber von diesen bösen Brüdern voll Haß in eine Grube geworfen — in die Grube des Grabes. Genau wie der Heilige der Stationskirche; wie Josef von seinen teuflischen Brüdern. — Er aber ist aus der Grube wieder herausgestiegen und zum Retter seines Volkes geworden. Seht ihr wieder, wie sinnvoll Evangelium und Lesung heute zum Ort des Gottesdienstes passen! Und wie ermutigend die Botschaften sind! Christus ist am Ende nach allem Leid, auch wenn er als der Erbe von den gottlosen Pächtern getötet wurde, der Sieger. Er ist der Stein, den die Bauleute verworfen, in die Grube geworfen haben, der Eckstein und Grundstein des Reiches Gottes geworden ist. Und die ihn verworfen haben, sind gestorben, zerschmettert und tot, in alle Winde zerstreut. Und Christi Schicksal ist der Weg seiner Getreuen. Die Christen wußten, warum sie beim Einzug in St. Vitalis in Rom jubelten: „Ich aber werde in Gerechtigkeit vor dir erscheinen, des Glückes voll, wenn deine Herrlichkeit (am Todestag und jüngsten Tag) sich offenbart.“ Das gilt vom Arzt Ursicinus, von Vitalis, von all den Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen, Knaben und Mädchen und Kindern, die mit Christus den Leidens- und Todesweg in Treue gegangen sind, ohne zu wanken. Oder wenn sie einmal schwach geworden waren, sich ermannen wie der Arzt Ursicinus und gestützt von treuen Kameraden zur Vollendung ihres Lebens gingen. Einer gebe so dem anderen Halt, so werdet ihr den Ruf Christi zur Nachfolge erfüllen! Mit Gott mutig voran, ohne zu wanken! Kommt zur Vollendung; strebt vorwärts, damit ihr zu Christus gelangt (Postcommunio)! Dann kommt ihr wie St. Vitalis ans Ziel. Werdet wie Josef und Christus die Sieger!

Samstagnach dem zweiten Fastensonntag

8. März

Abtötung als Lebenskraft für die Seele — sie unterdrückt die Sünde (Fastenpräfation)

BS: L: „Mir nach, spricht Christus“ KL 45, alle 6 Str. bis nach der Lesung. Nur die O soll dazwischen vom V laut gebetet werden. Der Schülergottesdienst dauert zu lange, wenn solche langen Lesungen vom V gelesen und auch erklärt werden müssen. Deshalb greifen wir aus der Liturgie Oratio und Präfation heraus, um daran den Sinn des Fastens klar zu machen. Ev laut vom V, desgleichen Of; L: „O Herr, aus tiefer Klage“ KL 48. Die dritte Str. führt den Gedanken vom verlorenen Sohn weiter als Anwendung. StG bis Sa: GM; Heute ist besonders ausdrucksvoll die Präfation vom V zu lesen. SaL: Heilig... ist der Herr“; Pn bis Pax: L: „Kommt zum großen Abendmahl — Gotteskinder, kommt mit Freuden“ (Vgl. Ev-Parabel); Danks bis Se: GM; Schl: „O Jesu, all mein Leben bist du“ Str. 1 u. 2 nach KL.

Auch heute wäre es möglich zu zeigen, wie die beiden Märtyrer Marcellinus und Petrus aus der Zeit der letzten großen Christenverfolgung den Gottesdienst in seiner heutigen Gestalt mitbestimmt haben. Eigenartig ist die Zweifzahl — so wie die zwei Märtyrer einig in der Liebe zum Guten und in der Tapferkeit, so sollten die Katechumenen eins sein, nicht feindliche Brüder wie Esau und Jakob, nicht ungleiche Brüder wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Das ist die eine Gedankenreihe. Aber ein Hauptanliegen ist im Tagesgebet ausgesprochen: „Gib unserem Fasten heilsamen Erfolg, auf daß die von uns übernommene

Abtötung des Fleisches sich umsetze in **L e b e n s k r a f t** für unsere Seelen.“ — Also das Fasten soll einen heilsamen Erfolg haben. Und dieser Erfolg gibt ihm seinen Sinn. Es ist nicht so, daß die Kirche in der Zeit vor Ostern etwas Sinnloses verlangt. Es hat früher schon einzelne dumme Menschen gegeben, die darüber gespottet haben. Seitdem berühmte Ärzte bei schweren Erkrankungen des Herzens, des Kreislaufes usw. Fastenkuren als Gesundheitskuren mit großem Erfolg verordnen, ist der Spott verstummt. Ja, vernünftiges Fasten ist eine Gesundheitskur für Seele und Leib. Wer von euch hat gemerkt, wo am klarsten ausgesprochen ist, welches der heilsame Erfolg ist? — Wie oft ist euch das schon in dieser Fastenzeit vorgelesen worden! — Jetzt merkt der Vorbeter. — „Die Präfation!“ Ja, in der Präfation ist es geradezu, beinahe hätte ich gesagt klassisch, ausgesprochen. Wer kann mir aus seinem Meßbuch den entscheidenden, ganz klaren, oder wie ich eben sagte „klassischen Satz“ vorlesen? Margret! „Durch das Fasten des Leibes unterdrückst du die Sünde, erhebst du den Geist, spendest du Tugendkraft und Lohn.“ Fein! W e r tut das? „Der große Gott!“ Ja, und durch wen? „Durch Jesus Christus, unsern Herrn.“ Also drei Erfolgswirkungen des Fastens sind hier angegeben. Wenn wir richtig fasten, dann unterdrückt Gott durch Christus die Sünde, erhebt den Geist, spendet Tugendkraft und Lohn! Großartige Wirkungen sind das. Wer ahnt, woher es kommt, daß Gott die S ü n d e durch das Fasten unterdrückt? — Wer fastet, muß verzichten auf etwas, was er gern hätte, wonach er „giert“, wie der Esau nach dem Linsenmus des Jakob. Wenn du nun vor etwas Süßem, Feinem stehst, was nicht angebunden ist und du sollst es nicht nehmen, was brauchst du, wenn du an der feinen Süßigkeit vorbeikommen sollst? Hans! „Willen, Energie!“ Gut. Ja, und daran fehlt es oft. Nun gibt es Dinge, Sachen, Personen und Orte, an denen schwerer vorbeizukommen ist wie an einem bißchen Zucker. Das sind Versuchungen, zu stehlen, zu lügen, zur Unkeuschheit, zum Aufbrausen, zum verbotenen Rauchen und Trinken! Wer wird wie die arme Kunigunde (Siehe Förster „Die Versuchung“) unterliegen, unglücklich werden, verloren gehen? — „Wer keinen Willen hat.“ Keine Energie. Und nun seht, jedesmal, wenn ein Mensch sich überwindet, auf etwas verzichtet, dann macht er seine Leidenschaft schwach, man sagt auch, er tötet sie mehr und mehr ab. Und in dem Maße wie er sie abtötet, macht er seinen Willen stark. Jede Überwindung macht den Willen stärker und jedes Nachgeben macht schwächer. Betrachtet den Kippensammler, den Nikotinsklaven, den Alkoholiker. Der wird so schwach, daß er die Wegsteuer verliert. Arme willenlose Sklaven! — Was willst du sein, Herr oder Sklave? — Ich denke, Herr! Also mußt du fasten! Dann kannst du Herr werden über die Sünde, über unbeherrschte Leidenschaft, über deine Hauptfehler.

Ja, denkt nun der kluge Hans: fasten m ü s s e n nur große Leute; Kinder brauchen nicht zu fasten. Schaut, wie der Schlauberger diese Katechismusfrage und Antwort kennt! Und doch ist er kein Schlauberger, sondern ein dummer Junge, wenn ihm jetzt noch kein Licht aufgegangen ist, wenn er jetzt noch nicht weiß: daß auch Kinder schon fasten können. Nicht so wie die großen Leute; anders! — Ja, sie müssen sich früh im Kinderfasten üben, wenn sie später über die großen Versuchungen zur Sünde Herr werden wollen. Wer jetzt schon nicht lernt „nein“ zu sagen, am Zucker, am Brotlaib, den er nicht essen soll, vorbeizugehen, wird auch ganz gewiß unterliegen, wenn die Versuchungen kommen, die viel schwerer zu überwinden sind. Jede Abtötung gibt Lebenskraft, verwandelt sich in Kraft des Willens und der Seele.

Aber damit sind wir schon bei der zweiten heilsamen Wirkung des Fastens. Darüber wollen wir ein andermal sprechen. Wenn ihr nicht einmal wie der verlorene Sohn verwahrlost und willenlos bei den Schweinen landen wollt, dann beginnt ein freiwilliges Fasten. Zunächst nicht naschen! Dann freiwillig auf etwas Erlaubtes verzichten, z. B. auf den vergärten Apfel- und Traubenmost. Trinkt Wasser und singt dazu: „Das Wasser ist so heil und klar.“ Geht in den Schutzengelbund! Nehmt euch vor, keinen Tropfen Alkohol während der Fastenzeit, besser während der Jugendzeit, zu nehmen. Entdeckt selber Gelegenheit zum Opfer und zu Willensübungen. Sie haben heilsamen Erfolg. Sie wandeln sich in Seelenkraft. Und jede Überwindung speichert sich auf. Und euer Energiereichtum wächst. Und wohl euch, wenn ihr im ge-

Erbarmen“ all seinen Kranken in opfervoller Pflege bewiesen. Abends heischte er Erbarmen für seine Kranken, indem er zum Ausbau seines Werkes für sie bettelte. Freunde schlossen sich ihm an. Ein neuer Orden zur Krankenpflege entstand, der bald vom Papst die Bestätigung erhielt. Die „Barmherzigen Brüder“ wollten helfen den Kranken an Seele und Leib. Schon bei ihrer Aufnahme redete er den Patienten taktvoll und liebevoll zu, ihr Gewissen in Ordnung zu bringen. Und der Seelenarzt, der nicht geweihter Priester war, hatte meistens Erfolg.

Was er an den allerärmsten Menschen getan hat, die am tiefsten gesunken waren, kann man auch Kindern noch gar nicht erzählen. Er wußte, auch sie haben eine unsterbliche Seele, für die Christus sein kostbares Blut vergossen hatte. Und auch da fand er Mittel und Wege zur Rettung.

Endlich ist er der erste, welcher sich der Geistesgestörten und Irrsinnigen annahm. Ihn hatte man mit Stockschlägen und Fußtritten heilen und zur Vernunft bringen wollen, als man ihn für wahnsinnig hielt. Viele meinten, daß jeder Geisteskranke ein vom Teufel Besessener sei. Damit hat er gründlich aufgeräumt. So ist er auch hier einer der größten Wohltäter der Menschheit geworden. Er war wie ein Engel der Caritas — von Gott in diese Welt gesandt. Sein Bischof hat ihm zuerst den Ehrennamen gegeben: Johannes von Gott. Er ist ihm geblieben bis auf den heutigen Tag.

Eine Tat der Lebensrettung hat ihn aufs Todesbett geworfen. Wenn im Frühjahr die Schneemassen schmolzen und von den Höhen der Sierra Nevada die Wassermassen ins Tal stürzten, haben arme Leute das Holz aus den Fluten gefischt, das sie mitführten. Auch Johannes hat solches Treibholz aufgefangen, um seinen Kranken eine geheizte Stube zu bieten. Als er in den eisigen Fluten stand, sah er, wie ein Knabe, der auch Balken und Stämme herausfischen wollte, sich zu weit vorgewagt hatte und von der Strömung erfaßt und fortgerissen wurde. Ohne Zögern sprang er ihm nach und rettete ihn. Dabei hat er sich selbst die tödliche Krankheit geholt. Als er dem Ende nahe war, bat er die Umstehenden, ihn ein wenig allein zu lassen. Nach einigen Augenblicken hörte man ihn mit letzter Kraft rufen: „Jesus, Jesus, in deine Hände empfehle ich mich!“ Als die Tür geöffnet wurde, kniete Johannes vor dem Bette, das Bild des Gekreuzigten umklammernd — und war tot.

Er hat seine Jugendsünden gesühnt. „Die Caritas deckt eine Menge von Sünden zu“, das Wort gilt besonders für ihn. So wie er hat selten einer Liebe erwiesen. Und mit dem Opfer seines Lebens für einen armen Buben hat er seinem Leben die Krönung gegeben. Jetzt denkt keiner mehr: ein sonderbarer Heiliger ist Johannes. Nein, nicht ein „sonderbarer“, ein wahrhaft großer Heiliger ist Johannes von Gott, der Stifter des Ordens der Barmherzigen Brüder.

Christsein heißt auch barmherziger Bruder — barmherzige Schwester sein. Wenn ihr jetzt richtig mitfeiert, wird es euch von selbst dazu treiben.

9. März

Fest der hl. Franziska von Rom, Witwe

Im Bunde des Engels — Engel der Caritas

BS: L: „Alles meinem Gott zu Ehren“ EL 1, Str. 1, 2, 3 bis zum Kyrie; von da bis Of: GM; dann 4. und 5. Str. (Engelstropfen!); SaL: „Heilig, heilig ist Gott“ EL 12; Pn bis Pax: GM; L: „Wie mein Gott will“ möglichst alle Strophen bis Schluß, nur unterbrochen vom laut erteilten Segen, EL 73.

Mutter, Witwe, Ordensfrau, Heilige ist Franziska von Rom. Nicht umsonst singen wir beim Gottesdienst ganz die zwei Lieder „Alles meinem Gott zu Ehren“ und „Wie mein Gott will“. Gottes Ehre, Gottes Wille und grenzenlose Mütterlichkeit und Liebe, das war Inhalt ihres Lebens.

Wie mein Gott will und alles meinem Gott zu Ehren sagte sie sich, als sie auf Befehl ihres Vaters und nach dem Rat ihres Beichtvaters sich mit einem vornehmen

Römer vermählen sollte, obwohl ihre Neigung sie ins Kloster treiben wollte. Und was ist sie eine vortreffliche Mutter geworden. Wenn sie am Herd in der Küche stand, kam sie sich vor wie ein Priester am Altar, so sagte sie einmal. Sie war immer und überall Priesterin in ihrem Heim: Wenn sie ihre sechs Kinder für das himmlische und irdische Vaterland erzog, wenn sie in Gesellschaft die Güte und Liebenswürdigkeit selbst war, aber ebenso energisch einem angeheiterten Gast ein schlechtes Buch aus der Hand riß und ins Kaminfeuer warf; sie war immer und überall Priesterin, deren Leben immer eine heilige Opfermesse war, aber ganz besonders dann wurde, als Unglück über Unglück einzog in ihr vornehmes Haus. Als der Mann im Straßenkampf niedergeschlagen und schwer verwundet in Gefangenschaft geriet, als ihr Haus geplündert, das Vermögen beschlagnahmt und die Diener des Hauses verjagt wurden. Als der älteste Sohn Giovanni als Geisel nach Neapel verschleppt wurde und ihr Liebling, das Mädchen Evangelista der Pest zum Opfer fiel; als auch die anderen Kinder starben eins nach dem andern. In der Einfalt und Frömmigkeit ihres Herzens hat sie alles freudig dem großen Gott zum Opfer gebracht. Wie mein Gott will! Ich könnte kein Lied finden, das so gut zum Ausdruck bringt, wie sie gedacht und geköpft hat. Und diese harte Opferung hat sie mehr und mehr gewandelt zur Heiligen, die fast nur noch lebte in Kommunion mit Christus für die Armen und Kranken und Obdachlosen, die sie in ihr verödetes Haus aufnahm und versorgte wie eine Mutter! In aller Morgenfrühe zog die einst verwöhnte adelige Frau auf einem Eselskarren zur Stadt hinaus, um in der Campagna Holz für die Armen und Kranken zu sammeln. Dann sah man sie vor der Kirche unter den Bettlern sitzen und die Hand hinhalten um ein Almosen, damit sie ihren „vielen, vielen Kindern“ das tägliche Brot geben konnte. Und weil in der rauen Zeit die Armut und Not wuchs, wurde sie allein nicht mehr fertig damit. Sie scharte Frauen und Mädchen um sich, die ihr halfen. Und sie gaben ihr behagliches Heim auf und zogen zusammen in einen alten Adelsturm, von wo aus sie ohne Gelübde und Ordensregeln Werke der Liebe an den vielen Notleidenden übten, und sie wurden wie Franziska Mutter der Armen und Ärmsten. Am liebsten wäre Franziska mitgezogen. Aber noch lebte ihr Gemahl. Eines Tages kam er mit haßverzerrtem Gesicht, vom Tode gezeichnet, mit dem einzig übriggebliebenen Sohn aus der Verbannung zurück. Sie harrte bei ihm in Treue aus, bis er Friede mit Gott und den Menschen, besonders mit seinen Feinden gemacht hatte. Als Gott ihn gerufen hatte, ging sie nun arm und barfüßig als die letzte Magd in den alten Turm zu ihren Freundinnen. Auch als man sie drängte, die Leitung der Gemeinschaft zu übernehmen, verrichtete sie wie früher die niedrigsten Dienste, straßauf und straßab gehend und sorgend, ohne sich zu schonen.

Etwas Eigenartiges wird aus ihrem Leben erzählt: „Wo sie ging und stand, schaute sie einen Engel, der sie führte, tröstete, zurechtwies.“ Im Tagesgebet steht deshalb: „O Gott, Du verliehest Deiner heiligen Dienerin Franziska zu den anderen Gnaden.“ Und gaben die Auszeichnung, mit ihrem Engel vertraut verkehren zu dürfen.“ Und was dann unsere Bitte ist: „Durch ihre Fürbitte mögen auch wir die Gemeinschaft mit den Engeln erlangen“, wird sicher Erhörung finden, wenn wir wie sie tun: „alles Gott zu Ehren und wie Gott will.“ Wenn auch wir unser Leben zu einer würdigen Opfermesse machen, Opferung, Wandlung und Kommunion immer richtig erleben und auch willig auf die mahnende, warnende Stimme in uns hören und ihr folgen, dann werden auch wir einst zur Gemeinschaft der Engel gelangen.

9. März

Dritter Fastensonntag

Adel verpflichtet, wandelt tapfer als Kinder des Lichts

BS: L: „Meinen Jesus laß ich nicht“ (M) Str. 1; Staffegelbet bis Sa: GM; SaL: „Jesus, dir leb ich“ EL 56, Str. 1. u. 2; Pn bis Se: GM; Co wennmöglich erst deutsch gebetet, dann vom Vs in der Chormelodie gesungen; Schl: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ (Vgl. Co!) EL 72.

Ihr habt euch sicher fast alle gefreut, als das Schlußlied vom letzten Sonntagsgottesdienst heute als Einzugslied wieder gesungen worden ist. Oder hat der eine oder andere gemerkt, daß es wie eine Gewissenerforschung sein soll? — Habt ihr in dieser Woche versucht, danach zu leben, Christus die Treue zu halten, das Christusleben in euch zu erhalten? Wart ihr euch in der Versuchung eures übernatürlichen Adels eurer Seele bewußt? Habt ihr gehandelt wie Sankt Agatha? Welches stolze Wort hat sie ihrem Richter gesagt? Wer hat es behalten? Natürlich die Agatha! Sie hat es ja auf einer Spruchkarte stehen. Na, lies, nein sag's: „Höchster Adel ist es, Christus, dem höchsten Herrn und König zu dienen.“ Das hast du dir aber fein gemerkt. Es gibt ein Sprichwort, das lautet: „Adel verpflichtet“ — wozu er verpflichtet, das sagt euch die Messe des dritten Fastensonntags vom Anfang bis zum Ende. Deshalb beten wir sie fast ganz wie die Gemeinschaftsmesse, recht langsam und andächtig, damit alles in eure Seelen eingehen, wie ein Samenkorn aufgehen und Frucht bringen kann.

Ein adeliger Mensch ist zunächst als großes Beispiel hingestellt: St. Laurentius. Wir kennen ihn schon. Er ist mehrmals Stationsheiliger für die Katechumenen in der Vorbereitungszeit auf Ostern. Auch heute wieder. Wenn die Gemeinden in Rom am dritten Fastensonntag nach St. Laurentius zogen, da wandelte sich das Einzugslied in ein ergreifendes Bild. Sie sehen den heldenhaften Diakon auf seinem glühendem Roste. Sie erinnerten sich daran, daß er nicht gejammert und geklagt, sondern sterbend noch gescherzt hat. Er hat in seiner Todesnot gebetet. Das hat ihm Kraft gegeben, treu zu sein bis in den Tod. Er hat in seinem Leiden aufgeschaut zum Herrn. Er wußte, eine kleine Weile dauert es nur, dann werden meine Füße aus den Todesschlingen gelöst und ich bin frei. So hat er seine Seele zu Gott erhoben mit dem Willen: „Meinen Jesus laß ich nicht“, so blieb er stark. Seht, all das und noch viel mehr sagte den Gläubigen St. Laurentius in seiner Kirche; und was sie sahen, sangen sie im Introitus: „Meine Augen schauen immer auf zum Herrn...!“

Liebe Kinder! Das ist das große Beispiel eines adeligen Menschen. In Kampf und Not und Nacht erhebt er seine Seele zum Herrn, auf ihn vertraut er und das gibt Tapferkeit und Kraft.

Was das Introitus - Bild schon sagte, woran es aufrüttelnd erinnerte, das spricht dann St. Paulus in der Epistel als eindringliche Mahnung aus! Adel verpflichtet: Euer Adel besteht darin: daß ihr Gotteskinder seid. Drum ahmet Gott nach! Wandelt als Kinder des Lichtes! Da ist deutlich die Folgerung gezogen. Er sagt euch klar und schön, was ihr seid. Er sagt euch deutlich, was ihr deshalb sollt! Gott nachahmen! Ihm täglich ähnlicher werden, das ist die große Aufgabe für uns in dieser Welt.

Als Kinder des Lichtes müssen wir vor allem die rechte Liebe haben, in der Liebe wandeln, in der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Und die Liebe zu Gott sagt uns, um keinen Preis eine Sünde tun, weil sie das Gottesleben und den Gottesadel der Seele zerstört. Und die Nächstenliebe fordert von uns eine Hingabe, eine Opferbereitschaft ähnlich wie Christus am Kreuz. Ist St. Laurentius ein großes Beispiel, dann ist Christus das alles überstrahlende Vorbild. Er hat sein Leben hingeben für seine Freunde. Und seine „Freunde“ waren ihm selbst seine „Feinde“. Auch für sie, ja für sie zuerst, hat er gelitten und geblutet. Das ist höchster Seelenadel, etwas von der Art Christi in seiner Liebe zum Vater und seiner Liebe zu den Menschen haben. — Und da könnt ihr „sogenannte Gotteskinder“ eure Streitigkeiten und Feindschaften hereintragen bis an den Altar, bis unters Kreuz? Schämt euch! — Bis

vor die Kirchentür sollen sich kürzlich zwei noch verprügelt haben. Am Altar sollen sich vor einiger Zeit noch zwei Altardiener gestoßen haben! Pfu, schämt euch! — Vergeßt mir nicht: Seelenadel verpflichtet: zur Nächstenliebe, Feindesliebe, zur Reinheit. „Unzucht soll unter euch nicht einmal genannt werden, wie es sich für Heilige geziemt.“ Wer sind die Heiligen, von denen Paulus hier redet? — Diese „Heiligen“ seid ihr! Ihr seid Gotteskinder! Gnadenträger, Reben am Weinstock! Ihr sollt jetzt in der heiligmachenden Gnade stehen. Und wenn etwas die Seele befleckt hat, dann betet das „Confiteor“ nachher ganz andächtig mit, schaut in Liebe auf zum Kreuz Christi, dann spricht der Priester euch nach dem Confiteor los. Nur Kinder des Lichtes dürfen am Opfer teilnehmen! Ihr wißt, öffentliche Sünder und Büsser mußten meist nach dem Lehrgottesdienst die Kirche verlassen.

Noch eindringlicher ruft Christus selbst uns zu und sagt uns, wozu der Gottesadel der Seele verpflichtet: Er verlangt Wachsamkeit, Bereitschaft, klare Entschiedenheit und Kampf. Das ganze Evangelium berichtet vom Kampf Christi gegen die Mächte der Finsternis. Er zeigt, daß dieser Kampf ganz e Kraft kostet. Wenn ein Teufel vertrieben ist, wiederholen sieben schlimmere den Angriff auf die Herzensburg und nehmen sie oft mit Hinterlist und Gewalt. Da heißt es, mit ritterlichem Mut sich einsetzen und sich klar entscheiden. Nicht dauernd schwanken zwischen Christus und dem Teufel, zwischen Licht und Finsternis. Der Herr sagt und verlangt: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ Wie Christus den stummen Teufel ausgetrieben hat und schließlich Sieger über alle Teufel blieb, so können auch wir mit ihm, in ihm, durch ihn, in Verbindung mit ihm, in seiner Kraft siegen und Sieger bleiben. Wenn heute zur Einleitung des Vaterunsers der Vorbeter dieses durch ihn, und mit ihm, und in ihm betet, denkt daran, was ich euch eben gesagt habe. Und wenn mein Lieblingsgebet bei Vermischung des Wassers und Weines wieder ganz langsam gesprochen wird, sodaß man Herzklopfen bekommt, wenn man bedenkt, was das heißt: „Laß uns teilnehmen an der Gottheit dessen, der sich herabgelassen hat, unsere Menschennatur anzunehmen, Jesus Christus“, dann wächst euch der Mut in diesem Kampf. Christus, der starke Gott, ist euer Verbündeter! Mit ihm muß uns der Sieg gelingen. Wir brauchen nur sein Wort zu hören und es auch zu tun. Er ist größtes Vorbild und unüberwindliche Kraft zugleich für die Kinder des Lichtes, die wissen, daß Adel verpflichtet.

Ja, also, was sollen wir tun, sag es uns klipp und klar, denkt da mancher von euch. Wir wollen ja Kinder des Lichtes sein und wandeln als Kinder des Lichtes. Tapfer und „heldenhaft“? — Mit dem Wort wollen wir sparsam umgehen, es reservieren für wirkliche Helden und Heilige. „Als junge Helden!“ Nun, mit dem Zusatz „jung“ laß ich mir's noch gefallen. Als Anfänger-Helden, Anfänger! Es ist recht, wenn ihr mich fragt: Was sollen wir tun? Und dennoch kann ich euch dazu keine Anweisung und kein Rezept geben für den ganzen Tag, die ganze kommende Woche. Etwa so: Das Kind des Lichts am Montag: 1. Aufstehen in Eile, 2. Morgengebet, 3. frohes Gesicht, 4. fleißig in der Schule. — Denn dazwischen kommt so vieles, wo du dann nicht in die Tasche langst, die Gotteskinder-Anweisung herausnehmen und nachsehen kannst. Bis ins einzelne läßt sich das überhaupt nicht vorschreiben. Und dann müßte ich für euch dreihundert Kinder dreihundert verschiedene Anweisungen schreiben.

Der hl. Paulus hat auch in seiner Epistelanweisung nur die allgemeinen Grundsätze angegeben, das eine oder andere Beispiel angeführt, und nun sollen die Christen selbständig die Regeln in allen Lebenslagen anwenden. Und ähnlich Christus; er faßt alles in dem Grundsatz zusammen: „Wer nicht mit mir ist, ist wider mich! Selig, wer hört und befolgt!“ So wird man ein selbständiger, reifer Christ, wenn man nicht immer wie ein kleines Kind fragt, sondern selber spürt und tut, was recht ist. Das verlangt Denken, Bereitschaft und mutigen Kampf. Aber die Frucht davon ist ein lauterer, gütiger, gerechter und wahres Gotteskind! Ein Kind des Lichtes mit dem Adel einer echt christlichen Seele.

Wenn ihr mich also fragt, was soll ich tun, dann sag ich euch, schreibt euch das Wort ins Herz: „Adel verpflichtet“ und „Wandelt als Kinder des Lichtes“ und wendet

es richtig bei jeder Gelegenheit an. Es wird viel Kraft kosten. Ein „junger“ Held muß man dabei wirklich schon werden. Aber ihr steht ja nicht allein.

Wenn ihr kommuniziert habt, singt euch der Vorsänger, nachdem er den Text deutsch vorgelesen, ein wunderbares Lied. Es ist das Gegenbild zum Introitus. Dort Laurentius auf seinem Marterrost, hier ein Sperlingsheim und ein Taubennest, worin die Jungen geborgen sind. Und was Sperlingsheim und Taubennest für die Sperlinge und ihre Jungen, das ist der Altar für euch, die jungen und die älteren Christen. Immer flüchten wir uns dahin. Da sind wir daheim. Da sind wir geschützt und geborgen. da ist unsere „heimliche Wohnstatt“, in welcher der Teufel keine Macht hat. Da stehen wir im Schutz des Allerhöchsten. Das mag euch jungen Adlern vieles sagen: Hier ist euer Horst. Da seid ihr daheim, da habt ihr eure Nahrung. Da wachsen euch Fitliche und junge Kraft. Und von da nehmt ihr euren Flug in die Welt und kehrt aus der Welt wieder zurück. Was sollt ihr tun? An das Wort denken: „Adel verpflichtet, wandelt als Kinder des Lichts!“, und an das Schlußbild vom Nest. Dann wandelt ihr als Kinder Gottes tapfer im Licht, in Gott geborgen und geadelt.

10. März Montag nach dem dritten Fastensonntag

Abtötung als Lebenskraft für die Seele — sie erhebt den Geist

BS; L: „Zu dir, o Gott, erheben wir“ EL 3; Von In bis Of: GM; L: „Du hast, o Herr, dein Leben“ EL 5; StG bis Sa; GM; L: „Laßt uns erheben“ EL 6; Pn bis Pax: GM; L: „O heil'ge Seelenspeise“ EL 14 bis Se; Schl: „Nun danket all.“

Kürzlich hab' ich euch vom rechten Kinderfasten erzählt. Und ihr habt eingesehen, daß es gut für euch wäre. Habt ihr es nun auch geübt? Und habt ihr die erste heilsame Wirkung schon beachtet? Wie steht in der Präfation der Fastenzeit? Was wird erste Wirkung genannt: „Durch das Fasten des Leibes unterdrückst du die Sünde.“ Wenn ihr also Fastenopfer gebracht habt, dann hat das Opfer sich in Segen, in Kraft von oben, von Gott umgewandelt, in Kraft im Kampf gegen die Sünde. Gib einmal acht! Ist an dem Tag, wo du das Aufstehopfer richtig mit frohem Gesicht gebracht hast — nicht auch das Folgen leichter gegangen? Du hast weniger Sünden im vierten Gebot begangen. Du hast auf etwas verzichtet; ein bißchen Schlaf, Bettwärme, Behaglichkeit. Und das hat sich umgewandelt in Willensenergie. Und als die Mutter dich vom Spiel wegrief, hast du in der Kraft dieser in deiner Seele aufgespeicherten Energie rasch, freudig gefolgt und dadurch wieder deinen Seelen-„Akku“ — ihr versteht mich — mit neuer Energie geladen. Seht, damit sind wir ganz von selbst in die zweite heilsame Fastenwirkung hineingeraten. Wie heißt es in der Präfation: „Durch das Fasten des Leibes erhebst du den Geist.“ Habt ihr schon einmal einen sinnlos Betrunkenen im Straßengraben gesehen? Seht, der hat seinen Körper mit alkoholischer Flüssigkeit überladen. Nun liegt er sinnlos am Boden und kann kein vernünftiges Wort mehr reden und keinen rechten Gedanken mehr fassen. Seht, der ist tierischer als ein Tier geworden. Eine Kuh hört auf, wenn es genug ist. Den Betrunkenen hat einfach die Gier und die Sucht nach „Gurgelkitzel“ wie einen Sklaven des Tyrannen Alkohol getrieben und beherrscht. Und der Geist ist enthronet, gefesselt und entwürdigt. Das Gegenteil geschieht dort, wo der Mensch es fertig bringt, die Gier, die Sucht nach Speise und Trank und anderen namentlich verbotenen Dingen zu beherrschen. Dem Körper wird etwas entzogen, für den Geist wird entsprechendes gewonnen. Da hält er sich fest auf seinem Thron und bleibt Herrscher. Wo der Mensch blindlings dem Reiz seiner Triebe folgt, regiert er nicht, da reagiert er, sinkt er. Versteht ihr nun, was es heißt, Gott erhebt den Geist durch vernünftiges körperliches Fasten? — Ein weltbekannter Erzieher, der garnicht katholisch ist, singt ein wahres Loblied auf dieses freiwillige Fasten. Er feiert jeden Verzicht wie eine Thronerhebung des menschlichen Geistes. — Große Bergsteiger, sagt er, probieren von Zeit zu Zeit einmal, sich auf einem Bein ganz herunterzulassen

und das andere dabei nach vorn gestreckt zu halten. Sie wollen sehen, ob die Kniemuskeln dem Willen noch gehorchen. Davon kann beim Bergsteiger Leben und Erfolg der Bergtour abhängen. — Nun macht der Erzieher die Anwendung: So soll man auch immer einmal von Zeit zu Zeit probieren, ob man noch die Willenskraft hat, sich etwas zu versagen, oder ob der Kitzel des Appetits schon die Zügel der Regierung ergriffen hat. Das Fastengebot, fügt er hinzu, das so viele Religionen haben, das hat den guten Zweck, den Menschen von Zeit zu Zeit Gelegenheit zur Übung der Willenskraft zu geben.

Bei den Indianern herrscht der Aberglaube, mit den Speisen kämen manchmal böse Geister in den Menschen, darum solle man nicht zu viel essen. In diesem Aberglauben steckt doch eine tiefe Wahrheit. Es ist sicher, daß das gierige und ungezügelter Essen böse Geister im Menschen aufweckt und ihn in Gefahr bringt, der gehorsame Diener seiner Gelüste zu werden. Der Geist wird entthront, die Gelüste und Sünde des Körpers zum König, besser gesagt, zum Tyrannen gemacht. Betrachtet den Kippensammer und den Alkoholiker! Möge der Herrgott euch davor bewahren, die Folgen davon in den eigenen Familien verspüren zu müssen. — Da flieht der Geist und die Liebe und es herrscht nur brutale viehische Gewalt und Leidenschaft, die nichts als Leiden schafft. Erkennt das, ehe es zu spät ist. Und wenn ihr schon versklavt seid in einer kindlichen „Sucht“, Naschsucht, Putzsucht, Schlafsucht usw., dann wascht euch am Samstag siebenmal wie Naaman der Syrer im Jordanwasser der Beichte. Glaubt mir und folgt mir, dann werdet ihr geheilt von eurem Sucht-Aussatz, wie er geheilt worden ist. Dann wird euch geholfen aus schlimmster Not, wie der gläubigen Witwe von Sarepta geholfen worden ist, weil sie geglaubt hat.

Dann wird es euch gelingen, eure Sinne vor verderblicher Ausgelassenheit zurückzuhalten, wie das Tagesgebet aus tausendjähriger Erfahrung sagt. Der Körper wird mehr und mehr beherrscht durch den Geist, der jedes Mal bei jedem Opfer fester sitzt auf seinem Thron. Ihr werdet dann Menschen, die nicht tierisch reagieren, sondern königlich mit der Kraft des Geistes regieren.

Fest der heiligen Vierzig Märtyrer

10. März

Treue!

BS: L: „Mir nach“ KL 45, Str. 1, 4, 6; GM von In bis Of; L: „Zieh an die Macht“ KL 85; Pn bis Pax; GM; L: „Macht weit die Pforten“ KL 26, Str. 1 u. letzte; Danks bis Se: GM; Schl: „Das Banner ist dem Herrn geweiht.“

Kaiser Licinius ließ einmal vierzig Soldaten wegen ihres christlichen Glaubens martern; auf einen gefrorenen See stellte er sie und ließ ihnen die Kleider abziehen. Am Ufer war ein warmes Bad bereitgehalten für solche, die abfallen wollten. Die Helden­schar ruft im Gebet: „Herr und Heiland, vierzig sind wir hier auf dem Kampfplatz, vierzig wollen wir auch die Siegeskrone empfangen! Laß, o Herr, keine Krone fehlen!“ Da sah der heidnische Wachtposten die ganze Schar im herrlichen Licht umfließen; ein Engel teilte in ihrer Mitte neununddreißig Kränze aus. Er dachte: „Wo bleibt der vierzigste?“ Und im selben Augenblick sprang ein Wankelmütiger zum größten Schmerz der andern in das warme Bad. Da eilte der Wächter, von der Gnade Gottes ergriffen, zu den Märtyrern und wurde mit ihnen erschlagen. Nur der jüngste lebte noch mit zerbrochenen Gliedern. Da trat seine Mutter hin zu ihm: „Mein Kind, harre aus, Christus steht vor der Tür!“ Und während die übrigen Leichen auf Karren auf einen Scheiterhaufen geführt wurden, trug die Mutter in ihren Armen den sterbenden Jüngling zu den Märtyrern, und so wurde auch er der Krone teilhaftig.

Welch eine Treue bei diesen ersten Christen! Auch ihr seid Streiter Jesu Christi und kämpft den guten Kampf, die Krone des ewigen Lebens winkt euch droben. Einzige Bedingung ist, festhalten an euern Grundsätzen!

Betet und singt jetzt andächtig mit, dann geht etwas von der Standhaftigkeit und Haltung der heiligen Vierzig auf euch über.

11. März Dienstag nach dem dritten Fastensonntag

Abtötung bringt Tugendkraft und Lohn

BS: Als Morgengebet L: „Die güldne Sonne voll Freud und Wonne“ KL 110, Str. 1—4 bis zur O; diese wie bei GM, dann 5. Str. während Ep und Gr; Ev und Of wie bei GM; L: „O Herr, aus tiefer Klage“ KL 48 alle Str.; StG bis Sa: GM; SaL: „Lobt froh den Herrn“ alle Str., besonders andächtig die letzte; Pn bis Se: GM; Schl: „Nun, Brüder, sind wir frohgemut“ KL 96, Str. 1, 3 u. 4.

Und noch einmal denken wir heute über die Fastenpräfation nach. Nun habt ihr ja erproben können, ob richtig ist, was sie verspricht. Auch vom vernünftigen Kinderfasten gilt: Durch das Fasten des Leibes unterdrückst du die Sünde, erhebst du den Geist, spendest Tugendkraft und Lohn. Also das ist das dritte, was heilsames Fasten bewirkt: Tugendkraft und Lohn.

Es ist eigentlich immer schon eines im andern enthalten oder es folgt das dritte notwendig aus dem ersten und zweiten.

Tugendkraft: Jedes Opfer, jedes Entsagen fördert Selbstüberwindung. Und den Satz kennt ihr nun schon auswendig: Jede Überwindung macht stärker, jedes Nachgeben macht schwächer. Und jede Überwindungskraft speichert sich auf in dem Kraftwerk und der Kraftzentrale eurer Seele. Und auf diese Reserven kann eure Seele zurückgreifen, wenn eine besonders schwere Leistung zu vollbringen ist. Und schwerste Leistungen sind die Standhaftigkeit, wenn die ganz großen Versuchungen kommen. Wohl dem, der diese Tugendkraftreserven hat, wohl dem, der dann zur Höchstleistung kommt, nicht kraftlos mitten drin versagt erliegt, sondern mannhaft siegt. So gewinnt die kleinste Fastenüberwindung ihre besondere Bedeutung. Gewiß habt ihr diese Woche manches fertig gebracht, was die Sünde unterdrückt, den Geist erhoben und euch Tugendkraft und Kraftreserven gebracht hat — und Lohn.

Worin der besteht, habt ihr nach jedem Opfer, jeder Selbstüberwindung wieder am besten selber gespürt. Wie froh seid ihr in den Tag hineingegangen, als das Aufstehn am Morgen so ganz gut gelang. Wie habt ihr dann mit einem frischen Scherz euren „prima Mokka“ mit echtem Schwarzbrot hinuntergeschlürft. Und den sorgenvollen Vater und die matte Mutter habt ihr mit eurem Frohsinn angesteckt. Und als ihr in die Klasse kamet mit Pfeifen und mit Singen, da hat zwar der aufsichtführende Lehrer euch der Ordnung halber angebrummt, aber voll Freude darüber, daß es heute noch so frische Kinder gibt, eure Melodie sogar bei der Aufsicht weitergesummt. Es ist schon richtig: Jede Überwindung macht berechtigt stolz und froh, dich und andere. Darin liegt schon ein Teil ihres Lohnes. Und nach ganz großen und schweren Überwindungen ist es einem, wie nach einer Bergbesteigung mit dem frohen Gefühl: „Es ist geschafft, ich bin oben“; mit dem Blick in die Weiten und Unendlichkeiten und der Gewißheit: es ist nicht umsonst; du atmest freier auf der Bergeshöh, die Luft weht reiner und du spürst, wie gut es tut. Das ist so schön, daß man wie nach einer feinen Präfation vor Gottes Majestät dankbar niederknien und die Cherubim und Seraphim vom Himmel herabrufen und auffordern möchte, mit einzustimmen in den Seelenjubil und die Herzensfreude, um voll Ehrfurcht zu bekennen: Heilig, heilig, heilig!

Probier es einmal, ob es nicht so ist, wie ich sage, wenn du das Fasten übst, das heute im Evangelium empfohlen ist: das Verzeihen und sich Versöhnen, siebenmal siebenmal! Immer dazu bereit sein wie Gott, wenn auch nur ein Funken guter Wille bei dem Mitmenschen, dem Bruder, der Schwester, vorhanden ist. Ja, ist Verzeihen auch Fasten? O ja! Der große Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus sagt: „Was würde es dir nützen, wenn du auf ein wenig Speise und Trank verzichten würdest und du brächtest es nicht fertig, deine Zunge im Zaum zu halten, den Zorn zu beherrschen, zu verzeihen!“ Geistiges Fasten nennt er das. Und sagt einmal, ist dieses geistige Fasten nicht oft schwerer als das andere? Welche Kraft gehörte dazu, als Christus am Kreuze für seine Peiniger, die Pharisäer und Spötter und Schriftgelehrten von Herzen betete: Vater, verzeih ihnen! Und welche Liebe, daß er gerade für sie sein

den falschen Auslegern des Gesetzes. Mit ihren Kniffen und ihrer Buchstabenerklärung haben die Pharisäer oft das Gegenteil herausgebracht, was Gott mit seinem Gebot verlangt hat. So brachten sie durch ihre Erklärung heraus, daß es Fälle geben kann, wo einer seine Eltern nicht mehr zu ehren braucht. So haben sie kleine unwesentliche Dinge zu wichtigen Geboten gemacht. Auch wenn einer ganz saubere Hände hatte, galt es als Sünde, wenn er unmittelbar vor dem Essen seine Hände nicht noch einmal wusch. Sauberkeit der Hände ist recht. Sauberkeit der Seele wichtiger. Da gilt, was der Jesuitenlaienbruder dem feinen Herrn Pater sagte, als der ihn schalt, weil er mit Schuhen in die Sakristei kam, an denen noch Stallreste hingen, weil er vor Beginn der Morgenmesse schon gearbeitet hatte. Der Laienbruder gab dem Pater die vielsagende Antwort: „Woischt, der Herrgott isch net wie du, der schaut aufs Herz und net auf d' Schuh.“

Jesus meint, solche Gesetzesverdreher wie die Pharisäer seien wie blinde Führer, die einen Blinden führen wollen. Sie fallen beide in die Grube.

Verzeiht, wenn ich euch da ein Beispiel aus der letzten Zeit bringe. Da gab es einen sogenannten deutschen „Führer“, der hat der Jugend gesagt, am Sonntag kommt erst der Dienst für das Volk und wenn dann noch Zeit ist, könnt ihr auch noch in den Gottesdienst gehen. Volksdienst ist auch Gottesdienst, hat er der Jugend und den verängstigten Eltern gesagt. Und viele Eltern hatten Angst, daß ihr Kind einmal keine Stelle bekommt und ließen ihr Kind zum Dienst in die HJ-Gruppen gehen, wenn es auch die heilige Messe dadurch versäumte. So hat der blinde Führer die Kinder aus der Kirche geführt. Er hat ihnen klar gemacht: Alles, was dem Volk nützt, ist gut, auch lügen und stehlen und das Ermorden von Menschen, die nicht mit ihm gehen wollten, und das Ermorden politischer Gegner im KZ. Ja, alle Gebote hat er ins Gegenteil verkehrt. Für die Kinder hat er das vierte, für die andern das fünfte, sechste, siebte, achte, neunte und zehnte Gebot aufgehoben und hat ihnen erklärt: So sei es gut. Und viele Kinder und Eltern und Lehrer und Beamte haben sich von dem blinden Führer verführen lassen. Und am Ende sind beide, der sogenannte Führer und die Verführten in die Grube gefallen. Er riß das Volk in Verzweiflung und Not, aus der es fast nicht mehr herauskommt. Und wie haben viele es persönlich im Internierungslager, als abgebaute Beamte ohne Brot und Lohn büßen müssen, wenn sie ihm gefolgt sind. Viele hat er sogar an den Galgen gebracht. — Lernt davon, wenn die neuen Verführer kommen und euch auch am Sonntag auf Fahrt mitnehmen wollen und euch sagen, im Waldesdom könnt ihr auch Gott ehren und singen, dann Augen auf! Seht, der alte blinde Führer steht wieder auf und will euch an den Galgen oder in die Grube führen. Und wenn lose Gesellen euch zu Schiebern, Lügern, Schwindlern und Schwarzmarktgeschäften mißbrauchen wollen, dann sind das blinde Führer, die euch ins Gefängnis der Schande führen. Und wenn gar die dunklen Gesellen euch zu Dingen verlocken wollen, die das helle Licht des Tages scheuen, finstere Unzucht, Diebstahl und Räuberei, das sind die schlimmsten, die euch Blut und Charakter vergiften. Lauter blinde Führer sind das.

Wie den Katechumenen übergebe ich euch heute feierlich wieder Gottes Gebot. Schreibt's euch in den Kopf und ins Herz. Befolgt mit dem Herzen und nicht dem Buchstaben nach. Laßt es euch nicht ins Gegenteil verkehren. Gebt acht, daß das fürchterliche Trauerspiel mit dem blinden sogenannten größten Führer aller Zeiten sich nicht wiederholt: Trau, schau, wem!

im Norden. Aber als Papst hat er nicht geruht, bis die Mission in Angriff genommen war. Man darf schon sagen, dadurch, daß Gregor den Benediktinern solch gewaltige Missionsaufgaben gab, ist er der Vater der ganzen abendländischen Kultur geworden. Glauben, Sitte, Ordnung, Frieden, Wissenschaft, Menschlichkeit und Liebe, alles was das Leben hier erträglich und schön machen kann, hat nun seinen Einzug in die Urwälder und Inseln des Nordens gehalten. Engel, Gotteskinder, Auserwählte für den Himmel hat er aus Heiden gemacht und ihnen die Segnungen der Lehre Christi gebracht. Woher dieser wahrhaft große Mann noch die Zeit nahm, Sängerschulen zu gründen, Gottesdienste kunstvoll zu gestalten, die alten Choralmelodien zu verbessern und himmlisch schön in einfachen Melodien erklingen zu lassen, das ist dem Menschen von heute ein Rätsel, namentlich, wenn er die stattliche Reihe von Büchern sieht, die er diktiert hat. Und namentlich, wenn er weiß, daß seine letzten Regierungsjahre ihn mit gichtgekrümmtem Körper aufs Krankenlager warfen. Als er mit Gichtfingern nicht mehr schreiben konnte, hat er diktiert, als er nicht mehr gehen konnte, hat er vom Bett aus die Weltkirche und seine Stadt Rom weise und tatkräftig regiert.

So ist verständlich, daß die Kunst ihn darstellt mit dem Buch in der Hand, über ihm schwebt der Heilige Geist. Manchmal ist die Taube auch über seinem Ohr abgebildet, weil man seine Bemühungen um den Choralgesang auf göttliche Eingebung zurückführen wollte.

Schön ist es, wenn ihr heute an seinem Fest den nach ihm genannten „Gregorianischen Choral“ aufklingen laßt. Wir haben ja schon wochenlang auf diesen Geburtstag des liturgischen Gesanges geübt. Es soll ein frohes Gotteslob aus Kindermund werden. Ich freue mich, daß ihr es geschafft habt. So kommen wir einem schönen Ziel einen Schritt näher: nämlich, daß ihr einmal den Festgottesdienst der Kirche, das hohe Amt, das Gemeindehochamt am Sonntag mit rechtem Verständnis mitfeiern könnt.

Im Ehrenbuch der Kirche, dem liturgischen Heldenbuch, Martyrologium genannt, steht für den heutigen Tag:

„In Rom Heimgang des hl. Gregor, Papstes und ausgezeichneten Lehrers der allgemeinen Kirche. Wegen seiner ruhmwürdigen Amtsführung und der Bekehrung der Angelsachsen zum Christenglauben hat er den Beinamen der Große und Apostel der Angelsachsen erhalten.“

Und die Ehrennamen verdient er wirklich. Hier ist keine Übertreibung, denn er ist wirklich groß.

B.: Wo die Meßfeier keine derartig umfassende Darstellung des Lebens erlaubt, baue man sie in die Gruppen- und Religionsstunden ein. Dazwischen übe man den Choral für das Fest selbst. Dann kann man als Einleitung diese Ansprache in einigen Sätzen kurz zusammenfassen.

13. März Donnerstag nach dem dritten Fastensonntag

Ein Aufatmen während der Fastenzeit

BS; L: „Macht weit die Pforten“ KL 26, Str. 1 und besonders 2, Christus als Arzt — Vgl. Stationskirche St. Kosmas und Damian; Von In bis Of: GM; L: „Du hast, o Herr, dein Leben“ EL 5, Str. 1 u. 2; StG bis Sa: GM; Pn bis Se: GM; Schl: „Nun danket all“ EL 15, alle Str.

Heute war ich in Versuchung, erst am Ende des Gottesdienstes die einführende Ansprache zu halten. Ich wollte euch fragen, woran man heute in der Meßfeier noch etwas von der Fastenzeit gemerkt hat. Die Lieder sind so festlich, daß man sie auch zu einem Kirchweihfeste hätte singen können. Das Evangelium ist eine solche Frohbotschaft vom Helfen und Heilen des Herrn, des Heilandes, daß man ihn wie die Zeitgenossen in Kapharnaum auch bei uns am liebsten festhalten möchte. Die Lesung ist wie die Frohbotschaft der Epistel am Kirchweihfest, die uns verkündet, daß Gott sein Gezelt unter den Menschen aufgeschlagen hat: „Befleißigt euch eines guten Wandels

und einer guten Gesinnung, dann will ich bei euch wohnen“ heißt es da. Immer wieder wird dieser Wille des großen Gottes kundgetan, daß er seinen Tabernakel mitten unter guten, gutwilligen Menschen aufschlagen will. Und deshalb geloben wir im Augenblick der heiligen Kommunion, daß auf die Beobachtung der Gebote unser Wandel stets gerichtet sein soll, und wir bitten im Schlußgebet um den erstarkten Willen, der allzeit Gottes Gebot dienstbar sein soll. Eigentlich ist es nur die Fastenpräfatation, die den Gedanken an die Fastenzeit klar zum Ausdruck bringt.

Alles andere ist wie eine froh und mutig machende Kirchweihliturgie. Und seht, das ist es auch. Es sind die Gebete und Gesänge beim Fest der Weihe der Kirche der beiden Ärzte Kosmas und Damian. Die Oration spricht es klar aus: „Es verherrliche Dich, o Herr, das Gedenkfest der Beseligung Deiner Heiligen Kosmas und Damian, bei der Du ihnen die ewige Glorie, uns aber in unaussprechlicher Vorsehung Hilfe gewährt hast.“ Ähnlich denken Stillgebet und Schlußgebet an die beiden behilft gewährt hast.“ Ähnlich denken Stillgebet und Schlußgebet an die beiden berühmten ärztlichen Helfer, die Zeit ihres Lebens nur eine Sorge kannten: Seelen retten durch Hilfe für den Leib und Heilung der Krankheiten. Und man merkt es aus der ganzen Liturgie, die beiden Heiligen standen in Rom hoch in Ehren. Sie wurden viel in leiblicher und seelischer Not angerufen. Und von viel wunderbaren Erhörungen ward berichtet. Deshalb war der Donnerstag nach dem dritten Fastensonntag auch mehr ein Festtag als ein Fasttag. Das lange Fasten seit mehreren Wochen hatte die Kinder der Gemeinden angestrengt. Es war damals nämlich viel strenger als heute. An Fasttagen blieb man bis zum Abend völlig nüchtern und enthielt sich auch dann ganz von Fleisch und Wein, vielfach auch von Milchspeisen und Eiern. Und das nicht nur einen Tag, sondern vierzig Tage lang. Am Fest der hl. Kosmas und Damian wurden sie den heiligen Ärzten vorgeführt, da sollten sie aufatmen und Freude und Kraft zum Aushalten bis ans Ende gewinnen. Nur eines wurde stets aufs neue eingeführt: Haltet die Gebote! Gestern sind sie euch als Heiligtum für Geist und Herz übergeben worden. Haltet sie mit dem Herzen, dem Geiste nach, gewissenhaft und treu. Laßt euch von blinden Führern nicht vom Weg der Gottesgebote weglocken, sonst stürzt ihr mit ihnen in die Grube.

Davon möget ihr auf die Fürbitte des Arztpaares Kosmas und Damian geheilt werden: Vom Leichtsinn den Geboten gegenüber, von Verlockung durch die blinden Führer, damit die Gesetze der zwei Tafeln zu Grundsätzen für das Leben werden. Ehe Moses starb, sprach er zu seinem Volk: Himmel und Erde rufe ich zu Zeugen an, daß ich dir Segen und Fluch, Leben und Tod zur Wahl vorgelegt habe; so wähle denn das Leben und den Segen, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst, seiner Stimme gehorchst und ihm treu bleibst, so daß du kommest ins Land der Verheißung.

Was Moses seinem Volke sagte, rufe ich auch euch als Seelenarzt, der es gut mit euch meint, zu. Siehe, ich gebe euch Segen oder Fluch. Wählet! Haltet treu Gottes Gebote, dann wird Gottes Segen und ewiges Leben euch zuteil. So; nun könnt auch ihr ein wenig in Freude aufatmen, um dann mit Freude und mehr Mut an das Wichtigste heranzugehen: Gottes Gebote halten!

Freitag nach dem dritten Fastensonntag

14. März

Winkende Kommunion als Vollendung der Taufe

BS: L: „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ EL 69; GM von In bis Of; L: „Jesu, Jesu komm zu mir“ (M); Vom StG bis Sa; GM; SaL: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“; Pn bis Pax; GM; L: „Ich wil dich lieben, meine Stärke“ EL 52 bis zur Co. Diese vom V; dann weitere Strophen des Liedes bis Se. Und dann Schlußstrophe (Ein so schönes Lied soll einmal ganz erlebt werden!).

St. Laurentius ist heute wieder Stationskirche. Laurentius ist der Patron der Taufkandidaten. Also wird heute wieder die Taufe und die Vorbilder der Taufe und die Vollendung der Taufgnade in der heiligen Erstkommunion der Täuflinge im Mittelpunkt der Meßfeier stehen.

Es ist der Ruf des unerlösten Menschen, der im Einzugslied (Introitus) aufklingt: „Herr, tu an mir ein Zeichen Deiner Güte!“ Das größte Zeichen der Güte Gottes ist die Taufe. Sie tilgt alle Sünde und Sündenschuld. Sie gibt der Seele das Gottesleben der Gnade. Dieses Sakrament macht uns zu Gotteskindern mit dem leuchtenden Erkennungszeichen, das niemand euch aus der Seele löschen kann. Wie haben sich die Katechumenen danach gesehnt! Wie haben sie mit innerer Ergriffenheit gesungen: Herr, tu an mir ein Zeichen deiner Güte! Wie haben sie die Tage gezählt, bis der große Gnadentag kam. Taufe war ihnen ein größeres Wunder als dem Volke Israel das Wasser aus dem Felsen in der Wüste. Jenes war nur Vorbild. Denn der Fels war ihnen Christus, das Wasser sein Herzblut der Erlösung, das in Fülle strömte, daß alles Volk sich daran satt trinken kann, das an ihn glaubt. Und sie wußten, das Gnadewater der Taufe wird zum Strom, der sie hin zu Christus trägt, so daß sie ganz eins mit ihm werden können, daß sie nichts mehr trennt von ihm. Die Taufe führte sie zum Quell aller Gnade, zu Christus selbst, der sich am Weißen Sonntag in Brotsgestalt erstmals geben wollte als Nahrung für die Seele, als jenes Brot, welches ewiges Leben gibt. Sie verstanden tief, was Jesus von seinem „lebendigen Wasser“ zur Samariterin sagte. Sie wußten, was oder wer der Quell war, der zum Strom geworden weiterströmt und hinüberträgt ins ewige Leben.

Seht, deshalb haben alle, welche schon getauft waren und die heilige Messe ganz mitfeiern durften, also alle, die zum Opfermahle gehen durften, diesen Satz als Kommunionlied gesungen, ja aus tiefster Seele gejubelt: „Wer das Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, dem wird es zum Quell, der weiterströmt ins ewige Leben.“ Und wenn das Alleluja nicht in der Fastenzeit hätte verstummen müssen, hätten sie sicher ein dreifaches, jubelndes Alleluja hinzugefügt in Erinnerung all der Gnadenstunden, die sie beim Opfermahl erleben durften. Dieser Gottesdienst soll euch Tauf- und Kommunionerneuerung sein. Deshalb singen wir das Taufschwurlied und euer Weißen-Sonntags-Lied: „Ich will dich lieben, meine Stärke.“ Und weil die Erstkommunikanten wie die Katechumenen sich nach dem großen Sakrament des Weißen Sonntags sehnen, singen wir, was sie täglich beteten: „Jesu, Jesu komm zu mir.“ Dann sprudelt in eurer Seele wieder der wunderbare Taufquell der Gnade auf und er wird auch für euch zum Strom, der euch näher zu Christus, näher zu Gott, näher zum Weißen Sonntag führt und euch einmal hinüberträgt ins ewige Leben — zur Kommunion im Himmel — der Seligkeit ohne Ende.

15. März Samstagnachdem dritten Fastensonntag

Trostatt für die Büber

BS: L: „O Herr, aus tiefer Klage“ (Büberlied) KL 48; GM von In bis Of; L: „Ich will dich lieben“ EL 5, Str. 1, 3, 4, 5 und 6, bis Wandlung; Pn bis Pax: GM; L: „Kommt zum großen Abendmahl“ (M), Str. 1 und 2; Danks bis Se: GM; Schl: „Maria ist ein lichter Stern“ KL 94.

Waren es gestern die Taufbewerber, denen eine Ahnung von der Größe der heiligen Zeichen der Taufe und Kommunion aufging, so daß sie sich wie Dürstende danach sehnten, so sind es heute die öffentlichen Büber, denen die Kirche im Gotteshaus der hl. Susanna das Hohelied von der allumfassenden Gerechtigkeit und der unendlichen Barmherzigkeit Gottes singt. Reuevoll in ihren Bußgewändern ziehen sie heran. Wehmütig klagevoll klingt ihr Einzugslied: „Dein Ohr vernehme meine Worte, o Herr, vernimm mein Rufen, hab acht auf meiner Stimme Flehen.“ Und weil sie wußten, daß sie als Gotteskinder Königskinder waren, die verblindet und verwirrt sich von ihrem großen König und Gott weglocken ließen, wagen sie als verarmte Königskinder dennoch zu flehen: „Mein König und mein Gott.“ Da griff der Priester ihre Gebete auf, sammelte all die reuevollen Anliegen der Niedergebeugten (Kollekte), breitete weit die Hände aus und rief: „Wir bitten dich, allmächtiger Gott, gib,

daß jene — alle Büsser — die in der Nahrung Abbruch tun, um den Leib zu züchtigen, auch von Sündenschuld sich enthalten, um nach Gerechtigkeit zu streben.“ Um die Sündenschuld geht es ihnen heute mehr als sonst. Sie ist das Unglück allen Unglückes, sie ist Ursache des Leides. Sie verjagt Friede und Freude. Darum rief der Priester warnend allen zu: Enthaltet, reinigt euch von Sündenschuld!

Aber da sang ihnen der Lektor schon das Hohelied von Gottes wunderbarer Gerechtigkeit. Mag sein, daß vor den Menschen einer als Sünder und als Büsser steht, daß er schon zur Hinrichtung wie Susanna hinausgeführt wird: Gott greift schon zur rechten Zeit ein und läßt zur rechten Stunde seine Gerechtigkeit leuchten über ihm und bewahrt den unschuldig Angeklagten vor Verurteilung und Tod.

Ja noch mehr: Auch dort, wo schwerste Schuld den Menschen verachtungswürdig wie die Ehebrecherin gemacht hat, die auf frischer Tat ertappt und zum Heiland hinwie die Heuchler, Hasser und Menschen-geschleppt wurde, von solchen, die selber Sünder, Mördler waren, selbst dort steht das gute Heilandswort, als er im Herzen echte Reue über die unselige Tat aufkeimen sieht: „Ich will dich nicht verurteilen. Steh auf, geh hin und sündige nicht mehr!“ In der Liebe, die vom Kreuze für uns alle leuchtet, und in der Kraft seines Erlösungstodes kann er das.

Ihr Kinder könnt noch gar nicht ahnen, welchen Trost dies Evangelium den armen Büssern brachte. Das war wirklich eine frohe Botschaft. Das gab neuen Mut zum Gut-machen. Das spornte zu ernster Buße an. Da stieg in Gedanken im Herzen der Büsser schon wie eine wunderbare Melodie auf, was ihr nachher bei der Kommunion-vorbereitung singt: „O wie ist der Herr so gut.“ Da haben sie den Psalm gejubelt: Die Barmherzigkeit des Herrn will ich besingen ewiglich! — und dankbar sein und nicht mehr sündigen.

Auch wenn die Gruppe der „Mitstehenden“ unter den Büssern zwar am ganzen Gottesdienst teilnehmen, aber nicht mit zum Opfermahl gehen durfte, sie wußten, geistigerweise kam der Herr doch zu ihnen, und wenn das Kommunionlied gesungen wurde: „Weib, hat dich keiner verurteilt?“ „Keiner, o Herr.“ „So will auch ich dich nicht verurteilen. Nur sündige fortan nicht mehr“, dann haben die Büsser in der Kirche drinnen die Frohbotschaft als Kommunionlied am innigsten und dankbarsten mitgesungen und den stärksten Willen gehabt: fortan nicht mehr zu sündigen. Und sie haben die Tage gezählt, wo der so gute Herr wieder wirklich in Brotsgestalt zu ihnen kommen würde. Nur neunzehn Tage noch! — O wie ist der Herr so gut! —

O wie ist der Herr so gut! Wie leicht ist euch heute die Buße gemacht! Ihr braucht nicht weinend an der Kirchentür zu stehen. Ihr braucht nicht als „Mitstehende“ zuzusehen, wenn die anderen das heilige Brot empfangen. Ja, singt fest: O wie ist der Herr so gut! Kommt zum großen Abendmahl! Gotteskinder kommt mit Freuden. Laßt eure Seele nicht fasten. Das ist nicht heilsam. Gebt ihr oft das Gottesbrot, in dessen Kraft ihr weiter wandern könnt, durch die Wüste, bis auf den heiligen Berg, den Berg Gottes.

Fest des hl. Clemens Maria Hofbauer, Bekenners 15. März

Sieg der alles überwindenden Liebe

BS; L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ EL 72; GM von In bis Of; L: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ KL 15, nur unterbrochen von dem ergreifenden Stillgebet; Pn bis Pax; GM; L: „Wie mein Gott will“ alle Str., nur vom Segen unterbrochen.

Den Heiligen kennt ihr schon. Er ist einer meiner Lieblinge. Er hat das Meisterstück der Selbstbeherrschung vollbracht, als er in Warschau für seine armen, elternlosen Kinder bettelte und ihm der Betrunkene ins Gesicht spie. Ihr kennt noch die Erzählung, wie er ruhig und beherrscht den Unrat wegputzte. Wie hat er dann gesagt? Elisabeth! „So, das war für mich, geben Sie mir jetzt noch etwas für meine armen hungernden Kinder!“ Ihr wißt, jener Mann wurde nüchtern. Er war geschla-

gen von diesem Großmut. Den ganzen Geldbeutel schüttete er auf den Tisch. Still wurde es in dem Gasthaus wie bei der heiligen Wandlung in der Kirche.

Was Clemens Maria leistete, erinnert an den Kampf des kleinen David gegen den Riesen Goliath. Bäckergeselle war er gewesen, fast dreißig Jahre alt. Da wurde man auf ihn aufmerksam und ließ den frommen und begabten Burschen studieren. Vorher hatte er auf Schusters Rappen eine Romfahrt gemacht und an den Apostelgräbern um die Verwirklichung seiner Sehnsucht nach dem Priestertum gebetet. Und er ward erhört.

Unerhört war, wie rasch er fähig wurde, auf die Hochschule in Wien zu gehen. Erschütternd war für ihn, was er da zu hören bekam. Die Theologieprofessoren hatten in der Stadt der Aufklärung selber keinen rechten katholischen Glauben mehr. Da schüttelte er den Staub von den Füßen und zog mit seinem Freund wieder nach Rom. Dort nahm er im Redemptoristenkloster seine Studien wieder auf. Das war Theologie-Wissenschaft voll Glaube und Begeisterung. Da wurde er Priester, jetzt 34 Jahre alt. Ein alter Primiziant! Aber jung war sein Herz. Er war wie ein feuriges Rennpferd, das man zu lange vom Rennen zurückgehalten hatte. Rußland wollte er missionieren. Da hielt ihn der Vertreter des Papstes in Warschau zurück. Dort hat er den Gottesdienst an der deutschen Nationalkirche St. Benno übernommen. Nun beginnt, d. h. wiederholt sich Davids Kampf gegen den Riesen, gegen die riesenhafte heidnische Sittenlosigkeit, gegen riesengroße Not. Er schreibt nach einiger Zeit: „Vom Klerus bis zum ärmsten Bettler ist alles verdorben.“ In dem kurzen Satz faßte er den niederschmetternden Eindruck zusammen, den er in den ersten Wochen seiner Tätigkeit bekam. Mit den einfachsten Waffen nahm er den Kampf auf, nicht gut ausgerüstet mit modernsten Seelsorgemitteln. Gar nichts hatte er. Aber er kam „im Namen des Herrn, dem diese gottlose sittenlose Stadt Hohn zu sprechen wagte“. Er kam mit der wirkungsvollsten Waffe, die es gibt: der alles besiegenden, alles überwindenden Liebe!

Zuerst holte er die armen, verwahrlosten Kinder von den Straßen weg. Wie Don Bosco später, hat er einfach im blinden Gottvertrauen gebaut und gebettelt und unermüdet geholfen. Er hat diese Ärmsten gesättigt, obwohl er oft selbst für sich nicht mehr das Brot hatte, um seinen Hunger zu stillen. Verwahrlosten Mädchen, die in Massen den fremden Soldaten nachliefen, um sich für die Sünde ein Stück Brot zu erbetteln, schuf er Industrieschulen, wo sie für den Haushalt oder ein Handwerk herangebildet wurden, so daß sie ohne Sünde ehrlich ihr Brot gewinnen konnten.

Wenn alles ganz arm bei ihm war, seine Kirche war reich. Den Gottesdienst feierte er mit Glanz, Prunk und Herrlichkeit, daß er in einer Kathedrale nicht schöner hätte sein können. Die herrliche Kirchenmusik und die Pracht der Gewänder schon lockte an. Aber wenn er sprach, hielt man den Atem an. Es war alles so selbstverständlich, einfach und schlicht und doch so kunstvoll wie ein Gedicht von Goethe. Preußische Offiziere, Beamte und Neugierige strömten herbei. Erschütterte belagerten nach seinen erhebenden Feiern seinen Beichtstuhl, in dem er oft bis Mitternacht saß. Warschau, der sittenlose Riese, ergab sich. Clemens Maria Hofbauer, der kleine Bäcker-geselle, bezwang ihn. Er wurde jetzt in der Weltstadt der am meisten verehrte und gehaßte Mann. Tausend Geschichten liefen um über ihn, gute und böse. Er schreibt: „Öffentlich werden wir mit dem Galgen bedroht. Manche freilich werfen sich nieder und küssen meine Fußtapfen; aber dreimal so viele haben mich mit Kot beworfen.“ Er hat dennoch gesiegt. Als im Jahre 1808 der Heilige mit seinen Redemptoristen Warschau verlassen mußte, war es wieder eine katholische Stadt. Was tat es ihm, wenn er und seine Freunde wie Verbrecher auf die Festung Küstrin gebracht wurden zur mehrwöchigen Haft. „Wer heimlich seine Wohnstatt bei Gott, dem Allerhöchsten, hat, der bleibet sicher ohn' Gefahr!“ Was tat es, wenn die Feinde der Kirche ihm seine neugegründeten Mutterhäuser in Warschau, in Triberg, in Jestetten und bei Ulm zerstörten. Seinen Geist konnten sie nicht zerschlagen. Und der wirkte unablässig weiter, jetzt in der anderen Weltstadt, in Wien. Nicht mehr nur die Massen sprach er jetzt an. Dichter wie Eichendorff, Friedrich Schlegel, Politiker, Professoren

und zahllose Studenten bildeten um ihn einen Kreis. Sie erfüllte er nun mit seinem Glauben, seiner Liebe, seinem Geist, seinem Trieb, bis zum Letzten sich für Christus und seine Kirche einzusetzen. Und all die Männer sind seine Mitapostel geworden. Aus dem oberflächlichen, leichtfertigen Wien schuf er eine glaubensstarke und kirchentreue Metropole, die ganz treu zu Rom stehen sollte. Dabei ist er immer der Vater der Armen geblieben. Das ist vielleicht das schönste Bild von ihm: Der alte Pater mit dem fadenscheinigen, blauen Rock, wie er einem Armen Suppentopf und Fleisch in das Elendsviertel der Großstadt selber hinträgt. Mit letzter Kraft trägt er die Liebe in die Hütten der Ärmsten hinein. Und als er nach hartem Leid an Typhus in Wien starb, begann ein Aufschwung seines Ordens in Deutschland, der unvorstellbar groß war. Der kleine Großstadtapostel hatte dennoch gesiegt mit seiner Waffe — der Liebe.

Liebe Freunde! Seht nun, wie schön sein Bild uns in den Eigengebeten der Festmesse dargestellt ist. Glaubensstärke, unüberwindliche Kraft und Standhaftigkeit werden da an ihm gerühmt (Oratio), daß er brannte in einem heiligen Feuer der Hingabe, wenn er das heilige Opfer darbrachte (Stillgebet). Und daran schließt sich die Bitte: Wir mögen durch seine Fürbitte fest im Glauben und glühend in der Liebe werden, und in der Kraft des Liebesbrottes mögen wir glücklich zum heiligen Berg gelangen — zu Christus unserem Herrn. Er soll unser ewiges Leben sein. Betet und singt innig mit, mit einer brennenden Hingabe und Liebesglut beim heiligen Opfer, wie er, dann geht etwas über auf euch vom Geiste dieses großen deutschen Mannes, dieses Riesen unter den Heiligen. Dann habt auch ihr keine Ruhe, so lange ihr wißt, daß noch ein Menschenkind in Not und Gefahr ist. Dann sagt auch ihr: Ich denke Tag und Nacht daran, wie ich den andern helfen kann, namentlich den Seelen, die in Gefahr sind, verloren zu gehen. Ich kleiner David kann und will schon ein großer Apostel sein. Wie? — Denkt einmal darüber nach!

Vierter Fastensonntag

16. März

Das Gotteskind als Christusträger

BS: L: „Lobt froh den Herrn“ mit Ausnahme der letzten Str.; GM von In bis O; Während der Epistel, die dem Verständnis der Kinder noch zu fern liegt, singt man die letzte Str. des Einzugsliedes: (Vollendung der Gotteskindschaft in der Ewigkeit) Einst kommt die Zeit! Gr u. Tr bis Of: GM; dann vom V wieder ganz langsam: Gebet bei Vermischung des Wassers und Weines; StG bis Sa: GM; SaL: „Lobe den Herren“ EL 68; Pn bis Se: GM; Schl: „Nun zieh ich meine Straßen“ oder „Ein schöne Ros“ KL (Weihe der goldenen Rose).

Ist nun das Gottesbild in euch in der vergangenen Woche wieder schöner und leuchtender geworden? Wie hat die Mahnung des letzten Sonntags gelaute? — Lucia! — „Wandelt tapfer als Kinder des Lichtes!“ Ja, das habt ihr fein gemacht, daß ihr den Satz vor jedem Religionsunterricht an die Tafel geschrieben habt. So habt ihr euch selbst immer wieder daran erinnert, daß ihr wie die Lucia, die Heilige meine ich, „Leuchtende“, Lichtmenschen sein sollt. Und an das feine, adelige Wort der hl. Agatha, „Höchster Adel ist es, habt ihr auch manchmal gedacht. Agatha, sag es noch einmal! „Höchster Adel ist es, Christ, dem höchsten Herrn und König, zu dienen.“ Und unsere strammen Sieb- und Achtkläßlerbuben und jungen Studenten vergessen in ihren Kämpfen das Dichterwort nicht: „Wirf den Helden und den Heiligen in dir nicht weg.“ — Es liegt so etwas wie eine heimliche Freude über euren Gesichtern. Es ist das Strahlen der hl. Agatha, Lucia, des jungen Don Bosco oder des hl. Ballettänzers, von dem ich kürzlich erzählte (Gabriel von der schmerzhaften Muttergottes). Es ist die tiefe Freude über den Erfolg, der mit Gottes Gnade und eurem eigenen guten Willen erreicht worden ist. Das paßt zum Sonntag „Laetare“ mit seinem frohen Introitus, mit seinem rosa Meßgewand, seinen Blumen auf dem Altar, mit der frohen Liturgie und seinen vielen frühlingshaften Liedern. Das paßt zur goldenen Rose, die der Papst heute weihet und einer besonders ehrenwerten Persönlichkeit schenkt. Wenn ich allwissend und allmächtig wäre, dann würde ich auf den Altar so viele wundervolle goldene Rosen hin-

zaubern und weihen, wie tapfere Kinder da sind und an die austeilten, die würdig und tapfer gewandelt sind, an die jungen Burschen, die diese Woche den Helden in ihrer Seele nicht weggeworfen haben. An meiner Stelle tut's der Allmächtige. Und er bewahrt euch die schöne Rose auf für eure Siegeskrone im Himmel droben.

Als Frühlings-Gotteskinder mit strahlendem Herzen seid ihr heute gekommen. Und es ist euch aus dem Herzen gesungen, was das Graduale sagt: „Wie freute ich mich, da man mir sagte, wir ziehen zum Hause des Herrn.“

Wie groß und schön ist doch unsere Religion! Was will und kann sie aus uns machen? Keine Dunkelmänner! Keine Sklaven! Nein, Lichtträger, Kinder Gottes, Königskinder, Freunde Christi, Brüder und Schwestern des großen, starken Heilandes! Ja, noch mehr: Christophori! Wißt ihr, was das heißt? Christusträger! Lebendige Tabernakel! Ja, noch mehr als das. Nicht nur Christus in euch, Christus eins mit euch! Kommunion!

Das ist der tiefste Grund unserer Freude — heute! Wieder Weißer Sonntag ist heute. Eure feierliche Osterkommunion. Für euch gilt zwar nicht: Alle Tage ist kein Sonntag, denn für eine ganze Anzahl ist fast alle Tage Sonntag. Aber wenn alle Kinder einer Gemeinde gemeinsam zum Opfermahl gehen, dann ist ein „Laetare“ für alle. Traurig, oder besser gesagt freudig-traurig, erwartungsvoll sehnsüchtig schauen nur unsere Erstkommunikanten drein. Sie müssen noch warten. Sie denken: Ach, daß mein Herz doch schon bereitet wäre. Sie beten: Jesu, Jesu, komm zu mir. Und mancher von den Allerkleinsten möchte es den Größeren gern nachmachen; und wie einmal eine meiner kleinsten Schülerinnen der älteren Schwester, ehe sie zum Opfermahl aufstand, ins Ohr flüsterte: „Sags doch dem lieben Heiland, daß ich bald auch zu ihm kommen darf“, möchten sie auch gern allerlei dem lieben Heiland bestellen. Während die Größeren kommunizieren, betet ihr Kleinen: Jesu, Jesu, komm zu mir. Dann kommt er auf seine Weise auch in euer Herz, wenn auch noch nicht in Brotsgestalt.

Zu euch Großen kommt er wirklich, wie er versprochen nach der wunderbaren Brotvermehrung und wie er erstmals zu seinen Aposteln im Abendmahlssaal kam, derselbe, der in der Wüste die Tausende mit den fünf Gerstenbroten und den zwei Fischen satt gemacht hat. Und er kommt nicht nur, um in eurem Herzen wie in einem Tabernakel zu wohnen. Er kommt als Seelenbrot. Damit das Gottesleben nicht erstickt, sondern kraftvoll sich entfaltet und wächst. Damit das Seelenlicht nicht erlischt, sondern immer herrlicher strahlt. Damit die Rebe am Weinstock nicht absterbt, sondern blüht und Frucht bringt in reicher Fülle! Damit ihr jungen Streiter Christi nicht mehr allein steht im Kampfe, damit euch mit seinem Schild Christi Treue umgibt. Damit ihr kämpft mit seiner Kraft und alles überwindet und bewältigt, was von euch als jungen Streitern Christi verlangt wird.

Ein schönes Gleichnis ist es, daß er gerade in Brotsgestalt kommt. Fragt einmal einen Kriegsgefangenen, der halbverhungert heimkam, wie es auf ihn gewirkt hat, als er wieder einmal gutes Bauernbrot bekam. Wie mit jedem Bissen neue Kraft kam, weil das Brot nicht untätig im Magen blieb. Nein, die Kraft des Brotes ward aufgenommen vom Blut, dann durch die Kraftkanäle, die Adern, durch den ganzen Körper getragen und dann durch die kleinsten Äderchen in die feinsten Glieder geleitet. Und auf einmal ist der ganze Mensch gestärkt, neu belebt, wieder mutig, kräftig und froh. Als Brot in Brotsgestalt will Christus kommen zu euch. Nicht nur wohnen wie im Tabernakel da vorn. Nein, Seelenbrot will er sein und in euch wirken wie Brot, stärkend, gesund, mutig und froh machend. Eins sein will er mit eurer Seele. Ihr sollt teilnehmen an seiner Gottheit. Betet das Gebet der Opferung recht innig mit.

Viele Beispiele könnte ich euch erzählen aus vieljähriger Erfahrung, die zeigen, was das Seelenbrot, Christus, bedeutet. Besonders anschaulich habe ich es an zweien meiner Schüler erlebt, dem Fritz und dem Horst:

Der Fritz, hochbegabt und ein gewandter Mensch, bereitet sich mit Eifer und Herzensfreude auf den Weißen Sonntag vor. Er ist dabei, wie es ganz selbstverständlich ist, kein Kopfhänger und Frömmeler im üblen Sinn des Wortes. Er treibt seinen Sport, macht lustige Bubenstreiche mit, spielt wie ein kleiner Mozart sein Klavier und

singt fröhliche Lieder. Arbeitet dabei aber unermüdlich am Gottesbild seiner Seele und läßt nichts verstauben und verkommen. Es ist ihm ja von Gott anvertraut. Er soll vollenden, was Gottes Künstlerhand begonnen. Der strahlende Tag der Erstkommunion kommt. Auch Werktage sind nachher oft Sonnen- und Kommuniontage für ihn. Als die schweren Kämpfe der Jugend kommen und die Gefahr sich mehr und mehr zeigt, daß er den Helden und Heiligen in seiner Seele verlieren könnte, kommt er noch öfter auch an Werktagen zur heiligen Kommunion, mit seinem Freund auf dem Kirchweg singend: „Wann wir schreiten Seit an Seit — Christus, Herr der neuen Zeit.“ So bleibt er gut. So wahr er sich sein helles Auge und seine reine Stirn. Dann macht er sein Abitur und ist auf dem Wege, ein tüchtiger Mann zu werden, ja, vielleicht sogar ein Künstler. Er war am Abituriententag so leuchtend unschuldig wie am Weißen Sonntag. „So möchte ich werden, wie der Bruckner“, sagte er einmal. Er hatte das feine Buch „Der Ehrfürchtige“ nicht nur gelesen, sondern erlebt. Als er im Lazarettzug, der auf der Heimfahrt von Rußland überfallen wurde, den Tod fand, da hat Gott auch diese reine Seele zur Vollendung gebracht, sie zu einem „Bruckner“ im Himmel gemacht. Nur mit Ehrfurcht kann man an ihn denken. „Wie schön! — Bei Gott und den Menschen steht er in Ehren!“

Anders der Horst. Er ist ein guter Sportsmann, stellt sogar Rekorde auf in seiner Klasse. Er erscheint als erster in der Schule mit einer SS-Uniform, verliert jeden inneren Halt. Als ich mit ihm über seine Haltlosigkeit sprach, sagte er kläglich und schwächlich: „Ich kann nicht mehr anders. Ohne Zigaretten kann ich nicht leben. Und auch ohne vieles andere nicht, was Gott verboten hat, was unter Christen nicht einmal genannt werden soll.“ Geht selten, dann gar nicht mehr zur Kirche und zum Tische des Herrn. Sinkt tiefer und tiefer. Eines Tages ruft sein Heimatpfarrer mich an: „Der Horst hat als Student Selbstmord begangen. Soll, kann, darf ich ihn nach Ihrem Urteil kirchlich beerdigen?“ Seht, der Fritz und der Horst, zwei fast gleich gut begabte Menschen, und wie verschieden ist ihr Weg! Der eine ein Christophorus, gesund, froh, tüchtig, ein Segen für seine Mitmenschen, der für immer in Ehren steht bei Gott und den Menschen. Der andere wie eine Rebe, die, abgeschnitten vom Weinstock, verdorren und verderben muß, nicht Segen, sondern nur Sorge, Sorge und nochmals Sorge für andere bis zu seiner letzten Stunde. Wo mag er jetzt sein? Konnte er wirklich nicht anders, oder wollte er nicht? Gilt auch ihm das Heilandswort, das er einst über Jerusalem sprach: Du aber hast nicht gewollt.

Liebe Freunde! Ein Segen und nicht eine ewige Sorge sollt ihr werden. Drum geht ihr oft zum Opfermahl. Als Gotteskinder — kommt mit Freuden und mit großem Verlangen...

Hoch oben in den österreichischen Bergen, in einsamer Waldhütte, liegt ein alter Holzhauer im Sterben. Ein hartes Leben ging zu Ende. Man rief den Kaplan. Er war nicht gleich erreichbar. So gab's eine Verzögerung. Der Weg da hinauf über eine Stunde. — Der Sterbende fühlt, es geht zu Ende. Und der Priester ist noch nicht da. Da nimmt der Mann sein Sterbekreuz in die Hand und betet mit letzter Kraft, der Herrgott möge ihm einen guten Heimgang bescheren, um der Marter seines Sohnes willen! Endlich kommt der Priester... Wie der in das arme Stüblein tritt, setzt der Sterbende mit dem Aufgebot letzter Kraft sich auf, hebt das Kreuz mit beiden Händen hoch und ruft: „Mein Gott, jetzt woaß i, daß Du den armen Holzhauer nit verlaßt an seinem letzten End.“ Und dann hat der Mann gebeichtet und mit ausgestreckten Armen seinen Herrn empfangen für den letzten schweren Gang in die Ewigkeit!

Liebe Kinder! Sicher lebt jetzt etwas vom Glauben, der Sehnsucht und der Liebe dieses einfachen Mannes in euch! Wenn das so ist, dann kommt der Herr gerne zu euch! Dann macht er euch ganz reich und froh. Macht euch zu lebendigen Christus-trägern! — Die stark sind in ihm und durch ihn. Keine Schwächlinge werden! Ihm treu bleiben. Gelt: Nicht nur s i n g e n : „Mit dem Herzen, mit dem Munde — schwören wir zu dieser Stunde, Jesus ewig treu zu sein.“ Nein, so es auch halten. E i n S e r g e n s e i n in schwerer Zeit, — wo man ganze Christen braucht! — Christus, den Herrn, freudig im Herzen und mutig in die Welt hineintragen.

17. März

Montag nach dem vierten Fastensonntag

Zwei Mütter streiten um ein Kind! Deine Seele gehört der wahren Mutter

BS: L: „Alle Tage, Seele, sage“ (M) Str. 1 und 2 (wegen der Stelle: und im Streite dir zur Seite wider alle Feinde sei!) GM von In bis Of; L: „Was sollen wir für Gaben“ (M); StG bis Sa: GM; L: „Laßt uns erheben Herz und Stimm“ EL 6; Pn bis Pax: GM; L: „O heilige Seelenspeise“ EL 14, alle Str. bis Schluß, nur unterbrochen vom Segen, der immer bei völliger Stille gegeben werden sollte. (Wir machen heiligste Handlungen im Eindruck der Kinder zu „beiläufigen Nebensächlichkeiten“, wenn zugleich gesungen, gesegnet und das Kreuz gemacht wird! Geben wir den Worten und Handlungen ihren tiefen Sinn wieder! Damit wächst die Ehrfurcht!) Schl: „Maria ist ein lichter Stern“ KL 94. Bevor die Kinder aus den Bänken gehen, beten sie gemeinsam: „Katholisch bin und bleibe ich . . . Jesus, dir leb ich . . .“

In der Stationskirche der heiligen Vier Gekrönten, der vier unbekanntenen Märtyrer, in der auch die fünf Bildhauer bestattet sind, die sich unter Diokletian geopfert hatten, — sie sollten Götzenbilder anfertigen und das Bild des Sonnengottes anbeten; doch sie weigerten sich und wurden grausam hingemordet —, fand heute der Gottesdienst in Rom statt. Warum das Evangelium von der Tempelreinigung verlesen wurde, ist mir klargeworden durch die Erinnerung an die fünf heiligen Bildhauer, die standhaft abgelehnt hatten, ihre Kunst in den Dienst der Götzendienerei zu stellen und den Sonnengott anzubeten. Was lag da näher, als vor jenem Mammonsdiens zu warnen, der zur Zeit Christi in Jerusalem Gotteshallen zu Markthallen machte, und der auch bis heute eindringen möchte bis ins Allerheiligste. Nie soll das christliche Gotteshaus Markthalle und Götzentempel des Mammons werden. Um eines darf darin nur gekämpft und verhandelt werden — um die größte Kostbarkeit, die es auf dieser Welt gibt. Wißt ihr, was das ist? Das ist die unendlich wertvolle Menschenseele, für die Christus sein kostbares Blut vergossen hat, um deretwillen er in diese Welt kam, um sie zu suchen und selig zu machen, weil sie in Gefahr stand, verloren zu gehen, von deren Wert er sprach, als er das Wort prägte: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele!“ Mehr wert als die ganze Welt ist deine Seele. Sie ist erlöst und losgekauft durch Christi kostbares Blut! Vergiß es nie! —

Und seht, nun haben wir den Schlüssel zum Verständnis der heutigen Schriftlesung in der Epistel. Vieles, was im alten Testament erzählt wird, hat einen geschichtlichen und einen tiefen Gleichnissinn (Augustinus!). Die bekannte Geschichte von den zwei Müttern, die vor dem König Salomon streiten um das lebendige Kind, stellen die „Frau Welt“ und die „Frau Kirche“ dar, die sich streiten um die große Kostbarkeit, die Seele des Menschen. Sie ist dargestellt durch das noch lebende Kind. Die böse Frau Welt sagt, ich will's um jeden Preis, selbst wenn es getötet wird! Tötet es nur! Aber mir soll es sein! Und die „Frau Kirche“ hat nur eine Sorge: daß das Kind lebt, daß es das Leben der Gnade hat. Und Salomon, der weise König, gibt die Entscheidung, vom Geiste Gottes erleuchtet: Der Kirche gehört das lebendige Kind. Sie, die es behütet und umsorgt wie eine rechte Mutter bei Tag und bei Nacht, die es nicht erdrückt und es tötet, sondern achtsam es hütet. Christus selbst hat es bei der heiligen Taufe der Kirche zugesprochen. Ihr soll es gehören. Sie soll es leiten und bilden für die Ewigkeit.

Seht, das war ein Lehrgottesdienst am heutigen Tag von großer Wichtigkeit. Der Wert der Seele sollte den Taufbewerbern klar werden; klar sollte ihnen werden, daß sie der Mutter Kirche in der Taufe zugesprochen werden. Freilich wissen sie auch, daß die Welt mit ihrer Lust sie immer wieder für sich gewinnen, zu sich hinlenken, ja sie für sich beanspruchen möchte, daß sie jedoch der Welt und dem Satan widersagen müssen, seiner Hoffart und all seinen Werken, denn diese bringen der Seele den Tod, während die Heilmittel der Kirche Leben bringen.

Liebe Kinder! Immer wieder erhebt sich der alte Streit der zwei Mütter um die Seele des Kindes — um eure Seele. Ihr seid nun zu Jahren gekommen, wo ihr selbst

Stellung nehmen müßt; selbst in den Kampf eingreifen müßt, immer wieder erklären müßt: Katholisch bin und bleibe ich, ich widersage und widerstehe dem Satan, all seinen Werken, all seiner Hoffart, weil ich ein Kind der Kirche bin, ihr gehöre ich als Gotteskind, das den Gottesadel trägt. Und Adel verpflichtet. Denkt heute wieder daran und handelt danach. Dann gefällt ihr Gott wohl mit Leib und Seele (Oratio). Deshalb empfängt ihr das heilbringende Sakrament, (Pc), daß damit die Mehrung des Heils eurer Seele und damit die ewige Erlösung erreicht wird, daß ihr eure Seele mit Hilfe der Mutter Kirche rettet fürs ewige Leben. Vergeßt in diesem Streit die dritte Mutter im Himmel nicht! Deshalb singen wir jetzt: „Alle Tage, Seele, sage! — Ihr vertraue, auf sie baue, daß sie dich von Schuld befrei. Und im Streite dir zur Seite wider alle Feinde sei.“ Sie ist wie ein „lichter Stern, der leucht vom Himmel bis auf die Erd.“ Ihr sagen wir am Schluß: „Nimm unsre Seel in deine Hand und reiße sie aus des Teufels Band“ (vierte Strophe des Schlußliedes).

17. März

Fest des heiligen Bischofs und Bekenners Patricius

Insel der Heiligen

BS; L: „Ihr Freunde Gottes“ EL 64. Wie im GM betet V n u r die O und liest das Ev; L: „Ihr Engel allzumal“; nach dem Pn (V) das Dreifaltigkeitslied, das in der 3. Str. eine schöne Vorbereitung auf die heilige Kommunion ist: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ EL 45, Str. 1—3 (Patrik und das dreiblättrige Kleeblatt!); Von Danks bis Se: GM; Schl: „Maria Himelskönigin“ (M) Str. 1—3 (Paßt inhaltlich so schön zur grünen Insel der Heiligen, wo die Madonna die einzige Heilige ist, die mehr als Patrik geehrt wird).

Harte Jugend, große Leistung im späteren Leben! Das gilt auch von St. Patricius. Im sechzehnten Lebensjahr wird er von Seeräubern nach Irland verschleppt und dort in der Lebenszeit, wo der Freiheitsdrang am stärksten ist, als Sklave verkauft. Sechs Jahre diente er den Heiden auf der grünen Insel — auf Irland. Gottes Wege sind wunderbar. In diesen sechs Jahren hat Patricius als Sklave geschafft, aber auch die Augen aufgemacht. Was konnte aus diesem Volk auf der wunderbaren Insel werden, wenn es dem Heidentum entrissen und Christus zugeführt würde. Eine „Insel der Heiligen“ mußte das werden. Und nun sinnt er, wie der Gedanke verwirklicht werden kann. Eines seiner Worte war: „Dem festen Glauben ist nichts unmöglich.“ Und fest hat er an seine Sendung geglaubt. Und weiter pflegte er zu sagen: „Wer unterm Schutz des Allerhöchsten steht, hat nichts zu fürchten.“ Deshalb riß er im Schutz des Allerhöchsten mutig aus und zerbrach die Sklavenketten und kam auch wohlbehalten in seine Heimat zurück. Um das Volk, dem er als Sklave gedient, aus der Sklaverei der Sünde zu retten und aus der Knechtschaft des Heidentums zu erlösen, beginnt der Zweiundzwanzigjährige sein Studium und bereitet sich auf die Priesterweihe vor. Mit dem Segen des Papstes und in seinem Auftrag wird er vom hl. Germanus zum Missionsbischof geweiht und nach Irland gesandt. Der ehemalige Sklave kehrt als freier zurück. 30 Jahre hat er gearbeitet nach seinem Grundsatz: „Dem festen Glauben ist alles möglich.“ Nach 30 Jahren war die Insel bekehrt. Wie rasch ist das gesagt. Wir können uns keine Vorstellung machen, was er dabei gewagt und gelitten hat. In seinen Bekenntnissen erzählt er: Jeden Tag war ich der gleichen Behandlung und des Martertodes gewärtig, aber fürchtete keine Gefahren, weil meine Zuversicht im Himmel war und ich mich mit allem Vertrauen in die Arme des Allerhöchsten warf. Und dieser Glaube hat das Heidentum überwunden. Nicht deshalb, weil er das Glück hatte, die Heideninsel tatsächlich zu einer Insel der Heiligen umzugestalten, wird er mit einem dreiblättrigen Kleeblatt dargestellt, sondern weil er dauernd den Heiden das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit zu erklären versuchte. Dabei hat er freilich nicht mehr erklärt, als man erklären konnte. Und wenn dann spitzfindige Fragen kamen, gab der gescheite Mann die demütige Antwort: Das weiß ich

nicht, das weiß Gott! Er war sich der Grenzen des menschlichen Wissens stets bewußt. Aber seine Demut und Klarheit, sein Gottvertrauen und sein Mut haben wie ein Wunder gewirkt. Viele Tote, die ganz dem Teufel gehörten, hat er zu einem Leben aus echtem christlichen Glauben erweckt. Viel giftiges Zeug an Aberglauben und heidnischen Bräuchen hat er von der Insel verjagt. So ist die Legende entstanden, daß durch seinen machtvollen Segen die Insel von giftigen Tieren befreit wurde. Er hat wahrlich nur eine neue Lehre, sondern auch eine neue Kultur auf die Insel gebracht. Und die Neubekehrten zeigten sich seiner würdig. Sie haben ihre Insel zu einer Insel der Heiligen gemacht, die sich durch ihr Treue zur Kirche auszeichnet bis auf den heutigen Tag.

Neben der Muttergottes, die wir deshalb in einem besonders schönen Lied am Schluß verehren — wird kein Heiliger in Irland so sehr verehrt wie St. Patricius. Und er verdient es, der Sklave und Sklavenbefreier, der seine Sendboten sandte bis in unser Land. Irische Mönche haben viel zur Bekehrung unserer Heimat beigetragen. Denkt an St. Gallus, Kilian, Rupert und Korbinian. Lange vor Bonifatius haben sie das Bekehrungswerk schon mutig begonnen.

Wenn heute in Irland das Patriciusfest gefeiert wird, dann schmücken sich die Bewohner mit grünem Klee am Hute, möglichst mit dreiblättrigem. Ihr wißt nun warum. Äußerlich tragen sie stolz das Zeichen, das an ihren Befreier erinnert. Im Herzen aber lebt der alte Glaube, aus ihren Augen strahlt die uralte Treue und Liebe zur Kirche. Auch heute noch will Irland die Insel der Heiligen sein, dankbar für die Herrlichkeiten, die ihr Apostel ihnen verkündet hat.

Wie schön, wenn ein Bischof sein Land, ein Priester seine Gemeinde, eine Insel der Heiligen nennen kann. Wollen auch wir nicht daran arbeiten! Immer wieder entdeckt ihr die Herrlichkeiten, die wir auch wie St. Patricius zu verkünden suchen. Zeigt euch eurer Seelsorger und ihrer Mühe würdig! Namentlich die Kindergemeinde in eurer Pfarrei sollte da die grüne Insel der Heiligen sein! Helft alle mit! Bringt euer Anliegen nach der Eucharistiefeyer auch zur Muttergottes, der Himmelskönigin, hin, wenn ihr am Schluß singt:

„Maria, wir befehlen dir, was jung erblüht auf Erden.
O laß es eine Himmelszier in Gottes Garten werden“

eine Insel der Heiligen in St. Bonifaz zu Heidelberg!

18. März Dienstag nach dem vierten Fastensonntag

Helft sühnen!

BS: L: „O Herr, aus tiefer Plage“ (Büßerlied) KL 48, Str. 1—4; Von In bis Of: GM; L: „Mit dem Priester am Altar“ (aus der Christkönigsmesse von J. Haas), dann das Sanctuslied aus derselben Messe von Haas: „Wir preisen, o Herr, deinen Sohn“; A u s n a h m s - w e i s e singen wir heute einmal das Lied nach der Wandlung: „Sieh, Vater von dem höchsten Thron“, sonst ist ja bis Pn grundsätzlich still; Pn bis Pax: GM; Wieder aus derselben Messe: „Den Frieden hast du uns versprochen“; Danks bis Se: GM; Schl: „Grüßet seist du, Königin“ EL 59.

Es ist eine richtige Büssermesse heute. Deshalb beginnen wir nachher mit unserem Büßerlied. Und es ist wie eine Fortsetzung des Liedes, wenn der Introitus ruft: „Erhör, o Gott, mein Beten!“ Daß die Sünde Ursache von viel, viel Leid ist in der Welt, das ist aus dem Schluß dieses Gebetes zu hören, wo ein von Sündern Bedrängter ruft: „Ich bin vor Gram tieftraurig, verwirrt durch das Geschrei der Feinde, ob der Bedrängung durch die Sünder!“ Ja, die Sünde ist die Ursache von viel Leid, eigentlich allen Leides. Nimm die Sünde aus der Welt, nimm sie aus deinem Leben, dann ist von selbst viel Krankheit, Not, Leid und Sorge weg. Nicht umsonst steht in der Hei-

ligen Schrift: Gerechtigkeit erhebt ein Volk, elend aber macht die Sünde die Völker. Und das wurde den Büßern und auch den sogenannten guten Christen am heutigen Tag im Gottesdienst klar gemacht: Sünde bringt Elend — Sühne und Buße bringt Segen und Frieden. Gott selbst spricht es Moses gegenüber aus, daß das sündhafte Volk eigentlich mit Vernichtung bestraft werden müßte! Und dabei offenbart sich etwas Wunderbares. Unschuldige können für Schuldige Fürbitte einlegen, Heilige können für Sünder sühnen. Wie die Fürbitte des großen Gottesmannes Moses Gott versöhnt, so daß er das Urteil nicht ausführt, welches das Volk verdient hätte, und das er angedroht hat.

Im Evangelium wird angedeutet, daß ein Größerer als Moses eines Tages, wenn seine Stunde gekommen ist, stellvertretend, sühnend eintreten wird für sein Volk: Jesus Christus; durch sein blutiges Sühnopfer am Kreuz. Da will er alle, die guten Willens sind, erlösen. Da will er die Welt frei machen von ihren Sünden. Da nimmt er als das Lamm Gottes hinweg die Sünden der ganzen Welt und schenkt ihr den Frieden. Eine Ahnung bekommen da die Taufbewerber, wie teuer ihre Begnadigung erkaufte werden mußte. Erschütternd erlebten die Büßer hier schon das Klagewort am Karfreitag: Mein Volk, was hab ich dir zu leid getan? Wieviel Gutes hab ich dir erwiesen. Du aber hast das Kreuz bereitet deinem Retter. Da trugen die Büßer ihre Sündenlast unter das Kreuz und schauten auf und riefen wie der Schächer einst: Herr Jesus, erbarme dich unser!

Und wenn dann das Meßopfer begann, von dem sie wußten, daß es die Vergegenwärtigung, die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers ist, von dem sie wußten, daß es Tag für Tag das Werk der Sühne Christi fortsetzt, sonst könnte die Welt die Last der Sünden nicht tragen, dann empfanden sie schmerzlich die Last ihrer eigenen Sündenschuld, wenn sie bei der Opferfeier nur dableiben, dabei „stehen“ durften als „Mitstehende“ unter dem Kreuz. Freilich ihr Schmerz war gelindert, wenn sie dach- „Mitstehende“ unter dem Kreuz. Freilich ihr Schmerz war gelindert, wenn sie dachten: O wie ist der Herr so gut. — Aber sie wären dann fast wieder unter der Last ihrer Sünden wie Magdalena unter dem Kreuz zusammengebrochen, wenn nicht die Mutter Kirche schon zur Einleitung der Opfervorbereitung ihnen jenes herrliche Trostlied des Offertoriums gesungen hätte: „Voll Sehnsucht harrete ich des Herrn. Er sah auf mich und er erhörte meine Bitte. Er gab ein neues Lied mir in den Mund, ein Jubellied für unsern Gott.“ — Es ist das Jubellied der Dankbarkeit für die Erlösung am Kreuz, die weiterwirkt bis in diese heilige Stunde und bis zur letzten Stunde vor dem Jüngsten Gericht. Ja, der Jubel steigert sich noch in dem Augenblick, wo der Erlöser beim Opfermahl uns einlädt, an seinem Tische das Brot der Seelen, das Brot der Erlösung zu empfangen. Da singt die sündenbefreite, gottverbundene Seele: „Frohlocken wollen wir in deinem Heil; im Namen unseres Gottes wollen wir uns rühmen!“

Eine tiefe Darstellung von Sünde, Schuld und Erlösung ist die Opferfeier heute. Sie zeigt die Strafe für die Sünde, die dargestellt ist mit dem Ausdruck: „der Zorn Gottes“, der die Sünde haßt, weil sie eine Ehrfurchtslosigkeit ist gegen ihn und sein Gebot, und weil sie Quelle aller Unordnung und allen Leides ist. Aber eine ganz heilige Frohbotschaft leuchtet dabei auch auf: Gute Menschen wie Moses und ganz Heilige, die etwas von Christi Heiligkeit haben, können sühnen für andere. Und am besten können wir sühnen bei der Opferfeier der Eucharistie. Da hebt Christus wieder sein Kreuz zum Vater empor. Da tritt er für uns ein. Alles, was wir betend und sühnend tun, bekommt in ihm, mit ihm, durch ihn unendlichen Wert. Das große Sühnopfer für die Sünden der Welt ist die heilige Messe, weil sie die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers ist. Denkt immer daran, wenn ihr hierher kommt. Ihr steht wieder wie Maria, Johannes und Magdalena unter dem Kreuz. Ihr opfert mit ihnen. Ihr erlebt die innere Umwandlung durch ihn. Ihr dürft ganz eins werden mit ihm. Und dabei schenkt er uns das Kostbarste, was es gibt, den Frieden.

Liebe Kinder! Viel Sünde gibt's in der Welt. Sonst wäre mehr Frieden da unter den Völkern, mehr Friede auch in den Herzen und Häusern. Niemand kann besser mitsühnen als unschuldige Kinder. Die heilige Messe soll jetzt ein großes Sühnopfer sein für

- alle Sünden, die gestern begangen worden sind in unserer Pfarrei. Sühnt und betet für die Bekehrung der Sünder, die Unglück über sich und andere bringen. Alle Gebete und Gesänge sind auf den Gedanken eingestellt. Betet und feiert andächtig mit, dann strömt durch euch Frieden und Segen vom Altar herab wie einst vom Kreuz Christi auf Golgatha.

18. März

Fest des hl. Cyrillus, Bischofs von Jerusalem, Bekenners und Kirchenlehrers

Ein großer Katechet vor 1600 Jahren

BS; L: „Die güldne Sonne“ KL 110, Str. 1, 2 u. 5; GM von In bis Ev; AGI; Of vom V und Gebet bei Vermischung des Wassers und Weines; S.G bis Sa: GM; L: „Erde, singe“ KL 2; L: „Sieh, Vater“ (M); Pn bis Pax: GM; L: „Himmelsau, licht und blau“ PL 119; Co bis Se: GM; Schl: „Nun danket all“ EL 15.

Heute denken wir in Ehrfurcht an einen der ersten großen und heiligen Katecheten: Cyrillus von Jerusalem. Dreiundzwanzig schriftlich ausgearbeitete Katechismuslehrproben haben wir heute noch von ihm. Wer sie liest, kommt aus dem Staunen nicht heraus, so schön, klar, frohmachend und voll Ehrfurcht sind die wichtigsten Glaubenslehren dargestellt. Nur mit tiefer Ergriffenheit kann man nachlesen, was er über die Eucharistie, über das heilige Meßopfer im vierten Jahrhundert schon schrieb. Für diejenigen von euch, die eine der ältesten Meßopfererklärungen einmal hören wollen, lese ich heute im Heim, was er vor vielen Jahren, um 350, geschrieben hat, vor. Kommt recht zahlreich dazu! Ihr werdet sehen, wie schön und klar alles gesagt ist. Hört einmal, wie er so eine Katechismusstunde beginnt: „Bereits weht euch, ihr Täuflinge, der Duft der Seligkeit entgegen. Bereits sammelt ihr geistige Blüten zu himmlischen Kränzen. Bereits strömt der Heilige Geist Wohlgeruch aus. Bereits steht ihr im Vorhof des Palastes. Möge euch der König aber auch eintreten lassen. An den Bäumen zeigen sich schon die Blüten. Gebe Gott, daß die Früchte reifen! Bereits seid ihr im Verzeichnis eingetragen. In eurer Hand sind die Lampen zum Hochzeitszug. Eure Sehnsucht ist nach dem himmlischen Reiche gerichtet.“ (Einl. Kat. cap. 1).

Und einen Kommunionunterricht hat er den Neugetauften gehalten, der ebenso gläubig und klar, wie ergreifend schön ist. Nachdem er die heiligen Einsetzungsworte erklärt und zur Vertiefung des Glaubens das Wunder von Kana dargestellt hat, zieht er folgenden Schluß: „Wenn Jesus einst zu Kana in Galiläa durch seinen bloßen Wink Wasser in Wein verwandelt hat, soll ihm dann nicht zuzutrauen sein, daß er Wein in sein Blut verwandelt hat? Wenn Jesus, zur irdischen Hochzeit geladen, dieses seltsam große Wunder gewirkt hat, soll man nicht noch viel mehr zugeben, daß er seinen Freunden zum wunderbaren Hochzeitsmahle seinen Leib und sein Blut zum Genusse dargeboten hat?“ — „Aus voller Glaubensüberzeugung wollen wir also am Leib und Blute Christi teilnehmen. In der Gestalt des Brotes wird dir sein Leib gegeben, in der Gestalt des Weines wird dir das Blut gereicht, damit du durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi ein Leib und ein Blut mit ihm werdest. Durch diesen Empfang werden wir Christus tragen . . . Durch diesen Empfang werden wir, wie der hl. Petrus sagte, der göttlichen Natur teilhaftig.“

Daraus ergibt sich die heilige Ehrfurcht und Freude, mit der man zur Kommunion ging. In seiner letzten Katechese erzählt er von einem schönen Brauch zu seiner Zeit. Wenn das Pater noster gebetet war, rief der Priester: Sancta sanctis, d. h. „das Heilige den Heiligen“. Und nun erklärt er, warum er so ruft vor dem Empfang der heiligen Kommunion. Er sagt: „Heilig ist das aufliegende Opfer, weil der Heilige Geist darauf herabgekommen ist. Heilig seid andererseits ihr, weil ihr des Heiligen Geistes gewürdigt wurdet. Das Heilige gehört also den Heiligen. Ihr erwidert auf Sancta Sanc-

tis, das Heilige den Heiligen: Einer ist heilig, unser Herr. In der Tat ist nur einer heilig, seinem Wesen nach heilig. Zwar sind auch wir als Getaufte heilig, jedoch nicht unserem Wesen nach, sondern infolge der Teilnahme am Leben Jesu Christi, durch Abtötung und Gebet.“ — Und wiederum kam dann ein feiner, heiliger Brauch. Der Psalmsänger, — wir nennen ihn in unseren Gottesdiensten Vorsänger — läßt mit göttlicher Melodie zur Teilnahme an den heiligen Geheimnissen ein mit dem Lied: „Kostet und sehet, wie lieb und gut der Herr ist“ (bewußt „dulcis“ nicht mit „süß“ übersetzt!). Dann ging man strahlend zum Tisch des Herrn. — Wie man kommuniziert hat, das werde ich heute Mittag erzählen, genau so wie Cyrillus es den Erstkommunikanten erklärt.

Habt ihr den Katechismusunterricht aus dem Jahre 350 verstanden? Ja, ihr nickt mit den Köpfen. Also habt ihr heute noch denselben Glauben wie die Leute von Jerusalem im Jahre 350 hatten. Und wer den nicht hat, ist nicht katholisch. Wer nicht den Glauben an die wunderbare Gegenwart Christi in der Eucharistie festhält und ihn aufgegeben hat, ist vom Glauben abgefallen. Jedes Lesen in den uralten heiligen Büchern ist für mich immer eine Bestätigung für die Richtigkeit des Glaubens und Stärkung im Glauben.

Und eine Bestätigung und Stärkung ist es auch deshalb, wenn man weiß, was Männer wie Cyrillus um diesen Glauben gelitten haben. Immer wieder wurde er deshalb verfolgt und verbannt. Zuletzt 10 Jahre, aber all das hat ihn nur noch fester und treuer gemacht.

Freilich, der Bischof hat auch sonst einzigartig Wunderbares erlebt, was ihn selbst im Glauben stärkte. Im Jahre 351 hatte er eine wunderbare Kreuzerscheinung. Unmittelbar nachher berichtet er darüber in einem Brief an Kaiser Konstantin: Um die Zeit des heiligen Pfingstfestes, am 7. Mai, erschien um die dritte Stunde ein sehr großes Lichtkreuz am Himmel, über dem heiligen Golgatha und bis zum heiligen Ölberg ausgespannt. Es wurde nicht nur von dem einen oder anderen, sondern der ganzen Bevölkerung der Stadt gesehen... Mehrere Stunden lang war es sichtbar. Es sandte Blitzstrahlen und übertraf den Glanz der Sonne... Die ganze Stadt, von Furcht und Freude zugleich ergriffen, strömte in die Kirche, Jünglinge und Greise, Männer und Frauen, Einheimische und Fremdlinge, Christen und Heiden. Und alle brachen einmütig in das Lob Jesu aus. — Ganz tief hat die Erscheinung auf den Bischof selber gewirkt.

Noch etwas anderes, Ähnliches geschah. Kaiser Julian, der Abtrünnige, wollte in der Zeit, da Cyrillus Bischof von Jerusalem war, den Tempel daselbst wieder aufbauen, um die Weissagung Christi von der Zerstörung des Tempels hinfällig und lächerlich zu machen. Der Bischof hatte keinen Augenblick an dem Mißlingen des Planes gezweifelt. Voll Gottvertrauen sagte er mit aller Bestimmtheit, daß Christi Wort über den Tempel seine volle Erfüllung finden werde. Und richtig, mit eigenen Augen sah St. Cyrillus, wie das gottlose Unternehmen des Kaisers durch Feuer, das aus dem Boden stieg, vereitelt wurde. So gingen die Juden von dem Plan eines Neubaus endgültig ab. Sie hatten vorher den Rest der Fundamente entfernt und so Christi Wort wahr gemacht: „Kein Stein wird auf dem andern bleiben, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.“

Wir sind da einem der ganz großen Kirchenlehrer heute begegnet. Wir haben seine fast 1600 Jahre alte ehrwürdige Katechese gehört. Denken wir jetzt daran, wenn die Kreuzerscheinung von Golgatha sich wieder auf dem Altar vollzieht, wenn von Christus gilt: Noch hebt er's Kreuz für uns empor. Denken wir nach dem Pater noster und vor jeder Kommunion an den Ruf des Priesters in der damaligen Zeit: „Das Heilige den Heiligen.“ Was es bedeutet, sagt uns das tiefe Gebet bei der Opferung und das Schlußgebet des Festes: „Herr Jesus Christus, die Geheimnisse Deines Leibes und Blutes, die wir empfangen, mögen auf die Bitten des heiligen Bischofs Cyrillus und unserer Sinnen und Trachten heiligen, auf daß wir in Gnaden der göttlichen Natur teilhaftig werden.“ Seht, Opferungsgebet und Schlußgebet erinnern an das Allerhöchste,

was die Eucharistie uns schenkt: Durch Christi Leib und Blut Teilnahme an der göttlichen Natur. Feiert nun mit wie die Christen vor 1600 Jahren mit derselben Ehrfurcht und vergeßt nie das Wort: Das Heilige den Heiligen, dann geht ihr immer würdig zum Tische des Herrn.

19. März

MittwochnachdemviertenFastensonntag

Tauferneuerung

BS: L: „Liebster Jesu, wir sind hier“ KL 70, Str. 1—3; Von In bis Of: GM; L: „Macht weit die Pforten in der Welt“ KL 26, Str. 1 und 2; GM von StG bis Sa; L: „Heilig, heilig, heilig ist das Licht“ (M); Pn bis Pax: GM; L: „Im Frieden dein“ KL 78; Danks bis Se: GM; Schl: „Meinen Jesus laß ich nicht“ (M) — (Der Lichtgedanke zieht sich durch Liturgie und Lied, weil Taufe „Lichtsakrament“ ist.)

Früher, als noch viele Erwachsene auf die Taufe vorbereitet werden mußten, wurden am heutigen Tage für die Taufbewerber ernste, schwere Prüfungen (Skrutinien) abgehalten. Im Anschluß daran wurde die Zeremonie der Ohrenöffnung vorgenommen. Der Priester berührte die Ohren mit Speichel und sprach dabei „Ephpheta“, d. h. „tue dich auf!“ Dann wurde den Katechumenen das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und die Anfänge der vier heiligen Evangelien anvertraut. Ihr Tauftag kam schon immer näher. Die Vorbereitung, der Eifer und die Freude wurde immer größer. Die ganze Vormesse ist deshalb mit solchen Taufgedanken oder Texten, die auf den Empfang vorbereiten sollen, gefüllt.

Der Introitus enthält eine uralte Weissagung der Taufe und eine Darstellung ihrer Wirkungen: „Ich will reines Wasser ausgießen über euch und ihr werdet von allem eurem Schmutze rein; und einen neuen Geist will ich euch geben.“ Was im Introitus angeklungen ist, klingt in der I. Lesung weiter. Ein neues Herz will Gott ihnen geben. Ihr hartes Herz von Stein wird Gott aus ihrer Seite nehmen und ihnen dafür ein Herz von Fleisch geben, das fühlen kann und nicht hart und unbarmherzig ist, erfüllt vom Geist und der Liebe des Herrn. Wie mit Licht sollen sie überflutet werden und das Licht wird dann aus ihnen strahlen in Ehrfurcht und Freude (Graduale). Freilich, dazu ist notwendig, daß sie sich vorbereiten. Was der erwachsene Mensch selber tun kann, muß er selbst vor der Taufe tun. Dazu gehört eine Vorbereitung ähnlich wie auf die heilige Beichte; Besinnung, Reue, ernster Wille zur Besserung. Dann freilich wird die wunderbare Wirkung kommen. Die Seele wird durch die Taufe weiß wie der Schnee (II. Lesung). Dann erleben die Täuflinge dasselbe wie der Blindgeborene. Durch Christus werden sie sehend. Das Licht ist dann in ihnen. Sie sind nun mit Gnaden erfüllt. Dafür freilich haben sie auch die heilige Pflicht, in Dankbarkeit die Knie vor Christus zu beugen und ihn anzubeten als Gott, den Herrn (Ev.).

Bis in die Opfermesse klingt die Freude über die heiligen Wirkungen der Taufe herein. Die mitfeiernden Getauften erneuern die Taufe und als Kommunionlied sangen sie den Bericht des Blindgeborenen über seine Heilung. Sie wußten, einst waren auch sie blind und sehen nun, geheilt durch Christus, den Herrn.

Auch für euch soll dieser Gottesdienst wie eine Tauferneuerung sein. Und wenn ihr aus andächtig Betenden — Gesegnete geworden seid, dann sollt ihr strahlen vor Freude und aus Gesegneten sollen selbst wieder Segnende werden, Licht- und Christusträger. Deshalb betet beim Herausgehen wieder einmal still für euch: Nun zieh ich meine Straßen. Und den ganzen Tag handelt nach dem Schlußwort: Du hast mich, Herr, gesegnet; laß mich ein Segen sein.

Gehet zu Josef und lernet von ihm!

BS: L: „Alles meinem Gott zu Ehren“ EL 1, Str. 1, 2 und besonders 3 (Josefstrophe!); GM von In bis Of; ApGl; Of vom V; L: „O Bräutigam der Himmelsbraut“ (M); StG bis Sa: GM; SaL: „Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus“ KL 1; Pn bis Pax: GM; L: „Schönster Herr Jesu“ EL 51 bis Se; Schl: „Die schönste von allen“ KL 93.

Heute habt ihr (eine Stunde) schulfrei, damit ihr an der Feier des Festes des hl. Josef teilnehmen könnt. Er ist auch wirklich ein großes Vorbild für euch.

Macht euch selbst ein richtiges Bild von ihm. Gar nichts davon steht in der Heiligen Schrift, daß er schon ein alter Mann war, als er Maria zu sich nahm. Gar nichts steht darin, daß er wie ein Großvater bereits gebeugt dem Grab entgegen wankte, als Jesus 12 Jahre alt war. Aber es steht drinnen, daß der Mann keine Angst hatte. Daß er den Hunderte von Kilometern weiten Weg nach Ägypten mit Maria und dem Jesuskind machte, als der Nährvater und der Beschützer von Mutter und Kind. Durch Wüste und Wildnis, durch Nacht und Not ist er gewandert, stets bereit, im Kampf mit wilden Tieren und Räubern sein Leben zu wagen. Nicht so ist es gewesen, daß ein Heer von Engeln sichtbar mit der heiligen Familie zog, die alles verschreckten, was ihr in den Weg trat, und was hätte gefährlich werden können. St. Josef war der Mann, der schützt, Mannesmut und Mannesfaust einsetzen mußte in Gottes Auftrag, immer da, wo Gefahr sich zeigte.

Die Kirche hat gewußt, warum sie als Introitus den schönen Text gewählt hat: „Wie die Palme steht der Gerechte in Blüte, in der Fülle der Kraft wie die Libanonzeder, gepflanzt im Hause des Herrn.“ Der Vergleich spricht von gesunden, kräftigen Bäumen, die in Blüte stehen, in der Fülle der Kraft!

Und die Epistel sagt: „Um seiner Treue und Sanftmut willen heiligte er ihn und erwählte ihn aus allen Menschen“, aus allen Männern seiner Zeit. Weil er der edelste war, der beherrschteste, der reinste. Zwei Dinge auf den sonst wenig richtigen und guten St. Josefsbildern sind ganz gewiß richtig und echt: Das sind Lilie und Winkelmaß. Beides sind Sinnbilder. Das eine bedeutet die kraftvolle Reinheit, das andere die tüchtige Arbeit. Das füllt sein Wesen: Eine kraftvolle Reinheit, die auch durch „Wolkendunkel“ von Versuchung und Zweifel hindurch mußte, die in ihm Erkenntnisse reifen ließ, die im geraden Gegensatz standen zu der Anschauung der sogenannten frommen und frömmsten Männer seiner Zeit. Er ist mit der Gnade Gottes der Entdecker des großen Gedankens, daß man ganz rein, ganz fein bleiben kann, wenn man Reinheit und Verzicht auch auf sonst erlaubte Dinge umwandelt in Kraft, um eine große Aufgabe, einen Gottesauftrag zu erfüllen. Davon redet St. Josef nie. Der stille, gedankentiefe Mann handelt danach. Ja, sein Geheimnis ist das; die Welt versteht es ja doch nicht; sie lacht oder spottet höchstens darüber, indem sie sagt, so etwas gibt es ja nicht, weil es unmöglich ist, nach ihrem Urteil unmöglich ist.

Ja, die Lilie ist echt, so echt wie das Winkelmaß, das zur Lilie gehört und Symbol sinnvoller Arbeit ist. Reinheit ohne Arbeit und Fleiß, das ist freilich eine Unmöglichkeit. Kippenraucher, Faulenzer und Schieber werden nie das Geheimnis des hl. Josef verstehen. Aber Männer, die an der Hobelbank stehen und am Schraubstock, die mit aller Kraft in den Kohlenbergwerken schaffen, die Zucht und Maß halten müssen und in schwersten Dingen tapfer sind, weil die Not so groß, die Wohnung so klein und das Gebot Gottes manchmal so überschwer ist, diese Männer beten zum Mann und die Künstler noch kein Symbol gefunden. Sonst müßte es zu Winkelmaß und Lilie dazukommen. Aber daß das der tiefste und letzte Beweggrund für all sein Handeln war, das wissen wir aus den wenigen Stellen der Heiligen Schrift, wo sie von St. Josef erzählt. Was Gott ihm offenbart, das ist ihm Wahrheit und Befehl. „Nimm Maria zu dir.“ Nun sind alle Zweifel weg. Er nimmt Maria zu sich. — „Steh auf, nimm das Kind und flieh!“ Und er macht sich sofort auf, ohne Widerrede, nimmt Mutter und

Kind und flieht. — Und als er wohl schön behaglich sich in Ägypten eingerichtet hatte, da kommt Gottes Befehl: „Auf, kehre zurück, denn es sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben getrachtet.“ Und er steht auf und kehrt zurück und fängt in Nazareth wieder von ganz vorne an, weil es Gottes heiliger Wille so verlangt.

Seht, das ist das echte Bild des Mannes, den Gott aus allen Männern seiner Zeit zum Beschützer der Mutter Gottes und des Jesuskinds erwählt hat, der den Heiland auf seinen Armen trug, dem der Weltenheiland gehorchte, und von dem man vermutet, daß er in den Armen Jesu und Mariä gestorben ist, „den Gott krönte mit einer Krone von Edelsteinen.“

Zu dem Bild schaut nun auf. Lilie, Winkelmaß und Gottes Wille bestimmen sein Leben. Deshalb ist er so groß und vor Gott so wertvoll und reich. Gehet zu Josef und lernet von ihm: Ein reines Herz haben und eine fleißige Hand; und nichts wollen, als Gottes heiligem Willen gehorchen. Das schafft auch euch einst eine herrliche Krone von Edelsteinen.

20. März Donnerstag nach dem vierten Fastensonntag

Tauftreue bis in den Tod

BS: L: „Zu dir, o Gott, erheben wir“ EL 3; GM von In bis Of; L: „Du hast, o Herr, dein Leben“ EL 5, Str. 1 und 2; StG bis Sa: GM; L: „Laßt uns erheben“ EL 6; Pn bis Pax: GM; L: „O du Lamm Gottes“ EL 7 und „O Jesu, all mein Leben“ EL 8; Se; Schl: „Dein Gnad, dein Macht“ EL 9.

Die Kirche des berühmten Bischofs Martinus, der mit dem Bettler seinen Mantel teilte, ist heute Stationskirche. Die Legende erzählt, der fromme, glaubensstarke Mann habe drei Tote erweckt. So kommt es wohl, daß sowohl in der Epistel als auch im Evangelium von einer Totenerweckung die Rede ist.

Auch das hatte für die Katechumenen und Büsser einen tiefen, trostvollen Sinn. Der große Gott und mächtige Heiland, der die Macht hat, Tote zu erwecken, der kann auch vom Tod der Seele auferwecken und das neue, übernatürliche Leben der Gnade geben. Er kann sagen: Jüngling, Jungfrau, Mann und Frau, steht auf! Und er übergibt die Neuerweckten, Neugetauften und die wieder Versöhnten der Mutter Kirche, die um jeden ihrer verlorenen Söhne weint und trauert, wie die Witwe von Sarepta und die Mutter des Jünglings von Naim. Und die Kirche freut sich über jeden zum neuen Leben in Gott Erweckten wie jene Mütter. — In zwei Wochen sollten die Büsser wieder zu den Erweckten gehören, wenn sie mit ganzem Herzen den Herrn suchen. So werden sie neugeboren und stark (Introitus). Und ebenfalls in etwas mehr als zwei Wochen werden die Taufbewerber wiedergeboren zu einem neuen Leben in Christus. Mit seliger Hoffnung und Freude haben die Berichte von der Totenerweckung die Büsser und Katechumenen erfüllt. — Und wie haben sie gewirkt auf die andern, welche das ganze heilige Opfer mitfeiern durften? Darüber gibt uns das Kommunionlied Auskunft. Sie haben in einem herrlichen Gelöbnis Treue gelobt bis ans Ende. „Deine Treue, o Herr, sei all mein Denken. Du warest mir Lehrer, o Gott, von Jugend auf; weich nicht von mir, o Gott, bis in mein hohes Alter.“ Sich daran erinnernd, was der Herr Großes an ihnen getan von ihrem Tauftag an, wie er treu sie behütet und beschützt hat, geloben sie, mit jedem Gedanken an Gottes wunderbare Führung und Treue zu denken. Und weil sie wissen, wie schwach auch die Getauften und die Christusträger wieder werden können, fügen sie die innige Bitte an: „Weich nicht von mir (mit deiner Gnade) bis in mein hohes Alter.“

Mehr als den Christen der ersten Zeit war Gott euch Lehrer und Beschützer von Jugend auf. Er hat euch treubesorgte, christliche Eltern gegeben. Er hat euch durch brave, katholische Lehrer unterrichten lassen im Glauben; und eure Priester kennen

nur eine Sorge, treu in Gottes Auftrag euch zu helfen, daß das Gnadenleben in euch wächst bis zur Reife in Christus. Ihr habt noch mehr Grund zur Dankbarkeit für Gottes Treue als die Christen der frühesten Zeit. Betet deshalb auch wie sie: „Weich nicht von mir bis in mein hohes Alter“, daß ich meinem Taufgelöbnis treu bleiben kann bis in den Tod. Von dieser Treue hängt deine ganze Ewigkeit ab. Vergiß es nie!

Freitag nach dem vierten Fastensonntag

21. März

Der rechte Christ ist „allzeit freudig“ trotz Tod und Grab

BS: L: „Zum Altare laßt uns treten“ (Speyrer Domfestmesse von J. Haas) Str. 1 und besonders 2 „hast Tote erweckt“; GM von In bis Of; L: „Wir weihen der Erde Gaben“ EL 11, Str. 1 und 2; SaL: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Heere“ EL 12; Pn bis Pax: GM; L: „O du Lamm Gottes“ EL 13, dann EL 14: „O heil'ge Seelenspeise“; Co bis Se: GM; Schl: „Nun danket all“ EL 15.

Die Kirche des Stationsheiligen Eusebius erhebt sich auf einem ausgedehnten Friedhof der alten, heidnisch-römischen Republik. Alles erinnert an Tod und Vergänglichkeit. Wie hoffnungsfreudig klang es da, wenn die Christen über den Heidenfriedhof zogen und fröhlich sangen: „Die Himmel künden Gottes Herrlichkeit, und seiner Hände Werke rühmt das Himmelszelt.“ Nicht nur den einen Vers, den ganzen herrlichen Psalm von Gottes Größe haben sie damals als Introitus gesungen. Und wie das Pauluswort: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg, klangen dann die Verkündigungen aus dem alten und dem neuen Testament. Gott ist der Herr auch über den Tod. Auf das Gebet des großen Propheten Elias hat er den Sohn der Witwe von Sarepta erweckt. Und Jesus Christus hat machtvoll sagen können: Lazarus, komm heraus. Und der Tote, der schon vier Tage im Grabe lag, dessen Leichnam schon in Verwesung übergegangen war, kam heraus. Und sieghaft konnte Jesus vor der Auferweckung seines Freundes das für alle Zeit geltende Wort verkünden: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er schon gestorben ist; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.“ Seht, mit dem neuen Leben der Gnade wurde den Neubekehrten auch das ewige Leben in Gottes Herrlichkeit verheißen. Den Gläubigen wird ja das Leben nicht geraubt durch den Tod, sondern nur neu gestaltet. In Christus leuchtet ihnen die Hoffnung seliger Auferstehung, auch für den Leib, der schon verwest und vermodert ist. Seht, das große Heilandswort der Hoffnung, das bis heute als Trostwort an jedem offenen Christengrab verkündet wird, war auch eine der herrlichsten Botschaften, die in der Kirche auf dem Heidenfriedhof verkündet wurde. Wie ein Siegeslied der Christen über den Tod wurde deshalb nochmals nach dem Opfermahl gesungen: „Als der Herr die Schwester des Lazarus am Grabe weinen sah, da weinte er vor den Jüden und rief: Lazarus komm heraus. Und er kam heraus, gebunden an Händen und Füßen, er, der vier Tage tot gewesen war.“ Wie ein Siegeslied klang das, ein Siegeslied der Christen über den Tod. Wo der Heide verzweifelt weint, da hofft der Christ auf den großen Gott, denn er glaubt an das ewige Leben.

Waren die Gläubigen singend über den Heidenfriedhof in ihr Gotteshaus gezogen mit dem Lied: „Die Himmel rühmen“, dann war der Ausklang des Gottesdienstes ein wundervolles Gebet gefaßt: „Allmächtiger Gott, unserer Schwäche wohl bewußt, vertrauen wir auf deine Kraft und bitten dich, laß uns unter dem Schutze deiner Vatergüte allzeit freudig sein.“

Seht, das ist der rechte Christ: Unterm Schutz von Gottes Vatergüte allzeit freudig sein, auch wenn er über Gräber schreitet vom Hause Gottes in seine Welt zurück. Er glaubt ja an das ewige Leben und ist von den Schrecken des Todes und der Hölle erlöst, darum kann er allzeit freudig sein.

21. März

Fest des hl. Abtes Benedikt

Vater der abendländischen Mönche und der Liturgie

GO: Wenn möglich, lasse man Kyrie, Gloria, Sanctus und Benedictus und Agnus dei nach der Choralmesse, die im Diözesangesangbuch steht, von der Jugendgemeinde singen, ähnlich wie am Fest des hl. Papstes Gregor, wo vom Gregorianischen Choral schon die Rede war; freilich nur, wenn geläufig und frisch und fromm, d. h. nach genügender Einübung, gesungen werden kann. Dazwischen lasse man vom V die veränderlichen Teile der heiligen Messe wie bei der GM beten. Am Anfang zum Einzug des Priesters L: „Lobe den Herren“ und am Schluß: „Alles meinem Gott zu Ehren“ (M) — („Bete und arbeite!“).

Wo diese Möglichkeit nicht gegeben ist, gestalte man eine BS: L: „Lobe den Herren“ EL 67, Str. 1, 2, 3; GM von In bis Of; L: „Alles meinem Gott zu Ehren“ EL; Vom StG bis Sa: GM; SaL: „Sanctus und Benedictus“ aus der Ferialmesse vom Advent, damit wenigstens etwas an den Gesang der Benediktiner erinnert. Pn bis Pax: GM; L: „O du Lamm Gottes“ EL 13; Danks bis Se: GM; Schl: „Nun danket all“ EL 15.

Der Heiland hat gesagt: An den Früchten erkennt man den Baum. Das muß ein guter Baum sein, der so herrliche Früchte trug: Die Ernte sind bis jetzt vierundzwanzig Päpste, etwa fünftausendsechshundert Bischöfe und mehr als viertausend Heilige. Der Baum heißt Benediktinerorden. Der ihn pflanzte, war der hl. Benedikt von Nursia. Und seine Ernte ist ungleich größer, als eben in Zahlen angegeben ist. Bei den Großen lesen wir die Dichtung: „Dreizehnlinden.“ Wie groß ist das Bild, das wir von den stillen, tapferen, klugen Mönchen staunend gewinnen. Aus Urwäldern haben sie fruchtbareren Ackerboden, aus Hütten und Höhlen sonnige Wohnhäuser mit Bildern und Büchern, aus Götzenopferstätten Kirchen und Dome gebaut. Die Musik und Dichtkunst, die Geschichte und die Arzneikunst, alles was das Leben schöner, gesunder, froher und erhebender macht, haben sie gepflegt und den Völkern gebracht. Kultur sagt man dafür! Kultur, die getauft war: christliche Kultur. — Alles Früchte an einem herrlichen Baum, der wie die Kirche die Welt überschattet und weiter blüht und weiter seine Frucht bringt bis auf den heutigen Tag.

Und von dem einen großen St. Benedikt ging all das aus. Und von einer einzigen Lebensregel ist alles beseelt: „Ora et labora!“ — „Bete und arbeite!“ Und von einem unerschütterlichen Grundsatz alles beherrscht: „Dem Gottesdienst darf nichts anderes vorgezogen werden.“ Das gibt seinem Werk den festen Bestand.

Wer war dieser Mann? — Einer der Größten, die je gelebt. Er war der Sohn eines italienischen Adelsgeschlechtes. Studierte in Rom. — Angeekelt vom sittenlosen Treiben seiner Mitstudenten, flieht er aus der Stadt, flieht damit Sünde und Gottlosigkeit und wird Einsiedler in einer einsamen Felsenhöhle, noch nicht 15 Jahre alt. Drei Jahre lebt er so in der Gnadens- und Willensschule des einsamen Umgangs mit Gott, von wo alle Großen herkommen: Christus, Moses, so auch Benediktus, der Gesegnete und Segenausströmende, wie sein Name sagt. Auch Bücher waren Freunde seiner Einsamkeit. Paulus hat er gründlich studiert wie auch die Schriften der großen griechischen Einsiedler und Mönche. Als der junge Mönch bekannt und bestaunt wird, flieht er in ein Gebirge, lebt von Kräutern, Beeren und dem Wenigen, was ein anderer Mönch ihm gelegentlich bringt. Ein Rabe ist sein Gesellschafter und Freund und schaut ihn groß an, wenn er seine Psalmen singt oder tiefversunken seine Betrachtung hält über den großen Gott und sein Werk, die schöne Welt. Erschrocken flattert er auf, kräht und fliegt davon, als er eines Tages sieht, wie sein lieber junger Herr sich in eine Dornenhecke stürzt und in Dornen und Nesseln sich wälzt, bis das Blut ihm aus vielen kleinen Wunden fließt. Warum hat er das getan? Auch dem Einsiedler blieben Versuchungen nicht erspart. Sie waren so stark, daß er sich nicht mehr zu helfen wußte. Die Sünde durfte und wollte er um keinen Preis tun. So hat er sich in Nesseln und Dornen geworfen, sich dadurch von seinen bösen Phantasiebildern abgelenkt und durch Schmerz die Versuchung überwunden. Durch diese Entschiedenheit hat er sich die Gnade verdient, in Zukunft leicht Herr über jede Versuchung dieser Art zu werden. Er hatte auch keine Zeit mehr dazu.

Jetzt, wo er in der Einsamkeit jahrelang seinen Willen gestärkt, die Seele in Gebet und Betrachtung mit Gnaden gefüllt hat, kommt die Zeit des Blühens, des Fruchttragens, der Aufbauarbeit, wie sie selten ein Mensch hatte. Von den Mönchen eines benachbarten Klosters wird er geholt und gedrängt, ihr Abt zu werden. Mit jugendlichem Eifer verlangt er Zucht und Ordnung im Kloster. Bald ist den Mönchen ihr junger Abt doch zu streng. Sie reichen ihm vergifteten Wein. Benedikt macht seiner Gewohnheit gemäß das Kreuzzeichen über den Trank, und das Gefäß zerspringt. Deshalb wird er manchmal mit einem Becher dargestellt, aus dem eine Giftschlange emporsteigt. — Daraufhin schüttelt er den Staub von den Füßen und kehrt in seine Einsamkeit zurück. Er überlegt, was er wohl falsch gemacht hat; er merkt, daß Strenge allein nicht Ordnung und Gehorsam erreicht, daß Liebe und Güte dabei sein müssen. — Und als er wieder gedrängt wird, sich heilsbegieriger Menschen anzunehmen, die sicher und gut zu Gott geführt werden wollen, da ist er ruhiger, reifer, gütiger geworden. Da schreibt er ihnen eine Ordensregel auf, die wirklich vom Heiligen Geist diktiert schien. Kloster um Kloster entsteht. Hochadelige Familien schicken ihm ihre Söhne, daß er sie zu rechten Menschen und tapferen Christen erziehe. Schließlich steigt er auf halbem Wege zwischen Neapel und Rom auf einen hochragenden, weit in die Lande schauenden Berg, den Monte Cassino. Hier ist sein berühmtestes Kloster entstanden. Im zweiten Weltkrieg ward es zerstört. Schon aber wird wieder am Neubau gearbeitet. Von da aus ging der Geist des hl. Benedikt in alle Lande hinaus. Und als Papst Gregor der Große, selbst Benediktiner, die Söhne seines Klosters aussandte nach England, um „aus Angeln Engel“ zu machen, da begann die große Missions- und Kulturarbeit des nach Benediktus genannten Ordens, von der ich euch am Anfang meiner Erklärungen schon erzählt habe.

Eine Ehrfurcht abnötigende Persönlichkeit muß Benedikt gewesen sein. Eines Tages kommt der spätere Besieger Roms, der Gotenkönig Totila, zu ihm. Es war ein übermütiger Barbar, der niemanden fürchtet. Als er Benedikt sieht, beugt er sich in Ehrfurcht vor der geistigen Überlegenheit des seltenen Mannes, der ihm ganz ruhig, ohne Furcht gegenübertritt. Ja, selbst der Tod scheint vor ihm Ehrfurcht gehabt zu haben. Vor dem Altare stehend ruft er ihn heim zu Gott.

Da stehen auch wir in Ehrfurcht vor dem Geheimnis, das uns ein Schlüssel ist für das Verständnis für Benediktus und seine Söhne. Sie stehen eigentlich immer am Altar: beim Beten, beim Arbeiten, beim Leiden und im Sterben. Sie stehen immer vor Gottes Angesicht. In seiner Nähe denken, atmen, reden und handeln sie. Nicht durch seine Gegenwart bedrückt, nein, tief innerlich beglückt. Alles ist opus dei, Werk Gottes. Deshalb ihr beständiges, im Herzen klingendes Lied: „Opera mea regi“ — „Mein Werk dem König in Liebe.“ Sie stehen immer als Liturgen am Altar. Da her fließt alle Kraft, alle Freude, alle Opferbereitschaft und Hingabe dieser gotterfüllten Männer. Kein Orden hat so viel für die sinnvolle Gestaltung des Gottesdienstes getan wie die Benediktiner.

Seht, so etwas Ähnliches wollen auch wir. Mit dem Meßbuch der Benediktiner, dem weltbekanntesten Schott, in der Hand, feiern wir unseren Gottesdienst. Er hat es uns möglich gemacht, unsere schöne Gemeinschafts-Betsingmesse zu gestalten. Er ist das religiöse Pfadfinderbuch, mit dem wir unsere Entdeckungsfahrten machen in die Wunderwelt der heiligen Messe. Benediktinermönche pflegen am eifrigsten den ehrwürdigen gregorianischen Choral, den ihr deshalb heute nach eifrigem und doch schönem Einüben zur Ehre Gottes singen dürft. Ihr freut euch darauf und seid ein wenig stolz, daß es jetzt so schön schon geht! — Ihr werdet sehen, wenn euch einmal kein Buch mehr etwas sagt und gefällt, der Schott wird ein Lebenskamerad, der immer ein kräftiges Wort und Trostwort bereit hat; ein Führer zur Freiheit und zur Freude echter Gotteskinder, und damit ein Führer zu Gott ist er.

All das ist Frucht jenes wunderbaren Baumes, den St. Benedikt gepflanzt hat. Darum ist der Benediktustag ein erhabener Festtag auch für uns. Wir haben dem großen Heiligen, dem Patriarchen der abendländischen Mönche, so vieles zu danken.

Und weil der Tag so schön begonnen, soll er auch echt benediktisch schließen. St. Benedikt hat der Kirche ein wunderbares Nachtgebet geschenkt: die Complet. Heute abend kommt die gesamte Jugend in der Kirche zusammen. Und die größeren von euch; denen es die Eltern erlauben, sind auch dazu eingeladen. Und da ist feierliche Complet, so wie wir's auch in den Gruppenstunden geübt haben. So soll der Tag des hl. Benediktus, „des Gesegneten“, wieder reiche Gnadenfrüchte tragen und ein Segenstag für uns alle werden. Wir alle wollen heute „Gesegnete“ werden, in Arbeit und Gebet immer stehend am Altare vor Gottes Angesicht, — im Herzen betend oder singend: „opera mea regi — mein Werk dem König.“

22. März

Samstag nach dem vierten Fastensonntag

Katechumenen- und Gläubigenmesse (Vergleich!)

BS; L: „Macht weit die Pforten“ KL 26, Str. 1, 2 und 5; GM von In bis Of; L: „O Jesu Christe, wahres Licht“ (Str. 1—6 bis zur Wandlung); KL 69; Pn bis Pax; GM; Ps 22 wird vom V ganz langsam gelesen (von Miller O.S.B. übersetzt); Co bis Se; GM; Schl: „Im Frieden dein“ KL 78, alle Str.

Ihr wißt, die Taufbewerber durften nur während der Vormesse anwesend sein. Deshalb nennt man die Vormesse manchmal auch Katechumenenmesse. Heute ist es nun augenscheinlich, wie verschieden die Gebete und Stimmungen sind in der Katechumenen- und Gläubigenmesse. Die Vormesse ist eine trostvolle Verheißung, die Opfermesse ist glückliche Erfüllung.

Schon der Introitus zeigt, daß heute besonders wieder die Katechumenen angesprochen wurden. Sie waren wie Wanderer, die unterwegs müde und ausgetrocknet nach dem frischen Quell verlangten, der ihren Durst löschen sollte. Sie waren wie Kinder, welche die Tage bis Weihnachten zählen. So zählten sie die Tage, bis die Osternacht mit dem Sakrament der „Erleuchtung“ für sie kam. Und da werden sie heute getröstet: „Ihr Dürstenden kommet zum Wasser, und kommet herbei und trinket mit Freuden.“ Es war wie eine Beruhigung für sie, wenn sie Angst hatten, ob sie auch zum großen Licht-Sakrament zugelassen würden. Wenn sie nur Hunger und Durst nach der Wahrheit hatten, wenn sie nur Suchende, Verlangende waren, dann würden sie ans Ziel kommen und mit Freuden trinken dürfen aus den Gnadenquellen des Heilandes. Er hatte ja selbst gesagt: Selig, die da Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, sie werden gesättigt werden. Und nach jener berühmten Lichtprozession beim Laubhüttenfest, wo der Hohepriester mit goldenem Krug Wasser aus dem Quell Siloe schöpfte und in den Vorhof des Tempels trug, dann es mit Wein vermischt als Trankopfer zu beiden Seiten des Altars ausgoß, währenddessen die Priester sangen: Mit Freuden werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heilandes, — nach dieser Prozession stand Christus auf: Wer Durst hat, komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Innerem werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Und derselbe Prophet Isaias, dem die Frohbotschaft im Introitus entnommen ist, läßt den Messias in Gottes Auftrag verkünden: Ihr Gefangenen, kommet heraus; die ihr in Finsternis schmachtet: kommt ans Licht. Die Taufschüler wußten, damit waren sie gemeint. Die Zeit der Gefangenschaft in der Sünde sollte bald vorüber sein, die Stunde der Freiheit anbrechen. Das Schmachten in Elend und Finsternis sollte aufhören, bald würde der Erlöser sie herausführen ans Licht. Wie ein guter Hirte wird er sie auf gute Weide führen. Sie ahnten, daß damit das wunderbare Lebensbrot ihnen versprochen wurde, das sie acht Tage nach der heiligen Taufe noch im weißen Taufkleid empfangen sollten. Und wenn sie langsam ungeduldig wurden wie Kinder, dann klang die Epistelpredigt in der Versicherung des großen Gottes aus: Hab nur Geduld! Seht, selbst wenn eine Mutter ihr Kind vergessen könnte, so werde ich doch nie deiner vergessen, so spricht der Herr, der Allmächtige.

Und wenn, trotzdem im Zwischengesang des Graduale auf das vertrauensvolle Wort des 1. Chors: „O Herr, dir ist der Arme überlassen, und dem Verwaisten bist du Helfer“, ein Gegenchor noch kleinmütig rief: „Warum, o Herr, bist du so fern und wendest ab den Blick zur Zeit der Not, wo doch der Arme ob des Übermuts der Sünde sich in Gram verzehrt“, so war es doch, wie wenn das Sonnenlicht machtvoll durch dunkle Wolken bricht, wenn der Diakon den Kleinmütigen, noch in Finsternis und Todesschatten Wandelnden das Evangelium verkündete: „In jener Zeit sprach Jesus zu den Scharen der Juden, ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wandelt nicht in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Seid noch ein wenig geduldig, bald kommt die Nacht, in der das große Licht aufgeht auch für euch! Wie eine trostvolle Verheißung war das alles für die Menschen, die oft in ihrer Bewährungszeit auf harte Proben gestellt wurden und lange, lange warten mußten, bis sie zur heiligen Taufe, dem Tag ihrer Erleuchtung in Christus, zugelassen wurden. Geht, betet und hofft — die Erfüllung ist nahe!

Wie anders war es dann, wenn nach dem *Ite missa est* die Katechumenen sich entfernt hatten. Lauter Getaufte waren dann nur noch da. Ist es nicht wie eine große, frohe Erinnerung an den glücklichsten Tag ihres Lebens, wo sie so reich wurden in Gott, wenn die Gemeinde jetzt mitten in der Fastenzeit aus dem Psalm 17 zur Opferbereitung sang: „Der Herr ward mein Fels, mein Hort und mein Befreier; auf ihn vertraue ich.“ Jubelten sie nicht in tiefer Dankbarkeit darüber, daß alles, was den Katechumenen versprochen wurde, in ihrem Leben sich erfüllte Tag für Tag. Wie feierlich mag der gute Hirten-Psalm, den wir heute zur Vorbereitung auf das Opfermahl beten, geklungen haben: „Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir mangeln. Er weidet mich auf grüner Au. Er führt mich zu erquickenden Gewässern.“ Ja, alles macht der Herr wahr und gut. Wie mögen die so dankbar Singenden dann von der heiligen Messe ins Leben zurückgekehrt sein. Da klang es im Herzen weiter in den Arbeitstag hinein, was der Psalm ausspricht: „Auch wenn ich wandeln muß in Todesschatten, kein Unglück fürchte ich, denn du bist bei mir.“ So sang und lebte das frohe Volk der Erlösten, denen Christus Licht und Leben, Weg und Wahrheit, Friede und Freude, Freiheit und alles, alles war.

So sollt auch ihr singend, Christus im Herzen tragend, wieder in den Alltag gehen. Wenn ihr nur ein wenig wahr macht, was ihr ganz am Schluß singt: „O Herr, verleihe, daß Lieb und Treu in dir uns all verbinden, daß Hand und Mund zu jeder Stund dein' Freundlichkeit verkünden, bis nach der Zeit den Platz bereit an deinem Tisch wir finden.“ Wenn ihr das ein wenig wahr macht daheim, in der Schule, auf der Straße, beim Spiel und bei der Arbeit, dann wandelt ihr würdig als Getaufte — als Kinder des Lichts, als Erleuchtete, als Lichtträger durch diese von der Sünde oft so arg verdunkelte Welt.

23. März

Passionssonntag: Alles Große kommt vom Kreuz

BS: L: „O du hochheilig Kreuze“ EL 32, alle Str. mit jeweiligen kleinen Pausen zum Nachdenken bis nach dem Evangelium, das der Priester still liest. Zur Einführung seiner Predigt, die er nach dem Evangelium hält, liest er selber die wesentlichen Sätze aus der Nikodemuserzählung vor. Joh. 3 (V 1, 2, 3, dann anschließend 9, nachher 14 u. 15 in ausdrücksvoller Betonung!) Von Cr bis Wandl. L: „Des Königs Fahne schwebt empor“ (M, Nr. 163). Zwischen den einzelnen Str. kleine Pausen! Nach der Wandlung L: „Sieh, Vater, von dem höchsten Thron“ (M); Pn bis Se: GM; Namentlich sind heute die drei Kommunionvorbereitungsgebete, von denen das zweite an den Kreuzestod als Erlösung anknüpft, schön zu beten. Schl: „Ich danke dir für deinen Tod“ (M) oder „Christi Mutter stand mit Schmerzen“ EL 31.

Wo die Zeit es erlaubt, kann man folgenden Abschluß des GD machen: Nach dem letzten Ev legt der Pr das Meßgewand ab, läßt sich ein schönes Kreuz geben und zieht mit den Akoluthen bis vor die Reihen der Kinder, dabei betet der V folgendes: „Wir müssen uns

rühmen im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus; in ihm ist für uns das Heil, das Leben und die Auferstehung; durch ihn sind wir gerettet und erlöst;“ durch ihn sind wir Gotteskinder und Gottesträger geworden; mit ihm können wir tapfer das Kreuz der Selbstbeherrschung tragen, durch ihn können wir auch Sieger sein! Amen.

Dann V allein: Christus ist für uns gehorsam geworden bis in den Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.

Alle (oder zweiter Vorbeter): „Darum hat Gott ihn auch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist“ (Phil 2, 8—9). L: „Ich danke dir für deinen Tod.“

Jetzt spricht der Priester: „Seht das Holz des Kreuzes, woran das Heil der Welt gehangen.“ Alle Kinder antworten: „Kommet, lasset uns anbeten.“ Nach gemeinsamem: „Jesus, dir leb ich“ gehen alle wieder aus dem Gotteshaus.

Meine lieben Kinder! Heute beginnt eine ganz ernste Zeit. Der vergangene Sonntag war trotz der Fastenzeit ein „Laetare-Sonntag“, ein Freudentag. Da haben wir bei unserer gemeinsamen Kommunionfeier schon die schönste Frucht vom Kreuzesbaum pflücken dürfen. Das Brot des Lebens, das uns zu Gottesträgern macht. — Heute deutet alles schon aufs nahe Leiden Christi hin — seine „Passion“, wie man auch sagt. Deshalb nennt man den Sonntag auch den Passionssonntag. Da ist euch sofort etwas aufgefallen, wie ihr das Gotteshaus betreten habt: Was denn? — „Die Kreuze sind verhüllt!“ Ganz richtig! Das lenkt aber ganz besonders unsere Blicke auf das Kreuz. Das ist ja immer so — bei kleinen und bei großen Kindern. Das, was verhüllt ist — reizt uns — es unverhüllt zu sehen. Gerne komme ich heute eurer Neugier entgegen. Der Sonntag der Kreuzverhüllung soll ein Sonntag der Kreuzenthüllung für euch werden, so daß wir am Ende unserer Kreuzenthüllungsfeier wirklich mit ganzem Herzen, tiefergriffen — weil wir den Sinn des Kreuzes nun viel schöner sehen — beten: „Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen: Kommet, lasset uns anbeten!“

Meine lieben Kinder! In unseren bisherigen Kinderfastenpredigten habe ich euch von eurem natürlichen Adel erzählt. — Wer weiß noch, worin besteht euer natürlicher Adel: Elisabeth! — „Daß wir Gottes Ebenbilder sind!“ Richtig! Und dann der höhere, übernatürliche Adel? — Heinrich? — „Daß wir Gottes Kinder werden durften!“ Schön! Und als Gotteskinder — die mit Gott verbunden sind wie der Rebzweig mit dem Weinstock — haben wir auch Kraft von Gott, so daß wir das Schwere, Große mit Gott vollbringen können; so bekommt jedes echte Gotteskind etwas von einem jungen Helden in seine Seele hinein! — Etwas von einem jungen Helden und einem jungen Heiligen! — Und jeder junge Christ hat den heiligen Stolz, der spricht: „Ich will den Helden in mir nicht wegwerfen, ich will das Heiligenbild in mir nicht zerstören!“ Will kein Schwächling, kein Feigling sein! Dazu freilich braucht's ganz besondere Kraft. Heldenkraft für junge Heldenseelen! — Die wurde euch am Sonntag wieder geschenkt am Tische des Herrn. Da seid ihr alle Christophori, Christus-Gottes-Träger geworden! Nun habt ihr gekämpft im Bund mit ihm, dem Großen, dem Starken, dem Heiligen und Allmächtigen, dem Gottessohn in Brotsgestalt. Und da ging's ganz gewiß viel besser diese Woche. Da gab's kein feiges: „Ich bring's nicht fertig“, wie bei jenem armen jungen Studenten, der als Selbstmörder geendet hat. Nein, da gab's jeden Tag ein freudiges „ich will mit Gottes Gnade“ wie bei jenem andern jungen Menschen, der so etwas wie ein Bruckner werden wollte.

Liebe Kinder! All das Große, was wir sind und werden können — Gotteskinder, Gottesträger, heldenhafte Christen — Heilige —, all das kommt von Christi Kreuz! Es ist der „schöne Baum“, von dem ihr nachher singen werdet, an dem die wundervollsten Früchte reifen. Der wahre Lebensbaum!

Das hat Jesus selbst gesagt: Da kam einmal im Dunkel der Nacht ein vornehmer Mann mit Namen Nikodemus zu ihm. Der war schon älter. Wußte, daß er wohl bald sterben müsse. Und da hat ihn die Frage geplagt: „Was muß ich tun, damit ich ein Gotteskind werde — daß ich nach diesem Leben in den Himmel komme?“ Und diese Frage hat er an Jesus gestellt. Und da hat der Herr ihm geantwortet: „Du mußt wiedergeboren werden, ein neues Leben bekommen — muß durch Wasser und Geist getauft werden, dann kannst du als glückliches Gotteskind in den Himmel eingehen.“

Da hat nun Nikodemus gefragt, ja, aber woher hat die Taufe diese Kraft? Da hat ihm nun Jesus vom Kreuz und seinem Opfertod gesprochen. Er hat gesagt: Er müsse am Kreuz erhöht werden, „damit jeder, der glaubt, in ihm (und durch ihn) das ewige Leben habe“ (Joh 3, 15). Könnt ihr euch denken, wie still ergriffen Nikodemus dasaß, und wie er schaute, als Jesus ihm andeutete, daß seine Hände, die doch nur Gutes getan, am Kreuze durchbohrt würden, als er ihm sagte, daß die Füße, die sich müd und wund gelaufen, um die Seelen, die verlorenen Schäflein, zu suchen, angenagelt würden; daß das Herz, das in unergründlicher Liebe für alle, die Kinder, die armen Sünder, die Kranken, alle, alle schlug, die sich nach Hilfe sehnten, daß dieses Herz mit einer spitzen Lanze durchstoßen werden sollte — und daß Jesus den letzten Tropfen seines Blutes vergießen wollte, um die Sünden der ganzen Welt zu tilgen, um den Sündern das ewige Leben wieder zu schenken, die Gnade zu verdienen, die Himmels-tür zu öffnen! Daß er am Kreuze sterben wolle, damit alle, die guten Willens sind, leben, überreiches Leben haben! Das Leben der Gotteskinder, das Leben der Gottes-träger, das Leben für die Ewigkeit, den Himmel.

Meine lieben Kinder! Im Kriege ist einmal etwas Schönes und Edles geschehen: Ein Soldat war bei einer Explosion furchtbar verbrannt. Er hätte sterben müssen, wenn nicht ein anderes Menschenkind ein Stück vom eigenen Leibe hingegeben hätte. Weil ein Teil der Haut verbrannt war, konnte der Arme nur gerettet werden, wenn ein Gesunder von seiner Haut sich wegoperieren ließ, damit sie dem Verbrannten aufgelegt werden konnte. Da hat eine gute Krankenschwester sich bereit erklärt. Sie hat durch ihre heldenhafte Tat dem Soldaten das Leben gerettet. Wie dankbar wird der zeitlebens dem edlen Menschenkind gewesen sein!

Versteht ihr, warum ich das erzähle? Ja, nickt jetzt still mit euren Köpflein; das und eure verständnisvoll aufschauenden Augen zeigen mir, daß ihr's versteht! — Es ist wie ein Vergleich! Die Krankenschwester hat viel — Jesus hat mehr — unendlich mehr getan! Was er am Kreuz so still, so heldenhaft erduldet, kann kein Mensch ausdenken und aussprechen! Das war so groß, daß der Schächer sich bekehrt hat, und der römische Hauptmann, der die Kreuzigung zu leiten hatte, gläubig geworden ist! Nicht ein paar Lebensjährelein hat er uns verdient! Nein, die Ewigkeit, den Himmel, die Seligkeit. Alle Gnaden hat er uns verdient, die wir brauchen, daß wir leben, ewig leben können, den ewigen Tod nicht schauen müssen. Daß wir den Seelenadel der Gotteskinder haben; daß wir ihn in Brotsgestalt im Herzen tragen. All das hat er durch seinen Kreuzestod verdient.

Ihr habt sicher schon einmal ein eigenartiges Bild der Kreuzigung gesehen. Drei Engel umschweben das Kreuz! Jeder hält einen Kelch und fängt das kostbare Blut auf. Aus Jesu Händen, Füßen, seiner Seitenwunde! Und sieben Brunnlein entspringen am Fuß des Kreuzes! — Auch das versteht ihr, was der Künstler mit diesem Bild uns lehren wollte: — Durch Christi kostbares Blut, das er am Kreuz vergoß, sind wir erlöst. — Da sind die sieben Gnadenbrunnlein, die sieben heiligen Sakramente, entsprungen, die uns das Leben für den Himmel geben, erhalten und stärken, wodurch wir all das Große und das Schöne erhalten, wovon ich in diesen Fastenpredigten gesprochen habe. Ahnt ihr nun, warum das Kreuz bei uns in solchen Ehren steht? Da hat uns der Herr erlöst. — Alles Große kommt vom Kreuz! Deshalb zeichnen wir dieses heilige Zeichen über uns am Morgen beim Aufstehen, am Abend vor dem Einschlafen, vor dem Beten und nach dem Gebet. In der Gefahr, daß es uns schütze; in der Versuchung, daß es uns stärke. Daß es uns an die unendliche Liebe und Helden-tat Christi erinnere und erinnere an den Adel, den er uns damit verdient! Damit es uns mahne, als echte Christen keine Schwächlinge und Feiglinge zu sein! Damit wir nicht wieder verlieren, was er uns durch sein heldenhaftes Sterben am Kreuze verdient.

Liebe Kinder! Es ist nicht so ganz leicht gewesen, was ich euch heute erklärt habe! Aber ihr habt so ernst und so fein mitgemacht. Deshalb erzähl ich am Schluß noch eine kleine Geschichte.

In Indien gibt es ein böses Spiel, das durch das Gesetz für junge Menschen verboten ist. Wer dabei erwischt wird, der bekommt eine schwere Kerkerstrafe. Nur durch

eine große Geldsumme kann er davon erlöst werden. — Zwei junge Menschen hatten das verbotene Spiel gespielt und wurden dabei erwischt. Sie wurden beide in den Kerker geworfen. Der Vater des einen war sehr reich, der andere hatte nur eine ganz arme Hütte. Der Reiche brachte sofort das Lösegeld für seinen Sohn. Die Mutter des Armen mußte jahrelang mühsam schwerste Arbeit tun, um die Summe zusammenzubringen. Und der Sohn sah vom Fenster seines Gefängnisses, wie die arme Frau sich Tag für Tag plagte. — Endlich war das Geld beisammen! Auch der Sohn der armen Mutter war nun frei! Am nächsten Tag schon trifft er den Reichen, der mit ihm vor Jahren das verbotene Spiel gespielt hatte. Sofort forderte der ihn wieder auf, mit ihm zu spielen. Da antwortete der Sohn der armen Frau: „Du magst weiter spielen! Ich kann und will das nicht mehr tun. Wer wie ich gesehen, was meine arme Mutter geopfert, um mir die Freiheit zu geben, der kann das Verbotene nicht mehr tun, was ihr so viel Arbeit und Mühe, Sorge und Leid gebracht hat.“

Ob ihr jetzt auch wieder ahnt, warum ich euch die Geschichte erzählt habe? — Der indische Dichter und Missionar sagt uns selber, was er damit uns klar machen will. Er schreibt unter die Erzählung nur die paar Worte: „Wer einmal unterm Kreuz gestanden ist und gesehen hat, was der Herr am Kreuz für uns gelitten hat, der kann keine schwere Sünde mehr tun!“ — Und so wieder all das Herrliche verlieren, was Jesus am Kreuze uns verdient! — Nun brauche ich euch keinen Vorsatz vorzusagen! Den habt ihr selber gemacht. Er ist ausgesprochen in der Liedstrophe: „Die Sünde will ich recht bereuen, sie ist, o Jesu, deine Pein; mehr als den Tod will ich sie scheuen, dann kehrt dein Friede bei mir ein.“ — Und ihr denkt immer wieder daran, wenn ihr das heilige Kreuzzeichen macht. Ihr kennt ja das schöne Wort: „Mach das Kreuz recht schön und fromm, daß der Segen Gottes komm!“

Und eure ganze Ehrfurcht vor der Größe des Kreuzes sprecht ihr am Schluß des Gottesdienstes aus. Wenn da der Priester euch das heilige Zeichen segnend zeigt und spricht: „Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen“, dann beugt das Knie und sprecht in Andacht: „Kommet, lasset uns anbeten“ — anbeten jetzt und immer; denn im Kreuz ist Heil.

24. März

Montagnachdem Passionssonntag

Leiden als Sühne und Buße

BS: Büßer-L: „O Herr, aus tiefer Klage“ KL 48; GM von In bis Of; L: „Tu auf, tu auf, du schönes Blut“ EL 28 bis zur heiligen Wandlung, nur unterbrochen von der Kreuzpräfation (wie bei GM) — Pn bis Pax: GM; L: „O Haupt voll Blut“ EL 29 bis zum Schluß, nur vom Segen unterbrochen. (Das Leiden Christi und die Sühne und Buße muß mehr und mehr zum Bewußtsein gebracht werden.)

Es mag sein, daß heute die Gestalt des Priesters und Märtyrers Chrysogonus, welcher der berühmten Märtyrin Anastasia Lehrer war, und der selbst so hoch angesehen war, daß er heute noch im Kanon der heiligen Messe täglich in Ehren genannt wird, den Introitus und das Einzugslied mitbestimmt hat. Denn Chrysogonus, in dessen Stationskirche heute der Gottesdienst gefeiert wurde, wurde grausam im Kerker in Rom gequält und dann im Jahre 304 in Aquileja enthauptet. Die Qualen des Märtyrers freilich erinnerten in der Passionswoche an die ungleich größeren Leiden des Königs der Märtyrer, des Haupt voll Blut und Wunden, der einsam und verlassen an seinem Kreuze stirbt, bedrängt von Gegnern bis zum letzten Augenblick. Und der Introitus klang weiter in Christi und des tapferen Chrysogonus Leidesklagen im Graduale und Offertorium: „Gott, in deinem Namen rette mich, in deiner Kraft befreie mich.“ (Graduale) „Um deiner Barmherzigkeit willen errette mich.“ —

Die zwei Lieder, Introitus und Graduale, sollten aber auch das Leid der Büßer und der Taufbewerber zum Ausdruck bringen. Sie sind noch nicht bei dem frohen Volk

der Erlösten. Christi Erlöserblut ist noch nicht entschuldigend über ihre Seele geströmt. Sie sind von dem Teufel mit all seinen Helfershelfern und zahlreichen Versuchungen ausgeliefert und Tag und Nacht bedrängt. Das ist ihr großes Leid. So sind sie „mit Christus gekreuzigt“.

Nun gilt es, das alles richtig aus dem Geist des Glaubens aufzufassen, im Vertrauen zum Kreuze aufzuschauen, mit festem Willen zu sühnen und zu büßen.

Dann wird ihnen die Auferstehung, Rettung und das neue Leben zuteil wie den Niniviten, nachdem das ganze Volk mit ihrem König Buße getan. Dann kommt für sie die Stunde, wo sie als Dürstende nach Gnade zu Christus kommen dürfen und, in seinem Erlöserblut getauft, erleben werden, wie tausend Gnadenquellen aufspringen in ihrer Seele, so daß aus ihnen Ströme lebendigen Wassers fließen werden. Dann wird jeder als Getaufte und Erlöster für andere selbst ein Quell der Gnade werden.

Weil die Getauften am Gottesdienst teilnehmen und das alle Tage in ihrer Seele spüren durften, am mächtigsten im Augenblick der Kommunion, deshalb singen sie kein Bußlied, sondern ein Freudenlied. Es lautet: „Der Herr der Himmelsheere, er ist König in Ewigkeit.“

Wir, liebe Freunde, müssen das Bußlied mit den Büßern singen, wenn wir Christi Passion betrachten. Denn wir haben nach der Taufe wieder gesündigt, viel gesündigt, „in Gedanken, Worten und Werken.“ Aber wenn wir in Andacht mitbeten und mit-singen, werden wir dadurch so geläutert und erlöst, daß auch wir mit den Gottes-kindern bei der Kommunion ins Loblied mit einstimmen dürfen: „Der Herr der Him-melsheere, er ist König der Herrlichkeit.“ Denn er hat wieder die Ströme lebendigen Wassers in unserer Seele quellen lassen. Nun können wir als Getaufte, Gesegnete in Christus wieder anderen ein Segen sein. Müht euch darum!

Fest des hl. Erzengels Gabriel

24. März

Der Engel — „fürchtet euch nicht“

BS: L: „Es kam ein treuer Bote“ (M); GM von In bis Of; L: „Lobet den Herren“; StG bis Sa; GM; L: „Ihr Engel allzumal“ (M); Pn bis Pax; GM; L: „Morgenstern der finstern Nacht“ KL 73; Danks bis Se: GM; Schl: „Ave Maria zart“ EL 58, Str. 1. u. 5;

Bemerkung: Statt Gr u. Tr singt Vs: „Gegrüßet seist du, Maria“ KL 86.

Heute ist das Fest des „Frohebotschafts-Engels“ Gabriel. Es sind nur Freudenbotschaften, die er auf die Welt bringt. Und er beginnt meistens mit dem Wort: „Fürchte dich nicht!“ Um ihm ein wenig ähnlich zu werden, habe ich euch auch heute eine Freude machen wollen. Die lieben Beuroner Mönche und das Kepplerhaus in Stuttgart haben mir von ihren neuen Andachtsbildchen soviel geschickt, daß ich jedem von euch eins an seinen Platz legen konnte. Ihr dürft sie mitbringen in den Religions-unterricht und die Gruppenstunde. Dann vergleichen wir und wollen erkennen, welches von beiden Bildern das schönste und wertvollste ist. Es ist eine große Ähnlichkeit zwischen dem Bild der Beuroner und dem anderen, das viele Jahrhunderte früher gemalt ist von Fra Angelico, „Bruder Engel“ könnte man seinen Namen übersetzen. Er hat freilich auch die Ehrfurcht und die Frömmigkeit eines Engels gehabt. Das Bild Christi soll er deshalb nur kniend gemalt haben. Und immer wieder hat er das Verkündigungsbild geschaffen mit dem Erzengel Gabriel und Maria, so schön, „daß es nicht von einem Sterblichen, sondern im Paradies gemalt zu sein scheint.“ Ihr dürft während des ganzen Gottesdienstes dieses Bild vor euch liegen lassen und während des Singens und Betens darauf hinschauen. Je länger ihr schaut, desto mehr Schönes werdet ihr darauf entdecken. Und frommes Schauen ist auch Beten! Und Schauen und Beten und Singen zugleich ist ein besonders vollkommener Gottesdienst, weil die ganze Seele dann dabei ist.

Was wißt ihr nun alles von dem großen heiligen Engel? — Schon im alten Bund ist er bekannt. Dem großen Propheten Daniel ist er erschienen und hat ihm die Frohbotschaft von der Erlösung gebracht. Siebzig Jahreswochen werde es dauern, bis der Heiland in die Welt kommt. Also beinahe fünfhundert Jahre vor Christi Ankunft hat er das schon im Auftrage Gottes geoffenbart.

Und als die Zeit erfüllt war, hat er dem Priester Zacharias bei der Darbringung des Rauchopfers im Tempel die Geburt des Johannes, des Vorläufers Jesu, verkündet.

Im sechsten Monat darauf ward er zu Maria nach Nazareth gesandt, und da geschah das, was auf dem Bilde dargestellt ist: Die Verkündigung der Geburt des Herrn. Und das ist auch die Geburtsstunde eines wundervollen Gebetes, das der Engel damals auf Gottes Befehl zum ersten Mal gesprochen hat — ja wohl mit Engelsmelodie gesungen hat. Wißt ihr, was das ist? Unzählige Male wird es alle Tage wiederholt, in Freude und Not und Leid. Und es wird nicht verstummen bis ans Ende der Zeiten — das Ave Maria. Sagt es allen, die es nicht nachsprechen wollen: Von Gott selber kommt es. Ein Engel hat es erstmals gebetet. Und alle Christen sprechen es in Ehrfurcht nach alle Tage ihres Lebens. Immer wieder haben große Musiker auch versucht, Melodien dafür zu finden. Am meisten sind bekannt die von Bruckner, Gounod und Reger. Wie Fra Angelico sein Verkündigungsbild immer neu und schöner gemalt hat, so versuchen es immer wieder die großen Sänger, die Melodie dazu himmlischer und vollkommener erklingen zu lassen. Dem englischen Gruß gebührt eine englische Melodie. Und dem Engel, der ihn vom Himmel auf die Erde gebracht hat, gebührt besondere Ehrfurcht und Dank.

Lied und Liturgie dieses Festtages versteht ihr besonders gut. Wenn zwischen Epistel und Evangelium von unserem Vorsänger das „Ave Maria“ in der feinen Melodie gesungen wird, dann schaut und betet im Herzen drin mit — und fügt still für euch die zweite Hälfte des Gebetes hinzu, das tiefgläubige Menschen des Mittelalters an den Engelsgruß angefügt haben. Betet es für alle, die heute in der weiten Welt in die Ewigkeit abgerufen werden. Es heißt ja: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes.“ Wenn ihr das den heute Sterbenden schenkt, dann seid ihr durch euer Gebet auch treue, gute Gottesboten, die den Sterbenden zurufen: „Fürchtet euch nicht!“ Maria und wir Kinder haben für euch gebetet. Gott wird euch in eurer Sterbestunde gnädig sein. — Wenn ihr morgen zum Fest Mariä Verkündigung kommt, bringt eure Verkündigungsbilder wieder mit.

25. März

Fest Mariä Verkündigung

Geburtsstunde des „Ave Maria“

BS: L: „Maria war alleine“ (M) Str. 1 s, 2 r, 3 s; GM von In bis Of; L: „Des Höchsten Engel kam zu ihr“ (M). Dann singen alle: „Gegrüßet seist du, Maria“ KL 86; nachher die Präfation wie bei GM; SaL: „Dein Lob, Herr, ruft“ KL 1; Nach der heiligen Wandlung entweder ganz still, oder wenn man einen guten Violinspieler in der Kindergemeinde hat, darf man ausnahmsweise einmal ein „Ave Maria“ so spielen lassen, daß die Mitfeiernden noch mehr zur aufhorchenden Andacht gestimmt werden. Man wird damit sparsam Gebrauch machen. Aber, sollen die schönen Melodien nur im Dienst des Teufels stehen? Auch daran kann und wird die Gnade anknüpfen. Vom Pn bis Pax: GM; L: „Wie schön leucht uns der Morgenstern“ KL 44, Str. 1 u. 4 (Es ist ja eigentlich heute schon Weihnachten, dazu passen die zwei Str. besonders gut — auch als Vorbereitung auf die heilige Kommunion, die Menschwerdung Gottes in uns. Wenn Fra Angelico mit solcher Innigkeit seine Verkündigungsbilder gemalt hat, dann sollen wir für die Gestaltung der heiligen Wirklichkeit der Verkündigungsfeier an Liebe und Eifer nicht hinter ihm zurückbleiben!) Wenn der Violinspieler doch heute da ist, könnte er während der Kommunionaustellung das „Ave verum“ von Mozart spielen. Freilich, auch dieses muß vorbereitet sein. In der Gruppenstunde vorher kann man Lichtbilder der Verkündigung zeigen, dazwischen den Ave verum-Text lesen und dann die Melodie spielen oder

spielen lassen. So bekommen die Kinder eine Ahnung von der Beziehung zwischen Kunst und Liturgie. Und wenn eine „Augen- und Ohrenvoröffnung“ dafür in der Gruppenstunde stattgefunden hat, dann wird auch eine Seelenaufschließung und heilige Begeisterung beim heiligen Spiel der Melodie gerade im Augenblick der Kommunion erfolgen. Nach dem Ave verum GM bis Se; Schl: „Ein schöne Ros“ KL 89.

Gestern haben wir im Gottesdienst an den heiligen Verkündigungengel gedacht, die Geburtsstunde des Ave Maria gefeiert. Wie schön wird es einmal sein, wenn wir selber mit der Gnade Gottes und durch das andächtige Beten des Ave Maria in den Himmel kommen und es begegnet uns eine selige Seele, die uns dankt für das Ave Maria am Gabrielsfest. „Damals habt ihr Kinder in eurem schönen Gottesdienst mir die Gnade einer guten Sterbestunde erbeten. Am Abend dieses Tages hat mich der Herrgott gerufen. Und es war wirklich ein Gnadenwunder, daß ich noch beichten konnte und die heilige Wegzehrung empfangen durfte. Maria und du mit deinen Kameraden haben mir geholfen dazu.“ Es muß der Himmel des Himmels sein, wenn man selber einmal die Herrlichkeit verkosten darf und weiß, einem anderen hat man dazu verholten.

Heute denken wir nun an die Königin der Engel und an die große Stunde, wo die Reinste, die Schönste, die Heiligste von allen Mutter des Erlösers wurde. Ihr habt das Bild mitgebracht. Es liegt vor euch. Ich habe mich so gefreut, daß ihr so ein gutes Urteil habt. Die meisten haben gemerkt, daß Fra Angelico's Bild wirklich das schönste ist. Er ist ein ganz großer, frommer, gottbegnadeter Künstler. Das Beuroner Bild hat aber auch seine Vorzüge. Es ist für Kinder praktischer. Es ist wie eine ganz feine Schulzeichnung. Gelt, wenn man so zeichnen könnte wie der gute Maler-mönch. Da ist der heilige Text in seinen wichtigsten Sätzen zwischen die heiligen Gestalten in Goldschrift geschrieben. Ganz links: Sanctus Gabriel Archangelus: Der heilige Erzengel Gabriel. Wie schön ist sein Bild! Einer hat gemeint: Der Beuroner habe dem Fra Angelico manches abgespickt. Es mag schon sein. Und nun zwischen Engel und Maria die Lilie und die Anfangsworte des Ave Maria. Über Maria der heilige Geist in Gestalt einer Taube. Und als Abschluß des Bildes die Antwort der heiligen Jungfrau: Ecce ancilla domini, d. h. siehe, ich bin eine Magd des Herrn. Wir haben gestern schon viel über die Bilder gesprochen. Heute hört ihr beim Gottesdienst eine Betrachtung darüber, die, vom Heiligen Geist erleuchtet, geschrieben ist. Das ist das Verkündigungsevangelium. Während der Vorbeter es liest, schaut auf euer Bild. Und wenn nach der heiligen Wandlung jenes Ave Maria von Gounod (Bruckner) mit einer Geige gespielt wird, dann lernt ihr spüren, was ein großer Künstler in den heiligen Text alles hineingelegt hat. Von Max Reger wissen wir, daß er nach seiner Bekehrung deshalb sein Ave Maria komponiert hat, um auf seine Weise für die große Gnade der Bekehrung zu danken. Kurz vor seinem Tode schrieb er's. Ja, ihr werdet merken, die ganze Meßfeier ist eine Darstellung und Wiederholung der Verkündigung. Lied, Gebet, Lesung und Opferfeier werden ein einheitliches Gotteswerk: Da fängt es an mit: „Maria war alleine“, dann singt ihr „Des Höchsten Engel kam zu ihr“ und nachher klingt von einer Sängergruppe das „Ave Maria“ auf. Und wenn nach der Wandlung Christus gegenwärtig auf dem Altar ist, erklingt das Geigenspiel mit seiner Anbetung Jesu und seinem Marienlob. Hört dabei zu, und freut euch über das feine Spiel. Wenn endlich Christus auch in euch wiedergeboren ist im Augenblick der heiligen Kommunion, singt eure Seele das Ave verum innerlich voller Freude und Dankbarkeit mit. Ihr habt ja gestern den Text erklärt bekommen und auch schon die Melodie einmal gehört. Ja, der Emanuel ist dann bei uns. Gott mit uns. Da können wir nicht anders als am Schluß mit Begeisterung zur Gottesmutter aufzuschauen, die uns den Heiland geschenkt hat. Da dürft ihr eines eurer schönsten Marienlieder singen: „Ein schöne Ros“. Da ist in der Schlußstrophe alles zusammengefaßt. „Drum kein Geschöpf im Himmel ist dir, Jungfrau, zu vergleichen; denn du nach Gott die Höchste bist, all Schönheit muß dir reichen. All Engel in dem Himmelssaal, die lieben Heil'gen allzumal dir ihre Palmen reichen.“ Nehmt dieses schöne Bild aus dem Gottesdienst mit ins Leben.

25. März

Dienstag nach dem Passionssonntag

Gottvertrauende Pflichterfüllung

BS: L: „Wer heimlich seine Wohnstatt“ EL 72, zuerst Str. 1 u. 2, dann GM bis Of; nachher Str. 3 und 4 obigen Liedes; GM von StG bis Sa; L: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“; Pn bis Pax: GM; L: „Wie mein Gott will“ EL 73 bis Schl, nur vom Se unterbrochen.

In der Stationskirche des Nothelfers und Märtyrers St. Cyriakus wurde heute in Rom der Stationsgottesdienst gefeiert. Cyriakus heißt „dem Herrn gehörig“. All sein Leben, all seinen Eifer, seinen Einfluß und sein Vermögen hat er dem Herrn geopfert. Er war wie ein Prophet Habakuk, der plötzlich zur Stelle war und half, wo ein Mensch in Not war. Besonders den armen Christensklaven stand er bei, die unter Kaiser Diokletian sich oft zu Tode schinden mußten bei den Staatsbauten des Kaisers. Deshalb weiht ihn der Papst zum Diakon, zum geweihten Helfer, der nun seinen Eifer verdoppelt und sich durch niemand, weder den Kaiser noch das wildgewordene Raubtiervolk der Römer von seiner heiligen Aufgabe abbringen läßt, wie Daniel einst. Was tut's, daß er in die Löwengrube des Gefängnisses geworfen wird. Er bleibt treu; er verkündet den Christen heute im Introitus: „Harr auf den Herrn (tu deine Pflicht) und handle als Mann. Stärk das Herz und harre des Herrn. Er ist mein Licht (im Kerkerdunkel), er ist mein Heil, wen soll ich fürchten.“

Der mutige Märtyrerdiaikon sollte ein Mahner zur treuen Pflichterfüllung trotz aller Gefahr sein. Sein beispielhaftes Gottvertrauen sollte auf die Christen, die am Begräbnisort des Heiligen zusammen kamen, übergehen. Deshalb wurden ihnen zwei große Beispiele der Pflichttreue und des Gottvertrauens vorgestellt: In der Epistel Daniel in der Löwengrube, den der Herr wunderbar unter Löwen erhält und errettet und im Evangelium Christus in Jerusalem, von vielen haßerfüllten Menschen umgeben. Auch er geht seinen Weg der Pflicht. Auch er steigt in die Grube, ins Grab hinab; auch er steigt lebendig und verklärt aus seinem Grab empor, nachdem er in heiligem Vertrauen Gottes heiligen Willen erfüllt hat als der große Nothelfer der Menschen, als Diener des großen Gottes, seines Vaters im Himmel.

Seht, jetzt versteht ihr, warum die Christen zu Beginn der Opferfeier das Lied des Gottvertrauens sangen: „Auf dich, o Herr, sollen alle hoffen, die deinen Namen kennen, denn du verlässest keinen, der dich sucht. Lobsinget dem Herrn, der auf Sion wohnt, denn er hat nicht vergessen die Gebete der Armen.“

Christsein heißt, seine Pflicht im heiligen Gottvertrauen tun, auch wenn es manchmal unsagbar schwer werden kann, wie bei St. Cyriakus, bei Daniel und bei Christus in der Ölbergstunde und am Kreuz. Darum wollen wir heute inniger beten, daß dies Gottvertrauen in uns wächst.

Vor Jahren war ich in einem Kinderheim in Liestal in der Schweiz. Fast lauter kleine Kinder waren da. Ihre Mütter waren ganz arme Frauen, die hier oben die Kleinen zur Welt brachten und dann wieder zur Arbeit gehen und ihre Kinder guten Schwestern zur Pflege überlassen mußten. So etwa zwei Stunden war ich im Haus und habe mir alles angesehen. Das war ein Geschrei von all den vielen, zum Teil kranken Kindern. Ich machte, daß ich wieder hinaus kam. Vor dem Weggehen durfte ich auch noch rasch ins Arbeitszimmer der ehrwürdigen Frau Oberin hineinschauen. Selten hatte ich jemand gesehen, der so ruhig, so geduldig und so gütig war. Wo die Schwester nur die Kraft dazu herhatte? — Da sah ich über dem Arbeitstisch ein kleines Bild: „Daniel in der Löwengrube“. „Schwester, wie kommen Sie dazu, gerade dieses Bild hier aufzuhängen“, sagte ich. Die Antwort lautete: „Weil es mir viel zu sagen hat.“ — „Wenn alles schreit im Haus, daß man manchmal sein eigenes Wort fast nicht mehr hört, dann sehe ich dem Propheten Daniel zu, wie er so ganz ruhig unter Löwen sitzt. Und dann sage ich mir immer wieder: Du bist nicht in der Löwengrube; lauter arme Kinder ohne Mutter sind es nur, die dich umgeben. Tu ruhig deine Pflicht, der Herrgott hilft.“ Nun verstand ich, warum gerade dieses Bild

in ihrem Zimmer den Ehrenplatz hatte. Es hatte ihr so viel zu sagen. Und nun versteht ihr wohl auch, warum im Hause des hl. Cyriakus den Büßern und den Taufbewerbern und den bedrängten Christen die Geschichte von Daniel in der Löwengrube vorgelesen wurde. Sie sagte ihnen: Gott verläßt keinen, der geduldig seine Pflicht tut — vergeßt das nie im Leben!

Mittwoch nach dem Passionssonntag

26. März

Gottesdienst in der Kirche des Büßer-Papstes

BS: L: „Ich will dich lieben“ EL 52; GM vom In bis Of; L: weitere Str. des Einzugsliedes StG bis Sa: GM; SaL: „Singt heilig, heilig, heilig“ (M); Pn bis Pax: GM; L: „Deinem Heiland, deinem Lehrer, deinem Hirten“ (M); Danks bis Se: GM; Schl: „Maria, breit den Mantel aus“ (M).

Der heilige Papst und Märtyrer Marcellus war ein großer Organisator. Er hat die Stadt Rom in Pfarreien eingeteilt, in denen die Vorbereitung für die Taufe und öffentliche Buße stattfand. Taufe und öffentliche Buße wurden feierlich durch diesen Papst selbst vorgenommen. Auch den Begräbnisstätten der Katakomben wendete der eifrige Oberhirte seine Sorge zu. Er wußte, was Verbundenheit und Gemeinschaft bedeutet. Deshalb suchte er in den Pfarreien lebendige Gemeinschaften zu bauen. Und er war wirklich ein vorbildliches Oberhaupt dieser Gemeinschaften, kein Mietling, der floh, als der Wolf kam — nein, ein Hirte, der sein Leben hingab für seine Schafe. Es ist jener Papst, der auf Befehl des Kaisers Maxentius unter die Pferdeknecchte der öffentlichen Lastenpost eingereiht wurde. Mit einem härenen Bußgewand angetan versah er seinen Dienst, bis er zusammenbrach. Hirte, Patron der Büßer, strenger Prüfer der Katechumenen, Märtyrer und Held — das war für die Christen Roms dieser Papst.

Daraus wuchs die Liturgie, die in seiner Stationskirche gefeiert wurde. Das Einzugslied (Introitus) war wie eine Zusammenfassung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe dieses großen Märtyrerpapstes. Das darauffolgende Kirchengebet bittet den großen, guten Gott, er möge die Herzen der Gläubigen erleuchten. Und so wie er ihnen, den Katechumenen, den Büßern und allen anderen religiösen Eifer verleiht, so möge er in seiner Güte ihrem Flehen liebevolles Gehör schenken. Das heißt, — sie bald durch den Hirten von Schuld freisprechen und in die Gemeinschaft wieder aufnehmen lassen und die Taufbewerber das Sakrament der Wiedergeburt erleben lassen, damit ein Hirte und eine Herde werde. Deshalb ist dieses Evangelium gewählt, in dem das Gute-Hirten-Gleichnis eingebaut ist. „Meine Schafe hören meine Stimme, ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben; sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Zwar wird der Hirte deshalb sterben müssen von Mörderhand, aber gerade durch seinen Tod gibt er ihnen das Leben und sorgt, daß sie es in übergroßer Fülle haben.

Freilich, bis alle vollberechtigte Mitglieder der Hirt und Herde umfassenden Gemeinschaft werden, müssen sie alle die vorgeschriebenen Aufgaben und Proben bestehen. Deshalb wird ihnen heute noch einmal gesagt, was von ihnen verlangt wird. Wie sie Gottes Gebote nicht nur kennen, sondern sie befolgen müssen, nicht nur dem Buchstaben nach, sondern mit erleuchtetem christlichen Geiste. So ist verständlich, daß heute die bekannten Gebote im Gottesdienst abgehört und Erweiterungen und Vertiefungen dazu in der Lesung verkündet wurden, mit der Mahnung, die Gott selber ausspricht: „Haltet meine Gebote, denn ich bin der Herr, euer Gott.“

Hört gut zu bei der Lesung, was alles verlangt wird und was verboten ist: Nicht stehlen, nicht lügen, nicht betrügen, keine Unzucht treiben, keinerlei Gemeinheit: dem Tauben nicht fluchen, dem Blinden nicht ein Hindernis in den Weg legen. Ver-

steht ihr, darin liegt besondere Gemeinheit, Rohheit und Gefühllosigkeit. Als Vorgesetzter alle gerecht und gut behandeln, kein Ohrenbläser sein, kein Verleumder; nicht hassen, nicht Rache nehmen, sondern den Nächsten lieben wie dich selbst.

Da verstehen wir, wenn im Tractus die Hörer auf diese Unterweisung antworten: „Herr, handle nicht nach unseren Missetaten; Herr, mach uns frei!“ Damit wir als Gotteskinder dir in der Gemeinschaft wieder frohen Herzens dienen können.

Wer wie die Römer den Boden kannte und seine Geschichte, auf dem die gottesdienstlichen Feiern gewachsen sind, der hat viel leichter und tiefer verstanden, warum gerade dieser Introitus, diese Lesung, dieses Evangelium verkündet wurden. Und so hat es auch viel tiefer gewirkt. — In ähnlicher Weise werden wir ganz anders mitfeiern, wenn wir Entstehung und Aufbau solcher Meßfeiern kennen.

Wie leicht ist uns heute vieles gemacht. Als Kinder seid ihr getauft, als arme Sünder werdet ihr immer wieder in der heiligen Beichte losgesprochen von euren Sünden. Früher war alles viel strenger, auch Buße und Strafe. Wer nicht würdig als Christ wandeln wollte, der durfte so nicht in der Gemeinschaft bleiben. Wie haben sich die Ausgeschlossenen nach Wiedervereinigung gesehnt, um am Gnadenleben ihrer Pfarrgemeinde wieder richtig teilnehmen zu dürfen.

Wenn ihr heute nur einen Vorsatz machen würdet: Ich will treu zu meiner Pfarrgemeinde, treu zu unserem Hirten, Seelsorger und Lehrer stehen. Ich will mitarbeiten, wo und wie es mir möglich ist. — Euer Eifer ist ja in vielem lobenswert. Aber er darf noch größer werden. Heiliger Eifer, heilige Einigkeit soll uns zur heiligen Gemeinschaft, der lebendigen Pfarrgemeinde verbinden, in der allen das ewige Leben wird. Möge es dann so werden, wie der gute Hirte sagt: „Meine Schafe werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Deshalb haltet fest und froh in Christus zusammen!

27. März

Donnerstag nach dem Passionssonntag

Die Kreuzpräfation

BS: L: „O du hochheilig Kreuze“ EL 32. Diesmal singen lassen bis nach dem Gr. Erst das Ev wird wie bei GM gelesen. Dann Of (V); Gebet bei Vermischung des Wassers und Weines; L: „O Haupt voll Blut und Wunden“ EL 29, Str. 1 u. 6; StG (heute besonders schön!), Präf. und Sa; L: „Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus“ KL 1, Str. 1; Pn bis Se: GM; (Heute auch die Kommunionvorbereitungsgebete, weil das zweite besonders an die Erlösung durch das Kreuz, das erste vom Frieden als die schönste Frucht des Kreuzes, und das dritte von Christi Leib und Blut als unserer Heilung spricht.) Schl: „Christi Mutter“ EL 31.

Nun haben wir seit dem Passionssonntag eine neue Präfation gebetet. Wie heißt sie? — Vom heiligen Kreuz. Am letzten Sonntag haben wir schon über das Kreuz gesprochen. „Alles Große kommt vom Kreuz.“ Was ich euch da lang und breit erklärt habe, das ist kurz und schön in der Präfation vom heiligen Kreuz zusammengefaßt. Wer findet den Satz, in dem alles gesagt ist? Vorbeter, lies ihn! „Dein Wille war es, daß vom Kreuze das Heil des Menschengeschlechtes ausgehe: von einem Baume kam der Tod, von einem Baume sollte das Leben erstehen; der am Holze siegte, sollte auch am Holze besiegt werden, durch Christus unseren Herrn.“ — Ja, bis daher. Da ist alles gesagt. Wer ist gemeint mit dem „Dein Wille“ in dem Satz, „Dein Wille war es, daß vom Kreuze das Heil der Menschen ausgehe“? Maria! „Gott Vater.“ „Richtig! Statt Heil sagt man gewöhnlich ein anderes Wort. Heinrich! „Die Erlösung des Menschengeschlechtes.“ Gut. — Die Erlösung von Sünde, Tod, ewiger Verdammnis. Alle Gnaden sollten vom Kreuze kommen. Ich habe euch am Sonntag von einem eigenartigen Kreuzbild erzählt, wißt ihr noch? Drei Engel umschweben das Kreuz. Jeder hält einen Kelch und fängt damit das kostbare Blut auf. Und siehe, Gnadenquellen entspringen am Kreuz. Es will sagen, durch Christi Blut, im Kelch aufgefangen, sind wir erlöst.

Die Vorfastenzeit

Die sieben Brunnlein am Fuß des Kreuzes sind die sieben Gnadenquellen, durch die wir Gotteskinder, Christusträger, Soldaten Christi und in Christus Vollendete werden. Hier in der Präfation ist alles mehr in geschichtlicher Form gesagt, wie alles so kam. Woran erinnert der Satz: „Von einem Baume kam der Tod?“ Adam? — „Er erinnert an den Paradiesbaum der Erkenntnis des Guten und des Bösen und an die Schlange, die daran war und den Menschen zur Sünde verführt hat.“ Ja, „durch einen Menschen ist die Sünde und der Tod in die Welt gekommen, weil alle in ihm als dem Stammvater gesündigt haben.“ Die Sünde ist Erbsünde geworden. Kein Mensch kommt mehr als Gotteskind zur Welt. Alle sind von Anfang an tot für den Himmel, weil das Gottesleben der Gnade nicht in ihnen ist.

Und nun hat Gott gewollt, daß dem Sündenbaum der Gnadenbaum gegenübersteht. Und der Gnadenbaum ist das Kreuz. „Von diesem Baume sollte das Leben kommen.“ Hier wurde das Heilmittel, wodurch die gotterschaffene, gefallene Menschennatur wunderbar erneuert werden konnte. Durch die Kraft des Kreuzes sollten Teufelskinder wieder Gotteskinder werden können. Der Teufel, der am Holze des Baumes in der Mitte des Paradieses siegte, sollte auch am Holze besiegt werden, durch Christus, der am Kreuzesbaume erhöht worden ist. Da hat Christus dem Bösen seine Gefangenen entrissen (Epistel), die an den Flüssen Babels saßen und weinten (Offertorium). Da mußte Gottes Sohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Da hat Gott seine unendliche Liebe gegen uns offenbart. Denn „so sehr hat er die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn am Kreuze dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Da hat die Büsserin Maria Magdalena unter dem Kreuze das Gute erkannt, wie teuer jede Seele erkaufte ist, welcher Christus sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben, dein Glaube hat dir geholfen, gehe nun hin in Frieden.“ (Evangelium).

Wie schön paßt die Präfation vom heiligen Kreuz in die Passionsgottesdienste hinein. Wie tief erlebt man da, was das heilige Kreuz bedeutet. Betet, singt und feiert nun andächtig mit, dann wird es gerade jetzt in dieser Stunde bei der Erneuerung des Kreuzesopfers seine Kraft erweisen. Pflückt heute wieder die schönste Frucht des Kreuzes, das Lebensbrot. Nehmt es mit reinem Herzen auf, dann wird es euch zur ewigen Erquickung. In ihm wißt ihr wieder, wie wahr das Wort ist: In cruce salus, d. h. im Kreuz ist Heil.

27. März

Fest des heiligen Kirchenlehrers Johannes von Damaskus

Bilderverehrung — Einheit der Kirche!

BS: L: „Ein Haus voll Glorie schauet“ EL 68; GM bis Of; dazwischen AGI; L: „Reine Gaben, Brot und Wein“ (Speyrer Domfestmesse); StG bis Sa: GM; SaL: „Laßt uns erheben“ EL 6; Pn bis Pax: GM; L: „O du Lamm Gottes“ EL 13 (gib uns den Frieden). Nach der Hernach Gebet um Einigkeit der Kirche aus der Didache. (Siehe Anmerk. 2); O Herr, verleihe, daß Lieb und heiligen Kommunion letzte Str. von: „Im Frieden dein“ (O Herr, verleihe, daß Lieb und Treu!) KL 78; Von C bis Se: GM; Schl: „Glänzender Stern“ (M) Nr. 1, dann Str. 3 „Gib, daß dein Bild, lieblich und mild, bleibe in unserem Herzen, daß wir ganz rein, makellos sein und in der Lieb begründet!“

Am liebsten hätte ich heute lauter Einheitslieder singen lassen. Denn der heutige Tag erinnert an die große Zeit, wo es wirklich im Osten, Westen, Süden und Norden noch eine heilige katholische und apostolische Kirche gab. Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land! Da gab's noch keine orthodoxe Ostkirche, keine Protestanten, keine Methodisten, Adventisten und wie sie alle heute heißen. Und der hl. Johannes von Damaskus ist der letzte der morgenländischen großen Kirchen-

lehrer. In ihm steht noch einmal ein gewaltiger Wortführer der alten weltweiten Kirche auf, während allenthalben im Osten Irrlehrer auftraten und die Einheit der Kirche gefährdeten. Er hat noch einmal die ganze Lehre zu einem einheitlichen Werk zusammengefaßt. Sein Hauptkampf gilt den Bilderstürmern. Damals traten Männer auf, die behaupteten, den Bildern Christi und der Heiligen dürfe man keine Ehre erweisen; das sei Abgötterei. Kaiser Leo III. befahl sogar die Zerstörung der Bilder. Viel Herrliches ist damals vernichtet worden. Da stand mutig Johannes von Damaskus auf. Er hatte noch Männermut auch vor Kaisern und Königen und Kalifen. Drei feurige Verteidigungsschriften brachte er heraus. Er erklärt: Natürlich kommt eine Anbetung der Bilder nie und nimmer in Frage. Aber wir dürfen die Bilder in Ehren halten, wie man die Bilder seiner Eltern und großer Männer und Frauen in Ehren hält. Und das hat einen tiefen Sinn. Das Bild erinnert, man schaut es an, man schaut in Bewunderung zur dargestellten Persönlichkeit auf und so wird es Vorbild. Wie man in Gegenwart einer feinen Mutter nichts Böses tun kann, so auch nicht in Gegenwart eines Bildes, das man verehrt oder verehrt hat. — Ihr kennt wohl die Geschichte von jenem Grafen, der als Selbstmörder in seinem Zimmer gefunden wurde. An der Wand war ein wundervolles Madonnenbild gehangen. Wißt ihr, was der Mensch getan hat? Er hatte es umgedreht, weil er die finstere Tat nicht begehen konnte, solange die Madonna vom Bild mit ihren Mutteraugen auf ihn herabschaute. — Ihr selbst wißt, wie so ein kleines Andachtsbild ein Gnadenbild werden kann: im Mai auf einem Maialtar, im Juni, wenn ihr Aloysianische Wochen haltet. — „So tapfer wie der will ich werden“, sagt der junge Mensch, wenn er zu Aloysius aufblickt. Viel schöner, freilich auch gelehrter hat Johannes das in seinen Schriften für die Bilderverehrung dargestellt.

Wenn dem Hans da ein frecher Kerl ein Bild seiner guten verstorbenen Mutter aus der Hand reißen, auf den Boden werfen und zertreten würde, würde der sich das gefallen lassen? Mit mutiger Hand würde er ihm so eine Gemeinheit heimzahlen, und wenn ihm dabei auch in Verteidigung des Bildes seiner Mutter die Hand verletzt würde — er würde noch stolz darauf sein! Johannes hat im Kampf um die Bilder die rechte Hand verloren. Um den mutigen Verteidiger der Bilder unschädlich zu machen, hat Leo III. den Kirchenlehrer bei seinem Herrn, dem Kalifen von Damaskus, fälschlich als Verräter angeklagt. Johannes hat eidlich seine Unschuld bezeugt. Doch der Tyrann schenkte dem heiligen Mann kein Gehör und ließ ihm die rechte Hand abschlagen. Die Legende berichtet, durch ein Wunder auf die Fürsprache Marias sei diese Hand wieder hergestellt worden. —

Freilich nun ruhte der heilige Mann von seinem Kampf aus. In einem Kloster in Jerusalem, wo er als Mönch auftrat, hat er die niedrigsten Dienste getan, Körbe geflochten, Handarbeiten gemacht und viel um die Einheit der Kirche gebetet. Seine herrlichen Schriften sind eine Fundgrube für die großen Männer des Mittelalters geworden. Sie haben auf dem weitergebaut, was er geschaffen hat.

Nun versteht ihr den Festgottesdienst. Man könnte sagen, wir feiern die „Messe von der im Kampf um die Bilder abgeschlagenen und wieder hergestellten rechten Hand“. Gebt acht beim Introitus „Du hältst mich bei der Rechten“, bei der Lesung „Er schützte ihn vor seinen Feinden“, beim Graduale „Gott ist es, der meine Hände übte zum Streit“ und ganz besonders beim Evangelium von der Heilung des Mannes, dessen rechte Hand verdorrt war. Und wie schön die Anspielung auf das Wunder im Offertorium: „Dem Baume bleibt die Hoffnung; ward er abgehauen, er grünet wieder, seine Zweige sprossen aufs neue.“ Und noch einmal im Kommunionlied: „Die Arme der Sünder werden gebrochen, doch die Gerechten macht stark der Herr.“ Wie schön ist dieser Gottesdienst! In den Gebeten wird gezeigt, warum die Hand abgeschlagen worden ist: Im Kampf um die Verehrung der Helden- und Heiligenbilder der einen großen katholischen Kirche. Und wie Johannes von Damaskus seine Hand wieder hergestellt erhielt, so wird auch die Einheit der Kirche wiederhergestellt werden. Die Kirche ist wie ein „gesunder Baum, dem die Hoffnung bleibt. Ward er auch abgehauen, er grünet wieder, seine Zweige sprossen aufs neue.“ (Offertorium)

Jetzt versteht ihr, um was es uns in diesem Gottesdienst bei der Feier des letzten Kirchenlehrers des Ostens geht. Es ist ein Gebet aus einem der ältesten Büchlein des Ostens, das wir vor der heiligen Kommunion verrichten. Betet innig mit! Und wenn die letzte Strophe des Liedes: „Im Frieden dein“ nach der heiligen Kommunion gesungen wird, hat das einen tiefen Sinn. Die Liebe ist Band und Brücke, die uns wieder zu den getrennten Brüdern im Osten führt. Getragen wird sie durch die Pfeiler der Gnade des Gebetes. Als Schutzheilige soll auf der Brücke die Madonna stehen. Es hat einen alles zusammenfassenden Sinn, wenn unsere Feier ausklingt in der Strophe: „Gib, daß dein Bild, lieblich und mild, bleibe in unseren Herzen und Sinn, daß wir ganz rein, makellos sein und in der Liebe gegründet.“ Merkt, daß wir mit der Feier des heutigen Tages auf ein großes Anliegen stoßen. Betet, Kinder!

A n m. 1: Wir haben bewußt diesen Tag etwas ausführlicher gestaltet. Bei den Märtyrern gründet oft gar zu vieles auf Legende. Aber bei Heiligen wie Johannes von Damaskus haben wir ein reiches Material an seinem Werk. Unbegreiflich ist, daß manche Heiligenlegenden ihn nicht erwähnen; andere schreiben kaum zehn Zeilen über ihn. Wer den Band aus der „Bibliothek der Kirchenväter“ (Kösel) auch nur kurz überfliegt, ist erstaunt über die Fülle des Materials. Was gäbe die erste und zweite Rede über die Bilder reichen Stoff für Gruppenstunden, vielleicht in Verbindung mit einem Bildband über Heiligendarstellung. Man schaue nur einmal hinein, dann kommt man nicht mehr davon los. — Eine Ahnung von der Größe des Mannes sollen auch die Kinder und Jugendlichen bekommen. Leo XIII. wußte, warum er ihn zur Würde eines Kirchenlehrers erhob.

A n m. 2: Gedenke, o Herr, deiner Kirche, daß du sie errettest von allem Bösen und sie vollendest in deiner Liebe. Und sammle sie von den vier Winden, sie, die Geheiligte, in dein Reich, das du ihr bereitet hast. Amen. (Didache 10,5).

Fest des hl. Johannes von Capistran, Bekenners 28. März

Auf zum heiligen Kreuzzug

BS: L: „Das Banner ist dem Herrn geweiht“ KL 83; GM bis Of; L: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81, Str. 1—3 langsam bis zum Sa; Pn bis Pax: GM L: „Zieh an die Macht“ KL 85, Str. 1 u. 2; Danks. bis Se: GM; L: „Maria breit den Mantel aus“ KL 97, Str. 1 u. 4.

Heute ist fast der ganze Gottesdienst auf das Lied eingestellt „Kommt her, des Königs Aufgebot.“ Und die Eigenmesse dieses Tages spricht in der wunderbaren Sprache der Heiligen Schrift den Gedanken aus, daß Gottes Kraft im Kampfe siegreich und unüberwindlich macht. Es muß ein bedeutender Mann gewesen sein, der für seine Festmesse so wundervolle Texte erhielt.

Der hl. Johannes von Capistran zählt zunächst einmal zu den gewaltigsten Volkspredigern aller Zeiten. Aber er war mehr als Prediger. Der weltgeschichtlich bedeutende Sieg der Christen über die Türken bei Belgrad im Jahre 1456 wird größtenteils seinem Eifer und seiner vorbildlichen Tapferkeit zugeschrieben. Dabei war Johannes ein einfacher Franziskanermönch. Ein großes Buch, fast siebenhundert Seiten stark, gibt es über ihn. Lange habe ich sein Bild darin betrachtet. (Hofer, Tyrolia 1936). Ein gelehrter Mann aus seiner Zeit schreibt darüber: „Diesen Mann habe ich zu Nürnberg gesehen, fünfundsechzig Jahre alt, klein, mager, ja von dürrer Gestalt, allein von Haut, Adern und Gebein zusammengesetzten Leibes, doch fröhlich und in der Arbeit stark, ohne Unterlaß predigend.“

Halb Europa hat er als Prediger gesehen. Als Kreuzzugsprediger gegen die Türken hat der damals fast siebzehnjährige Mönch Ungeheuerliches geleistet. Ohne ihn wäre Europa in Gewalt und Knechtschaft der Türken geraten. Was er bei der Belagerung von Belgrad geleistet hat, gehört zum Gewaltigsten, was die Geschichte kennt. Fröm-

migkeit, ungeheurer Wille und Glaubensbegeisterung haben ihn den Sieg erringen lassen. Ehe er auszog, hat er die heilige Messe gefeiert. Beim Gedächtnis für die Verstorbenen stand er mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen da. Da sah er in einer inneren Vision einen Pfeil vom Himmel auf den Altar fliegen, auf dem in goldenen Buchstaben die Worte standen: „Fürchte dich nicht, Johannes! Ziehe eilig hinab. In der Kraft meines Namens und des heiligen Kreuzes wirst du über die Türken siegen.“ Wie einst David zog er aus „im Namen des Herrn“. Und so hat er gesiegt. Ein Heldenkapitel ohnegleichen ist die Schilderung der Belagerung Belgrads und der Tod des Heiligen.

Liebe Freunde! Auch ihr müßt Streiter in einem gewaltigen Kreuzzug sein. Damals waren es die Türken, heute sind es andere. Aber immer steht die Hölle hinter den Feinden des Kreuzes. Wie Johannes bei der Opferfeier sich Kraft und Mut und Begeisterung geholt hat, so wird auch euch ohne Vision gesagt werden können: Fürchtet euch nicht. In Gottes Kraft und Namen, verbunden mit ritterlicher Tapferkeit werdet auch ihr siegen im Glaubenskreuzzug unserer Zeit. Von jedem von euch gilt, was das Offertorium singt: „Er rief den Allerhöchsten an, ihn, der nach allen Seiten hin die Feinde machtvoll niederringt; und es erhörte ihn der große, heilige Gott.“ Also auf zum Kampf für das Gottesreich! Gott will es!

28. März

Freitag nach dem Passionssonntag

Fest der sieben Schmerzen der allerseligsten Jungfrau Maria
Mater Dolorosa

BS: L: „Christi Mutter stand mit Schmerzen“ EL 31, Str. 1 u. 2; dann GM von In bis Sequenz. Während der Sequenz Str. 3, 4, 5 obigen Liedes. Ev bis Of: GM, Str. 6 u. 7 obigen Liedes. StG bis Sa: GM; L: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“; Pn bis Pax: GM; L: „Grüßet seist du, Königin“ EL 59.

Am Sonntag haben wir erkannt: Alles Große kommt vom Kreuz. Dann haben wir die Kreuzpräfation während der Woche betrachtet und gesehen, daß vom Kreuzesholze das Heil des Menschengeschlechtes ausging; wie von einem Baum der Tod, kam vom Kreuzesbaum das Leben. Maria Magdalena, die Sünderin und Büsserin unter dem Kreuz, wird durch das Kreuz eine Erlöste. Der, welcher im Paradies am Holze siegte, wurde auch am Holze besiegt. Im Paradies stand unter dem Baum die Ahnfrau der Menschheit; sie ist die Sündenmutter geworden, die namenloses Leid unter die Menschheit gebracht hat. Unter dem Kreuz stand die Gnadenmutter, die ganz fein, ganz rein und makellos blieb. Jene wollte nicht gehorchen; sie hat gesagt: siehe, ich bin eine Magd des Herrn. Sie wollte gehorsam sein bis in den Tod, sie wollte mit ihrem göttlichen Sohne gehen bis unter das Kreuz, bis das Wort des greisen Simeon sich erfüllt hatte: Auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So hat sie gutgemacht, was Eva gesündigt; und deshalb hat der Engel „Evas Namen gewandelt“ und daraus das „Ave“ gemacht, das in Dankbarkeit seitdem unzählige Male wiederholt worden ist. Ihr habt schon oft die „Andacht zu den sieben Schmerzen Mariä“ mitgebetet. Da sind die sieben Schwerter aufgezählt, die ihre Seele und ihr Herz durchdrungen haben bei der Weissagung Simeons, der Flucht nach Ägypten, dem Verlust des Kindes in Jerusalem, die Begegnung auf dem Kreuzweg, unter dem Kreuz, als Jesus tot auf ihrem Schoße lag und endlich bei der Grablegung Christi. Es sind erschütternde Stationen im Leben der Mutter des Herrn. Das hat sie zur Königin der Märtyrer gemacht.

Deshalb haben unzählige Menschen sich Kraft geholt bei ihr und Trost unter ihrem Bilde gefunden. Wir haben schon von den sieben heiligen Stiftern des Servitenordens gehört, vom hl. Gabriel von der schmerzhaften Mutter. Einmal hat es einen Papst

gegeben, dessen Leben fast nur Leiden waren: Pius VII. Napoleon hat ihn von Rom weggeschleppt nach dem französischen Schloß Fontainebleau und ihn dort gefangen gehalten. Es war der einzige Mann, der dem Korsen Widerstand leistete. Bei Betrachtung des Leides der Schmerzensmutter hat er sich die Kraft dazu geholt. Als er nach dem Sturz Napoleons glücklich nach Rom zurückkehrte, hat er zum Dank dafür zu dem am Schmerzensfreitag gefeierten Fest noch das am 15. September für die ganze Kirche eingeführt.

In den furchtbaren Kriegen unseres Jahrhunderts, wo unzählige Mütter durch den Verlust ihrer Söhne zu Schmerzensmüttern geworden sind, haben viele sich vor dem Bilde der „mater dolorosa“, der schmerzhaften Mutter, wieder aufgerichtet. Die Altäre mit dem Bilde der Dolorosa sind Gnadenorte mit Gnadenbildern geworden.

Da las ich von einer italienischen Bauersfrau, welche die Nachricht vom Soldatentod ihres Sohnes erhalten hatte. Ihr erster Gang ist ins Heiligtum der Madonna. Sie kniet nieder vor ihrem Bild. Sie erzählt ihr unter Tränen die erschütternde Nachricht. Aber sie kann es nicht glauben und sagt der Gottesmutter: Es kann nicht sein; er ist so jung, so schön, so gut; er muß leben. So spricht sie jeden Gedanken, der in ihrem Herzen aufklingt, der Himmelsmutter aus; denn sie weiß, die Himmelsmutter versteht alles. — Da auf einmal wird sie ganz still. — Die Aussprache mit der Madonna nimmt ihr plötzlich die zweifelnde Unsicherheit, und plötzlich kommt von ihren Lippen der schmerzvolle Ruf „e mort — er ist tot!“ Die Gottesmutter hat ihr die Wahrheit jeder bösen Nachricht bestätigt; nun weiß sie, daß sie ihr Kind verloren hat. Aber sie verzweifelt jetzt nicht mehr. Nicht gebrochen, sondern getröstet steht sie auf; aufgerichtet und gestärkt von der Mater dolorosa. Sie hat ja dasselbe Mutterleid getragen. Vor ihr stand ja das Bild: Die Mutter mit dem toten Kind auf dem Schoß. Wie viele Mütter aus allen Nationen haben sich ausgeweint und mutig gebetet vor diesem Bild.

Eine Bitte nun: Es gibt noch so viele Mütter, die in Sorge sind um ihre Söhne. Seit Jahren sind sie vermißt. Keinerlei Nachricht ist zu erhalten. Und die Ungewißheit ist schlimmer als alles. Lebt er, wo ist er, oder wo sank er hin, einsam, allein? Quälende Fragen! Betet heute für all diese Mütter, daß auch sie Trost finden, betend vor dem Bild der Mater dolorosa, daß die Schmerzensreiche sich gnädig neige ihrer Not. Daß sie es fertig bringen, unter ihrem Kreuze tapfer zu stehen, daß sie nicht zusammenbrechen unter ihrem Leid. Jede tapferere Mutter, die so ihr Kreuz aus der Kraft des Glaubens, im Aufschauen zu Jesus und Maria auf sich nimmt, wird dann auch aus einer Mater dolorosa eine Mater gloriosa, aus einer Schmerzhafte eine Ruhmreiche, im Himmel Gekrönte, die dort ihren Sohn wiederfindet wie Maria.

Samstag nach dem Passionssonntag

29. März

„Durch heilige Feiern gebildet“ (Liturgische Bildung)

BS: L: „Liebster Jesu, wir sind hier“ KL 7, Str. 1—3; GM von In bis Ep; während dieser für Kinder so schwerverständlichen Lesung lasse man 1—2 Str. singen. L: „O Jesu Christe, wahres Licht“ KL 69, Str. 1 u. 6; dann Ev bis Of: L: „Mir nach“ KL 27, Str. 1 u. 2; StG bis Sa: GM; SaL: „Laßt uns heilig, heilig singen“ KL 75; Pn bis Pax: GM L: „Das Heil der Welt“ KL 76; Danks bis Se: GM; Schl: „Lobe den Herren“ KL 5, Str. 1 u. 4.

In der heutigen Messe ist eine wichtige Wahrheit ausgesprochen. Sie steht im Tagesgebet. Da bitten wir: „O Herr, das dir geweihte Volk möge voranschreiten in der Gesinnung kindlicher Hingabe, damit es, durch heilige Feiern herangebildet, mit um so herrlicheren Gaben bereichert werde, je mehr es deiner Majestät wohlgefällig wird.“ Durch heilige Feiern sollen wir herangebildet werden! Unser Gottesdienst hat also immer eine Bildungsaufgabe zu erfüllen. Und diese Bildung soll euch bereichern.

1. Euren Verstand. Deshalb ist ein wichtiger Teil der heiligen Messe der Lehrgottesdienst mit der Epistel, dem Evangelium und der Ansprache. Da ist manches so schwer, daß wir im Jugendgottesdienst die Ansprache meist vorher halten. Da haben wir so etwas wie die Ohren- und Augenöffnung der Katechumenen. Das Wichtigste mindestens wird vorher, kindertümllich in eurer Sprache, in eurer Vorstellungswelt so erklärt, daß ihr mit Nutzen nachher dem Gottesdienst folgen könnt. Seht, wer während des ganzen Jahres Tag für Tag dem Gottesdienst folgt, der lernt in einem Jahr seinen ganzen Glauben mit seinen wichtigsten Lehren kennen. Und jedes folgende Jahr wird er das Wissen vertiefen und erweitern. Deshalb hat ein großer Bischof gesagt (Bossuet): „Wer sein Meßbuch kennt, kennt seinen Glauben.“

2. Aber nicht nur der Verstand, auch euer Wille soll bereichert werden. Auch Bildung des Willens bringt die richtige Mitfeier des heiligen Opfers. Zum Opfer gehört immer Wille; zum Kreuzesopfer der stärkste Wille Jesu; zur Wiederholung auf dem Altar ein ähnlich starker Wille. Wer die große Tat Christi sieht und immer wieder miterlebt, der wird immer wieder aufgerufen zur Nachfolge. „Mir nach, spricht Christus unser Held!“ „Fällt's euch schwer, ich geh voran!“ Wer täglich richtig die heilige Messe feiert, der kann kein Schwächling bleiben. Der erhält täglich die Auffüttelung des Willens, der sieht täglich das fortreißende Beispiel der stärksten Willenskraft.

3. Das um so mehr, als im Gottesdienst einen alles ganz anders ergreift als in der Schule etwa. Da ist der wunderschöne heilige Raum. Da sind die herrlichen Bilder, da klingt Musik auf, und die tiefen schönen Melodien und Lieder bewegen Herz und Gemüt. Alles Schöne und Große wirkt auf uns ein. Da wird uns gesagt, was sich für einen Christen geziemt, da stößt uns alles ab, was hart, häßlich und lieblos ist, da wird das Tiefste gepflegt, die Liebe aus warmem Herzen, die dann treibt zur mutigen und schönen Tat. —

Habt ihr schon gemerkt, wie wohlüberlegt unsere Gottesdienste aufgebaut sind? Jedes Lied am rechten Platz. Jede Melodie fein in den Gruppenstunden eingeübt, damit alles wirklich schön wird: Gott zu Ehren und zur Erbauung und Freude aller Mitfeiernden. Und die Vorbeter sollen einmal berichten, wieviel Zeit aufgewendet wird, damit sie richtig sprechen, sinnvoll lesen und tadellos würdig vorsingen können. Alles ist so eingeübt, daß der Verstand alles so gut wie möglich erfaßt, daß Herz und Gemüt tief angesprochen und erfreut wird, daß der Wille zur guten Tat immer aufs neue bewegt wird. Das ist wahre Verstandes-, Herzens- und Willensbildung! Und alles wirkt dann zusammen in dem wundervollen Augenblick, wo unser Lehrer, Meister, Priester und Gott selbst zu uns kommt in der Gestalt von Brot. Christus bildet da selber an uns und mit uns. Da bildet er unser Herz nach seinem Herzen. Da macht er uns ganz reich und froh. Jetzt verstehen wir, warum jene echten, tapferen und heiligen Christen von Karthago, als man ihnen verbot, die heilige Messe mitzufeiern, sagten: „Ohne heilige Messe können wir nicht leben.“ Verstand, Herz, Wille, Leib und Seele werden bei der richtigen Mitfeier bereichert.

Wie schön ist das ausgesprochen heute in der Postkommunion: „Mit dem Reichtum der göttlichen Gabe gesättigt, bitten wir, Herr, unser Gott: mögen wir aus der Teilnahme an ihr immerdar Leben schöpfen durch Christus, unsern Herrn.“ Das ist alles gesagt mit den Worten „Reichtum der Gabe“, die uns hier wird. Die größte Gabe des Lebens: Das Leben für den Himmel, Gotteskindschaft und Gnade. Aus den Quellen unter dem Kreuz sprudelt es immerfort. Wir brauchen nur zu kommen und zu trinken.

Ahnt ihr, warum heute so viele ohne wahre Geistes-, Herzens- und Willensbildung sind? Warum so viel Gemeinheit und Roheit in der Welt ist? Der Prophet sagt es uns: „Dich, o Gott, die Quelle alles Lebens, haben sie verlassen und haben sich Zisternen gegraben. Und mit schmutzigem Zisternenwasser stillen sie ihren Durst.“ —

Kommet, singet, betet, höret, trinket aus den Quellen des Heilandes. Es ist jedesmal eine Bereicherung eurer schönsten Bildung.

Palmsonntag

Palmweihe, Prozession, Messe mit Passion — Anhang: Bräuche

GO: a) Palmweihe

Beim Einzug des Priesters an den Altar L: „Lobet den Herren“ EL 67, Str. 1; Einführungsworte; hierauf liest V die Antiphon deutsch. Der Vs singt sie dann. Nun wie in GM die Palmweihe, V 1 liest bis Ev einschließlich, V 2 die Palmweihprälation, die abschließt mit A: Heilig...; V 1 und V 2 wechseln sich dann in den Orationen ab. Jedes der Kinder hat einen Zweig mitgebracht. Auch die Zweige der Kinder werden mitgeweiht (Intention des P.) und deshalb nach den auf einem Tisch neben dem Altar liegenden eigens mit Weihwasser besprengt und beräuchert (vor der letzten O). So haben die an der Prozession teilnehmenden Kinder schon ihre geweihten Zweige und die Austeilung braucht nur an die Altardiener erfolgen. Währenddessen liest V 1 die Antiphon deutsch. Der Vs kann sie dann in der Choralmelodie singen. Darauf Dom. vob. u. O. vom V 1. Während der Aufstellung der Kinder kann V 1 und V 2 abwechselnd eine der Antiphonen verkünden. Wenn alles bereit ist, singt der P: *Procedamus in pace. A: In nomine Christi. Amen.* (Vorher in der Gruppenstunde vorbereiten!)

Während der Prozession selbst können weitere Strophen des Einzugsliedes gesungen werden, auch das eigens für die Prozession geschaffene Magnifikatlied: „Tochter Sion, sieh dein König kommt“ (M Nr. 162). Nach den einzelnen Strophen kann eine Bubengruppe wie einen Rahmenvers immer wieder das „Pueri Hebraeorum“ erschallen lassen. Wo „Tochter Sion“ nicht gesungen werden kann, ist auch das „O du mein Heiland, hoch und hehr“ passend. Nur leite man die Kinder an, statt „schwör ich“ die Liebe lilienrein, zu singen „weih ich“ oder „schenk ich“. Es wird so viel in der Kirche „geschworen“, und wenn wirklich ein Eid wäre, „falsch“ geschworen. Gebt den Worten ihren Sinn wieder, namentlich im heiligen Raum der Liturgie! Das Lied malt mit seinen Überschwänglichkeiten noch zur Genüge jene Hochstimmung nach, die ins „crucifige“ umschlug. Auch die sinnvolle Zeremonie der vor der geschlossenen Türe stehenden Prozession mit der Öffnung sollte man möglichst nicht auslassen. Damit es nicht lange dauert, singt ein Bubenchor (5—10) im Innern der Kirche, der Tür zugewandt, die erste Str. von dem „Gloria, laus et honor“, ein größerer Chor vor der Kirche antwortet mit der Str.: „Plebs Hebraea“ und der Innenchor singt noch einmal „Gloria laus“. Alles ist vorher gut zu probieren, oder lieber wegzulassen, wenn es nicht frisch gesungen werden kann. Nun stößt der „Crucifer“ von außen mit dem Schaft des Kreuzes kräftig an die Türe, die sich daraufhin öffnet. Dabei verkündet V das Responsorium: „Als der Herr in die heilige Stadt einzog“ bis zum Ende, worauf der größere Außen- und Innenchor gemeinsam singt: „Cum ramis palmarum: Hosanna, clamabunt, in excelsis.“ — Als Übergang von Prozessions- und Meßliturgie wäre schön, wenn beim Einzug in die Kirche an den Altar das Magnifikatlied gesungen würde: „Steigt zum Berg empor die Pfade.“ Es hat drei für diesen Weg besonders geeignete Strophen und auch die Melodie entspricht ganz der Prozessions- und Meßopferliturgiestimmung.

Liebe Kinder! Auf den Palmsonntag haben wir viel geübt. Der Tag ist für einen Kindergottesdienst aber auch besonders geeignet. Da gibt es so viel zu schauen, zu hören und mitzumachen. Da braucht man wirklich nicht untätig beiseite zu stehen.

Der Gottesdienst ist klar in zwei selbständige Teile geschieden: 1. Palmweihe mit Prozession, 2. Opferfeier mit Passion. Die Verschiedenheit der Stimmung entspricht ganz dem ersten Palmsonntag in Jerusalem.

1. In der Prozession wird das Andenken an den Einzug in Jerusalem gefeiert. Bei diesem Triumphzug werden Huldigungslieder gesungen. Die Teilnehmer tragen Palmzweige bzw. Weidenkätzchen oder Stechpalmen, die jetzt gleich geweiht werden. Das geschieht so: Beim Einzug des Priesters singt ihr flüssig und froh: „Lobe den Herren“. Daß nun die Weihe Ähnlichkeit mit dem Aufbau der Vormesse hat, habe ich euch im Unterricht bereits erklärt. Statt Introitus haben wir eine sogenannte Antiphon, die vom Vorbeter gebetet und dann vom Vorsänger vorgesungen wird. Dann folgen Oratio, eine Art Epistel und das Evangelium. Diese Teile sind so etwas wie das erregende Moment in einem gewaltigen Drama der Erlösung: Ein wankelmütiges, undankbares Volk mit im Innersten gottlosen Führern (Kaiphäs, Annas und Herodes!). Noch einmal jubelt dieses Volk dem Heiland zu: Hosanna dem Sohne Davids! Hochgelobt! — Erst dann folgt die eigentliche Weihe. Sie hat wieder eine Ähnlichkeit mit der Opfermesse. Darbietung der Zweige eine Art Christkönigsprälation

(Opferung), Weihe in sechs tiefsinnigen Gebeten, die auch eine Art Wandlung für die Zweige bedeuten. Sie sind nun heilige Dinge, Sakramentalien, und dürfen nur noch mit Ehrfurcht getragen und daheim an einem bevorzugten Platz aufbewahrt werden, meist im Herrgottswinkel am Kreuz. Diese Palmzweige, im Gottesdienst feierlich geweiht, sind nun Segensträger geworden. Und wenn man bei Blitz- und Brandgefahr zum Kreuz und den Palmen aufschaut und dadurch gemahnt wird, an den großen Gott und unsern Herrn Jesus Christus zu denken, zu beten und zu tun, was menschenmöglich ist, dann bannen Gottes Allmacht und Menscheneifer die Gefahr. Also ihr tragt eure mitgebrachten Palmen mit anderer Ehrfurcht hinaus als ihr sie mitgebracht habt. Sie sind nachher geweiht. Und Palmenstreit mit Wirkungen, von denen ich euch erzählt habe (s. Anm.) gibt es hier nicht. Wenn ihr die tiefsinnigen Gebete nun mitanhört und im Herzen mitspricht, dann merkt ihr, daß ihr nachher eine große Kostbarkeit nach Hause tragt. Ich vergesse aus meiner Jugendzeit nie jene evangelische Bauersfrau, die mir nach dem Palmsonntagsgottesdienst ein paar Zweiglein abgebetelt hat, um sie in den Stall zu stecken und unters Dach, „daß es nicht brennt und der Blitz nicht einschläge.“ Ich glaube, die Frau hat die geweihten katholischen Dinge andächtiger gebraucht und tiefer an Gottes Allmacht und die Kraft des Priestersegens und -Gebets geglaubt als mancher Katholik. Wie hoch sie die geweihten Dinge schätzte, hab ich als Büblein am besten an dem großen Wecken gemerkt, den sie mir aus Dankbarkeit für die Palmen zugesteckt hat. —

Der Vorbeter wird die wichtigsten Stellen der Weihegebete besonders gut vorlesen. Wir haben ja lange geübt. Hört nun die Sätze: „Wohin immer die geweihten Zweige gebracht werden, da mögen die Bewohner deinen Segen erfahren“ (3. Oration nach Präfation) oder: „In wunderbarer Ordnung deiner Ratschlüsse wolltest du auch durch leblose Dinge dein Erlösungswerk veranschaulichen!“ Und was er veranschaulichen will, ist uns in folgendem gesagt: „Die Palmzweige deuten nämlich den Sieg an, der über den Fürsten des Todes errungen werden sollte.“ (3. O) — Hört richtig zu, dann merkt ihr wieder, wie euer Gottesdienst euch Verstand, Herz und Willen bildet. Erlebt in Ehrfurcht die eigentliche Weihe. Haltet dabei schön eure Zweige in den Händen, wenn der Priester sie mit Weihwasser besprengt und dann beräuchert. Geweiht sind sie dann. Sakramentalien sind es fürderhin.

Nun kann die Prozession durch die Kirche, um die Kirche herum zur Kirchentür beginnen. Dabei werden wieder all die frischen Huldigungs- und Siegeslieder gesungen. Das „Pueri Hebraeorum“ wollen wir so singen, daß man den Eindruck hat, man wäre in Jerusalem am ersten Palmsonntag, so daß der Heiland freudig sagen kann, aus dem Munde der Heidelberger Singebuben hast du dir Lob bereitet. Singt alles, wie wir es geübt haben. Wißt ihr noch, wie man antwortet, wenn ich jetzt singe: *Procedamus in pace?* — Sagt einmal zusammen: *In nomine Christi. Amen.* Fein habt ihr's behalten, feiner werdet ihr's singen.

Im Münster in Freiburg habe ich als Kreuzträger-Diakon zum ersten Mal die tiefsinnige heilige Handlung am Münsterportal erlebt; ans Tor mit dem Schafte des Kreuzes gestoßen. Und dann ging's auf! Und frisch klang auf das „Gloria laus!“ „Ruhm und Preis und Ehre sei dir, Christkönig, Erlöser, dem die kindlichen Scharen frohes Hosanna geweiht.“ — Da merkte ich erst, was ihr heute alle schon wißt: Wie schön und sinnig die Zeremonie ist. Sie deutet an, daß Jesus durch den Kreuzestod uns den Himmel wieder geöffnet hat, der durch die Sünde verschlossen war. Wie schön ist die Überleitung von Prozession zur Messe, wenn ihr dann singt: Steigt zum Berg empor — — in montem sanctum et tabernacula — — auf den heiligen Berg des Altares zum Tabernakel. Hier soll ja das Erlösungsoffer sich dann aufs neue wiederholen.

Ich weiß, ihr werdet würdig die Palmenweihe jetzt erleben und die Palmenprozession wird schöner wie in Jerusalem sein! Denn eine Gruppe fehlt hoffentlich: die spottenden, neidischen und haßerfüllten Pharisäer, denen der Heiland sagen mußte: „Wenn die Kinder schweigen würden, müßten die Steine schreien.“ Siehe Anhang zum Palmsonntag: Bräuche!

2. Messe

GO: L: „O Haupt voll Blut und Wunden“ EL 29. Eine Str. zum Einzug des Priesters, dann kurze Einführung in die Liturgie der Messe, nachher weitere Str. des obigen Liedes bis In. Vom In bis Ev wie in GM; Um Eintönigkeit zu vermeiden wieder 2 V. Der V 1 liest Ep, V 2 Gr. und Tr. zur Passion wie im Schott angegeben 3 V: + Christus, C (Cantor) Erzähler, S (Succentor) die übrigen sprechenden Personen. Vielleicht von der Empore vorlesen lassen, daß alles gut verstanden wird. Bei „gab den Geist auf“ kniet alles (S. Ansprache) V liest nachher das Ev, AGL, Of; L: „Christi Mutter stand“ EL 31; GM von StG bis Sa; Alle singen das Adventsanctus und Benedictus. Pn bis Pax: GM; L: „O heiligen Seelenspeise“ EL 14; C bis Se: GM; Schl: „Tu auf, tu auf“ EL 28, Str. 1 u. 5.

Ansprache: Frisch habt ihr eure Prozessionslieder gesungen und schön Ordnung gehalten! Wenn ihr auch nicht wie die pueri Hebraeorum auf die Bäume klettern, Palmzweige losreißen und in Begeisterung vor des Heilands Füßen streuen konntet. Aus eurem „Christus, mein König, dir allein schenk ich die Liebe“ — — — klang dieselbe Liebe und, was mehr ist, Treue heraus. Jene Treue, die nicht heute Hosanna ruft und morgen crucifige schreit. —

Die Palmprozession sinnbildet den Siegeszug des in seiner Kirche fortlebenden Christus durch die Lande und Völker bis ans Ende der Zeiten. Dieser Siegeszug wird immer unterbrochen durch den Leidensweg auf Golgatha. In einer Woche liegt Palmsonntag und Karfreitag — Siegeszug und Todesqual, auf die freilich wieder das jubelnde Ostern, der Endsieg folgt. Der Leidensweg und Opfertod Christi wird heute in der heiligen Messe nicht nur dargestellt, sondern unblutigerweise, aber wahrhaft und wirklich erneuert. Man kommt fast nicht mit, wie die Stimmung umschlägt. Jetzt noch sagen wir beim Einzug: Steigt zum Berg empor; singt ihm fröhlich eure Psalmen, jubeln das Alleluja; und schon klingt wehmütig: O Haupt voll Blut und Wunden. Und schon im Introitus schauen wir das Schmerzensbild des Leidensmannes und es geht mit uns durch die Passion nach Matthäus bis ins Kommunionlied hinein. Wie eine ganz eindringliche Mahnung ruft uns die Epistel das Wort zu: So seid gesinnt wie Christus! Seid gehorsam bis in den Tod! Durch den Ungehorsam kam Sünde, Not und Tod in die Welt. Er hat Christus die Passion gebracht. Wie schneidet uns der Tractus ins Herz als Einleitung zur Leidensgeschichte. Hört und sehet und schweigt dabei. Kniet nieder bei der Schilderung des Todes Jesu. Wenn es totenstill ist, betet im Herzen: Herr, laß dein Kreuz und deine Pein, an mir doch nicht verloren sein. Ich will mich endlich bessern und nicht mehr sündigen. Mein Jesus, Barmherzigkeit! Wie eine ergreifende Beichte unter Christi Kreuz ist das! Nimm es ganz ernst und vergiß nicht: Was in der Leidensgeschichte der Passion gelesen wurde, wird Wirklichkeit bei der Opferfeier. Da steht ihr nach der heiligen Wandlung wirklich unter dem Kreuz. Derselbe Heiland ist da, der am Kreuz gestorben ist. Wiederholt in der Stille nach der Wandlung bis zum Pater noster, was ihr nach der Schilderung des Todes Jesu in der Passion still gebetet habt. Hier nur noch inniger. Denn das Haupt voll Blut und Wunden ist da wirklich gegenwärtig auf dem Altar in Brot- und Weingestalten.

Und das Vaterunser betet heute dann ganz besonders schön für alle Männer, Frauen und Kinder, die bis jetzt noch nicht ihre Osterbeichte fertiggebracht haben und so auch noch nicht zum Opfermahle gehen dürfen. Kindergebet dringt durch die Wolken. Und wenn der Gottesdienst heute länger als eine Stunde dauert, dann denkt: Christus hat nach der Leidensnacht des Gründonnerstags am Leidenskarfreitag morgens von zwölf Uhr bis drei Uhr am Kreuz gelitten und gestorben für uns. Da nehmen wir heute in der Karwoche alle Kraft zusammen mit der guten Meinung: Dem Heiland und den armen Sündern zuliebe, die nicht Kraft und Mut zur Osterbeicht haben. Der Heiland stirbt, ihr opfert und betet — durch ihn, in ihm und mit ihm werdet ihr helfen zu retten, was in Gefahr ist, verloren zu gehen. Nun seid mit demselben Eifer beim schweren zweiten Teil der Liturgie heute. Was schwerer ist, wandelt sich auch in größeren Segen. Tut es aus Liebe wie unser Heiland am Kreuz!

Anhang: Bräuche

Aus Stonner: Die deutsche Volksseele im christlich-deutschen Volksbrauch

Schon im 4. Jahrhundert wurde in Jerusalem der Palmsonntag von einer Palmen tragenden Menge gefeiert, die mit dem Bischof in der Mitte auf den Ölberg zog. Indem der uralte Glaube an den Zweigesegen nun aus diesen Palmzweigen als Zeichen der Verehrung Segensträger machte, die in kirchlicher Benediktion geweiht wurden und die bedeutsame Funktion in Haus und Feld bekamen, wie man das eben von geweihten Baumzweigen erwartete, entstand unsere heutige volkstümliche Palmsonntagsfeier. Mancherorts sind es nur kurze Sträube, welche die Kinder zur Weihe in die Kirche tragen. In dem Bestreben, den Palmbuschen bei der Weihe möglichst hoch halten zu können, damit er recht viel von der Weihe bekommt, entstanden dann aber auch jene hohen „Balmen“, d. h. Palmzweige, getragen von langen Stangen aus entrindetem Haselholz, an denen oben das „Zwift“, die gebogene Gerte mit Äpfeln, Brezeln und bunten Bändern, baumelt. In manchen Alpengegenden trägt vom kleinsten Knirps im ersten Höslein bis zum hochgewachsenen Burschen jeder stolz seinen Palmenbaum zur Kirche. Und da ist natürlich dann ein Streit und Wetteifer, wessen Baum höher und schöner sei. Noch in der Kirche drinnen mißt man die Bäume aneinander und schlägt wohl auch auf den andern los, um ihm die Brezeln abzuhacken. Schlicht, ein Schriftsteller, erzählt von einem Bekannten, „der hat in seiner ereignisschweren Knabenzeit in der holledaischen Heimatskirche mit seinem barbarisch hohen Palmbaum den braven Erzengel Michael zu höchst vom Seitenaltare heruntergefuchelt; zu seiner Ehrenrettung sei gesagt: in der gerechtesten Defensive und Notwehr. Was ihm zuerst der sogenannte „Kirchenmatz“ als Aufseher über die Buben, alsdann der Schulmeister, hernach der Pfarrherr und schließlich der schamrote Vater für die unerhörte Kirchenschändung alles auflederte, das sei verschwiegen, vergessen und verziehen.“ Die Palmbäume um Weiz in Obersteier waren zuweilen 8—10 Klafter hoch und reichten nicht selten bis zum Gewölbe auch hoher Kirchen. Fünf bis sechs Burschen hatten daran zu tragen. Wenn sich dann die Prozession mit den Palmbäumen in Bewegung setzt, rauscht ein wandelnder Wald durch und um die Kirche. Bekanntlich berichten die altgermanischen Heldenlieder von solchen wandelnden Wäldern, indem die Krieger, durch abgebrochene Bäume sich deckend, gegen den Feind marschierten. Hier am Palmsonntag unserer Bergdörfer ist das alte Motiv zu neuer friedlicher Wirklichkeit geworden. Die geweihten Palmzweige verteilt man im Haus, steckt sie hinter das Kreuz, den Weihbrunnkessel, in den Stall, auf die Felder, sogar auf die Gräber der Toten. Alles, gar alles soll eben an dem gehaltenen Segen teilhaben.

Die Ackerweihe am Palmsonntag

In Schöneberg in Westfalen werden am Palmsonntag Reiser geweiht, mit denen man am Nachmittag des ersten Ostertages den Acker „krönt“. An den vier Ecken und in der Mitte (Andenken an die fünf Wunden) des Fruchttackers werden am Palmsonntag geweihte Palmen kreuzweise in die Erde gesteckt und dabei gesprochen: „Ich kröne dich am heiligen Ostertage, damit Gott dich vor Blitz und Hagelschaden gnädig bewahren wolle.“ Während des Gebetes wird der Hut abgenommen.

Schlußbem.: Wenn die Zeit in Großstädten es nicht zuläßt, sollten doch all die ange-deuteten Dinge im Religionsunterricht oder Gruppenstunden gründlich besprochen werden. Aber so, daß es für das Kind interessant und damit eine Freude ist. Deshalb dazwischen singen und nicht böse sein, wenn es bei Schilderung des Palmenstreits (Stonner S. 50) eine kleine Nachbildung in Form einer Bubenrauferei im Heim gibt. Und dabei nicht die Nerven verlieren! Das gehört dazu, sonst wars nicht schön. Im Anschluß daran singen die „pueri Hebraeorum“ ihr Lied. Jene waren auch keine Engel, als sie zum Schrecken der Polizei in Jerusalem auf die Bäume kletterten und Zweige abrissen! Heiliger Bubeneifer war das, verbunden mit bubenhafter Lausbüberei! Und der Heiland hat ihnen keine Strafpredigt gehalten, sondern sie noch gelobt. Lernt von ihm!

Das Morgenrot der Liebe

BS: L: „Die güldne Sonne voll Freud und Wonne“ KL 110, Str. 1, 4 und 5; GM von In bis Of; L: „Wie mein Gott will“ EL 73, alle Str. (4) bis zur Wandlung. Nach den einzelnen Str. eine Pause zum Nachdenken machen! Pn bis Pax: GM; L: „Beim letzten Abendmahle“ KL 50, Str. 1—3; Co bis Se: GM; Schl: „Im Frieden dein“ KL 78 (besonders letzte Str.!)

Das Haus der hl. Praxedis, der Stationsheiligen des heutigen Tages, war ein Haus der Caritas. Der Senator Prudens und seine zwei heiligen Töchter waren wirklich eine der ersten heiligen Familien in Rom. Das Band der Vollkommenheit, das die drei umschloß, war die Liebe zu Gott, zu Christus und den Armen. Fast das ganze große Vermögen haben sie für die Christen geopfert, die bei der Verfolgung um Hab und Gut gekommen waren. Die Martyrer in den Gefängnissen besuchten sie mutig, richteten sie auf und versorgten sie mit Liebesgaben. Ihr Haus war aber nicht nur eine Heimstätte der Caritas. Es wurde zum wirklichen Gotteshaus. Dort haben Pöpste, Bischöfe und Priester ungestört die heiligen Geheimnisse feiern können. So war die ganze Familie eine Zier der Christengemeinde in Rom durch ihren Gebetseifer, ihr stets gütiges Wort und vor allem durch das leuchtende Beispiel. So war auch St. Praxedis in Rom das Gotteshaus, in dem beim Gottesdienst die heilige Flamme der Caritas aufleuchten sollte. Werdet heilige Familien, wie die im Hause des Prudens, der Prudentiana und der Praxedis, der drei Heiligen in einem Hause. Werdet heilige Familien, wie sie in Bethanien erblühte, im Haus der drei heiligen Geschwister Lazarus, Maria und Martha. Da war der Herr daheim. Da erfuhr er solche Liebe wie sonst nirgends. Da hat Maria in Ehrfurcht seine Füße mit kostbarem, echtem Nardenöl gesalbt, für den Tag des Begräbnisses schon, wie der Heiland in Dankbarkeit sagt. Da litten die Armen nicht Not. Wo man ein Herz für Jesus und Liebe zu ihm hat, gibt man in herzlicher Liebe das Letzte für die Notleidenden her! Wie schön paßt das Evangelium zum Stationsgottesdienst in St. Praxedis! Wie im Hause des Lazarus die Juden, so strömten hier die Christen zusammen, um Jesus, die vom geistigen Tode Erweckten und seine Getreuen zu sehen und ihre wohlthuende Liebe zu spüren. Da merkten sie auch, welche Liebe aufleuchtete in Christi Leid. Da verstanden sie das Erlöserwort in der Epistel: „Meinen Leib biete ich dem hin, die mich schlagen, und meine Wangen, wenn sie mich zerrauen. Mein Antlitz wende ich nicht ab von denen, die mich schmähen und anspeien.“ Erschütternd ist hier in einem Text, der siebenhundert Jahre vor Christi Geburt durch den Propheten Isaias aufgeschrieben wurde, das Bild des leidenden Erlösers gezeigt, des Schmerzensmannes, der leidet, ruhig, mutig in einer unfaßbaren Liebe zu uns.

Wie im Morgenrot aufleuchtende Liebe war dieser Gottesdienst: Christus, Martha, Praxedis, die heiligen Drei in Bethanien und die heiligen Drei in Rom sind lauter Boten jener Caritas, die in Christus erschienen ist, der uns am Kreuz die „schönste Gabe“ der Liebe geschenkt hat, und die in seinen Heiligen weiterleuchtet.

Auch wenn die Karwoche begonnen hatte, in St. Praxedis, dem Hause der Caritas Christi und echter Christen, „atmeten“ alle in ihren Schwachheiten und ihrer Not wieder „auf“ (Oratio). Denn Christus hat ja am Kreuz all unsere Schwachheiten auf sich genommen, und wo echte Christen zusammen sein Kreuzopfer feiern, miteinander kommunizieren, da trägt einer des anderen Last, da nimmt die Not irgendwie ein Ende. Wo alle ein Herz und eine Seele werden, läßt sich alles ertragen. So stehen wir dieses Schlußgebet, das nicht eine Bitte um Trauer, sondern um Freude ist. Die Feier der heiligen Geheimnisse möge göttliche Glut entfachen. Göttliche Glut, das ist die Liebe, die Caritas. Und die Feier der Liebe und die Frucht der Liebesfeier möge Freude wecken!

Eine ernste Mahnung liegt darin: Karwoche muß eine Woche der Caritas und echter christlicher Liebe werden. Wer richtig mitfeiert, in dem muß bei Betrachtung der

Liebe Christi die Glut echter Liebe entfacht werden. Wo Liebe, da Friede und wo Friede, da Gott und wo Gott, keine Not, da ist auch echte Freude vorhanden.

Geht mit dem Vorsatz in die Meßfeier und in das Heiligtum eurer Familien hinein: „In dieser heiligen Woche der Liebe will ich keine Lieblosigkeit begehen. Ich will mithelfen, daß mein Haus wie das der Praxedis und der heiligen Geschwister ein Haus der Liebe wird, wo alle im Aufblick zum Kreuz ein Herz und eine Seele werden.“ So ist dann selbst in der stillen Karwoche jene stille Freude bei euch daheim, die niemand aus eurem Herzen reißen und aus echtem christlichen Hause verbannen kann. Auf, lasset sie leuchten!

1. April

Dienstag in der Karwoche

Kannst du der alte Mensch bleiben?

BS; L: „Bei stiller Nacht, zur ersten Wacht“ KL 51, Str. 1, 2 u. 6; GM bis Of; Die Passion wie am Sonntag, 3 Vorleser, gut einüben. Stille bei der Stelle: „Jesus aber stieß einen lauten Schrei aus und verschied“. Dabei Herzensgebet wie bei der Passion am Palmsonntag. Of vom V; L: „O Haupt voll Blut und Wunden“ bis Wandlung; Pn bis Pax: GM; L: „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“ KL 52, Str. 1, 3, 4. (Das ist eine solche läuternde Reue, daß das auch Kommunionvorbereitung ist.) Wenn die Kinder ganz andächtig miteinander beten: O Herr, ich bin nicht würdig, dann ist dieses Lied und dieses wiederholte Kurzgebet Reue, Glaube, Hoffnung, Liebe und Sehnsucht! Danks bis Se: GM; Schl: Büberlied: „O Herr, aus tiefer Klage“ KL 48, Str. 1—4.

Der Gottesdienst des heutigen Tages ist ausgezeichnet durch die Passion nach Markus. Wenn ihr die sorgsam eingeübten und ausgewählten Lieder schön singt und bei der Leidensgeschichte aufmerksam zuhört, dann greift euch das so ans Herz, daß man heute nicht viel zur Einführung zu reden braucht. Der ganze Gottesdienst ist eine aufrüttelnde Predigt.

Auch die Frucht dieses Gottesdienstes ergibt sich von selbst. Es stand einmal im Kloster Maulbronn ein feinfühler Dichter unter jenem ergreifenden Kreuzifix in der Kirche. Lange schaute er still betrachtend hin. Da kam ihm plötzlich die ganze Furchtbarkeit des Leidens und Todes Christi zum Bewußtsein. Und da war es ihm, als ob der sterbende Heiland ihm sagen wollte: „Kannst du das alles mit ansehen und der alte Mensch bleiben, der du bisher gewesen bist, da so Ungeheuerliches für dich erduldet worden ist?“ Genau so hat es jener unbekannte Papst, Bischof oder Priester, der das Schlußgebet nach dem heutigen Gottesdienst geformt hat, empfunden, wenn er flicht: „Deine Barmherzigkeit, o Gott, schaffe jeglichen Rest des alten Sauerteiges der Sünde aus uns fort und mache uns empfänglich für eine heilige Erneuerung.“

Wer diese Passion andächtig gehört, und wem der „laute Todesschrei“ Jesu durch Mark und Bein und Seele drang, der kann nicht der alte Mensch bleiben, der muß den alten Sauerteig der Sünde mit Gottes Gnade aus seiner Seele schaffen! Der betet wirklich aus ganzer Seele das Büberlied am Schluß mit:

Nun ist von allen Sünden die Finsternis mein Lohn.

O laß mich heimwärts finden, wie den verlornen Sohn!

Denkt das nicht nur, singt es nicht nur: handelt danach!

Mit Maria die Passion erleben

BS: L: „Christi Mutter“ EL 31, je eine Str. s und eine r mit Pausen (stilles Spiel) zum Nachdenken bis zur Passion. Dieselbe wie am Dienstag. Of; L: „O Traurigkeit, o Herzeleid“ EL 33 bis zur Wandlung. Pn bis Pax: GM; L: „Kommt zum großen Abendmahl“ (M); Danks bis Se: GM; Schl: „Da Jesus an dem Kreuze stand“ EL 30.

In der altehrwürdigen Kirche „Groß St. Marien“ wird in Rom am heutigen Tage das heilige Opfer gefeiert. Es ist so ganz fein menschlich, daß beim Leiden Christi auch an seine Mutter gedacht wird, die alles mit ihm gelitten hat. Sie war jene starke Frau, die den Kreuzweg mit ihm ging und die Kraft hatte, bei ihm und zu ihm unter dem Kreuze zu stehen, zu ihm, der wie der gemeinste Verbrecher den schändlichsten Tod am Kreuze erleiden sollte. Nur eine ganz gute, feine Mutter hat wohl eine Ahnung, was Maria in dieser Stunde gelitten. „Königin der Märtyrer“ ist nicht nur eine verdiente Ehrenbezeichnung: es spricht die Wahrheit, die Wirklichkeit aus: So wie sie hat nie eine Frau zu leiden gehabt.

Mit den Augen der Mutter und an der Mutter Hand wollen wir heute den Heiland auf dem Kreuzwege schauen und versuchen, wie sie Christi Leiden im Herzen zu empfinden. Deshalb singen wir am Anfang das Lied: Christi Mutter. Da ist in der Schlußstrophe ausgesprochen, was ich euch sagen will: „Laß mich wahrhaft mit dir weinen, mich mit Christi Leid vereinen, so lang mir das Leben währt. An dem Kreuz mit dir zu stehen, unverwandt hinaufzusehen, ist's wonach mein Herz begehrt.“

Wie das stille Lesen und Hören der Passion wirken kann, hab ich staunend als etwa neunjähriger Bub erlebt. Mein Großvater bat mich während der Fastenzeit, ihm mein kleines Religionsbüchlein zu geben. Ich tat's. Dann schlug er die Geschichte vom Leiden Christi auf und las, unterbrach und schaute die Bilder an und las lange weiter. Er war kein Frömmeler. Als junger Bergmann hatte er im Bergwerk einen Arm verloren und schlug sich ehrlich aber mühsam durchs Leben. Ja, der Lebenskampf hatte ihn hart gemacht. Ich hatte ihn nie bisher weinen gesehen. Aber als ich einmal von meiner Schreibtisch aufschaute zum Großvater hin, da merkte ich, wie große Tränen über seinen Bart rollten. Das Leiden Christi in der schlichten Kindersprache hatte ihn mächtig ergriffen. Ich schaute rasch weg, daß er's nicht merkte, daß ich seine Tränen beobachtet hatte. Aber wenn ich an meinen Großvater selber als älterer Mann denke, dann steht immer dieses ehrwürdige Bild vor mir: Der alte Mann mit seinem langen Bart, in seiner einzigen Hand das Religionsbüchlein und die große Trauer des Mitleids. Und dann weiß ich, der Heiland ist ihm ein gnädiger Richter gewesen.

Der Dichter Eichendorff erzählt: In der Passionszeit wurde abends in Anwesenheit des ganzen Gesindes ein Stück aus der Leidensgeschichte gelesen. Er war damals noch ein Bub. Aber zwei Dinge hat er damals schon nicht begreifen können, wie man beim Anhören so kalt bleiben konnte, wie es bei einzelnen der Dienstboten ersichtlich war. Und das zweite war: daß man mitten drin aufhören und nachher sein leichtsinniges Leben fortführen konnte. Er hat sich das Buch nach den ersten Lesungen geholt und hat alles in einem Zug gelesen und war dabei wie mein Großvater bis zu Tränen gerührt. Und hat dabei den Willen gehabt, ein besserer Mensch zu werden.

So, nun hört die ganze Leidensgeschichte, eingebaut in die Meßopferfeier und seid aufmerksam dabei. Schaut und fühlt mit den Augen und dem Herzen von Christi Mutter. Es wird unserer Seele gut tun. Und ihr werdet wahr machen, wie es heißt:

Die Sünde will ich recht bereuen.
 Sie ist, o Jesu, deine Pein.
 Mehr als den Tod will ich sie scheuen,
 dann kehrt dein Friede bei mir ein.

2. April Fest des heiligen Bekenner Franz von Paula

Aus Liebe

BS: L: „Im Frieden dein“ KL 78; GM von In bis Of; L: „Nimm an, o Gott, in Gnaden“ (M); StG bis Sa: GM; L: „Heilig, heilig, heilig“ EL 12; Pn bis Pax: GM; L: „Kommt zum großen Abendmahl“ Str. 1 und 2; Danks bis Se: GM; L: „Nun zieh ich meine Straßen“.

Auf einem alten Bild des hl. Franz von Paula stehen die Worte: „Caritas et humilitas“, d. h. „Liebe und Demut“. Es ist der Heilige, der wirklich alles aus Liebe getan hat.

Er wurde 1416 in Paola in Süditalien geboren. Nach dem Geburtsort hat er den Namen „Franz von Paula“. Seine Eltern hatten Franz von Gott erbetet und das Gelübde gemacht, ihn ein Jahr in ein Kloster zu tun. Da war er Küchenjunge und Hausbursche. Er zeigte einen solchen Eifer und solche Frömmigkeit, daß ergraute Ordenspriester sich an dem Jungen erbauten. Dennoch trat er nicht ins Kloster dieser Franziskaner ein. Nach einer Romfahrt mit seinen Eltern und einer Wallfahrt nach Assisi, der Heimat des hl. Franz, zog er in eine Höhle in der Nähe des Meeres sich als Einsiedler zurück. Da lebte er in so strenger Abtötung, daß er seinen Namensheiligen zu übertreffen schien. Andere, um das Heil ihrer Seele Besorgte, im Leben Estrandete, schlossen sich ihm an. Um ein winziges Kapellchen entstand eine ganze Einsiedlerkolonie. Es ist bei ihnen ähnlich wie bei Benedictus und Franziskus, nur viel, viel strenger. Die Liebe zu Christus und den Brüdern treibt sie, Tag und Nacht auszufüllen mit Arbeit, Stillschweigen, Fasten, Nachtwachen und Gebet. „Das beständige Fasten“ ist Grundstein seiner Ordensregel. Franz selber hat darin die Begründung gegeben. Es sind Gedanken, wie wir sie noch gar nicht lange miteinander hier besprochen haben. Ich will schauen, wer es merkt: Franz sagt: „Wenn der Leib fastet, wird der Geist gereinigt, der Sinn erhoben, das Fleisch dem Geiste untertänig, das Herz demütig und zerknirscht; dann findet die böse Begier keinen Nährboden mehr; die Glut des Begehrens erlischt und statt dessen wird das Licht der Keuschheit angezündet.“ Das war sein „sanftes und heiliges Gesetz“. Wer hat gemerkt, wo der Sinn des Fastens ganz ähnlich, fast mit denselben Worten ausgesprochen ist? — Hans! — „In der Fastenpräfation!“ Richtig! Wer liest den entscheidenden Satz? — Vorbeter: „Durch das Fasten des Leibes unterdrückst du die Sünde...“ Und das haben die Paulaner oder Minimi nicht nur an den gebotenen Fasttagen, sondern alle Tage ihres Ordenslebens „aus Liebe getan“. Es war eine sündhafte Zeit, in der Franz von Paula lebte. Sünde, Wollust und Genußsucht galten als gutes Recht des freien Menschen, des kraftvollen Menschen. Da wollte er mit seinen Freunden Sühne leisten. Und gerade die von der ekelhaften Gier, Gemeinheit und Genußsucht Abgestoßenen strömten ihm zu. Bald hatte der neue Orden vierhundertfünfzig Männer- und vierzehn Frauenklöster in Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland. Schon zu Lebzeiten schauten die Menschen in Ehrfurcht zu Franz auf. Das schlichte Landvolk liebte ihn, weil er die Gabe hatte, vielerlei Heilkräuter für Mensch und Tier aufzuspüren, und weil er damit oft wunderbar half in Haus und Stall. Die Städter jubelten ihm zu, wenn er hastig, ganz selten, zu ihnen kam und über ihre Märkte schritt. Er wurde wegen seines Seelenadels mit dem vergeistigten Antlitz wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt angesehen. Es haßten ihn nur die Mächtigen, denen er scharf und schneidend hart die Wahrheit sagen konnte. Er lehnte es ab, auch nur einen Pfennig ihres „Blutgeldes“ für seine Klöster zu nehmen. Freilich, wenn der Tod ihnen an den Kragen ging, dann holten auch sie ihn. So der König von Frankreich, als er auf den Tod erkrankte. Er meinte, der Mönch könne ihm ein Wunderkraut geben gegen den Tod. Schüsseln voll Gold und Edelsteinen bot er ihm an. Doch Franz ließ sich nicht bestechen. Kurz und bündig erklärte er ihm, es sei höchste Zeit, auf die Stimme des Gewissens zu hören und an Gericht und Ewigkeit zu denken. Auch für Könige gilt: Im Himmel ist Freud, in der Hölle ist Leid, an beiden Orten herrscht Ewigkeit. Bedenk es, König, noch ist es Zeit. „Aus Liebe“ blieb der Mönch unerbittlich und hart,

gerade weil der König sich sträubte, seine furchtbaren Sünden zu bereuen und einem Priester zu beichten. Franz von Paula fastete unentwegt weiter für ihn und betete und opferte. Und sein Opfer und Fasten hat sich für den König in Segen gewandelt. Er hat die Seele des Königs gerettet. Mit Gott versöhnt ist auch dieser arme Sünder gestorben. Die Gnade hat ihm der Heilige e r f a s t e t. Denn das hilft, wo nichts anderes mehr hilft. Das ist das wunderbare Heilkraut gegen den ewigen Tod.

Noch etwas ist wichtig: Der König des Fastens hat ein Alter von einundneunzig Jahren erreicht. — „Vernünftiges Fasten“ ist gesund! Damals wurde Franz von den Genießern verspottet und verlacht. Heute haben die besten Ärzte entdeckt, daß der Mann schon Jahrhunderte vor ihnen erkannte, was sie jetzt als Heilkur entdeckten und für viele empfehlen. — Er ist seinen Weg gegangen, unbeeinflusst von Spott oder Lob. Alles war in Liebe getan. Alles ging bei ihm durch Liebe voran. Lernt von ihm!

Vielleicht versteht ihr jetzt auch das schöne Eigen-Kirchengebet. Die Geringsten (Minimil), die Kleinsten und Demütigsten wollten Franziskus und seine Brüder sein. Gott ist die „Größe“ dieser „Kleinen“ geworden. Er hat sie zur Glorie der Heiligen erhöht. Davon wollen wir lernen. Deshalb beten wir: Laß uns durch seine Verdienste und in seiner Nachfolge glücklich den Lohn erlangen, der den Kleinen verheißen ist, den Kleinen, die alles tun wollen „aus Demut und aus Liebe.“

Vorbemerkungen zu Gründonnerstag und Karfreitag

Am Mittwoch und Donnerstag der Karwoche versammle man die Kinder im Pfarrjugendheim oder einem Schulsaal und feiere eine Augen-, Ohren- und Sinnesaufschließung mit ihnen, damit sie am gemeinsamen Gottesdienst der Gemeinde mit Frucht teilnehmen können. Früher war ich mit anderen (vgl. Katech. Blätter 1934, Heft 7, S. 288 ff und „Neue Stunde des Kindes“ 7. Aufl. S. 110 ff) der Meinung, man sollte mindestens in Großstadtparreien am Karfreitag eigene Kindergottesdienste aus dem Geist der Liturgie gestalten. Das, was dann gemacht wurde, war „Ersatz“. Schon deshalb lehne ich diese Ersatzgottesdienste ab, denen das Herz ausgeschnitten ist (ohne missa praesanctificatorum, beschnitten und gekürzt). Aber auch aus liturgischen Gründen: Auch wenn die Kirche gestopft voll ist, feiere man den Vorschriften gemäß nur einen Gottesdienst. Hier wird gestellt, die eine Kirche um den Abendmahlstisch, die e i n e g a n z e Diesseltkirche der Pfarrei unter dem Kreuz. Und wenn die Kinder an diesem Tage merken, wie groß die ist, dann schadet das nichts für das Glaubensbewußtsein des Kindes. Und noch ein Grund: Auch wenn sie nicht alles verstehen; Jahr für Jahr wachsen sie mehr gerade in diese tiefereifern Kindheit hinein und werden warm und wärmer dafür begeistert. Wenn sie in der sinnigen Feiern hinein und werden warm und wärmer dafür begeistert. Wenn sie in der reiferen Kindheit nicht einen Weg ins Mysterium hineinfinden, dann wächst es später weiter und fast alles unverständlich. Aber werden sie hier warm, dann wächst es später weiter und bringt Frucht. Freilich, Voraussetzung dafür ist die in Jahresringen sich erweiternde Einführung und Vertiefung in die Liturgie. Deshalb halte ich es für dringend notwendig, daß man am Tage vorher sich die Zeit nimmt, alles dem Verständnis des Kindes gemäß zu erklären, den Gottesdienst auch mit Rücksicht auf die Kinder nie zu lange auszudehnen. Deshalb darf keine Stunde am Karfreitag gepredigt werden. Wie schön hat vor Jahren Prälat Brettler im Münster in Freiburg in etwa fünfzehn Minuten eine so volkstümlich verständliche Predigt-Einführung in die Liturgie gegeben, für die groß und klein dankbar war; denn nun hatte jeder eine Ahnung von dem heiligen Geschehen am Altar. Wenn die Kinder „diese Karfreitags-Kurzpredigt“ hören, werden sie stolz sein, daß sie schon etwas oder fast alles verstehen, weil es ihnen am Tag vorher ja erklärt worden ist. Und wenn sie gar mit einigen Sätzen selbst angesprochen werden, heute, wo sie mit den Großen eint sind, dann wird Eifer und Aufmerksamkeit um so größer sein.

Endlich wäre zu erproben, ob es nicht gut wäre, wenn an diesem Tage die Gruppenführer und -führerinnen bei ihren Gruppen in der Kirche wären, um die Kinder still auf die einzelnen Teile des Gottesdienstes mit ein paar Winken hinzuweisen. So bleibt die Aufmerksamkeit gewahrt. Aber nicht als Kirchenbüttel sollen sie da sein. Als Beispiele der Ehrfurcht und als Diakone und Diakonissen. Dazu freilich wäre notwendig, daß auch sie in der Kinderliturgiestunde dabei wären. Wenn es möglich wäre, diese Liturgie-Einführung mit einigen Lichtbildern zu beleben, die als Apperzeptionsstützen dann mit in den Gottesdienst gehen, wäre das um so besser.

Einführung in die Liturgie des Gründonnerstag

Liebe Kinder! Wie schön, daß ihr in so großer Zahl gekommen seid! Und noch etwas hat mich gefreut. Eure Gruppenleiter sind bei euch als eure großen Freunde. Und nicht ihr strenger Blick oder die drohende Faust hat es bewirkt, daß es so wehevoll still war, als ich kam. Euer feines Gefühl hat es euch eingegeben, daß Lärmen und Toben und Schreien nicht in die stille Woche, die heilige Woche — in die Karwoche passen. *Liturgie bildet!* Darüber haben wir ja kürzlich am Samstag vor dem Palmsonntag so viel Wichtiges und Schönes gehört. Und ihr habt mir jetzt bewiesen, daß es richtig ist. Auch heute soll Verstand, Herz und Wille gebildet werden, daß ihr mit Verständnis zunächst einmal an der Gründonnerstagfeier teilnehmen könnt. Ihr seid da bei den reifen Christen, den Erwachsenen. Ich weiß, wenn ihr versteht, was am Altar für heilige Handlungen geschehen, dann werdet ihr würdig und vorbildlich dabei sein. Also merkt auf!

Damit eure ehrfurchtsvolle Stimmung vertieft wird, singen wir: „Beim letzten Abendmahl“ KL 50. Der Geigenspieler läßt seine Geige eine Strophe vorsingen, dann singen wir die drei Strophen des Liedes. — Das war ganz schön vorgesungen. Deshalb habt ihr auch so fein nachgesungen.

Während ich euch vom Gründonnerstags-Gottesdienst erzähle, wird eine Zeitlang ein Lichtbild vor euch stehen, was ihr im Lied eben gesungen habt. — Leonardo da Vinci's Abendmahl in Mailand. — (Wo das nicht gezeigt werden kann, mit einigen Worten es schildern.)

Schaut und hört: Wenn man ein Kleines fragen würde, wo der Name „Grün“-Donnerstag herkommt, dann würde es irgendwie eine Erklärung versuchen, die mit dem Wort grün — Farbe — zusammenhängt. Diese Erklärung führt nicht zum Ziel. Das Wort grün hängt hier mit dem mittelhochdeutschen Wort „grinen“, das greinen oder klagen bedeutet, zusammen. Früher fand an diesem Tage die Aussöhnung der am Aschermittwoch ausgeschlossenen öffentlichen Büßer statt. Am Tag der „Liebe bis zum Letzten“ sollten sie, wenn sie ehrlich sich angestrengt und wirklich sich gebessert hatten, nicht mehr von „der Gemeinschaft der Heiligen“ ausgeschlossen sein. Da war der Gründonnerstag ihr großer Tag. Nun hörte das Weinen um ihrer Schuld willen auf, und an diesem Tag durften sie wieder als vollberechtigte Christen den Gottesdienst ganz mitfeiern, — also nach ihrer Lossprechung — Hans! — „wieder zum Abendmahl gehen.“ Ja, nun waren sie nicht mehr von der Tischgemeinschaft, dem Allerheiligsten ausgeschlossen.

Warum war dieser Tag für die Wiederaufnahme besonders geeignet? Wer hat gemerkt, wie ich ihn vorhin genannt habe? Hannele! „Tag der ‚Liebe bis zum Letzten‘.“ Das hast du fein gemerkt. — Warum habe ich ihn so genannt? Peter! „Weil Jesus an diesem Tag das allerheiligste Altarsakrament eingesetzt hat!“ Schön! Und welches weitere Sakrament? Hermann! „Die heilige Priesterweihe.“ Weißt du, mit welchen Worten? „Tut dies zu meinem Andenken.“ Eingeleitet wird der Bericht darüber: Da Jesus die Seinen lieb hatte, liebte er sie bis ans Ende, oder schöner gesagt, ging er mit seiner Liebe bis zum Letzten und Höchsten! Und das ist das Altarsakrament und Priestertum. Und daran erinnert der Gründonnerstag zunächst. Also ist es *d e s h a l b* ein froher, freudiger Tag.

Aber auch beim Heiland war es so: In jeden Freudenkelch fällt ein bitterer Leidenstropfen. Schaut auf Leonardos Bild! Welchen Augenblick hat er dargestellt? Schaut, der Herrmann hat in seinem Knabenkonvikt etwas gelernt! — „Einer von euch wird mich verraten.“ — Ja, schaut einmal die Aufregung und Unruhe, die in die Apostel kommt. Seht ihr den Petrus? — Gebt einmal acht, ich zeige einen Ausschnitt aus dem Bild — das sind die Apostel Bartholomäus, Jakobus der Jüngere und Andreas — der eine rechts ist vor Erregung aufgesprungen, den andern sieht man die Empörung an den Händen, in den Augen und an jeder Bewegung an. — Seht ihr den Judas? Wie sagt der Heuchler? „Bin ich es, Meister?“ — O, da gibt es eine lehrreiche Geschichte darüber, wie der Meister Leonardo da Vinci die Gestalt des Judas in Mai-

land in der Verkommenenstraße gefunden hat. Wie der Verkommene beim Maler, wo er als Modell benützt wurde, plötzlich erregt aufsprang und dem Meister erklärte — vor zwanzig Jahren hast du mich so gemalt — als Johannes! — (Nur in kurzen Strichen die Erzählung dazwischen werfen und dann fortfahren. Im Halbdunkel des Raumes und der Stimmung gibt es einen unauslöschlichen Eindruck.) Auch der Judas war einmal ein Johannes gewesen. Sein Weggang zum Verrat macht Christus die Abendmahls- und Abschiedsstunde besonders schwer. Freude, Liebe bis zum Letzten und namenlose Trauer erfüllen die Seele Christi und seiner Getreuen, denen er zu Beginn der Abschiedsfeier anschaulich gezeigt hatte, wozu er gekommen ist, und wozu sie in der Welt sein sollen: zum Helfen und zum Dienen. Und wer der Erste sein will, soll der Diener von allen sein. Darum hat er zur Einleitung des Abendmahles allen einen Sklavendienst erwiesen. Johannes, welchen? „Er hat ihnen die Füße gewaschen.“ Auch in diese heilige Zeremonie herein läßt Jesus das wehmütige Wort fallen: „Auch ihr seid rein — aber nicht alle.“ An wen hat er da schon gedacht, Marie! — „An Judas.“ Ja, hat es ihm jemand gesagt, daß der so etwas vorhatte? — Stefan! „Nein, er wußte es. Er ist ja allwissend.“ Aber warum hat es ihm weh getan? — Weil er nicht nur Gott ist. Er ist ein Mensch wie wir mit dem feinsten Herzen, das je geschlagen hat. Und nichts tut so weh, wie der Verrat eines Freundes.

So, nun könnt ihr den Gottesdienst morgen verstehen, mitbeten und mitfeiern. Morgen ist, abgesehen von einer stillen heiligen Messe in der Frühe, nur ein Gottesdienst. Warum wohl? Hermann! „Die Gründonnerstagsliturgie ist eine Nachbildung der Abendmahlsfeier des göttlichen Heilandes.“ Ja, nur eine Messe mit seinen Getreuen hat er gefeiert. Nur eine heilige Herrengemeinschaft schart sich morgen um den Altar. Und alles soll möglichst getreu den Vorgang im Abendmahlsaal nachbilden.

Weil nun die Einsetzung des Altarssakramentes ein so trostreiches Geheimnis, das Vermächtnis der göttlichen Liebe Jesu ist, überlassen wir uns bis zum Ende des Gloria festlicher Freude. Freudig rufen alle Glocken zum Gottesdienst, der Priester kommt in weißem Festgewand an den Altar, frohes Orgelspiel begleitet seinen Einzug. Und auch das Kreuzlied des Introitus ist Fest- und Siegeslied. In feierlicher Weise stimmt der Pfarrer das Gloria an und alle Glocken und Altarglökchen und festliches Orgelspiel begleiten den begeisterten Gesang. Dann reißt es plötzlich ab. Was begleitet das plötzliche Verstummen der Glocken, Glökchen und des festlich aufklingenden Orgelspiels? —

Ein Beispiel mag es euch klar machen. Ihr wäret mitten beim fröhlichen Fest — ihr singt, jubiliert und überlaßt euch der wundervollsten Freude, die es gibt, — da geht die Tür auf und eine bekannte finstere Mördergestalt taucht plötzlich auf. Einer von dem man weiß, daß er den liebsten Menschen unter euch verraten und somit dem Tode ausliefern will. Gleich nach ihm werden die Mordgesellen eindringen in euer Heim! Aus ist es mit Freude und Gesang. Alles verstummt. — So ähnlich geht es uns morgen. Nach dem Dominus vobiscum taucht der Name des Verräters und damit seine erschreckende Gestalt auf. Da geht es uns wie den Aposteln auf dem Abendmahlsbild. Die Freude ist dahin, Empörung steigt auf. In den Kelch unserer Festfreude ist ein bitterer Tropfen hineingeworfen worden. Wer weiß, wann und wo der Vorname Judas auftaucht? Ja, wenn man glücklicher Besitzer eines Schotts ist! Der Vorbeter: „O Gott, von dem Judas die Strafe für seine Schuld.“ — Wohl geht die Feier weiter. Aber die Freude ist getrübt. Deshalb wird ja der Einsetzungstag noch einmal in ungetrübtter Freude am Fronleichnamstag gefeiert. Am Gründonnerstag ist es von der Oratio an eine Stimmung wie in dem Lied: „Düster sank der Abend nieder.“ Umdüsterte Freude! Judas geht hinaus in die Nacht zum Verrat. Besser wäre es, wenn dieser Mensch nicht geboren wäre. Und wie viel Liebe hat diesem gerade es geschenkt. Umsonst! Er aber hat nicht gewollt. Deshalb — Gott, wir wollen es nicht aussprechen! — Die Angst packt uns. Gott, laß mich kein Judas werden! Befreie mich von aller Verblendung. Herr, gib mir Gnade, so flehen wir im Tagesgebet. —

Und dann werden uns in der Epistel die Einsetzungsworte verkündet und nachher das ergreifende Fußwaschungsevangelium mit den traurigen Worten: Auch ihr seid nun rein, aber nicht alle. Noch war Judas da, dem der Teufel den bösen Gedanken eingegeben hatte, Jesus zu verraten. Ja, da kann man am Tage vor dem blutigen Karfreitag nicht ganz froh werden, gerade weil man an die Liebe Jesu bis zum Letzten denkt. So ein Undank! So eine Verblendung! Fast ist es nicht zu verstehen — dieses Geheimnis des Bösen. Zittern befällt uns! — Nehmt euer Magnifikat mit zum Gottesdienst. Das Kirchengebet, Epistel und Evangelium und ein schönes Gebet zu Jesus im allerheiligsten Sakrament findet ihr da. Lest das, und schaut immer wieder auf den Altar. Dann habt ihr zu sehen, zu denken und zu beten genug! So beginnt die Opferfeier mit einem Singen ohne Klang der Orgel, mit Glocken ohne Jubelklang. Ja, wie im Abendmahlssaale, und mit einer kleinen Änderung im Kanon. Wer hat's zuerst, unser Vorbeter oder unser kleiner Theologe? — Beide, gut. Vielleicht wird aus unserem Vorbeter, so Gott und er will, auch ein Theologe. — Lies! „In heiliger Gemeinschaft feiern wir heute den hochheiligen Tag, an dem unser Herr Jesus Christus überantwortet wurde.“ Besser übersetzt hieße es: verraten wurde. Auch hier taucht das böse Wort „Verrat“ auf. Und der Gedanke daran wirkt weiter bis in die Kommunionvorbereitung. Im feierlichen Hochamt ist nach dem Agnus dei der Friedenskuß, den der Priester dem Diakon und der Diakon dem Subdiakon weitergibt. Das fällt auch heute weg. Warum wohl? Agnes! „Weil Judas den lieben Heiland mit einem Kusse verraten hat.“ Seht, wenn euch morgen auch nicht alles deutsch vorgebetet wird, durch euren schönen Gemeinschaftsgottesdienst versteht ihr vieles. Macht morgen nur die Augen auf. Sehet, höret, denkt nach, wie alles sinnvoll und ganz der Stimmung des Tages entsprechend ist. Dann ist das auch richtiges Mitfeiern und dann steigen von selbst gute Gedanken und Gebete in eurem Herzen auf. Und wenn eure Helfer, die so fein bei euch sind, dann noch ihre kleinen Winke geben und kurz andeuten, was nun kommt, dann wird es keinem langweilig werden.

Bei der Kommunion wird euch morgen noch eines auffallen. Wenn der Herr Pfarrer kommuniziert hat, schreiten alle anderen Priester im Chorrock und Stola an den Altar. Und alle empfangen aus der Hand des Pfarrers den Leib des Herrn. Wie Jesus seinen Aposteln und Helfern das heilige Brot und den heiligen Wein dargereicht hat, so empfängt der Priester heute die Eucharistie aus der Hand des Pfarrers und in Bischofskirchen aus der Hand des Oberhirten. Wie sinnvoll ist das. Keine sogenannten „Privatmessen“ dürfen da von Einzelpriestern gefeiert werden. Die ganze Kirche einer Pfarrgemeinde ist um den Abendmahlstisch geschart. Ein Opfer, ein Glaube, ein Mahl vereint alle. Deshalb sollen möglichst alle kommunizieren. Wer nicht mehr beichten konnte und so aus heiliger Ehrfurcht zurückbleibt, der betet wie die Erstkommunikanten: Jesus, Jesus komm zu mir. Oder er spricht im Herzen das Lied: O Herr, ich bin nicht würdig. Da steht das Wort: „im Geist dich zu empfangen“. Wer von den Erstkommunikanten weiß, wie man diese Kommunion deshalb nennt? Rita! „Die geistliche Kommunion!“ Die empfängt ihr morgen alle — und am Weißen Sonntag, in zehn Tagen, die wirkliche. Ihr freut euch! Und kein kleiner Judas, Dieb, Lügner, und Heuchler ist bei euch!

Ich habe euch schon einmal von meinem Großvater erzählt: dem Bergmann mit dem einen Arm, der aus dem kleinen Religionsbüchlein die Passion gelesen hat; dem harten Mann sind dabei große Tränen über den langen grauen Bart gerollt. Er hat mir auch vorgelebt, was Ehrfurcht vor dem heiligen Sakrament ist. Nur einmal hat er gebeichtet im Jahr, zu Ostern, immer am Mittwoch vor Gründonnerstag. Zu Hause schon hat er seine Gewissensforschung gemacht. Ganz still war er, wenn er heimkehrte und doch mit leuchtenden Augen. Und dann kam so etwas wie die feierliche Fußwaschung und das Bad und dann mußte die gestärkte Leinenwäsche aufgelegt werden — das Beste für diesen Tag. Und mit dem Gehrock und Zylinder ging er zur Kirche. Und andächtig wie ein Apostel schritt er zum Tisch des Herrn, immer am Gründonnerstag, dem Einsetzungstag. Und Ehrfurcht ging von ihm aus. Ja, man hätte ihn auch „den Ehrfürchtigen“ nennen können. So ernst nahm er es! — Wir dürfen

Heute bin ich einmal vor der Tür gestanden und habe gehorcht. Da war keinerlei Lärm. Und die Melodien der schönsten Passionslieder griffen ans Herz, und euer ganz von selbst einsetzender Gesang war so wie eben nur Gotteskinder singen können. Und noch etwas Schönes kann ich euch sagen: Die großen Leute haben sich an eurer Andacht und Ordnung beim Gottesdienst heute erbaut. Habt ihr auch alles gesehen, was ich euch gestern erklärt habe? — Die Margret möchte etwas fragen: — „Warum sind denn bei uns nicht zwölf alte Männer im Priesterraum gewesen wie in der Bischofskirche zur Fußwaschung?“ — Die Fußwaschung wird nur von Bischöfen und Äbten vorgenommen. Und die Beschenkung von zwölf Männern mit Brot und Wein ist hier nie Sitte gewesen. Gelt, schön wäre es, wenn das auch hier eingeführt würde. Vielleicht nächstes Jahr.

Habt ihr ein Blatt Papier, Bleistift und euer Magnifikat dabei? — Fein, daß ihr daran gedacht habt. Wir schreiben uns so etwas wie eine „Gliederung“ auf, die Überschriften zu den einzelnen Teilen der Karfreitagsliturgie und einige Stichworte, die euch sagen, was ihr während dieser Zeit tun und beten könnt. Wenn man den Gottesdienst vom Karfreitag nicht versteht, dann ist er der langweiligste im ganzen Jahr. Wenn man die heiligen Handlungen und ihren Sinn erfaßt hat, dann ist dieser Gottesdienst einer der ergreifendsten des ganzen Jahres. In meiner Jugendzeit hat es am Karfreitag von neun bis gegen zwölf Uhr gedauert. Ich darf euch gar nicht sagen, was ich dabei alles gedacht und was manche von uns dabei getrieben haben. Wenn der Pfarrer fast eine Stunde gepredigt hat und wir haben nicht viel verstanden davon, dann haben wir in einem fort „Amen, Amen“ gebrummt. Interessanter wurde es schon, wenn die Passion deutsch gesungen wurde, und der Judas hat mit hoher Stimme gekräht: „Bin ich es, Meister?“ Und Jesus hat in tiefer, wohlklingender Weise geantwortet: „Du hast es gesagt!“ Das war so etwas wie ein Passionsspiel in der Kirche, und wir hatten zu überlegen, wer der Petrus, wer Jesus, wer Judas und wer die Magd war. —

Ihr sollt mehr davon haben!

Merkt euch: der Gottesdienst des Karfreitags gehört zu den ältesten Gottesdiensten der Kirche. Seit dem ersten Jahrhundert zu Zeiten der Märtyrer schon wurde er so gefeiert wie heute. Fast nichts ist daran geändert worden. Es ist der einzige Tag im Jahr, an dem die Kirche kein Meßopfer feiert. Warum denn? — „Weil am Karfreitag das blutige Kreuzesopfer vollbracht wurde.“ Schaut, der kleine Theologe ist ein kleiner Schriftgelehrter. Er hat sein Magnifikat aufgeschlagen und hat's fein daraus abgespickt. Sagt nun auch, wo das im Magnifikat steht, damit die anderen auch spicken können. „S. 536!“ Ja, da legt ihr euren Zettel hinein, denn einiges steht auch im Gesangbuch vom Karfreitag. Also wer morgen früh sagt: Ich geh in die heilige Messe, der versteht nichts vom morgigen Gottesdienst. Im Kirchengemeindeblatt steht deshalb nicht: Karfreitag 9 Uhr heilige Messe oder Hochamt, sondern wie steht darin? „Karfreitagsliturgie.“ Es ist ein feierlicher Gottesdienst, aber gerade an diesem Tage keine heilige Messe.

Karfreitag ist der Erinnerungstag unserer Erlösung durch Christus am Kreuz. Diese Tat ist Grund zur Freude. Aber in der katholischen Kirche denkt man seit den ältesten Zeiten in echt menschlicher Weise daran, daß unsere Sünden die Ursache des namenlosen Leidens Christi sind. Deshalb erfüllt uns Wehmut, Trauer und Schmerz. Wer kann jubeln, wenn er einen guten, lieben Menschen langsam verbluten sieht. Und hier ist mehr als ein guter, lieber Mensch. Hier ist der Gottmensch, der gute Hirte, der in unermüdlicher Liebe sein Leben hinopfert für seine Schafe, damit sie das Leben in überreicher Fülle haben. Da ist der Blutspender für eine ganze sündige, verlorene Welt. Er stirbt, damit wir leben können. — Und wir alle sind schuld an Christi Leid. —

Darum liegt heute schuldbewußtes Schweigen über der Welt. Stumm ragen die Türme der Kirche empor. Wer heute auf das Zusammenläuten zum Gottesdienst wartet, der kommt nimmer zur rechten Zeit zum Gotteshaus. Alles Klingen und Läuten ist von der Erde genommen. Das Schweigen ist ja auch die würdigste Art, das Ge-

heimnis des Todes zu ehren. Wenn ein Sterbender und ein Toter im Hause liegt, geht man auf leisen Sohlen und schweigt oder man spricht nur das Allernotwendigste und das mit verhaltener Stimme.

Am Ruhetag der Toten, da pflegt es still zu sein.
Man hört nur leises Weinen, bei Licht und Lampenschein.“ (Umland)

Das ist die Stimmung des Karfreitags: Tiefe Stille liegt über dem heiligen Raum der Kirche. In schwarzen Gewändern schreiten Priester und Ministranten an den Altar, oft ohne Schuhe, ganz leise. Sie werfen sich über die Stufen des Altars aufs Angesicht nieder und verharren in stiller Betrachtung eine Zeitlang. Das Geheimnis aller Geheimnisse beschäftigt sie: Tod des Erlösers, eigene Schuld, Liebe des Gottessohnes, Geheimnis des Kreuzes. So hat Christus sein Leiden am Ölberg begonnen.

Schreibt nun auf euer Blatt: „Beider stillen Betrachtung des Priesters bete ich: Der für uns Blut geschwitzt hat.“ — Es ist nicht notwendig, daß ihr das ganze Gesetz vom Rosenkranz betet. Denkt über das Bild: „Jesus am Ölberg“ nach und dann betet einige Ave Maria mit dem Geheimnis.

Wenn der Priester sich erhebt und den Altar hinaufsteigt, beginnen Lesungen aus dem alten Testament. Es sind uralte Weissagungen vom Leiden und der Auferstehung Christi, vom Osterlamm als dem Vorbild Christi. Sie wollen uns sagen, was am Karfreitag geschah, das war über tausend Jahre vorher schon durch Moses und die Propheten verkündet. Schreibt weiter: „Während der Lesungen am Anfang bete ich still weiter an meinem Rosenkranz, um die Bekehrung der Sünder.“ Diese Lesungen werden nur unterbrochen durch ein Gebet, zu dem der Diakon ruft mit den Worten: *Flectamus genua*. Und der Subdiakon antwortet: *Levate*.

Wer weiß, wie das heißt? — „Beugen wir die Knie“ — „Erhebet euch“. Richtig, du kleiner Lateiner. Wenn wir zur Kniebeuge aufgerufen werden, wollen wir folgen und im Herzen beten: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst.“ Sagt's einmal alle zusammen: „Wir beten...“ Eure Gruppenführer werden leise es euch das erstemal vorsagen, betet es im Herzen dann mit. —

Jetzt schreibt wieder: „Auf die Lesungen aus dem alten Testament folgt die Leidensgeschichte nach dem Evangelisten Johannes. Schreibt dazu: „Siehe Magnifikat S. 537.“ Seht, da habt ihr es nun gut. Bei uns wird sie nicht lateinisch gesungen und nicht deutsch. Der Priester liest sie still am Altar. Und ein anderer Priester und zwei Helfer lesen sie deutsch von der Orgelempore aus. Da könnt ihr nun mitlesen oder einfach zuhören. Johannes ist der einzige Apostel, der mit Christus zu gehen den Mut hatte bis unter das Kreuz und der mit Maria aushielt unter dem Kreuz. Man spürt, mit welcher Ergriffenheit und Liebe diese Passion geschrieben ist. „Der dies alles gesehen hat, legt Zeugnis davon ab.“ Morgen betet nach den Worten: „Er neigte sein Haupt und gab seinen Geist auf“ besonders innig die Gebete, die ich euch für den Palmsonntag nach Schilderung des Todes Jesu gelehrt habe: (Herr, laß...). Totenstill wird es dabei in der Kirche sein. Nicht einmal durch lautes Husten sollte man diesen heiligen Augenblick stören. Unterdrückt alles, was die Stille zerreißt. Der letzte Teil der Passion wird als Evangelium gesungen.

Jetzt ist gewissermaßen die ganze Welt unter das Kreuz gestellt, alle, auch die Ungläubigen. Denn für alle ist Jesus gestorben. Jetzt will Jesus wieder alle an sich ziehen. Wie schön steht auf Seite 542 in eurem Magnifikat: Die Kirche ahmt jetzt den Heiland nach, der heute am Kreuz mit ausgespannten Armen für alle betete und sich opferte. — Das sind, schreibt wieder, die Fürbitten für alle Menschen. Der Priester sagt zuerst immer an, für wen jetzt gebetet wird. Dann ruft der Diakon: *Flectamus genua* — Beugen wir die Knie — und *Levate* — Erhebet euch. Schreibt jetzt wieder auf, für wen im einzelnen gebetet wird:

1. „für die Kirche Gottes um Frieden“ —. Da brauche ich nicht zu sagen, was ihr da aus dem Herzen beten sollt. Sagt in einem fort: Schenk uns den Frieden.

O du Lamm Gottes . . . Was wir ersehnen, was wir suchen, das ist nichts als Friede, Friede. — Nun schreibt weiter.

2. „für unseren Papst Pius XII, daß er heil und unversehrt seine große Aufgabe erfüllen kann. — Sein größtes Anliegen ist heute: Frieden vom Kreuz her, den Frieden der Gerechtigkeit und der Liebe. Betet aus dem Herzen: „Hilf, lieber Gott, dem Heiligen Vater, daß er ein Friedensstifter werde für unsere Welt.“
3. Nächste Gruppe: schreibt weiter: Bischöfe, Priester und Priesterstudenten, Jungfrauen, Witwen und für das ganze heilige Volk Gottes. Und das Anliegen lautet: Treue. In Treue Gott dienen. Wie schön ist das. Neben den Bischöfen denkt die Mutter Kirche an die allerärmsten, die vielen Witwen, die in diesem furchtbaren Krieg den Mann und Ernährer verloren haben, und die es so schwer heute haben. Wer kann mir sagen, was für ein Herzensgebet kann da ein gutes Kind beten? Liesel: „Mein Mütterlein ist auch eine Witwe. Der Vater liegt in Rußland begraben. Alle Sorge muß sie jetzt allein tragen. Lieber Gott, verlaß sie nicht.“ Ja, so ist es schön.
4. „Gebet für die Katechumenen“, daß sie das heilige Sakrament der Wiedergeburt bald erleben werden. Denkt da an die vielen, die in den vergangenen Jahren aus der Kirche ausgetreten sind und ihr Taufgelübde nicht gehalten haben. Daß sie jetzt zurückkehren und immer treu bleiben bis ans Ende.
5. Das fünfte ist ein so wichtiges Gebet, daß ich euch die Einleitung diktieren muß. Sie heißt: „Lasset uns beten, Geliebte, zu Gott, dem allmächtigen Vater, daß er die Welt von allen Irrtümern reinige, Krankheiten hinwegnehme, Hungersnot abwende, die Kerker öffne, die Fesseln löse, den Pilgern Heimkehr, den Siechen Genesung, den Schiffbrüchigen den rettenden Hafen schenke. Unterstreicht: Irrtümer, Krankheiten, Hungersnot, Kerker, Fesseln, Pilger, Siechen, Schiffbrüchige. — Das ist das Gebet für unser armes geschlagenes Volk. Lest, schaut aufs verhüllte Kreuz und sagt nur: Hilfe, Hilfe . . . so wie ein Überfallener oder Versinkender ruft. —
6. Nun kommt, schreibt wieder, die Gruppe der Irrgläubigen und Abtrünnigen. — Hier betet, daß diese verlorenen Seelen wieder heimfinden ins Vaterhaus der Kirche. Wie schön wäre, wenn einmal wirklich wieder „alle eins werden“. Dann müßte wieder Friede und Liebe einkehren in diese Welt. Das wäre das Ende und die Wende der Not.
7. Nun ruft der Priester, lasset uns beten für die ungläubigen Juden. Schreibt: „Für die ungläubigen Juden“. Gott der Herr möge den Schleier von ihren Herzen wegnehmen, auf daß auch sie unseren Herrn Jesus Christus erkennen. — Gebt gut acht, wenn ihr das Wort hört: „perfidis Judaeis“. Darauf ruft der Diakon nicht: Flectamus genua. Warum? Im Meßbuch steht: Um nicht das Andenken an die Schmach zu erneuern, mit der die Juden in dieser Stunde den Heiland bei der Geißelung durch Kniebeugungen verhöhnten. — Seht, wie jedes Wort und jede Bewegung beim Gottesdienst einen Sinn hat!
8. Die letzte Gruppe sind die Heidenvölker. Auch diese Hunderte von Millionen gehören unter das Kreuz. Das ist letzter Wille Jesu: Gehet hinaus und lehret alle Völker. Betet für die Missionare, daß der Herr ihre Arbeit segne, betet für die Heiden, daß Gott ihre Herzen von den Götzen abwende und hinführe zu dem einen wahren Gott, unserm Herrn Jesus Christus.

Sagt, Kinder, kann es einem langweilig werden, wenn man weiß, um was es geht? Folgt aufmerksam den Gebeten! Lest jedes Mal, was ihr aufgeschrieben habt und formt daraus in kindlichen Worten ein Herzensgebet. Kindergebet aus dem Herzen dringt zum Kreuz Christi und durch die Wolken! —

Im folgenden gibt es wieder viel zu schauen und zu hören. Schreibt mit großer Schrift: „Enthüllung und Verehrung des heiligen Kreuzes“. In Klammern schreibt: (siehe Magnifikat S. 543). — In Jerusalem ist dieser schöne

Brauch aufgekommen. Alle Gläubigen brachten die ganze Nacht mit Gebet und Lesung am Ölberg zu, berührten das wahre Kreuz Christi mit Stirn und Augen und küßten es. Von acht bis zwölf Uhr dauerte diese Verehrung des wirklichen Kreuzes Christi. In unseren Gottesdiensten beginnt sie mit der Enthüllung. Wie steht darüber im Magnifikat? Hans! „Der Priester singt dreimal, jedes Mal in höherem Tone: „Ecce lignum...“ „Venite adoremus,“ antworten alle. Ich singe es euch so vor und unser Vorsänger singt die Antwort. — So, jetzt probieren wir alle die Antwort. Seht, schon geht es. Morgen dürft ihr alle mitsingen. Die Gruppenleiter geben die Zeichen. Und dann singt frisch! Dann gilt auch: Aus dem Munde der Kinder hast du dir Lob bereitet.

Während der Enthüllung des Kreuzes kniet alles. Die ganze Gemeinde auf den Knien vor Christi Kreuz! Indes alle knien bleiben, legt der Priester im Chor an den Stufen des Altares das enthüllte Kreuz nieder. Hat er Schuhe an, dann zieht er sie jetzt aus; wie Moses vor dem brennenden Dornbusch, beugt er, während er dem Kreuze zuschreitet, dreimal die Knie vor ihm und küßt ehrfürchtig die Fußwunde. Ihm folgen die anderen Priester und die Ministranten. An manchen Orten folgen einige Vertreter der Gemeinde. Die anderen kommen nach dem Gottesdienst oder mittags bei der Betstunde und tun das Gleiche. —

Ich habe euch am Anfang erzählt, daß es uns früher, weil wir nichts wußten, in diesem Gottesdienst langweilig war, ja, daß einzelne unartig waren. — Eines muß ich zu unserer Ehre sagen. Wenn wir Buben zur Kreuzverehrung gingen, dann war das uns allen heilig und ernst. Nie habe ich dabei eine Ehrfurchtslosigkeit beobachtet. Euch ist alles besser erklärt — also — ihr versteht mich.

Es dauert geraume Zeit, bis die Kreuzverehrung sich vollzogen hat. Während dieser Zeit werden eigenartige Klagelieder, gewissermaßen Klagevorwürfe Gottes vom Kirchenchor gesungen; man nennt sie *Improperien*. Ein Sänger, der Christus darstellt, ruft: „Mein Volk, mein Volk, was hab ich dir zu leid getan, antworte mir!“ Dann küßt Jesus auf, was der große Gott seinem Volke an Wohltaten erwiesen hat. Der Kirchenchor antwortet tieferschütterter mit einem dreimal heilig: „Heiliger, Starker, Unsterblicher, erbarme dich unser.“ Griechisch und lateinisch wird das gesungen. Es sind das die zwei alten Welt- und Kirchensprachen. Es soll damit die Huldigung der ganzen Menschheit zum Ausdruck kommen. Ein uraltes Kreuzlied schließt die Kreuzverehrung ab. Bei all dem gibt es viel zu schauen. Andächtiges Schauen ist auch Beten — Beten mit den Augen — und das weckt Ehrfurcht und Ergriffenheit des Herzens.

Das war die Kreuzenthüllung und -Verehrung. Höhepunkt des ganzen Gottesdienstes. Jetzt erst werden die Kerzen auf dem Altar angezündet. Es folgt der letzte Teil des Karfreitagsgottesdienstes. Schreibt: „Messe“ der vorher verwandelten Opfergaben. „Messe“ in Anführungszeichen! Warum? Heute habt ihr beim Gottesdienst beobachtet, wie der Priester in der kleinen Fronleichnamsprozession im schön verhüllten Kelch das Allerheiligste zu einem Seitenaltar getragen hat. Die eine große, schon konsekrierte Hostie wird jetzt nach der Kreuzenthüllung in einer Prozession auf den Hauptaltar zurückgetragen. Dabei erklingt der Kreuzeshymnus: Des Königs Fahne schwebt empor (*Vexilla regis*). Was nun folgt, steht im Magnifikat S. 545 beschrieben. Lies einmal! „Am Hochaltar angekommen, gießt der Priester nun etwas Wein und Wasser in den Kelch usw. —“

Wer gut aufgepaßt hat, hat gemerkt, daß hier wirklich keine Meßopferfeier geschil- dert ist. Es fehlt Opferung und Wandlung. Es ist nur eine Kommunionfeier. Nur der zelebrierende Priester genießt unter uralten, feierlichen Gebräuchen die am Vor- liturgie verstehen, meinen, es sei heilige Wandlung, wenn er die Hostie in die Höhe hält, und wenn der Ministrant mit seiner Klapper ein Zeichen dazu gibt.

Als Bub habe ich immer am Karfreitag gedacht: Sonderbar, am Anfang kommt der Herr Pfarrer nicht weiter und am Schluß geht es geradezu rasend: Opferung, Wandlung und Kommunion ist in ein paar Minuten vorüber. Und bei der heiligen

Wandlung hat er in der Hast sogar vergessen, den Kelch und das heilige Blut in die Höhe zu halten. — Der Herr Pfarrer hat es schon recht gemacht. Nur hat er bei seiner vielen Arbeit versäumt, uns alles richtig zu erklären, und so ist es uns bei diesem Gottesdienst gräßlich langweilig geworden.

Ich weiß, ihr werdet diesen ältesten Gottesdienst mit Aug' und Ohr und aufgeschlossener Seele mitfeiern. Da gibt es so viel zu schauen und zu beten, daß es einem gar nicht langweilig werden kann. Und der Herr Pfarrer wird bei seiner ganz kurzen Predigt das Allerwichtigste ganz schön erklären. Ihr werdet morgen fast alles von seiner Predigt verstehen. Er wird nicht nur zu den gescheiten großen Leuten sprechen, sondern auch zu euch gar nicht dummen, kleinen Gotteskindern. Mit der ganzen Kirche steht ihr morgen unter dem Kreuz.

Nur jetzt noch eine kurze Erklärung für den übrigen Tag. In den meisten Kirchen wird am Karfreitag ein heiliges Grab aufgestellt. In einer Grabeshöhle ruht der Leichnam Christi, während die Monstranz den ganzen Nachmittag zur Anbetung ausgestellt wird. Dabei ist die Monstranz mit einem weißen Schleier verhüllt. —

Noch etwas Besonderes ist heute: wie gestern und Mittwohabend sind die Trauermetten. Ihr kommt gern. Heute Abend findet ihr die Gebete und Gesänge im Magnifikat S. 522. Morgen Mittag, wenn wir wieder zusammenkommen, dürft ihr fragen, was ihr dabei nicht verstanden habt. Dann will ich euch's erklären. Heute fehlt die Zeit dazu.

Etwas wird euch heute wieder auffallen. Im Priesterraum steht während der Mette ein Ständer mit 15 Kerzen. Nach jedem Psalm löscht der Mesner eine Kerze aus, bis zuletzt nur noch eine brennt. Die 14 ausgelöschten Kerzen sind Sinnbilder der entflohenen Apostel und Jünger. Die letzte Kerze wird brennend hinter den Altar gestellt und dann wieder herausgeholt. Ein schönes Sinnbild wird sie für das Begräbnis Jesu und seine Auferstehung

Ganz zum Schluß der Mette, das habt ihr gestern gehört, wird mit einer Klapper Lärm gemacht. „Pumpermette“ sagen manchmal die Leute deshalb. Was bedeutet das? Na, niemand? — Das soll erinnern an das Erdbeben beim Tode Christi. Wenn der Lärm und das Klappern nicht verstanden wird und dumme Kinder dabei aus Dummheit lachen, sollte man es lieber sein lassen. —

Nun habt ihr viel gehört: ruht euch ein wenig aus. Der Violinspieler geigt uns ein altes Lied: „Das Grab ist zu.“ —

Für die, welche noch bleiben wollen, lese ich eine schöne Legende „vom Rotkehlchen“ vor: —

Als der liebe Gott die Tiere erschuf, da gab er auch einem kleinen grauen Vogel das Leben, der den Namen Rotkehlchen erhielt. Schon das erste Rotkehlchen hat sich Gedanken gemacht, warum es Rotkehlchen hieß, obwohl die Federn seiner Kehle genau so grau waren wie die anderen Federn. Da ist das Vöglein zum Himmelsvater hingeflogen und hat gefragt: „Lieber Himmelsvater, warum soll ich denn Rotkehlchen heißen, wenn ich doch ganz grau bin?“ Darauf hat der liebe Gott gelächelt und hat gesagt: „Ja, du sollst Rotkehlchen heißen, aber du mußt selber zusehen, daß du die roten Brustfedern verdienst.“

Alles mögliche hatte seitdem das Rotkehlchen versucht, um ein rotes Kehlchen zu bekommen. Alles war umsonst! Da, als viele, viele Jahre seit dem Schöpfungsmorgen vergangen waren, da hat ein Rotkehlchen mitansehen müssen das Grausamste, was böse Menschen auf Erden getan hatten:

Aus einer großen Stadt strömten sie heraus. Reiter auf stolzen Rossen, Krieger mit langen Lanzen, Henkersknechte mit Nägeln und Hämmern, Priester und Richter, weinende Frauen und Kinder, wild umherlaufendes Volk, darunter Landstreicher und wild aussehende Verbrecher, auch richtig freche, ehrfurchtslose Buben waren dabei. Ganz nahe beim Nestlein des Rotkehlchens legte man drei Männer aufs Kreuz und nagelte sie an. Da hüpfte der Vogel rasch auf sein Nestchen, setzte sich darauf und deckte seine Jungen mit seinen Flügelchen zu. Er wollte nicht, daß seine Jungen das Furchtbare mitansehen mußten. Das Rotkehlchen aber folgte dem Schauspiel

mit Augen, die vor Entsetzen immer größer wurden. „Wie grausam doch die Menschen sind“, sagte der Vogel nach einem Weilchen. „Es ist ihnen noch nicht genug, daß sie diese armen Wesen ans Kreuz nageln. Nein, auf dem Kopfe des einen haben sie noch eine Krone aus stechenden Dornen befestigt.“

„Ich sehe, daß die Dornen seine Stirn verwundet haben und das Blut fließt“, fuhr es fort. „Und dieser Mann ist so schön und sieht mit so gütigen und milden Blicken auf diese bösen Menschen hinab, daß jeder ihn liebhaben müßte. Mir ist, als ginge mir eine Pfeilspitze durchs Herz, wenn ich ihn so leiden sehe.“

Immer stärkeres Mitleid bekam der Vogel mit dem Dornengekrönten in der Mitte. „Wenn ich nur ein Adler wäre“, dachte das Rotkehlchen, „dann würde ich die Nägel aus seinen Händen reißen und mit meinen starken Klauen alle Leute verschrecken, die ihn peinigten.“ Als es nun sah, wie das Blut von den Dornen auf die Stirne lief, da vermochte es nicht mehr in seinem Nestlein zu bleiben. Es flog in Kreisen um den Gekreuzigten herum, immer näher und näher, plötzlich war es ganz nahe an der Stirne und packte mit seinem Schnäbelein einen Dorn, der tief in die Stirne des Gekreuzigten eingedrungen war, und zog ihn heraus. Während das graue Vögelchen dies tat, fiel von Jesu Stirn ein großer Blutstropfen auf die Kehle des Vögleins. Der verbreitete sich rasch und färbte all die kleinen und feinen Federn an seiner Kehle und Brust. Seitdem, so sagte die Legende, leuchten die schönen und roten Federn an Kehle und Brust des lieben Vogels.

Das ist eine schöne Geschichte, die steht nicht in der Heiligen Schrift. Eine feinsinnige Dichterin hat sie erfunden. Aber sie hat einen tiefen Sinn! Wißt ihr, was die Dornen an der Marterkrone des lieben Heilandes bedeuten? — Das sind unsere Sünden! Unsere Sünden haben ihn ja so grausam verwundet. Wenn wir ernstlich darüber nachdenken, dann zieht Reue und Mitleid ein in unser Herz. Wir möchten das alles wieder gut machen. Wir möchten dem lieben Heiland auch die Dornen ausziehen, die ihm so viel Leiden gebracht haben.

Wenn ihr morgen gar nichts zu denken wißt, erinnert euch an die Rotkehlchenlegende — dann werdet ihr euch von einem kleinen Vögelchen nicht übertreffen lassen.

Fest des hl. Isidor, Bischofs und Bekenners

4. April

Geheimnis des Geistes und des Erfolges

BS: L: „Liebster Jesu“ KL 70; GM von In bis Of; StG bis Sa: GM; L: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“; Pn bis Pax: GM; L: „Kommt her, des Königs Aufgebot“ KL 81, Str. 1 u. 3; Danks bis Se: GM; Schl: „Ein Haus voll Glorie“ EL 68.

Wie Deutschland seinen hl. Albertus Magnus, Italien seinen Thomas von Aquin, so hat Spanien als den größten Lehrer den hl. Isidor von Sevilla. — Die Familie bedeutet für die meisten Menschen alles. Es geht nichts über eine gute christlich-katholische Familie. Eine Familie von heiligen Menschen war es, in der Isidor heranwuchs. Seine Brüder Leander und Fulgentius, sowie seine Schwester Florentina werden als Heilige verehrt. —

Heiliges Leben ist gesundes Leben. Da ist Herz und Kopf und Willen frei und unbeschwer für Arbeit und Leistung. Nirgends merkt man das mehr als bei jungen Studenten. Mit Erschütterung denke ich daran, wie mehrere meiner Mitschüler, die in den ersten Gymnasiumsclassen mit an der Spitze der Klasse standen, als Vier- zeh- und Fünfzehnjährige auf sittliche Abwege gerieten. Und dann ging es rapide abwärts, sodaß sie zunächst kaum mehr mitkamen, später ist der eine oder andere sitzen geblieben und schließlich im Examen und im Leben arg durchgefallen.

In den Studentenjahren schon war Isidor eine Leuchte der Wissenschaft. Er hatte einen klaren Kopf, eine unbeschmutzte Phantasie und einen ungebrochenen Willen. Als Priester half er seinem Bruder, dem heiligen Bischof Leander. Viele Arianer und

Juden hat er bekehrt. Nach dem Tode Leanders bestieg er den Bischofsstuhl. In verschiedenen Kirchenversammlungen zeigte sich eine überragende Persönlichkeit als Kirchenlehrer. Wo sein Wort nicht hindrang, dahin sandte er zur Belehrung und Auf-rüttelung seine Schriften. Er war der fruchtbarste aller spanischen Kirchenschrift-steller und gilt als „der große Schulmeister“ des Mittelalters, Schulmeister im besten Sinne des Wortes. Wißt ihr, was ein Konversationslexikon ist? Vielleicht haben die Größeren selber schon darin gesucht. Es steht fast alles Wissenswerte darin. Isidor hat wohl das erste gewaltige Konversationslexikon des Mittelalters geschaf-fen. Eine Riesenarbeit! Sie handelt von der Grammatik, Redekunst, (Rhetorik), Mathematik, Musik, Astronomie, Sternkunde, Medizin, Philosophie, Rechtswissen-schaft, Ackerbau, Viehzucht, Theater, Kriegskunst, Schiffsbau und nicht zuletzt von dem Riesenreiche der Theologie. Wo er die Zeit dazu hernahm, ist mir ein Rätsel. Dabei sprach er vollkommen lateinisch, griechisch und hebräisch. Außerdem schrieb er Werke über Geschichte und Liturgie und vieles andere. Und dabei trieb er eine Caritas ohnegleichen. Er war wirklich ein Vater der Armen. An ihm sieht man so recht, warum ein katholischer Priester keine Frau und Kinder haben kann. Seine Gemeinde ist seine Familie; die Arbeit und Wissenschaft seine große Liebe, allen Alles zu werden seine Lebensaufgabe. Die Frau und Kinder eines katholischen Pri-sters hätten keinen rechten Mann und Vater und die Gemeinde keinen freien, für alle sich opfernden Priester. Der Zölibat und die Ehelosigkeit haben schon ihren tiefen Sinn. Sie bewirken Freiheit und Fruchtbarkeit und Aufopferung, die dem Verheirateten unmöglich sind.

Ein erhabenes Bild bietet die Sterbestunde des großen Mannes: In Gegenwart zweier Bischöfe und des Volkes beichtete er seine Sünden und bestreute sein Haupt mit Asche, alles in seiner Kirche, in die er sich tragen ließ. Dann empfing er die heilige Kommunion und spendete der weinenden Gemeinde den Bischofssegen. Von zwei Diakonen gestützt, starb er an den Stufen des Altars. — Wie schön ist da das Stufengebet zu Beginn des ewigen Hochamts im Himmel: Zum Altare Gottes will ich treten, zu Gott, der meine Freude war von Jugend auf! (Todesjahr 636).

Und die Lehre: Danke dem großen, guten Gott, daß er dich in einer christlichen Familie geborgen aufwachsen läßt. Wie schön, wenn eine Familie so heilig ist. Da wächst du heran, daß dein Kopf klar, die Stirn rein, die Phantasie sauber, der Wille ungebrochen ist. Und dann folgt die Leistung, die ganze, prachtvolle Leistung, entsprechend deinen Talenten. Dann wirst auch du erfüllt mit Weisheit und Ver-stand. Und dein Leben ist gekleidet in Ehre. Da wirst du in deiner Weise als tapfe-rer Christ „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“. Und am Ende darfst auch du sagen. „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt. Nun harret meiner die Krone der Gerechtigkeit.“ Und gestützt von dienenden Menschen kannst auch du an den Altar zum letzten, zum Lebensopfer schreiten und beten: Nun will ich hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Freude war von Jugend auf. Und dieses Hochamt bringt dir das schönste: die ewige Kommunion mit Gott im Himmelreich.

Der heilige Karsamstag

Und noch einmal seid ihr heute fast alle gekommen. Schön habt ihr die Kar-freitagsliturgie mitgefeiert. Gar nicht so lange hat es gedauert. Genau fünfzehn Minuten hat der Herr Pfarrer gepredigt. Und das, was er gesagt hat, haben die meisten gut verstehen können. Er hat einfach die Liturgie für die Erwachsenen erklärt und so schlicht und schön, daß auch Kinder schon mitkommen konnten. Nun, wem ist es denn langweilig geworden? Gelt, das verrätet ihr nicht. Aber mit eurem Liturgieführer durch den Karfreitag im Magnifikat habt ihr gewiß schon alles ver-folgen und mitbeten können.

Jetzt muß ich endlich einmal die Liesel erlösen. Sie streckt dauernd ihr Fingerlein und will etwas fragen. Ich habe ja versprochen, daß ihr fragen dürft. Also was gibts? — „Abends, da bei den Trauermetten, kommt immer so etwas Komisches, wenn das ‚Klagelied‘ gesungen wird mit der Überschrift ‚Die Leiden des Erlösers auf Golgatha‘. Vor jeder Strophe wird etwas gesungen, was ich nicht verstehe.“ Wer gibt der Liesel Antwort? Sie meint, wenn gesungen wird: A-a-a-a'le'ph, gelt? — Ja, das ist's. Und dann Beth usw. Der Hermann lernt schon ein wenig hebräisch, der sagt es euch. „Aleph, Beth, Ghimel, Daleth so heißen die Buchstaben des hebräischen Alphabets — Aleph ist a, Beth ist b, Ghimel ist c, Daleth ist d usw.“ Da kannst du auch erklären, warum vor jedem Lied jeweils der folgende Buchstabe des hebräischen Alphabets gesungen wird? Soweit ist der junge Theologe noch nicht. Das lernt er noch. — Seht, die Klagelieder oder Lamentationen (lamentieren!) sind vom Propheten Jeremias geschrieben, etwa sechshundert Jahre vor Christus. Als Jerusalem 586 zerstört war, sind sie auf den Trümmern der Stadt geschrieben worden. Wer kennt eine Strophe? In der biblischen Geschichte steht eine. — „Wie einsam ist die Stadt, einst so reich an Volk“ — „O ihr alle, die ihr vorübergeht, kommet und seht, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze.“ Unter Bildern der Pietä oder des Schmerzensmannes habt ihr das schon gelesen. —

Ein sehr kunstvolles Werk ist das Klagelied des Jeremias. Es ist eine Art Liedersammlung und hat folgende Eigenart: Jedes neue Lied beginnt mit dem folgenden Buchstaben des hebräischen Alphabets. Also mit welchem das erste Lied, Hermann? — „Mit Aleph“, das zweite mit Beth usw. Um daran zu erinnern steht der betreffende Buchstabe auch vor der lateinischen und deutschen Übersetzung der einzelnen Klagelieder.

Einen kleinen Spaß dürft ihr euch einmal machen. Fragt einmal heute nach der Mette ein wenig boshaft, doch ohne die Ehrfurcht zu verletzen, was das sei mit dem Aleph, Beth usw. Wenige werden es wissen. Erklärt es dann schön!

Gibt es noch etwas? Aber bitte nur Wichtiges! Wir haben heute noch den schönsten Gottesdienst des ganzen Jahres zu erklären. Geld, da schweig ihr gern. Magnifikat und ein Blatt Papier sind wieder da. Ja, ihr dürft euch wieder das Wichtigste aufschreiben. Merkt euch: früher war vom Karfreitag Mittag bis zur Osternacht kein Gottesdienst. Erst in der Nacht von Samstag auf den Sonntag wurde eine lange Vigilfeier gehalten. Sie schloß mit der Taufe der Katechumenen und der Auferstehungsfeier. Jetzt ist dieser ehemals nächtliche Gottesdienst auf den frühen Morgen des Karsamstags verlegt.

Wer morgen mitmachen will, muß früh aus dem Bett. Schon um 6 Uhr beginnt die Feier. Schreibt:

1. Weihe des neuen Feuers und der fünf Weihrauchkörner vor der Kirchentüre. Das war etwas für uns Buben. So etwas mußte man gesehen haben. In aller Frühe ging's über die Felder zur Kirche, was fast eine halbe Stunde dauerte, an Weinbergen vorbei. Nach altem Brauch wurde dort ein Weinbergspfad mitgenommen. Er wurde in das Feuer gesteckt. Wir wollten auch mit helfen, den „Judas zu verbrennen.“ — In Wirklichkeit hat das Feuer vor dem Kirchenportal einen viel schöneren Sinn. Nach kirchlicher Vorschrift wird Feuer aus einem Stein geschlagen. Mit diesem Feuer wird ein Holzkohlenfeuer entzündet. Der Priester weihet dieses lodrende Feuer, in das wir auch unsere Weinbergspfähle steckten, daß sie glühend würden. Nach dem Gottesdienst haben wir die glühenden Pfähle neu entfacht und so das heilige, geweihte Feuer mit nach Hause gebracht. Damit wurde im Küchenherd das Feuer entzündet. So wollte man den Segen der Kirche und des Auferstandenen auch dem häuslichen Herde vermitteln. Wie schön sind die Gebete bei dieser Weihe: Hermann, lies einmal aus deinem Schott! „Lasset uns beten. Gott, du hast durch deinen Sohn, welcher der Eckstein ist, den Gläubigen das Feuer deiner strahlenden Herrlichkeit mitgeteilt; heilige † dieses dem Kieselstein entlockte Feuer zu unsrem Gebrauch und Nutzen, und laß uns durch diese Osterfeier so zu himmlischen Begierden entflammt werden, daß wir mit rei-

ner Seele zur ewigen Festfeier deiner lichten Herrlichkeit gelangen können. Durch ihn, Christus unsern Herrn. Amen.“ Merkt ihr, wie sinnvoll das alles ist? Das Feuer, das aus einem Kieselstein geschlagen wurde und nun gesegnet wird, ist ein Sinnbild Christi, der die Herzen erleuchtet und erwärmt und wie der Funken aus dem Stein aus dem verschlossenen Grabe hervorgeht zu neuem verklärten Leben. (Schott).

Nach der Feuerweihe werden die fünf Weihrauchkörner für die Osterkerze geweiht. Vorbeter, lies einmal das wunderschöne Weihegebet! „Wir bitten dich, allmächtiger Gott: über diesen Weihrauch komme der reiche Strom deines † Segens; du, unsichtbarer Neugestalter, entzünde diesen Glanz zu nächtlicher Stunde; so strahle nicht nur das Opfer, das in dieser Nacht gefeiert wird, im Scheine deines geheimnisvollen Lichtes; nein, allüberall, wohin etwas von dem hier geheimnisreich Geweihten gebracht wird, weiche die Bosheit teuflischen Truges und sei die Macht deiner Majestät hilfreich zugegen. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.“

Am Feuer vor der Kirche wird nun zunächst eine von den drei Kerzen angezündet, die auf einem oben dreiteiligen Rohrstab gesteckt sind. Der Priester oder Diakon, jetzt im weißen Festgewand (das violette legt er ab), kniet sich nun an der Kirchentür nieder und singt zuerst mit tiefer Stimme: *lumen Christi* (d. h. das Licht Christi). Alle erheben sich und singen: *Deo gratias*. Nun zieht die Prozession bis zur Mitte der Kirche. Wieder kniet der Priester nieder und zündet die zweite Kerze an. In höherer Tonlage singt er wieder „*lumen Christi*“, alle antworten: „*deo gratias*.“ Vor dem Altar geschieht dasselbe zum dritten Mal. Das Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit, von Christus geoffenbart, wird wie das Licht anbetend immer heller und klarer für uns. — Wie schön ist das alles, wenn es sich noch im Dunkel oder Halbdunkel vollzieht. Nacht und Licht, das Hineintragen ins Gotteshaus, das höher und höher Singen, alles hat seinen tiefen Sinn. — Nun schreibt wieder:

2. **Weihe der Osterkerze.** Sie ist ein Sinnbild des auferstandenen Heilandes. Das Wachs bedeutet seinen reinsten Leib, der Docht seine Seele, die Flamme seine Gottheit. Ihr werden die fünf roten, geweihten Weihrauchkörner eingefügt als Sinnbild der fünf Wunden Christi. Bei der Weihe wird ein Lied gesungen, das einer Präfation ähnlich ist, das „*Exsultet*“. So fängt es an. „Nun jubelt“, es gehört zum Allerschönsten, was kirchliche Dichtkunst aus tiefem Glaubensgeist geschaffen hat. Und die Choralmelodie dazu ist einfach herrlich. Wenn ein stimmbegabter Priester oder der Osterdiakon sie jubelt, hält man fast den Atem an vor Staunen über all den Wohlklang und Jubel. Hermann, lies sie einmal deutsch. — — Gelt, herrlich ist das! Und der Vorsänger hat sie geübt. Er singt die ersten Sätze euch lateinisch vor. „*Exsultet* . . .“ Und jetzt lesen wir auch die folgenden Abschnitte dieses einzigartigen Osterliedes. (Man übe es vorher mit Vorbeter, Vorsänger und Theologen gut ein. Wenn es gut vorbereitet wird, bekommen auch Kinder, ja gerade Kinder, eine Ahnung von der Schönheit dieses Auferstehungshymnus!)

Nach der Weihe zündet der Diakon an einem Arme des Triangels die Osterkerze an. Das sinnbildet die Auferstehung. Ein heiliger Augenblick folgt. Das ewige Licht wird an der Osterkerze entzündet und das Licht flammt nun plötzlich hell im ganzen Gotteshause auf.

Auf der Evangelienseite des Altares wird die wuchtige Osterkerze auf einen gewaltigen Leuchter aufgestellt. Bei allen Gottesdiensten leuchtet sie nun, bis sie am Feste Christi Himmelfahrt nach Verlesung des Evangeliums verlöscht wird. —

Und jetzt schreibt wieder!

3. **Die zwölf Prophetien.** Das sind zwölf Lesungen aus dem alten Testament. Sie waren für die Täuflinge bestimmt. Sie handeln von der Erschaffung des Menschen, der Sintflut, dem Opfer Isaaks, dem Durchzug durch das Rote Meer, dem Heilquell der Taufe, wie Isaias ihn schildert, der göttlichen Weisheit, der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft, von der herrlichen Erlösungsfrucht nach dem Propheten Isaias, vom Osterlamm, der Errettung Ninive's, der Mahnung zur Treue durch die Abschiedsworte des Moses und endlich von den drei Jünglingen im

Feuerofen. Hierdurch wurden die Katechumenen vorbereitet auf den Empfang der Taufe. Während dieser Zeit könnt ihr euch ruhig in die Bänke setzen und den glorreichen Rosenkranz beten, oder auch ausruhen und schauen. Nur müßt ihr fein still und ehrfürchtig bleiben, bis die Taufwasserweihe kommt. Schreibt :

4. **Weihe des Taufwassers.** In einer Prozession zieht man zur Taufkirche oder zum Taufstein. Die brennende Osterkerze wird vorangetragen. Während der Prozession wird ein Lied gesungen, das die brennende Sehnsucht der Katechumenen ausdrückt: „Wie der Hirsch sich sehnt nach dem sprudelnden Quell, so sehnt sich nach dir meine Seele, o Gott.“ Am Taufbrunnen angelangt, werden eine Reihe tiefsinniger Gebete verrichtet. Dreimal wird die Osterkerze ins Wasser getaucht. Wie das Jordanwasser durch das Hinabtauchen Christi, so soll das Taufwasser durch das Einsenken der Kerze geheiligt werden. Katechumenöl und Chrysam werden hineingegossen. Manchmal wird gleich nach den Weihen ein Kindlein getauft. Jetzt zieht die Prozession wieder zum Hochaltar. Dabei wird die Allerheiligenlitanei gesungen. Sie schließt mit dem Kyrie eleison. Schreibt nun wieder auf:

5. **Ostermesse mit Vesper.** Während die Sänger das Kyrie singen, schreitet der Priester zum Altar. Wie gewöhnlich betet er das Staffegelbet, dann sofort nach der Beräucherung des Altars das Kyrie, und nun kann er seinen Osterjubel nicht mehr in der Brust verschließen. Er erhebt seine Stimme zum „Gloria“. Und nun sind alle Glocken wieder da, und die Orgel stimmt mit ein und alle Altarglöcklein dazu. Es ist ein Jubel, der kein Ende nehmen will. Festgebet und Epistel sprechen den Ostergedanken schön aus. Wie Christus auferstanden ist, so sollen auch wir auferstehen von der Sünde und das suchen, was droben ist. Ein erschauender Augenblick folgt. Wochenlang war das Alleluja verstummt. Jetzt wird es erstmals wieder angestimmt durch den Priester und zweimal in immer höherer Stimmlage wiederholt. Und der Sängerkhor antwortet: „Preiset den Herrn, denn er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen.“ Das Osterevangelium wird gesungen, und die etwas verkürzte Ostermesse, ohne Offertorium, ohne Agnus dei, ohne Kommunion und Postkommunion. Nach der Kommunion des Priesters wird die Vesper gesungen, und ganz am Schluß klingt das feierliche Oster-Ite missa est mit doppeltem Alleluja auf. Die eigentliche Auferstehungsfeier ist damit vorüber.

Viele Menschen finden leider keine Zeit, den herrlichen Ostersamstagsgottesdienst mitzufeiern. Er ist oft arg schlecht besucht. Morgen früh werden viele von euch kommen. Auch wenn es etwas lange dauert. Auch Weihwasser wird neu geweiht. Ihr nehmt davon gleich mit nach Hause und füllt eure Weihwasserbecken damit — geweihtes Wasser, und die Buben bringen geweihtes Feuer mit. Aber nicht zum Spielen! Hütet das Feuer, auch das geweihte! Ehrfürchtig und sinnvoll gebraucht bringt es großen Segen. — —

Wieder habt ihr fein mitgemacht. Wer jetzt noch dableiben will, dem erzähl' ich eine feine Weihe- und Taufwassergeschichte. (Siehe Wittig: Die Kirche im Waldwinkel. Skizze: Die Kinder von der Laurentiusgasse S. 76 ff.)

Wenn der Morgen oft so armselig schwach besucht ist, so kommen die Gläubigen nach getaner Arbeit mit Freude zur abendlichen Auferstehungsfeier. Auch sie ist schön. Aber sie hat all die uralten Osterfeiern nicht, von denen ihr jetzt gehört habt. Es werden dabei unsere frohen deutschen Lieder gesungen. Deshalb kommen die Leute so gern. Froh wollen ja alle sein.

5. April Fest des hl. Vincentius Ferrerius, Bekenner

Beispiel und machtvolles Wort

BS: L: „Herr, auf dein Wort erscheinen wir“ (M); GM von In bis Of; L: „Liebster Jesu, wir sind hier“ KL 70; GM von StG bis Sa; L: „Dein Lob, Herr“ KL 1; Pn bis Pax; GM; L: „Deinen Heiland, deinen Lehrer“ (M); Danks bis Se: GM; L: „Maria, breit den Mantel aus“ KL 97, Str. 1 u. 3 (Maria, hilf der Christenheit!)

Im Gewand der Predigerbrüder, im herrlichen Weiß, eine Sonne mit den Buchstaben J. H. S. in der Hand, wird der hl. Vincentius Ferrer dargestellt. J. H. S. das heißt: Jesus, Heiland, Seligmacher. „Legat des Papstes Jesu“ nannte er sich, weil es damals zu gleicher Zeit zwei, ja einmal drei Päpste gab und viele nicht wußten, welches der richtige war. Es war die furchtbare, eigentlich papstlose Zeit vor der Reformation. Eine unsagbare Verwirrung hatte das Volk erfaßt. Viele konnten das Vaterunser, Kreuzzeichen und Glaubensbekenntnis nicht mehr richtig beten. Da stand Vincentius auf, ein Volksredner von Gottes Gnaden, „der Größte unter den Großen des 15. Jahrhunderts.“ Der Zaubermacht seiner Rede unterwarf sich alles, willig oder widerwillig, Könige und Kirchenfürsten, Geistliche und Weltliche, alle, bis zum gemeinen Mann. In Spanien sollen auf seine Predigten hin fünfundzwanzigtausend Juden und achttausend Mohammedaner zur heiligen Kirche zurückgekehrt sein. Man spricht von zwanzigtausend Predigten, die er gehalten hat.

Und was war das Geheimnis seiner Wirksamkeit? Das Beispiel! Das aufrüttelnde und fortreiße Beispiel! Schon zu Lebzeiten hat das Volk ihn wie einen Heiligen verehrt. Es wußte, daß seine Lebensweise genau dem entsprach, wovon er sprach. Wer diese abgezehrt Gestalt sah, der wußte, daß dieser Mann die Genüsse des Lebens nicht kannte. Es kam auch nie Fleisch auf seinen Tisch. Vierzig Jahre hindurch hielt er täglich, die Sonntage ausgenommen, nur eine einzige Mahlzeit. Sein Lager bestand aus Reblaub und Stroh. Wahrlich, wie ein zweiter Johannes der Täufer stand er vor dem Volk und rief auch wie er: Metanoie: Tuet Buße, das Reich Gottes mit seinem Endgericht ist nahe! Was er bei all dem persönlich durchzuleiden hatte, ist unsagbar schwer. Aber still und stark als Opfer trug er es wie sein göttlicher Meister.

Eine zwanzigjährige Aufrüttelungsmissionsreise hatte er gemacht nach Südfrankreich, der Lombardei und der Schweiz. In der Bretagne in Frankreich beschloß er sie und sein Leben. Die Füße trugen ihn zuletzt nicht mehr, so schwach war sein Körper geworden. Aber in seiner Seele war das Feuer noch nicht erloschen. Auf einem Esel reitend, ein ergreifendes Bild körperlicher Armseligkeit und Schwäche, zog er in die Städte der Bretagne ein. Und wenn er anhub zu sprechen, übertönte seine gewaltige Stimme das Rauschen des wogenden Meeres. Es ging durch Mark und Bein, wenn er sprach. Stets begleitete ihn eine Prozession von Jüngern, die sich zur Strafe für ihre Sünden und die Sünden des Volkes geißelten. Dastehend, auf einen langen Kreuzstab gestützt, war Vincentius schon wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt. Der Erfolg war unbeschreiblich groß. Die Macht des Beispiels und das gewaltige Wort eines Propheten tat seine Wirkung. Das ist auch im Kirchengebet ausgesprochen.

Betet heute für eure Priester und Prediger, daß ihr Wirken ähnlich erfolgreich werde durch ihr Beispiel und machtvolles Wort.

Der hohe Ostersonntag

6. April

Osterfreude

BS: L: „Christus ist erstanden von des Todes Banden“ (M) oder „Christ ist erstanden“ EL 34; GM von In bis Of; L: „Nun läuten Osterglocken“ (M) oder „Nun singt dem Herrn ein neues Lied“ EL 36; StG bis Sa: GM; L: „Dein Lob, Herr, ruft der Himmel aus“ KL 1. Auch heute von Wandlung bis Pn ganz still. Auch die jubelnde Freude soll besinnlich machen und zur stillen, freudigen Herzensanbetung führen. Pn bis Pax: GM; L: „Ist das der Leib, Herr Jesus Christ“ (M); Co bis Se: GM; Schl: „Laßt uns erfreuen uns herzlich sehr“ EL 37, wie angegeben zu singen durch S (Sängergruppe) und G (Gemeinde) abwechselnd.

War das ein Jubel, als ihr heute zu Beginn das Auferstehungslied gesungen habt: „Christus ist erstanden!“ Welch herrliches Osterbild ist da vor eurer frischen, lebendigen Kinderphantasie erstanden: „Von des Todes Banden schwebt er frei, und auf sein Grab schaut er mit Triumph herab!“ Und dann habt ihr aufgehört, als der Heiland des Ostertages im Introitus durch die Stimme eines Vorbeters euch selbst die Osterbotschaft verkündete: „Auferstanden bin ich und bin nun immer bei dir, Alleluja!“ Und als wir dann bei Verkündigung des Evangeliums mit den Frommen zum Grabe eilten, um zu sehen, was da geschehen, da finden wir, daß der schwere Stein weggerollt ist. Drinnen im Grab aber schauen wir zur Rechten einen Jüngling, angedrückt mit einem weißem Gewand. Und spricht: „Fürchtet euch nicht. Ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden und nicht mehr hier. Sehet den Ort, wohin sie ihn gelegt hatten. Gehet hin und saget es seinen Jüngern und dem Petrus.“ Das ist der Grund allen Osterjubels, der im Osterlied der Sequenz so wundervoll seinen Ausdruck gefunden hat.

Man merkte: Christi Sieg ist auch unser Sieg, als der Vorbeter rief: „Tod und Leben kämpfen seltsamen Zweikampf. Der Fürst des Lebens, dem Tode erliegend, herrscht als König und lebt!“ Wir feiern ein Siegesfest heute. Verschwunden sind die schwarzen Tücher auf den Altären, verstummt die dumpfen Gesänge. Licht leuchtet auf, eine Fülle von Licht. Das Alleluja erklingt. Nun läuten Osterglocken: Dir, großer Gott, zur Ehr und jubeln und frohlocken vom Meer hinauf zum Meer. Den Tod hast Du bezwungen, der alle Welt bezwang. Den Sieg hast Du errungen, den keiner noch errang. Alleluja, Alleluja! —

Weil Christus von den Toten auferstanden ist, deshalb freuen wir uns. Sein Sieg ist auch unser Sieg. Denn durch den Sieg über Tod und Teufel hat er uns auch wieder den Himmel erschlossen. — Ja, wieso denn? fragt ihr mich jetzt. Gebt acht! Ihr werdet es gleich verstehen. Ich hatte einen lieben Freund. Gescheit war der! Fünf Sprachen hat er geläufig gesprochen. Gedichtet hat er: den Text für Lieder, Reigenspiele, ja für eine romantische Oper „Das Silberbümmele“. Nach dem letzten Krieg ist er nach Südamerika gezogen, um Gaben für die deutsche Caritas zu sammeln, damit arme Kinder nicht verhungern sollten. Wir haben miteinander die Kinder im Freiburger Münster betreut. Ostern 1923 hat er eine wunderbare Osterpredigt für Kinder gehalten. Ich höre ihn heute noch sagen:

„Kinder, wollt ihr mit? Ich will euch zu einem feinen, wunderbaren Märchen-Zauberschloß führen. Aber ihr müßt mir auf dem gefährlichen Wege hinauf folgen.“ — Ja? — Nun geht es los. Den Berg hinan in einen tiefen, finsternen Wald, vorbei an schauerlichen Schluchten, dunklen Abgründen, aus denen giftige Schlangen zwischen und Drachen schnauben, immer weiter, immer tiefer in die Wildnis hinein. Jetzt werdet ihr bange und denkt: „Er hat sich verirrt; er kennt den Weg nicht. Wer rettet uns aus dieser grauenvollen Hölle?“ — Und während ihr noch so denkt und bangt, auf einmal tut sich eine Lichtung auf, und vor uns ragt auf steilem Felsenhang im leuchtenden Abendgold ein Schloß mit tausend Türmen. Unwillkürlich jubelt ihr vor Freude. Seht ihr, es war doch der richtige Weg. — Nun machte er die Anwendung und sagte: Der Heiland zeigt uns den Weg zum Himmel. Er führt über die blutige Wildnis des Kreuzweges, durch die schauerliche Karfreitagsnacht des Todes. Auch die Apostel hatten Angst, es sei alles aus, sie seien verirrt. Da steht der Heiland vor

ihnen, lebendig verklärt. Und dann rief der Kinderseelsorger aus: Glaubt ihr nun, meine lieben Kinder, daß uns der Heiland doch den rechten Weg gezeigt hat? Und da sollten wir uns nicht freuen! Und dann hat er noch einmal die erste Anwendung gemacht: Diesen Weg müssen und wollen wir alle gehen, und noch einmal hat er es klar gemacht an einem Erlebnis. Er erzählte: „Ich schritt einmal im serbischen Felsgebirge durch ein wildes, schauerliches Tal, es heißt Smertni-doline, das heißt „Todestal“. Es trägt diesen Namen nicht umsonst. Rings himmelragende, jähe Felsen, brausende Wasserstürze und hoch in den Lüften des Geiers Schrei. Ein schmaler Felsensteig windet sich über Abgründe hinauf bis zu einem natürlichen schwarzen Felsentunnel. Dampf und hohl dröhnen darin die Schritte. Am Ende kam ein überraschendes Bild: Der Blick ins herrliche, grüne Morawa-Tal mit blühenden Städten und Dörfern. — Und wieder machte er am frohen Ostertag die Anwendung: Das Todestal, meine lieben Kinder, müssen wir durchwandern. Und dann fuhr er fort: Aber wir haben keine Angst, wir wissen, der Heiland hat den Tod besiegt, er hat dem Tod seine Schrecken genommen. Am Ende des Todestals kommt ein goldenes Tor: das Tor zum ewigen Paradies. Und da steht dann der Heiland und öffnet uns dieses Tor. Und sollen wir uns darüber nicht freuen! —

Liebe Kinder! Mein Freund hatte damals, obwohl er den Krieg mitgemacht und viel Not und Tod geschaut hatte, wohl keine Ahnung davon, daß er seinen eigenen schweren Weg geschildert hatte. In seinem Leben ist er durch viel Finsternis gegangen, an schauerlichen Abgründen vorbei und seinen besten Freunden graute, wenn sie zusahen und dachten: Jetzt hat er sich endgültig verirrt, jetzt stürzt er ab. Nun ist alles aus. Der ist verloren. Dann kam die Nacht durchs schwarze Felsentunnel: In Stuttgart war's. Jener Fliegeralarm kam, nach dem die herrliche Stadt in Schutt und Trümmer lag. In einen Felsenkeller hatte sich mein Freund mit seinen Lieben geflüchtet. Da schlugen schwerste Bomben ein. Alle seine Angehörigen starben bis auf eines. Er selbst war zu Tode getroffen. Der Angriff war vorbei. Ein Priester stieg durch die Trümmer zu ihnen. Groß schaute ihn der Sterbende an, zunächst verwirrt. Dann spricht der Priester sein absolvo te, salbt ihn nur an den Außenflächen der Hände, wie man einen Priester salbt in der Todesstunde. Dann stand der Heiland vor ihm, lebendig und verklärt in Brotsgestalt. Ein freudiger Strahl brach aus den Augen und sein Mund stammelte, wie er stolz einst auf der Münsterkanzel verkündet hatte: „Es war nun doch der richtige Weg.“ Es war nun doch ein goldenes Tor. Ob er den Heiland dort stehen sah — das Tor öffnend? Jedenfalls schlossen sich friedlich lächelnd seine Augen, als ob er auch noch den Schlußsatz jener Kinderpredigt im Münster, die sich Wort für Wort an ihm selber erfüllt hatte, aussprechen wollte. —

Meine lieben Kinder! Der Heiland hat uns durch seine Auferstehung vom Tode das ewige Licht in die Welt gebracht. Darum kann es bei uns nie ganz Nacht werden. Und wenn der Teufel, dieser Nachtgeselle, in unserer Seele durch die Sünde die Lichter auslöschen will, dann kommt der gute Hirte und zündet die Lichter wieder an in der heiligen Beicht und macht die Seele wieder ganz lebendig in der heiligen Kommunion. Nein, es kann nie ganz Nacht werden, solange der Osterglaube an den Auferstandenen in euch noch lebt. Osterglaube führt zur Osterfreude! Und die wünsche ich euch allen — dann geht euer Weg über den Kreuzweg und durchs Todestal hinauf zur Himmelsburg mit dem goldenen Tor des ewigen Paradieses, — wo der verklärte Auferstandene auch euch erwartet. Freut euch! Bleibt tapfer!

Als der Gründer und das Haupt einer während der französischen Revolution neu gegründeten Religionsgemeinschaft der Theophilanthropen — gelt, ein schwieriges Wort — La Reveillère Lepezux, sich bei einem Freund über seine Mißerfolge beklagte und um Rat fragte, was er tun sollte, meinte dieser trocken: „Das ist sehr einfach; wenn Sie denselben Erfolg haben wollen wie Jesus von Nazareth, lassen Sie sich am Freitag ans Kreuz schlagen und schauen Sie, daß Sie am Sonntag wieder auferstehen!“ —

Deshalb jubeln wir Jesus zu: „Den Sieg hast du errungen, den keiner noch errang, den Tod hast du bezwungen, der alle Welt bezwang! Alleluja, Alleluja!“

Abkürzungen zum Aufbau der hl. Messe

Ag	= Agnus dei	Of	= Offertorium
Co	= Kommunion	Opfg	= Opferungsgebete
Cl	= Kommunionlied	Om	= Opfermesse
Cr	= Credo	OH	= Opferhandlung
Danks	= Danksagung	OM	= Opfermahl
Ep	= Epistel	OV	= Opfervorbereitung
Ev	= Evangelium	Orf	= Orate fratres
Gl	= Gloria	Pc	= Postkommunio
GE	= Gedächtnis des Erlösungswerkes Christi	Pn	= Pater noster
GL	= Gedächtnis der Lebendigen	Pr	= Priester
Gr	= Graduale	Prf	= Präfation
In	= Introitus	R	= Responsorien
It	= Ite missa est	Sa	= Sanktus
K	= Kanon	Se	= Segen
Ki	= Kirchengebet (Oratio)	Sche	= Schlußevangelium
Ky	= Kyrie	SchlG	= Schlußgebet
L	= Lavabo	St	= Stufengebet
Li	= Liturgie	StG	= Stillgebet
O	= Oratio	Tr	= Tractus
		Vm	= Vormesse

Für die Gottesdienstordnungen etc.

A	= Alle	KL	= Kirchenlied
AGI	= Apostolisches Glaubensbekenntnis	KCh	= Kinderchor
BS	= Betsingmesse	M	= Magnifikat (Freiburger Diözesangesangbuch)
Ch	= Choral	PL	= Predigtlied
ChM	= Choralmelodie	r	= rezitieren
EL	= Einheitslieder der deutschen Bistümer 1947	RU	= Religionsunterricht
GD	= Gottesdienst	s	= singen
GM	= Gemeinschaftsmesse	SchG	= Schülergottesdienst
GO	= Gottesdienstordnung	SL	= Sanctuslied
GSt	= Gruppenstunde	SM	= Singmesse
H	= Hochamt	Schl	= Schlußlied
KiG	= Kirchengebet (für den Gemeinschaftsgottesdienst kath. Jugend)	SSt	= Seelsorgstunde
		V	= Vorbeter
		Vs	= Vorsänger
		WCh	= Wechselchor

INHALT

Zum Geleit	5
Zum Gebrauch des Buches	6

ADVENT UND WEIHNACHTEN

Erster Adventssonntag: Auf, auf!	13
2. Dezember / Fest der hl. Bibiana, Jungfrau und Märtyrin: Standhaft und stark im Kampf um Glaube und Reinheit	15
3. Dezember / Fest des hl. Franz Xaver: Auf zur Mitarbeit an der Weltmission!	16
4. Dezember / Fest der hl. Barbara: Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud!	19
5. Dezember / Messe vom ersten Adventssonntag / Gedächtnis des heiligen Abtes Sabbas: Ein sonderbares Gelübde und sein Sinn	20
6. Dezember / Fest des heiligen Bischofs Nikolaus: Freut euch!	21
7. Dezember / Fest des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius: Der mutige, sangesfrohe Hohepriester, der in seinen Tagen Gott gefiel	22
8. oder 9. Dezember / Fest der Unbefleckten Empfängnis der heiligen Jungfrau Maria und Fest der „Immaculati“	23
Zweiter Adventssonntag: Schau, Schau!	24
10. Dezember / Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis Mariä und Fest des heiligen Papstes und Märtyrers Melchiades und des Märtyrerkindes Eulalia: Das Größte, was es gibt	26
11. Dezember / Fest des heiligen Papstes Damasus: Mit Gloria-Stimmung in den Tag hinein	27
12. Dezember / Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis: Kann die Gnadenvolle armen Sündern Vorbild sein?	28
13. Dezember / Fest der heiligen Märtyrin Lucia: Als „Leuchtende“ geht durch die Welt!	29
14. Dezember / Oktav des Festes der Unbefleckten Empfängnis: Durch Maria zu Jesus	30
Dritter Adventssonntag: Pack freudig an!	31
16. Dezember / Fest des heiligen Märtyrers und Bischofs Eusebius: Was unbesiegbare Standhaftigkeit in Glauben und Einigkeit vermag	32
17. Dezember / Rorate-Messe: Lichtmesse, die Lichtmenschen schaffen will	33
18. Dezember / Quatembermittwoch im Advent: Erlebnis der weltweiten Kirche und der uralten Marienverehrung in der Stationskirche Groß St. Marien	35
19. Dezember / Messe vom dritten Adventssonntag: Vorbereitung auf einen Kinderquatember-Opfergang am nächsten Tag	37
20. Dezember / Quatemberfreitag im Advent: Ernte-Dank und Opfergang	38
21. Dezember / Quatemberstag im Advent: Kinderseelsorgstunde über die Quatemberstagsliturgie	40
21. Dezember / Fest des heiligen Apostels Thomas: Durch Zweifelsnacht zum Licht der Wahrheit und Aposteltreue	43
Vierter Adventssonntag: Zum Heiland einen Weg dir bahn!	44
23. Dezember / Rorate-Messe: Vom vorweihnachtlichen Krippenbau und Schenkenwollen. Gib allem eine Seele!	45
24. Dezember / Vigil von Weihnachten: Wie die Vigilfeier aufs Fest vorbereitet	46
Das hochheilige Weihnachtsfest: Es macht euch reicher als das blinde Hirtenkind	47
26. Dezember / Fest des Erzmärtyrers Stephanus: Feindesliebe	49
27. Dezember / Fest des heiligen Apostels Johannes: Geheimnis der Jungfräulichkeit als Quelle unversiegbarer Kraft	50

28. Dezember / Fest der Unschuldigen Kinder: Kindesunschuld	52
Sonntag innerhalb der Oktav des hochheiligen Weihnachtsfestes: Eine uralte Christkönigsmesse	53
30. Dezember / Messe von der Oktav des Weihnachtsfestes: Die Weihnachts- präfabation	55
31. Dezember / Fest des heiligen Papstes Silvester: Sieghafte Klugheit und Klarheit	56
1. Januar / Fest der Beschneidung des Herrn: Ins Heiligtum des neuen Jahres	59
2. Januar / Oktavtag des Erzmärtyrers Stephanus: Meisterstücke der Liebe	60
3. Januar / Oktavtag des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes: Von der größten Kraft in der Welt: der Geduld und der Liebe	62
4. Januar / Oktavtag vom Fest der Unschuldigen Kinder: Habt Vertrauen in der Gefahr!	63
Fest des heiligen Namens Jesu: O mächtigster der Namen all!	64
6. Januar: Fest der Erscheinung des Herrn: O Kind, du bist der helle Tag, der der alle Welt erleuchten mag	67
7. Januar / Messe vom Fest der Erscheinung des Herrn: Dreikönigsfest — ein Christusfest	68
8. Januar / Messe vom Fest der Erscheinung des Herrn: Alte Dreikönigsbräuche und ihr Sinn	70
9. Januar / Messe vom Fest der Erscheinung des Herrn: Ein heiliges Drei- königsspiel	71
10. Januar / Messe vom Fest der Erscheinung des Herrn: Nun läuten alle Glocken!	72
11. Januar / Messe vom Fest der Erscheinung des Herrn: Die Präfabation von Epiphanie	73
Fest der Heiligen Familie: „Christus ist gehorsam geworden!“	75
13. Januar / Oktav von Erscheinung des Herrn: Häuser- und Wohnungsweihe	77
14. Januar / Fest des heiligen Kirchenlehrers Hilarius: Unbesiegbare Glaube	78
15. Januar / Fest des heiligen Einsiedlers Paulus: Bedeutung der Beter im Streitheere Christi	80
16. Januar / Fest des Märtyrerpapstes Marcellus: Opfer und Milde wandeln sich in Segen	82
17. Januar / Fest des heiligen Abtes und Vaters der Mönche Antonius: Der Sieg der Überwindung	83
18. Januar / Fest Petri Stuhlfeier: Die Romkirche und ihre weltweite Aufgabe — St. Prisca, das Kind	84
Zweiter Sonntag nach Epiphanie: Erlahmet nicht im Eifer!	85
20. Januar / Fest des hl. Fabian, Papstes und Märtyrers und des heiligen Mär- tyrers Sebastian — Eine Aussprache nach der Opferfeier	87
21. Januar / Fest der heiligen Jungfrau und Märtyrin Agnes: Ein Tag der Ju- gend, der Jungen und der Mädchen	89
22. Januar / Fest des heiligen Märtyrers Vinzenz und Anastasius: Geist vom Geiste der Märtyrer: Rette deine Seele	91
23. Januar / Fest des Bekenner Raymund von Peñafort und der heiligen Mär- tyrin Emeritiana: Vom starken Geschlecht und vom Befreiungsmantel des Gebetes	92
24. Januar / Fest des Märtyrerbischofs Timotheus: Würdiger Sohn und Schüler	94
25. Januar / Fest der Bekehrung des hl. Paulus: Gnade und Willen	95
Dritter Sonntag nach Epiphanie: Helfer im Kampf — St. Polykarp	96
27. Januar / Fest des Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus: Macht und Be- deutung der Predigt	98
28. Januar / Fest des heiligen Bekenner Petrus Nolascus. Oktavtag des Haupt- festes der hl. Agnes und in Süddeutschland Fest des Märtyrers Meinrad: Von der Macht des Gewissens	99
29. Januar / Fest des Kirchenlehrers Franz von Sales: „Allmächtige Güte“	101
30. Januar / Fest der heiligen Jungfrau und Märtyrin Martina: Menschen ohne Gott und das Geschlecht der Starken	103

31. Januar / Fest des heiligen Bekenner Don Bosco:	
a) der Bubenkönig	104
b) Phantasiafilm für eine Weihestunde	105
1. Februar / Fest des hl. Ignatius, Bischofs und Märtyrers: Größe	109

DER OSTERFESTKREIS

Die Vorfastezeit

Sonntag Septuagesima: Auf zum Kampf!	113
2. Februar / Mariä Lichtmeß: Vom tiefen Sinn dieser Liturgie	115
3. Februar / Fest des hl. Blasius, Bischofs und Märtyrers: Wodurch der Segen wirkt	117
4. Februar / Fest des hl. Andreas Corsini, Bischofs und Bekenner: Ein Wolf wird in ein Lamm verwandelt	117
5. Februar / Fest der heiligen Jungfrau und Märtyrin Agatha: Christlicher Adel	120
6. Februar / Fest des heiligen Bekennerbischofs Titus: Die Ernte ist groß (Mission)	121
6. Februar / Fest der hl. Dorothea: Äpfel und Rosen vom Paradies	123
7. Februar / Fest des heiligen Abtes Romuald: Laue Brüder und ein standhafter, treuer Mönch	123
8. Februar / Fest des heiligen Bekenner Johannes von Matha: Willst du auch ein Retter und Befreier werden?	125
Sonntag Sexagesima: Vom richtigen Erdulden	126
9. Februar / Fest des hl. Cyrillus, Bischofs von Alexandrien, Bekenner und Kirchenlehrers: Kampf um die Marienverehrung	129
9. Februar / Fest der hl. Apollonia, Jungfrau und Märtyrin: Patronin der Zahnärzte	130
10. Februar / Fest der heiligen Jungfrau Scholastika: Heilige Schalkhaftigkeit	131
11. Februar / Fest der Erscheinung der Unbefleckten Jungfrau Maria in Lourdes: Die Reinen, die Retter der Welt	133
12. Februar / Fest der sieben Stifter des Servitenordens: Mariendienst mit frohem Herzen	134
13. Februar / Requiemmesse für die Armen Seelen: Ein Trost	136
14. Februar / Fest des hl. Valentin, Priesters und Märtyrers: Eine Geburtstagsfeier	138
15. Februar / Fest des Bruderpaares Faustinus und Jovita: Parresia!	139
Sonntag Quinquagesima: Trachtet nach der Liebe!	141
17. Februar / Die Requiemmesse für die Armen Seelen: Eine Mahnung für uns!	143
18. Februar / Fest des Märtyrerbischofs Simeon, Verwandter des Herrn: Auch wir sind blutsverwandt mit ihm	145

Die Fastenzeit

19. Februar / Aschermittwoch	147
20. Februar / Donnerstag nach dem Aschermittwoch: Kämpfe wie St. Georg um die vornehmste Königstochter — deine Seele!	149
21. Februar / Freitag nach dem Aschermittwoch: Bete um den Geist der Liebe nach dem Beispiel des Bruderpaares Johannes und Paulus	150
22. Februar / Fest Petri Stuhlfeier in Antiochien: Geburtstag des Ehrennamens „Christ“	151
22. Februar / Samstag nach dem Aschermittwoch: Eine Gewissenserforschung	153

Erster Fastensonntag: Des Kindes natürlicher Adel	154
23. Februar / Fest des hl. Petrus Damiani, Bischofs, Bekenner und Kirchenlehrers: Wie er das Kunstwerk Gottes, seine Seele, zur Vollendung gebracht hat	157
24. Februar / Fest des heiligen Apostels Matthias: Missions-Matthias-Apostelgeist	158
24. Februar / Montag nach dem ersten Fastensonntag: Strebet immer wieder nach der Liebe!	160
25. Februar / Dienstag nach dem ersten Fastensonntag: Suchet Gott!	161
26. Februar / Mittwoch nach dem ersten Fastensonntag: Weg und Brot bei unserer Wüstenwanderung zum Berge Gottes	162
27. Februar / Donnerstag nach dem ersten Fastensonntag: Erfasset geistig, was ihr bekennet und tut	163
27. Februar / Fest des heiligen Bekenner Gabriel von der schmerzhaften Mutter Gottes: Der hl. Aloysius unserer Zeit	164
28. Februar / Quatemberfreitag in der Fastenzeit: Frohbotschaft und Mahnung für die Büsser und Taufbewerber	166
1. März / Quatembersamstag in der Fastenzeit: Quatembergebet und Quatemberopfer	167
Zweiter Fastensonntag: Des Kindes übernatürlicher Adel	168
3. März / Fest der heiligen Kaiserin Kunigunde: Feuerprobe der Tugend	171
3. März / Montag nach dem zweiten Fastensonntag: Wir haben gesündigt	173
4. März / Fest des heiligen Bekenner Kasimir: Gebet um Frieden zwischen Deutschland und Polen	174
4. März / Dienstag nach dem zweiten Fastensonntag: Einer ist unser Führer, Lehrer und Hirte; ihm die Treue!	175
5. März / Mittwoch nach dem zweiten Fastensonntag: Richtung auf Gott macht froh, standhaft und rein	176
6. März / Donnerstag nach dem zweiten Fastensonntag: Die alltägliche Entscheidung	177
6. März / Fest der hl. Perpetua und Felizitas: Stehet fest im Glauben, liebet einander und laßt euch durch Leid nicht entmutigen	178
7. März / Fest des hl. Thomas von Aquin, Bekenner und Kirchenlehrers: Je gescheiter, desto gläubiger!	181
7. März / Freitag nach dem zweiten Fastensonntag: Ohne zu wanken, mutig in Leidens- und Todesbereitschaft vorwärts zum Ziel!	182
8. März / Samstag nach dem zweiten Fastensonntag: Abtötung als Lebenskraft für die Seele — sie unterdrückt die Sünde	183
8. März / Fest des hl. Johannes von Gott, Bekenner und Stifters des Ordens der barmherzigen Brüder: Sei auch du ein barmherziger Bruder, eine barmherzige Schwester!	185
9. März / Fest der hl. Franziska von Rom, Witwe: Im Bunde des Engels — Engel der Caritas	186
Dritter Fastensonntag: Adel verpflichtet! Wandelt tapfer als Kinder des Lichts!	188
10. März / Montag nach dem dritten Fastensonntag: Abtötung als Lebenskraft für die Seele — erhebt den Geist!	190
10. März / Fest der heiligen vierzig Märtyrer: Treue	191
11. März / Dienstag nach dem dritten Fastensonntag: Abtötung bringt Tugendkraft und Lohn	192
12. März / Mittwoch nach dem dritten Fastensonntag: Trau, schau, wem?	193
12. März / Fest des hl. Gregor I., Papstes, Bekenner und Kirchenlehrers: Ein wahrhaft „Großer“ — Gregorianischer Choral	195
13. März / Donnerstag nach dem dritten Fastensonntag: Ein Aufatmen während der Fastenzeit	196
14. März / Freitag nach dem dritten Fastensonntag: Winkende Kommunion als Vollendung der Taufe	197
15. März / Samstag nach dem dritten Fastensonntag: Trosttag für die Büsser	198
15. März / Fest des hl. Clemens Maria Hofbauer, Bekenner: Sieg der alles überwindenden Liebe	199

Vierter Fastensonntag: Das Gotteskind als Christusträger	201
17. März / Montag nach dem vierten Fastensonntag: Zwei Mütter streiten um ein Kind. — Deine Seele gehört der wahren Mutter!	204
17. März / Fest des heiligen Bischofs und Bekenner Patricius: Insel der Heiligen	205
18. März / Dienstag nach dem vierten Fastensonntag: Helft sühnen!	206
18. März / Fest des hl. Cyrillus, Bischofs von Jerusalem, Bekenner und Kirchenlehrers: Ein großer Katechet vor 1600 Jahren	208
19. März / Mittwoch nach dem vierten Fastensonntag: Tauferneuerung	210
19. März / Fest des hl. Josef: Gehet zu Josef und lernet von ihm!	211
20. März / Donnerstag nach dem vierten Fastensonntag: Taufreue bis in den Tod	212
21. März / Freitag nach dem vierten Fastensonntag: Der Christ ist „allzeit freudig“ trotz Tod und Grab	213
21. März / Fest des hl. Benedikt, Vater der abendländischen Mönche und der Liturgie	214
22. März / Samstag nach dem vierten Fastensonntag: Katechumenen- und Gläubigenmesse (Vergleich)	216
Passionssonntag: Alles Große kommt vom Kreuz	217
24. März / Montag nach dem Passionssonntag: Leiden als Sühne und Buße	220
24. März / Fest des heiligen Erzengels Gabriel: Der Engel „Fürchtet-euch-nicht“!	221
25. März / Fest Mariä Verkündigung: Geburtsstunde des „Ave Maria“	222
25. März / Dienstag nach dem Passionssonntag: Gottvertrauende Pflichterfüllung	224
26. März / Mittwoch nach dem Passionssonntag: Gottesdienst in der Kirche des Büsser-Papstes	225
27. März / Donnerstag nach dem Passionssonntag: Die Kreuzpräfation	226
27. März / Fest des heiligen Kirchenlehrers Johannes von Damaskus: Bilderverehrung — Einheit der Kirche	227
28. März / Fest des hl. Johannes von Capistran, Bekenner: Auf zum heiligen Kreuzzug!	229
28. März / Freitag nach dem Passionssonntag: Mater Dolorosa	230
29. März / Samstag nach dem Passionssonntag: „Durch heilige Feiern gebildet“ (Liturgische Bildung)	231
Palmsonntag: Palmweihe, Prozession, Messe mit Passion, Anhang: Bräuche	233
31. März / Montag in der Karwoche: Das Morgenrot der Liebe	237
1. April / Dienstag in der Karwoche: Kannst du der alte Mensch bleiben?	238
2. April / Mittwoch in der Karwoche: Mit Maria die Passion erleben	239
2. April / Fest des heiligen Bekenner Franz von Paula: Aus Liebe	240
Gründonnerstag: Einführung in die Liturgie	242
Der heilige Karfreitag: Einführung in die Liturgie	245
4. April / Fest des hl. Isidor, Bischofs und Bekenner: Geheimnis der Leistung und des Erfolges	251
Der heilige Karsamstag: Einführung in die Liturgie	252
5. April / Fest des hl. Vinzentius Ferrer, Bekenner: Beispiel und machtvolles Wort	256
Der hohe Ostersonntag: Osterfreude	257